<36610800070014

<36610800070014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

L. germ. 7 4° Camps

Ling. Germ.
Lex. Var.
Bj. 1204.

Digitized by Google

Wörterbuch

zur

Erklärung und Verdeutschung

der

unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke.

Ein Ergänzungsband zu Adelungs Wörterbuche

von

Joachim Heinrich Campe

in zwei Bänden.

Erster Band

A. — E.

Braunschweig 1801.
In der Schulbuchhandlung.

Zweite, verbesserte, und mit einem dritten Band vermehrte Auflage.

Grätz 1808.
Bei Franz Xav. Miller.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorrede
zu dieser neuen Ausgabe.

Die Verdienste des Herrn Campe, welche er sich um die Deutsche Sprache durch die beabsichtete Verdrängung der ihr aufgedrungenen fremden, und dem dafür gegebenen reichen Ersatze an glücklich neu gebildeten, und uns eigenthümlichen Wörtern erworben hat, sind allgemein anerkannt. — Sein Ergänzungsband zu Adelung's Wörterbuche wird daher mit vollem Recht als das beste Werk dieser Art geachtet.

Um die Gemeinnützigkeit dieses für Liebhaber der reinen Deutschen Sprache unentbehrlichen Werkes zu befördern, und dessen Anschaffung zu erleichtern, haben wir uns entschlossen dasselbe in dem Wege der Pränumeration, heftweise, mit neuen Lettern, im Formate der letzten Ausgabe des Adelung'schen Wörterbuches, zu dem es einen Ergänzungsband bildet, herauszugeben.

So gern wir aber gestehen, daß Herr Campe alles gethan und geleistet habe, was von Eines fleißigen Mannes unverdrossener Thätigkeit billiger Weise nur immer gefodert werden kann: so haben wir uns aber doch bei genauer Durchsicht seines Werkes überzeugt, daß die Anzahl der unserer Sprache aufgedrungenen fremden Wörter, welche Herrn Campe entgangen sind, nicht unbedeutend sei, auch bei mancher Erklärung und Verdeutschung desselben eine Berichtigung für nothwendig gehalten; und uns deßwegen entschlossen, in diesem Felde der Sprachwissenschaft mit Benutzung der neuesten hieher gehörigen Schriften eine Nachlese anzustellen.

Wir hoffen uns den Beifall der Deutschen Sprachfreunde zu erwerben, daß wir durch besondere Nachträge, die in alphabetischer Ordnung ebenfalls heftweise erscheinen

Digitized by Google

werden, das Mangelhafte in Herrn Campe's Wörterbuche ergänzen, das Unrichtige und Unbestimmte berichtigen, und schärfer bezeichnen; um so den Deutschen Sprachfreunden ein Werk in die Hände zu liefern, das an Vollständigkeit alle bisher in diesem Fache erschienenen übertreffen soll.

Durch diese Nachträge wird es nun jedem um so mehr einleuchten, was Herr Campe behauptet, daß nämlich der fünfte Theil des in unsern Schriften und Gesprächen umlaufenden Sprachschatzes aus fremden — erbettelten oder gestohlenen — Ausdrücken bestehe, die doch fast immer durch echtdeutsche ersetzt werden könnten und sollten.

Die Herausgeber.

Digitized by Google

Vorrede.

Dieses Wörterbuch unterscheidet sich von allen ähnlichen Werken, die wir haben, 1. durch einen Grad von Vollständigkeit, den kein anderes erreicht hat, und 2. dadurch, daß die unserer Sprache aufgedrungenen fremden und fremdartigen Wörter und Redensarten hier nicht bloß erklärt, sondern auch zugleich verdeutscht, d. i. durch echtdeutsche Ausdrücke, die ich dafür nachzuweisen bestissen gewesen bin, so viel möglich ersetzt werden. Das eine oder das andere, gewöhnlich beides zugleich, fehlte bisher allen Werken dieser Art; beides aber schien mir, des vielfachen Nutzens wegen, der mir davon vorschwebte, ein der Bestrebungen eines fleißigen Mannes nicht unwürdiges Ziel zu sein.

Denn, was zuvörderst die Vollständigkeit betrifft, so ist ja das Bedürfniß eines erklärenden Wörterbuchs für Ausländer und Ungelehrte bei dem einen fremden oder Zwitterworte, welches man widerrechtlicher Weise in unsere Sprache mischt, nicht größer oder geringer, als bei dem andern; und es müßte daher für diejenigen, welche jenes Bedürfniß hatten, etwas sehr unangenehmes sein, kaum die Hälfte der ihnen unverständlichen undeutschen Wörter, welche bisher für Deutsche galten, in irgend einem Wörterbuche zusammengetragen zu finden. Ja, wenn ein Hülfsbedürftiger dieser Art auch weder die Kosten, noch die Mühe scheute, sich alle Wörterbücher über das Fremde in unserer Sprache anzuschaffen, und sie alle zu Rathe zu ziehen: so fand er seine Erwartung doch auch dann noch in sehr vielen Fällen getäuscht, indem alle diese Werke zusammengenommen oft nicht hinreichten, seiner Verlegenheit abzuhelfen.

Selbst das Adelungische Wörterbuch hat sich in diesem Betrachte einer, gegen seine sonstigen Verdienste unangenehm abstechenden Planlosigkeit und Unvollständigkeit schuldig gemacht. Ich habe darüber schon vor einigen Jahren in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache Folgendes gesagt, welches ich hier — nicht aus Tadelsucht, sondern weil es einen der Gründe enthält, warum ich dieses Werk einen Ergänzungsband zu Adelungs Wörterbuche genannt habe — wiederholen muß:

Man sieht durchaus nicht, daß H. Adelung in Ansehung der fremden und fremdartigen Wörter nach einer bestimmten Regel zu Werke gegangen ist; auch weiß er in der Vorrede, wo er dieser Wörter erwähnt, selbst keine solche Regel anzugeben. „Alle ausländische Wörter, sagt er, die nicht das Deutsche Bürgerrecht erhalten haben, sollten, meinem ersten Entwurfe nach, völlig ausgeschlossen bleiben. Allein in der Folge habe ich in Ansehung einiger (sollte heißen: vieler) dennoch eine Ausnahme gemacht. Vielleicht (sicher!) hätten noch viele andere mit eben dem Rechte aufgeführt werden können; ich glaubte aber nicht, daß es der Mühe werth sei, sie mühsam aufzusuchen, und wählte nur die, welche es eines oder des andern Umstandes wegen vorzüglich zu verdienen schienen." Aber welches waren denn die Umstände, die seine Wahl bestimmten? Hierüber läßt sein Wörterbuch, wie er selbst, uns in völliger Ungewißheit. Und wie konnte H. Ad. wählen, da er die übrigen aufzusuchen nicht der Mühe werth geachtet hatte, diese übrigen also ihm auch nicht gegenwärtig waren? Wer da wählen will, der muß zu erst vergleichen; und zum Vergleichen gehört ja nothwendig, daß man die Dinge, welche verglichen werden sollen, vor Augen habe. Es scheint daher in der That mehr Zufall, als Ueberlegung zu sein, was H. Ad. bestimmte, gerade nur die von ihm wirklich aufgenommenen, und keine andere aufzunehmen. Entweder hätten alle fremde Wörter, womit man unsere Sprache besudelt hat, ohne Unterschied aufgenommen werden sollen; oder man hätte sich nur auf diejenigen unter ihnen einschränken müssen, welche das Bürgerrecht in unserer Sprache erhalten haben, weil sie nach Deutscher Sprachform umgebildet, schon in die Volkssprache übergegangen und folglich für jedermann verständlich und überall gebräuchlich sind. Al-

Digitized by Google

tein im ersten Falle würde das Wörterbuch um einen ganzen Band stärker geworden sein, als es jetzt ist; im andern hätten viele hundert fremde Wörter ausgeschlossen werden müssen, welche jetzt, ohne sichtbaren Grund, ihren Platz darin gefunden haben. In beiden Fällen würde man dem Werke, auch in Ansehung dieser Wörter, so wie der übrigen, das Ueberdachte und Planmäßige angesehen haben, welches in dieser Hinsicht, jetzt daran vermißt wird. Das Befremdendste in Ansehung dieser fremden Wörter ist, daß H. Ad. sich nur zuweilen, aber bei weiten nicht immer, darauf eingelassen hat, den undeutschen Deutschen, welchen sie so geläufig geworden sind, und die sie deshalb für unentbehrlich halten, die echtdeutschen Ausdrücke nachzuweisen, welche eben das sagen, und welche also auch immer, in Gesprächen und in Schriften, statt jener gebraucht werden sollten; obgleich er selbst häufig darüber klagt, daß man aus Unkunde des Eigenen, so ganz ohne Noth, so ganz ohne vernünftigen Grund, dem Fremden nachlaufe, weil es fremd sei. Aber so hätte doch auch, bei Erwähnung dieses Fremden, das Eigene, wodurch es uns unentbehrlich ist, jedesmahl nachgewiesen werden sollen. Das ist nun aber, wie gesagt, nur zuweilen geschehen, und man kann nicht umhin, darin, daß es nicht immer geschehen ist, eine Unvollkommenheit dieses, in so manchem andern Betrachte preiswürdigen Werkes zu finden.

Dieser Unvollkommenheit soll nun hier, sowol durch eine so viel möglich vollständige Sammlung aller, unserer Sprache aufgedrungenen, fremden Wörter, als auch durch Nachweisung derjenigen echtdeutschen Ausdrücke, welche an die Stelle derselben zu treten verdienen, abgeholfen werden; und deswegen (aber auch wegen mancher beiläufigen Berichtigung, und einer sehr beträchtlichen Menge nachgetragener Deutscher Wörter) habe ich dieses Werk einen Ergänzungsband zu Adelungs Wörterbuche genannt. Ueber beides aber, sowol über die beabsichtigte Vollständigkeit, als auch über die hier nachgewiesenen Verdeutschungen, muß ich, um Mißverständnissen und unbilligem Tadel vorzubauen, noch ein Wort der Erinnerung hinzufügen.

Was zuvörderst die Vollständigkeit betrifft, so soll dieses Wort hier keineswegs in seiner strengen und unbedingten Bedeutung genommen, sondern — wie es für jeden, der von Arbeiten dieser Art einen Begriff hat, sich schon von selbst versteht — nur dahin gedeutet werden, daß der Verfasser alles gethan und geleistet zu haben glaubt, was von Eines fleißigen Mannes unverdrossener Thätigkeit billiger Weise nur immer gefodert werden kann, um dieser Sammlung den möglich höchsten Grad der Vollständigkeit zu geben. Ich habe zu diesem Behuf nicht nur seit zwölf Jahren alles, was mir von fremden und fremdartigen Wörtern in Gesprächen und in Schriften, so wie auch beim eigenen Herumschweifen meiner Gedanken in den weiten Gebieten unserer Kenntnisse und Sprache vorkam, sorgfältig aufgezeichnet; sondern auch noch zuletzt, da meine Sammlung schon weit über die Vollständigkeit aller ähnlichen Werke angewachsen war, die langweilige und beschwerliche Mühe nicht gescheut, sowol alle mir bekanntgewordene ähnliche Sammlungen fremder Wörter, als auch das ganze Adelungische Wörterbuch, Jacobsons technologisches Wörterbuch, Sulzers allgemeine Theorie der schönen Künste in alphabetischer Ordnung, Heynatzens Antibarbarus u. s. w., zuletzt sogar auch noch Delaveaux Französisches und Hederichs Lateinisches Wörterbuch, sammt dem von Catel mit Verdeutschungen versehenen Wörterbuche der Franz. Academie, so weit dasselbe schon abgedruckt war, Blatt für Blatt in der Absicht durchzugehen, um alle mir etwa noch entgangene fremde Wörter, welche als Deutsche gebraucht zu werden pflegen, daraus zu schöpfen und einzutragen. Nach Vollendung aller dieser mühseligen Arbeiten, fand ich, nun schon fein mehr als einem Jahre, meine Arbeit zu einem solchen Grade der Vollständigkeit gediehen, daß mir sowol bei mündlichen Unterhaltungen mit andern, als auch beim Lesen solcher Schriften, in welchen es von fremden Ausdrücken wimmelt, nur noch selten ein Wort aufstieß, welches in meiner Sammlung nicht schon enthalten war. Darauf gründet sich meine Meinung von der Vollständigkeit dieses Werkes.

Was die, den fremden Wörtern beigefügten Verdeutschungen betrifft, so habe ich zwar bei jedem neugebildeten Worte, so oft ich konnte, abermahls bestimmt und deutlich angegeben, ob es von mir selbst, oder von einem andern herrührt; aber dessen ungeachtet wird es auch dismahl, wie bei meinen frühern Versuchen, wahrscheinlich nicht an Leuten fehlen, welche, ohne dieses Werk jemahls selbst anzusehen, alle darin enthaltene, entweder wirklich neue, oder ihnen nur noch nicht bekannte und daher neuscheinende Ausdrücke, auf bloßes Hörensagen, meiner eigenen Erfindung zuschreiben werden. Ich kann hiebei weiter nichts thun, als bedauern, daß man mir dadurch in einer Rücksicht zu viel, in einer andern zu wenig Ehre erzeigt; zu viel, weil bei weiten der größere Theil jener Wörter nicht von mir, sondern von andern, mitunter von den ersten Männern Deutschlandes, herrührt; zu wenig, weil man dabei etwas übersieht, was billigere

Digitized by Google

gere Zeitgenossen und eine dankbarere Nachkommenschaft mir vielleicht zu einigem Verdienste anrechnen werden, ich meine die große vieljährige Mühe, die ich mir gegeben habe, unsere vorzüglichsten alten und neuen Schriften, besonders solche, welche von dem Verfasser unsers Deutschen Wörterbuchs unbenützt geblieben waren, in der Absicht durchzulesen, um Wörter aus ihnen hervorzusuchen, welche dazu dienen können, unsere arme gemißhandelte Sprache von dem ihr angezwungenen fremden Lappenwerke, worin sie — die reichste unter allen ihren Schwestern — als eine der armseligsten Bettlerinnen erscheint, zu befreien, und sie dadurch nach und nach wieder in ihrer ursprünglichen Reinheit und anständigen Wohlhabenheit hervortreten zu lassen. — Bei Wörtern, von welchen es mir zweifelhaft blieb, ob sie von mir selbst oder von einem andern gebildet wurden, habe ich natürlicher Weise auch keinen Urheber angeben können.

Daß die Nachlese zu H. Adelungs Wörterbuche, die ich in diesem Werke vollbracht habe, gar nicht unbeträchtlich sei, sondern mich vielmehr vollkommen berechtigte, meinem Werke auch in dieser Hinsicht den Titel eines Ergänzungsbandes zu jenem Wörterbuche zu geben, davon wird man sich sowol durch das am Ende beizufügende Wortverzeichniß, als auch schon jetzt beim bloßen Durchblättern dieser ersten Hälfte des Werks, durch den Anblick der vielen Anführungen von Schriftstellernamen und Schriften, die H. Ad. entweder nicht kannte oder — gar verschmähte, leicht überzeugen können. Ich bin stolz darauf, hier so manchem, um die Bereicherung und Ausbildung unserer Sprache wohlverdienten Schriftsteller diejenige Gerechtigkeit erwiesen zu haben, welche das Deutsche Wörterbuch ihm versagt hatte; und ich würde es daher eher für eine Schmähleruug, als für eine Vergrößerung meines eigenen etwanigen Verdienstes halten, wenn man sich abermahls die Ungerechtigkeit erlauben sollte, das Verdienst dieser Männer, aus ungroßmüthiger Großmuth, auf meine Rechnung zu schreiben. Es thut mir übrigens aufrichtig leid, daß ich auch dismahl, wie schon ehemahls bei meinen frühern Versuchen, nicht umhin konnte (ohne, meinen Begriffen nach, Hochverrath an einem der heiligsten Gemeingüter, an unserer Sprache, zu begehen), mit Herrn Adelung so oft in Widerspruch zu kommen. Nur für diejenigen, welche mich persönlich nicht kennen, und die mit daher leicht mehr Dünkel und Zanklust zutrauen könnten, als ich, bei einer unparteiischen Beobachtung meiner selbst, in mir wahrzunehmen vermag, muß ich hier noch einmahl wiederholen, was ich schon ehemahls, in einer meiner frühern Schriften, mit aller Aufrichtigkeit darüber geäußert habe: „Daß ich einem, um unsere Sprache, und dadurch um unsere ganze Völkerschaft, so hochverdienten Manne, als H. Ad. wahrlich auch in meinen Augen ist, hier abermahls häufig widersprechen mußte, wird er selbst — wie ich seinem reinen und edlen Eifer für unsere Sprache nothwendig zutrauen muß — mir am wenigsten verargen wollen. Auch der bloße Handlanger darf dem trefflichen Baumeister, unter dem er arbeitet, bei allem, auch noch so großen Abstande von ihm, mit bescheidener Freimüthigkeit unter die Augen treten und sprechen: hier, lieber Herr, ist ein Stein, den ihr, als einen untauglichen, auf die Seite geworfen, oder übersehen hattet, der mir aber doch noch brauchbar zu sein scheint; hier ein Nagel, der mir bessere Dienste zu versprechen scheint, als jener da, den ihr einschlagen lassen wolltet. Seht beide an, und gebraucht oder verwerft sie, je nachdem ihr, eurer bessern Einsicht nach, das Eine oder das Andere für rathsam halten werdet. — Und nur dieses, weder mehr noch weniger, habe ich mit allen meinen, Hrn. Ad. betreffenden, Erinnerungen sagen wollen."

Der nächste Zweck dieses Werkes ist nun zwar freilich nur: unsere Sprache von dem ihr unbefugter Weise beigemischten fremden Wortkramе reinigen zu helfen, und dadurch ihre, beinahe schon verloren gegangene Wesenheit (Existenz) zu sichern. Aber dieser Zweck ist selbst nur Mittel zu höheren Zwecken. Und welche sind diese?

Folgende Erläuterungssätze enthalten die Antwort auf diese Frage:

1. Ohne Reinheit der Sprache, d. i. ohne eine, für ein ganzes Volk verständliche, also durch ihre Aehnlichkeitsregel begränzte, und alles Fremde, dieser Aehnlichkeitsregel widerstrebende, ausschließende Sprache, findet keine allgemeine Belehrung, keine Volksaufklärung, oder Volksausbildung, in irgend einem beträchtlichen Grade der Allgemeinheit, Statt. Man sehe hierüber die nachfolgende Abhandlung, besonders Seite 8—18, wo ich diesen Satz so erwiesen zu haben glaube, daß kein Zweifel und kein Einwand dagegen möglich zu sein scheinen.

2. Ohne eine reine Sprache (in der Abhandlung ist deutlich auseinandergesetzt worden, was hier darunter verstanden wird) findet keine reine Vernunftwissenschaft (Philosophie), sondern nur jene vernunftverwirrende und vernunfttödtende Schulweisheit (scholastische Philosophei) Statt, welche ihre Armuth an wirklichen Begriffen und Sachen hinter hohlen, barbarischen, Griechischlateinischen

Wörtern

Digitized by Google

Wörtern versteckt, und nur dann erst in ihrer ganzen Dürftigkeit dasteht, wenn diese Wortlarven ihr abgezogen werden.

Deutschland — es öffne doch endlich die Augen darüber! — hat in seiner Bildungsgeschichte diesen doppelten unläugbaren Erfahrungssatz in zweien, gleichauffallenden Beispielen [illegible] sich liegen — in dem Beispiele der scholastischen und der sogenannten critischen Philosophie, und in den Wirkungen beider auf die Volkserleuchtung. Welchen Einfluß hatten beide, konnten beide möglicher Weise auf diese haben? Nicht bloß gar keinen — das wäre noch der glücklichere Fall gewesen — sondern einen entgegenwirkenden. Die Vernunftwissenschaft, nach allen ihren Theilen, selbst nach denen, welche recht eigentlich für jedermann gehören, wurde dem Gesichtskreise des Volks, selbst dem des gebildeten, nur nicht Griechisch und Latein verstehenden Klassen, mehr als jemahls entrückt; und statt einer Erweiterung des allgemeinen Volksverstandes und der allgemeinen Volksvernunft durch wirkliche Begriffe und neubemerkte fruchtbare Wahrheiten, erfolgte eine wirkliche Verengung beider, eine Ueberladung des einen und eine Verwirrung des andern durch leere Schattenwörter und überfeine Hirngespinste ohne wirklichen Gegenstand. Wie ganz anders war der Erfolg, als Thomasius, Leibnitz und Wolf die Vernunftwissenschaften in eine reine, mit sich selbst übereinstimmende, menschliche Sprache — gleichviel in welche — zu kleiden sich befliessen! Wie erhellten sich da die Köpfe rings umher! Wie fingen Volksvorurtheile und Volksaberglaube an zu verschwinden! Wie verbreitete sich der philosophische Forschgeist und die philosophische Lehrart durch alle Wissenschaften, durch alle Zünfte der Gelehrsamkeit, ja, man darf sagen, durch alle Stände der Gesellschaft, von der Bauernhütte bis zum Throne hinauf; weil wir unter Friedrichs Zeitgenossen sogar Landbauer gesehen haben, die bei aller, ihrem Stande ziemenden Einfachheit der Kenntnisse und der Sitten, ihre Berufsarbeiten mit philosophischem Beobachtungsgeiste und Nachdenken trieben. Wer kennt nicht z. B. den Schweizer Kleinjogg; und wer kann uns einen ähnlichen Mann zeigen, der aus irgend einer andern Schule, die ihre Söhne in eine Griechisch-Lateinisch-Deutsche Zwittersprache kleidete, hervorgegangen wäre, oder durch das Lesen ihrer Schriften sich zu einem solchen gebildet hätte? — „Wodurch, fragt Herder, schrieb die Philosophie vor? Dadurch, daß sie einen neuen Calcul (eine neue Bezifferungsart) erwann, die Landessprachen. So lange man in ihr ein Griechisch-Latein redete, das weder Aristoteles noch Cicero hätten verstehen mögen, schleppte man den alten Trödelkram mißverstandener Abstractionen (abgezogener Grübeleien) fort, und zwang den Geist in verlebte Wortformen. Sobald man aber in seiner Sprache zu denken wagte, ließ sich der gesunde Verstand nicht überwältigen; er warf die fremden Wortlarven ab, erkennend seine Begriffe in seiner Sprache. Auch hier war Luther für uns Deutsche ein hochverdienter Mann. In einer männlichen Verstandessprache machte er der Philosophie Raum; er stürzte auf dem Felde, das er tapfer bearbeitete, die Scholastik. (Was würde es aber nicht erst gewesen sein, wenn Luthers, und in der Folge Wolfs Nachkommen auf dem Wege reiner Deutschheit, den diese, um unsere Sprache so hochverdiente Männer, der eine in der Gottesiehre, der andere in den Vernunftwissenschaften und in der Größeniehre, einschlugen, fortgeschritten wären!) Man ging ihm aber nicht nach, wie man hätte thun sollen; im Gebrauch (und in der Ausbildung) der Landessprache kamen Frankreich und England uns weit vor. Zu lieb war den Schulen die scholastische Transscendentalphilosophie, bis, nebst andern, Leibnitz den großen Sinn hatte, bei der genauesten Technologie (Kunstsprache) die Philosophie des Verstandes und der Vernunft zur verständlichen Philosophie zu machen, wie es sein sollte — Daß Wolf, obgleich mit eingeschränkterem Geiste, seine Philosophie in verständlichem Deutsch schrieb, gereicht ihm zum größten Verdienste. Dadurch, und durch Uebersetzungen aus andern Sprachen, oder durch das Lesen fremder philosophischer Schriften, ist der Geist der Deutschen etwas gelichtet worden; sonst säßen wir noch auf den Schulbänken alter Quidditäten und Hocceitäten (Washeiten und Dasheiten). Jedem Systeme (Lehrgebäude), das uns in neuen (Griechisch-lateinischen) Wortformen diese alte Nacht wiederbringt, sollen wir, der Ehre unserer Nation (Völkerschaft) halben, entgegentreten; denn nichts lähmt den Verstand mehr, als das Nachplappern dunkler Formen. Mit welcher Mühe wurden sie drei Jahrhunderte lang aus dem schweren Gehirne der Gröbler allmählig verscheuchet!"

Hiezu also mitzuwirken — so weit dieses durch ein Wörterbuch geschehen kann — ist der höhere Zweck dieses Werkes. Um seinetwillen habe ich mir denn auch das, nicht sehr anziehende Geschäft, in dem Griechisch-Lateinischen Kunstwörterwesen der markscheidenden (critischen) Schule herumzuwühlen nicht verdrießen lassen; und wo es nur immer gerathen zu sein schien, d. h. wo ich in einem fremden Ausdrucke nur einen wirklichen, der Verständlichmachung fähigen und würdigen Inhalt fand, da bemühete ich mich, den Deutschen Ausdruck, der an die Stelle desselben gesetzt werden könnte, zu finden und nachzuweisen. Und hier

war

war es, wo ich den wahren ernsthaften Sinn, der in Leibnitz'ens scherzhaftscheinender Behauptung, unsere Sprache betreffend, liegt (S. die nachstehende Abhandlung Seit. 18), oft durch die Erfahrung sehr bewährt fand. Es ist wirklich wahr und gewiß, daß unsere Sprache, wie jede reine Ursprache, für eine Art von Prüfstein der Begriffe gelten kann. Man versuche es nur, wie ich es versucht habe, sie an die Lateinisch-Griechischen Kunstwörter der Schule zu halten; und man wird, wie ich, in nicht wenigen Fällen finden: bald, daß einer dieser Ausdrücke, seiner Leerheit wegen, gar nicht ins Deutsche übersetzt werden kann, ohne daß die Leere augenblicklich sichtbar wird; bald, daß der wirkliche Inhalt eines andern, wenn ihm die Griechisch-lateinische Hülle abgezogen wird, nicht übersetzt oder verdeutscht zu werden verdient. Will man, ausser den eben erwähnten Washeiten und Dasheiten ein neueres Beispiel haben, so versuche man einmahl ein Deutsches Wort zu finden, welches zu folgender Erklärung (*) der transcendentalen apperception paßte: „Dasjenige Selbstbewußtsein, was, indem es die Vorstellung ich denke hervorbringt, die alle andere muß begleiten können, und in allem Bewußtsein ein und dasselbe ist, von keiner weiter begleitet werden kann." Man könnte freilich jenen barbarischlateinischen Ausdruck durch über- oder vorsinnliches Innewerden verdeutschen; aber wie paßt nun jener und dieser zu der obigen Erklärung? Oder was hat unser Verstand gewonnen, wenn er zu jenem Ausdrucke diese Erklärung hinzudenkt?

Ein vollständiges Verzeichniß aller fremden Kunstwörter dieser Art zu liefern, und sie alle zu verdeutschen, konnte und durfte daher mein Zweck nicht sein. Er konnte es nicht, weil die Verdeutschung, der angezeigten Ursache wegen, in einigen Fällen unmöglich ist; denn was soll man übertragen, wo es nichts bestimmtes zu übertragen gibt? Er durfte es nicht; theils aus gleicher Ursache, theils aber auch, weil die Art, wie man in der neuern Schule ältern Kunstwörtern oft neue Bedeutungen untergelegt hat, nicht selten so willkührlich und der Natur und Zusammensetzung dieser Wörter so schnurstracks zuwider ist, daß sie, so genommen, außerhalb jener Schule, in dem Gebiete irgend einer geregelten menschlichen Sprache ganz unmöglich Glück machen und zu Sprachgebrauch werden können. Wenn z. B. — um von mehren Wörtern, welchen höchstwillkührlicher Weise eine ihnen fremde Bedeutung angezwungen worden ist, nur eins anzuführen — das Lateinische Reflexion (und das ihm antwortende Deutsche, Ueberlegung) durch „den Zustand des Gemüths, in welchem wir uns zuerst anschicken, die subjectiven Bedingungen ausfindig zu machen, unter welchen wir zu Begriffen gelangen können," (*) erklärt wird: so ist das ein so gewaltsamer, der Sprache angethaner Zwang, daß das Sprachgefühl eines jeden, der seinen gesunden Menschenverstand noch nicht unter dem Gehorsam des Glaubens an die Aussprüche des Meisters gefangen genommen hat, dadurch empört und zurückgeschreckt wird. Auch ist es platt unmöglich, einen so verschrobenen, im Grunde nichts begreiflich machenden Begriff, ohne den willkührlichsten und unbefugtesten Machtspruch, irgend einem Worte, am wenigsten dem Worte Reflexion oder Ueberlegung anzuheften. Wer überlegt, der will nicht erst Begriffe erlangen, noch weniger sich erst anschicken, die Bedingungen ausfindig zu machen, unter welchen er Begriffe erlangen könne; er hat vielmehr schon Begriffe, und fängt nur an sie zu verarbeiten, sie gleichsam über einander zu legen, um zu versuchen, ob sie zu einander passen, mit einander verbunden oder von einander getrennt werden müssen. Daß dis, und nicht jene seltsame Andichtung, der Sinn des Wortes Ueberlegung sein, (bei dem Lat. Worte Reflexion liegt ein anderes Bild zum Grunde, welches aber auch schon daseiende Begriffe, die zurückgestrahlt, reflectirt, werden, voraussetzt), fühlt jeder Unbefangene; und es ist daher nicht zu besorgen, daß jene erdichtete Bedeutung jemahls in einiger Allgemeinheit angenommen, und zu Sprachgebrauch werden könne. Kunstwörter dieser Art also verdienen nicht verdeutscht zu werden; können es auch nicht. Solche habe ich daher auch ohne Bedenken entweder aus meiner Sammlung zurückgeschoben, oder mich nur an ihre ältere, allgemeingültige Bedeutung gehalten, und sie nur in dieser zu verdeutschen gesucht; und ich hoffe, daß der reine, verständige Geist unserer Sprache und alle echte Kenner und Freunde desselben, mir dafür danken werden. Wir wollen unsere Sprache bereichern, aber nicht mit Seifenblasen, sondern mit Wörtern; mit Ausdrücken, welche wirklich etwas ausdrucken, nicht bloß etwas auszudrucken scheinen.

Ich kenne und ehre, wie irgend einer meiner Zeitgenossen, das wirkliche und große Verdienst des Mannes, gegen dessen sprachverwirrenden Ausdruck ich hier so stark zu eifern mich gedrungen fühlte. Ich

*) An einem andern Orte wird die vorsinnliche (transscendentale) Reflexion oder Ueberlegung „durch die Bestimmung desjenigen Orte erklärt, wo die Vorstellungen der Dinge, die verglichen werden, hingehören, ob sie der Verstand denkt, oder die Sinnlichkeit in der Erscheinung gibt." Wer vermag es, auch diesen, obgleich weniger verwickelten Begriff, nebst allen seinen Bestimmungen, mit einem einzigen Worte zu bezeichnen? Und wie wenig passen die allgemeinen Wörter Reflexion und Ueberlegung dazu?

Digitized by Google

danke ihm in meinen und der Menschheit Namen für die von ihm so kräftig und so glücklich bewirkte Demüthigung unsers philosophischen Dünkels, welcher erweisen zu können wähnte, was nicht zu erweisen war, und mit angeblichen Erkenntnissen stohte, wo keine Erkenntnisse Statt fanden. Aber diese aufrichtige Anerkennung seines wahren und gediegenen Verdienstes kann und soll mich nicht abhalten, die Gesetze eines vernünftigen Ausdrucks überhaupt, und die unserer Sprache insonderheit, die er und seine Jünger oft auf eine bis dahin unerhörte Weise überschritten, mit aller Freimüthigkeit eines von ärmlicher Knechtelei und von hämischer Verkleinerungssucht gleich unabhängigen Mannes gelten zu machen. Mögen übrigens die abgöttischen Anstauner und Nachlaller des großen Mannes mich für diese Ausübung meines gelehrten Freibürgerrechts bedeutzen oder bespötteln, wie es ihnen recht dünket! Dixi, et salvavi animam meam.

Ich habe für nothwendig gehalten, die zu meiner Preisschrift gehörige Abhandlung: über die Grundsätze, Regeln und Gränzen der Verdeutschung, in abgekürzter, hin und wieder verbesserter Gestalt, diesem Werke beizufügen; theils, weil es den Herausgebern einiger unserer wichtigsten Beurtheilungsschriften nicht gefallen hat, von dieser Abhandlung Bemerkung zu nehmen — eine Ehre, worauf sie mir doch auch heute noch einige, nicht ganz ungegründete Ansprüche zu haben scheint, theils weil ich über die im gegenwärtigen Werke zur Prüfung und Beurtheilung ausgestellten alten und neuen Wörter nur diejenigen für befugte Richter erkennen kann, welche die von mir entwickelten Grundsätze und Regeln der Verdeutschung kennen, und sie entweder umstoßen vermögen; oder, wofern sie das nicht können, sich gefallen lassen, sie, als die alleingültigen Entscheidungsgründe in dieser Sache, bei der Beurtheilung der Wörter selbst, unverrückt vor Augen zu behalten. Die unbestimmten, und nicht mit Gründen belegten Aussprüche: „bis oder jenes Wort ist gut, bis oder jenes unerträglich, bis oder jenes klingt uns seltsam u. s. w.“ die ich so oft habe hören müssen, wo ich Belehrungen erwarten durfte, kann ich weder für belehrend, noch für entscheidend, sondern nur für unbefugte Machtsprüche halten. Das Ohr hat freilich, wenn es auf die Beurtheilung eines Wortes ankommt, auch eine Stimme zu geben; aber nur dann, wenn von dem Uebelklange oder Wohlklange, nicht, wenn bloß von dem Alt- oder Neuklange, d. i. von der Gewöhnlichkeit oder Ungewöhnlichkeit eines Wortes, die Rede ist. Ein neues oder unbekannt gewordenes Wort kann unmöglich als ein bekanntes klingen; es muß vielmehr in den meisten Fällen dem Ohre mehr oder weniger, als neu oder sonderbar, wo nicht gar als seltsam auffallen. Dis muß nun so mehr der Fall sein, wenn man, wie in diesem Wörterbuche, viele tausend, theils neugebildete, theils veraltete, theils aus den unbekanntern Mund-arten unserer Sprache hervorgezogene, also größtentheils ungewöhnliche Wörter, nach einander hingestellt findet, und nun diese nackten, unverbundenen, neuen oder unbekannten Wörter hintereinander ließt, ohne sich vielleicht die Mühe zu geben, jedes von ihnen erst in einen schicklichen Zusammenhang hineinzudenken. Um also das Schicksal der in diesem Werke für unsern Sprachschatz gesammleten Wörter, weder von dem schwankenden Urtheile des Ohrs, noch von den Launen der Machtsprecher, sondern lediglich von einer ruhigen und strengen Prüfung nach den Gesetzen der Sprache und der Vernunft, abhängig zu machen, habe ich geglaubt, den Lesern, wonach sie gebildet wurden, dabei legen zu müssen. Wer nun aber dennoch, ohne diesen Leitsen anzusehen, ohne seine Richtigkeit zu prüfen, und ohne sich die Mühe zu geben, die zu beurtheilenden Wörter daran zu halten, über diese Wörter, sei's mit Beifall, sei's mit Tadel, zu urtheilen sich ermißt, der wolle es sich selbst, nicht mir, zuschreiben, wenn ich einem solchen Urtheile keine Achtung erweisen kann.

Dieses Wörterbuch erstreckt sich über die Kunstsprache aller Wissenschaften und aller Künste; und sowol die Erklärung, als auch die Verdeutschung dieser Kunstwörter setzte deutliche und vollständige Begriffe von demjenigen voraus, was dadurch bezeichnet wird. Da nun aber kein Mensch in allen Wissenschaften und Künsten so bewandert ist oder sein kann, daß er sich rühmen dürfte, von allen und jeden Theilen derselben richtige und vollständige Begriffe zu besitzen: so hätte dieses Wörterbuch entweder ungeschrieben bleiben müssen, oder der Verfasser desselben mußte auf Billigkeit und Nachsicht gegen einige, auch bei der größten Sorgfalt unvermeidliche Fehler rechnen. Alles, was man gerechter Weise von ihm erwarten und fodern konnte, ist: daß er da, wo eigene Kenntniß ihn verließ, die besten und sichersten Quellen zu Rathe zöge. Dis treulich gethan und keine Mühe des Nachforschens und Nachschlagens dabei gespart zu haben, glaube ich mit großer Zuversicht versichern zu dürfen. Aber auch die reinsten Quellen haben oft einen unreinen Zusatz durch unvermeidlichen Zufluß erhalten: und selbst die kundigsten und treuesten Wegweiser führen, weil sie fehlbare Menschen waren, nicht selten irre. Ich könnte, wenn es nöthig wäre, diese anerkannte Wahrheit mit sehr auffallenden Beispielen belegen, welche mir während dieser Arbeit oft an solchen Orten in die Hände fielen, wo ich sie zu finden am wenigsten erwartet hätte. Leicht möglich also, daß

Digitized by Google

daß ich hie oder da, besonders in Gegenden, wo ich nicht zu Hause bin, in dem Vertrauen auf die Zuverlässigkeit eines anerkannt zuverlässigen Gewährsmannes zu weit ging, und gegen Menschlichkeiten dieser Art nicht immer sorgsam genug auf meiner Hut war. Möglich auch, oder vielmehr sehr wahrscheinlich, daß auch mir hin und wieder dergleichen Menschlichkeiten, von welchen bis heute keiner, am wenigsten bei Arbeiten von solchem Umfange und von solcher Mannigfaltigkeit der Gegenstände, frei geblieben ist, zugestoßen sein mögen. Bei diesen werden denn aber billige Richter sich des: Homo sum —, in dem hier passenden Sinne genommen, schon von selbst erinnern. —

Man wird, und ich hoffe, nicht zu meiner Unehre, bemerken, daß ich seit meinen ersten Versuchen, zur Reinigung unserer so sehr verunreinigten Sprache mitzuwirken, auf der Stelle, wo ich damahls stand, nicht stehen geblieben bin. Ich habe seit jener Zeit so ziemlich alles, was schon vorher von andern hiezu geschehen war und seitdem geschehen ist, mir bekannt zu machen gesucht, und mit meinen eigenen Vorschlägen sorgfältig verglichen. Ich habe mit jedem meiner ehemahligen Vorschläge zu wiederholten mahlen die strengste Prüfung vorgenommen; ich habe die Erinnerungen, welche mir von andern darüber gemacht wurden, sobald sie zu meiner Kenntniß kamen, mit der größten Bereitwilligkeit mich belehren zu lassen, benützt; und der Erfolg ist gewesen, daß ich manche meiner frühern Vorthilfungen für mißrathene erkannt und, nicht bloß stillschweigend, sondern mit ausdrücklicher Anzeige meines Irrthums, offen und ehrlich zurückgenommen habe. Es thut mir leid, daß dis für einige unterdeß erschienene Sprachwerke, z. B. für Heynatz's Sprachreiniger (Barbarus), die unangenehme Folge hat, daß manche Stelle, worin gesagt wird: Campe übersehe dieses oder jenes Wort auf diese oder jene Weise, jetzt nicht mehr passend ist. Einige von diesen Stellen paßten sogar schon damahls nicht, da sie von ihren Verfassern geschrieben wurden, weil mir, ich weiß nicht durch welchen Mißgriff, oft Wörter darin zugeeignet wurden, die ich nicht selbst gebildet, sondern als von andern vorgeschlagene, mit Angabe ihrer Urheber, nur mit aufgeführt, zum Theil sogar ausdrücklich gemißbilliget hatte.

Unter denen, welche mir zur Vervollkommung dieses Werks durch öffentliche Erinnerungen über meine frühern Versuche oft sehr behülflich gewesen sind, muß ich, um meinem Herzen ein Genüge zu thun, hier noch einmahl die mir, wie allen Sprachfreunden, werthe Namen der Herrn Anton Eschenburg, Heynatz, Kinderling und Rüdiger, mit eben so vieler Hochachtung, als herzlicher Dankbarkeit nennen.

Verschiedene andere, zum Theil minder bekannte, aber gleichfalls achtungswürdige Sprachforscher, die mich mit handschriftlichen Bemerkungen zu unterstützen die Güte hatten, habe ich in dem Werke selbst, da, wo ich ihre Gaben benützte mit erkenntlicher Hochachtung genannt. Wissentlich habe ich keinen, ehemahls von mir begangenen Fehler, der in der Folge entweder von mir selbst oder von andern mir nachgewiesen wurde, zu vertuschen gesucht. Ich habe vielmehr jede richtigere Bemerkung, und jede von andern erhaltene Zurechtweisung, nicht bloß treulich benützt, sondern auch mit einer eben nicht sehr gewöhnlichen Verbannung aller gelehrten Selbstelei und Eitelkeit; zur Kenntniß meiner Leser gebracht.

In Einem Fache, dem der Tonkunst, worin ich leider! gänzlich Fremdling bin, würde mein Wörterbuch denjenigen Grad der Vollständigkeit und Bestimmtheit, der ihm jetzt zur Zierde gereicht, nicht erlangt haben, wenn nicht zwei edle Freunde — Eschenburg und Reichardt — mir hier ihre hülfreiche Hand gereicht hätten. Ihnen verdanke ich die glückliche Zuversicht, mit der ich nunmehr kunst-erfahrnen Richtern in Ansehung der zu diesem Fache gehörigen Wörter, trotz meiner eigenen eingestandenen Unkenntniß, unter die Augen treten darf.

Das am Ende des Werks anzuhängende Wortverzeichniß enthält dreierlei Wörter; nämlich 1. neugebildete; 2. veraltete, welche der Erneuerung würdig scheinen; 3. allgemein bekannte und gebräuchliche, welche aber in Ad.'s Wörterbuche entweder ganz und gar (wie z. B. die Wörter mißbräuchlich, wogen, tollen, u. s. w.) oder auch nur in einer hier nachgewiesenen Bedeutung fehlen. Die unter Num. 1. und 2. fehlen entweder in jenem Wörterbuche auch, oder sind doch wenigstens nicht in Reihe und Glied gestellt, sondern nur irgendwo beiläufig angegeben, oft auch ohne hinlänglichen Grund, wie es scheint verworfen worden.

Von der bedeutenden Zahl dieser Wörter*) mag man auf die bei weiten beträchtlichere Menge schließen, welche meine Freunde und ich zur Ergänzung des Adelungischen Wörterbuchs hätten beibringen können, wenn

*) Es werden ihrer, nach Maßgabe dessen, was dieser erste Band davon enthält, gegen 7000 sein. Und ich konnte hier doch nur solche aufnehmen, welche Bezug auf fremde, dadurch zu verdrängende Ausdrücke hatten.

wenn es unsern Deutschen Zeitgenossen gefallen hätte, die Ankündigung jenes Vorhabens auch nur der allergeringsten Aufmerksamkeit zu würdigen, und dadurch zu erkennen zu geben, daß sie eine solche Nachlese für etwas nicht ganz unnützes und entbehrliches hielten. —

Die Frage: ob ich den fremden Wörtern, da, wo die ausländische Rechtschreibung von der unsrigen abweicht, die Aussprache beifügen sollte, oder nicht? wurde, nach reifer Ueberlegung, durch den Umstand entschieden, daß mancher, der fremden Sprachen unkundige Leser bei vielen Wörtern, welche geschrieben anders aussehen, als sie gehört werden, ohne die angegebene Aussprache zweifelhaft bleiben konnte, ob er das gesuchte, oder ein anderes Wort vor sich sähe. Da es nun aber für verschiedene fremde Töne an Deutschen Schriftzeichen fehlt: so mußte ich mich entschließen, für einige Fälle ein willkührliches Zeichen hinzunehmen, und in andern die Aussprache, so weit das möglich ist, durch Worte anzugeben. Ich setzte daher fest,

1. daß der gelinde Zischlaut, den das Franz. g, z. B. in Agio, Génie, Radotage u. s. w. bezeichnet, durch eben dieses g, zwischen Deutsche Buchstaben gesetzt, ausgedruckt, folglich die Aussprache jener Worte durch Agio, Genie und Radotage, angegeben werden sollte. *)

2. Daß das Franz. J in den Wörten Jabot, Jalour, Joli, ajustiren u. s. w. zwar beibehalten, aber die Aussprache durch die in Klammern beigefügten Worte angedeutet werden sollte. **)

3. Daß das, in der Deutschen Bezeichnung der Aussprache Französischer Nasenlaute, als in Abondance, absent nach dem n angesetzte g: Abongdangß, abßang, keinen Laut habe, sondern bloß dazu diene, daß man das Französische m oder n nicht wie das Deutsche scharf und voll aussprechen, sondern bloß durch die Nase anstoßen, und sich das stumme g nur hinzudenken solle.

4. Daß die Laute ail und ill und eill in Detail, Email, Guillotine, Bouteille, u. s. w. durch il' angedeutet, folglich Detall', Emall', Gillotin' oder Gillotine und Butell' oder Butellje geschrieben werden sollten.

Die in diesem Wörterbuche gebrauchten Schriftkürzungen sind:

O. D. für Oberdeutsch oder Oberdeutschland.
N. D. — Niederdeutsch oder Niederdeutschländ.
H. D. — Hochdeutsch.
Ad. — Adelung.
R. a. — Redensart.
spr. — sprich.

Mehr dergleichen habe ich nicht anwenden zu müssen geglaubt, um denen, welche sich in diesem Wörterbuche Raths erholen wollen, die Mühe zu ersparen, entweder erst lange hin und her zu rathen, oder jedesmahl erst die Erklärung der Abkürzungen nachzusehen.

Ich behauptete vor einigen Jahren: daß der fünfte Theil des in unsern Schriften und Gesprächen umlaufenden Sprachschatzes aus fremden — erbettelten oder gestohlenen — Ausdrücken bestehe; und es gab damahls Leute, welche diese Behauptung für übertrieben hielten. Der Beweis des Gegentheils liegt nunmehr in diesem Wörterbuche der Welt vor Augen; denn sicher enthält dasselbe mehr fremde Wörter, als in einem Bande des Adelungischen Wörterbuchs Deutsche gezählt werden. So weit waren wir also wirklich schon gekommen, daß wenigstens das fünfte Wort, dessen wir uns bedienten, ein undeutsches war!!

Braunschweig im Herbstmonate 1800.

Campe.

*) **) Für diejenigen, denen die Aussprache des g und j fremd ist, ist zu bemerken, daß g vor e und i, j aber vor allen Selbstlautern im Französischen etwas ähnliches mit sich haben, sie sind aber davon in so fern unterschieden, daß sie sast nicht gezischt werden dürfen, und also gelinder oder matter als sch lauten müssen. Beide Buchstaben wird man gelind und ohne Zischen aussprechen können, wenn man die Lippen nicht bewegt und die Zunge nicht so stark an den Gaumen drückt.

Digitized by Google

Grundsätze, Regeln und Gränzen

der

Verdeutschung.

Digitized by Google

In vitium ducit culpae fuga, si caret arte.

Horat.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Die Preisfrage des königl. Gelehrtenvereins zu Berlin, wodurch diese Abhandlung veranlaßt wurde, umfaßte folgende fünf Aufgaben: 1. Ist vollkommene Reinheit einer Sprache überhaupt, und der Deutschen insbesondere, möglich? 2. Ist sie nothwendig? 3. Wie weit kann und muß bei dem Bestreben, unsere Sprache zu reinigen, gegangen werden? 4. Welche Theile des Deutschen Sprachschatzes bedürfen vorzüglich die Absonderung des Fremdartigen; in welchen andern hingegen würde die Absonderung unthunlich oder nachtheilig sein? 5. Wie und nach welchen Grundsätzen muß die Reinigung und die Bereicherung der Deutschen Sprache geschehen? Hier ist das Wesentliche von dem was ich auf diese Fragen geantwortet habe, mit einigen Verbesserungen:

Also:

I.

Ist vollkommene Reinheit einer Sprache überhaupt, und besonders der Deutschen, möglich?

Der Begriff, den wir mit dem Ausdrucke, vollkommene Sprachreinheit, verbinden wollen, wird und muß über diese erste Frage allein entscheiden.

Denken wir uns unter einer vollkommen reinen Sprache eine solche,

„die sich mit keiner andern Sprache in irgend einem Punkte berührte, also weder einzelne Wörter, noch Biegungs- und Verbindungsarten der Wörter, mit irgend einer andern Sprache gemein hätte:"

so ist zuvörderst ganz von selbst einleuchtend, daß dieser Vorzug, wenn es einer wäre, nur einer Ursprache, und zwar einer Ursprache im eigentlichsten und engsten Sinne des Worts, also keiner von allen jetzt bekannten Sprachen in der Welt, zukommen könnte. Jede Sprache, welche von einer andern abstammt — sie sei übrigens auch noch so alt; sie sei in Ansehung anderer, von ihr wiederum abgeleiteter Töchtersprachen, selbst Ursprache, so viel sie will — hat und behält, sowol mit ihrer Mutter, als auch mit ihren Schwestern und Töchtern, immer noch — wenigstens etwas gemein. Sie kann also in jenem Sinne des Worts unmöglich rein sein.

Aber auch selbst die eigentliche Ursprache — angenommen, daß es nur Eine gab, und daß diese in ihrer ganzen Vollkommenheit auf einmahl da war; eine Voraussetzung, die in Ernst wol niemand annehmen wird — konnte diese Reinheit nur so lange, und nicht länger behaupten, als sie die einzige menschliche Sprache auf Erden war, also nur so lange und nicht länger, als noch keine Töchtersprachen sich aus ihr entwickelt hatten, und als noch keine andere Ursprache in irgend einer andern Weltgegend unter andern Menschen, es sei auf welche Weise es wolle, entstanden war. Sobald nämlich jene aus ihrem Schooße hervortraten, hatten sie natürlicher Weise mit ihrer Mutter, anfangs das meiste, in der Folge vieles, und nachher immer wenigstens etwas gemein; und sobald außer ihr der Ursprachen, in welchem Welttheil es auch sein mochte, mehre entstanden: so mußten auch diese, weil sie, gleich ihr, von Menschen und für Menschen gebildet wurden, also der menschlichen Empfindungsart, dem menschlichen Denkvermögen und den menschlichen Sprachwerkzeugen angemessen waren, nothwendig irgend etwas gemeinschaftliches mit einander sowol, als auch mit der ältesten Ursprache, haben; die Entfernung der Weltgegend, worin jede entstand, und die zufällige Verschiedenheit der Menschen, die sie erfanden und ausbildeten, mochten übrigens so groß und auffallend sein, als sie immer wollten. Die Erfahrung stimmt hiemit auf das vollkommenste überein. Nicht nur alle ältere und neuere Europäische Sprachen unter sich, sondern auch jede von diesen, mit jeder andern in andern Welttheilen jetzt noch, oder ehemahls lebenden Sprache verglichen, zeigen sowol in Ansehung der Laute einzelner Wörter, als auch in Ansehung ihrer Biegungs- Umwandelungs- und Verbindungsarten, Gleichheiten und Aehnlichkeiten, die oft bis zum Einerleisein gehen, und die den herleitenden Wortforschern von jeher die erwünschteste Gelegenheit gewährten, durch Entfaltung einer üppigen

Digitized by Google

Sprachkenntniß, und durch Aufstellung seltsamer, mitunter sehr lächerlicher Herleitungen, eine Art von Bewunderung zu erregen. Um hier nur von der Uebereinstimmung der Laute einzelner Wörter zu reden, so ist jedermann bekannt, daß es sowol Naturtöne — unwillkührliche Empfindungs- und Leidenschaftsausdrücke — gibt, die sich, als Ausrufungswörtee (Interjectionen), in allen Sprachen gleichen oder ähneln, als auch solche Wörter, die durch Naturnachahmung überhaupt, und durch Klangnachahmung (Onomatopöie) insonderheit entstanden, und die daher in vielen, sonst sehr verschiedenen Sprachen, oft, wo nicht einerlei, doch einander bewundernswürdig ähnlich sind. Außee unserm O! Ach! Weh! u. s. w. dienen hier zu Beispielen die Wörtee murren (murmurare, μορμυρω) Wind und wehen, die in den ungleich-artigsten Sprachen, sogar in der Patagonischen (Oui), Lautverwandte haben, und die kindischen Vater- und Mutternamen Papa, Mama, die, als die ersten Sprachkeime, welche die Natur selbst, dem stammelnden Kinde in den Mund zu legen scheint, sich nicht nur bei allen Völkeen von unbestrittener Menschen-art, sondern auch sogar, nach Fulda's und Adelung's Bemerkung, bei denen finden, welchen neuerlich unserre Weltweisen Einee, mit der echten menschlichen Natue zugleich die allgemeinen Menschheitsrechte streitig zu machen die Hartherzigkeit hatte, — bei den Schwarzen am Senegal!

Stimmen wir nun aber den Begriff, den wir mit vollkommenee Sprachreinheit verbinden wollen, etwas tiefer herab, und schränken wir ihn bloß darauf ein,

„daß eine Sprache alles aus sich selbst, durch Anbau ihrer eigenen Wurzelsilben und Stammwörter gewonnen, und keinen ihrer Ausdrücke aus andern Sprachen entlehnt habe:"

so ist abermahls, bei einigem Nachdenken, von selbst augenscheinlich, daß auch dieser, unter sonst gleichen Umständen, allerdings wahre und große Vorzug, nach aller Strenge genommen, keiner andern als einer Ursprache, und zwar nur einer solchen eigen sein und bleiben könne, die mit dem sie redenden Volke von allen andern Völkern der Erde, gleich dem Feenlande Eldorado, durch unübersteigliche Voemaurn abgesondert wäre, und für immer abgesondert bliebe. Denn sobald unter zwei oder mehren Völkern, deeen jedes seine eigene Sprache hat, eine Gemeinschaft entsteht: so ist bei der dann allemahl eintretenden Auswechselung der ihnen eigenen Sachen und Begriffe, ein damit verbundenes Uebertragen einzelner Wörter, Wortfügungen und Sprach-eigenthümlichkeiten aus der einen Sprache in die andere, unvermeidlich; man müßte denn den an sich zwar denkbaren, in der Wirklichkeit aber nie Statt findenden Fall annehmen, daß diese Völker, sowol in Ansehung ihrer Gedankenmasse und ihrer äußern Besitzungen, als auch in Ansehung des Umfanges und Anbau's ihrer Sprachen, ganz genau auf einer und eben derselben Staffel des Reichthums und der Ausbildung stünden; so daß das eine Volk durchaus nichts hätte, was das andere nicht auch besäße, und daß das eine in seiner Sprache durchaus nichts ausdrucken könnte, was das andere nicht eben so vollkommen auch in der seinigen anzugeben vermöchte. Nur unter dieser Voraussetzung ließe es sich allenfalls denken, daß die in Gemeinschaft gerathenen Völker ihee Sprachen von jeder Art von Vermischung des Fremden mit dem Einheimischen rein und unbefleckt erhalten könnten. Hat hingegen — wie in der Wirklichkeit bis immer der Fall gewesen ist und immer sein wird — das eine Volk voe dem andern irgend einen eigenthümlichen Besitz, sowol an Sachen, als auch an Vorstellungsarten, Begriffen und Wörtern, vor dem andeen voraus: so muß, sobald Umgang, Tausch und Handel unter ihnen entstehn, mit den eigenthümlichen Sachen, Vorstellungsarten und Begriffen des einen, auch nothwendig von den ihm eigenen Wortzeichen und Begriffshüllen zu dem andern gleichfalls etwas übergehn. Daher z. B. das von dem ersten, Ackerbau und Handlung treibenden Volke, Gott weiß in welcher Sprache, gebildete Wort Sack, mit der Fortpflanzung der Künste des Ackerbaues und des Handels, in alle andere Sprachen übergieng; eine Erscheinung, zu deren Erklärung wir also der scherzhaften Vermuthung des Goropius Becanus, daß die bei der eintretenden Babilonischen Sprachverwirreung in Bestürzung davon laufenden Baulente sich ihree Schnappsäcke noch erinnert hätten, füglich entbehren können.

Dieses, unter den erwähnten Umständen unvermeidliche Ueberteagen aus einer Sprache in die andere, muß in eben dem Maße häufiger und auffallender werden, in welchem, zur Zeit einer entstehenden Gemeinschaft unter den Völkern, das eine voe dem andern in den Künsten und Wissenschaften, mithin auch an Reichthum und Ausbildung der Sprache, einen größern und auffallenden Vorsprung gewonnen hat. Am allermeisten aber muß es sich dann ereignen, wenn von den mit einander in genaue, besonders durch Eroberungen bewerkstelligte, Verbindung gerathenden Völkern, das eine noch völlig roh und ungebildet ist, das andere hingegen schon auf einer hohen Stufe der geistigen und sittlichen Ausbildung steht. Dann pflegt die dürftige Sprache des ersten von dem überwältigenden Uebergewichte der reichern und ausgebildetern Sprache des andern entweder ganz erstickt zu werden und nach und nach zu verschwinden, oder auch mit dieser so zusammenzuschmelzen, daß eine ganz neue Sprache daraus entsteht; so wie dieses unter andern in England und Frankreich, jenes in mehr als Einem Theile von Amerika geschehen ist. Denn wenn gleich jede, auch noch so armselige Sprache, in ihren Stammwörtern die Keime zu einer schrankenlosen Entwicklung und Ausdehnung

Digitized by Google

dehnung trägt; und daher jedes auch noch so rohe und sprach-arme Volk allerdings in Stande wäre, den ganzen ungeheuren Reichthum der Begriffe eines schon längst gebildeten Volkes nach und nach in seine eigene Sprache, durch eine ihrer Natur angemessene Erweiterung derselben, und ohne Einmischung fremd-artiger Bestandtheile, aufzunehmen; so erfolgt doch in dem hier angenommenen Falle das Aufdringen der neuen Begriffe gar zu plötzlich, gar zu gewaltsam und unvorbereitet, als daß das aufnehmende, durch die Menge und Neuheit der seine enge Vorstellungskraft gleichzeitig bestürmenden Begriffe gleichsam betäubte Volk, Zeit, Lust und Fähigkeit behielte, an eine Erweiterung und Ausbildung seiner eigenen Sprache bis zu demjenigen Grade zu denken, der sie fähig machte, die ganze neue Begriffsmasse zu umspannen. Da ist also eine größere oder geringere Sprachvermischung, wo nicht gar der Untergang der bisherigen Landessprache, unvermeidlich.

Auch unsere Deutsche Sprache, wie jede andere, hat hierüber, und zwar vornehmlich in zwey verschiedenen Zeiträumen, eine traurige Erfahrung gemacht; das erste mahl auf eine, wie ich besorge, unwiederbringliche Art; das andere mahl hingegen so, daß noch Rath und Hülfe zum Ausmärzen des ihr damals aufgedrungenen Fremd-artigen übrig zu sein scheinen; jenes zur Zeit der Bekehrung unserer Vorfahren zum Glauben der Christen, dieses in den Zeiten der Wiederauflebung der Künste und Wissenschaften, besonders von da an, wo andere Völker, und namentlich die Franzosen, in Sachen des Geschmacks übethaupt, und besonders in der Ausbildung ihrer Sprache, einen so beträchtlichen Vorsprung vor uns gewannen. In der erstgenannten Zeit wurden uns von Rom aus, zugleich mit den uns fremden Begriffen der Römischen Lehre, auch eine Menge Römische Wörter, z. B. Altar, Priester (Peesbyter,) Kanzel, Predigen, u. s. w. aufgedrungen; und ein Glück war es, daß sowol die ersten Glaubenspflanzer, als auch die ihnen folgenden Pfaffen und Mönche, (die einzigen Bewahrer und Beebreiter der unschlachtigen Gelehrsamkeit jener Zeiten) die ganze Reihe der mittlern Jahrhundeete hinduech, auf einen so erbärmlich kleinen Kreis von wirklichen Begriffen und Einsichten beschränkt waren, und daher unsere Sprache nur in sofern verfälschen konnten, als dieselbe auf diesen ihren kümmeelichen Gedankenvorrath allein Bezug hatte. In dem zweiten von mir angegebenen Zeiteaume war es weniger die Noth, als falscher, oder vielmehr ganz verderbter Geschmack und knechtisches Anstannen der Französische Sitten, des Französischen Hofglanzes und der allbemunderten Fortschritte der Franzosen in den schönen Künsten und Wissenschaften, welche den unseligen Hang zur Verunstaltung der Deutschen Sprache durch unaufhörliches Einmischen Französischer Wörter und Redensarten erzeugten und nährten. Und wäre damahls, als dieser sprachschändeeische Unfug den höchsten Gipfel der Tollheit erreicht hatte — es war in der ersten Hälfte des voeigen Jahehunderts — nicht eine Gesellschaft aufgestanden, die wir andankbarer Weise fast nur noch von iheer lächerlichen, nicht aber von ihrer wiedigen und sehr verdienstlichen Seite mehr zu kennen scheinen, um dieser allgemeinen Verkehrtheit mit vaterländischem Muthe und Eifer entgegenzuarbeiten: wer weiß, ob wir nicht heute eine Sprache hätten, die sich zu der reinen Deutschen, wie die jetzige Englische zu der Altbrittischen, verhielte!

Steigen wir endlich bis zu dem niedrigsten Begriffe hinab, den wir von einer vollkommenen Sprachreinheit annehmen können; und wollen wir darunter nur denjenigen Vorzug einer Sprache verstehen, vermöge dessen sie

> „keine andere fremde Wöeter und Redensarten, als nur solche aufnimmt, die ihrer eigenen Sprachähnlichkeit gemäß sind, oder welchen sie, vor der Aufnahme, durch iegend eine damit vorgenommene Veränderung, das Fremd-artige abgeschliffen hat, um ihnen das Gepräge ihrer eigenen Sprach-ähnlichkeit aufzudrucken:"

so sorge ich, daß unsere gute Deutsche Sprache auch diesen Vorzug, so leicht derselbe zu behaupten gewesen wäre, schon längst, wiewol glücklicher Weise nicht unwiederbringlich, verscherzt habe. Zwar hat sie bei manchem, aus der Geichischen und Römischen Sprache entlehnten Worte, wie z. B. bei Papst und Pfaff, (von papa, παπας), Pfarre (von parochia, oder paroecia, παροικια), Kirche (entweder von κυριακον, oder, wie Rüdiger will, von carcer, oder durch die buchstäbliche Uebersetzung von ecclesia durch das Zeitwort küren; andere Herleitungsversuche zu geschweigen,) predigen (von praedicare), Pfingsten (von pentecoste, segnen (von signare, nämlich cruce) und in hundert andern, diese Art der Reinheit glücklich zu behaupten gewußt, indem sie diese Wöeter, bevor sie dieselben aufnahm, erst unter ihren eigenen Stempel brachte, um ihnen das Deutsche Gepräge aufzudrucken; zwar hat sie auch in den meisten andern Fällen sich lange geweigeet, ausländische Wörtee unter den ihrigen zu dulden, welchen man nicht vorher iegend etwas von ihrem Fremd-artigen genommen, und nicht irgend etwas von Deutscher Eigenthümlichkeit angehängt hatte: allein sie wurde nach und nach in der Behauptung dieser Reinheit in eben dem Maße nachgiebiger oder nachläßiger, in welchem sie aus einer rohen Volkssprache zu einer gebildeten Gelehrten- und Hofsprache sich empor-arbeitete. So wie die Strenge der Sitten, Zucht und Ehebarkeit, durch Verfeinerung, Standeserhöhung und steigende Ueppigkeit gewöhnlich vermindert weeden: so ließ auch unsere Sprache, so wie

sie vornehmer und eine Dienerinn der Gelehrsamkeit und der Höfe ward, von ihrer ehemahligen jungfräulichen Züchtigkeit und Strenge allmählich nach; wurde von Jahr zu Jahr freier und ausgelassener im Umgange mit Fremdlingen, und es fehlte am Ende wenig, daß sie nicht alle Scham verlor, und, feilen Lustdirnen gleich, sich einer schändlichen Vermischung mit jedem, ihr noch so fremden Ankömmlinge, Preis gab. Diese Beobachtung hat etwas auffallendes. In dem Zustande der niedrigsten Dürftigkeit, wo die Armuth jede Annahme, auch die des Fremd-artigsten, entschuldiget haben würde, zeigte unsere Sprache, so oft sie durch Noth gezwungen ward, etwas ausländisches anzunehmen, sich strenge und ekel gegen alles, was ihrer alten Art und Weise zuwider war, und bequemte sich eher nicht, den ihr unentbehrlichen fremden Lappen anzulegen, als bis sie ihm den vaterländischen Schnitt und Kniff gegeben hatte; wie man aus den bereits angeführten Beispielen und hundert andern deutlich ersehen kann. So verfuhr, und so verfährt sie auch noch jetzt in ihren Mund-arten, welche noch nicht Bücher- und Hofsprache geworden sind. Aber kaum fing sie, erst in Oberdeutschland, dann in Sachsen an, sich aus der Einfachheit und Niedrigkeit einer bloßen Volkssprache zu der Verfeinerung und dem Glanze einer gelehrten Schriftsprache und einer Sprache für die große und feinere Welt hinaufzuschwingen: so wurden die Veränderungen, welche die aufzunehmenden fremden Wörter, um für Deutsche zu gelten, leiden mußten, immer geringer, und bestanden zuletzt größtentheils nur noch in einem angehängten n oder t für ausländische Sachwörter, und in einer Umwandelung der Endsilben re, ir oder er in i r en für die Zeitwörter; bis endlich der Damm der Sprach-ähnlichkeit völlig feeds durchbrochen und die arme Sprache nunmehe einer geäulichen Sündfluth von fremden, zum Theil ganz unverändert gebliebenen Wörtern, gänzlich Preis gegeben ward.

Dieser letzten Verunreinigung kann indeß, wie es scheint, noch größtentheils abgeholfen werden. Einige wenige hiehergehörige unteutsche Wörter ausgenommen, die zu tiefe Wurzeln, sogar in die Volkssprache schon, geschlagen haben, als daß sie ganz wieder ausgerottet werden könnten, haben glücklicher Weise die übrigen alle bisjetzt noch ein so schwankendes und erbettelt es (precaires) Dasein für uns, daß sie — wie es mit vielen von ihnen bereits glücklich geschehen ist — füglich wieder ausgetilgt und durch echtdeutsche ersetzt werden können. Was Luther mit einer Sprache, die er selbst erst bilden mußte, zu bewerkstelligen möglich fand*); was nachher, da der sprachverwirrende Unfug Ueberhand genommen hatte, zur Wiederherstellung der Lutherschen Sprachreinheit, seit dem Entstehen der fruchtbringenden Gesellschaft bisjetzt, wirklich schon geleistet worden ist, das zeigt uns, was noch ferner geleistet werden kann. Der gröbste Unrath ist glücklich ausgekehet; die noch übrigen Staubtheilchen werden uns, wofern wir Männer sind, doch auch nicht Abzugsbiege zu sein scheinen. Nur etwas weniger Gemächlichkeitsliebe und Zehelsigkeit auf Seiten unserer guten Schriftsteller; nur etwas mehr Strenge gegen Sprachverständigungen überhaupt und gegen muthwillige Verunreinigung unserer Sprache durch ausländisches Wortgemengsel insonderheit, auf Seiten unserer wirklichen Kunstrichter; nur etwas weniger Kälte und Gleichgültigkeit von Seiten der Aldermänner unsers geliebten Freistaats, gegen die Versuche derer unter uns, welche sich die Reinigung unserer Sprache mehr als gewöhnlich angelegen sein lassen, und etwas nachdrücklicher geäußerter Unwille über das unverständige Hohnlächeln und Hohnlallen unserer anmaßenden Jünglinge und Knaben, die nicht wissen und vor der Hand auch wol noch nicht begreifen werden, wovon die Rede eigentlich sei, und worauf es hiebei ankomme: und wir werden geschwinder, als man glauben möchte, dahin kommen, daß wie die allermeisten fremden Wörter, die nicht völlig nach Deutscher Sprach-ähnlichkeit gebildet odee umgebildet worden sind, gänzlich werden entbehren können. Schon besitzen wir in den meisten Fächern der Wissenschaften, der schönen sowol als auch der höhern, einzelne Aufsätze und Schriften, die da beweisen, daß wir diese Art der Sprachreinheit gar wohl erreichen können, sobald wir nur wollen; und die gegenwärtige Abhandlung, welche die Bestimmung hat, den Weg und die Mittel dazu anzugeben, soll, wofern meine Kräfte dem Vorsatze gewachsen sein werden, die Zahl jener Scheiften um Eine vermehren helfen.

Die obige Aeußerung, daß einige wenige fremde Wörter, trotz ihrer Abweichung von der Deutschen Sprachgleichförmigkeit, schon zu tief in unsere Sprache, sogar in die Volkssprache, eingewurzelt zu sein scheinen, als daß sie jemahls ganz wieder ausgetilgt werden könnten, bedarf einer Erläuterung; und diese will ich durch eine Bemerkung geben, die mir eben so neu, als merkwürdig und erfreulich zu sein scheint. Es ist diese:

„daß

*) Bödiker hat in seiner Deutschen Sprachlehre angemerkt, daß Luther in seiner ganzen Bibel-Übersetzung nur zwei fremde Wörter — Dioptuten und Musica — gebraucht habe. Dis ist zwar nicht ganz richtig; denn er hat auch Secte, Pfalter, Arche, Sorten und einige andere gebraucht: allein es verdient doch immer unsere höchste Bewunderung, daß er zur Uebersetzung eines Buchs von so außerordentlich mannigfaltigem Inhalte und von so großem Umfange, in eine Sprache, die er aus meinen Mund-arten sich selbst erst schaffen mußte, nur so sehr wenige, und unter diesen wirklich nur ein paar gebrauchte, die nicht vorher der Deutschen Sprach-ähnlichkeit gemäß umgebildet waren.

Digitized by Google

„daß die in unsere Sprache eingeschlichenen Fremdlinge, der Regel nach, in eben dem Maße leichter wieder ausgemärzt werden können, in welchem ihre Ausmärzung nöthig und dringend ist.“

Gerade diejenigen ausländischen Wörter nämlich, die sowol die Sprache am meisten bedecken, weil sie von der Deutschen Sprach-ähnlichkeit am weitesten abgehn, als auch zugleich den schädlichsten Einfluß auf die geistige und sittliche Volksausbildung haben, indem sie die Verbreitung der nöthigsten und wünschenswürdigsten Kenntnisse und Einsichten am meisten hindern, und eine unselige Verwirrung der Begriffe über die wichtigsten menschlichen Angelegenheiten verursachen, also gerade diejenigen, deren Verbannung, aus dieser doppelten Ursache, am allernöthigsten ist, sind glücklicher Weise nun auch zugleich solche, die noch am wenigsten in die Volkssprache übergegangen sind, also auch noch am leichtesten wieder ausgebannt und durch echtdeutsche ersetzt werden können; so wie umgekehrt gerade diejenigen, welche unausstilgbar zu sein scheinen, indem sie schon in unsere Volkssprache eingedrungen sind, glücklicher Weise zu denen gehören, deren Ausmärzung nicht so dringend ist, weil sie sowol unsere Sprache weniger verunstalten, indem ihe Fremd-artiges ihnen vorher ganz oder doch größtentheils schon genommen ist, als auch weil sie der Ausbreitung nützlichere Kenntnisse und Einsichten weniger hinderlich werden können. Ich will mich erklären.

Die in unsere Sprache eingedrungenen fremden Wörter bezeichnen entweder **sinnliche** und **mit ihren Eigenschaften zugleich gedachte Dinge** (Concreta), oder **abgezogene** und **allgemeine Begriffe**, die aber auf Gegenstände zurückgeführt werden können, welche durch Hülfe der äußern oder der innern Sinne erkennbar sind; oder endlich **Vernunftbegriffe**, d. i. solche, die keinen dergleichen Gegenstand haben, welchen also in der ganzen innern und äußeren Sinnenwelt nichts für uns erkennbares antwortet.

Wie können daher alle, in unsere Sprache eingeschlichene fremde Wörter in folgende drei Klassen theilen:

1. **sinnliche**, d. i. solche, welche Dinge bezeichnen, die unmittelbar in die Sinne fallen;
2. **unsinnliche** oder solche, deren Inhalt ein Beestandesbegriff, d. i. etwas zwar abgezogenes und allgemeines ist, welches nicht unmittelbar in die Sinne fällt, das aber doch auf etwas, durch die äußern oder den innern Sinn erkennbares zurückgeführt, folglich anschaulich gemacht werden kann, wie z. B. **Affect, Sympathie, Phantasie** u. s. w.
3. **übersinnliche** oder **Vernunftworte**, d. i. solche, welche eine Vernunftbegriffe bezeichnen, die keinen, weder durch äußere, noch durch innere Sinne erkennbaren Gegenstand oder Inhalt haben, z. B. **Hypothese, Causalität, Substanz**, u. s. w.

Nun behaupte ich, daß die größere oder geringere Thunlichkeit und Leichtigkeit, diese Wörter wieder auszumärzen und durch echtdeutsche zu ersetzen, mit der größern oder geringern Nothwendigkeit ihrer Ausmärzung und Ersetzung in gleichem Verhältnisse stehe. Man höre meine Gründe.

Die fremd-artigen Wörter der ersten Klasse sind, wenn die Volkssprache sie einmahl aufgenommen hat, unter allen am schwersten auszutilgen; aber auch glücklicher Weise unter allen diejenigen, deren Austilgung in diesem Falle am wenigsten nöthig ist. Denn 1. können sie dem, der fremden Sprache, woraus sie genommen sind, unkundigen Volke, trop ihres fremden Ursprungs, unter allen am leichtesten verständlich und geläufig werden, weil sie Dinge bedeuten, die unmittelbar in die Sinne fallen oder durch die Sinne wahrgenommen werden. Sie geben also auch 2. nicht leicht Anlaß zu verwirrten oder irreleitenden Vorstellungen; und indem sie 3. in die Volkssprache übergingen, so sorgte gewöhnlich das Volk selbst dafür, daß ihre undeutschen Laute vorher erst in deutschklingende verwandelt wurden; so daß daher auch unsere Sprache wenig, oft gar nicht durch sie verunstaltet wird. Dergleichen Wörter sind z. B. **Fenster, Pulver, Tafel**, und eine Menge ähnlicher. Diese können nie wieder ausgestoßen werden, und brauchen es auch nicht. Sie können nicht; weil sie nun einmahl längst schon in die Volkssprache übergegangen sind, die das, was sie einmahl hat, auch zu erhalten weiß, indem sie nicht so wandelbar ist, als die Schriftsprachen zu sein pflegen. Sie brauchen es nicht; weil sie, umgeformt wie sie sind, unsere Sprachgleichförmigkeit nicht mehr stören, und, da sie sinnliche Gegenstände bezeichnen, auch den gemeinsten Volksverstand nicht verwirren können. Sind sie hingegen noch nicht in die Volkssprache übergegangen, und sind sie der Deutschen Sprachgleichförmigkeit noch nicht angepaßt worden, wie z. B. die Wörter **Façade, Nische, Balkon**, u. s. w., so ist es eben so leicht, als es in diesem Falle alleedings auch nöthig ist, sie auszustoßen.

Um ein Beträchtliches nothwendiger, aber auch zugleich um eben so viel leichter ist das Ausmärzen der fremdaetigen Wörter der zweiten Klasse, besonders derjenigen, deren Inhalt nur ein Gegenstand des **innern** Gefühls

oder

Digitized by Google

oder der innern Anschauung, nicht der äußern Sinne, ist. Sie ist nothwendiger: 1. weil dergleichen Wörter zu sehr schädlichen Begriffsverwirrungen für diejenigen Anlaß geben können, welche die fremden Sprachen, woraus sie genommen sind, nicht verstehen; und 2. weil sie ein großes und schwer zu überwindendes Hinderniß sind, diejenigen Kenntnisse, zu deren Vortrage wir sie gebrauchen, gemeinverständlich zu machen und unter das Volk zu bringen. Sie ist leichter; weil nur wenige Wörter dieser Art ihre ausländische Form ganz verloren hätten und in die Volkssprache übergegangen sind. Hieher gehören z. B., außer den schon angeführten, die Wörter amüsiren, Bon-mot, Charakter und eine große Menge ähnlicher; deren Austilgung eben so nothwendig als leicht ist, weil sie sich größtentheils nur in die Schriftsprache, nicht in die Volkssprache, eingeschlichen haben. Die wenigen Wörter dieser Art, welche wirklich unter das Volk gekommen sind, haben entweder ihr Fremdartiges vorher gleichfalls abgelegt, und sind der Deutschen Sprachähnlichkeit völlig angepaßt worden, wie z. B. Predigen, Prediger, Schule; oder sind, wie z. B. Contract, Commission, Citation, Obligation u. s. w. die ersteren sind unwesentlich; und weder die Sprache, noch die Volksausbildung kann jetzt mehr dadurch leiden; die andern sind noch leicht durch echtdeutsche zu verdrängen, und verdienen verdrängt zu werden.

Höchstnothwendig aber, und zugleich höchstleicht ist das Ausmärzen der dritten Klasse von fremdartigen Wörtern, welche Vernunftbegriffe bezeichnen. Diejenigen Wörter dieser Art ausgenommen, die auf ganz willkührlichen, leeren und müßigen Begriffsbestimmungen und Spitzfindigkeiten, wie z. B. das Wort Quidditas oder Aliquiditas und ähnliche, beruhen, welche nie volksmäßig gemacht werden können, und auch nie volksmäßig gemacht zu werden brauchen, und die also, weil sie höchstens nur für diejenigen gehören, welche der fremden Sprachen, woraus sie entlehnt wurden, kundig sind, immer unverdeutscht bleiben mögen: schlirßt diese Klasse eine Zahl von Wörtern ein, die wir, in Ermangelung gleichbedeutender echtdeutscher Ausdrücke, sowol in unsern Volksschriften, als auch in unsern mündlichen Volksbelehrungen, bisher nicht vermeiden zu können glaubten; die gleichwol dem Volke hiermit recht deutlich, verständlich und geläufig gemacht werden können, die daher oft zu den verderblichsten Mißverständnissen und Gedankenverwirrungen Anlaß geben, folglich vor allen andern, so viel immer möglich, ausgetilgt und durch echtdeutsche ersetzt zu werden verdienen, und, weil sie, bis auf diesen Tag, noch keinen Eingang in die Volkssprache fanden, vor allen andern auch leicht ausgetilgt werden können. Die unumgängliche Nothwendigkeit der Ausmärzung solcher Wörter werde ich im folgenden Abschnitte, wo es hingehört, auf eine, wie ich mir schmeichle, unumstößliche Art, ausführlich zu erweisen suchen.

Aus dem gegenwärtigen ergibt sich, daß die für uns noch mögliche Sprachreinigung darauf einzuschränken sei, daß alle fremdartige, vornehmlich alle etwas abgezogenes, allgemeines und übersinnliches bezeichnende Wörter, die eines Theils unsere Sprachgleichförmigkeit verletzen, und andern Theils noch nicht in die Volkssprache übergegangen sind, noch jetzt wieder ausgemärzt werden können und dürfen. Ob sie es auch müssen — das wollen wir im folgenden Abschnitte untersuchen.

II.

Ist vollkommene Sprachreinheit nothwendig?

Was nicht möglich ist, das kann auch nicht nothwendig sein; verdient wenigstens, sobald seine Unmöglichkeit anerkannt ist, nicht mehr für nothwendig gehaltrn zu werden.

Unnöthig also, wie für jede Sprache, so auch für die unsrige, ist diejenige Reinheit, vermöge welcher sie, weder einzelne Wörter, noch Wortbiegungs- und Wortverbindungsarten mit irgend einer andern Sprache gemein hätte; denn dirse Art von Reinheit gehört, wie wir oben erkannt haben, unter die Unmöglichkeiten.

Unnöthig ferner ist, wie für jede Sprache in der wirklichen Welt, so auch für die unsrige, die zweite Art von Sprachreinheit, vermöge welcher sie alles aus sich selbst, und keines ihrer Wörter, keine ihrer Wortfügungen und Redensarten aus irgend einer andern Sprache entlehnt hätte; denn auch diese Art von Sprachreinheit ist, wie wir gleichfalls schon eingesehen haben, weder zu erreichen, noch zu behaupten.

Aber möglich ist — wenigstens für unsere Sprache, welche den Vorzug hat, eine Ursprache in weiterem Sinne des Worts zu sein; wenigstens bis auf einen gewissen, in Allgemeinen bereits angegebenen und weiter unten genauer

Digitized by Google

auser zu bestimmenden Punkt — die dritte oben angedeutete Art der Sprachreinheit; diejenige nämlich vermöge welcher sie keine andere fremde Wörter und Wortverbindungen in sich dulden würde, als nur solche, die ihrer eigenen Sprach-ähnlichkeit gemäß wären, oder welchen sie, vor der Aufnahme, das Fremd-artige genommen und ihnen dafür das Gepräge ihrer eigenen Sprach-ähnlichkeit aufgedruckt hätte. Allein so leicht diese Art der Sprachreinheit für uns zu erreichen und zu bewahren gewesen wäre; so haben unsere Vorfahren sie dennoch unglücklicher Weise verscherzt; und wir, ihre fahrlässigen Nachkommen, haben es uns noch immer keinen rechten Ernst sein lassen, diese Vernachlässigung, so weit das jetzt noch möglich ist, wieder gut zu machen. Laßt uns sehen, ob es der Mühe werth sei, einen solchen Ernst nun endlich einmahl, wenigstens jetzt, zu zeigen.

Das, was ein Wort zu einem Deutschen macht, ist 1. seine Verständlichkeit für jeden Deutschen, und 2. die Uebereinstimmung seiner Bildung und seines Klanges mit der Bildung und dem Klange anderer Deutschen Wörter, welche durchgängig üblich sind, mit Einem Worte, seine Sprachgleichförmigkeit. Ein ursprünglich fremdes Wort also, welchem man, bevor es in unsere Sprache aufgenommen ward, diese vollkommene Uebereinstimmung oder Sprachgleichförmigkeit zu geben wußte, hat, sobald es gänzlich eingebürgert, für alle Deutsche verständlich und gebräuchlich geworden ist, bis auf einen einzigen Unterschied nach, gleichen Werth mit jedem andern, welches die Deutsche Sprache aus und durch sich selbst erzeugte. Der einzige Unterschied zwischen beiden besteht darin, daß von dem einen auch das Stammwort oder die Wurzel in unserer Sprache heimisch ist, von dem andern nicht. Diesen Umstand also abgerechnet, gilt alles, was von dem einen gesagt werden kann, auch von dem andern.

Wenn wir also die großen Vorzüge entwickeln, die einer Sprache zukommen würden, welche alle ihre einzelnen Theile aus und durch sich selbst hervorgebracht hätte: so werden wir dadurch zugleich die Nothwendigkeit darthun, daß wie, da uns die Erreichung jener Vollkommenheit in ihrem ganzen Umfange nicht mehr möglich ist, zum wenigsten dahin streben müssen, und ihr zu nähern, so sehr wir können; also

1. zur allmähligen Verdeutigung alles Fremd-artigen aus unserer Sprache, so viele alte oder vergessene echtdeutsche Wörter hervorzusuchen, und so viele neue zu bilden als wir — oersteht sich auf die nachher zu bestimmende rechtmäßige Weise — nur immer können und vermögen; und unterdeß
2. da, wo wir nun einmahl nicht umhin können, entweder in die bereits geschehene Einbürgerung oder in den jetzt noch nicht zu vermeidenden Nothgebrauch eines ursprünglich fremden Wortes zu willigen, uns wenigstens, so sehr wir können, gegen die Aufnahme oder Beibehaltung aller derjenigen fremden Wörter zu stemmen, welchen man vorher nicht erst ihr Feemd-artigs genommen und das völlige Gepräge unserer eigenen Deutschen Sprachgleichförmigkeit aufgedruckt hat.

Die erwähnten Vorzüge sind folgende:

Je mehr eine Sprache sich aus und durch sich selbst entwickelt, d. i. bereichert und ausbildet, oder, wo dieses nicht immer geschehen kann, je mehr sie wenigstens sich hütet, irgend etwas aus andern Sprachen aufzunehmen, was ihrer eigenen Sprach-ähnlichkeit widerstreibt, desto vollkommner ist sie unter sonst gleichen Umständen; und zwar sowohl in sich, als auch in Bezug auf das Volk, welches sie redet.

1. In sich; denn eine Bereicherung und Ausbildung der Sprache, die durch natürliches Entwickeln von innen, oder wenigstens durch genaues Einpassen des Fremden in die Form ihrer eigenen Sprach-ähnlichkeit geschieht, ist der Natur und dem Wesen derselben allemahl angemessener, als diejenige, welche durch feemd-artige Zusätze von aussen, und mit einer auch noch so geringen Verletzung der Sprachgleichförmigkeit, erfolgt. Der Grund dieser Behauptung ist: weil im ersten Falle die Sprache mehr Einheit, Selbstständigkeit oder Uebereinstimmung mit sich selbst behält, und auf einem einfachern Regelgebäude beruht; also auch leichter erlernt und richtig gebraucht werden kann, als im letzten. Jede Aufnahme nämlich, die einem fremden, von der Deutschen Gleichförmigkeit abweichenden Worte widerfährt, vermehrt die Zahl der Ausnahmen von irgend einer Regel. Je mehr Ausnahmen aber, desto verwickeltes und schwankender das Regelgebäude, desto weniger vereinstimmige Einheit und Uebereinstimmung des Ganzen, desto mühseliger die Erlernung, desto unsicherer der Gebrauch — desto unvollkommner die Sprache.

2. In Bezug auf das sie redende Volk: denn

1) sie paßt in diesem Fall am besten zu der eigenthümlichen Beschaffenheit und den einmahl angenommenen Fertigkeiten der Sprachwerkzeuge desselben. Man sehe nur, wie unser gemeine Mann, dessen Zunge keine an-

Digitized by Google

dere Uebungen, als diejenigen gehabt hat, die ihr die Deutsche Sprache verschaffte, sich zerarbeiten muß, wenn er ausländische Wörter und Namen aussprechen soll, und welche Wortmißgeburten er am Ende zur Welt zu bringen pflegt! Die Otahiter konnten zur Zeit der ersten Cookschen Reise um die Welt, die meisten Namen der Engländer, trotz aller Anstrengung, entweder gar nicht, oder doch nur sonderbar verstümmelt und umgebildet, über die Zunge bringen. Aus Cook machten sie Tuti; aus Hicks, Hiti; Gore hieß ihnen Toaro, Solander, Torano, und Banks — Tapane. Es scheint, daß selbst ihr Gehör unvermögend war, die Englischen Laute mit derjenigen Bestimmtheit auffassen, mit welcher ein Engländer sie hört; und ich kenne einen Deutschen, der, ungeachtet er ziemlich geübte Sprachwerkzeuge besitzt, indem er sechs fremde Sprachen gelernt hat, doch in Ansehung des einzigen Französischen Worts voyager sich mit den Otahitern in einerlei Falle befindet. Er konnte dieses Wort nie anders als vogager aussprechen lernen; und was das sonderbarste ist, er hört es auch nicht anders. Daß seine Aussprache nicht die rechte sei, das weiß er nicht; das glaubt er nur, weil er von Jugend auf deshalb getadelt worden ist. Dieser Deutsche bin ich. Meine Selbst-erfahrung macht mich also fähig, mich in die Lage eines Menschen zu versetzen, der keine andere, als seine Muttersprache gelernt hat; und ich kann z. B. in die Seele eines Niederdeutschen Landbauers fühlen, daß er das Französische Wort Condition nicht anders aussprechen, vielleicht auch nicht einmahl anders hören kann, als Condit schoon. Es ist also wirklich, in Bezug auf die allermeisten Glieder eines Volks, eine beträchtliche Unvollkommenheit der Sprache, wenn sie unter die ihr eigenthümlichen Laute solche fremd-artige sich mischen läßt, die für die meisten Menschen, deren Muttersprache sie ist, unaussprechbar sind, und immer bleiben müssen.

2) Eine, nur aus sich selbst bereicherte und ausgebildete, also nicht durch Einmischung ausländischer Laute ungleichförmig gemachte Sprache, ist dem Geiste, der Gemüthsart, den Sitten, den Land-eigenheiten und der bürgerlichen Verfassung des sie redenden Volks am allerangemessensten. Daß alle diese Eigenthümlichkeiten eines Volks und die Sprache desselben einen unverkennbaren gegenseitigen Einfluß auf einander durch Wirkung und Rückwirkung haben, ist eine zu bekannte und ausgemachte Bemerkung, als daß ich sie hier erst umständlich auseinander zu setzen, und mit Beispielen zu belegen brauchte. Es wird hinlänglich sein, hier nur der einzigen Beobachtung zu erwähnen, welche die Hauptmund-arten unserer eigenen Sprache hierüber darbieten. Die Niederdeutsche Mund-art ist, wie die Gemüths- und Sinnesart der Flachländer, weich, schlüpfrig, sanft, biegsam, schlaff und kraftlos; die Oberdeutsche hingegen hat alles das Rauhe, Harte, Stolze, Trotzige, Unbiegsame und Feurige, wodurch die Hochländer sich zu unterscheiden pflegen; die Fränkische endlich und die Obersächsische Mund-art halten, wie die Bewohner und die Naturbeschaffenheit dieser Zwischengegenden, genau die Mitte zwischen beiden. Diese auffallende Uebereinstimmung zwischen der Sprache und den übrigen geistigen, sittlichen, ländlichen und bürgerlichen Eigenthümlichkeiten eines Volks — eine Uebereinstimmung, die sich durch die ganze Welt bestätiget — kann unmöglich das Werk des Zufalls sein; es muß vielmehr ein nothwendiger, von der Natur selbst beabsichtigter, Zusammenhang dabei Statt finden. Was aber die Natur will und ihren Kindern zur Nothwendigkeit gemacht hat, das muß der Mensch nicht stören wollen; sonst arbeitet er seinem eigenen Besten, seiner eigenen Vervollkommnung gerade entgegen. Der Deutsche hört in eben dem Maße auf, ein Deutscher, also das zu sein, wozu die Natur ihn bestimmt hatte; er hört in eben dem Maße auf, in die Eigenthümlichkeiten der Denk- und Sinnesart eines Deutschen, in die natürliche, sittliche und bürgerliche Verfassung seines Landes genau zu passen, in welchem er aus seiner Landessprache ein buntscheckiges Gemisch von ausländischen und einheimischen Lauten und Wörtern werden läßt; so wie, um die Sache durch ein recht auffallendes Beispiel für jeden fühlbar zu machen, das (wailand!) freieste und glücklichste Volk der Erde — die Appenzeller — gewiß nicht bleiben würde, was es ist, wenn durch ein Wunder — denn etwas geringeres würde dazu nicht erfodert werden — ihm seine rauhe, zischende, gurgelnde und kreischende Bergsprache plötzlich genommen, und ihm dafür die Italische oder Französische Sprache eingeflößt würde.

3) Eine, von aller Einmischung des Fremd-artigen rein und unbefleckt erhaltene Sprache ist daher auch das beste und wirksamste Mittel oder Werkzeug zu der geistigen, sittlichen und bürgerlichen Ausbildung desjenigen Volks, welches das Glück hat, sie zu besitzen. Dis folgt unmittelbar aus dem Vorhergehenden. Was zu den natürlichen Eigenthümlichkeiten der Denk- und Sinnesart eines einzelnen Menschen und eines ganzen Volks am genausten paßt, dadurch können diese Eigenthümlichkeiten auch am besten entwickelt und ausgebildet werden. Will man ein Beispiel haben? so vergleiche man die Stufe der Ausbildung, auf welcher ehemahls das Grichische Volk stand, mit derjenigen, worauf wir unser eigenes erblicken. Welcher Unterschied! — Und woher derselbe? Eine, auf bürgerliche Freiheit gegründete Verfassung, die Oeffentlichkeit der Gerichts-

Digitized by Google

Gerichts- und Staatsverhandlungen, und der Antheil, den jeder, auch der geringste Staatsbürger, daran nehmen dürfte, und nahm, auf der einen Seite, und der Mangel von diesem allen auf der andern, machen diesen Unterschied zwar freilich schon sehr begreiflich: allein der Umstand, daß die Griechen eine, zwar nicht von aller ursprünglichen Vermischung reine, *) aber doch gleichförmige, mit sich selbst übereinstimmende, und ganz nach ihrer eigenen Aehnlichkeit gebildete Sprache besaßen; der, daß sie nicht, wie wir bisher, eine ausländische Kunstsprache hatten, welche der Verbreitung der daran gehefteten Kenntnisse in die ungelehrten Volksklassen unüberwindliche Hindernisse in den Weg legt, und endlich der, daß ihre drei Hauptmund-arten, die Jonische, Dorische und Attische, alle miteinander ausgebildete Schriftsprachen und für alle Griechen, wie nunmehr unser Hochdeutsch für alle, doch leidet! nur für alle gebildete Deutsche, verständliche Sprachen waren, — dieser dreifache Umstand, sage ich, verdient hier ohne allen Zweifel gar sehr mit in Betracht zu kommen. Aus ihm nämlich, und nur aus ihm, begreifen wir, wie das, was die besten Griechischen Köpfe dachten, redeten oder schrieben, sich durch die Gemeinverständlichkeit ihrer Sprache in alle Stände, in die ganze Volksmasse ergießen konnte; dahingegen bei uns alle, oder doch die meisten Erzeugnisse der gelehrten und gebildeten Deutschen Köpfe in dem engen Kreise derer, die eine gelehrte, wenigstens halbgelehrte Erziehung genossen, wie eingebannt und eingekerkert bleiben müssen. Dis führt mich zu dem letzten und größten Vorzuge einer reinen Sprache; und dieser ist

4) ihre Gemeinverständlichkeit. Eine reine, mit sich selbst übereinstimmende Sprache nämlich, und nur eine solche allein, kann für alle Stände eines Volks und für alle einzelne Glieder derselben, nach allen ihren Theilen vollkommen verständlich gemacht werden; dahingegen jede andere, die mit ausländischen, die Gleichförmigkeit störenden Wörtern untermischt ist, diesen großen Vorzug, so lange jene Vermischung währt, nie, ich sage mit Bedacht, nie erreichen kann. Hievon will ich meine Leser zu überzeugen suchen; und die Wichtigkeit der Sache läßt mich zum voraus wegen der großen Ausführlichkeit, die ich mir dabei erlauben muß, Verzeihung hoffen. Ich muß aber auch, um der großen Folgen willen, welche diese Untersuchung verspricht, recht angelegentlich wünschen und bitten, daß man diesen Abschnitt meiner Abhandlung einer ganz besondern Aufmerksamkeit würdigen möge.

Zuvörderst muß ich mein großes Befremden darüber äußern, daß man in allen den Urtheilen, die über Sprachreinigung und Sprachbereicherung gefället, und in allen den Vorschriften und Verfahrungsarten, die darüber angegeben werden, immer nur auf die Vollkommenheit der Sprache an sich oder in Bezug auf sie selbst, und nicht in Bezug auf den Nutzen, den das sie redende Volk davon haben soll, Rücksicht zu nehmen pflegt. Gleichsam, als wenn das Volk um der Sprache, nicht die Sprache um des Volkes willen da wäre!

Eben so auffallend, oder vielmehr noch auffallender muß ich es finden, daß man in dieser ganzen Untersuchung, wenigstens in allen den Schriften und Blättern, welche mir darüber zu Gesicht gekommen sind, zu vergessen oder aus der Acht zu lassen scheint, daß eine Kenntniß — sie sei welche sie wolle — nur dann erst das Eigenthum eines Volkes werde, und zur geistigen und sittlichen Ausbildung desselben zu wirken anfangen könne, wenn sie aus einigen Köpfen einiger wenigen Gelehrten, worin sie bisher verschlossen lag, in die der ungelehrten Klassen übergeht; und daß diese Uebergang durchaus nicht eher erfolgen könne, als bis die Kenntniß in eine allgemein verständliche, also von allem, noch nicht volksmäßig gewordenen Fremdartigen, völlig gereinigten Sprache eingekleidet worden ist.

Endlich kann ich meine ausnehmende Verwunderung auch darüber nicht bergen, daß man in dieser Untersuchung eine Beobachtung aus der Acht zu lassen scheint, die doch für jeden, der mit Leuten aus den untersten Volksklassen nur einigen Umgang gehabt hat, so leicht zu machen ist; die Beobachtung nämlich: daß selbst diejenigen ausländischen Wörter, welche sinnliche Gegenstände oder sinnliche Eigenschaften und Handlungen bezeichnen — also unter allen die faßlichsten — nicht anders als schwer und langsam in die Volkssprache überzugehen pflegen, und daß vollends solche, welche unsinnliche Gegenstände, Eigenschaften und Handlungen ausdrucken, beinahe ohne Ausnahme und für

*) Es ist nämlich bekannt, daß die Griechische Sprache unter ihren Stammwörtern viele, von den Phönizischen ihnen zugeflossene Hebräische, dann auch Persische, und eine Menge Deutscher Wörter hat, weil sie ursprünglich eine Schwester der Deutschen war und wie ihr von einerlei Ursprache abstammte. Aber was sie auch mit andern Sprachen gemein oder aus ihnen entlehnt haben mochte, dem hatte sie vorher erst das Gepräge ihrer eigenen Sprachähnlichkeit aufgedrückt, so daß man ihm das Fremdartige nicht mehr ansehen konnte, und daß ihre Uebereinstimmung mit sich selbst dadurch nicht gestört wurde.

Digitized by Google

immer von ihr zurückgestossen werden, oder daß man wenigstens niemahls recht bestimmte und deutliche Begriffe damit verbinden lernt.

Laßt uns diese Sätze, wie die hohe Wichtigkeit der Sache es zu verdienen scheint, etwas näher beleuchten.

Ich sagte: die Sprache sei um des Volkes, nicht das Volk um der Sprache willen da; und das bedarf ja, meine ich, wol keines Beweises. Aber so darf denn auch das nicht erst bewiesen werden, daß die beziehlichen (relativen) Vollkommenheiten der Sprache überhaupt, und ihre allgemeine Verständlichkeit insonderheit, jeder andern Vollkommenheit derselben, sie sei welche sie wolle, vorgehen müssen, oder daß jede andere Vollkommenheit, wenn sie mit jenen zusammenstößt und nicht zugleich damit bestehen kann, ihnen nothwendig weichen muß. Ein fremd-artiges, nur für wenige Deutsche verständliches Wort, sei also noch so wohlklingend und lieblich, sei für die wenigen, die es verstehn, noch so zweckmäßig und ausdrucksvoll: es verdient nicht aufgenommen oder nicht beibehalten zu werden, sobald rin anderes da ist oder gefunden werden kann, das den nämlichen Begriff, wenn gleich nicht ganz so schön und nicht ganz so wohlklingend, aber doch der Hauptsache nach richtig, und zugleich auf eine für alle Deutsche verständliche Weise auszudrucken im Stande ist. Ich bitte meine Leser, bei diesem Satze doch ja mit ernstlichem Nachdenken zu verweilen, um, wenn sie von der Wahrheit desselben sich werden überzeugt haben, ihn bei dieser ganzen Untersuchung, als einen Hauptgrundsatz, immer im Gedächtnisse zu behalten.*)

Ich sagte ferner: eine Kenntniß könne nicht eher einem Volke angehören und auf das Volk nicht eher wirken, als bis sie aus den Köpfen der Gelehrten in die der ungelehrten Volksklassen übergegangen wäre. Auch das ist ja klar und unbezweifelbar gewiß; so gewiß es ist, daß wir in der Natur nur dann erst Tag, Tag für alle haben, wenn die Sonne am Himmel steht und allen leuchtet, nicht wann Diesem oder Jenen ein nur ihm leuchtendes Kerzenlicht auf seinem Schreibpulte brennt. Da nun aber für das Wohl der menschlichen Gesellschaft alles darauf ankommt, nicht, daß dieser oder jener einzelne Kopf, sondern daß das Volk, die große Masse der Gesellschaft selbst, erleuchtet werde; und da auf der andern Seite diese allgemeine Erleuchtung nicht eher Statt finden kann, als bis die unter das Volk zu verbreitenden Kenntnisse in allgemeine-

*) Wie nöthig diese Bitte war, das habe ich in diesen Tagen beim Lesen eines von Moritzen nachgelassnen Werks, des Grammatischen Wörterbuchs der Deutschen Sprache, sehr lebhaft und ganz empfunden. Wenn einer der besten Köpfe, die sich in neuern Zeiten mit dem Anbau unserer Sprache befaßt haben, den grossen Gesichtspunkt, den ich hier angebe, und von dem man glauben sollte, daß er sich jedem denkenden Menschen, beim ersten, auf diesen Gegenstand gewendeten Blick sogleich von selbst darbieten müsse, so durchaus verfehlen konnte, daß er in diesem ganzen Werke auch nicht ein einziges mahl daran dachte, nur ein einziges Wort darauf zu betrachten und danach zu beurtheilen: was werde ich von denen zu erwarten haben, die weder Moritzens Scharfsinn, noch wie er, die Zähigkeit besitzen, von gewohnten Vorstellungsbahnen mit leichter Mühe auf ungewohnte überzugehen? Ungeachtet dieser Schriftsteller sich recht eigentlich zum Zweck gesetzt hatte, „die Deutsche Sprache von unnöthigem fremden Zusatze zu säubern, und sie in ihre ursprüngliche Reinigkeit aufzustellen:“ so vergißt er dieses seinen grossen Zweck doch fast auf jeder Seite des genannten Werks so sehr, daß er von zehn fremden Wörtern neun beibehalten, selbst dann beibehalten räth, wann er selbst gezeigt hat, daß wir sie durch echtdeutsche Ausdrücke hinlänglich ersetzen können,— und das bloß entweder um eines schimmernden Silbenzeitlingels willen, oder weil das fremde Wort (bei nachlässigen Schriftstellern nämlich) schon sehr gebräuchlich ist, oder weil irgend ein unbedeutender, gar nicht wesentlich zur Sache gehöriger Nebenbegriff, ein kaum merkliches Schattenunterscheiden, durch die Verdeutschung verloren gehen würde, oder endlich — von allen Scheingründen der unsterblichste — weil das fremde Wort einmahl schon ein wissenschaftliches Kunstwort bei uns geworden sei! Gleichsam, als wenn die Vertheidigung unserer Ehren durch ausländischen Wortklingklang ein höherer Zweck, als die Volkserleuchtung wäre! Gleichsam als wenn die Deutsche Sprache um der Nachlässigkeit einiger unserer Schriftsteller willen, immer und ewig durch fremden Wörterkram verunstaltet bleiben müßte! Gleichsam, als wenn der Verlust eines ganzen Begriffs für ein ganzes Volk, nicht die Aufopferung eines unwesentlichen Nebenbegriffs für eine Handvoll von Gelehrten und Halbgelehrten, an nachtheiligen Folgen für's Ganze, tausendmahl überwöge! Gleichsam endlich, als wenn die wissenschaftlichen fremden Kunstwörter nicht gerade einen von denjenigen Theilen unserer Sprache ausmachten, die unter allen am ersten verdeutscht werden sollten! Doch hievon weiter unten. — Wie konnte ein Mann von Moritzens Geiste, bei der Angabe solcher unsterblichen Gründe, so ganz vergessen, was er, unzählige um die nämliche Zeit, in einer öffentlichen Rede, so richtig erkannt, und faß in so mitgetheilten Anekdoten gerügt hatte: „So wie unsere Deutschen Vorfahren sich sträubten, ihren Nacken unter das Joch der Römischen Herrschaft zu beugen: so sträubt sich auch unsere Sprache noch die auf den heutigen Tag, irgend eine Mischung vom fremden Zusatze in sich aufzunehmen und zu dulden. Sie will nur aus und durch sich selbst gebildet sein. Was sie fremdes annimmt, ist als seiner Bürgerrechte ganz verlustig; man versucht, es irgend einmahl wieder auszustoßen, und statt der fremden, wo möglich, durch neugebildete Wörter, den Reichthum der Sprache zu vermehren; und schon auf manches neugebildete Wort, das im Anfange verspottet wurde, haben Gebrauch und Zeit unwiderstehlich ihr Gepräge gedrückt.“ Beiträge zur Deutschen Sprachkunde. Erste Samml. S. 87. Berlin 1794.

Digitized by Google

meinverständliche Ausdrücke gekleidet worden sind: so folgt, daß die allgemeine Verständlichkeit der Wörter und Redensarten, als die Hauptbedingung zur Erreichung des letzten Zwecks der Sprache, auch der Sprache erstes und heiligstes Gesetz sein müsse."

Nun ist aber, wie ich drittens sagte, sowol an sich selbst begreiflich, als auch durch die Erfahrung bewiesen, daß ausländische Wörter, vornehmlich solche, welche unsinnliche Begriffe bezeichnen, entweder nie, oder doch höchstschwer und langsam in die Volkssprache übergehen, und, wofern dieses endlich dennoch geschieht, keine andere als dunkle, verworrene oder ganz unrichtige Begriffe zu erwecken pflegen. Der Grund dieser Beobachtung ist folgender: ein ausländisches Wort, bysonders ein solches, welches etwas unsinnliches bedeutet, bietet demjenigen, der die Sprache, woraus es genommen ist, nicht versteht, keine einzige Beziehung dar auf das, was dadurch ausgedruckt werden soll. Es ist für ihn ein durchaus bedeutungsloses und ganz willkürliches Zeichen, an dessen Stelle eben so gut — für ihn wenigstens — jeder andere völlig sinnlose Laut, z. B. Abrakadabra oder desgleichen, gesetzt werden könnte, ohne daß die Unverständlichkeit dadurch nur im mindesten vergrößert würde. Er muß es also eben so schwer finden, ein solches Wort seinem Gedächtnisse einzuprägen, als etwas bestimmtes dabei denken zu lernen. Sollte das letzte geschehn, so müßte er, wenigstens eine Zeitlang, so oft er es höre, jedesmahl die ganze, ihm völlig willkührlich scheinende Erklärung des Worts in Gedanken wiederholen; eine Zumuthung, die, besonders an solche Köpfe gemacht, welche keine Fertigkeit im abgezogenen und allgemeinen Denken haben, für eine Foderung des Unmöglichen gelten kann. Um dis recht überzeugend und anschaulich zu empfinden, verlänge man doch einmahl, wenn man kann, einen Augenblick seine eigene ausländische Sprachkenntniß, und setze sich ganz in die Stelle derer, welche in dem Falle sind, keine andere als ihre Muttersprache zu verstehen; oder, wofern uns diese Selbstverläugnung unmöglich ist: so setze man doch einmahl in Gedanken an die Stelle der uns so gewöhnlichen Griechischen und Lateinischen Wörter, Hypothese, Subject u. s. w. völlig sinnlose Laute, z. B. Tipstaps, Hurliburli oder desgleichen; und frage sich dann selbst: ob wir dergleichen Wortungeheuer — besonders wenn ihrer so viele wären, als unsere Schriftsprache ausländische Wörter zählt — uns jemahls so geläufig würden machen können, daß wir beim Hören oder Lesen derselben die damit zu verbindenden Begriffe, eben so bestimmt und deutlich, und eben so schnell, als bey jenen, zu denken im Stande wären? Ich bin überzeugt, man wird, wo nicht die Unmöglichkeit, doch die unendlich große Schwierigkeit eines solchen Unternehmens fühlen. Und was nun uns, die wir im Denken überhaupt, und im abgezogenem Denken insonderheit, geübt und fertig sind, eine beinahe unüberwindliche Schwierigkeit scheinen würde, das wollten wir den Ungelehrten, das wollten wir den undenkenden sinnlichen Volksköpfen zumuthen? Wie unbillig!

Und was folgt nun aus dieser Auseinandersetzung? Dieses: daß, wenn wir unsere Kenntnisse und Einsichten aus den Studierzimmern und aus Büchern, die nur für Gelehrte geschrieben sind, in die Welt oder unter das Volk zu bringen wünschen — und welches würdigere und gemeinnützigere Ziel kann der denkende und wohlwollende Schriftsteller sich jemahls aufstecken? — wir nicht zu sehr und nicht zu einnüthig dahin streben können, unsere Sprache, so viel es möglich und thunlich ist, von allem fremdartigen, bysonders von solchen ausländischen Wörtern, welche unsinnliche Begriffe bezeichnen, zu reinigen, und sie nach allen ihren Theilen in eine vollkommene Uebereinstimmung mit sich selbst zu bringen. Nur dann erst wird eine allgemeine Volksaufklärung über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen und des Bürgers, unter uns möglich sein und in der That bewirkt werden können, wenn wir eine Sprache haben werden, die es thunlich macht, über jene großen Angelegenheiten auf eine für alle verständliche Weise, also ohne Einmischung fremder Wörter, zu reden.

Ich bin überzeugt, daß der Mangel eines recht bedeutenden, und zwar echtdeutschen Worts für das unschickliche ausländische Religion*), zu den Haupthindernissen gehöre, welche die Volksaufklärung über diesen Gegenstand am meisten erschwert und aufgehalten haben, und noch lange aufhalten werden — so sonderbar dis manchem, der noch nie darüber nachgedacht hat, auch immer klingen mag. Denn da dieses fremde Wort eins von denen ist, die den Ungelehrten keine bedeutende, sondern nur sinnliche Töne hören lassen, mit welchen er einen — und zwar wohlgemerkt! nicht sinnlichen, sondern allgemeinen Vernunftbegriff, verbinden soll, auf welchen das für ihn sinnlose Wort ihm ganz und gar keinen Bezug darbietet: so ward es seinen Führern in den Zeiten der geistlichen Volkstäuschung leicht, ihn das, was sie wollten, und so viel sie wollten, und so verwirrt sie wollten, zu diesem Worte

*) Es ist merkwürdig, daß dieses Wort, nach Tellers Bemerkung, in der ganzen Deutschen Bibel nur zweimahl, und zwar in dem von Luthern nicht übersetzten Buche der Macc. 2, 32 u. 3, 6. vorkommt.

Digitized by Google

hinzudenken zu lassen, und dem Begriffe von Religion so viel fremdartiges — unsinniges, aftergläubiges und seelenverderbliches — unterzuschieben, als sie seinem Verstande und seinem Gewissen aufzudrüden für gut und ihren Absichten gemäß fanden. Hätte man hingegen bei Annahme des Christenthums, statt jenes Römischen Worts, das beim Raban Maurus (S. Adelung) sich findende altdeutsche E-hafti, von E g e s e t z und h a f t e n, oder das von R o t k e r gebrauchte E-haltı, von dem nämlichen Stammworte E n d h a l t e n (Gesetzhaltung) — die beide so bedeutungsvoll, wenn gleich für den Begriff Religion nicht erschöpfend, waren — beibehalten: so würde weder die Verfälschung der Religion durch so viele abergläubige Zusätze eben so leicht gewesen sein, noch die Zurückführung des Volksverstandes auf das wahre und einfache Wesen der Religion, so viele Schwierigkeiten finden, als es nunmehr der Fall ist. Das Wort G e s e t z h a l t u n g würde immer von selbst daran erinnert, wenigstens dem weisen Volkslehrer die Erinnerung erleichtert haben, daß es dabei nicht sowol auf blindes Glauben unverständlicher Sätze, als vielmehr auf sittliche Vorschriften oder G e s e t z e, und zwar nicht auf ein bloßes Wissen und Hersagen, sondern aufs Beobachten oder H a l t e n derselben ankomme.

So groß ist der Einfluß, den die Reinheit der Sprache auf der einen, und ihre Verunreinigung auf der andern Seite, in einzelnen Fällen auf die Denkart, und durch diese auf den sittlichen Zustand eines ganzen Volks haben und Jahrtausende hindurch behaupten können!

Uebrigens bestätiget das Wort R e l i g i o n die oben berührte Bemerkung: daß ausländische Wörter, die unsinnliche Begriffe einschließen, entweder nie, oder doch sehr langsam in die Volkssprache übergehn. Noch heute, nachdem dis Wort seit tausend Jahren in allen Volksschulen und auf allen Kanzeln gehört worden ist, ist es dem gemeinen Manne noch immer nicht geläufig geworden, und er hat die Nothwendigkeit gefühlt, sich selbst ein Deutsches dafür zu schaffen; nur Schade, daß seine Wahl dabei gleich alls auf ein irreleitendes gefallen ist. Er sagt, wenigstens in Niederdeutschland, gewöhnlich d e G l o v e (der Glaube); und bildet sich nun ein, alles gethan zu haben, was die Religion verlangt, wenn er g l a u b t, was ihm zu glauben geboten wird.

Die Gesichtspunkte, die ich zur Beurtheilung der Nothwendigkeit, unsere Sprache, so viel möglich, von fremdem Wortgemengsel zu reinigen, hier angegeben habe, scheinen von den besten Köpfen unter uns, die ihre Stimme über diesen Gegenstand erhoben haben, — sogar von einem G a r v e! bisher ganz unbemerkt geblieben zu sein, so unbegreiflich dis auch scheinen mag, da man glauben sollte, daß sie sich jedem ernstlich darüber Nachdenkenden zu allererst und von selbst darbieten müßten. Es sei mir erlaubt, dieses Urtheil mit folgender Stelle aus einem sonst trefflichen Aufsatze *) des genannten Schriftstellers zu belegen, und ihr einige zur Sache gehörige Erinnerungen beizufügen.

„Es ist freilich ein Uebelstand und eine Unbequemlichkeit (o wenn es nur d a s, wenn's nicht auch zugleich ein u n ü b e r s t e i g e n d e s H i n d e r n i ß der Volksaufklärung wäre!) daß wir ausländische Wörter in unsere Sprache mischen, weil wir (in den allermeisten Fällen irriger Weise und aus bloßer Gewöhnlichkeitsliebe) glauben, die damit verknüpften Ideen (Begriffe) durch keine Deutsche ausdrucken und doch ihrer nicht entbehren zu können. Indeß haben wir diesen Uebelstand und diese Unbequemlichkeit mit den meisten Sprachen und Nationen (Mitverschwornen) der Welt gemein, und bei keiner hat er (haben sie) den höchsten Flor der Beredsamkeit und die vollkommenste Cultur (Ausbildung) der Sprache verhindert."

Man sieht Hr. G. hat hier nur die gebildeten Europäischen Sprachen, die Französische, Italische, Englische und Spanische im Gesicht, und diese verdienten hier auch nur genannt zu werden. Allein da muß ich mir die Freiheit nehmen, ihn zu erinnern: 1. daß er selbst uns auf der folgenden Seite einen guten und richtigen Grund angegeben hat, warum das Einmischen fremder, besonders Lateinischer und Griechischer, Wörter bei den genannten Sprachen thunlicher, und, setze ich hinzu, auch zugleich unschädlicher war, als bei der unsrigen; 2. daß nicht die Beförderung der Beredsamkeit, noch weniger die Ausbildung der Sprache an sich, sondern vielmehr die allgemeine Volksaufklärung und Volksveredlung der letzte und höchste Zweck des Anbaus der Sprache sein müssen: 3. daß die Volksaufklärung und Volksveredlung dort durch ein solches Einmischen, zwar weniger als bei uns, aber in einem gewissen Grade doch auch nothwendig erschwert und gehindert werden; und endlich 4. daß Fehler, die w i r begehen, nicht durch Fehler v o n a n d e r n b e g a n g e n, gerechtfertiget werden können. — Hr. G. fährt fort:

„Die

*) Einige allgemeine Betrachtungen über Sprachverbesserung von C. Garve, in dem ersten Bande der Beiträge zur Deutschen Sprachkunde. Berlin 1794.

Digitized by Google

„Die Lateinische Sprache hat Griechische Wörter in großer Menge aufgenommen, und nie mehr, als da sie selbst am meisten ausgebildet war. (Das letzte möchte ich zu läugnen wagen. Die höchste Stufe der Ausbildung fing die Lateinische Sprache an, zu Cicero's Zeiten und durch Cicero zu erreichen; aber gerade dieser Cicero war auch der erste, der die Nothwendigkeit erkannte, den von den Griechen entlehnten Begriffen eine Römische Worthülle zu geben, um sie aus den Köpfen und Schriften einiger wenigen Gelehrten unter das Römische Volk zu bringen.) Die Franzosen haben auf gleiche Weise von den Lateinern und Italienern (Italiern), die Engländer von den Franzosen, Wörter sowol, als Redensarten, entlehnt und thun es noch täglich."

Daß dieses Beispiel der Franzosen und der Engländer, so wie auch das der Italier und Spanier, auf uns nicht anwendbar sei, und nicht zum Muster aufgestellt werden dürfe: das würde Hr. G. selbst sehr deutlich erkannt haben, wenn es ihm gefallen hätte, die richtige Bemerkung, die er gleich selbst hinzufügt, einige Augenblicke länger zu verfolgen. Man höre

„Nur ein einziger Umstand (und zwar ein sehr wichtiger, ein entscheidender Haupt-umstand!) hat diese allgemeine Gewohnheit der Völker, Wörter von früher aufgeklärten Ausländern zu borgen, für uns Deutsche unbequemer gemacht, (nur unbenommen? Nicht auch schädlicher für unsre gesammte Volksentbildung?) als sie für unsere südlichen und westlichen Nachbaren geworden ist. Die Sprachen dieser sind (mehr oder weniger) aus dem Lateinischen entstanden. — Dieser Umstand macht, daß die Franzosen und Engländer die wissenschaftlichen Wörter der Lateiner — und jede dieser Nationen (Völkerschaften) die ihr gefallenden Idiomen (Sprach-eigenheiten) der andern leicht in ihre Sprachen haben übertragen, und durch kleine Veränderungen, den Analogien (der Gleichförmigkeit) derselben völlig anpassen können. In der Deutschen Sprache, als einer ursprünglichen, ist dis unmöglich gewesen."

Bleiben wir bei diesem wichtigen Umstande einen Augenblick stehen, um die großen Unterschiede zu bemerken, die daraus zwischen jenen und dieser in Ansehung der Aufnahme fremder Ausdrücke hervorspringen. Da die genannten Sprachen, wenigstens theilsweise, aus der Lateinischen entstanden sind, so folgt:

1. daß, wenn sie Wörter aus dem Lateinischen oder aus einer andern damit verwandten Sprache entlehnten, ihre Gleichförmigkeit dadurch entweder gar nicht verletzt, oder daß diese Verletzung durch eine, ihrer Gleichförmigkeit gemäße, geringe Abänderung der Wörter leicht vermieden werden konnte; welches hingegen bey der unsrigen, als einer Ursprache, nur in höchstseltenen Fällen und auch dann nur einigermaßen, nie völlig, thunlich war. Wenn z. B. die Franzosen das Lateinische Wort Contradictio aufnehmen wollten: so brauchten sie nur ein n daran zu hängen um das Wort, wie andere Französische Wörter, die mit ion endigen, auszusprechen; und es wäre von dem Augenblicke an vollkommen Französisch. Wenn wir hingegen, die wir in unserer ganzen Sprache keine Wörter in ion haben, das nämliche damit thun: so entsteht ein unsere Sprache verunstaltendes Zwitterwort, welches die allermeisten Deutschen nicht einmahl über die Zunge bringen können, sondern es erst in Unterdiktschoon verwandeln müssen.

2. Daß die genannten Sprachen bei der Aufnahme eines solchen fremden Worts gemeiniglich, entweder schon das Stammwort desselben, oder doch ein damit verwandtes anderes Wort besaßen, wodurch ihnen das Verstehen des aufzunehmenden fremden Worts gar sehr erleichtert ward; welches in unserer Sprache abermahls, entweder nie, oder doch nur in seltenen Fällen — wenn nämlich unsere und die fremde Sprache, woraus entlehnt wird, zufälliger Weise das Stammwort des Entlehnten mit einander gemein haben — der Fall ist. Indem z. B. die Franzosen, um bei dem angeführten Beispiele stehen zu bleiben, das Lateinische Wort Contradictio aufnahmen, so hatten sie schon contre für contra, und dire für dicere; und es konnte daher keinem unter ihnen schwer fallen, mit dem neuaufgenommenen Worte Contradiction sogleich den rechten Begriff zu verbinden. Wir hingegen, die wir für contra wider, und für dicere sagen, reden oder sprechen haben, finden in den einzelnen Theilen des Worts contradictio auch nicht Einen, für uns bemerkbaren Bezug auf den Begriff desselben; es ist also für uns (in sofern wir nur Deutsch verstehen) ein völlig willkührlicher Schall, ohne alle Bedeutung.

3. Daß, um beider Ursachen willen, das fremde Wort in jenen Sprachen leicht, nicht nur allgemein verständlich und volksmäßig gemacht, sondern auch in Umlauf gebracht und eingebüeget werden konnte: welches in der unsrigen abermahls nur in sehr seltenen Fällen — wenn nämlich das fremde Wort ein sinnliches Einzelding, nicht etwas abgezogenes und allgemeines, bezeichnete und zugleich unsere Sprach-ähnlichkeit nicht zu auffallend beleidigte — geschehen konnte. Und die unverkennbare Folge davon also ist, daß

Digitized by Google

4. das aufgenommene Fremdartige in jenen Sprachen, die durch die Sprache zu bewirkende Volksaufklärung und Volksveredelung — den letzten Zweck aller Sprachausbildung, so wie aller Künste und Wissenschaften überhaupt! — viel weniger, als in der unsrigen, stören, aufhalten und hindern kann.

Diese Unterschiede sind, dünkt mir, eben so augenscheinlich, als groß und wichtig; und ich bin daher — ich muß es freimüthig bekennen — ein wenig betroffen gewesen, einen Mann von Garvens Scharfsinn folgendermaßen fortfahren zu hören:

„Doch haben wir uns in dieser Absicht auf mannigfaltige Weise zu helfen gewußt."

Aber wie haben wir uns zu helfen gewußt? Und mit welchem Erfolge? Sind die ausländischen Wörter dadurch, daß wir ihnen eine Deutsche oder halbdeutsche Endung anhingen, oder irgend eine Verdrehung damit vornahmen — und selbst dis ist nicht einmahl immer geschehen — unserer Sprachähnlichkeit wirklich und völlig gemäß gemacht worden? Sind diese Wörter dadurch denen unter uns, welche die ausländische Sprache, der das fremde Wort abgeborgt wurde, nicht gelernt hatten, verständlich oder nur verständlicher geworden, als sie ihnen vorher waren? Ist es uns dadurch gelungen, diese Wörter volksmäßig zu machen, sie auch bei denjenigen Klassen unter uns, welche keine fremde Sprachen verstehn — d. i. bei der großen Hauptmasse unserer Völkerschaft — wirklich in Umlauf zu bringen? Ich antworte auf alle diese Fragen mit großer Zuversicht: nein! und bin gewiß, die Wahrheit auf meiner Seite zu haben. Garve fügt hinzu:

„Und da, um ein Wort als einheimisch betrachten zu können, alles darauf ankommt, daß es den Hörenden (aber wohl verstanden, nicht Einem und dem Andern, sondern den allermeisten Hörenden bei einem und ebendemselben Volke) verständlich, und den Redenden (aber wiederum, nicht Einem und dem Andern, sondern den allermeisten Redenden) geläufig sei: so dürfen wir wohl gewisse, bei uns eingeführte Französische Wörter, als Interesse, Naiv, Genie, wirklich für aufgenommene Deutsche gelten lassen. (Das wolle der Himmel nicht, wenn es anders sein gnädiger Wille ist, daß nicht blos die höhern Stände in Deutschland — eine Handvoll Deutscher — sondern auch das Deutsche Volk, die Deutschen in Masse, nach und nach aufgeklärt und veredelt werden sollen!) Sie sind den Deutschen, welche die Französische Sprache verstehen, und diese machen einen großen Theil der gesitteten Stände (aber doch wahrlich einen sehr kleinen Theil der ganzen Völkerschaft) aus, nach Aussprache und Bedeutung so durchaus bekannt, und kommen denen, welche jene Sprache nicht verstehen, doch in Reden und Schriften so oft vor, daß fast keinem Deutschen Ohre diese Töne mehr fremd sind, und den Sprachwerkzeugen weniger ihre Aussprache Mühe macht."

Man sieht hier abermahls, daß großer Scharfsinn, mit der reinsten Wahrheitsliebe verbunden, nicht vor Irrthümern sichern kann, sobald wir in Erfahrungssachen über den Kreis unserer eigenen Beobachtung hinauszugehen wagen. G. hat vermuthlich, vermöge seiner Lage, wenig Gelegenheit gehabt, die untern Stände, und von den sogenannten gesitteten, die größere Hälfte, die keine fremde Sprachen kennt, in der Nähe zu beobachten und durch Umgang oder in Geschäftsverhältnissen kennen zu lernen: sonst würde ihm die obige Behauptung nicht entschlüpft seyn. Diese Behauptung enthält nämlich, meiner Beobachtung nach, mehr als Einen Irrthum, und mehr als Eine Unrichtigkeit im Vortrage. Denn, was zuvörderst die Unrichtigkeiten betrifft, so wird hier

1. auf einmahl das Vorhergehende, worin von ausländischen Wörtern überhaupt, also auch von Griechischen und Lateinischen, die Rede war, nur auf einige Französische, und zwar auf solche angewandt, die unsere Sprachähnlichkeit noch lange nicht auf die auffallendste Weise verletzen. Da diese Behauptung das Vorhergehende, als ein Erfahrungsbeweis, unterstützen sollte: so hätte, scheint's, aus jeder Sprache, aus der wir bisher Wörter borgten, wenigstens Ein Wort und zwar, Ehrlichkeitshalber, lieber ein von der Deutschen Sprach-eigenthümlichkeit stark, als schwach abweichendes Wort, zum Beispiel gewählt werden müssen. Aber dann würde die Behauptung sich von selbst widerlegt haben.

2. Behauptet Hr. G. von diesen unzulänglichen Beispielen auf eine, für seinen Zweck gar nicht hinreichende Weise: daß die Töne jener Französischen Wörter fast keinem Deutschen Ohre mehr fremd sein, und daß ihre Aussprache nur noch wenigen Mühe mache. Aber gesetzt, daß dis nicht bloß von diesen, sondern auch von allen ausländischen Wörtern behauptet werden könnte: so wären damit ja noch nicht alle Bedingungen erfüllt, unter welchen fremde Wörter den einheimischen beigezählt werden können. Dazu wird ja auch noch, wie Hr. G. selbst einen Augenblick vorher ganz richtig angegeben hatte, erfodert, daß sie den Hörenden (und zwar den meisten Hörenden) verständlich sein müssen. Wird Hr. G. nun auch dis von den angeführten drei Französischen

Wörtern

Digitized by Google

Wörtern behaupten wollen? Und wied, wenn er dis auch wollte und könnte, das nämliche zugleich von allen oder nur von den meiſten ausländiſchen Wörtern, auch den Griechiſchen und Lateiniſchen, gelten, die wir bisher mißbräuchlich unter die Deutſchen gemiſcht haben?

Dis alſo die Unrichtigkeiten; und nun die Irrthümer.

1. Es gilt, nach allen meinen Erfahrungen, nicht einmahl von jenen drei Franzöſiſchen Wörtern, daß ihre Töne faſt keinem Deutſchen Ohre mehr fremd klingen, und daß ihre Ausſprache den wenigſten Deutſchen mehr Mühe macht. Den allermeiſten Deutſchen, den untern Volksklaſſen nämlich, ſind ſie noch bis heute völlig fremd; und die allermeiſten können das ge in genie gar nicht einmahl ausſprechen. Wie viel weniger wird das Nämliche von ſo vielen Hunderten Griechiſcher, Lateiniſcher und Franzöſiſcher Wörter geſagt werden können, die von unſerer Sprachähnlichkeit noch viel weiter abweichen!

2. Es gilt, nach allen meinen Erfahrungen, jene Behauptung, wofern ſie nicht ausdrücklich auf die drei gewählten Franzöſiſchen Wörter allein eingeſchränkt werden, ſondern auch auf andere ausländiſche Wörter, die unſere Sprache bisher verunſtalteten, ausgedehnt werden ſoll, nicht einmahl von allen, kaum von den meiſten Perſonen aus den ſogenannten geſitteten Ständen unter uns — wie viel weniger von allen Deutſchen! — vorausgeſetzt, daß wir nicht bloß diejenigen, die einer feinern, ganz oder halbgelehrten Erziehung genoſſen, ſondern auch jene wohlgeſitteten, ehrlichen und artigen Familien in Städten und auf dem Lande dazu rechnen wollen, die oft, ich dürfte gemeiniglich ſagen, mehr ſittliche Beredelung zeigen, als bei den feinſten Weltleuten gefunden zu werden pflegt. Unter dieſen gibt es eine gar große Menge, welche nie die Franzöſiſche oder irgend eine andere fremde Sprache lernten, welchen alſo auch die meiſten ausländiſchen Wörter, ſelbſt die obigen drei, ſehr fremd klingen, und welche viele dieſer Wörter, wie z. B. Genie, nur unvollkommen, viele gar nicht oder doch nur ſo fehlerhaft ausſprechen können, daß man Mühe hat, ſie in ihrem Munde für diejenigen Wörter zu erkennen, welche gemeint werden. Ich berufe mich hierüber dreiſt auf alle, welche dieſe Klaſſe durch Umgang kennen zu lernen Gelegenheit gehabt haben.

Aber geſetzt nun auch, das Zeugniß derer, worauf ich mich hier berufe, fiele nicht für, ſondern wider mich aus; geſetzt, daß nicht bloß die obigen drei, ſondern alle unſerer Sprache eingemiſchte ausländiſche Wörter aus allen Sprachen, allen Deutſchen, bis zum niedrigſten Landbauer hinab, jetzt wirklich nicht mehr fremd klängen, und daß die Ausſprache derſelben keinem in ganz Deutſchland mehr, die geringſte Mühe machte: ſo wäre dadurch für Garvens Sache doch immer noch nichts gewonnen, für die meinige dadurch immer noch nichts verloren, ſo lange nicht gezeigt werden kann, daß ich auch darin Unrecht habe, wenn ich mit großer Zuverſicht behaupte: daß die allermeiſtra von jenen ausländiſchen Wörtern, beſonders diejenigen, welche nichts ſinnliches, ſondern etwas abgezogenes bezeichnen, von der großen Volksmaſſe in Deutſchland, entweder gar nicht, oder doch nur dunkel und verwiert verſtanden werden können, und daß alſo die Aufklärung und Veredelung des größten Theils der Deutſchen, durch den Gebrauch jener Wörter in den Reden und Schriften derer, welche auf das Volk wirken können und ſollten, nothwendig gehindert werden muß. Dis iſt es, worauf in meinen Augen hier alles ankommt; das Uebrige betrifft nur Nebenſachen. Und hier muß ich alſo diejenigen auch erwarten, welche unſerer bisherigen Sprachvermiſchung vor dem Richterſtuhle der Vernunft noch ferner das Wort reden zu dürfen glauben werden.

Das Urtheil, womit Gaeve dieſe Betrachtung ſchließt, füge ich bloß deswegen bei, damit nicht jemand ſagen möge: ich hätte die Behauptung deſſelben verſtümmelt vorgetragen.

„Solche ausländiſche Wörter mit einheimiſchen zu vertauſchen, würde zwar an ſich die Reinigkeit unſerer Sprache erhöhen: aber es würde nicht ohne Aufopferung in der Deutlichkeit ſolche Ideen (Begriffe) geſchehen können, welche uns durch den langen Gebrauch unentbehrlich geworden ſind, (die auch denn, wenn man, meinem Rathe gemäß, eine Zeitlang ſich brauenne, das ausländiſche Wort dem an ſeine Stelle getretenen Deutſchen eingeklammert beizufügen?) und es würde doch der empfundenen Annehmlichkeit der Rede, worauf am Ende alles (?) ankommt, nur wenig zuſetzen."

Angenommen, daß es ihr gar nichts zuſetzte; angenommen ſogar, daß die Annehmlichkeit der Rede, in ſofern dieſe vom Wortklange herrührt, in einzelnen Fällen, wirklich dabei verlöre: was wäre denn, nach der Schätzung des Weiſen, nach eines Gaeven Schätzung, dieſer Verluſt gegen den tauſendmahl größern, gegen den an Begriffen, und zwar an wichtigen Begriffen, folglich an Aufklärung und Ausbildung, welchen der Gebrauch jener ausländiſchen Wörter für unſere ganze große Volksmaſſe unvermeidlich mit ſich führt!

Digitized by Google

III.

Wie weit kann und muß die für unsere Sprache noch mögliche Reinigung getrieben werden?

Nach dem, was wir über die, für uns noch mögliche und thunliche Art der Sprachereinigung, und über die Nothwendigkeit, die Mögliche und Thunliche nun auch nach Vermögen wirklich zu machen, in den vorhergehenden beiden Abschnitten bereits erörtert haben, scheint die Frage, die uns nun hier beschäftigen soll, schon hinreichend aufgelöst und erschöpft zu sein. Allein bei weiterem Nachdenken ergibt sich, daß die allgemeine Bestimmung der Gränzen unserer Sprachereinigung und der Nothwendigkeit, so weit diese Gränzen reichen, aber auch nicht weitter, zu gehen — wie wir beide in den vorhergehenden Abschnitten zu entwickeln gesucht haben — uns noch keine hinreichende und für jeden vorkommenden Fall sogleich anwendbare und entscheidende Verhaltungsregeln gebe; und daß dabei das allgemeine Gesetz, welches diejenigen ausländischen Wörter, die schon in die Volkssprache übergegangen sind und mit der Deutschen Sprach-ähnlichkeit übereinkommen, beizubehalten, diejenigen hingegen, welche der Deutschen Sprach-ähnlichkeit widerstreben und noch keinen Eingang in die Volkssprache gefunden haben, auszumärzen befiehlt, in genauer bestimmte Untervorschriften zerlegt werden müsse. Es ergibt sich, daß dieses Gesetz, wie die meisten allgemeinen Vorschriften, auch seine Ausnahmen auf beiden Seiten, wiewol freilich nur in wenigen Fällen, habe; und diese Fälle, so klein ihre Anzahl auch immer sein mag, verdienen aufgezählt, in Klassen geordnet und unter Regeln gebracht zu werden. Es ergibt sich endlich, daß, da die noch mögliche und zugleich nothwendige Sprachreinigung unmöglich auf einmahl vorgenommen und vollendet werden kann, folglich der einstweilige Gebrauch fremder, an sich ausstilgbarer und auszutilgender Wörter, vor der Hand wenigstens, schwerlich ganz zu vermeiden sein dürfte, die Nothfälle, wenn ich so sagen darf, näher anzugeben und zu bestimmen sind, in welchen uns der Gebrauch solcher fremd-artigen Wörter so lange nachgesehen und vergönnt werden muß, bis die fortschreitende Bereicherung unserer Sprache sie uns wird entbehrlich gemacht haben.

Dis ist der Sinn und dis die Absicht, die ich der dritten Frage unserer Aufgabe unterlegen zu müssen geglaubt habe; und so bestimmt und eingeschränkt, scheint ihre Auflösung mit der der vorhergehenden beiden Fragen nur noch wenige gemeinschaftliche Berührungspunkte zu behalten. Um mich aber von dem, was die preisaussiellende Gesellschaft hiebei zu verlangen scheint, um so weniger zu entfernen, will ich dem Fingerzeige folgen, den sie dieser Frage in den Worten beigesetzt hat: ohne ihr (nämlich der Sprachreinigung) noch wesentlichere Vollkommenheiten aufzuopfern.

Und welches sind nun die wesentlicheren Vollkommenheiten, welche hier gemeint sein können? Ich will sie, so viel ich ihrer bemerken kann, aufzählen, und die sich darauf gründenden Regeln, welche die Sprachreinigung, in einigen wenigen Fällen für immer, in andern nur für jetzt, aus noch fortdauerndem Mangel an Mitteln zum Ersatz des Fremd-artigen, beschränken, ihnen jedesmahl beifügen. Diejenigen, welche einer vollkommenen Reinigung und zugleich der Bereicherung unserer Sprache immerwährende vernunftmäßige Gränzen setzen, mögen vorangehn.

Da der höhere Zweck der Sprache auf die geistige und sittliche Ausbildung und Vervollkommnung der sie redenden Menschen geht: so würde man zuvörderst es ihr unstreitig zu einer höchstschätzbaren Vollkommenheit anrechnen müssen, wenn sie nur das wirklich Denkbare und Denkwürdige, d. i. das, was ein vernünftiges Wesen denken kann und soll, nicht aber das Undenkbare und Widersinnige, das Nichtswürdige, Unsittliche und Sittenverderbende, zugleich ausdrucken könnte. Leibnitz scheint zwar etwas, diesem Vorzuge ähnliches unserer Deutschen Sprache beimessen zu wollen;*) allein es ist nur zu bedauern, daß das Lob, welches er ihr damit ertheilt, nicht ganz so gegründet ist, als es, wenn es seine Richtigkeit damit hätte, unserer Sprache zur höchsten Ehre, uns allen aber, deren Muttersprache sie ist, zum überschwenglichen Segen gereichen würde. Denn entweder zielt die Leibnizische

*) „Ich habe es zu Zeiten unserer ansehnlichen Hauptsprache zum Lobe angezogen, daß sie nichts als rechtschaffene Dinge (des choses réelles) sage, und ungegründete Grillen (chimères) nicht einmahl nenne. Ignorat inepta. Daher ich bei den Italienern und Franzosen zu rühmen gepflegt: wir Deutschen hätten einen besondern Probierstein der Gedanken, der andern unbekannt, und wenn sie dann begierig gewesen, etwas davon zu wissen: so habe ich ihnen bedeutet, daß es unserer Sprache selbst sei. Denn was sich darin ohne entlehnte und ungebräuchliche Worte verständlich sagen lasse, das sei wirklich was Rechtschaffenes; aber leere Worte, da nichts hinter, und gleichsam nur ein leerer Schaum müßiger Gedanken, nehme die Deutsche Sprache nicht an.“ Unvorgreifliche Gedanken, betreffend die Ausübung und Beförderung der Deutschen Sprache.

Digitized by Google

sche Behauptung überhaupt auf solche Wörter und Ausdrücke, welchen kein erkennbarer wirklicher Gegenstand außer uns antwortet: aber dann würde diese Behauptung eines Theils nicht gegründet sein, weil unsere Sprache so gut, als jede andere, eine Menge solcher Wörter, z. B. Zufall, Raum, Zeit u. s. w. wirklich besitzt; und andern Theils würde diese Eigenheit ihr mehr zum Tadel, als zum Lobe gereichen, weil sie in diesem Falle überhaupt nichts allgemeines und übersinnliches ausdrucken könnte. Oder Leibnitz dachte bei dieser Aeußerung — und dis ist vermuthlich der wahre Sinn derselben — nur an die unfruchtbaren Spitzfindigkeiten und leeren Unterscheidungen der Schulweisheit des mittlern Zeit-alters, die sich freilich, (gleich manchen ähnlichen der neusten Schule) besonders zu seiner Zeit, noch nicht ins Deutsche übertragen ließen; aber nicht deswegen, weil unsere Sprache ihrer Natur nach, sich bis zu dergleichen Ueberfeinheiten oder leeren Wortschaume, wie er sie nennt, gar nicht ausdehnen läßt, sondern weil sie damahls zu einer wissenschaftlichen Sprache überhaupt, und zum Gebrauche für die übersinnliche Vernunftwissenschaft insonderheit, noch wenig oder gar nicht ausgebildet war. Indeß ist doch so viel gewiß, daß die Leerheit oder gar die Widersinnigkeit solcher Ausdrücke nicht leichter und deutlicher erkannt wird, als wenn man sie ins Deutsche zu übersetzen versucht; und daß daher unsere Sprache in sofern wirklich für einen Prüfstein gelten kann.

Dem sei nun aber wie ihm wolle, so müssen wenigstens wir, die wir an der weitern Ausbildung unserer Sprache arbeiten, so viel an uns ist, zu verhüten suchen, daß sie sowol an widersinnigen und leeren, als auch an unsittlichen und sittenverderbenden Wörtern keinen Zuwachs erhalte; wenigstens müssen wir die Zahl solcher Wörter und Redensarten nicht geflissentlich zu vermehren suchen.

Hieraus ergeben sich folgende vier Regeln, als eben so viele Fälle, bei welchen unsere Bemühung, die Sprache zu reinigen und zu bereichern, für immer still stehen muß.

1. Alle ausländische Wörter, die etwas nicht denkbares, d. i. einen sich selbst widersprechenden und aufhebenden Begriff in sich fassen, verdienen nicht durch Uebersetzung oder Nachbildung in unsere Sprache übertragen zu werden. Diese sollte man vielmehr, so oft man etwa nicht umhin kann, des Unsinns, den sie einschließen, zu erwähnen, immer nur von dem Auslande für den gegenwärtigen Fall zu borgen sich begnügen; ja man sollte sogar sie dabei in ihrer ganzen ausländischen Form und Gestalt lassen; und sie nicht etwa durch abgeänderte Endsilben Deutschen Wörtern ähnlich klingend zu machen suchen,*) um sicher zu sein, daß sie nie das Bürgerrecht bei uns erhalten könnten. Hätte man diese Vorsicht bei manchem altgläubigen Kunstworte dieser Art, z. B. bei θεανθρωπος, θεοτόκος, trinitas, transsubstantiatio u. s. w. von jeher beobachtet: wie viele schädliche Gedankenverwirrungen, wie manchen lästigen Unsinn, wie viele Verwöhnungen zur Gedankenlosigkeit und zu einer abergläubischen Anhänglichkeit an unverstandene und unverstehbare Wörter würde man den Köpfen der Deutschen, wenigstens den der ungelehrten Deutschen, dadurch erspart haben!

2. Alle schmutzige, unsittliche und pöbelhafte Ausdrücke fremder Sprachen müssen von der Verdeutschung gänzlich ausgeschlossen sein; sollten sich auch solche darunter finden, die selbst der vornehmere Pöbel in den höhern Gesellschaftskreisen auszusprechen kein Bedenken trägt. Wer wollte aus übertriebener Bereicherungslust den Schmutz aus dem Hause eines unsaubern Nachbarn in das seinige übertragen! Unsere eigenen Land- und Bezirkswörterbücher (Idiotica) strotzen von dergleichen, nur gar zu ausdrucksvollen Wörtern und Redensarten, die wir für immer in ihnen vergraben lassen wollen.

3. Alle diejenigen ausländischen Wörter verdienen von der Verdeutschung gleichfalls ausgeschlossen zu bleiben, die, ohne gerade unanständig, schmutzig oder pöbelhaft zu sein, doch das sittliche Zartgefühl abstumpfen, die Begriffe von Recht und Unrecht wankend machen oder in Verwirrung bringen können, indem sie unsittlichen und unerlaubten Dingen einen gleichgültigen, scherzhaften, oder gar gefälligen und angenehmen Anstrich geben; z. B. Galanterie, für Unzucht genommen fille de joie, un aimable débauché, lanterner, septembriser u. s. w. Dergleichen Wörter sollten entweder gar nicht übersetzt oder nachgebildet werden; oder man sollte sich bemühen, den Nachbildungen solche Nebenbegriffe anzuhängen, die statt Wohlgefallen, vielmehr Widerwillen, Ekel und Abscheu gegen die dadurch bezeichnete Sache einflößen könnten; wie dis z. B. bei der von mir versuchten Uebersetzung von fille de joie durch Lust- oder Buhldirne (wovon zu wünschen wäre, daß es das verführerische neue Wort Freudenmäd-

*) Indem man sie etwa so anführte, wie Engländer und Franzosen ausländische Wörter anzuführen pflegen: „das, was man auf Griechisch θεανθρωπος nennt, das, was die Franzosen mit dem Ausdruck aimable débauché bezeichnen u. s. w.

Digitized by Google

denmädchen bald und gänzlich verdrängen möchte), und von dem Verfasser der Sagen der Vorzeit durch Zurückführung des altdeutschen Worts Lotterbett, statt Sofa, zur Bezeichnung eines Werkzeuges der Ueppigkeit, geschehen ist.

4. Endlich gehören hieher alle diejenigen Wörter und Redensarten, wodurch Vorurtheile und Irrthümer des Verstandes, besonders solche, die ins Leben und Handeln der Menschen einfließen können, fortgepflanzt und verbreitet werden; z. B. droit de convenance, Porte-dieu, Sacramentum, θεοπνευστος u. s. w.

Statt neue Wörter dieser vier Klassen zu prägen, müssen wir vielmehr diejenigen, welche unsere Sprache leider! schon hat, durch Nichtgebrauch in Vergessenheit zu bringen und durch bessere zu verdrängen suchen, z. B. Gottesdienst durch Gottesverehrung. — Ein Deutscher Gelehrter bildete neulich Gottesbuch für Bibel, nach der Aehnlichkeit von Gottesgelehrtheit und Gottesgelehrter; in sofern nicht übel! Allein da die abergläubischen Begriffe von wörtlicher Eingebung durch einen solchen Namen verewigt werden könnten: so halte ich diesen Ausdruck für verwerflich. Da indeß das Wort Bibel, ungeachtet es längst eingebürgert ist, wirklich zu denen gehört, die, weil sie dem Volke ganz bedeutungslose Laute darbieten, zu schädlichen That-irrthümern (praktischen Irrthümern) Anlaß geben können: so wäre freilich wol zu wünschen, daß ein Deutsches Wort gefunden und neben jenem in Umlauf gebracht werden könnte, welches etwa die Begriffe: Geschichte der Gotteslehre, oder Geschichte und Urkunde des jüdischen und christlichen Glaubens, in sich vereinigte und durch echtdeutsche Laute bezeichnete. Ich habe ein solches Wort gesucht; aber bis jetzt noch nicht gefunden.

Eine zweite hiehergehörige Vollkommenheit der Sprache, auf die wir, so viel wir können, gleichfalls hinarbeiten müssen, ungeachtet sie, gleich der ersten, im strengen Sinne des Worts nie ganz erreicht werden kann, wäre eine solche fortdauernde Gemeinverständlichkeit derselben, die den großen Vortheil gewährte, daß das in ihr geschriebene, nicht bloß für alle gleichzeitige Deutsche in allen Gegenden Deutschlands, sondern auch für ihre spätesten Nachkommen verständlich wäre und immer bleiben möchte. Die Mund-arten und die darunter begriffenen Land- und Bezirkssprachen (Provinzial-dialekte) werden und mögen zwar immer so weit von einander abweichen, daß die Bewohner der einen Gegend die der andern oft nicht anders, als mit Mühe, oft gar nicht verstehen können. Dis ist freilich auch eine Unbequemlichkeit, aber eine unvermeidliche, die, da sie nun einmahl nicht gehoben werden kann, mit Geduld ertragen werden muß. Allein die Schrift- und Büchersprache eines Volks, ich meine eines solchen Volks, welches auf den Ehrennamen eines gebildeten Ansprüche macht, sollte doch billig nach und nach zu einer solchen feststehenden Einheit und Unwandelbarkeit erhoben werden, daß die unvermeidlichen Veränderungen, welche die fortschreitende Ausbildung nothwendig mit sich führt, ihrer allgemeinen Verständlichkeit, sowol für die gleichzeitig lebenden Menschen in allen Theilen des nämlichen Landes, als auch für die Nachkommen, welchen die Gedankenschätze der Vorzeit überliefert werden sollen, so wenig Abbruch mehr, als möglich, thäten. Zu einer solchen Ständigkeit und Festigkeit ihrer Schriftsprache gelangten die Italier schon im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderte, die Franzosen unter Ludwig XIV.; für uns hingegen ist die Möglichkeit dazu erst ungefähr in der Mitte des jetztlaufenden Jahrhunderts eingetreten. Diese Möglichkeit fängt nämlich erst dann an, wenn ein Volk schulrechte Musterschriften (klassische Werke) in seiner Sprache erhält; und wenn es dann, gleich den Engländern, Franzosen, Italiern und Spaniern, den Werth solcher Schriften auch gehörig zu schätzen weiß, und nicht, gleich uns, von kindischer Veränderungsliebe getrieben, seine edlen Schriftsteller, sobald es sie einmahl gelesen hat, mit Ueberdruß aus den Händen wirft, um nach dem ersten dem besten, wenn gleich losen und schalen Erzeugnisse der letzten Messe, zu greifen. Da indeß unser Deutsches Gemeinwesen (Publikum), wenigstens in Ansehung einiger seiner Lieblingsschriftsteller, wie die wiederholten Auflagen ihrer Werke beweisen, von dieser jugendlichen Flatterhaftigkeit zurückzukommen scheint, und daher jetzt mehr als jemahls Hoffnung da ist, daß unsere Büchersprache die zu einer allgemeinen und fortdauernden Verständlichkeit erfoderliche Einheit und Festigkeit erlangen könne; so müssen nun auch die Schriftsteller, ich meine diejenigen, die auf die Sprache, wie auf den Geist ihres Zeitalters zu wirken vermögen, das Ihrige dabei thun. Darauf gründet sich die Regel:

„daß wir ohne Noth, d. i. ohne vernünftige Gründe, welche die Verwerfung eines Wortes rathsam machen können, keine in unserer Sprache, besonders in unserer Volkssprache einmahl eingebürgerte, durchgängig verständliche, allgemein übliche und zugleich sprach-ähnliche Wörter, auch wenn sie ausländischen Ursprungs sind, oder zu sein scheinen, aus bloßem Reinigungskitzel wieder auszumärzen versuchen müssen.

In

Digitized by Google

Im Allgemeinen und dem wesentlichen Inhalte nach, ist diese nothwendige Gränze der Sprachreinigung schon im ersten und zweiten Abschnitte festgesetzt worden. Sie verdiente aber hier noch einmahl in Betracht zu kommen, theils um ihre Nothwendigkeit aus einem neuen Gesichtspunkte zu zeigen, theils um ihr diejenigen nähern Bestimmungen beizufügen, wozu oben noch nicht der Ort war, und sie in diejenigen Untervorschriften auszulösen, welche ihre Anwendung auf jeden vorkommenden Fall erleichtern und sicher machen können. Diese Untervorschriften sind:

1. Allgemein übliche, und zugleich der Deutschen Sprach-ähnlichkeit gemäße Wörter, die unsere Sprache mit andern gemein hat, und von welchen entweder nicht mehr ausgemacht werden kann, ob sie, bis zu ihrer Quelle hinaufgeführt, Deutschen oder fremden Ursprungs sind, oder von welchen es sogar wahrscheinlicher ist, daß andere Völker sie von uns, als daß wir sie von andern entlehnt haben, dürfen, wenn sonst kein Grund sie auszumärzen vorhanden ist, nicht mehr ausgetilgt werden. Solcher Wörter besitzt unsere Sprache eine gar große Menge. Sie ihe nehmen zu wollen, würde, da sie wenigstens eben so gültige, wo nicht gültigere Ansprüche, als jrde andere Sprache darauf hat, eben so ungerecht, als unthunlich und thöricht sein. Zu Beispielen mögen folgende dienen: Nase (nasus), Ohr (auris), Auge (oculus) ἐκκος ὠγη) Lippen (labia), Wind (ventus), Kohl (caulis) Rad (rota), Sack (saccus, σακκος שק u. s. w.), Fenster (fenestra), Decke und Dach (tectum, τεγος תקרה), Mantel (mantile, mantelium, mantilium); Ost, Süd, West, Nord, Meer (mare), eigen, dessen Stammwort eben so gut das Gothische aigan, das Angelsächsische agan, das Fränkische eigan, das Isländische eiga, das Schwedische aega, oder ein noch älteres Urwort, von dem alle jetzgenannte die Kinder oder Nachkommen sein mögen, als das Gothische ἐχειν frin kann; Barbar und barbarisch, welche zwar zunächst von dem Lateinischen barbarus, so wie dieses von dem Griechischen βαρβαρος, entlehnt zu sein scheinen, wovon aber das Stammwort bacen, leidenschaftlich und wild schreien und kreischen, (S. Brem. Niederd. Wörterb.) wiederum Deutsch ist; Teufel, dessen gewöhnliche Herleitung von διαβολος einigen Sprachforschern (S. Kleine Beiträge zur nähern Kenntniß der Deutschen Sprache von Stosch) weniger Wahrscheinlichkeit zu haben scheint; als die von Leibnitz gefundene, vermöge welcher es, und zwar nach seiner Niederdeutschen Form Düwel, aus dem alten Wort-andeuter (Artikel) thiu, der und dem Worte Uewel, Uebel zusammengesetzt, also gleichbedeutend mit der Böse wäre; eine Herleitung, die durch das Englische Devil, aus the und evil, noch größeres Gewicht bekommt; Pinsel (penicillum), vermuthlich von Pinne, ein spitziges Werkzeug; Spiegel (speculum), Achsel (axilla); das Niederdeutsche Knicks (γνξ), so wie Knie (γονυ oder κνυ, genu), vermuthlich von dem Stammworte knicken, biegen, einbeechen u. s. w.

Eine Ausnahme von dieser Regel machen diejenigen Wörter, von welchen das Stammwort zwar unser ist, die wir aber dennoch, wie ihre ausländische, unserer Sprachgleichförmigkeit nicht gemäße Form beweiset, nicht auf ihren vaterländischen Stamm selbst gepfropft, sondern als fremdes Gut vom Auslande geborgt und aufgenommen haben, ohne ihnen erst den echtdeutschen Klang wieder zu geben. Hieher gehört z. B. das Wort frisiren. Das Stammwort Fries oder Frese ist Deutsch, und bedeutet Rand, Steeife, Borte. Daher Friesland, der äußerste Rand oder Landstrich zwischen der Nieder-elbe und der Südersee, längs der Nordsee hin; daher Frese (S. Richey) in der Nieder-elbgegend noch jetzt den rauhen und groben Rand bedeutet, der an das Tuch gewebt wird, damit es, ohne zu zerreissen, unter der Arbeit des Tuchscheerers desto stärker ausgespannt werden könne; daher Fries und an der Nieder-elbe Frese, in der allgemeinen Bedeutung eines rauhen Körpers, und in der zweifachen besondern, 1. in der Säulen-ordnung, des jenigen Theils des Hauptgesimses, der von Laubwerk und andern Zierrathen kraus zu sein pflegt, *) und 2. eines tuch-artigen groben und rauhen Zeuges, welches durchgängig so gewebt ist, wie die Ecke oder Frese am ordentlichen Tuche. Daher nun endlich auch das Französische friser, wollicht und kraus machen; und nun von diesem wieder das Deutsch-französische frisiren. Wollten wir von diesem Worte unser Eigenthum zurückfodern, und nicht zugleich dasjenige mitnehmen, was nicht unser ist: so müßten wir, statt frisiren, friesen sagen. **) Die Zeit der falschen Sprachbereicherung in Deutschland, besonders durch die große Menge der Zwitterzeitwörter in ieren, wae diejenige, da man aus Mangel an Sprachquellen (glossariis etymologicis) und Landwörterbüchern (Idioticis) unsern eigenen Reichthum am meisten verkannte.

*) Sonst auch der Borten, Gricisch ζωνη, der Gürtel, genannt, im Beweis, daß Fees oder Fries, sie Streif oder Borte genommen, ehemahls in mehrern Gegenden Deutschlands üblich gewesen sein muß.

**) So wie der gemeine Mann in Niederdeutschland, der seine Sprache, wie von ausländischen Wörtern überhaupt, so auch von den undeutschen Zeitwörtern in ieren, größtentheils rein erhalten hat, nicht rebellíren, sondern rebellen sagt; und von probare nicht probíren, sondern proben oder prösen, (proben) gemacht hat.

Digitized by Google

Ein zweites hiehergehöriges Beispiel ist das Wort Baldachin. Auch wenn dieses wirklich von dem Niederdeutschen Worte Boldeck, womit es einerlei Bedeutung hat (S. Brem. Niederd. Wörterb.), herkäme, und also mit diesem zugleich von dem altdeutschen Boll oder Poll, das Haupt, und Deck, die Decke abzuleiten wäre: so würde doch die undeutsche lange Endsilbe in hinlänglich beweisen, daß wir es zunächst von dem Italischen Baldachino oder von dem Französischen Baldachin, Baldaquin entlehnt haben. Hiezu kommt, daß Adelungs Vermuthung: dis Wort habe ursprünglich ein zu Baldach (Babilon) verfertigtes Zeug, wie Damast von Damaskus, bedeutet, mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat. In jedem Falle aber ist der Klang dieses Worts, besonders der gedehnten Endung wegen, unserer Sprache fremd; und wir thun daher recht, so ungemein lieblich auch sein Klang ist, es gegen Traghimmel, Thronhimmel oder Prachthimmel zu vertauschen.

2. Auch solche Wörter, die wir wirklich, wenigstens zunächst, aus einer fremden Sprache entlehnt haben, welchen wir aber, ehe wir sie aufnahmen, durch Wegwerfung der fremdartigen Silben, oder durch Verwandelung der dem Deutschen Ohre fremdklingenden Laute in einheimische, das echte Gepräge der Deutschheit aufgedruckt haben, verdienen, wofern sie einmahl wirklich schon eingebürgert und volksmäßig geworden sind, und, wofern keine andere Ursache ihre Austilgung rathsam macht, jetzt nicht mehr ausgemärzt, sondern beibehalten zu werden. Hieher gehören z. B. Abbt, Priester, Bischof, Pabst, Fest, Tempel, Christ, Kanzel, Almosen, Schule, Regel, Brille, Beief (von breve, falls wie es nicht etwa lieber mit Fulda von dem alten Stammworte riten oder riben, scripere, herleiten wollen), Abenteuer (wofern wir nicht etwa das Französische Aventure lieber für ein Kind, als für die Mutter dieses Deutschen Ausdrucks halten wollen), Pein, Pulver, predigen, Körper, Arzt, (von artista), Zirkel, Fabel, Titel, Tafel, Siegel, Klasse, Form, Meile, Kloster, Marter, martern, Märterer, (nicht Märtyrer, weil es sonst noch halb Griechisch, nicht ganz Deutsch sein würde) Kirsche, Pfirsich, Pflaume, und eine Menge andere.

Ehe ich diese beiden Abtheilungen von Wörtern verlasse, muß ich ihnen noch folgende Anmerkung beifügen.

So gegründet unsere Besugniß ist, diese Wörter ferner und immer zu gebrauchen; und so vergeblich und thöricht daher die Bemühung sein würde, sie entweder aus unserer Schriftsprache, oder aus unserer Umgangssprache, oder aus beiden auszumärzen: so wird doch, obgleich die Sprachreinigung bei ihnen still stehen muß, der Bereicherung der Sprache keinesweges eine Gränze durch sie gesetzt. Wir gebrauchen nämlich, wie ich schon anderwärts angemerkt habe*), wenn unsere Sprache das Lob einer reichen verdienen soll, in manchen Fällen, mehre Wörter und Redensarten für einen und eben denselben Begriff. Wir gebrauchen Ausdrücke für die erhabene; dichterische, ernste Schreibart; andere für die leichtere, bandlose (prosaische), scherzende, aber dabei noch immer edlere Büchersprache; und wiederum andere desselben Inhalts für die tägliche Umgangssprache im gemeinen Leben. Wenigstens kann es in keinem Falle schaden, in manchem aber, besonders für den Redner und Dichter, die alles, was durch den täglichen Gebrauch zu gemein, oder gar unedel geworden ist, nicht zu sorgfältig vermeiden können, von großem Nutzen sein, wenn wir unserer Sprache einen solchen Reichthum in Ansehung mehrer Wörter — bei vielen hat sie ihn schon — zu erwerben suchen. Gesetzt also, es brächte jemand, ohne sich anzumaßen, jene einmahl eingebürgerten Wörter verdrängen zu wollen, andere gleichbedeutende, entweder neugeprägte, oder aus den Jugendzeiten unserer Sprache hervorgesuchte, für solche Fälle in Vorschlag, wo sie um irgend eines vernünftigen Grundes willen vor jenen den Vorzug verdienten: so würde es unrecht sein, ihn sofort und um des alleinigen Grundes willen, daß wir für die nämlichen Dinge schon Wörter in unserer Sprache hätten, damit abzuweisen. Man prüfe vielmehr das angebotene neue Wort; und ist es gut, so lasse man sich durch den Umstand, daß wir schon ein anderes für dieselbe Sache haben, keinesweges abhalten, es anzunehmen. Hier nur ein paar Beispiele solcher Art. Märterer und Fenstee sind Wörter der obigen beiden Abtheilungen, welche das Deutsche Bürgerrecht schon erhalten haben, und immer behalten sollen; aber kann und darf neben dem ersten nicht auch das schöne, eindeutsche Wort Blutzeuge Statt finden? Oder gesetzt, es schlüge jemand, und zwar zum Gebrauche für Dichter, statt des zweiten, durch den Alltagsgebrauch schon gemein gewordenen, ein neues, schöner klingendes — etwa Lichtpforte**) vor; verdiente er denn sofort damit verlacht oder abgewiesen zu werden? Ich denke, nein!

Dem Dichter könnten sie über kurz oder lang doch wol zu Statten kommen.

Ich

*) Zweiter Versuch Deutscher Sprachbereicherungen. Braunschweig 1792.

**) Ein Mitglied der freudebringenden Gesellschaft bildete Tagleuchter. Die ward verworfen; — mit Recht! Aber nicht deswegen, weil wir schon Fenster hatten, und neben diesem kein anderes dulden wollten; sondern weil die neue Wort unglücklich gebildet war, und eher einen Leuchter, der bei Tage gebraucht werden soll, als ein Fenster bezeichnete. Die nämliche Bewandniß hatte es mit andern, eben so ungeschickt gebildeten Wörtern, die jene Gesellschaft und ihre Nachfolger in Vorschlag brachten, z. B. Windfang, Brunkuch, Jungfernzwinger u. s. w. Wer konnte dabei zunächst an Mantel, Tapete und Klopfer denken?

Digitized by Google

Ich werde mich auf diese Anmerkung in der Folge mehrmahls wieder beziehen müssen. Ich will also den Unterschied zwischen Spracheinigung und Sprachbereicherung, und die Bemerkung, daß beide nicht durch einerlei Grenzen beschränkt werden dürfen, hier ein für allemahl festgesetzt haben, und bitte meine Leser Bemerkung davon zu nehmen.

Eine dritte, aber freilich zweideutige Vollkommenheit der Sprache, die bisher gehört, ungeachtet sie in anderer Rücksicht eine wegzuwünschende Eigenschaft sein mag, ist: ihre Fähigkeit, sich den mannigfaltigen Verhältnissen anzuschmiegen, die unter den Menschen des Landes, worin sie geredet wird, einmahl Statt finden. Diese Verhältnisse abzuschaffen oder anders zu machen, als sie einmahl sind, steht nicht bei uns. Nur diejenige Macht im Staate, die das Recht hatte, sie anzuordnen, kann allein auch nur befugt sein, sie wieder abzuschaffen oder abzuändern. Nur sie also auch, und nicht der einzelne Bürger, kann die Wörter abschaffen oder umändern, welchen diese Verzältnisse sich einmahl eingedruckt haben, die ihnen zum Zeichen dienen, und wodurch man, indem man sie gebraucht, zu erkennen gibt, daß man diese Verhältnisse anerkenne und bereit sei, sie zu ehren. Daraus folgt die Regel:

> daß die Sprachreinigung, in sofern sie das Werk einzelner Bürger, und nicht der gesetzgebenden Gewalt im Staate ist, bei allen, einmahl eingeführten Ehrenwörtern und Amtsbenennungen, gleichfalls still stehen muß.

Wünschen, allenfalls auch vorschlagen und bitten können und dürfen wir allerdings, daß es der gesetzgebenden Macht im Staate gefallen möge, uns wenigstens von denjenigen Wörtern dieser Art zu befreien, die so leicht und ohne allen begreiflichen Nachtheil mit Deutschen verwechselt werden könnten; — wie z. B. Leibmedicus, Senator, Canonicus, Syndicus u. s. w. wofür man ja ganz bequem Leibarzt, Rathsherr, Stiftsherr und Rechtsverwalter, Rechtsbetrauter oder Rechtsberather sagen könnte; — ferner von denjenigen, die der ungelehrte, des Lateins unkundige Deutsche nicht anders als seltsam klingend finden, weder gehörig aussprechen, noch ihnen irgend einen Bezug auf das Amt, die Geschäfte und die Würde der damit bezeichneten Männer anmerken kann — z. B. Referendarius, Baccalaureus, Hypodidascalus, Auscultator*) u. s. w.: allein eigenmächtige Veränderungen damit vorzunehmen, steht nicht bei uns. Hier helfen keine Gründe. Weder das handgreiflichste Vernünftige solcher Veränderungen überhaupt, noch das Berufen auf Sprachähnlichkeit insonderheit, können uns hier ein Recht oder eine Macht verleihen, die nur denen zukommen, in deren Hände die Gesellschaft die Anordnung der bürgerlichen Verhältnisse und die Austheilung der damit verbundenen Ehren und Würden gelegt hat. Vergebens würde also jemand erinnern, daß das Wort Arbitissinn undeutsch gebildet sei, und Arbetinn heißen müsse, so wie wir von König, Fürst, Rath, nicht Königissinn, Fürstissinn u. s. w., sondern Königinn, Fürstinn, Räthinn gebildet haben; vergebens würde ein anderer, der die ausländischen Ehrenwörter Excellenz, Eminenz, Magnificenz etwa mit den Deutschen Se. Trefflichkeit, Se. Ueberwürden, Se. Prächtigkeit**) vertauschen wollte, sich auf den Umstand berufen, daß wir schon ähnliche Deutsche Titelwörter haben und z. B. Se. Herrlichkeit von Englischen Lords, Se. Hochwürden von den ersten Geistlichen in der protestantischen Kirche, und Se. Hochweisheit oder Wohlweisheit zum Hamburgischen Rathsherrn, je nachdem sie Gelehrte oder Ungelehrte sind, zu sagen pflegen: weder die Excellenzen, Eminenzen und Magnificenzen, noch diejenigen, welche weder das eine noch das andere sind, würden damit zufrieden sein. Man würde ihn wenigstens damit verlachen, und er würde nirgends Nachahmer finden. ***) Hier müssen

*) Man weiß, wie viel Unbequemlichkeit dergleichen Lateinische Wörter, besonders da, wo sie gebogen werden müssen, nicht bloß dem Ungelehrten, sondern auch dem gelehrten Sprachkenner, und diesem oft noch mehr, als jenem, verursachen. Wie soll man die Weiber so betitelter Männer nennen? Sagen wir Frau Baccalaureussen, so erfordern uns die letzten Silben des Worts zwischen den Lippen, weil wir uns schemen, sie vornehmlich hören zu lassen; entschließen wir uns aber, nach der Gewohnheit einiger Gegenden, Frau Baccalaurea oder, wie es an andern Orten üblich ist, Frau Baccalaureë (statt Frau des Baccalaureus) zu sagen: so will uns das Wort, als ein völlig undeutsches, auch nicht über die Zunge. Kommen nun gar zwei oder mehr Baccalaureä oder Baccalaureen zusammen: so wissen wir vollends nicht, was wir mit ihnen machen sollen. Die Frau des Auscultators muß der Lateinkundige in Verlegenheit gerathen, Frau Auscultatrix zu nennen.

**) Oder mit Luthern, gegen Geopthätigkeit, und das Beiwort magnificus gegen großthätig. S. Salzmanns sonderbare Worte aus Hrn. Martini Lutheri Schriften zusammengetragen Naumburgk 1654.

***) Selbst die fruchtbringende Gesellschaft, ungeachtet sie Fürsten an ihrer Spitze und unter ihren Mitgliedern hatte, konnte Verdeutschungen dieser Art, z. B. Erzschreinhalter für Archivarius (S. den neuen sprossenden Deutschen Palmbaum von dem Sprossenden, d. i. von Georg Neumark) nicht durchsetzen, weil entweder die zu dieser Gesellschaft gehörigen Fürsten nicht folgerecht handelten und die Bestallungen der Beamten, die ausländische Titel hatten, nicht umändern ließen, oder weil ihre Nachfolger und andere Fürsten, die keine Mitglieder der Gesellschaft waren, ihrem Beispiele nicht folgen wollten.

Digitized by Google

sen wir uns also in Geduld fassen, und auf die Erlösung von diesem Ueberbleibsel von Barbarei durch diejenigen harren,

quos penes arbitrium est,

die hierüber zu gebieten haben.

Indeß ist es nicht bloß erlaubt, sondern auch gut und nothwendig, daß Schriftsteller da, wo sie nicht zu den beteiligten Personen selbst, sondern im Allgemeinen davon reden, sich des Gebrauchs jener undeutschen Titelwörter, so viel möglich, enthalten und dafür Deutsche in Umlauf zu bringen suchen, also z. B. nicht Commissarius, Assessor, Advokat, Leibmedikus, Justiziarius, u. s. w., sondern Vollmächtigter, Beisitzer, Anwalt oder Sachwalter, Leibarzt, Gerichtsverwalter, u. s. w. sagen.

Mehr, als diese, bisher auseinandergesetzten sieben Klassen von Wörtern, bei welchen der Sprachreinigung unüberschreitbare, und zwar, bis auf die letzte nach, immerwährende Schranken gesetzt sind, habe ich nicht bemerken können. Zwar habe ich neulich irgendwo*) noch Eine Gattung von Wörtern, bei welchem die Verdeutschung für immer widerrathen wurde, angegeben gefunden; allein der Grund, worauf der Verfasser sich dabei stützte, scheint eine genauere Prüfung nicht aushalten zu können. Er wollte nämlich:

„daß auch diejenigen fremden Wörter, besonders diejenigen fremden Kunstwörter, beibehalten würden, die wir zugleich mit den Begriffen oder Sachen, die dadurch ausgedruckt werden, von Ausländern erhalten haben."

Und warum dieses?

„Um nicht, hieß es, durch ihre Wegschaffung eine Spur zu vertilgen, auf welcher man, auch ohne Sprachforscher zu sein, sich so leicht zu der Quelle zurückfinden kann, aus welcher sie in unsere Sprache gekommen sind; wie das z. B. bei unsern musikalischen (tonkünstigen oder zur Tonkunst gehörigen) militärischen (Kriegs-) und kaufmännischen Kunstwörtern der bekannte Fall ist."

Allein ich antworte:

1. daß dieser Grund, wenn er gültig wäre, mehr beweisen würde, als dadurch bewiesen werden soll. Denn es würde daraus folgen, daß wir auf eine Deutsche Kunst- und Wissenschaftssprache überhaupt, wenigstens für die Anfangsgründe der Künste und Wissenschaften, ganz und für immer Verzicht thun müßten; weil wir diese Anfangsgründe sammt und sonders — einige Künste, z. B. die Buchdruckerkunst, ausgenommen — ursprünglich nicht unserer eigenen Erfindung, sondern einer Verpflanzung aus der Fremde, verdanken.

2. Daß die Sprache kein geschichtliches (historisches) Kunstwörterbuch sein soll, welches die Geschichte der Erfindungen nachweiset. Vor Erfindung der Buchdruckerkunst konnte es allerdings für eine nicht zu verschmähende Vollkommenheit der Sprache mehr gelten, wenn sie die ihr eingedruckten Spuren der Entstehung und Fortpflanzung der menschlichen Kenntnisse und Kunstfertigkeiten aufbewahrte; weil Geschichtsmerkwürdigkeiten aller Art damahls leicht verloren gehen konnten. Allein zu unsern Zeiten ist für die Aufbewahrung der Geschichtsumstände, welchen ausländische Wörter zum Denkmahl dienen könnten, durch so viele Schriften, in so vielen Sprachen und in so vielen Abdrücken gesorgt, daß dieser Zweck nicht mehr durch eine ängstliche Aufbewahrung jener Wörter erhalten zu werden braucht. Hiezu kommt, daß der gelehrte Sprachforscher das ausländische Wort, an welchem irgend eine Geschichtsnachweisung haftet, auch wenn es lange schon durch ein Deutsches verdrängt sein wird, auf jedesmahliges Verlangen, zu finden und vorzuweisen noch immer in Stande sein wird. Und endlich

3. daß dergleichen Geschichtsnachweisungen durch bloßen Wörterklang am Ende doch nur demjenigen, der im Besitze mehrer Sprachen ist, nicht aber dem Ungelehrten, der keine andere als seine Muttersprache versteht, zu Statten kommen können. Allein jener kennt andere Quellen, aus welchen er die an undeutschen Wörtern haftenden Geschichtsumstände bestimmter und sicherer**) schöpfen kann; indeß für diesen alle dergleichen Nachweisungen durch ausländi-

*) Im Braunschweigischen Magazin von 1792.

**) Denn das ausländische Wort würde ihn doch oft ungewiß lassen, ob die Sache, die es bezeichnet, aus Italien, Frankreich, Spanien oder Portugal zu uns gekommen sei, weil die Sprachen dieser Länder bekanntlich viele Wörter mit einander gemein haben. Wer kann z. B. dem Worte Olive ansehn, aus welchem Lande es eigentlich zu uns übergegangen sei? Und welche Geschichtsumstand geht also verloren, wenn wir Oelbeere dafür sagen, so wie Oelbaum für Olivenbaum?

Digitized by Google

ländiſchen Wörterklang doch größtentheils verloren gehen. Wer z. B. kein Italiſch verſteht, der kann durch die aus dieſer Sprache entlehnten Kunſtwörter unſerer Kaufmannsſprache nicht benachrichtiget werden, daß wir die dadurch ausgedruckten kaufmänniſchen Kenntniſſe aus Italien bekommen haben. Derjenige Deutſche hingegen, der ſo viel Ausbildung hat, daß er die Sprache jenes Landes verſteht, der weiß auch den Geſchichtsumſtand, von dem hier die Rede iſt, vermuthlich ſchon aus andern Quellen, oder kann ihn wenigſtens daraus wiſſen.

Zwei Fälle kann ich mir indeß denken, wo ausländiſche Wörter dieſer Art mit Recht beibehalten werden.

Der eine iſt: wenn zur Zeit der Erfindung oder Bekanntwerdung einer Sache, der ausländiſche Name mit der Sache zugleich nach Europa kam, und nicht nur in alle Europäiſche Sprachen aufgenommen ward, ſondern auch nach angenommenem Deutſchen Gepräge, in unſere Volksſprache übergieng; wie das z. B. mit den Wörtern Taback, Kaffee, Thee, Zucker, Diamant oder Demant (von ἀδαμας), Taffet oder Taffi (von dem Perſiſchen Tafteh), und andern geſchehen iſt.

Der andere: wenn das ausländiſche, auf den Urſprung einer Sache zurückweiſende Wort von einem Eigennamen (nomine proprio), entweder des Erfinders, oder des Orts der Erfindung gemacht iſt. Zum Beiſpiel mag das Wort Magnet dienen, welches entweder nach der Landſchaft Magneſia, wo die beſondere Kraft dieſes Steins zuerſt ſoll bemerkt worden ſein, oder nach dem Magnes, einem Hirtен (oder, wie andere wollen, einem Prieſter der Iſis), den man für den erſten Bemerker jener Kraft hält, gebildet worden iſt. Das Schwankende dieſer Herleitung kann allenfalls, wenn man will, ein Grund mehr für die Beibehaltung des Worts ſein; weil es doch immer ein, wenigſtens möglicher Fall iſt, daß man, in Ermangelung anderer Nachweiſungen, durch das Wort ſelbſt über kurz oder lang dem wahren Urſprunge der Sache auf die Spur kommen kann. Hier hätten alſo die Fruchtbringenden die Mühe, neue Wörter — Eiſenhold, Wunderſtein, Segelſtein — dafür zu prägen, ſparen können; wiewol der Umſtand, daß dieſes dunkle Wort, ſeiner undeutſchen Betonung wegen, unſerer Sprachähnlichkeit nicht gemäß iſt, dem Verſuche es zu verdeutſchen auf der andern Seite allerdings zur Rechtfertigung dienen kann.

Ich wende mich nun zur Auseinanderſetzung derjenigen Fälle, wo wir nicht für immer, ſondern nur für jetzt noch, und zwar aus Noth, von dem Geſetze der Sprachreinheit abzuweichen befugt ſind und, wie die Sachen bisher geſtanden haben, in einzelnen Fällen ſogar bisjetzt wirklich gezwungen waren: weil wir hier, durch ein hartnäckiges Beſtreben die Reinheit ſogleich und mit einemmahl aufs höchſte zu treiben, anderweitige Vollkommenheiten der Sprache aufopfern müßten, die uns noch wichtiger, als ihre unverfälſchte Lauterkeit, ſein müſſen. Ich will dieſe Vollkommenheiten angeben, und die Einſchränkungsregeln, die für das Geſchäft der Sprachreinigung ſich daraus ergeben, jedesmahl hinzufügen.

Die erſte iſt:

„daß die Sprache für jeden Begriff, den das ſie redende Volk hat oder bekommt, und der nicht theilweiſe, ſondern auf einmahl gedacht ſein will; ſo wie für jede Sache und für jede Empfindungsart, die nicht ſtückweiſe, ſondern ganz und auf einmahl ausgedruckt ſein wollen, einen einfachen, nicht umſchreibenden Ausdruck darbieten muß".

Dis erfodert der erſte und weſentlichſte Zweck einer Sprache, dem alle andere, als Nebenzwecke, nothwendig untergeordnet ſein müſſen; der Zweck, unſere Gedanken und Empfindungen zweckmäßig an den Tag zu legen. Nun bin ich zwar, wie ich ſchon oben zu erkennen gegeben habe, der feſten Ueberzeugung, daß jede Sprache, auch die ärmſte und unvollkommenſte, die Keime zu einer ſchrankenloſen Entwickelung und Ausdehnung in ſich trage, alſo auch nur gehörig ausgebildet zu werden brauche, um für jede menſchliche Empfindung und für jeden Begriff, der in irgend einer andern Sprache ausgedruckt werden kann, gleichfalls ein Zeichen zu haben oder zu bekommen. Allein dieſe Ausbildung iſt nicht das Werk eines Tages; ſie gehören Jahrhunderte dazu; ſie kann nicht die Arbeit eines oder einiger Glieder eines Volks ſein; um ſie zu bewirken, wird nichts geringeres erfodert, als daß das ganze Volk ſich zu einer beträchtlichen Höhe der geiſtigen und ſittlichen Ausbildung und Vervollkommnung erhebe. Dieſe Volksausbildung wird nun aber, wo nicht immer geradezu, doch mittelbarer Weiſe, auch dadurch erleichtert, befördert und beſchleuniget, daß wir uns die Gedanken, Künſte und Wiſſenſchaften anderer Völker, die auf der Stufenleiter

Digitized by Google

der Ausbildung schon eine höhere Sprosse, als wir, erstiegen haben, zuzueignen suchen. Kann dis nun in einzelnen Fällen nicht anders geschehen, als daß wir, für den Augenblick wenigstens und bis auf weiter, auch die Wortshülle eines oder des andern, unserer eigenen Sprache noch fremden Begriffs annehmen, der zu dieser Gedankenerweiterung mit gehört: so scheinen wir vollkommen dazu berechtiget oder vielmehr dazu gezwungen zu sein. Nur daß wir dabei nicht vergessen müssen, daß das, was wir auf diese Weise erwerben, dadurch noch nicht zum Eigenthume des Volks, sondern bloß der gelehrten und gebildeten Klassen wird; nur daß wir daher den Vorsatz und die Bemühung, das ausländische Wort, sobald wir können, durch ein einheimisches zu ersetzen und es dann sofort zurückzugeben, um dadurch den Inhalt desselben nun auch zum Volks-eigenthume zu machen, dabei niemahls aufgeben müssen. Hieraus folgt also die Regel:

„daß, wo wir in Schriften, die nicht fürs Volk, sondern nur für die gelehrten und gebildeten Klassen bestimmt sind, zur Bezeichnung eines Begriffs oder einer Empfindung, die nicht theilweise, sondern auf einmahl und ganz gedacht, gefühlt und ausgedruckt zu werden verlangen, noch kein Wort in unserer Sprache haben, wir ein ausländisches Wort so lange aufnehmen und gebrauchen dürfen und müssen, bis unsere Sprache ein gleichbedeutendes aus ihren eignen Mitteln hervorgebracht haben wird.

Besser etwas für einige, als gar nichts für alle; besser ein aus der Fremde entlehntes Kleidungsstück, die Blöße einiger Glieder der Familie damit zu decken, als daß die ganze Familie nackt gehe; nur daß das noch Bessere — das Selbsterzeugte und Selbsterworbene für alle — deswegen nicht aufhören muß, der Zweck unserer unaufhörlichen Bemühung zu sein. Alle, so gebrauchte ausländische Wörter, sind und bleiben immer nur Nothwörter, Zeugen unserer bisherigen Armuth; und dürfen daher nie für immer oder gar ausschließlich aufgenommen, sondern nur vor der Hand und bis auf weiter geduldet werden. Schande über den unvaterländischen Deutschen, der diese Vergünstigung zum Deckmantel seiner Gemächlichkeitsliebe und seiner unrühmlichen Unbekanntschaft sowol mit den schon zu Tage geförderten Schätzen unserer Sprache, als auch mit den unerschöpflichen Fundgruben derselben, mißbrauchen wollte! Die Fälle, wo wir von dieser Vergünstigung — wiewol nur in Schriften, die nicht für jedermann, sondern nur für die gebildeteren Klassen bestimmt sind *) — Gebrauch zu machen und durchaus gezwungen sehen, sind in der That viel seltener, als selbst einige unserer besten Schriftsteller, z. B. ein Wieland, zu glauben scheinen; und zum Beweise berufe ich mich hier auf diejenigen unter uns, die ihre Sprache genugsam ehren, um sich ohne Noth keine Verunstaltung derselben durch ausländischen Flittersstaat zu erlauben. Suchet, heißt es auch hier, so werdet ihr finden. Aber freilich ist das Suchen mühsamer, als das Zugreifen nach dem Ersten dem Besten, was uns gerade zur Hand liegt!

Am meisten verdient in Fällen dieser Art der Nothgebrauch ausländischer Wörter alsdann entschuldiget zu werden, wenn eben irgend ein neuer Sprößling der menschlichen Erkenntniß auf fremden Boden schnell hervorschießt, und nun von da aus plötzlich zu uns herübergebracht wird. Dann ist unsere Sprache zu entschuldigen, wenn sie für die, uns bis dahin fremdem Begriffe, womit man uns unvorbereitet überrascht, nicht schon Ausdrücke vorräthig hat, oder in dem Augenblicke hervorzubringen im Stande ist. Dis war z. B. vor einigen Jahren der Fall, als die uns neue, obgleich in einem Deutschen Kopf entstandene Schwärmerei des sogenannten Magnetiseurs aus Frankreich zu uns herüberkam. Unvorbereitet auf diese Seltsamkeit, waren wir damahls freilich genöthiget, den ausländischen Kunstwörtern, worin sie uns überliefert wurde, eine Zeitlang freien Lauf zu gönnen. Wäre indeß, zur Ehre des gesunden Deutschen Menschenverstandes, diese Modeschwärmerei nicht beinahe eben so geschwind wieder bei uns verschwunden, als sie entstanden war: so würde es uns und unserer Sprache zum gegründeten Vorwurf gereichen, wenn wir die Wörter manipuliren, Somnambüle, Crise, Rapport, Exaltation, Desorganisation u. s. w. nicht schon längst gegen Deutsche ausgewechselt hätten. Jetzt hingegen, da die magnetische Gaukelei ein Ende genommen zu haben scheint, mag es sich der Mühe, jene Wörter zu verdeutschen, kaum mehr verlohnen; dürfte es vielmehr im Gegentheile sogar rathsam sein, sie nicht zu verdeutschen, um der Nachwelt keine Beweise zu überliefern, daß es auch unter uns nicht an Leuten fehlte, welche die Schwachheit hatten, sich und andere eine Zeitlang ernsthaft damit zu beschäftigen.

Aber

*) Denn in Volksschriften oder in solchen, die für jedermann sein sollen, ist diese Vergünstigung in jedem Falle durchaus unzulässig.

Digitized by Google

Aber leider! mangelte es bisher auch in solchen Fächern der menschlichen Künste und Wissenschaften, die der Deutsche Geist und Fleiß nicht erst seit gestern zu bearbeiten angefangen haben, nicht an Begriffen, wofür unsere Sprache — ich errothe im unser aller Namen, indem ich es niederschreiben muß — noch immer keine Zeichen hatte. Man wird alle die fremden Wörter, die wir bisjetzt, in Ermangelung eigener Ausdrücke zur Bezeichnung solcher Begriffe gebrauchen mußten, zugleich mit Vorschlägen, wie sie durch Deutsche ersetzt werden können, in nachstehendem Wörterbuche finden.

Um aber, so viel an mir ist, Mißverständnissen vorzubauen, die hier so leicht entstehen und für die gute Sache unserer Sprache sehr nachtheilige Folgen haben können, muß ich auf die der obigen Regel beigefügten nähern Bestimmungen — wenn der Begriff oder die Sache nicht theilweise, sondern ganz und auf einmahl ausgedruckt zu werden verlangt, und in Schriften, die nicht fürs Volk, sondern nur für die gelehrten und gebildeten Klassen bestimmt sind — noch etwas mehr Licht fallen lassen.

Was zuvörderst die erste von diesen beiden Bedingungen betrifft, so sieht jeder, ohne mein Erinnern, wol von selbst ein, daß es oft, nicht bloß erlaubt, sondern auch zur Beförderung der Deutlichkeit oder Klarheit unserer Vorstellungen sogar rathsam und nöthig sei, die durch ein einziges fremdes Wort bezeichneten zusammengesetzten Begriffe, indem wir sie in die Deutsche Sprache und dadurch in die Deutsche Gedankenmasse übertragen wollen, absichtlich von einander zu trennen und sie nicht, als ein untheilbares, in sich selbst verschlungenes Ganzes, auf einmahl, sondern vielmehr stückweise auszudrucken. Dann findet, wie es sich von selbst versteht, die Nothwendigkeit, das fremde Wort, in Ermangelung eines eigenen, eben so viel umfassenden zu gebrauchen, nicht weiter Statt; und es ist in diesem Falle keine Unvollkommenheit, sondern vielmehr eine Vollkommenheit der Sprache mehr, wenn sie einen sehr zusammengesetzten Begriff, oder gar mehre von einander ganz verschiedene Begriffe, die ein anderes Volk in ein einziges Wort seiner Sprache oft unschicklich genug zusammengepackt hat, durch eben so viele besondere Wörter zu bezeichnen und von einander abzusondern, durch den Mangel eines eben so vielbedeutigen Worts, gezwungen wird.*) Wer wird z. B. unserer Sprache einen Vorwurf daraus machen wollen, daß sie die mannigfaltigen Bedeutungen des Französischen Worts scanner durch schallen, tönen, klingen, klingeln, läuten, schellen, schlagen, blasen u. s. w. oder diejenigen, welche das Französische chanter einschließt, durch singen, krähen, zirpen u. s. w. auseinanderzusetzen, und jede derselben besonders zu bezeichnen, durch ihren Reichthum an bestimmtern Wörtern von einfachrer Bedeutung, gezwungen wird? Was aber von dieser Vielheit ganz verschiedene, oft sehr unschicklich in ein einziges ausländisches Wort zusammengefaßter Begriffe gilt, das gilt auch nicht selten von einem einzigen, gar zu zusammengesetzten Begriffe, dessen Theile als eben so viele besondere Begriffe angesehn und, nicht bloß ohne allen Nachtheil, sondern oft sogar auch mit wirklichem Gewinne für die Deutlichkeit unserer Vorstellungen, von einander getrennt und durch eben so viele besondere Wörter besonders ausgedruckt werden können. Die obige Regel geht also nur auf solche Fälle, wo die Zerstückelung eines zusammengesetzten Begriffs der Absicht des Redenden oder Schreibenden zuwider ist, indem es etwa gerade darauf ankommt, die verschiedenen Bestandtheile des Begriffs auf einmahl zusammenzufassen, und sie der Vorstellungskraft des Hörenden oder Lesenden in Einem Worte darzubieten.

Sie geht auch zweitens, wie ich nicht oft genug wiederholen kann, nur auf diejenigen Fälle, wo, nicht fürs Volk, sondern ausschließlich nur für die gebildeten Klassen, welche fremde Sprachkenntniß erworben haben, geredet oder geschrieben wird. Denn in jenem Falle würden wir, u. s. w. wir unsern Vortrag mit ausländischen Wörtern durchspicken wollten, doch nur etwas ganz vergebliches thun, weil, wie ich oben dargethan habe, dergleichen fremde Wörter, entweder schwer und langsam (wenn sie nämlich sinnliche Dinge bezeichnen) oder niemahls (wenn sie nämlich abgezogene und allgemeine Verstandes- und Vernunftbegriffe enthalten) gemeinverständlich werden und in die Volkssprache übergehen können. Wer also dieser Klasse von Menschen — wozu ohne Ausnahme alle gehören, die

*) Einigen Beurtheilern meiner frühern Versuche der Sprachreinigung scheint diese Betrachtung entgangen zu sein, sonst würden sie einzelnen hatten, daß nicht jedes vielbedeutige ausländische Wort so verdeutscht werden müsse, daß die darin enthaltenen, oft ganz ungleichartigen Begriffe wiederum in ein einziges Wort zusammengepreßt werden. Sie würden also z. B. das von mir vorgeschlagene Wort Zartgefühl nicht deswegen für verwerflich erklärt haben, weil es nicht auf alle Bedeutungen des vielbedeutigen Französischen Worts Delicatesse, z. B. nicht auf diejenige paßt, da es von Seelenständen der Empfindung, nicht von der Empfindung selbst, oder auch von körperlichen Dingen, z. B. von Speisen, gebraucht wird. Genug, daß das neue Wort für diejenigen Fälle paßt, wo die Zartheit der Empfindungen, welche das Zarte außer ihnen, bezeichnet werden soll. Wenn von dem letztern die Rede ist, so können wir in Zartheit und Feinheit, und in Bezug auf körperliche Genüsse, Niedlichkeiten, Leckerbissen u. s. w. dafür sagen.

Digitized by Google

keine andere, als ihre Muttersprache, verstehen — neue Begriffe, in fremde Wörter gehüllt, vortragen wollte, der würde der Fuchs in der Fabel sein, der dem Storche dünne Brühe auf einem flachen Teller — etwas für ihn ganz ungenießbares — vorsetzte.

Am ersten kann und muß — doch nur vor der Hand noch, und hoffentlich nicht lange mehr — das Einmischen bisher üblicher fremd-artiger Wörter, in dem höhern wissenschaftlichen, nur für eigentliche Gelehrte bestimmten Vortrage, in denjenigen Fällen nachgesehn werden, wo wir für genaubestimmte und zugleich unentbehrliche Begriffe, bisher noch keine echtdeutsche Wörter hatten, die jenen fremd-artigen untergeschoben werden könnten. In einem solchen Vortrage zu wortreichen Umschreibungen seine Zuflucht zu nehmen, würde entweder ganz unthunlich, oder doch wenigstens zweckwidrig sein, weil es hier, sowol auf ganz genaue Bestimmtheit, als auch auf möglich größte Kürze des Ausdrucks ankommt, wenn ein strenger Beweis, nicht nur Deutlichkeit und Bündigkeit, sondern auch Faßlichkeit und leichte Ueberfehbarkeit haben soll. Hier sind also Kunstwörter, welche die größte Bestimmtheit mit größtmöglicher Kürze vereinigen, unentbehrlich; und man sieht sich daher, wo wir dergleichen in unserer eigenen Sprache noch nicht haben, wider Wunsch und Willen, gezwungen, zu ausländischen zu greifen. Doch müssen wir auch hier, ehe wir von einem fremd-artigen Kunstworte Gebrauch zu machen uns erlauben, erst wol umhergeschaut und sorgfältig nachgeforscht haben, um gewiß zu sein, daß der einstweilige Nothgebrauch eines solchen Worts vor dem Geiste unserer Sprache mit einer noch wirklich fortdauernden Armuth für den gegebenen Fall entschuldiget werden könne; weil die Anwendung dieser Nothbefugniß jedesmahl so viel als ein ausdrückliches Geständniß ist: daß unsere Sprache und unsere Völkerschaft noch zu roh und ungebildet sind, um die Begriffe, die wir mit fremden Wörtern vortragen, aufnehmen und fassen zu können. Auch müssen wir den Wunsch und die Bemühung, das aus Noth gebrauchte fremde Wort, je eher je lieber durch ein echtdeutsches zu ersetzen, ja nicht aufgeben, sondern vielmehr mit Beharrlichkeit fortsetzen; denn es ist und bleibt mit dem Gebrauche der fremden oder fremd-artigen Kunstwörter doch immer der große Nachtheil unzertrennlich verbunden, daß nicht blos die darein gehüllten Begriffe selbst, sondern auch der ganze Vortrag, dem sie eingewebt sind, nur dem tausendsten Theil unserer Völkerschaft zu gute kommen können.

Hr. Gedike behauptet einen Satz, der, wenn er gegründet wäre, unserer obigen Regel eine weit größere Ausdehnung geben würde, als ich ihr einräumen zu dürfen geglaubt habe. Er erklärt sich nämlich *) gegen alle Umschreibungen (also auch, wie es scheint, gegen diejenigen, da wir einen Begriff, in Ermangelung eines eigenen genau bestimmten Worts, durch zwei oder drei Wörter auszudrucken uns gezwungen sehn); und verlangt, daß jeder Begriff sein eigenes einzelnes Wort haben müsse, wodurch er vollständig ausgedruckt werde. Wäre nun diese Meinung gegründet, so würden wir in jedem Falle, da wir ein fremdes Wort nicht durch ein einheimisches übersetzen können, genöthiget sein, das fremde in unsere Sprache aufzunehmen. So schön und überredend aber auch jener Schriftsteller diese seine Meinung dazuzlegen gewußt hat, so kann ich ihm doch, wenn dadurch auch die Zerstückelung zusammengesetzter Begriffe ausgeschlossen werden soll, darin nicht beipflichten. Denn erstens gibt es keine Sprache in der Welt, die dieser strengen Foderung ein Genüge thun, also jeder Art von Umschreibung, besonders bei Uebersetzungen aus andern Sprachen, entbehren könnte. Zweitens ist es, wie ich schon oben erinnert habe, in vielen Fällen, nicht nur keineswegs nachtheilig, sondern vielmehr rathsam, einen, besonders sehr zusammengesetzten, Begriff (selbst dann, wenn wir ein eigenes Wort dafür haben) in seine Bestandtheile aufzulösen, und jeden derselben durch ein besonderes Wort auszudrucken. Hiedurch wird, wenn es mit Verstand geschieht — und dis wird ja bei jeder Sache, die gut gerathen soll, also auch hier, vorausgesetzt — die Deutlichkeit nicht gehindert, sondern vielmehr augenscheinlich befördert; und wenn es zugleich mit Geschmack geschiehet, so kann auch die Schönheit der Schreibart dadurch eben so wenig beeinträchtiget werden. Was verliert z. B. die Deutlichkeit oder der gute Vortrag, wenn ich den zusammengesetzten Begriff, den das Wort Naivität einschließt, durch zwei oder drei Deutsche Wörter — unbefangene Natürlichkeit, oder natürliche Unbefangenheit, oder unschuldige und unbefangene Natürlichkeit und Einfalt — wiedergebe? Die Deutlichkeit gewinnt vielmehr dabei, und der ganze Nachtheil, der für den Vortrag daraus entsteht, schränkt sich auf den unbedeutenden Umstand ein, daß man einige Silben mehr aussprechen muß. Doch Hr. Gedike hat vermuthlich nur die wortreichen und schleppenden Umschreibungen im Sinne gehabt; und dann ist alles, was er darüber gesagt hat, vollkommen passend. Allein der Sprachgebrauch dehnt, meine ich, die Bedeutung des Worts Umschreibung weiter aus. Man umschreibt, wenn man den Sinn Eines Worts, durch mehre Wörter ausdruckt, es mag dis durch zwanzig oder nur durch zwei oder drei geschehen. Hier sind seine Worte:

„Aber

*) Ueber Purismus (Sprachreinigung) und Sprachbereicherung. Deutsch. Museum. Nov. 1773.

Digitized by Google

„Aber kann man sich denn nicht mit Umschreibungen helfen?“ Allerdings kann man. Nur zweifle ich, ob ein Schriftsteller, der Bestimmtheit liebt, der ganz, nicht halb verstanden sein will, und der endlich ein Feind von Wortgeschlepp ist, sich dieses Mittels bedienen werde. (Aber finden diese Ungehörigkeiten bei jeder Umschreibung Statt? Müssen sie nothwendig dabei Statt finden?) Zu einer Umschreibung, die eine Idee (einen Begriff) eben so deutlich machen soll, als ein einziges Wort, gehört mehr, als ein gewöhnlicher Kopf; (Ein einziges Wort macht einen Begriff nur deswegen deutlich, der diesen Begriff, auch ohne jenes Wort, bestimmt zu denken im Stande ist. Dieser aber kann das, was er auf diese Weise bestimmt gedacht hat, auch ohne Hülfe jenes Worts, durch andere Wörter ausdrucken.) ein Kopf, der nicht nur die wesentlichen Eigenschaften des zu umschreibenden Dinges genau kennt, sondern, was schwerer ist, auch weiß, was die Klasse von Menschen, für die er spricht oder schreibt, für wesentlich bei einer Sache hält. Man merke nur einmahl im gemeinen Leben auf die Umschreibungen mittelmäßiger Köpfe von Dingen, deren eigentlichen Namen entweder sie selbst, oder die, mit denen sie sprechen, nicht wissen. Wie zermartern sie sich! u. s. w. (Aber wird eine Sache dadurch, daß sie von mittelmäßigen oder schlechten Köpfen schlecht gemacht wird, an sich unthunlich oder unstatthaft? So müßte nichts in der Welt thunlich oder statthaft sein) Ja selbst die beste Umschreibung muß einem einzigen Worte weichen. (Nicht immer! Wenn der Begriff, den das einzige Wort ausdruckt, sehr zusammengesetzt ist, also dem Verstande mehr darbietet, als er auf einmahl zu umfassen fähig ist: so ist es zur Beförderung der Deutlichkeit sehr rathsam, nicht das einzige Wort, sondern so viele besondere Wörter zu gebrauchen, als der zusammengesetzte Begriff Bestandtheile hat.) Immer zerhaut sie doch den Begriff in mehre kleine Stücke, deren Wiederzusammensetzung dem Verstande jedes Menschen mehr oder weniger Mühe macht. (Aber wenn man diese Mühe angewendet hat, so besitzt man dann auch wirklich einen deutlichen Begriff, da man sich vorher nur mit einem verworrenen begnügte.) Tragt dem Troglodyten (Höhlenbewohner), der nicht weiß, was ein Haus ist, jeden einzelnen Stein und Balken nach der Reihe hin — was thut die Umschreibung anders? — (Sie thut allerdings etwas anders, wofern sie nur rechter Art ist, wie ich gleich zeigen werde.) Weiß er's darum? Aber laßt ihn ein ganzes Haus nur mit einem einzigen Blicke überschauen, und er vergißts in seinem Leben nicht. (Dieses Gleichniß müßte, um passend zu sein, so lauten: laßt den Troglodyten, der nicht weiß, was ein Haus ist, ein Haus von außen mit einem einzigen Blicke überschauen; weiß er nun? Mit nichten! Aber führet ihn hinein; laßt ihn jede Abtheilung, jedes Zimmer besonders sehn; erklärt ihm dabei, wie und wozu die alles gemacht sei; und er vergißt in seinem Leben nicht. Daß die Vergleichung so, und nicht auf Hrn. Gedikens Weise, abgefaßt werden müßte, behaupte ich deswegen, weil die Umschreibung die Begriffe nicht in ihre Urstoffe auflöst — also nicht Steine und Balken vorträgt — sondern nur die Hauptheile eines Begriffs auseinandersetzt — also die besondern Abtheilungen und Zimmer des Hauses zeigt. Man sieht aber, daß die Vergleichung auf diese Weise für, nicht wider die wohlverfaßte Umschreibung spricht.) Die Deutlichkeit, die uns eine Umschreibung gewährt, gleicht dem Licht einer von vielen Sternen erleuchteten Nacht; die Deutlichkeit durch ein einziges Wort dem Lichte der Einen Sonne am Tage. Nur der Blinde fragt mich: wann siehst du heller?“ Schön; aber nicht richtig. Ein einziges Wort kann unmöglich der Sonne gleichen; kann unmöglich einen deutlichen Begriff, als nur bei dem erwecken, der diesen Begriff schon vorher hatte. Dis zweite Gleichniß müßte so lauten: „Die Deutlichkeit, die uns ein einziges Wort gewährt, gleicht der Milchstraße, wie die sternbeobachter sie durchs Fernrohr kennen lernt. Die schöne Erscheinung geht nun zwar im letztern Falle verloren; aber der dadurch bewirkte Gewinn an Erkenntniß und Einsicht gibt für jenen unbedeutenden Verlust einen reichen und herrlichen Ersatz.“

So viel zur nähern Bestimmung des ersten Nothfalls, durch welchen der Gebrauch eines fremden Worts zuweilen noch veranlaßt und entschuldiget werden kann.

Eine zweite, mit der bisher verhandelten nahe verwandte, wo nicht ganz mit ihr zusammenfallende Vollkommenheit der Sprache ist:

„daß sie nicht bloß für die Begriffe und Empfindungen überhaupt und für die wesentlichen Bestandtheile, so wie für die nähern Bestimmungen derselben, sondern auch für das, was man die Farben der Gedanken und des Ausdrucks nennen kann, für die feinern Licht- und Schattenmischungen, die zartern Abstufungen und die höhern oder niedrigern Grade der Lebhaftigkeit, wo diese nicht etwa zufällig und gleichgültig sind, sondern wesentlich dazu gehören, ihre genau passenden Zeichen habe.“

Jede besondere Sprache hat freilich auch in diesem Betracht ihr Eigenthümliches, und muß es haben; weil jedes Volk seine ihm eigenthümliche Art zu empfinden, zu denken und zu handeln hat, und haben soll. Dis scheint zum Glücke der ganzen, über den Erdball verbreiteten Menschenfamilie, zur immer weiter fortschreitenden geistigen und sittlichen Ausbildung derselben im Ganzen, mit zu gehören. Es wird daher auch nicht gemeint, daß alle Spra-

Digitized by Google

chen alle Begriffe und Empfindungen, mit allen ihren, oft bloß örtlichen, also unwesentlichen Eigenthümlichkeiten, gerade auf eine und eben dieselbe Weise ausdrucken sollen; und daß also z. B. da, wo die eine, statt eines eigentlichen, einen bildlichen Ausdruck gebraucht, die andere gleichfalls ein Bild, und zwar das nämliche Bild, mit den nämlichen Farben, mit der nämlichen Schattenmischung, nothwendig auch gebrauchen müsse. Nein! Das bliebe die innere Verschiedenheit der Sprachen, das bliebe die geistigen, sittlichen und ländlichen Unterschiede der Völker selbst aufheben — das ganze Menschengeschlecht übre Einen Leisten schlagen wollen. *) Aber so viel kann von jeder wohlgebildeten Sprache eines jeden Volks, das sich einer gewissen Stufe schon vollendeter Ausbildung rühmt, mit Recht gefordert werden, daß sie alle Begriffe und Empfindungsarten, die irgend ein anderes gebildetes Volk in seiner Mundart auszudrucken vermag, mit allen dazugehörigen wesentlichen Bestimmungen, Abstufungen und Farbenmischungen, wiewol auf ihre Weise, wiewol auf eine ihrem Geiste und ihren Eigenheiten angemessene Art, ausdrucken im Stande sei. Ist nun aber eine Sprache bis zu dieser Fülle des Reichthums und bis zu dieser Stufe der Vollkommenheit in einzelnen Fällen noch nicht ausgebildet — wie das von der unsrigen bisher wirklich eingestanden werden mußte, so wie andern Sprachen in andern Fällen ebendieselbe Unvollkommenheit in Bezug auf die unsrige anklebt — so kann es freilich Fälle geben, die aber sicher immer zu den seltneren gehören werden, wo die Nothwendigkeit eintritt, folgende Regel anzuerkennen, und ihr gemäß zu verfahren:

daß, wo unsere Sprache für den in einem ausländischen Worte enthaltenen Begriff, mit allen seinen wesentlichen Bestimmungen und zur Sache gehörigen Nebenbegriffen und Farben, noch keinen Ausdruck hat, und es gleichwol schlechterdings darauf ankommt, einen solchen Begriff nicht umschreibend, sondern mit Einem Worte auszudrucken, wir das bisher übliche ausländische Wort — aber wohlverstanden! nicht in Schriften, die fürs Volk, sondern nur in solchen, die ausschließlich für die gelehrten und sprachkundigen Klassen geschrieben werden — vor der Hand und bis ein Deutsches dafür gefunden sein wird, noch zu gebrauchen uns erlauben dürfen.

Nach dem, was ich bisher schon entwickelt habe und noch ferner entwickeln werde, glaube ich von allen den Bestimmungen und Einschränkungen, mit welchen ich diese, wie die vorhergehende Regel wohlbedächtig versehn und gegen Mißbrauch verwahrt habe, auch nicht Eine ausgeben zu können, ohne an der guten Sache unserer Sprache eine Verrätherei zu begehen. Immer bleibt also die Anwendung auch dieser, so wie der vorhergehenden Regel, nur eine Vergünstigung für seltene Nothfälle, die künftig immer seltner Statt finden werden; und der Gebrauch dieser Vergünstigung ist und bleibt auf jeden Fall ein Geständniß unserer Sprachdürftigkeit, und ein Vorwurf, der unserer guten, so überschwenglich fruchtbaren Sprache selbst, in den allermristen Fällen, nur von Unwissenden gemacht wird, der aber von Sachkundigen, mit größerem Rechte und nur mit wenigen Ausnahmen, entweder auf die beschränkte Sprachkenntniß, oder auf die Zahrläßigkeit des Redenden oder Schreibenden zurückgewälzt wird.

Hier sind ein paar Fälle, wo diese Regel, bisher wenigstens, eine rechtmäßige Anwendung zu leiden schien.

Die fremden Wörter Ode und lyrisches Gedicht haben bisjetzt in unserer Sprache nichts ihnen völlig gleichkommendes gehabt. Wollten wir für das erstere Gesang oder Lied sagen: so wäre jenes viel zu allgemein, dieses unpassend, weil es schon einer besondern Dichtungsart, nämlich dem leichteren Gesange, angewiesen ist. Wollten wir für lyrisches Gedicht Leiergedicht gebrauchen: so würden wir den dadurch auszudruckenden Begriff mit Nebenbegriffen belasten, die er weder bei den Griechen hatte, noch bei uns haben soll. Denn 1. gehört es nicht zum Wesen dieser Dichtungsart, daß sie nothwendig von einer Leier begleitet werden muß — man spielte auch die Flöte dazu; und 2. ist die Leier bei uns nicht mehr so in Ehren, wie sie bei den Alten war; sie ist vielmehr ein verächtliches Tonwerkzeug geworden, so daß das Zeitwort leiern allemahl auf eine unangenehme und unedle Art des Tonspiels oder des Gesanges deutet. — Wir thaten daher bisjetzt ganz recht, lieber durch einstweiligen Gebrauch jener Griechischen Wörter die Sprachreinigkeit, als durch eine unvollkommene oder irreleitende Verdeutschung derselben den dadurch auszudrückenden Begriff zu verlehen.

Allein

*) Das eine Volk hat oft diese, das andere jene Merkmahle einer Sache, das eine die Beschaffenheiten a b c d, das andere die Beschaffenheiten b c d e in seinen Begriff gesammelt und in einem Ausdrucke seiner Sprache zusammengefaßt. In diesem Falle sind die Begriffe beider Völker zwar nicht völlig gleich, aber doch gleichgültig. Nur da hört die Gleichgültigkeit der Begriffe, folglich auch die sie ausdrückenden Wörter auf, wo es gerade auf die Merkmahle a und d, worin beide verschieden sind, ankommt, oder wo eins von beiden wesentlich zur Sache gehört.

Digitized by Google

Allein dieses Recht dauert nicht länger, als unser vaterländischer Mangel dauern wird. Kann also jemand eine Verdeutschung jener Wörter finden, die den Begriffen, die sie ausdrucken sollen, völlig angemessen ist: so tritt von dem Augenblicke an das, hier nur bei Seite gesetzte, nicht aufgehobene Gesetz der Sprachreinigkeit wieder in seine volle Kraft, und wir sind von der Stunde an gehalten, jene ausländischen Wörter fahren zu lassen. Was ich selbst dafür in Vorschlag zu bringen wußte, wird man in nachstehendem Wörterbuche finden.

Um es meinen Lesern noch einleuchtender zu machen, daß die letztverhandelten beiden Regeln nur Vergünstigungen für seltene Nothfälle, nicht Entschuldigungen oder gar Rechtfertigungen für muthwillige Sprachverunreinigungen, besonders in Volksschriften, darbieten, will ich noch einige Anmerkungen beifügen, die ich neulich zu einem hiehergehörigen Urtheile eines scharfsinnigen Schriftstellers zu machen Gelegenheit hatte. Dieses Urtheil findet sich in einem der neusten Werke des Freiherrn v. Knigge über Schriftsteller und Schriftstellerei, Hannover 1793; und lautet also:

„Mit dem fremden Ausdrucke gehen oft auch ganz fremde Vorstellungsarten, die Bezug auf die eigenthümlichen Sitten einer andern Nation (Völkerschaft) haben, mit zu uns über. Der Franzose — wenigstens der ehemalige — hatte den Ausdruck aller wärmeren Empfindungen gewissen conventionellen Formeln (Uebereinkunftsformeln) unterworfen. Weniger herzlich, wie (als) der Deutsche, hatte bei ihm jede Bezeugung theilnehmender Gefühle den Anstrich der Höflichkeit und der feinen Lebensart. Sehr karakteristisch (unterscheidend) ist z. B. der Französische Ausdruck: je vous fais mon compliment. Er gebraucht ihn, um Beileid, um Freude über angenehme Vorfälle, um Beifall zu bezeugen. Un compliment heißt sodann überhaupt ein verbindliches, nicht so durchaus ernstlich gemeintes Wort, endlich auch ein Gruß. Nun sodere ich jeden Deutschen auf, in unserer Sprache ein Wort zu finden, daß alle diese Bedeutungen umfasse. Mit den Französischen Sitten ist auch (leider!) die Kunst Complimente zu machen, zu uns übergegangen, das heißt, die Kunst, aus Höflichkeit allerlei Dinge zu sagen, die ungefähr wie Freundschafts- Mitleids- Freudens- oder Beifallsbezeugungen klingen, indeß beide, der, welcher gibt, und der, welcher empfängt, schon wissen, wie das zu verstehen ist; allein aus unserer alten, echten, biedern Sprache läßt sich schwerlich ein Ausdruck hervorsuchen, der einen deutlichen Begriff von dieser Kunst darstellte, so wenig wie sich vielleicht für manche andere ausländische Tugenden, Gefühle, Stimmungen und Eigenthümlichkeiten, alter und neuerer Zeit, Deutsche Ausdrücke finden lassen. — Ich meine, es gehöre wesentlich zur Philosophie der Sprachen, solche Ausdrücke aufzusuchen, die ganz das eigenthümliche Gepräge des Nationalkarakters (der Volkseigenheiten) tragen; und man werde reicher, nicht nur an neuen Wörtern, sondern auch an neuen Ideen (Begriffen), wenn man dergleichen fremde Ausdrücke in seine Muttersprache überträgt. Je größer die Schwierigkeiten, sie zu übersetzen, sind, desto gewisser ist es, daß der damit verknüpfte Begriff uns wenigstens in Einem Betrachte fremd ist. Noch ein Beispiel nehme man an den Französischen Wörtern discret und Discretion. Diese umfassen zugleich die Begriffe von Bescheidenheit, Vorsichtigkeit, Verschwiegenheit, Großmuth, Edelmuth, (z. B. sich auf Discretion ergeben; um eine Discretion wetten), und manche andere Neben-idee; dennoch aber keinen einzigen dieser Begriffe besonders: denn der Franzose hat ja für jeden derselben auch einzelne Wörter. Wer also discret handelt, der wird durch eine Mischung aller jener Tugenden geleitet, woraus eine neue conventionelle (übereinkünftliche), den Franzosen karakterisirende (auszeichnende) Eigenschaft, entsteht, welcher man schwerlich einen einzelnen Deutschen Namen geben kann".

Indem ich die Richtigkeit dieser Bemerkungen an sich willig anerkenne, sei es mir erlaubt, über die davon gemachte Anwendung Folgendes zu erinnern.

„Es findet sich kein Wort in unserer Sprache, welches dem je vous fais mon compliment — ich mache ihnen mein Compliment — in der oben entwickelten Französischen Bedeutung, antwortet". Zugegeben; allein braucht es sich auch darin zu finden? Oder mit andern Worten: ist es zu wünschen, daß die Begriffe und die Gesinnungen, welche der Franzose damit verbindet, sich auch in unserer Deutschen Denk-art finden mögen? Ich meine, nein! und beziehe mich hier auf das, was ich oben S. 26 u. folg. über Fälle dieser Art erörtert habe. Je wahrer es ist, daß mit den fremden Ausdrücken oft auch ganz fremde Vorstellungsarten und, setze ich hinzu, sittliche Volkseigenheiten, mit zu uns übergehen; desto wichtiger wird bei einem fremden Worte, welches wir in unsere Sprache aufnehmen wollen, die Frage: ob die ihm anklebende geistige und sittliche Eigenheit, unsern Deutschen Volkseigenthümlichkeiten eingeimpft, wirklichen Gewinn oder vielmehr Verlust geben würde? Letzteres scheint mir nun offenbar der Fall bei der Aufnahme der Französischen Redensart, einem sein Compliment machen, zu sein. Wohl aus, wenn in unserer alten, echten, biedern Sprache sich kein Ausdruck für die Kunst findet, aus Höflichkeit allerlei

Digitized by Google

lerlei Dinge zu sagen, die ungefähr wie Freundschafts-Mitleids-Freudens- oder Beifallsbezeugungen klingen, ohne dergleichen wirklich andeuten zu wollen; und dreimahl wol uns, wenn diese leidige Kunst, mit dem eigenthümlichen Ausdrucke derselben uns immer fremd bliebe; Was könnte uns vernünftiger Weise bewegen, unsere Sprache zu veruneralten, um eine so wenig preiswürdige Gemüthseigenheit mit unsern Nachbaren gemein zu haben?

Aber wenn nun der Fall eintritt, daß diese Französische Eigenheit nothwendig ausgedruckt werden muß, wie z. B. wenn auf der Bühne, in einer Geschichtsdichtung u. s. w. ein wirklicher Franzose von ehrmahligem Schlage, oder ein französelnder (französirender) Geck, der sich schämt, ein Deutscher zu sein, und dessen unser Vaterland und unsere vaterländische Sprache sich daher gleichfalls schämen, dargestellt werden soll; wie da? Ich antworte: dann ist es recht und wohlgethan, einen solchen entweder ganz Französische oder Französisch-deutsche Redensarten dieser Art in den Mund zu legen, und ihn je vous fais mon compliment oder ich mache ihnen mein Compliment sagen zu lassen. Jeder sieht alsdann von selbst, daß das weder Deutsche Denk-art, noch Deutscher Ausdruck sei, und die Sache hat weiter keine Folgen für uns. Reden wir aber selbst als Deutsche Deutsch, oder wollen wir andere Deutsche Deutsch reden lassen; so laßt uns sagen: ich bezeuge ihnen meine Theilnahme, oder was wir sonst zu bezeugen haben. —

Es ist ferner vollkommen richtig bemerkt, daß wir bisjetzt noch kein Wort in unserer Sprache haben, welches alle die Begriffe umfaßte, die in den Französischen discret und discretion liegen. Allein was folgt daraus? Daß diese Französischen Wörter bei uns eingebürgert werden müssen? Ich denke, nein! Es folgt nur: 1. daß wir da, wo es durchaus nöthig ist (welches aber höchstselten, wahrscheinlich niemahls, der Fall sein dürfte), alle diese Begriffe auf einmahl und mit Einem Worte anzugeben, uns vor der Hand und bis auf weiter, noch erlauben dürfen, das Französische Wort, als ein Nothwort, zu gebrauchen, doch mit dem Vorbehalt, es wieder auszustoßen, sobald ein echtdeutsches Wort dafür gefunden sein wird. Ich für meinen Theil möchte indeß ein solches Wort weder suchen, noch bilden; weil, meinem Bedünken nach, vielsinnige Wörter dieser Art einer Sprache gerade nicht zum Vorzuge gereichen, vielmehr eben so viele Beweise ihrer Dürftigkeit sind; 2. daß wir hingegen da, wo es nur auf Einen von den in das Französische Wort zusammengepackten Begriffen ankommt, uns begnügen dürfen und müssen, diesen Einen Begriff Deutsch, durch Bescheidenheit, oder Vorsichtigkeit, Verschwiegenheit, Klugheit, Edelmuth, je nachdem der Fall das eine oder das andere erfodert, anzugeben, ohne durch einen ungeeitigen Gebrauch des Französischen Worts die übrigen allzu überflüssiger Weise mit anzudeuten.

Ich wage es, noch einen Schritt weiter zu gehen, und wünsche, wofern ich irren sollte, von denkenden Sprachforschern zurecht gewiesen zu werden. — Gesetzt nun auch, es ereignete sich je zuweilen wirklich der Fall, daß ein ausländisches Wort nicht anders als mit einigem Verluste gegen ein Deutsches ausgewechselt werden könnte: so untersteht ich mich zu behaupten, daß auch in diesem Fall der Wechsel dennoch zu unserm wahren Vortheile ausschlagen würde. Hier sind meine Gründe!

Erstens scheint es mir für ein Volk, das auf Gemeingeist und Vaterlandsliebe Anspruch macht, besser zu sein, einige Begriffe und Nebenbegriffe weniger zu haben, und diejenigen, die es hat, so ausdrucken zu können, daß sie von allen, zu dem nämlichen Volke gehörigen Einzelwesen (Individuen) verstanden werden können, als eine gröbere Zahl derselben, aber in ausländische Worthüllen gekleidet, zu besitzen, die ehen deswegen niemahls volksmäßig werden oder in allgemeinen Umlauf kommen können, sondern immerfort nur das Eigenthum einer kleinen Zahl von Personen bleiben müssen, die, außer ihrer Muttersprache, noch andere Sprachen gelernt haben. Wer in Sachsen ein Hamburgisches Markstück gegen ein Achtgutegroschenstück umsetzt, der büßt an innerem Gehalte freilich etwas ein; aber er gewinnt an Brauchbarkeit des Eingewechselten, weil er mit der schlechtern einheimischen Münze, die jeder kennt, etwas einkaufen kann, indeß die bessere, aber unbekannte, ausländische ihm überall, wo er sie ausgeben will, zurückgeworfen wird. Ein anderes ist es, wenn er mit Wechslern und Großhändlern zu thun hat, die Geschäfte ins Ausland machen; da kann er sein Markstück für voll anbringen, und braucht es nicht erst mit Einbuße umzusetzen. So auch der Gelehrte und Sprachkundige sein ausländisches Wort, wenn er bloß mit Gelehrten und Sprachkundigen Begriffe wechselt, die niemahls volksmäßig werden sollen.

Zweitens wolle man erwägen: daß es allen andern Völkern, z. B. den Engländern und Franzosen, in Ansehung mancher Deutschen Ausdrücke, und der diesen anklebenden Nebenbegriffen und feinern Farbenstufen, nicht besser, als uns mit manchen der übrigen geht; und daß gleichwol keins dieser Völker bisher auf den Einfall gekommen

Digitized by Google

men ist, dergleichen Deutsche Ausdrücke in seine Landessprache aufzunehmen *). Und doch wird man, glaube ich, auch bei der geößten Vorliebe für unser gutes Vaterland, wol nicht behaupten wollen, daß, Volk gegen Volk gehalten, die Engländer und Franzosen in Ansehung der Gesamt-ausbildung, oder der Ausbildung im Ganzen, gegen uns zurückgeblieben sind. Umgekehrt aber möchte ich wol behaupten, daß die untersten Volksklassen in England und Frankreich, besonders der niedrigere Mittelstand, den nämlichen Klassen in Deutschland vornehmlich auch deswegen so beträchtlich vorgesprungen sind, weil die Büchersprache dieser Völker, zwar auch noch manches, aber vergleichungsweise doch viel weniger, als die unsrige enthält, was nicht für jeden, auch den ungelehrten, Franzosen oder Britten verständlich ist. Denn da die Sprachen dieser Völker, wenigstens einem nicht unbeträchtlichen Theil ihrer Wörter nach, aus der Lateinischen Sprache entstanden sind: so macht dieser Umstand, wie wir schon oben bemerkt haben, daß die Franzosen und Engländer, die aus dem Latein und durch die Lateinische Sprache aus der Grichischen entlehnten Wörter, so wie jedes dieser Volker die ihm gefallenden Sprach-eigenheiten des andern, leicht in ihre Sprache übertragen und durch kleine Veränderungen der Gleichförmigkeit derselben anpassen konnten, welches in der Deutschen Sprache, als einer ursprünglichen, in den meisten Fällen unthunlich ist. Und, setze ich noch hinzu, eben dieser Umstand macht es denn auch sehr begreiflich, daß dergleichen aus dem Lateinischen und Geichischen aufgenommene Wörter in der Französischen, Englischen und jeder andern aus dem Latein entstandenen, oder doch damit mehr verwandten Sprache, gemeinverständlich und volksmäßig werden konnten, welches in der unsrigen, als einer Ursprache, nur in seltenen Fällen, und nur unter besondern Umständen, mit einigen wenigen möglich war, mit den allermeisten aber nie geschehen kann.

Drittens bitte ich zu bedenken, daß jedes Volk seine ihm eigenthümliche, in keine andere Sprache völlig übersetzbare Ausdrücke nothwendig haben muß, weil jedes seine ihm eigenthümliche Vorstellungs- und Empfindungsarten hat; und daß ein Volk, welches alle, auch die feinsten Eigenthümlichkeiten andeer Völker annehmen und seiner Sprache einverleiben wollte, aufhören würde, ein selbstständiges Volk zu sein, anfangen würde, sich zum Affen aller andeen Völker zu erniedrigen. „Aber wird man sagen, der Schritt ist nun einmahl geschehen; wir haben uns nun einmahl schon die meisten eigenthümlichen Vorstellungsarten der Franken und Britten, und mit denselben zugleich die Wörter zugeeignet, wodurch jene Vorstellungsarten nur allein vollständig ausgedruckt werden können. Sollen wir nun auf diese Wörter künftig Verzicht thun, so müssen wir, da wir in unserer Sprache nichts ihnen vollkommen gleiches haben, auch auf die unübertragbaren Farben der Begriffe, auf die ihnen anklebenden unübersetzbaren Nebenbegriffe, gleichfalls Verzicht thun; und dadurch würden doch offenbar sowol die Zahl und die Mannigfaltigkeit unserer Vorstellungen überhaupt vermindert werden, als auch die seineren Mischungen und Abstufungen verloren gehn." Ich frage: wer sind die Wir's, welche sich jene ausländischen Begriffe und Nebenbegriffe zugeeignet haben, und die nun jetzt, mit der ausländischen Hülle derselben, auch diese bereits erworbenen Begriffe und Nebenbegriffe zurückgeben sollen? Ist es die Deutsche Völkerschaft (Nation), welche in Besitz davon war, und diesen Besitz nunmehr einbüßen soll? Aber wenigstens neunzig Hundertel dieser Völkerschaft — alle nämlich, die keine ausländische Sprachen leenten — haben nichts davon abbekommen, weil für diese alles, was in ausländischen Woethüllen umhergeht, so gut als gar nicht da ist, und die übrigen zehn Hundertel — diejenigen Klassen, meine ich, die mehr als eine Sprache lernen — verlieren ja dadurch, daß sie die ausländischen Wörter nicht mehe wie Deutsche gebrauchen, nicht mehr unter Deutsche Wörter mengen dürfen, die diesen Wörtern anklebenden Begriffe und Begriffsmischungen nicht! Es wird ihnen ja nicht zugemuthet, ihre ausländische Sprachkenntniß zurückzugeben; und so lange sie diese behalten, bleibt ihnen ja auch der ganze Inhalt derjenigen ausländischen Wörter, die für unübersetzbar gehalten werden und die wir in unserer Sprache künftig nicht mehe dulden wollen. Alles, was ihnen zugemuthet wird, ist: diese Wörter künftig nicht mehe als Deutsche für Deutsche zu gebrauchen, die, als solche, keinen Beruf und keine Verpflichtung haben, Französisch und Englisch zu verstehn. Und was verlieren nun die besagten neunzig Hundertel unter uns, wenn sie künftig nicht mehr galant, Engagement, Indignation, Spleen, Politisse u. s. w., die sie, wohlgemerkt! entweder gar nicht, oder doch nur halb verstanden; sondern statt ihrer, fein und artig, Verbindung, Unwille, Mißsucht, üble Laune oder Scheullen, Wildfang, Zotenreißer, oder Gassenbube u. s. w., die ihnen vollkommen verständlich sind, zu hören bekommen? Und was verlieren die übrigen zehn Hun-

*) Sie können z. B. den ganzen Inhalt und Nachdruck unsers Biedermanns in ihren Sprachen eben so wenig wiedergeben, als wir den von ihrem galant-homme und gentelman in der unsrigen vollkommen zugegeben vermögen. Aber haben sie deswegen sie nöthig erachtet, das Deutsche Wort Biedermann in ihre Sprachen aufzunehmen? Und warum sollten denn wir sie nöthig erachten, ihrem galant-homme oder ihrem gentelman das Bürgerrechts bei uns zu verleihen? Wollen wir denn als selbstständig zu werden suchen? Immer und ewig die Affenner, Nachbeter und Affen anderer Völker bleiben?

Digitized by Google

Hundertel unter uns, wenn sie diese und andere ausländische Wörter künftig nur dann, wenn sie Französisch oder Englisch, nicht auch wenn sie Deutsch reden, gebrauchen dürfen? So viel ich sehen kann — nichts!

Der Schade hingegen, welcher auf der andern Seite für die neunzig Hundertel unserer Völkerschaft entsteht, wenn dergleichen fremde Wörter nach wie vor wie Deutsche zu Deutschen gebraucht werden sollen, ist augenscheinlich groß und unersetzlich; weil dadurch alle diejenigen Vorträge und Schriften, in welchen dergleichen Sprachvermischung herrscht, für jene große Mehrheit der Deutschen, entweder ganz oder doch theilweise, so gut als verloren sind, indem dieser größte Theil unserer Völkerschaft bei dergleichen Wörtern entweder gar nichts, oder doch nur etwas verwirrtes zu denken im Stande ist. — Und wenn dem nun also ist, was wird, was muß, möchte ich sagen, die gesunde unbefangene Vernunft darüber urtheilen? Man höre auf ihren Ausspruch, und lasse die Sache dadurch endlich entschieden werden.

Die Angabe der übrigen Sprachvollkommenheiten, die bei der Verdeutschung fremd-artiger Wörter in Betracht gezogen zu werden verdienen, muß ich, um unangenehme Wiederholungen zu vermeiden, bis dahin verschieben, wo ich die bei der Reinigung und Bereicherung unserer Sprache zu befolgenden Grundsätze und Regeln entwickeln werde.

IV.

Welche Theile des Deutschen Sprachschatzes bedürfen vorzüglich die Absonderung des Fremd-artigen; in welchen andern hingegen würde die Absonderung unthunlich oder nachtheilig sein?

Diese zusammengesetzte Frage zerfällt in drei besondere.

1. In welchen Fällen würde die Absonderung des Fremd-artigen durch Verdeutschung **nachtheilig** sein?

Hierauf ist im vorhergehenden Abschnitte schon hinlänglich geantwortet worden.

2. In welchen Fällen würde sie **unthunlich** sein?

Ich nehme diese Frage so, daß man zu wissen verlangt, in welchen Fällen unsere Sprache unvermögend sey, statt eines bisher gebrauchten fremden Worts ein gleichbedeutendes aus sich selbst hervorzubringen? und antworte ohne Bedenken: in keinem! Auch dis ist im Allgemeinen schon oben angedeutet worden. Jede menschliche Sprache, wie vielmehr die Deutsche, die so reich an Mittel-stammwörtern (ich meine an solchen, welche andern zu Stammwörtern dienen, und von welchen man jetzt das Ur-stammwort, aus dem sie selbst entsprungen sind, nicht mehr nachweisen kann) und die so unerschöpflich an Mitteln ist, durch Zusammensetzungen, vornehmlich durch Hülfe ihrer Vor- und Endsilben, eine zahllose Menge neuer Wörter hervorzubringen, ist, wie der menschliche Geist, der den Inhalt der Wörter, die Gedanken, schafft, einer Ausdehnung und Ausbildung ins Unendliche fähig, wodurch das sie redende Volk, sobald es will, in den Stand gesetzt werden kann, **alle** menschliche Empfindungen und Begriffe, mit **allen** ihren wesentlichen Schattenmischungen und Bestimmungen, vollständig auszudrucken. Wer den Zustand unserer Sprache zu **Keros**, **Karls des Großen**, oder **Notkers** Zeiten, mit ihrer jetzigen Beschaffenheit vergleicht, dem wird der Fortschritt von da bis zu uns, ein unermeßlicher Sprung über ungeheure Klüfte, und der von hier an bis zu einer gänzlichen Reinigung unserer Sprache — so weit diese nach unserer obigen Auseinandersetzung jetzt noch möglich und rathsam ist — ein kurzer Lustgang nach vollendetem Tagewerk zu sein scheinen.

Schon **Leibnitz** hat bemerkt — und was war die Deutsche Sprache noch zu seiner Zeit? — daß, da alles, was der gemeine Mann treibt, ohne Einmischung fremder Wörter, Deutsch gegeben werden kann, kein Grund zu zweifeln sei, daß auch diejenigen Sachen, womit die Vornehmen und die Gelehrten sich beschäftigen, wenn diese gewollt hätten oder jetzt noch wollten, eben so gut durch reines Deutsch hätten ausgedruckt werden können, oder noch jetzt ausgedruckt werden könnten. Diese Bemerkung hat etwas eben so auffallendes, als überzeugendes. Man untersuche z. B. die Kunst- und Handwerkssprache unserer gemeinen Handwerker und Künstler — die der Jäger, Landbauer, Berg- und Hüttenleute u. s. w. — und man wird den erstaunlichen Sprachreichthum bewundern müssen, den diese in den meisten andern Fächern gemeiniglich unwissenden Leute auf dem Grunde und Boden unserer eigenen Sprache zu gewinnen wußten, und der sie nun in den Stand setzt, nicht bloß alle Gegenstände ihres Berufs bis zu den kleinsten Theilen und Untertheilen hinab; sondern auch alle Handlungen und Handgriffe, die ihr Geschäft erfordert, Deutsch zu nennen; und man wird künftig erröthen, eine eingebildete Unthunlichkeit vorzuschützen, wenn von der

Digitized by Google

der Reinigung unserer höhern Bücher- und Umgangssprache die Rede ist. Sollte die gelehrte und gebildete Klasse eines Volks den für sie und ihren höhern Gedankenwechsel gehörigen Theil der Sprache, nicht wenigstens eben so anbauen, bereichern und ausbilden können, als der gemeine Mann den ihm überlassenen Theil derselben anzubauen gewußt hat?

Ein Volk fange nur erst an zu denken, und zwar in seiner eigenen Sprache zu denken, wie wir in Deutschland seit ungefähr vierzig Jahren zu thun endlich angefangen haben; es bekomme nur erst einen Reichthum von Begriffen, und es verfalle nur nicht, wie einst der undeutsche Deutsche, auf die seltsame Thorheit, zu glauben, daß seine Gelehrten, um gelehrt zu sein, in einer alten ausgestorbenen, seine Weltleute, um Leute von Erziehung zu sein, in einer zwar noch lebenden, aber ausländischen Sprache denken, reden und schreiben müssen; und es wird bald und ganz unfehlbar in seiner eigenen, auch noch so armen und steifen Sprache — und wäre sie die der Hottentotten oder der Esquimaux — alles, alles finden, was es für den Ausdruck seiner Gedanken nöthig hat*). Ein großes Beispiel hievon hat uns Wolf gegeben. Wer hätte vor ihm geglaubt, daß man in Deutscher Sprache die Vernunftwissenschaft (Philosophie) bearbeiten und anbauen könnte? Und wer wollte nun nach ihm sich nicht schämen, den nämlichen Zweifel in Ansehung irgend eines andern Fachs der menschlichen Kenntnisse, oder nur in Ansehung irgend eines einzelnen Begriffs, den der Deutsche entweder schon hat, oder noch erwerben kann, zu äußern?

Sollte hingegen mit dem Worte unthunlich in unserer Frage, nicht auf eine innere und unbedingte, sondern nur auf eine äußere und bedingte Unmöglichkeit gezielt werden: so ist die Frage, in diesem Sinne genommen, gleichfalls schon oben beantwortet worden.

3. Welche Theile unsers Deutschen Sprachschatzes bedürfen vorzüglich die Absonderung des Fremdartigen?

Diese Frage muß aus einem doppelten Gesichtspunkte angesehn und beantwortet werden; nämlich 1. in Ansehung der auszudrückenden Sachen und Begriffe; und 2. in Ansehung der Wörter, wodurch sie bisher ausgedruckt wurden. Wir wollen die letzte Seite zuerst betrachten.

Also: welche ausländischen Wörter verdienen ganz vorzüglich ausgemärzt und durch Deutsche ersetzt zu werden?

Nach den im ersten und zweiten Abschnitte bereits angestellten, hiehergehörigen Erörterungen, dürfen wir uns bloß darauf einschränken, folgende sich daraus ergebende Schlußsätze (Resultate) auszuzeichnen:

1. Ganz vorzüglich verdienen diejenigen ausländischen Wörter ausgemärzt zu werden, die undeutsche Laute, d. i. solche enthalten, die sich in der Deutschen Sprache, so weit sie echt und rein ist, gar nicht finden, und die wir zum Theil auch nicht einmahl, wie ihre Aussprache es erfordert, Deutsch zu schreiben vermögen, weil uns die dazu nöthigen Schriftzeichen fehlen. Hieher gehören z. B. alle diejenigen, worin der Zischlaut des Französischen g gehört wird, der unserer Sprache durchaus fremd ist, wie in Genie, genieren, Girandole, Gelee, Generosität, Gilet (Brustlap). Ferner solche Wörter, wie Taille, Bataille, Nuance, Bouillon, Bataillon, Façade, Eventail, Amüsement, Ingenieur, Journal u. s. w., in welchen wir weder das unhörbare Französische Ende, noch die Nasenlaute en, on und ent, noch den Mitlaut ç, der weder unser ß, noch unser s, noch unser f ist, noch das Französische in, noch den Mitlaut j, der nicht unser Sch und nicht unser Deutsches J ist, noch die Laute ail und al, wie der Franke sie hören läßt, mit Deutschen Buchstaben auszudrucken vermögen.

a. Alle diejenigen, deren Einbürgerung wir glücklicher Weise dadurch erschwerten, daß wir sie in ihrer ganzen ausländischen, von der Deutschen Sprachähnlichkeit abweichenden Form gebrauchten, ohne ihnen erst durch irgend eine Abänderung den Deutschen Schnitt zu geben, wie z. B. Publicum, Catalogus, Corpus oder Corps, die Jura, die Oneraplica u. s. w.

*) Diese Behauptung erhält den höchsten Grad der Wahrheit und der Anschaulichkeit durch die Bemerkung, daß die Zahl der eigentlichen Stamm- und Wurzelwörter, in allen Sprachen, selbst in den reichsten und gebildetsten, auf eine sehr kleine Anzahl eingeschränkt ist; woraus denn erhellet, daß selbst die reichsten und gebildetsten Sprachen ursprünglich aus eben dem ärmlichen und kümmerlichen Zustande hervorgegangen sind, worin sich jetzt noch die der rohesten Völkerschaften befinden.

Digitized by Google

3. Besonders diejenigen Wort-ungeheuer, bei welchen, gleich dem bekannten Horazischen Bilde, Kopf, Rumpf und Schwanz aus zwei oder gar aus drei verschiedenen Sprachen — der Griechischen, Lateinischen und Deutschen — zusammengesetzt sind; z. B. Exdeputirter, antiroyalistisch, hyperorthodox, amphitheatralisch, akatholisch, grammaticalisch, physicalisch, musicalisch u. s. w.

4. Diejenigen, die wir entweder bloß durch veränderte Aussprache, oder durch Anhängung einer Deutschklingenden Endung verdeutscht zu haben wähnten; welchen man aber das Undeutsche oder Ausländische gleichwohl noch immer ansehen und anhören kann, weil sie der Deutschen Sprach-ähnlichkeit dadurch noch nicht völlig gemäß geworden sind. Hieher gehören alle die undeutschen Zeitwörter in iren, so wie die Sachwörter in ät, ion u. s. w. wie z. B. Ambition, Condition, amüsiren, dioertiren, Auctorität, Dignität, und eine unzählbare Menge anderer.

5. Endlich gehören hieher auch die Lateinischen Endungen der von Eigennamen gebildeten Beiwörter und Sachwörter — enser, aner, ier, ensisch und anisch, z. B. Athenienser, Socinianer, Venezianer, Egyptier, Assyrier, Athenienisch, Athanasianisch, für Athener, Socinер, Venediger, Egyptier, Assyrer, Athenisch, und Athanasisch. „Wozu, fragt Hr. Gedike *) mit Recht; wozu die Beibehaltung dieser Lateinischen Endungen, da doch keine einzige Sprache einen solchen Ueberfluß an eigenen Endungen der Adjektiven (der Beiwörter) hat, als die unsrige? Warum sollten wir nicht lieber, wie es selbst schon verschiedene Historiker (Geschichtschreiber), z. B. Gatterer, angefangen haben, die Athener, die Karthager u. s. w. eben so gut, als wir die Römer, und nicht die Romaner, sagen?" Ich frage dis mit ihm.

Alle diese und ähnliche verdienen vor allen andern deswegen verworfen und durch echtdeutsche Wörter ersetzt zu werden, weil sie unsere Sprach-ähnlichkeit zu grob beleidigen, und, wenn wir sie beibehalten, und Zunge und Ohr ferner daran gewöhnen wollten, einer gränzenlosen Sprachvermischung und Sprachverunreinigung Thür und Thor eröffnen würden. Also fort mit ihnen; und zwar je früher, je besser!

In Anrührung der durch die Wörter auszudruckenden Sachen und Begriffe ist die erste allgemeine Regel, wodurch die größere und dringendere Nothwendigkeit der Sprachreinigung bestimmt wird, folgende:

daß alle dirjenigen Begriffe und Kenntnisse, welche allen Menschen zu wünschen sind, weil sie zu der für alle möglichen und für alle nutzlichen Ausbildung gehören, einer Umkleidung aus der fremdartigen Sprachhülle, worin sie bisher unter uns Umlauf hatten, in die vaterländische, ganz vorzüglich und vor allen andern bedürfen.

Der Grund dirser Regel ist von selbst einleuchtend. Alle Begriffe und Kenntnisse, welche volksmäßig (populär) werden sollen, müssen vorher erst in die Volkssprache übergehen. Nun werden aber, wir die Erfahrung lehrt und die Natur der Sache begreiflich macht, ausländische Wörter, auch wenn man ihnen eine Deutsche Endung gegeben hat, viel schwerer und langsamer von der Volkssprache aufgenommen, als einheimische, d. i. solche, die unsere Sprache nicht erborgt oder erbettelt, sondern aus sich selbst erzeugt hat. Wir müssen also alles, was in die Begriffsmasse des Volks gebracht zu werden würdig ist, von denjenigen ausländischen Wörtern, die für unser Volk noch ausländisch sind, gänzlich zu reinigen suchen.

Die unter dieser allgemeinen Regel begriffenen Kenntnisse, welche vor allen andern ganz Deutsch eingekleidet zu werden verdienen, weil sie für alle Deutsche gehören, lassen sich in folgende acht Fächer ordnen:

1. Die gesammte Sitten- oder Tugendlehre.

2. Die eigentliche Gotteslehre (Religion), abgesondert von dem, was nicht mehr zu ihr, sondern zur Gottesgelehrtheit gehört. Die Sprache, worin jene vorgetragen wird, sollte durchaus Volkssprache, also rein von allem Fremd-artigen seyn. Es sollten daher nicht nur die Hebräischen und Grichischen Wörter, wie Jehaoth, Jehova, Halleluja, Kyrie eleison u. s. w.; sondern auch die Deutsch-hebräischen

*) Ueber Purismus (Sprachreinigung) und Sprachbereicherung. Deutsch. Museum. Nov. 1779.

Digitized by Google

bräischen und Deutsch-griechischen Wörter und Redensarten (Hebraismen und Gräcismen), wovon unsere Kanzelreden und Erbauungsbücher zum Theil noch immer so voll sind, gänzlich daraus verbannt werden.

3. Die Rechtssprache, die der Gesetze, der Gerichtshöfe, der Landesverordnungen und der öffentlichen Staatsverhandlungen. Ich hätte dieses Fach obenanstellen sollen. Denn was können Sittenlehre und Gotteslehre bei einem Volke wirken, was noch keine, ihm verständliche bürgerliche Gesetze, keine, ihm begreifliche Gerechtigkeitspflege und bürgerliche Verfassung hat? Man frage die Erfahrung! — Diese, vor allen so höchstnöthigen und unentbehrlichen Theile der menschlichen Erkenntniß, sollten also vor allen andern in die reinste und faßlichste Volkssprache eingekleidet werden; und — welch hartnäckiges Auflehnen gegen den gesunden Menschenverstand! — gerade diese sind es, die man in den meisten Ländern noch durch die lauderwelsche, schleppende und unverständliche Oberdeutsche Kanzleisprache, und durch Einmischung einer zahllosen Menge Römischer, zum Theil barbarischer Wörter und Redensarten, für den Ungelehrten beinahe ganz unzugänglich gemacht hat, und bis auf den heutigen Tag — das Preußische neue Gesetzbuch und einige wenige Fürstliche Kanzleien ausgenommen — unzugänglich zu erhalten, noch immer die unsäligste Sorge trägt! Werden unsere, jetzt im Ganzen sonst so guten und weisen Regierungen, denn nicht endlich auch in dieser, so höchstwichtigen Angelegenheit durch die That beweisen wollen, daß sie es für rühmlicher und seliger halten, über vernünftige und gebildete Menschen, als über Barbaren, zu herrschen? Barbaren aber sind und bleiben wir, so lange wir keine für uns verständliche Gesetze und rechtliche Verfassung haben.

4. Diejenigen Theile der Vernunftwissenschaft, die allgemein- oder volksverständlich gemacht werden können und sollten, z. B. die Erfahrungsseelenlehre, die angewandte Denkkunst (Logik), das Naturrecht und die ganze Sittenweisheit. Weniger dringend, aber deswegen gar nicht unnöthig an sich, wäre die Reinigung desjenigen Theils unserer Sprache, den wir zum Vortrage der Lehre vom Uebersinnlichen (der Metaphysik) gebrauchen.

5. Die Größenlehre, die Naturlehre, Naturbeschreibung*) und die Scheidekunst; weil auch diese Wissenschaften, wenigstens ihren, im gemeinen Leben anwendbaren und gemeinnützlichen Theilen nach, nicht von Gelehrten allein, sondern auch von solchen erlernt zu werden verdienen, welche weder Grichisch, noch Latein zu verstehen brauchen.

6. Diejenigen Theile der Arzneiwissenschaft, welche jedem Menschen nüzlich werden können, und daher jedem zu wünschen wären, z. B. die Lebensordnung, die Kenntniß des menschlichen Körpers**) und die der nothwendigsten und einfachsten Arzneimittel. In Ansehung der letzten besonders wäre sehr zu wünschen, daß unser Vaterland bald seinen Linné hervorbringen möchte, der aus der Machtfülle seines Schöpfergeistes, uns für die Naturbeschreibung überhaupt, und für die Pflanzenlehre insonderheit ein schulrechtes (klassisches) Deutsches Namenverzeichniß gäbe, wie der Schwedische Linné uns ein Lateinisch-grichisches gab. Bis dahin sind die Aerzte sowol, als auch die Arzneibereiter (Apotheker), freilich noch gezwungen, sich zur Vermeidung schädlicher Mißverständnisse, an dieses ausländische, nun einmahl angenommene, zu halten. Das Bedürfniß einer Deutschen Kunstsprache für die gesammten Theile der Arzneiwissenschaft und der Wundarzneikunst wird in seiner ganzen großen Wichtigkeit noch einleuchtender, wenn man in Erwägung zieht, daß die allermeisten Arzneibereiter und Wundärzte in dem Falle sind und vermuthlich immer seyn werden, nicht die Lateinische und Grichische Sprache, sondern höchstens nur die zu ihrem Fache gehörigen Brocken dieser Sprache, und auch diese nur so gelernt zu haben, wie man bedeutungslose Laute, bei welchen sich gar nichts denken läßt, dem Gedächtnisse einzuprägen pflegt. Welche Schwierigkeiten und Hindernisse für die Fortschritte in ihrer Kunst, und wie viele Veranlassungen zu den

*) Nach Kants richtiger Unterscheidung zwischen Geschichte und Beschreibung müßen wir die Naturhistorie künftig nicht mehr Naturgeschichte, sondern Naturbeschreibung nennen. Die Beschreibung nämlich legt die Dinge vor, wie sie sind; die Geschichte hingegen erzählt die Veränderungen, die damit vorgegangen sind.

**) Hr. Sömmering hat hiezu in seiner Zergliederungslehre (Anatomie) einen schätzbaren Anfang gemacht, und die Herren Hermbstädt, Scherer, Girtanner, Leonhardi und Weigel haben mit der Kunstsprache der Scheidekunst das nämliche versucht; eine Bemühung, welche nur Leute, die nicht wissen, was für wichtige Zwecke dadurch berücksichtiget werden, lächerlich zu finden und bei ihres Gleichen lächerlich machen zu wollen, den Unverstand haben können.

Digitized by Google

schädlichsten Mißverständnissen und Irrthümeen müssen diese Leute nicht in den ihnen unverständlichen Lateinischen und Griechischen Namen und Kunstausdrücken finden!

7. Die Umgangs- und Geschäftssprache, nicht bloß sofern sie in mündlichen Unterredungen, sondern auch in Briefen, schriftlichen Verhandlungen und Volksschriften aller Art, z. B. in Schauspielen, Geschichtsbüchern, Geschichtsdichtungen*) (Romanen), Zeitungen u. s. w. gebraucht wird. Wie mancherlei Unbequemlichkeiten und Nachtheile durch die Reinigung dieses Theils unsers Sprachschatzes vermieden werdrn könnten, und wie sehr die ganze Volksausbildung dadurch befördeet und beschleunigt werden würde, springt jedem darüber Nachdenkenden sogleich von selbst ins Auge.

8. Die Dichtkunst **); weil der Dichter, als Dichter, nicht für Gelehrte, die mehre Sprachen verstehn, sondern fürs Volk, welches nur seine eigene Sprache gelernt hat, schreibt und schreiben soll; indem die Dichtkunst gerade eins der ersten und wirksamsten Mittel zu derjenigen Ausbildung eines Volkes ist, dir drm höhern Geistesbau durch allgemeine wissenschaftliche Kenntnisse zur Vorläuferinn und Wegbreiterinn dienen muß. Auch ist es für den Dichter, der nur den sinnlichen und bildereichen Theil der Sprache — wovon die unsrige einen so unerschöpflichen Reichthum besitzt — und nicht die abgezogene Kunstsprache der Wissenschaften gebraucht, woran wir bisjetzt einen wirklichen Mangel hatten, viel weniger zu verzeihen, wenn er entweder aus Unbekanntschaft mit den dichteeischen Schätzen unserer Sprache, oder aus Grundsätzlichkeitsliebe, weil er nicht erst lange suchen mag, oder auch weil er einen undichterischen gemeinen Gedanken durch ein ungewöhnliches Wort zu einem dichterischen zu erheben wünscht, oder endlich des bloßen, wirklichen oder eingebildetrn Wohlklangs wegen, dem doch die Reinheit der Sprache nie aufgeopfert werden sollte, sich an dem lautern Geiste unserer Sprache durch Einmischung des Fremd-artigen versündiget.***)

Alle diese Theile der menschlichen Kenntnisse und Geistesbeschäftigungen gehören offenbar zu derjenigen Aufhellung und Bildung des menschlichen Verstandes, welche allen Menschen in allen Ständen zu wünschen wären. Sie sind also auch diejenigen, welche vor allen in eine reine, nicht durch Einmischung ausländischer Wörter verunstaltete und für viele dadurch unverständlich gemachte Zwittersprache eingekleidet zu werden verdienen.

Eine zweite, auf den Inhalt der Wörter oder auf die auszudruckenden Begriffe und Sachen sich beziehende Regel, ist folgende:

daß sowohl alle, in unsere Sprache eingeschlichene ausländische Wörter und Redensarten, wodurch abgezogene und allgemeine Begriffe überhaupt, besonders solche, die an keinen unserer äußern und innern Sinne zurückgeführt werden können, als auch die fremd-artigen wissenschaftlichen Kunstwörter, welche dergleichen Begriffe enthalten, insonderheit, vor allen andern wieder ausgemärzt und durch echtdeutsche ersetzt werden müssen.

Die

*) „So sollte ich auch dafür halten, daß in gewissen Schriften, so nicht wegen Geschäfte und zur Nothdurft, auch nicht zur Lehre der Künste und Wissenschaften, sondern zur Zierde herauskommen, ein mehrerer Ernst zu brauchen, und wenige fremde Worte einzulassen sein.“

Leibnitz.

**) „Dann gleichwie in einem sonst schönen Deutschen Gedichte, ein Französisches Wort gemeiniglich ein Schandfleck sein würde, also sollte ich gänzlich dafür halten, daß in den Schreib-arten, so der Poesie am nächsten, als Romanen, Lobschriften und öffentlichen Reden, auch gewisser Art Historien und auch bei Uebersetzungen aller solcher Werke aus fremden Sprachen, und Summa, wo man nicht weniger auf Annehmlichkeiten als Nothdurft und Nutzbarkeit siehet, man sich der ausländischen Worte, so viel immer möglich, enthalten solle.

Leibnitz.

***) Daß bei den Griechen die Gesänge ihrer Dichter in aller Gebräuchnisse und in aller Munde waren, und auf die Bildung aller Stände wirkten, bei uns hingegen die Meisterstücke unserer besten Sänger, z. B. die eines Ramlers und Wielands, kaum von dem hundertsten Theile unserer Volkerschaft gelesen, verstanden und auswendig gelernt werden — worin liegts? An den neun und neunzig Hundertheilen unserer Volkerschaft? O wahrlich nein! Die Menschen sind ja noch immer dieselben, die sie vor zwei tausend Jahren waren; und auch unser Volk genießt noch heute gern und dankbar alles, was ihm genießbar und annehmbar zugleich gemacht wird. An unsern Dichtern liegts, daß sie durch Einmischung fremder Wörter, fremder Götterlehre und Vorstellungsarten, jene neun und neunzig Hundertheile von dem Genusse ihrer Meisterwerke bisher selbst zurückhalten mußten.

Digitized by Google

Die wichtigen Gründe, worauf diese Regel beruht, sind schon im ersten und zweiten Abschnitte dieser Abhandlung vorgelegt worden.

In Ansehung der wissenschaftlichen Kunstwörter insonderheit ist Hr. Gedike anderer Meinung *). Ich war es ehemahls auch. Die einmahl üblichen gelehrten Kunstwörter, dachte ich mit ihm, müßten bleiben: 1. weil wir sonst eine doppelte Kunstsprache, die alte ausländische, und die an ihre Stelle tretende neue, zu erlernen hätten; diese, um des gegenwärtigen Gebrauchs willen; jene, um die ältern Schriften zu verstehn, in welchen sie nun einmahl herrschend ist; 2. weil, wenn wir eine doppelte Kunstsprache, eine alte und eine neue, hätten, die Seele des Hörers oder Lesers bei jedem vorkommenden Worte dieser Art, immer erst ein Weilchen würde still stehen müssen, um sich bewußt zu werden, daß und wiefern das ihr ungewöhnlichere Kunstwort — sey es das ältere oder das neuere — gleichbedeutend mit dem ihr geläufigern wäre, und um das eine in das andere zu übersetzen. Auch jetzt noch kann ich diesen Gründen alles Gewicht nicht absprechen: allein durch wiederholtes Nachdenken habe ich mich überzeugt, daß ihre Wichtigkeit bei weiten so groß und entscheidend nicht ist, als es mir ehemahls vorkam, und daß der entgegengesetzte Grund, den ich in der andern Schale liegen sehe, sie augenscheinlich und stark überwiegt. „Es ist eine Unbequemlichkeit, zweierlei Kunstsprachen zu lernen, wo es an einer genug wäre." Allerdings! Aber diejenigen, welche diese Unbequemlichkeit trifft, sind ja ohnehin gezwungen, beiderlei Sprachen, sowohl diejenigen, woraus die alten Kunstwörter genommen sind, als auch ihre Muttersprache, zu lernen. Und findet nicht eine viel größere Unbequemlichkeit für eine viel beträchtlichere Zahl von Menschen Statt, wenn diejenigen, die nur ihre Muttersprache verstehn, und nur sie zu verstehen brauchen, um einiger hundert ausländischer Kunstwörter willen, in die Nothwendigkeit versetzt werden sollen, entweder Griechisch und Latein zu lernen, oder auf das Verstehen dieser Kunstwörter, und damit zugleich auf den ganzen Schatz von Kenntnissen, wozu die Kunstwörter die Schlüssel sind, Verzicht zu thun? — „Wenn wir eine doppelte Kunstsprache haben, so muß die Seele des Hörers oder Lesers, bis ihr beide gleich geläufig geworden sind, oft einen Augenblick still stehn, um erst das ihr ungewöhnlichere Wort in das gewöhnlichere zu übersetzen." Wahr! Aber dieser Unbequemlichkeit kann ja dadurch abgeholfen werden, daß wir uns eine Zeitlang, so lange es nämlich nöthig zu seyn scheint, bequemen, das ältere abgedankte Kunstwort dem neuern, durch Klammern eingeschlossen, beizufügen, bis wir endlich merken, daß diese Hülfe entbehrlich geworden sey. Ist nicht schon manches gute Deutsche Kunstwort auf diese Weise dergestalt in Umlauf gekommen und allgemein üblich geworden, daß es jetzt den meisten Lesern eben so wenig Anstoß mehr verursacht, als das alte ausländische, an dessen Stelle es trat? Warum sollte der nämliche gute Erfolg, durch Anwendung des nämlichen Mittels, von der Verdeutschung jedes andern fremdartigen Kunstworts, nicht gleichfalls zu erwarten sein?

Aber man finde diese Gründe und Gegengründe so wichtig oder so leicht, als man immer will, ein einziger Gegengrund überwiegt sie alle, und muß hier durchaus entscheiden. Das ist dieser: so lange wir ausländische, Griechische und Lateinische, wissenschaftliche Kunstwörter haben und gebrauchen, sind und bleiben alle darin eingeschlossene Begriffe und Kenntnisse für diejenigen, welche nicht Griechisch und Latein verstehn — also für die ganze große Masse des Volks — so gut als gar nicht da, so gut als verloren; weil es, besonders für Menschen, die im abgezogenen Denken keine Uebung hatten, eine an Unmöglichkeit gränzende Schwierigkeit macht, mit ausländischen Wörtern, die keine sinnliche Gegenstände, sondern etwas abgezogenes und allgemeines bedeuten, deutliche und bestimmte Begriffe verbinden zu lernen, wenn man nicht der Sprache, aus welcher dergleichen Wörter entlehnt sind, wenigstens einigermaßen kundig ist; indem sie in diesem Falle völlig sinnlosen Lauten gleichen, die dem, der sie hört, schlechterdings keinen Bezug auf den dadurch anzudeutenden Begriff darbieten. Dis glaube ich schon oben auf eine unauflösliche Weise dargethan zu haben. Ich beziehe mich also hier auf jene Auseinandersetzung, weil ich meine Leser und mich mit Wiederholungen, so viel möglich, zu verschonen wünsche; und füge nur noch die Anmerkung bei: daß sonach für die ungelehrten Volksklassen nicht nur diejenigen Begriffe, welche in den ausländischen Kunstwörtern unmittelbar enthalten sind, sondern auch der ganze Umfang derjenigen Wissenschaften, wozu diese Wörter gehören, beinahe völlig verschlossen bleiben; indem das Nichtverstehen der Kunstwörter dem Verstehen des ganzen Vortrages ein unüberwindliches Hinderniß in den Weg legt, und die Ungelehrten von der Bemühung, in die Wissenschaften einzudringen, für immer abschrecken muß.

Eine sehr lehrreiche, jeden andern Beweis unnöthig machende Erfahrung hierüber, haben uns unsere beiden großen Vernunftlehrer (Philosophen), Wolf und Kant, auf eine entgegengesetzte Art verschafft. Der erste schuf sich

*) Wenigstens war es es vor vierzehn Jahren. S. die angeführte Abhandlung; Ueber Purismus (Sprachreinigung) und Sprachbereicherung.

sich eine Deutsche Kunstsprache, und seine Lehrsätze verbreiteten sich schnell und allgemein durch ganz Deutschland, und ergossen sich bald in alle andere Wissenschaften, in die ganze Begriffsmasse der Deutschen; der andere behielt die alte Lateinisch-griechische Kunstsprache bei, und zwar so, daß er eine zweifache Veränderung damit vornahm, indem er sie theils vermehrte, theils reinigen alten Wörtern neue Bedeutungen unterlegte; und noch heute sehen wir, daß die gebildetsten Denker, nach vieljährigem darauf verwandten Fleiße, sich die mit jenen Kunstwörtern zu verbindenden neuen Begriffe noch immer nicht recht geläufig machen konnten, noch immer hie und da einen Mißgriff thun und sich — und zwar Kantier von Kantianern — vorwerfen lassen müssen: daß sie noch nicht auf der Höhe der vernunftwissenschaftlichen Umwälzung stehen! Und das sind doch Männer, welche Griechisch und Latein verstehen! Männer, welchen das abgezogene Denken, da ihr täglicher Beruf darin besteht, zur andern Natur geworden ist! Da es nun dirsen, der ihnen ungewöhnlichen Kunstsprache wegen*), schon so sehr schwer wird — einige haben ja geradezu, und zwar der gesagten Ursache wegen, ihr gänzliches Unvermögen öffentlich eingestanden — sich das Kantische Lehrgebäude ganz und vollkommen zu eigen zu machen: so schließe man daraus, welche Marter alle ausländische Kunstwörter überhaupt, nicht erst denjenigen verursachen müssen, welche weder wissenschaftliche Denk-übungen gehabt haben, noch die Sprachen verstehn, woraus jene Wörter genommen sind, und die also zwischen ihnen und den Begriffen, die sie ausdrucken sollen, nicht den mindesten Bezug wahrnehmen können!

Also eins von beiden: entweder laßt uns, selbstsüchtigen und menschenfeindlichen Zwingherren gleich, geradezu erklären: daß wir alle die Begriffe und Kenntnisse, zu deren Andeutung und Entwickelung wir bisher eine ausländische Kunstsprache gebrauchten, ferner, wie bisher, bloß für uns behalten und nicht zugeben wollen, daß sie sich in die Köpfe der Ungelehrten verbreiten und zum Eigenthume der Völkerschaft (der Nation) werden: oder, wosern bei unsern schriftstellerischen Arbeiten es uns wirklich mehr um die Erleuchtung unserer Mitmenschen, als um das Hervorleuchten unserer gelehrten Namen in dem engen Kreise unserer gelehrten Mitbrüder zu thun ist: so laßt uns freimüthig gestehn, daß es zur Erreichung dieses Zweckes keine nothwendigere und dringendere Vorarbeit geben könne, als die: unsere Sprache von allen ausländischen Wörtern, welche allgemeine Begriffe bezeichnen, überhaupt, und von den ausländischen wissenschaftlichen Kunstwörtern insonderheit, je eher je lieber zu reinigen, und Wörter echtdeutschen Gepräges an ihre Stelle zu setzen.

Meine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit dieser besondern Art der Sprachreinigung wird vollkommen, wenn ich, außer jenem allgemeinen Nachtheile, den der Gebrauch fremd-artiger Kunstwörter mit sich führt — der Unmöglichkeit, daß unsere Kenntnisse und Einsichten aus den Köpfen der Gelehrten in die des Volkes übergehen können — nun auch noch einen besondern, nicht minder erheblichen Schaden erwähe, den dieser Mißbrauch bisher gestiftet hat und, so lange er selbst dauert, zu stiften fortfahren wird; diesen nämlich: daß so viele tausend junge Deutsche, die nicht die Bestimmung haben, Gelehrte zu werden, ihre kostbare Zeit, und was noch mehr sagen will, ihre noch kostbareren Seelen- und Gesundheitskräfte damit verschwenden und verderben müssen, unter Widerwillen und Ekel, oft auch unter mancherlei körperlichen Drangsalen, einen ihnen in der Folge zu nichts in der Welt brauchbaren Theil der Lateinischen Sprachlehre, bloß deswegen auswendig zu lernen, damit sie, wie man sagt, ihren terminus und den Casus zu sehen verstehen; ungeachtet die tägliche Erfahrung lehrt, daß selbst dieser dürftige Zweck dabei meistentheils ganz verfehlt wird. Man denke sich nun, daß alsjährig wenigstens zehntausend Deutsche Knaben — einst Männer! einst Bürger! und zwar Bürger derjenigen Klassen, ohne welche die bürgerliche Gesellschaft nicht bestehen könnte! — in diesem traurigen Falle sind; man denke sich, daß von dirsen jeder täglich wenigstens Eine Stunde, also jährlich gegen dreihundert Stunden, die auf etwas nützliches verwandt werden könnten, mit diesen unnützesten unter allen unnützen Jugendquälereien schändlich verderben muß; man denke sich endlich die traurige Verschwendung von Menschenkraft, gesunder Vernunft, Gesundheit und Frohsinn, die, wie die Erfahrung lehrt, damit verbunden zu sein pflegt; und sage dann: ob die kleine unbedeutende Mühe, die wir Gelehrten bei der Verdeutschung unserer ausländischen Kunstwörter übernehmen müssen, dagegen nur im mindesten in Betracht kommen könne? — Ich würde den Verstand und das Herz unbesangener Leser zu beleidigen fürchten, wenn ich zur Darstellung des handgreiflichen Schadens, den diese ausländischen Kunstwörter stiften, auch nur noch ein Wort hinzuzufügen, mir erlauben wollte. Also weg mit ihnen! und Volksdank für jeden, der durch Ausprägung oder Auffindung echtdeutscher wissenschaftli-

*) Ich läugne übrigens nicht, daß auch die Neuheit und Tiefsinnigkeit der Sachen und der Begriffsbestimmungen in dem Kantischen Lehrgebäude, noch dem verwickelten, oft sogar verworrenen Vortrage des berühmten Urhebers dieses Lehrgebäudes, dem Verstehen und der Aneignung desselben, gleichfalls große Schwierigkeiten in den Weg gelegt haben mögen; allein um den Kunstwörtern unterzulegen, bisher nicht gewöhnlichen Bedeutungen, haben sicher, wo nicht das meiste, doch wenigstens viel dazu mit beigetragen.

Digitized by Google

ſchaftlicher Kunſtwörter, uns jene je eher je lieber entbehrlich machen hilft! Es werde in den Jahrbüchern unſers geliebten Gemeinſtaates aufgezeichnet: daß er ſich wolverdient um das allgemeine Beſte gemacht habe!

V.

Wie, und nach welchen Grundſätzen kann die Reinheit und die Bereicherung der Deutſchen Sprache am beſten befördert werden?

Hier kommt es auf zweierlei an:

1. die Quellen anzugeben: aus welchen zur Reinigung und Bereicherung unſerer Deutſchen Schriftſprache geſchöpft werden darf und muß; und

2. die Grundſätze und Regeln auseinanderzuſetzen, die wir dabei vor Augen haben müſſen.

Alſo:

1. Von den echten Quellen der Deutſchen Sprachbereicherung.

Alles, woraus wir echtdeutſche Wörter, d. i. ſolche, die unſerer allgemeinen Sprach-ähnlichkeit gemäß ſind, und die daher von jedem Deutſchen, als Deutſche anerkannt werden müſſen, ſchöpfen können, verdient zu den Quellen unſerer Sprache gezählt zu werden. Durch die Vorausſchickung dieſes, ſo beſtimmten Begriffs, den hoffentlich jeder gelten laſſen wird, entſcheidet ſich die von einigen ſtreitig gemachte Frage: ob und in wiefern auch die Mundarten und die verwandten Sprachen zu den echten Sprachquellen für unſere ſogenannte Hochdeutſche, d. i. allgemeindeutſche Sprache, gerechnet zu werden verdienen, ſchon von ſelbſt. Die Antwort nämlich iſt: allerdings! aber nur in ſofern, als die Mund-arten etwas enthalten, welches der allgemeinen Deutſchen Sprach-ähnlichkeit gemäß und deswegen werth iſt, in die allgemeine Schrift- und Umgangsſprache der Deutſchen, die man unpäßlich genug die Hochdeutſche genannt hat, aufgenommen zu werden.

Daß ich aber die Sprach-ähnlichkeit der allgemeinen oder ſogenannten Hochdeutſchen Sprache allein, und nicht zugleich die der Mund-arten, zum Probeſteine der Echtheit eines Deutſchen Wortes annehme, bedarf wol keiner Rechtfertigung. Jene iſt nun einmahl, ſeit Luthers Zeiten, im Beſitze der Ehre, unſere allgemeine Schrift- und Umgangsſprache zu ſein; wozu ſie ſich unter Luthers ſchöpferiſchen Händen aus den Mund-arten, vornehmlich aus der Oberdeutſchen und Oberſächſiſchen, entwickelt und für immer erhoben und feſtgeſetzt hat *). Sie iſt alſo nunmehr das gemeinſchaftliche Band, welches die Deutſchen aller Gegenden zu einerlei Volk verbindet, und das gemeinſchaftliche Mittel des Gedankenwechſels zwiſchen allen, bei allen ſonſtigen Verſchiedenheiten, wodurch ihre Land- und Kreismund-arten von einander abweichen. Sie muß daher in ihrer Einheit erhalten, alſo auch ihre, und nicht irgend

*) Man ſieht, daß ich weit davon entfernt bin, die allgemeine oder ſogenannte Hochdeutſche Sprache und die Oberſächſiſche Mund-art, mit einem unſerer berühmteſten Sprachlehrer, für einerlei zu halten; ungeachtet ich nicht läugne, daß jene mit dieſer mehr als mit irgend einer andern Mund-art gemein hat. Dieſe größere Uebereinſtimmung rührt aus der doppelten Urſache her, daß 1) Luther die Verbeſſerung der Kirchenlehre, nicht auf einer Ober- oder Niederdeutſchen, ſondern auf einer Oberſächſiſchen Hochſchule begann, ein Umſtand, welcher die natürliche Folge hatte, daß auch die Oberſächſiſche Mund-art nach und nach mehr als eine andere in ſeine Bibel-überſetzung einfloß; und 2) daß die Oberſächſiſche Mund-art, welche zwiſchen der Oberdeutſchen und der Niederdeutſchen die Mitte hält, vieles in ſich vereinigt, was in den genannten beiden Hauptmund-arten, nur ſtückweiſe angetroffen wird. Sie mußte daher, auch um dieſer Urſache willen, zu der allgemeinen Deutſchen Schrift- und Umgangsſprache, die ſich aus allen Mund-arten entwickelt und bereichert hat, das meiſte beigetragen zu haben ſcheinen. S. Rüdigers Abhandlung über das Verhältniß der Hochdeutſchen Sprache und der Oberſächſiſchen Mund-art im 2ten Stücke des Neuen Zuwachſes der Sprachkunde. Halle 1783; und meinen Aufſatz über die Frage: Was iſt Hochdeutſch? in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutſchen Sprache.

Digitized by Google

irgend einer besondern Mund-art, Sprach-ähnlichkeit für den Probestein der Echtheit eines Deutschen Worts, in sofern es der Schrift- und Büchersprache der Deutschen einverleibt werden soll, allein gehalten werden.

Ich will nun, diesem Begriffe gemäß, die sämmtlichen Quellen, woraus zu immer gröberer Reinigung und Bereicherung unserer Hochdeutschen Sprache (die ich von nun an die Deutsche schlechtweg nennen werde) geschöpft werden darf und muß, genau auseinandersetzen und aufzählen. Es sind folgende:

1. Die ältesten und alten Denkmähler unserer Sprache, vor und nach Erfindung der Buchdruckerkunst bis zu dem Anfange der Lutherschen Kirchenverbesserung *). Die allerältesten unter diesen Denkmählern, ich meine die Ueberbleibsel Deutscher Schriften aus den Zeiten vor den Minnesingern, gehören freilich nur in sofern hieher, als sie für dir Wortforschung und Herleitung wichtig sind, und sonach vielleicht zur Erzirlung dieses ohne jenes Wortsprößlings aus einer alten Wurzel Gelegenheit geben könnrn. Dran für die unmittelbare Bereicherung unserer Sprache dürfte wol nur sehr wenig, oder vielmehr gar nichts aus ihnen zu erwarten sein, theils weil die Sprache jener Zeiten selbst noch gar zu arm und unschlachtig war, theils weil die Zahl und der Umfang dieser ältesten, nur in Bruchstücken aufbewahrten Denkmähler, gar zu unbeträchtlich ist. Erst mit den Zeiten der Minnesinger, von der Mitte des zwölften Jahrhunderts an, beginnt die Quelle ergirbiger zu werdrn: weil von diesem Zeitpunkte an, sowol die Sprache gebildeter ward, als auch die Zahl der Schriftstellrr, besonders der Dichtrr, sich stark vermehrte, und zugleich ihr Gedankenkreis sich erweiterte, indem sie von den bisherigen, fast einzigen Gegenständen des gelehrten Nachdenkens und der schriftstellerischen Bearbeitung — den geistlichrn und kirchlichen — nunmehr auch zur Ausführung und Darstellung sogenannter weltlichrr Stoffe — der Empfindungen, der Leidenschaften und der schönen Natur — übergingrn. Da es nun aber nicht jedermanns Sache ist, sich mit diesen alten Denkmählern bis zu derjenigen Vertraulichkrit bekannt zu machen, welche erfodert wird, wenn man zur Bereicherung unserer Sprache daraus schöpfrn will: so scheint rs ein nothwendiger Theil des großen Plans zur Berichtigung und Erweiterung unserrr Sprache, den der königliche Gelehrtenverein zu Berlin entwarf, zu sein, daß diese gesammten Denkmähler Stück für Stück noch einmahl sorgfältig durchgesehen werden, um uns mit einem vollständigen Verzeichnisse aller darin befindlichen, jetzt nicht mehr gebräuchlichen Wörter und Redrnsarten, zu versehen.

2. Luthers Schriften und die seiner vorzüglichsten Zeitgenossen **) und Nachfolger im sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderte. Auch aus diesen sollten vollständige Sprachquellen verfertigt werden, wobei zur Regel angenommen würde, daß alles, was schon aus den obigen Denkmählern in dem darüber verfertigten Wörterbuche aufgezeichnet wäre, hirr wegbliebe, und nur derjenige Wortschatz ausgeboben würde, der sowol in jrnrm fehlte, als

*) Hr. Adelung theilt diesen Zeitraum der Geschichte unserer Sprache in folgende fünf Abschnitte: 1. Vom Ursprunge der Deutschen Völkerschaften bis zur großen Völkerwanderung. 2. Von dieser bis auf Karln den Großen. 3. Von da bis zu den Schwäbischen Kaisern. 4. Von diesen bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts; und 5. Von da bis zu Luthers Zeiten. S. dessen kleine schätzbare Schrift über die Geschichte der Deutschen Sprache, die Deutschen Mundarten und die Deutsche Sprachlehre. Leipzig 1781. Zu unserer gegenwärtigen Absicht schien mir diese Unterabtheilung eben so unnöthig zu sein, als eine namentliche Aufzählung der in diesen Zeitraum sollenden ältesten und alten Denkmähler selbst. Wer dieselben noch nicht kennt, der findet sie in der genannten Adelungschen Schrift, nach jenen fünf Zeitabschnitten, aufgeführet. Ich erlaube mir hier der beiläufig den Wunsch, daß es Hrn. Adelung gefallen möge, in der ausführlichen Geschichte unserer Sprache, wozu seine kleine Schrift, die sich als Vorläufrrinn ankündigte, uns Hoffnung gemacht hat, den von ihm angenommenen sechsten Zeitraum, nämlich den von Luthern bis zu unsern Zeiten, der anerkennend großen Veränderungen wegen, welche die Sprache darin erfahren hat, wenigstens in zwei zu zerlegen. Diese Abtheilung wird, unter andern Vortheilen, auch den gewähren, daß er bei genauerer Prüfung der eigentlichen Bereicherung, welche unsere Sprache in der zweiten Hälfte dieses Zeitraums durch die darin gefoderte Benützung aller Mundarten, besonders auch der Niedersächsischen, erfahren hat, von dem Fortthume zurückkommen wird, daß diese unserer Sprache mit der Obersächsischen oder Meißnischen Mundart einerlei sei.

**) Unter welchen auch Ickelsamer ist, der Verfasser der ältesten bekannten Deutschen Sprachlehre. Sein Werkchen, welches sich im Wolfenbüttelschen Büchersaale befindet, hat zur Aufschrift: Teütsche Grammatica, daraus einer von im selbs mag lesen lernen, mit allem dem, so zum teütschen Lesen vnnd desselben Orthographian, mangel vnnd Vberfluß, auch anderm vilmehr, zu wissen gehöret. Auch etwas von der rechtenart vnd Etymologia der teütschen sprach vnnd wörter, vnnd wie man die teütschen wörter in ire silbrn teylen vnnd zusammen buchstaben soll. Vatterlin Ickelsamer. 5 Bogen in 8. Ich setze den Titel dieses Werkchens her, um auf das Deutsche Wort buchstaben, für das andeutsche buchstabiren aufmerksam zu machen.

Digitized by Google

als auch in dem Adelungischen Wörterbuche noch vermißt wird *). Was Salzmann **), Diedrich von Stade ***) und Frisch †) hiezu vorgearbeitet haben, ist gar zu unvollständig.

3. Die guten Deutschen Schriftsteller neuester Zeit, von Mosheim und Hagedorn bis zu unsern Tagen. Unsere Sprache hat sich in diesem letzten Zeitraume mehr als in irgend einem andern, erstaunlich ausgedehnt; so wie sie auch in Ansehung ihrer Ausbildung und Veredelung wirklich Riesenschritte darin gethan hat. Da sind also auch eine Menge neuer Wörter und Redensarten entstanden, eine Menge abgestorbener von neuen wieder belebt, eine Menge anderer aus den Mund-arten ihr einverleibt worden. Hr. Adelung hat zwar manche, aber sicher nur den kleinsten Theil davon, und auch diesen oft mit unwilliger Hand in sein Wörterbuch eingetragen, und dabei manchem das Verwerfungsurtheil: veraltet oder nur in der gemeinen Sprech-art üblich oder nicht zu billigen angehängt, was doch oft von sehr guten Schriftstellern mit Beifall gebraucht und veredelt war, oder, nach genauerer Prüfung, noch jetzt gebraucht, gebilliget und angenommen zu werden verdiente. Hier wäre also noch eine beträchtliche Nachlese zu halten. Der Nutzen aber, den eine vollständige Sammlung dieser Art gewähren würde, kann nicht verkannt werden. Einige dieser Wörter, die vielleicht recht sehr verdienten, in Umlauf zu kommen, mögen bei ihrer Erscheinung übersehen worden sein, und nun in Werken vergraben liegen, die jetzt wenig mehr gelesen werden. Andere, wie z. B. das, der Sprach-ähnlichkeitsregel zu Trotz, allgemein gewordene Zeitwort entsprechen (wofür Leibnitz antworten sagte) mögen unverdienter Weise und weil sie, zur Zeit ihrer Entstehung, nicht erst gehörig geprüft wurden, Glück gemacht haben, und noch jetzt für Bannmünze erklärt zu werden verdienen. Beiden Arten von Wörtern könnte man, wenn sie gesammelt und zur Prüfung aufgestellt würden, durch Billigung oder Verwerfung noch jetzt Gerechtigkeit widerfahren lassen; und unser Wörterbuch würde einen unschätzbaren Zuwachs dadurch erhalten ††).

4. Ganz besonders die Schriften der ältern und neuern Schwärmer und die der sogenannten Feuerköpfe überhaupt, d. i. solcher, in welchen die Einbildungskraft ein entschiedenes Uebergewicht über die höhern Seelenkräfte behauptet. „Selbst diejenigen, sagt Leibnitz am angeführten Orte, die sich etwas zu den Träumern und Schwärmern geneiget, brauchen gewisse schöne Worte und Reden, die man, als die güldenen Gefäße der Egypter, ihnen abnehmen, von der Beschmitzung reinigen und zu dem rechten Gebrauche widmen könnte." Besonders dürfte sowol für die Seelenlehre, als auch für die darstellende und dichterische Schreib-art von einer Wörterlese aus Schriften dieser Art ein nicht geringer Erwerb an ausdrucksvollen und kräftigen Ausdrücken zu erwarten sein. Denn bekanntlich fanden Leute, die sich durch tiefe und lebhafte Gefühle, und durch eine glühende Einbildungskraft auszeichneten, das Bett der Sprache für den gewaltigen Strom ihrer ungewöhnlichen Empfindungen, Vorstellungen und innern Anschauungen, fast immer zu enge; bekanntlich ist der Seelenblick des Schwärmers, abgewandt von den äußern Gegenständen, fast immer auf sein eigenes, oft sehr eigenthümliches und sonderbar bestimmtes (modificirtes) Innere geheftet, wo er nur das, was in ihm vorgeht, zu lesen pflegt, und er ist daher eben so unfähig, fremde Vorstellungs-arten bei sich aufzunehmen, als seine eigenen Vorstellungs-arten und Gedankenbilder fremden Formen und Sprachhüllen anzupassen; bekanntlich pflegt er endlich auch oft ein erklärter Verächter, wie aller sogenannten weltlichen Wissenschaften überhaupt, so auch der Sprachgelehrsamkeit (Philologie) insonderheit zu sein. Lauter Eigenthümlichkeiten, die ihm das Bedürfniß, die Neigung und den Muth verleihen, statt bekannte und übliche Wörter,

*) In Ansehung der Lutherschen Bibel-übersetzung ist dieser Wunsch bald nach der ersten Erscheinung meiner Schrift, auf die befriedigendste Weise erfüllt worden durch: M. A. Lellers vollständige Darstellung und Beurtheilung der Deutschen Sprache in Luthers Bibel-übersetzung. Berlin 1794.

**) Salzmanns sonderbare Worte aus denen Schriften des Herren Martini Lutheri zusammengetragen. Naumburgk 1664.

***) Diedrichs von Stade Erläuter- und Erklärung etlicher teutschen Wörter in Lutheri teutscher Uebersetzung der Bibel. Stade 1711.

†) In Böddekers Grundfügen der Teutschen Sprache mit Anmerkungen und Zusätzen von Frisch und Wippel. Berlin 1746.

††) Ich hatte, bald nachdem dieses zum ersten mahle gedruckt wurde, mit einigen sprachkundigen Freunden, den Vorsatz gefaßt, den hier geäußerten Wunsch, in einem Ergänzungswörterbuche, welches sich dem Adelungischen Werke anschließen sollte, zu erfüllen. Einige Jahre lang hatten wir auch zu diesem Behuf schon gesammelt, als theils Kränklichkeiten, theils der Kollision unserer Zeitgenossen gegen Arbeiten, die unsere eigene Sprache betreffen, uns zwangen, das schon ziemlich weit gediehene Vorhaben wieder aufzugeben.

Digitized by Google

Wortfügungen und Redensarten zu gebrauchen, die er zum Theil nicht kennt, zum Theil nicht ausdrucksvoll genug und nicht passend findet, sich aus eigener Machtvollkommenheit, neue zu prägen und sie verschwenderisch auszuwerfen; unter welchen freilich viele, vielleicht die allermeisten, des Aufhebens nicht werth sein mögen, manche aber doch vielleicht an Gepräge wie an Schrot und Korn, echt und sehr annehmenswürdig sein können. Ich vermeide gern, wo ich umhin kann, gehässige Anführungen; sonst könnte ich hier Werke nennen, aus welchen sich mehre hundert neugebildete Wörter und neugewagte Bedeutungen alter Wörter aufheben ließen, unter welchen vielleicht manche des Deutschen Bürgerrechts gar nicht unwerth befunden werden dürften.

5. Die Hauptmund-arten der Deutschen Sprache, die Oberdeutsche, die Niederdeutsche, und die Mitteldeutsche, worin jene beiden sich berühren, sammt den darunter begriffenen besondern Land- und Kreissprachen (Provinzialdialekten) oder Sprech-arten einzelner Gegenden, deren jede ihre unterscheidenden Eigenheiten, nicht bloß in der Aussprache, sondern auch an Wörtern und Redensarten, die sie ausschließlich besitzt, zu haben pflegt. So hat z. B., um nur bei einer und eben derselben Hauptmund-art, der Niederdeutschen, stehen zu bleiben, Hamburg, wie aus Richey's Landwörterbuche (ich kann mich nicht überwinden, Idiotico zu schreiben) erhellet, manche Wörter und Redensarten, die in Bremen, und wiederum Bremen, wie man aus dem Bremisch-Niederdeutschen Wörterbuche ersieht, manche, die in Hamburg unbekannt sind, ungeachtet beide Städte nur etwa vierzehn Meilen weit auseinanderliegen; und ein Ungenannter, der zu dem letztangeführten Werke Beiträge aus dem Kurhannöverschen geliefert hat, führt darunter verschiedene auf, von welchen die Bremischen Verfasser zu erkennen geben, daß sie bei ihnen vermißt werden. Mehre Beispiele dieser Art liefert Bocks Preußisches, und Strodtmanns Osnabrückisches Landwörterbuch. Um also über unsere Hauptmund-arten mit der Zeit vollständige Wörterbücher zu erhalten, würde, scheint es, nichts geringeres, als eine durch ganz Deutschland, Preußen und Kurland verbreitete Gesellschaft von hundert und mehr Mitarbeitern erfodert, deren jeder diejenigen Wörter und Redensarten lieferte, die der Gegend, worin er wohnte, eigenthümlich gehörten. Das über die Niederdeutsche Mund-art auf diese Weise zu verfertigende Wörterbuch würde, nach der fleißigen Bremischen Vorarbeit, am leichtesten zu Stande zu bringen sein. Hier brauchte jeder Mitarbeiter nur das Bremische Wörterbuch zum Grunde zu legen, und nur dasjenige aus seiner Gegend anzumerken, was in diesem fehlt. Die Bearbeitung der Oberdeutschen, noch mehr aber die der Mitteldeutschen Mund-arten *) würde, weil hier viel weniger vorgearbeitet worden ist, schon mehr Mühe machen. Unser Deutscher Sprachschatz aber würde durch dergleichen Landwörterbücher, wenn sie einst vollendet wären, einen unschätzbaren Zuwachs erhalten; und es wäre eine, der berühmten Gesellschaft, die über diese Blätter richten wird, unstreitig würdige Erweiterung ihres Sprachverbesserungsplans, wenn sie dasselbe, durch Errichtung einer durch ganz Deutschland verbreiteten sprachforschenden Gesellschaft, auch über dieses Bedürfniß, dem kein einzelner Gelehrter abhelfen kann, ausdehnen wollte.

Die Bestimmung der rechtmäßigen Art und Weise, diese, wie die übrigen hier angegebenen und noch weiter anzugebenden Quellen der Deutschen Sprachbereicherung, zu benützen, gehört in die zweite Unter-abtheilung dieses Abschnitts.

6. Die mit der Deutschen verschwisterten oder verwandten Sprachen — die Niederländische, Isländische, Dänische, Norwegische, Schwedische, Schottisch-Irländische und Englische, sammt den Volkssprachen einzelner Landabtheilungen (Provinzen) in England, Frankreich und Spanien, unter welchen gleichfalls noch Kinder oder Kindeskinder unserer Deutschen Ursprache gefunden werden mögen. Was wir hier, uns fehlendes und für uns brauchbares entdecken, und wovon wir unsern ehemahligen Besitzstand rechtskräftig darthun können, dessen dürfen wir uns auch mit Fug und Recht, als eines gemeinschaftlichen Familien-eigenthums, wieder bemächtigen.

7. Die innere Fruchtbarkeit unserer Sprache zur Hervorbringung neuer Wörter aus schon daseienden alten. Diese unerschöpfliche Quelle ergießt sich in zwei, gleich unermeßlichen Armen; nämlich 1. durch bloße Wortzusammensetzung, oder, wie Hr. Fulda sie nennt, durch Wort-einung. Fast jedes Deutsche Wort ist, wenn ich so sagen darf, heirathsfähig; fähig, durch Verbindung mit einem andern Worte, ein neues hervorzubringen, das, sobald es zur Welt geboren ist, von jedem Deutschen, als ein Deutsches, anerkannt werden muß

*) Ueber diese kenne ich nichts, als was Rüdiger über die Oberſächſiſche und Reinwald neulich über die Hennebergiſche Mund-art geliefert hat.

Digitized by Google

muß und gebraucht werden kann. 2. Durch Ableitung neuer Ast- und Zweigwörter aus daseienden Stammwörtern, vermöge unserer Vor- und Endsilben, wodurch wir abermahls fast aus jedem alten Worte ein neues bilden und den auszudruckenden Begriff auf mannigfache Weise abändern und näher bestimmen können. Welche ungeheure Ausdehnungskraft!

Hier dürfen wir unsere Sprache mit allem Rechte der Griechischen an die Seite stellen, und mit wohlgegründetem Stolze umherschauen und fragen: wo die dritte sei?

In Ansehung der vielen Mittel, die unsere Sprache hat, abgeleitete Wörter zu bilden, läßt sie sogar die Griechische selbst zurück. Was für eine unübersehbare Menge von besondern Begriffsbestimmungen können wir durch Hülfe unserer Vorwörter ab, be, er, ein, ent, ge, miß, un, ver und zer angeben! Wie viele Sachwörter können wir aus Zeitwörtern prägen, indem wir ihnen entweder die Endsilben ung, um die Handlung auszudrucken, oder die Endsilbe er zur Bezeichnung des Handelnden, anhängen! Wie viele andere aus Beiwörtern durch Hülfe der Endsilben heit und keit, um das Abgezogene zu bezeichnen! Wie viele Zeitwörter können wir wiederum, nach dem Gebrauche der Niederdeutschen Mund-art, aus Sachwörtern durch bloßes Anhängen eines n oder en bilden? Und wer vermags, das unzählbare Heer von Beiwörtern zu überschauen, die wir durch Hülfe unserer Endsilben bar, ig, icht, isch, en, lich, sam und haft aus Zeitwörtern oder Sachwörtern hervorrufen können! „Wahrlich, sagt Hr. Gedike, indem er dieses unermeßlichen inneren Reichthums unserer Sprache, mit einer der großen Wichtigkeit der Sache angemessenen Begeisterung gedenkt, kein Geizhals kann mit solcher Freude in seinen Dukaten wühlen, als ich öfters in diesen Analogien-(Sprachgleichförmigkeiten) wühle, und mich jedesmahl des unerschöpflichen Reichthums meiner Muttersprache freue!“ Er fügt diesem Ausruf eine Bemerkung bei, die, weil sie und eine neue Quelle der Wörterbildung durch Ableitung nachweiset, hier einen Platz verdient:

„Ich muß bei dieser Gelegenheit noch eine von mir bemerkte Analogie (Sprach-ähnlichkeit), die ich noch bei keinem Grammatiker (Sprachlehrer) gefunden habe, an den Mann zu bringen suchen. Sie besteht darin, daß wir von den Comparativen (der zweiten Vergleichungsstufe) der einsilbigen Adjektiven (Beiwörter) neue Abstrakta (Wörter für abgezogene Begriffe) bilden können, nach der Analogie (Aehnlichkeit) von Kälte, Wärme, Stärke, Größe und tausend andern. Diese analogische (sprach-ähnliche) Wortquelle kann vornehmlich für den Dichter sehr wichtig werden, dem die auf keit oder heit ausgehenden Abstrakta öfters zu schleppend sind.“*) Dergleichen Wörter, wie z. B. die Bläue, die Kühle u. s. w. sind seit kurzen viele in Umlauf gekommen, die man in nachstehendem Wörterbuche finden wird. Aber waeum soll diese Ableitung nun eben von Comparativen, und nicht vielmehr geradezu von dem ungesteigerten Beiworte selbst durch Anhängung des Buchstabens e und, wie die Verlängerung es erfodert, durch Anwendung des Umlauts, entstanden sein?

8. Die wörtliche oder buchstäbliche Uebersetzung, besonders bildlicher und zusammengesetzter Wörter, aus andern Sprachen — ein Bereicherungsmittel, welches alle Völker von jeher für ein erlaubtes und nöthiges gehalten haben. Der Grieche übersetzte aus den morgenländischen Sprachen; der Römer — man sehe vornehmlich Cicero's Schriften — aus der Griechischen; der Franzose, der Engländer, der Spanier aus beiden: warum nicht auch wir? und warum nicht aus jeder gebildeten Sprache, die etwas hat, was der unsrigen fehlt, was in die unsrige aufgenommen zu werden verdient, und was mit unserer Sprach-ähnlichkeit bestehen kann? Aber diese Frage kommt zu spät: wir haben sie längst durch die That beantwortet. Unsere Sprache hat so gut, wie jede andere später entstandene, aus der Griechischen und Römischen durch Wort-übersetzungen geschöpft; unsere besten Schriftsteller haben die nämliche Freiheit auch in Bezug auf die neuern Sprachen behauptet; und, so oft sie dabei nur der Deutschen Sprach-ähnlichkeit und dem Sprachgebrauche ihr Recht widerfahren ließen, hat der Deutsche Sprachgeist nichts dawider einzuwenden gehabt. Man hat sich hiebei nicht bloß auf die Besitznehmung einzelner Wörter und Redensarten durch das Recht der Uebersetzung eingeschränkt; sondern sogar auch ganze Redeformen und Wendungen in die unsrige, bald mit größerm, bald mit geringerem Glücke überzutragen versucht.

9. Der Gebrauch eigentlicher Wörter in einem neuen uneigentlichen Sinne, besonders das Uebertragen sinnlicher Bedeutungen auf unsinnliche Gegenstände; eins der ersten und am meisten gebrauchten Hülfsmittel, wodurch jede Sprache sich aus ihrer ursprünglichen Armuth bis zu demjenigen Reichthum emporgearbeitet hat, der sie fähig macht, auch unsinnliche und geistige Begriffe auszudrucken. Man untersuche alle Wörter unserer

*) Am angeführten Orte.

Digitized by Google

unſerer Sprache, welche dergleichen Begriffe bezeichnen, z. B. begreifen, einſehen, Vorſtellung, Geiſt (urſprünglich Hauch oder Wind; der Geiſt geiſtet, wo er will. Kaiſersberg) u. ſ. w. und man wird bei allen, in ſofern ihre erſte eigentliche Bedeutung, oder auch ihr Stammwort nicht verloren gegangen, finden, daß ſie ſammt und ſonders aus dieſer Quelle geſchöpft wurden. Es läßt ſich auch keine andere Art der Entſtehung ſolcher Ausdrücke denken.

Dis ſind nun die rechtmäßigen, hier vielleicht zum erſten mahle ganz beſtimmt und vollſtändig aufgezählten Quellen unſerer Sprachbereicherung. Alles, was auf einem andern Wege in unſere Sprache kam oder kommt, das haben wir mit Unrecht; das iſt nicht erworbenes, ſondern geraubtes oder erbettelte Eigenthum. Einen Theil des letzteren beſitzen wir nun freilich ſchon ſo lange, daß er duech das Verjährungsrecht, und durch die innigſte, jetzt nicht mehr zerſtörbare Vereinigung mit unſerm wahren Eigenthume, gleich einer geraubten und ſchon längſt genoſſenen Speiſe, die in Fleiſch und Blut überging, für immer unſer geworden iſt und bleiben muß; das übrige müſſen wir, wofern wir uns ſelbſt und unſere Sprache ehren wollen, nach und nach freiwillig wieder zurückgeben. Worin jenes, und worin dieſes beſtehe, iſt ſchon oben gezeigt worden.

Jetzt komme ich zu dem wichtigſten Theile unſerer Aufgabe, zu der Frage: wie aus dieſen Quellen zur fortſchreitenden Reinigung und Bereicherung unſerer Sprache geſchöpft werden müſſe; oder welches die Grundſätze und Regeln ſind, von welchen wir, wenn unſer Erwerb rechtmäßig ſein ſoll, und dabei müſſen leiten laſſen?

2. Von den Grundſätzen und Regeln, nach welchen zur Reinigung und Bereicherung unſerer Sprache aus dieſen Quellen geſchöpft werden muß.

Um auch hier eine leicht zu überſehende und zur Deutlichkeit erfoderliche Ordnung zu befolgen, wollen wir jede der obigen Quellen beſonders vornehmen, und die auf jede inſonderheit ſich beziehenden Grundſätze und Regeln zuſammenſtellen.

Die älteſten Denkmähler unſerer Sprache machen alſo den Anfang. Ich habe hierüber einen Grundſatz und eine Behutſamkeitsregel vorzutragen.

Der Grundſatz iſt:

„daß, wenn wir, unter ſonſt gleichen Umſtänden, die Wahl haben, entweder ein uns noch fehlendes Wort neu zu prägen, oder ein in jenen alten Fundgruben unſerer Sprache ſchon vorhandenes, aber veraltetes und vergeſſenes, wieder ans Licht hervorzuziehen, wir — aber wohlverſtanden! wenn kein anderweitiger Entſcheidungsgrund eintritt — das letzte dem erſten vorziehen müſſen.“

Dieſer Grundſatz beruhet auf folgender Betrachtung. Es iſt zwar ſehr möglich, daß das hervorgeſuchte alte Wort im Grunde keine gültigere Anſprüche auf das Bürgerrecht in unſerer Sprache, als ein neugeprägtes, hat — denn vielleicht war es ſelbſt ein neugeprägtes, ein Werk des alten Schriftſtellers, bei dem es ſich findet; vielleicht kam es nie in Umlauf, ſondern war und blieb ein Einmahlgeſagtes (ἅπαξ λεγομενον), und hätte alſo in ſofern vor einem neuen Worte, das wir jetzt prägen, im geringſten nichts voraus; allein erſtens kann dieſer Umſtand jetzt nicht mehr aufs Reine gebracht werden; und einem ſolchen Worte kommt daher zweitens allemahl das Vorurtheil des Alters zu Statten; es wird alſo auch leichter anerkannt und angenommen werden, als ein neugeprägtes *), wäre es auch nur deswegen, weil die kleinen Leidenſchaften der Zeitgenoſſen, z. B. die der gelehrten Eiferſucht, die der Furcht für einen Nachahmer Dieſes oder Jenes gehalten zu werden u. ſ. w., dadurch nicht mehr gereizt werden können.

Der Grundſatz, den ich hier niederlege, ſetzt übrigens, wie ich ſchon erinnert habe, eine völlige Gleichheit der Güte beider Wörter voraus. Dis führt mich zu der verſprochenen Behutſamkeitsregel; und dieſe iſt:

„daß

*) Vetera majeſtas quadam et, ut ſic dixerim, religio commendat. Quintil

„daß wir die älteſten Denkmähler der Sprache keinesweges für ſchulrecht (klaſſiſch) halten, alſo auch nicht alles, was wir an Wörtern und Redensarten bei ihnen finden, ſogleich und ohne weitere Prüfung annehmen zu dürfen glauben müſſen.“

Dazu waren, ſowol die Begriffe und die geſammte Geiſtesbildung, als auch die Sprachlehre und die Schreibekunſt jener Zeiten, noch viel zu roh und dürftig; und vornehmlich auch die Sprache ſelbſt noch viel zu arm und ungebildet, als daß diejenigen, die beſonders unſinnliche Gegenſtände in ihr ausdrucken wollten, nicht oft gezwungen geweſen wären, ſich Freiheiten zu erlauben, die der Sprachgeiſt nicht genehmigen konnte. Um z. B. die zur Gotteslehre gehörigen und kirchlichen, auch andere Begriffe, welche die Deutſchen von den Römern empfingen — Begriffe, die ihnen vorher ganz fremd geweſen waren — in ihrer eigenen Sprache, welche noch keine Wörter dafür hatte, zu bezeichnen, ſahn die Schriftſteller jener Zeit ſich oft genöthiget, zu einer knechtiſchen Nachbildung Lateiniſcher und Griechiſcher Wörter, durch gedankenloſe Silben-überſetzung, ihre Zuflucht zu nehmen. So bildete z. B. Ulphilas (S. Adelung am angeführten Orte) aus dem Gothiſchen fair, rein, ſchön, Fairwuss für Welt, durch eine buchſtäbliche Ueberſetzung des Griechiſchen κοσμος oder des Lateiniſchen mundus; ſo Allbrausti, für Oyſter, nach ὀλοκυτωμετα u. ſ. w. So entſtanden angenehm von acceptus, beſcheiden von discretus, anheben von incipere und viele andere, die unſerer Sprache nun für immer einverleibt ſind, und jetzt keinen Anſtoß weiter verurſachen können, weil wir uns, indem wir ſie gebrauchen, ihrer Entſtehungsart nicht mehr bewußt ſind. Dis würde aber nicht der Fall ſein, wenn wir ein ſolches Wort, was durch den täglichen Gebrauch ſich nicht bis zu uns fortgepflanzt, alſo auch ſein Fremd-artiges und Auffallendes dadurch noch nicht verloren hätte, jetzt erſt aus einem von jenen Denkmählern hervorziehn und in Umlauf bringen wollten. Das würde eben ſo ſehr den guten Geſchmack empören, als es den jetzt reifer und ſtrenger gewordenen Sprachgeiſt beleidigen würde. Das Alter und die ſonſtige Schätzbarkeit des Denkmahls, aus dem man es entlehnte, könnten hier zu keinem Rechtfertigungsgrunde dienen. Was in den Zeiten der größten Sprocharmuth die Noth entſchuldigen oder rechtfertigen konnte, das würde zur Zeit des Ueberfluſſes, in unſern Zeiten, ſträflicher Muthwille ſein.

Zur Erläuterung unſerer Regel mag folgendes Beiſpiel dienen.

Wir konnten bisher den Begriff von einem an Kindes Statt angenommenen Sohne nicht anders, als durch dieſe lange Umſchreibung ausdrucken, wofern wir nicht das fremde Wort adoptiren gebrauchen wollten. Nun hatte man in jenen Zeiten der Latein-deutſchen Sprachvermiſchung aus adoptare durch knechtiſche Silben-überſetzung anwünſchen gebildet; ein Wort, welches, nach Adelung, ſich in dieſer, ihm ſo unnatürlichen Bedeutung, noch bis auf dieſen Tag in der Oberdeutſchen Mund-art finden ſoll, das aber glücklicher Weiſe aus dieſer in die allgemeine Deutſche Sprache niemahls übergegangen iſt. Wenn wir alſo nun jetzt zwiſchen dem ſehr ungeſchickten alten Ausdrucke: angewünſchter Sohn, und dem in nachſtehendem Wörterbuche aufgeführten neuern Worte, Wahlſohn, zu wählen haben: ſo entſcheidet unſere Regel und, ich meine, der geſunde Menſchenverſtand mit ihr, für das letzte. Das beſſere Neue muß dem ſchlechtern Alten nicht nachſtehn. Nur da, wo beide gleich ſind, habe dieſes den Vorzug vor jenem.

In Anſehung der zweiten Quelle, wozu wir Luthers Schriften und die ſeiner Zeitgenoſſen und Nachfolger rechneten, findet der nämliche Grundſatz und die nämliche Regel, wie bei der erſten, Statt. Was die Lutheriſche Bibel-überſetzung inſonderheit und die zur Bereicherung unſerer Sprache daraus zu entlehnenden veralteten Wörter und Redensarten betrifft, ſo treten hier folgende Bemerkungen, als eben ſo viele Vorſichtigkeitsregeln, ein:

1. Auch ſie iſt in Anſehung der Sprache keinesweges für vollkommen richtig oder für ſchulrecht zu halten; weil ſie theils nicht ſelten, wie z. B. durch die Verwechſelung des für und vor, gegen jetzt allgemein angenommene Regeln der Sprachlehre anſtößt, theils noch gar zu viele Eigenthümlichkeiten der Oberdeutſchen Mundart, ſowol in Anſehung einzelner Wörter und Redensarten an ſich, als auch in Anſehung der Biegung oder Umwandlung derſelben, beibehalten hat. Belage zu dieſem Urtheile findet man in der angeführten kleinen Schrift des Hrn. Adelung. Der Grund aber, warum die Oberdeutſche Mund-art oft auf Koſten der allgemeinen Deutſchen Sprach-ähnlichkeit und Sprachlehre in dieſer Bibel-überſetzung das Uebergewicht hat, liegt in dem Umſtande, daß zu der Zeit, da Luther dieſe Ueberſetzung verfertigte und zum erſtenmahl herausgab, jene Mund-art noch die herrſchende Deutſche Schriftſprache war, und er daher, entweder noch nicht das Herz,

Digitized by Google

oder noch nicht die Fertigkeit hatte, die fehlerhaften Eigenthümlichkeiten jener Mund-art überall zu vermeiden und durch etwas besseres, entweder aus andern Mund-arten entlehntes, oder auch nach den Aehnlichkeitsregeln der Sprache neugebildetes, zu ersetzen. Dieser Vorsatz, so wie das Vermögen ihn auszuführen, bildeten und setzten erst nach und nach sich bei ihm fest, wie jede nachherige Ausgabe seiner Uebersetzung beweiset, wobei er die Härten und Rauheiten der Oberdeutschen Mund-art, durch immer häufigeres Unterschieben des aus andern Mund-arten, besonders aus der Meißnischen, Entlehnten je mehr und mehr zu mildern suchte. Daß aber weder er, noch die nachherigen Herausgeber seines Werks, diese Umbildung vollendet haben, liegt am Tage.

2. Obgleich jeder sachkundige Beurtheiler sich zu dem Geständnisse gezwungen sieht, daß Luther bei dieser seiner Bibel-übersetzung, in Betracht, daß er der erste war, der in der bessern Schrift-erklärung die Bahn brach, und in Rücksicht auf die kümmerlichen Hülfsmittel seiner Zeit, mehr als irgend einer seiner Nachfolger geleistet habe, und zugleich mehr, als man von Einem Manne in solchen Zeiten und unter solchen Umständen, billiger Weise fodern oder nur erwarten konnte: so muß man doch auch auf der andern Seite sich buech keine abergläubische Uebertreibung seines Verdienstes hindern lassen, frei zu bekennen, daß er den Sinn einzelner Wörter und Redensarten, so wie ganzer Stellen, nicht selten mißverstanden, also auch falsch übersetzt habe. Wollte man nun dis, was hier nicht erst bewiesen zu werden braucht, weil es für Sachverständige längst entschieden ist, aus den Augen setzen und der Lutherschen Bibel-übersetzung abergläubischer Weise eine Vollkommenheit zuschreiben, die sie nicht hat: so könnte uns das zu einer falschen und schädlichen Sprachbereicherung verleiten. Man könnte nämlich in diesem Fall das Ansehen des großen Mannes dazu mißbrauchen, Wörtern und Redensarten, die er unrichtig gesetzt hat, eine Bedeutung zuzuschreiben, die sie niemahls hatten. Ich will die Sache durch ein Beispiel deutlicher machen.

So finden wir z. B. 1 Tim. VI. 4. das Wort verdüstert, wohochmüthig oder aufgeblasen stehen sollte. Wer nun daraus schließen wollte, daß jenes zu Luthers Zeiten die Bedeutung von diesen gehabt habe, der würde sich irren; und wer, auf Luthers Ansehn gestützt, diesen angeblichen Sprachgebrauch wieder auswecken und in Umlauf zu bringen versuchen wollte, der würde unserer Sprache etwas, als ihr ehemahliges Eigenthum, aufdringen, was sie niemahls hatte, also auch nicht zurückfodern kann. Die Sache ist, daß Luther hier einen Uebersetzungsfehler birgt. Er ließ sich vermuthlich, indem er das im Grundtexte befindliche Wort τετύφωται durch ist verdüstert (statt aufgeblähet) übersetzte, durch die eigentliche Bedeutung des Stammworts τῦφος, Rauch, und des davon abgeleiteten Zeitworts τυφόω, beräuchert werden, so wie auch durch den Nachsatz: und weiß nichts (μηδὲν ἐπιστάμενος) irre leiten; so daß er beide Ausdrücke, den im Vorsatze und dem im Nachsatze, für gleichbedeutende oder sinnverwandte hielt, und daher den ersten durch: er ist verdüstert übersetzte. Hätte er verdüstert abschthlich für aufgeblasen gesetzt, und nach dem Sprachgebrauche seiner Zeit dafür setzen dürfen: so ist nicht abzusehen, wie diese Bedeutung des Worts in so kurzer Zeit so gänzlich hätte verlohren gehen können, daß sie sich sonst nirgends, als in dieser einzigen Stelle fände. Mehre hierhergehörige Beispiele anzuführen, würde überflüßig sein.

3. Der dritte, am häufigsten begangene Fehler der Lutherschen Bibel-übersetzung, welche bei der Benützung dieses Werks zur Sprachberichterung nicht übersehen werden darf, besteht bekanntlich in der Deutsch-hebräischen und Deutsch-griechischen Sprachvermischung, d. i. darin, daß Deutsche Wörter nicht selten zu Hebräisch-griechischen Redensarten verbunden oder in Hebräisch-griechischen Bedeutungen gebraucht werden sind. Aus einer unzählbaren Menge hierhergehöriger Beispiele, die ich leicht anführen könnte, wenn es nöthig wäre, wähle ich nur einige wenige für diejenigen aus, welchen dieses Fach der Gelehrsamkeit fremd sein mag. Hieher gehört also z. B. das so oft vorkommende anbeten statt verehren; segnen, für Böses wünschen oder fluchen, jemand besuchen (Luc. I. 68. 78.) für sich seiner annehmen oder ihm Hülfe leisten; das Brot brechen für essen; das Buch des Lebens oder der Lebendigen für die Bürger-rollen oder Bürgerlisten; Bund für Verpflichtung (1 Petr. III. 21.); Junge für fremde Sprache u. s. w. Wer mehr Beispiele dieser Art verlangt, der kann sie in Tellers vortrefflichem Wörterbuche fast auf jeder Blattseite finden.

Schlimm genug, daß unsere Kirchensprache, zum großen Nachtheil der Deutlichkeit unserer Begriffe, mit dergleichen Hebräisch- und Grichisch-deutschen Wörtern und Redensarten schon so sehr überladen und dadurch verunstaltet ist! Wir wollen sie, so viel wir können, davon zu reinigen, nicht aber die Zahl derselben gestissentlich zu vermehren suchen. Die Sprache der Hebräer kann ehrn so wenig ein Muster zur Bildung der unsrigen sein, als unsere Begriffe sich nach den ihrigen formrn dürfen. Das hieße, das Maß zu Männerschuhen von Kindesfüßen nehmen.

Es

Digitized by Google

Es sei mir erlaubt, bevor ich weiter gehe, diese Regel auf ein sehr unglücklich gewähltes Wort anzuwenden, dessen Unzuläßigkeit dadurch offenbar werden wird. Ich meine die seltsame Verdeutschung des Worts Perücke durch — Haarmacht. (Man sehe den zweiten Versuch Deutscher Sprachbereicherungen.) Ich will hier nicht erwähnen, daß das Wort Perücke, da es einmahl in die Volkssprache übergegangen ist, weder ausgemärzt werden kann, noch, da es ein sinnliches Ding bezeichnet, und sein Klang der Deutschen Sprach-ähnlichkeit nicht zuwider ist,*) ausgemärzt zu werden braucht: denn ich bescheide mich, daß, nach unserer eigenen obigen Erörterung, die Befugniß, ein neues echtdeutsches Wort dafür zu prägen, dadurch nicht aufgehoben wird. Aber das will ich behaupten, daß wir ein Französisches Wort nicht durch ein Hebräisches zu verdrängen suchen müssen. Dis würde aber hier der Fall sein. Macht in der Bedeutung einer Hülle oder Bedeckung, worin es von Luther 1 Cor. XI. 10. genommen wird, ist kein Deutsches, sondern ein Deutschklingendes Hebräisches Wort, oder ein Deutsches Wort, dem man eine Hebräische Bedeutung untergelegt hat. Das Hebräische דַּרְדֵּר nämlich, dem es antworten soll, hat zwei Bedeutungen, die der Macht und die der Hülle. Die sogenannten LXX. Dollmetscher hielten sich, wie sie in ähnlichen Fällen oft zu thun pflegten, gerade an diejenige von beiden Bedeutungen, welche nicht gemeint war, und übersetzten es durch ἔξαυτα; und da die Verfasser des neuen Testaments bekanntlich nicht die reingriechische, sondern die Hebräischgriechische Sprache jener Dollmetscher redeten: so gebrauchte Paulus in der angeführten Stelle nun auch das Wort ἔξαυτα, indem er das Hebräische דַּרְדֵּר ausdrucken wollte; und Luther folgte, wie mehemahls, so auch hier, diesem Beispiel nach, und übersetzte das Geschische Wort des Apostels, nicht in der ihm hier geliehenen, sondern in seiner reingriechischen Bedeutung, welche doch nicht hiehergehörte, durch Macht. Wer wollte aber ein Wort in einer ihm ganz fremden Bedeutung, worin es nur von einem einzigen Schriftsteller, nur ein einziges mahl, und noch dazu durch Mißgriff gebraucht ward, gangbar machen wollen? Alſo weg mit der Hebräischen Haarmacht, und so lange die Franzöſische Perücke gebraucht, bis wir etwas wirklich Deutsches an ihre Stelle zu setzen haben werden! Wenn's einmahl ein ausländisches Putzwerk sein muß, so wollen wir doch lieber ein Franzöſisches, als ein Hebräisches dulden.

Die Grundsätze und Regeln, die wir vor Augen haben müssen, indem wir aus der dritten und vierten Quelle zur Bereicherung unserer Sprache schöpfen wollen, sind die nähmlichen, die wir bei der siebenten, achten und neunten zu befolgen haben. Denn alle, aus neuern Schriftstellern geschöpfte Sprachbereicherungen teeten, weil sie noch keine Wurzel in die Sprache geschlagen haben, mit den neugebildeten in Eine Klasse, und sind, bevor wir sie für eingebürgert erklären können, mit diesen einerlei Prüfungen nach einerlei Regeln unterwofen. Ich verschiebe daher die Entwickelung der für sie gehörigen Grundsätze bis zu diesen.

Und so wenden wir uns denn jetzt zur Betrachtung der fünften Quelle, welche die Mundarten ausmachen.

Das Urtheil der Sprachlehrer über den rechtmäßigen Gebrauch, den wir zur Bereicherung der allgemeinen Deutschen Schrift- und Umgangssprache davon zu machen haben, und besonders über die nothwendigen Gränzen dieses Gebrauchs, scheint sich noch nicht gesetzt zu haben. Einige, wie z. B. Hr. Adelung, scheinen sogar mit sich selbst darüber in Streit zu sein; wenigstens ihre eigentliche Meinung darüber noch nicht auf etwas echt bestimmtes und festes gebracht zu haben. Ich will die hiehergehörigen Ausſprüche dieses verdienstvollen Sprachlehrers, so viele ich ihrer gefunden habe, hersetzen; und der Leser mag dann selbst entscheiden, ob ich ihm durch mein obiges Urtheil Unrecht that, oder nicht; ob die Schuld, daß ich seine eigentliche Meinung darüber nicht bestimmt auffassen konnte, an mir und meiner Fassungskraft, oder an dem Mangel einer gehörigen Bestimmtheit seiner Aeußerungen lag.

An einigen Stellen scheint Hr. Adelung die Nothwendigkeit und den Nutzen einer Bereicherung des Hochdeutschen aus den beiden Hauptmund-arten unserer Speache ganz unbedingter Weise anzuerkennen, und die Benützung sowol des Oberdeutschen, als auch des Niederdeutschen dazu ausdrücklich zu empfehlen; und in andern hören wir ihn wiederum dagegen mit Nachdruck eifern und diese Benützung auf so wenige Fälle einschränken, daß den Mundarten kein gehöferer Einfluß in das sogenannte Hochdeutsche, als jeder fremden Sprache, also nur ein unbedeutender in Fällen der äußersten Noth, gestattet werden soll.

Hier

*) Man denke an Krücke, Brücke und andere Wörter dieser oder einer ähnlichen Klangart.

Digitized by Google

Hier sind zuvörderst einige Behauptungen der ersten Art.

In der Vorrede zum ersten Theile seines Wörterbuchs gesteht er ein:

1. „Daß die Meißnische oder Obersächsische Mund-art, seitdem sie von den Zeiten der Religionsverbesserung her, die Hofsprache der Gelehrsamkeit geworden sei, *) durch die Schriftsteller aller Mund-arten (also auch der Niederdeutschen) viele Erweiterungen erfahren habe". **) Was nun aber bisher geschah und, wie es scheint, mit Recht geschah, und zum anerkannten Vortheile der Deutschen Sprache geschah, worum sollte das nicht auch ferner noch geschehen dürfen?

2. „Daß sie, (unsere Schriftsprache, besonders wenn man mit Hrn. A. irriger Weise bloß das Obersächsische darunter versteht) arm sei;" also eine Bereicherung aus den übrigen Mund-arten bedürfe. „Sie ist arm, sagt er ***), an Wörtern, arm an Bedeutungen der vorhandenen Wörter, arm an Wortfügungen, Bengungen und Verbindungen, einen Begriff nach allen seinen Schattirungen auszudrucken." Hierin, setzt er hinzu, werde sie von der Oberdeutschen und, füge ich zuversichtlich hinzu, in Ansehung einiger Wörterklassen, auch von der Niederdeutschen Mund-art, weit übertroffen.

3. Er mißbilliget ausdrücklich ****) „daß man ihren Mangel an wissenschaftlichen Kunstwörtern insonderheit lieber durch ausländische Wörter habe ersetzen und ihr dadurch ein barbarisches und scheußliches Ansehn geben wollen, als dergleichen Ausdrücke von der O. D. Mund-art zu entlehnen, die doch recht wol damit versehen sei."

4. Er billiget es eben so ausdrücklich, †) „daß die Höfe und Kanzleien da, wo die H. D. Sprache keine Ausdrücke für die feinere Schattengebung der Begriffe habe, ihre Zuflucht zu der O. D. Mund-art nehmen; und versichert, daß nur Stubengelehrte, die aus Mangel des Geschmacks und der Lebensart, Grobheit für Freimüthigkeit, und Ungezogenheit für Verdienst hielten, oder kurzsichtige Pedanten (Schulfüchse oder Steißlinge) ein Aergerniß daran nehmen konnten."

5. Er tadelt die Hochdeutschen, d. i. Deutschen Sprachlehrer, und weiß nicht, was für einen Namen er ihrem Betragen geben soll, ††) „wenn sie sich der Zurückführung veralteter oder vielmehr nur vergessener, aber in den Mund-arten noch daseiender Bedeutungen von Wörtern widersetzen, und eine solche Zurückführung zu belachen wagen."

6. Er nennt die Hochdeutsche oder Deutsche Sprache — die er eben so irrig und unschicklich, als hartnäckig mit dem Namen einer Mund-art zu belegen fortfährt, um die ungegründete Behauptung durchzusetzen, daß diese unsere Deutsche Sprache und die Obersächsische Mund-art einerlei sei †††) — ausdrücklich nur „ein Fragment (Bruchstück) der Ober- und Niederdeutschen Mund-art," ††††) woraus man schließen sollte, daß er die Vervollständigung

*) Sollte wol heißen: „daß die Deutsche Schrift- und Umgangssprache, seitdem dieselbe aus der Meißnischen oder Obersächsischen Mund-art, jedoch mit Zuziehung und Benützung aller anderen Mund-arten, hervorgegangen und die Hofsprache der Gelehrsamkeit geworden ist". Denn die Meißnische oder Obersächsische Mund-art und die allgemeine Deutsche Sprache sind, mit Hrn. Adelungs Erlaubniß, mit nichten einerlei, sondern wesentlich verschieden.

**) Seite VI.

***) Seite X.

****) Seite X.

†) Seite XI.

††) Ebendaselbst.

††† Um die Veranlassung zu diesem Irrthume aus dem Wege zu räumen, laßt uns, wie ich oben vorgeschlagen habe, diejenigen Mund-arten, aus welchen das H. D. zunächst hervorgegangen ist — die Meißnische oder Obersächsische, die Fränkische und Thüringische — die Mitteldeutsche nennen, so daß wir alle Land- und Bezirksprachen Deutschlands künftig unter drei Hauptmund-arten: die Oberdeutschen, die Niederdeutschen, und der Mitteldeutschen begreifen. — Es ist übrigens sehr bedenklich, daß Hr. A. nach den gründlichen und, wie es mir wenigstens scheint, völlig entscheidenden Erinnerungen, die ihm über diesen seinen Lieblingsirrthum von mehrern Seiten her gemacht worden sind, bei der neuen Ausgabe seines Wörterbuchs noch immer fortfährt, die allgemeine Deutsche Sprache, unter der unschicklichen Benennung des Hochdeutschen, eine Mund-art zu nennen, da sie doch offenbar das Uebereinstimmende oder Gleich-artige aus allen Mund-arten in sich faßt.

†††† Seite XIV.

Digitized by Google

digung des Bruchstücks durch jede schickliche Bereicherung aus den genannten beiden Mund-arten, für eben so nothwendig, als rechtmäßig halten müsse.

7. Er behauptet,*) „daß die O. D. Mund-art einen solchen Reichthum an unerkannten erhabenen Ausdrücken und Wortfügungen insonderheit habe, daß sie die Hochdeutschen Dichter und Redener noch Jahrhunderte damit versehen könne;" eine Aeußerung, welche die Befugniß daraus zu schöpfen, als etwas ausgemachtes, vorauszusetzen scheint.

8. Endlich eifert er mehrmahls, und zwar bei Erwähnung des erkannten Reichthums der O. D. Mund-art, gegen den Leichtsinn und die Unwissenheit derer, die, unbekannt mit den Schätzen ihrer Muttersprache, die Freiheit, neue Wörter zu prägen, mißbrauchen, und sie da ausüben, wo sie durch keinen Mangel dazu berechtiget wären; **) eine Klage, die denn doch abermahls ganz offenbar voraussetzt, daß das Recht und die Nothwendigkeit, das Mangelhafte unserer Schriftsprache durch den Ueberfluß der Ober- und Niederdeutschen Mund-art zu ersetzen, anerkannt sei.

Wollte man sagen, daß er dieses Recht in den meisten der angeführten Stellen nur auf die Benützung der O. D. Mund-art, als einer ehemahligen Schriftsprache, einzuschränken scheine, wie er an einem andern Ort es auch ausdrücklich thut: ***) so widersprechen dieser Einschränkung auf der andern Seite diejenigen seiner Aeußerungen, worin er der N. D. Mund-art ausdrücklich mit gedenkt, oder sie doch stillschweigend einschließt, wie z. B. in der, wo er das sogenannte Hochdeutsche ein Fragment der Ober- und Niederdeutschen Mund-art nannte, und in der, wo er sagte, daß die Obersächsische Mund-art, seit Luthers Zeiten, aus allen andern, also auch aus der Niederdeutschen, Erweiterungen erfahren habe. Auch ist nicht abzusehen, warum die Niederdeutsche hier ausgeschlossen werden müßte. Denn ob sie gleich nicht, wie die Oberdeutsche, zu der Würde einer allgemeinen Büchersprache erhoben ward, und daher auch keine Ausbildung für die Gelehrsamkeit und für den großen Weltgebrauch erhalten hat: so ist doch erstens auch in ihr bekanntlich viel geschrieben, und zweitens findet ja Hr. Adelung selbst so viele andere, den übrigen Mund-arten fehlende Vorzüge und Vollkommenheiten an ihr, daß sie auf die Ehre, zur Vervollkommnung der allgemeinen Deutschen Sprache gleichfalls das Ihrige beizutragen, allerdings gerechte Ansprüche zu haben scheint. „Sie ist, sagt er, ****) gerade das Gegentheil der Oberdeutschen Sprache, und unter allen Deutschen Mund-arten in der Wahl und Aussprache der Töne die wohlklingendste, gefälligste und angenehmste; eine Feindinn aller hauchenden und zischenden, und der meisten blasenden Laute und des unnützen Aufwandes eines vollen, mit vielen hochtönenden Lauten wenig sagenden Mundes; aber dagegen reich an einer kernhaften Kürze, an treffenden Ausdrücken und naiven (natürlich schönen) Bildern. Es fehlt ihr weiter nichts, als eine sorgfältige und vollständige Cultur (Ausbildung), um sie zu der weichsten, angenehmsten und blühendsten Sprache zu machen. Der Ausländer, dem die vielen Hauch- Blase- und Zischlaute des Oberdeutschen ein Aergerniß sind, lernt die Niederdeutsche am ersten und leichtesten, so wie der Niedersachse wegen seines feinen Gehörs und wegen der Feinheit und Biegsamkeit seiner Sprachwerkzeuge jede fremde Sprache weit eher und vollkommener sprechen lernt, als sein schwerfälliger südlicher Bruder. Man könnte daher leicht in Versuchung gerathen, die Niedersächsische Mund-art für die Sprache eines blühenden und durch Wohlstand und Wissenschaften sehr früh ausgebildeten Volks zu halten; und vielleicht ist sie wirklich ein Ueberbleibsel einer Cultur (Volksausbildung), welche über die Gränzen unserer bekannten Geschichte hinausgeht." †)

*) Seite XI. **) Seite XI.

***) „Die höhere Schreib-art hat zwar das Recht, statt alltäglicher Ausdrücke und Wendungen, von der volltönigen und prächtigen Oberdeutschen Sprache zu borgen; aber das ist keine Provinzialsprache, sondern die ehemahlige allgemeine Schriftsprache, u. s. w." Ueber die Geschichte der Deutschen Sprache. S. 90. Auf die Ausrede, daß die Oberdeutsche Mund-art keine Provinzialsprache sei, antworte ich: daß sie in Ansehung alles dessen, was sie eigenthümliches hat und wodurch sie sich von unserer jetzigen Schriftsprache unterscheidet — und von diesem kann hier doch nur die Rede sein — allerdings, wenigstens jetzt, da sie längst aufgehört hat, die allgemeine Schriftsprache zu sein, eine Provinzialsprache (eine landschaftliche) genannt zu werden verdiene, weil sie (den Kanzleigebrauch abgerechnet) jetzt nicht mehr eine allgemeine Sprache für ganz Deutschland, sondern nur die einiger Abtheilung von Deutschland ist.

****) Ueber die Geschichte der Deutschen Sprache. S. 79.

†) Egenolff ging, in seiner Historie der Deutschen Sprache, in dieser Vermuthung noch weiter, indem er das Niederdeutsche bis zu Japhets Zeiten zurückführte und es zu der ältesten Stammsprache machte, aus welcher alle andere Sprachen ihren Ursprung herleiten.

Digitized by Google

Aus allen diesen Aeußerungen und Urtheilen kann man nun nichts anders schließen, als daß Hr. Adelung jede schickliche Benützung der Mund-arten zur Bereicherung der allgemeinen Deutschen Sprache für rechtmäßig und für nöthig halten müsse.

Dem scheint er nun aber an andern Orten geradezu und unbedingt zu widersprechen, und die Befugniß aus den Mund-arten zu schöpfen, so enge zu beschränken, daß sie beinahe zu nichts darüber wird. Ich will auch diese Stellen hersetzen.

So scheut er sich, in der schon mehrmahls angeführten kleinen Schrift über die Geschichte der Deutschen Sprache S. 90 Hrn. Gedikens reichhaltigen Aufsatz über Purismus (Sprachreinigung) und Sprachbereicherung zu empfehlen, „weil er dem Befugnisse, aus den Mund-arten und fremden Sprachen zu entlehnen, die Gränzen ein wenig weiter ausstecke, als das Beste der Sprache es gestatte;" ungeachtet dieser Schriftsteller sich in Ansehung der Mund-arten nur auf zwei Behauptungen eingeschränkt hat, von welchen ich nicht abzusehen vermag, wie Hr. Adelung selbst, ohne seinen eigenen obigen Aeußerungen geradezu zu widersprechen, sie ihm streitig machen könne. Er sagt nämlich, „daß nicht bloß einzelne schöne Landwörter, besonders in der Niederdeutschen Mund-art, der Veredelung werth wären; sondern daß auch manche, den Mund-arten eigene Wendung ins Hochdeutsche übergetragen zu werden verdiente; und er gibt in Ansehung der letztern zwei Beispiele, das eine aus der Oberdeutschen, das andere aus der Niederdeutschen Mund-art an, die sowol durch ihre eigene Schicklichkeit, als auch durch das Ansehn einiger unserer besten Schriftsteller, vollkommen gerechtfertiget zu sein scheinen. Es sind die Oberdeutsche und die Französische Wendung: gehen wir für laßt uns gehn, und die Niederdeutsche: regnen thut es nicht, die uns in einigen Fällen doch wirklich unentbehrlich zu sein scheint.*)

An einem andern Orte des nämlichen Werks vergleicht er die Hochdeutsche Mund-art (die Deutsche Sprache) in Bezug auf die übrigen, mit einer höhern Klasse von Begriffen in Bezug auf die ihr untergeordneten niedrigen Klassen. „Von ihr, sagt er S. 107, gilt, was von allen höhern Klassen überhaupt gilt; diese enthalten immer weniger individuelle (besondere) Merkmahle je höher sie steigen. Die Hochdeutsche Mund-art ist in Ansehung der provinziellen Bedürfnisse am ärmsten, ob sie gleich auf der andern Seite an Ausdrücken für allgemeine Begriffe die reichste ist. Sie mit den Eigenheiten der Provinzen bereichern wollen, würde nichts anders heißen, als ihre allgemeine Verständlichkeit vernichten und sie von einer höhern Klasse zu einer niedern herabsetzen."

Diese Vergleichung ist sinnreich; allein, wenn man das, was sie eigentlich sagen soll, auf ganz bestimmte und deutliche Begriffe zurückführt: so scheint sie doch gar nicht treffend zu sein, wenigstens gegen eine, in ihren vernunftmäßigen Gränzen sich haltende Benützung der Mund-arten zur Bereicherung der allgemeinen Schriftsprache, nichts zu beweisen.

Ich glaube nämlich voraussetzen zu dürfen, was der Zusammenhang nöthig macht, daß Hr. Adelung unter den Eigenheiten der Provinzen, die er ins Hochdeutsche überzutragen verbietet, hier weder die besondern Wörterformen und Laute, noch die besondern Wortfügungen der Mund-arten, sondern vielmehr diejenigen Wörter und Redensarten, die der einen Mund-art eigen sind und die der andern fehlen, oder auch diejenigen besondern Gegenstände verstehe, welche die eine Gegend vor der andern voraus hat. Und sonach will er nun entweder sagen: „daß die sogenannte Hochdeutsche Sprache, weil sie die allgemeine, in allen Gegenden Deutschlands verständliche Landessprache sein soll, nur dasjenige enthalten müsse, was alle Mund-arten Deutschlands gemeinschaftlich haben, mit Ausschluß dessen, was der einen oder der andern von ihnen insbesondere eigenthümlich ist," oder „daß

*) Z. B. in folgenden: er kann schreiben, er müßte es auch, allein er thut es nicht, weil er zu faul dazu ist — er scheint hier stillschweigend zuzugeben, was er an einem andern Ort auch wirklich und ausdrücklich thut. — In einer der neuesten Schriften über unsere Sprache (Bemerkungen und Vorschläge zur Berichtigung der Deutschen Sprache von Hillmer. Berlin 1793.) wird diesem thun gleichfalls das Wort geredet. „Es ist, sagt der Verfasser, von einigen Gelehrten mit Recht für solche Fälle revindiciret (zurückgefodert oder wieder in Besitz genommen worden), wo es dem Hauptworte mehr Nachdruck gibt, z. B. verkaufen thut er nichts, desto mehr aber verschenkt er. Mit Recht, sage ich; schon darum vielleicht, weil es in Verbindung mit nichts als öfter vorkommt. Es thut heute nichts als regnen. Er thut nichts als plaudern." Ja, Hr. Adelung selbst hat den Gebrauch dieses thuns nicht immer verschmäht. Er schreibt z. B. im Wörterbuche unter Wann: „da die O. D. Mund-art da, wo sie kann, immer die breiten und tiefen Vocale den höhern vorzieht: so thut sie es auch in diesem Worte u. s. w."

Digitized by Google

„daß die Hochdeutsche Sprache, weil sie die allgemeine, für ganz Deutschland verständliche sein soll, nur für diejenigen Begriffe, Gegenstände und Bedürfnisse, welche allen Deutschen gemein sind, Ausdrücke haben dürfe und müsse, nicht aber auch für diejenigen, die nur in einigen Gegenden Deutschlandes Statt finden."

Im ersten Falle antworte ich:

1. Daß die Vergleichung nicht passend sein würde, weil die Büchersprache nichts weniger, als eine höhere Art von Sprache in demjenigen Sinne ist, worin man höher von Begriffen sagt. Eine höhere Klasse von Begriffen kann und darf in keinem Falle irgend etwas enthalten, was zu den Eigenheiten einer niedern Klasse gehört; eine höhere Sprache hingegen kann nach und nach und mit Beobachtung der dabei nöthigen Bescheidenheit und Klugheit, manches aufnehmen und in ein Eigenthum der ganzen Völkerschaft (Nation) verwandeln, was vorher nur der einen oder der andern Mund-art, nicht allen zugleich, eigen war. Es kommt dabei nur auf die Beschaffenheit des aufzunehmenden Wortes, und auf die Art und Weise an, wie es mit andern Deutschen Wörtern zum ersten mahl in Reihe und Glied erscheint. Auf die Beschaffenheit des Worts: ob es nämlich dem allgemeinen Sprachgebrauche und der allgemeinen Sprach-ähnlichkeit nicht zuwider ist. Auf die Art und Weise, wie es das erste mahl in der Schriftsprache auftritt: ob es nämlich von demjenigen, der es zuerst gebraucht, so gestellt wird, daß es durch seine Verbindung mit andern Wörtern für jeden Deutschen verständlich ist. Finden beide Bedingungen Statt, so tritt das Wort, sei es vorher noch so sehr ein bloßes Landwort (Provincialismus) gewesen, aus der niedern Klasse der besondern Mund-art, der es eigen war, in die höhere der allgemeinen Landessprache ein, und wird in ihr für alle verständlich und für alle brauchbar.

2. Daß die Folge, die aus dieser Vergleichung gezogen werden soll, der Erfahrung widerspricht. Das sogenannte Hochdeutsche ist ja, nach Hrn. Adelungs eigener Bemerkung, ein Bruchstück der beiden Hauptmundarten; es enthält also schon von Anfang seiner Entstehung an, Eigenthümlichkeiten von beiden. Es ist ferner, abermahls nach Hrn. Adelungs eigener Bemerkung, seit der Zeit, da es zur Schriftsprache erhoben ward, aus beiden Mund-arten ansehnlich erweitert worden. Daß aber diese Erweiterung nicht bloß durch solche, aus den Mundarten aufgenommene Wörter, die beiden gemeinschaftlich waren, sondern auch häufig durch solche bewirkt worden sei, die nur der einen von ihnen ausschließlich gehörten und in der andern gar nicht gefunden wurden, davon kann man den Beweis auf hundert und mehr Seiten eines jeden Bandes des Adelungschen Wörterbuchs finden, wo Wörter und Redensarten angeführt werden, die ehemahls nur einer der beiden Mund-arten eigen waren, die aber jetzt, nachdem unsere besten Schriftsteller sie gebraucht haben, in ganz Deutschland üblich sind. Man sehe z. B. die zur Seefahrt gehörigen Ausdrücke in diesem Wörterbuche nach, die vielleicht ohne Ausnahme, alle Niederdeutschen Ursprungs sind, und doch nunmehr von jedermann, von Hrn. Adelung selbst, als Deutsche angesehn und ohne Bedenken gebraucht werden.

Soll nun aber die zweite Auslegung des Gleichnisses Statt finden, so würden dadurch nur die örtlichen Ausdrücke, d. i. solche ausgeschlossen werden, wovon die Gegenstände sich nur in einer oder der andern, nicht in allen Gegenden Deutschlands, finden. Aber auch selbst von diesen würden denn doch diejenigen Wörter eine Ausnahme machen, deren Gegenstände, ob sie gleich nur in Einer Gegend einheimisch sind, sich doch von da aus auch über andere Gegenden zu verbreiten pflegen, wie das z. B. mit dem Westphälischen Pumpernickel, der Göttingischen und Braunschweigischen Schlack- oder Mettwurst, der Braunschweigischen Mumme und so vielen andern der Fall ist; Wörter, die der feinste Obersächsische Geschmackler nicht ungerner in seiner Sprache, als das dadurch Bezeichnete, wofern er nicht etwa einen natürlichen oder angenommenen Widerwillen dagegen empfindet, auf seiner Tafel sehen dürfte.

Ich mag also das Gleichniß ansehn, von welcher Seite ich will, so kann ich doch in keinem Falle finden, daß die Befugniß, zur Bereicherung unserer allgemeinen Umgangs- und Büchersprache aus den gesammten Deutschen Mund-arten zu schöpfen, dadurch aufgehoben oder nur zweifelhaft gemacht werde.

Eine dritte, mit einer der obigen Aeußerungen in geradem Widerspruche stehende Stelle des nämlichen Werkes, ist folgende: „die vorgegebene Armuth der (Hochdeutschen) Sprache ist in den meisten Fällen ein Vorwand seichter Köpfe, wenn sie in der Hochdeutschen Mund-art nicht den nöthigen Vorrath von Ausdrücken finden, ihre verworrenen und dunkeln Begriffe auf eine eben so verworrene und unbestimmte Art an den Tag zu bringen."

Digitized by Google

gen.“ *) Vorher behauptete Hr. A. selbst, daß die Hochdeutsche Sprache arm sei, und zeigte sogar, worin ihre Armuth bestehe; jetzt soll die nämliche Behauptung nur ein Vorwand seichter Köpfe sein!!

Am allerentschiedensten und strengsten aber hat Hr. Adelung sich wider diese Bereicherung aus den Mundarten in folgender Stelle erklärt: „Aber so ist es doch wol erlaubt, die Hochdeutsche Mundart (die Deutsche Sprache), da sie nun einmahl die herrschende ist, aus der Provinzialsprache zu bereichern? Nun, ganz kann man diese Freiheit nicht läugnen; aber sie muß überaus enge eingeschränket, und allenfalls nur da verstattet werden, wo es auch erlaubt ist, ganz fremde Wörter aufzunehmen, nämlich wenn fremde Gegenstände und nothwendige Begriffe, welche im Hochdeutschen keinen Namen haben, mit Einem Worte ausgedruckt werden müssen.“ **) Das heißt doch wol, diese Freiheit so gut als ganz aufheben; denn was nur im Falle der höchsten Noth geschehen darf, das ist an sich unrechtmäßig. Wie nun dieses strenge Verwerfungsurtheil mit den obigen acht Aeußerungen des nämlichen einsichtsvollen Mannes — worin er der Sprachbereicherung aus den Mundarten so weite Gränzen zu stecken schien — zu vereinigen sei, das, ich muß es frei gestehen, ist mir ein unauflösliches Räthsel geblieben.

Lassen wir also, da auf diesem Wege nichts ausgemacht werden kann, die Meinungen Anderer fahren, und bemühen uns vielmehr unser eigenes Urtheil über die Sache, von der die Rede ist, nicht auf das Ansehn eines Sprachlehrers, wäre es auch das eines Adelung, sondern auf deutlich erkannte und allgemein gültige Grundsätze zu bauen. Hiezu rechne ich folgende:

1. Ungeachtet bei der allgemeinen Deutschen Sprache eine eigene, von der Ober- und Niederdeutschen verschiedene Mundart, nämlich die Meißnische oder Obersächsische, als diejenige, worin die übrigen Mundarten alle, mehr oder weniger, zusammenflossen, zunächst zum Grunde liegt: so ist es doch eine völlig ausgemachte Sache, daß ein großer Theil ihres Wörtervorraths aus der Oberdeutschen, ein anderer, obgleich vielleicht vielgrt noch kleinerer, aus der Niederdeutschen Mundart, entlehnt worden ist, ohne daß sie dadurch ihre unterscheidenden Eigenheiten im geringsten eingebüßt hat. Ich sage also: da diese Art der Bereicherung bis hieher, ohne allen Nachtheil, wirklich Statt gefunden hat, so kann und darf sie auch noch ferner Statt finden.

2. Es ist völlig ausgemacht und entschieden, daß die Deutsche Schrift- und Umgangssprache, trotz der erstaunlichen Ausdehnung, die sie in dem gegenwärtigen Jahrhunderte erfahren hat, doch in einigen Fächern noch bis auf diesen Tag wirklich arm ist, in welchen die Mundarten, besonders die Ober- und Niederdeutsche, einen ausnehmend großen Reichthum besitzen. ***) Ich sage also zweitens: es ist nicht bloß thunlich, sondern auch nothwendig, daß ihrem Mangel aus diesen beiden Quellen noch ferner abgeholfen werde.

3. Man darf nur unsere Landwörterbücher (Idiotica), sowol die wenigen und höchstunvollständigen, die wir von der Oberdeutschen Mundart bisjetzt erst besitzen, als auch die viel vollständigeren und bessern, die wir über die Niederdeutsche Mundart haben, nachlässig durchblättern, um sich vollkommen zu überzeugen, daß in beiden eine Menge

*) Siehe die Geschichte der Deutschen Sprache. S. 89.

**) Seite 87.

***) Statt einer Menge von Beispielen, die ich hier anführen könnte, nur ein einziges. Wie wichtig ist es nicht in manchem Falle, daß der Kranke den Schmerz, den er empfindet, seinem Arzte, nicht bloß im Allgemeinen beschreiben, sondern auch ganz bestimmt angeben könne, von welcher besondern Art er sei, ob er z. B. ein Drücken, Stechen, Spannen, Brennen oder sonst etwas fühle. Nun gibt es eine Art von Schmerzen, die der Niedersächsische durch Schrinnen ausdrückt, und wofür in dem allgemeinen Deutschen, so viel ich weiß, kein gleichbedeutendes Wort gefunden wird. Sollten wir nun Bedenken tragen, dieses Wort, welches überdies in seinen Lauten gar nichts fremd-artiges hat, aufzunehmen? Warum?

Freisch harre manche, uns unentbehrliche Wörter dieser Art aus den Mundarten mit Recht aufgenommen, die Hr. Adelung mit Unrecht verschmäht hat. Er hätte, scheint es, dergleichen Wörter wenigstens anführen, und, wenn er sie für verwerflich hielt, uns sagen müssen, wie wir den nämlichen Begriff durch ein besseres ausdrucken sollen. So hat Frisch z. B. das N. D. Wort Wiemen, womit ein in der Höhe angebrachter Stangengerüste bezeichnet wird, wie z. B. das, worauf des Nachts die Hühner sitzen; Adelung hingegen hat dieses Wort wieder ausgestoßen. Wie sollen wir denn nun ein solches Gerüste nennen, wenn uns jenes Wort genommen wird? Der Verfasser des Neuen Troschmäuslers hat kein Bedenken getragen es zu gebrauchen:

Der Vinkel, also sprechend, fährt
Von seinem Wiemen zu mir herab.

Digitized by Google

Menge Wörter sind, wodurch jenem Mangel abgeholfen werden könnte, und zwar solche Wörter, die theils so, wie sie da liegen und ohne alle damit vorgenommene Veränderung, theils nach einer leicht und bequem zu bewerkstelligenden Verhochdeutschung, der allgemeinen Sprach-ähnlichkeit völlig angemessen sein würden. Ich sage also drittens: daß ich nicht absehe, was uns hindern könne, solche Wörter, zur Verminderung jenes Mangels, nach und nach, und auf eine, nachher genauer zu bestimmende geschickte Weise, unserm allgemeinen Sprachschatze wirklich einzuverleiben.

Diese Gründe scheinen mir entscheidend zu sein. Ich nehme also die Sache für erwiesen an; und schreite nunmehr zur Entwickelung der Gründsätze und Regeln, die wir bei der Benützung dieser, für eine rechtmäßige anerkannten, fünften Quelle der Sprachbereicherung befolgen müssen.

Ich gehe hiebei von dem allgemeinen und unbestreitbaren Grundsatze aus:

„daß eine Sprachbereicherung, sie komme woher sie wolle, nur dann erst rechtmäßig sei, wenn sie weder den anerkannten und wohlgegründeten Sprachgebrauch, noch wo dieser aufhört, die Sprach-ähnlichkeit beleidiget."

Der Sprachgebrauch besteht nämlich in dem, was allgemein üblich in der Sprache ist, vornehmlich in dem, worin die besten, besonders die sprachrichtigsten Schriftsteller eines Volks übereinkommen; und die Sprach-ähnlichkeit in der Uebereinstimmung eines Wortes in Ansehung seines Tons sowol, als auch seiner Biegungen, oder einer Wortfügung und ganzen Redensart — über welche der Sprachgebrauch noch nichts festgesetzt hat — mit andern, durch den Sprachgebrauch für gültig erklärten, Wörtern, Wortfügungen und Redensarten.

Was die eine oder die andere von diesen beiden Säulen, worauf die Einheit, die Regelmäßigkeit, die Schönheit und die allgemeine Verständlichkeit einer Sprache beruhen, oder beide zugleich verletzen oder wankend machen kann, das ist nicht Bereicherung, das ist Beeinträchtigung und Zerstörung der Sprache. Und das, das allein ist es, was, wenn es aus den Mundarten hergenommen wird, unter dem Worte Provincialismus oder Landsprachgebrauch begriffen werden sollte.

Nicht ohne reifen Vorbedacht habe ich dem Worte Sprachgebrauch die Beiwörter, anerkannt und wohlgegründet, beigefügt. Ich muß es nämlich nur geradezu bekennen, daß ich den abergläubischen Begriffen, welche einige unserer Sprachlehrer von einer unbeschränkten Herrschgewalt des Sprachgebrauchs und von einer unbedingten Unverletzlichkeit desselben in allen Fällen zu haben scheinen, mich unmöglich fügen kann. Eine solche übertriebene Meinung scheint mir z. B. folgende des Hrn. Adelung *) zu sein:

„Wenn man den Sprachgebrauch einmahl für das erkennt, was er wirklich ist, für den ersten und höchsten Gesetzgeber in einer jeden Sprache: so können auch die Gränzen seines Gebiets nicht mehr streitig sein. Er erstreckt sich über alles, was zur Sprache gehört, über die Bildung, Bedeutung und Verbindung der Wörter, über die Art sie auszusprechen und sie zu schreiben, weil eine jede Abweichung in einem dieser Stücke die Harmonie (Uebereinstimmung) des Ganzen stören und die allgemeine Verständlichkeit, die erste und einige (?) Absicht der Sprache, hindern kann. Was den Sprachgebrauch beleidiget, wird ein Sprachfehler, auch wenn es die beste Analogie (Sprach-ähnlichkeit) vor sich hätte." (Hier hat der Zufall oder der Setzer Hrn. Adelung den Possen gespielt, daß er den Sprachgebrauch, ohne allen Zweifel unschuldigee Weise, gerade da selbst beleidigen mußte, wo er der unbeschränkten Alleinherrschaft desselben huldigen wollte.) Und weiter hin: „Der Sprachgebrauch, als die höchste und unumschränkteste Macht; was dieser einmahl entschieden hat, ist unwiederruflich entschieden, er müßte es denn selbst für gut befinden, in seinen einmahl getroffenen Verfügungen eine Aenderung zu treffen."

Diese letzte Aeußerung scheint mir — Hr. Adelung wolle mir die Freimüthigkeit der Aeußerung zu gute halten — etwas dichterisch zu sein. Der Sprachgebrauch ist keine Person; er kann also nichts für gut befinden, nichts selbst wieder abändern. Wenn also das, was dem Sprachgebrauche einmahl gemäß erklärt worden ist, unwiderruflich entschieden bleibt — das heißt doch wol, wenn kein Mensch, wer er auch sein mag, etwas daran ändern, dagegen sagen oder vorschlagen darf: so bleibt es überhaupt und in alle Ewigkeit unwandelbar, weil der abgezogene

*) Ueber die Geschichte der Deutschen Sprache. S. 104 u. 109.

Digitized by Google

gezogene Begriff, Sprachgebrauch, selbst nichts ändern kann. Es finden also ganz und gar keine Veränderungen des Sprachgebrauchs Statt.

Und doch hat, zum Glück für unsere Sprache und für uns, deren Denkwerkzeug sie ist, seit Kero's und Notkers Zeiten, so manche heilsame Veränderung derselben wirklich Statt gefunden! Und doch sehen wir dergleichen Veränderungen noch jetzt mit jedem neuen Jahrzehend eintreten, und gar bald zum allgemeinen Gebrauche werden!*)

Ich wage es daher, auf diese Erfahrung mich stützend, zu glauben: daß der Sprachgebrauch, wie alles, was von Menschen herrührt, auch von Menschen verändert werden könne, und, wofern eine wirkliche Verbesserung dadurch erreicht wird, verändert werden dürfe und müsse. Ich wage es, für alle diejenigen Fälle, wo der Sprachgebrauch etwas widersinniges beschützen und etwas vernunftwidriges verbieten soll, mit Hrn. Gedike zu sagen: „ist der Sprachgebrauch ein Tiran? Gut! so ist es nicht der erste seiner Art, den man entthronte.“ Nicht er, sondern die Vernunft, ist die höchste Gesetzgeberinn, wie in allen andern menschlichen Dingen, so auch in diesem; jener hat nur die ausübende Macht in Händen, die ihm in jedem einzelnen Falle, wo er sie mißbraucht, wieder genommen oder beschränkt werden kann.

Ohne Bild: so wie von jeher die vorzüglichsten Schriftsteller eines Volks diejenigen waren, die dem Sprachgebrauche seine bestimmte Festigkeit gaben: so können und dürfen diese auch noch jetzt und zu jeder Zeit da, wo es nöthig ist, Veränderungen damit vorzunehmen versuchen; obgleich die Entscheidung darüber, ob dergleichen Versuche gebilliget oder verworfen werden sollen, der ganzen Völkerschaft gebührt. Da nun aber in unserm geliebten Freistaate keine Unversammlungen Statt finden, wo das ganze Volk der Schriftsteller und der Leser, oder nur die angesehensten unter ihnen, den allgemeinen Willen zu erkennen geben könnten: so folgt, daß entweder gar keine Veränderung möglich sein würde, oder daß jeder einzelne Schriftsteller, wer er auch sein mag, das Recht haben müsse, Vorschläge zu Verbesserungen zu thun, und zu versuchen, ob er die Mehrheit auf seine Seite ziehen könne. Nur muß er freilich, will er anders seinen Zweck erreichen und sich dem öffentlichen Hohngelächter nicht Preis geben, die Vernunft auf seiner Seite haben, d. i. er muß darthun können, daß das, was er zu ändern wünscht, mit der Natur und dem Wesen der Sprache in Widerspruch stehe — also eine wirkliche Unvollkommenheit oder ein Sprachfehler sei. Nur das, was in der Natur der Sprache gegründet und als solches einmahl anerkannt ist, macht den wahren bleibenden Sprachgebrauch aus; und diesem, nur diesem, gebührt das Recht der Unverletzbarkeit; denn nur von diesem kann man sagen, daß er Ausspruch der Vernunft und Ausdruck des allgemeinen Willens zugleich sei.

Die Besorgniß, daß durch einzelne Vorschläge oder Versuche dieser Art die Uebereinstimmung der Sprache mit sich selbst gestört, und ihre allgemeine Verständlichkeit beeinträchtiget werden dürfte, ist nicht gegründet. Denn erstens wird — den Fall so genommen, wie ich ihn hier bestimmt habe — die Uebereinstimmung der Sprache mit sich selbst vielmehr dadurch befördert; und zweitens wird der gute Geschmack oder die gesunde Vernunft den Schriftsteller besserer Art, der eine Veränderung in dem bisher Üblichen vorzuschlagen wagt, schon von selbst bewahren, daß er nicht unverständlich rede, wo er richtiger oder besser zu reden sich bemüht. Je vorzüglicher der Schriftsteller ist, desto heiliger ist ihm das Gesetz der Deutlichkeit und der allgemeinen Verständlichkeit. Und man sage mir doch, was in dem oben angeführten Beispiele des abgeändereten Biegefalls nach dem Zeitworte lehren, entweder die Uebereinstimmung der Sprache mit sich selbst, oder ihre Gemeinverständlichkeit für begreiflichen Schaden gelitten habe?**)

Ich

*) Wer es z. B. nicht seit Ottfrieds und Notkers Zeit allgemeiner Sprachgebrauch, auf das Zeitwort lehren den doppelten vierten Biegefall, sowol der Person, als auch der Sache folgen zu lassen; und hat nicht Ramler es benutzt, und zwar mit Recht, wie ich glaube, gewagt, in demienigen Falle, wo Person und Sache zugleich angegeben werden, der Person den dritten Biegefall zu geben? Was sagte nun der unbeschränkte Sprachgebrauch dazu? Er schwieg, weil er Unrecht, und Ramler Recht hatte. Und was that Deutschland? Es nahm die Verbesserung dankbar an, und — lachte des Tiranen und seiner unumschränkten Alleinherrschaft! Hatten ferner nicht noch zu Anfang dieses Jahrhundertes, nicht bloß die meisten, sondern auch die wichtigsten Stimmen in Deutschland, z. B. die Kanzel der Reichshofraths, die des Reichskammergerichts, also der Sprachgebrauch, völlig entschieden, daß Urtheil weiblichen Geschlechts sein und die Urtheil lauten sollte; und hat nicht gleichwol die Stimmenminderheit es gültlich durchgesetzt, daß ganz Deutschland jetzt dieses Wort als ein geschlechtsloses gebraucht?

**) Hr. Adelung glaubt zwar, eine Verletzung der Sprachähnlichkeit hier nachweisen zu können; allein er irrt. Denn wenn man die zu diesem Behuf von ihm angeführte Regel etwas genauer prüft: so findet sich, daß die Neuerung, wovon hier die Rede ist,

Digitized by Google

Ich lenke nunmehr, nach dieser freimüthigen Darlegung meiner unmaßgeblichen Meinung über wahren und angeblichen Sprachgebrauch — die ich der öffentlichen Prüfung unterwerfe — wieder ein; und nehme, in Gemäßheit des obigen Grundsatzes zur ersten Regel der Sprachbereicherung aus den Mund-arten folgende an:

daß bei der Bereicherung der allgemeinen Deutschen Sprache aus den Mund-arten diejenigen Eigenheiten der einen oder der andern, die sich mit dem wohlgegründeten und anerkannten allgemeinen Sprachgebrauche, oder mit der allgemeinen Sprach-ähnlichkeit nicht vereinigen lassen, ausgeschlossen werden müssen.

Eine allgemeine Uebersicht der vorzüglichsten Besonderheiten unserer Mund-arten, wodurch sie sich, jede auf ihre Weise, von unserer allgemeinen Schrift- und Umgangssprache unterscheiden, scheint wesentlich zu unserm Zwecke zu gehören. Sie stehe also hier. In Ansehung der Oberdeutschen Mund-art folge ich Hrn. Adelung. Dieser gibt folgende neun Klassen davon an:

1. Fülle des Mundes, oder Hang zu hauchenden, blasenden und gurgelnden Lauten; z. B. Befelch für Befehl, verhargen für verheeren, trochen für trocken.

2. Hang zu breiten und vollen Doppellauten, statt der verwandten wohllklingendern, oder auch statt der einfachen Selbstlaute; z. B. flenßen, genßen, fleuchen, für fließen, gießen, fliehen; treuchen oder dreuen für drohen; zeuchen für ziehen; haitter für heiter; Liecht, Muetter, Bruedер u. s. w. für Licht, Mutter, Brüder.

3. Vorliebe für die breiten und tiefen Selbstlaute, statt der runden und höhern; z. B. fundern, ausdrucklich, Burger, wüssen, Bundnuß, Aergernuß für sondern, ausdrücklich, Bürger, wissen, Bündniß, Aergerniß.

4. Härten; besonders Weglassung des End-e; z. B. die Räth, Städt, Täg, für Räthe, Städte, Tage; der Bub, die Gnad, der Glaub, der Preuß, der Schwab, der Franzos, für Bube, Gnade, Glaube, Preuße, Schwabe, Franose.

5. Harte Zusammenziehungen; z. B. Eidgnoßschaft, allgedeplichen Vorschub thun, allschuldigen Dank sagen.

6. Unnöthige Verdoppelung und Verhärtung der Mitlaute; z. B. tretten, Botte, nemmen, darumb, umb, Umbstand, für treten, Bote, nehmen, darum, um, Umstand.

7. Verwechselung der harten Mitlaute mit den weichen, und vorzügliche Neigung zu den ersten;*) z. B. tringen, trucken, Paum, für dringen, drucken, Baum.

8.

dadurch vielmehr gerechtfertiget, als bestritten werden kann. „Alle Zeitwörter, sagt er, die im Passivo (in der leidentlichen Form) die erste Endung der Person leiden, erfoderu im Activo (in der thätigen Form) allemahl die vierte Endung. Weil man nun sagen kann: ich bin von ihm gerühret worden, so ist auch die ein Grund für die vierte Endung des Activi." Diese Regel gilt nämlich nur, wenn ein solches Zeitwort mit der Person allein, nicht mit Person und Sache zugleich, verbunden wird. Im letzten Falle gehöret der Sprachgebrauch bei allen Zeitwörtern dieser Art, vielmehr gerade das Gegentheil, nämlich daß die Sache im vierten, die Person hingegen im dritten Biegefalle genommen werde. Dergleichen Zeitwörter sind z. B. schlagen, kosten, hauen, beschmutzen, werfen u. a. Von diesen wird in der leidentlichen Form gesagt: ich bin von ihm geschlagen, gekostet, gehauen, beschmutzt und geworfen worden; also muß ich auch sagen: er hat mich geschlagen, gekostet u. s. w. Aber wie nun, wenn noch eine Sache hinzukommt? Sagen wir da auch noch: er hat mich eine Beule geschlagen, er hat mich ein Loch gestoßen u. s. w. Jede Deutsche weiß, daß hier die Person den dritten Biegefall haben müsse. Warum also nicht auch bei leben, so oft die Sache, welche gelebet wird, mit angezeigt werden soll?

*) Hr. Adelung sagt: man halte diesen Fehler fälschlich für einen der Oberschsischen Mund-art eigenthümlichen, da er doch bei ihr nur ein Ueberbleibsel der Oberdeutschen sei. Allein dem widerspricht das gänzliche Unvermögen der gebornen Oberschsen in den meisten Fällen, die harten Mitlaute t und p von den weichen d und b, sowol im Hören als im Sprechen zu unterscheiden, und gehörig anzugeben. Unsere allgemeine Schriftsprache ist hier glücklicher Weise weder der Oberdeutschen, noch der Oberschsischen, sondern mehr der Niederdeutschen Mund-art gefolgt; ein abermehriger Beweis, daß sie sich auch noch dieser gebildet hat, folglich auch noch ferner sich danach bilden kann und darf.

Digitized by Google

8. Ueberfüllungen der Wörter; z. B. dieweilen, allfolglichen, einfolglichen, gnädiglichen, unwiderſprechenlichen, für weil, folglich, gnädig, unwiderſprechlich; wodurch ein entſchiedener Hang verrathen wird, mit einem vielſilbigen Geräuſche im Grunde wenig zu ſagen.

9. Der ſchwerfällige Gebrauch der Mittelwörter (Participien); z. B. die vorgeſchützt werden dürfende Wichtigkeit, der angegeben werden wollende Unterſchied, die von dero Gemahlin hergeleitet werden mögende Anſprüche. *)

Die Niederdeutſche Mund-art iſt in Anſehung ihrer Eigenheiten gerade das Gegentheil von der Oberdeutſchen. Sie iſt kurz und gedrungen, eine Feindinn alles Schleppenden und Ueberflüſſigen, ſanft, leicht und angenehm in ihren Tönen. Sie geht hierin, beſonders in der Vermeidung der hauchenden und ziſchenden Laute und in der Verwechſelung der harten und ſchärfen Mitlaute gegen weiche und gelinde, eben ſo weit oder vielmehr noch weiter von dem Mitteldeutſchen ab, als dieſes von der Oberdeutſchen Mund-art. Eine ausführliche oder gar vollſtändige Auseinanderſetzung aller ihrer Eigenheiten wird hier niemand erwarten; ich ſchränke mich nur auf die vorzüglichſten Unterſchiede in ihren Lauten ein. Ein eigenes Werk aber, worin man die geſammten Eigenheiten unſerer drei Hauptmund-arten, der Oberdeutſchen, der Mitteldeutſchen (Meiſniſchen, Thüringiſchen und Fränkiſchen) und der Niederdeutſchen, vollſtändig entwickelte und neben einander ſtellte, dürfte übrigens keins der unverdienſtlichſten ſein. Eine ſchätzbare Vorarbeit über die Hamburgiſche Mund-art inſonderheit findet ſich am Schluſſe des Richeyſchen Landwörterbuchs in einem, der dritten Auflage angehängten Aufſatze: Dialectologia Hamburgensis, oder Verſuch einer regelförmigen Bemerkung des Eigenen, wodurch ſich unſere Mund-art von andern, inſonderheit von der Oberſächſiſchen unterſcheidet. Dieſen habe ich hier vor Augen; doch ſo, daß ich die Eigenheiten der Niederdeutſchen Mund-art überhaupt, nicht die der Hamburgiſchen inſonderheit, anzugeben ſuchen werde. Ich zeichne folgende aus:

1. In Anſehung der Selbſtlaute und Doppellaute.

Da, wo das Ober- und Mitteldeutſche ein a hat, findet ſich im Niederdeutſchen häufig ein o; z. B. ohld für alt, kohld für kalt.

Ein dunkeles e vor r, wird zu einem dunkeln, aber etwas gedehnten a; z. B. Barken für Ferken, ſtarben für ſterben.

Eben ſo das i, wenn ein r darauf folget; z. B. Karke, Kirche; Barken, Birken.

In andern Fällen wird das i zum e; z. B. Schleben, Schlitte; Leede, Tritte; leden, gelitten.

Statt des Afterdoppellauts ie hat das Niederdeutſche entweder ein e (wie y ausgeſprochen), oder ein ü, oder endlich auch ein ee oder ei; z. B. Dehle, Slüter, Reem oder Reim, für Diehle, Schlieſſer, Riem.

Statt des o bald ein a, bald ein u; z. B. fall für ſoll; dull für toll; vull für voll.

Statt des klaren u entweder au, oder oo; z. B. Bauk oder Book für Buch; Faul. oder Foot für Fuß; Plaug oder Plovg für Pflug.

Das dunkle u hingegen hat das Niederdeutſche entweder mit dem Ober- und Mitteldeutſchen gemein, wie in brummen, bunt, dumm; oder es hat dafür ein o; z. B. Boſt für Bruſt, Doſt für Durſt, Rot für Ruß.

Der Dreilaut (triphthongus) äu fehlt im Niederdeutſchen ganz. Es hat dafür ö oder ü; z. B. Böme, Müſe, ſümen, für Bäume, Mäuſe, ſäumen.

Für ei oft ein langes i oder ein ee; z. B. Lif und Reege für Leib und Reige.

Für eu gewöhnlich ü; z. B. Büre ſtatt Beute, Für ſtatt Feuer.

Für ü gewöhnlich ö; z. B. föhren ſtatt führen, möten ſtatt müſſen.

2. In Anſehung der Mitlaute; wo in den meiſten Fällen die weichern ſtatt der härtern, die gelindern ſtatt der rauſchenden, ziſchenden und hauchenden gehört werden. Alſo:

Statt b meiſtentheils v oder vielmehr w; z. B. Farve für Farbe, klevrig für klebrig.

Statt

*) Ueber die Geſchichte der Deutſchen Sprache. S. 74.

Digitized by Google

Statt ch in den meiſten Fällen k; z. B. maken, Sake für machen und Sache.

Zu den am häufigſten vorkommenden Eigenheiten des Niederdeutſchen, wodurch es ſich von dem Mittel- und Oberdeutſchen unterſcheidet, gehört der Laut d, da, wo jene den Laut t haben; z. B. Dag, danzen, dull für Tag, tanzen, toll.

Statt f gewöhnlich w; und p für ff; z. B. Düwel, kiewen, open für Teufel, keifen, offen.

Die Anfangsſilbe ge fällt ganz weg, und von gl und gn wird in verſchiedenen Gegenden nur das l und n gehört; z. B. hört, Lid, nang oder noog für gehört, Glied, genug.

Pf und, wie es ſich von ſelbſt verſteht, ph fehlen ganz und gar; ſtatt ihrer wird entweder ein einfaches oder ein doppeltes p gebraucht; z. B. Perd, Poorte, kloppen für Pferd, Pforte, klopfen.

R vor s fällt meiſtentheils weg; z. B. döſtig, Böſte für durſtig, Bürſte.

Für ſſ gewöhnlich t, für ſch vor l, m, n und w ein bloſſes ſ, und für chs ein doppeltes ſ; z. B. faten, flahn, ſmecken, ſchnpen, ſweren und Oſſe für faſſen, ſchlagen, ſchmecken, ſchneien, ſchwören, Ochſe.

Den Ziſchlaut ſch brauchen die N. Deutſchen bloß vor einem Selbſtlaut und vor dem r; z. B. ſchuwen und ſchrinnen.

Dagegen hat der Niederdeutſche ein doppeltes weiches ſ, welches dem Hochdeutſchen, wie dem Oberdeutſchen ganz fremd iſt; z. B. in kiſſeln, muſſeln, ſuſſeln, biſſen, bedüſſet (betäubt) u. ſ. w.

In allen urſprünglich Niederdeutſchen Wörtern fehlt der Ziſchlaut z und g gänzlich. Die ihn haben, z. B. Kanzel und Müze, ſind aus fremden Sprachen oder Mund-arten in das Niederdeutſche eingeſchlichen. Alſo Telt, Tunder, Katte, fetten für Zelt, Zunder, Katze, ſetzen, und gans, Swans, danſſen, Prins für ganz, Schwanz, tanzen, Prinz u. ſ. w.

Die mitteldeutſchen Mund-arten ſind bisjetzt noch gar zu wenig bearbeitet worden, als daß ſich das Eigenthümliche und Unterſcheidende derſelben mit Sicherheit und zugleich in einigem Grade der Vollſtändigkeit ſchon jetzt angeben ließe. Den erſten, mir bekannten und, ſo viel ich weiß, bisjetzt einzigen Verſuch dieſer Art hat Hr. Rüdiger im zweiten Stücke ſeines Neuſten Zuwachſes der Sprachlehre, mit der Oberſächſiſchen Mund-art insbeſondere gemacht. Da ich zu dem, was er darüber geliefert hat, aus eigener Beobachtung nichts hinzuzufügen habe, und das bloße Abſchreiben ſeiner Bemerkungen eben ſo zwecklos, als läſtig ſein würde: ſo wird es mir erlaubt ſein, diejenigen, welche die Sache näher angeht, auf das genannte Werk ſelbſt zu verweiſen.

Das wären alſo Eigenheiten unſerer Hauptmund-arten, die, weil ſie dem wohlgegründeten Sprachgebrauche und der Sprach-ähnlichkeit der allgemeinen Deutſchen Sprache in den meiſten Fällen zuwider ſind, in dieſes, der Regel nach, nicht übergetragen werden dürfen. Ich ſage: in den meiſten Fällen und der Regel nach; denn ſo ganz ohne alle Ausnahme gilt dieſe Ausſchließung nicht. So bin ich z. B. mit Hrn. Gedike der Meinung, daß es unſern Dichtern nach wie vor vergönnt bleiben müſſe, die Oberdeutſchen Formen: er fleußt, er geußt, er geneußt, er fleucht, überall zu gebrauchen, wo ein nützlicher Zweck dadurch erreicht werden kann, z. B. der Rede entweder mehr Feierlichkeit und Würde, oder ein ältliches Anſehn, oder auch nur einen vollern Klang zu geben. So gibt es ferner manche Zuſammenſetzung mit All, die dem Oberdeutſchen Allgedeihlich gleicht, z. B. allgenugſam, allgefällig u. ſ. w., die wir auch in unſerer Schriftſprache zu gebrauchen kein Bedenken tragen dürfen.

Eben ſo hat auch die N. D. Mund-art einige ihr ganz eigenthümliche Wörterformen und Wörterarten, von welchen einige der Uebertragung in die allgemeine Deutſche Sprache allerdings würdig zu ſein ſcheinen. Ich will davon für jetzt nur zwei auszeichnen. 1. Zeitwörter, durch bloßes Anlöten eines n oder en aus Sachwörtern gebildet, wodurch die durch letztere ausgedruckte Sache in eine damit verwandte oder Bezug darauf habende Handlung verwandelt wird, z. B. ſommern oder zuſommern (Sommer werden) von dem Sachworte Sommer; blocken (wie ein Block oder Klotz zu Hauſe bleiben) von Block; zwiſten (Zank haben) von Zwiſt; Sünen (ausſöhnen) von Süne; haſten (einen) von Haſt; heimen (bei ſich aufnehmen) von Heime; kalchen oder vielmehr kalken (mit Kalk bewerfen) von Kalch oder Kalk; brüdern (brodern, wie Brüder mit einander umgehen, mit einander ſchmauſen und luſtig ſein, fraterniſer) von Bruder (Broder); freunden (Freunde ma-

chen; das Recht scheidet wol, aber freundet nicht) von Freund u. s. w.*). 2. Eine Art von Beiwörtern, die sich auf ern endiget, und die den Begriff des Gernthuns, des Gewohntseins oder der Fertigkeit einschließt, z. B. zuthuern (todonern oder todanern) der etwas einschmeichelndes hat, sich durch ein ihm eigenes, ihm gewöhnliches gefälliges Wesen auszeichnet, insinuant; leidsprechern (leedsprekern), der gern böses spricht, médisant; nachgehern (naganern) der gewohnt ist, den Leuten nachzugehn (de Düvel is naganern); vergessen (vergätern oder vergetten), der leicht etwas vergißt, wofür wir in unserer Schrift- und Umgangssprache entweder vergeßlich oder vergessen sagen, ungeachtet diese beiden Wörter die leidentliche Form haben; betriebern (bedrivern), der gewohnt ist in hohem Grade thätig oder wirksam zu sein, expeditif; zudringern (todringern) zudringlich; indenkern, der gern in sich selbst vertieft ist, pensiv; habern (hebbern) der gern haben mag, habsüchtig, woher rechthabern, der immer Recht haben will, u. s. w. Klingt dieses letzte nicht besser, als das O. und N. D. rechthaberisch?

Diejenigen Fälle, wo es mir nicht bloß entschieden erlaubt, sondern auch empfehlungswürdig und gut zu sein scheint, Eigenheiten der N. D. Mundart in die allgemeine Deutsche Sprache überzutragen, werde ich nachher angeben.

Der zweite hier in Betracht zu ziehende Grundsatz ist:

„daß wir in eben dem Maße, in welchem wir unsere Sprache zu reinigen und aus den Mundarten zu bereichern suchen, sie auch sanfter, milder und wohlklingender zu machen uns befleißigen müssen."

Den Beweis dieses Satzes wird man mir wol erlassen, weil es von selbst klar ist, daß nicht bloß die Ehre der Deutschen in den Augen der Ausländer, sondern auch die fortschreitende Ausbildung unserer Volkseigenthümlichkeiten (unsers Volkscharakters) davon abhängt, daß jedes, unserer Sprache noch anklebende Ueberbleibsel von ehemahliger Rauheit, Härte und Plumpheit, statt durch liegend etwas unschlachtiges und ungeschliffenes vermehrt zu werden, immer mehr und mehr von ihr abgelöset und durch etwas sanfteres, feineres und edleres ersetzt werde. Ich will mich daher nicht dabei aufhalten, etwas zu beweisen, was niemand in Zweifel ziehen kann; sondern vielmehr sogleich die Folgesätze angeben, die als eben so viele Regeln für die Sprachbereicherung aus den Mund-arten, daraus ablaufen.

Der erste ist:

daß, wenn wir, unter sonst gleichen Umständen, die Wahl haben, ein uns in der allgemeinen Schrift- und Umgangssprache noch fehlendes Wort, entweder aus der härtern und rauhern Oberdeutschen, oder aus der weichern und sanftern Niederdeutschen Mund-art, oder deren Schwestern und Abkömmlingen, zu entlehnen, wir die letzten Quellen der ersten vorziehen müssen.

Man übersehe, bitte ich, die von mir beigefügte Bedingung: unter sonst gleichen Umständen, nicht; und die Richtigkeit dieser Folge wird, ohne daß ich etwas weiter hinzuzusetzen nöthig habe, von selbst einleuchten.

Hier sind ein paar Beispiele zur Erläuterung. Sowol die O. D., als auch die N. D. Mund-art hat ein besonderes, in der Schriftsprache fehlendes Wort für das unangenehme und beschwerliche Essen zahnloser Personen, und zugleich für das damit verbundene unverständliche Reden solcher Leute. In jener heißt es mampfen, mumpfen, mümpfen oder mümpfeln; in dieser mummeln. Wenn wir nun in dem Falle wären, eins von diesen Wörtern gebrauchen zu müssen, wer wollte anstehen, dem letzteren, als dem wohllautendsten, den Vorzug zu geben? Luther scheint sowol in Anschung dieses, als auch mehrer Wörter, die obige Regel gleichfalls anerkannt zu haben. Auch er hat Jes. 29, 4. und Joh. 7, 32. mummeln, nicht mampfen.

Zur Bezeichnung eines Buchs, worin Kaufleute, Gelehrte und Geschäftsmänner etwas vorläufig einzutragen pflegen, um es nachher ins Reine zu bringen oder gehörig zu ordnen, hat der Niederdeutsche das Wort Kladde, der Oberdeutsche Klitterebuch, Kleckbuch, Klättbuch und Sudelbuch; und der Mitteldeutsche, der gar kein

*) Diese Wörterform ist im Ober- und Mitteldeutschen zwar nicht ganz fremd; denn auch hier hat man gecken, mauken, mausen, von Geck, Maul, Maus; allein es ist mir, wegen der geringen Zahl derselben, und weil die wenigen, die sich hier finden, von jeher auch der N. D. Mund-art angehört haben, wahrscheinlich, daß sie aus dieser in jene übergegangen sind.

Digitized by Google

kein eigenes Wort dafür hat, erbettelte sich bisher, statt bei seinen Brüdern zu borgen, entweder das Französische Brouillon oder das Italische Strapze. Wollen wir nun diese ausländischen Wörter durch eins von jenen einheimischen verdrängen — und was könnte uns hindern das zu thun? — so behaupte ich, daß das N. D. Kladde, als das wohlklingendste, den Vorzug verdiene.

Um das Hin- und Herschwanken eines hangenden Körpers, z. B. einer Klocke, und den dadurch verursachten Schall auszudrucken, hat man im N. D. bammeln und bummeln, von dem klangnachahmenden Worte bumbam, gebildet (Grich. βαμβαλιζειν und βαμβαινειν). Hr. Adelung hat dafür, entweder aus der O. D. oder aus der Obersächsischen Mund-art baumeln aufgenommen. Allein jene N. D. Ausdrücke scheinen den Vorzug zu verdienen: 1. weil sie, durch Vermeidung des breiten Doppel-lauts au, besser klingen; 2. weil man bei ihnen, aber nicht bei baumeln, die Klangnachbildung, also ihre Entstehungsart und ihre Bedeutung merkt; 3. weil die eine Mund-art nicht mehr Recht, als die andere, hat, der allgemeinen Deutschen Sprache die ihr fehlenden Wörter zu liefern.

Laßt uns also, so weit das jezt noch möglich und thunlich ist, zur weitern Ausbildung und Milderung unserer Sprache ebendasselbe Mittel anwenden, welches ehemahls zur Abglättung der einst als Schriftsprache herrschenden Fränkischen Mund-art diente, und welches nachher Luther zur Milderung der Härte und Rauheit der Oberdeutschen gebrauchte, welche die Fränkische verdrängt hatte. Das Fränkische wurde durch das sanftere und wohlklingendere Slavische gemildert; so entstand die Meißnische Mund-art; und Luther suchte das harte und rauhe Oberdeutsche, bevor er es gänzlich verließ, durch das Meißnische oder Sächsische, mit Benüzung des Niederdeutschen, zu mäßigen, und so entstand das sogenannte Hochdeutsche. Einen gleichen Gebrauch laßt uns nun auch noch jezt, aber in bescheidenem Maße, und nur bei Gelegenheiten, die ihre Rechtfertigung mit sich führen, von dem Niederdeutschen machen; nicht um dieses ganz an die Stelle des sogenannten Hochdeutschen zu sezen und es zur Schriftsprache zu erheben — denn das würde jezt ein eben so unmögliches Unternehmen sein, als es ein nicht sehr vernünftiges wäre *) — sondern um das H. D. durch gelegentliche Bereicherung aus dem N. D., da, wo ein wirklicher Mangel uns das Recht dazu gibt, noch ferner zu mildern und wohlklingender zu machen. Daß unsere Sprache dadurch gar zu weich werden und ihre männliche Kraft und Würde darüber einbüßen könne, wird niemand besorgen, der in Erwägung ziehen will, daß alle dergleichen Bereicherungen aus dem N. D. zusammengenommen, schwerlich jemahls mehr als den zehntausendsten Theil unsers gesammten Sprachschazes ausmachen werden; und daß unser Hochdeutsches erst noch manche Härte ablegen kann und muß, um dahin zu gelangen, daß es zwischen weibischer Weichheit und rauher Härte die glückliche Mittelstraße halte.

Eine zweite unmittelbare Folge aus dem obigen Grundsatze ist:

daß, wenn wir ein im H. D. fehlendes Wort aus dem N. D. entlehnen, wir nicht in jedem Falle, sondern nur da, wo die Sprach-ähnlichkeit es verlangt, für nöthig halten müssen, es vorher erst ins Hochdeutsche zu übersezen.

Die oft unzeitige Sorgfalt, den ins H. D. aufzunehmenden N. D. Wörtern das H. D. Gepräge aufzudrucken, und die Unwissenheit derer, welche diese Sorgfalt ausübten, haben uns verschiedene ganz verkehrte Wörter verliehen, die nun schwerlich jemahls wieder ausgemärzt werden können. So hat man z. B. das Niederdeutsche Mullworp, aus Unbekanntschaft mit seiner Herleitung, durch Maulwurf verhochdeutschet, statt daß man Mullwerfer hätte sagen sollen. Dieses Wort kommt nämlich nicht von Muhl, Maul, sondern von Mull her, welches kleingeriebene oder zu Staub gewordene Erde bedeutet **). Man sah früher die Wirkung dieses Thiers, als man das Thier selbst kennen lernte; man gebrauchte also auch für jene eher ein Wort, als für dieses. Sehr wahrscheinlich ward daher das Wort Mullworp (ein Werf von Mull) für den aufgeworfenen Erdhaufen, nicht für das aufwerfende

*) Weil nämlich 1. das Niederdeutsche von den übrigen Mund-arten so sehr abweicht, daß es von einem großen Theile der Bewohner Deutschlands, als eine ihnen unverständliche fremde Sprache, erst gelernt werden müßte; und 2. weil die allgemeine Schrift- und Umgangssprache einer Volks, wenn sie gemeinverständlich sein soll, nicht aus einer seiner Mund-arten, sondern aus denjenigen gebildet werden muß, was alle Mund-arten derselben übereinstimmendes und zu einander passendes haben.

**) Die erhellet sowol aus der noch jezt in Niederdeutschland üblichen Aussprache der Worte, vermöge welcher die erste Silbe nicht gedehnt, sondern kurz abgestoßen wird, als auch aus den gleichbedeutenden Wörtern in den verwandten Sprachen. Der Engländer z. B. sagt Mole und Mole-hill, und der Holländer, nicht Muylworp oder Muylworm, sondern Molworp oder Molworm.

Digitized by Google

fende Thier, gemacht, weil man es sonst nicht aus Worp (Wurf), sondern Wörper (Werfer) zusammengesetzt haben würde. Als man hinterher das Thier selbst kennen lernte, nannte man es, als ein mit anderem Gewürm in der Erde lebendes, Mullworm, ein Name, der, sowol im Holländischen, als auch in Niederdeutschland unter den Landleuten noch jetzt üblich ist. Die Aehnlichkeit des Klanges beider Wörter — Mullworp und Mullworm — gab zu einer Verwechselung Anlaß; und so geschah es, daß das erste nach und nach zur gewöhnlichen Benennung, nicht mehr des Erdhaufens, sondern des ihn aufwerfenden Thieres ward. Der erste Obersachse, der es in seine Mund-art übertrug, kannte weder die Herleitung, noch die Verwechselung der Bedeutung des Worts; und so machte er uns ein Hochdeutsches daraus, welches an beiden Enden widersinnig ist — Maulwurf für Mullwerfer. Ich mache hiebei den Antrag (die Motion), daß gestimmt werde: ob wir, nach erkannten Mißgriffen dieser Art, davon sich mehrere in unserer Sprache finden, hersuchen dürfen, die dadurch entstandenen unnatürlichen Wörter wieder auszumärzen und durch bessere zu ersetzen, oder nicht? Eine Frage, die, wie es scheint, auch füglich so abgefaßt werden könnte: ob der gesunde Menschenverstand, wie in andern Dingen, so auch in der Sprache, seine unveräußerlichen, unverjährbaren, zu jeder Zeit wieder gültig zu machenden Rechte habe, oder nicht; oder ob der Sprachgebrauch unter allen Zwingherren der einzige sei, dem ein widerrechtlicher und unnatürlicher Besitzstand in keinem Falle jemahls wieder streitig gemacht werden dürfe? Ich für meinen Theil wäre geneigt, für die Bejahung der ersten und für die Verneinung der andern Frage zu stimmen.

Bei weiterem Nachdenken über die genauern Bestimmungen und die Gränzen unserer Regel, ergeben sich folgende zwei Klassen von N. D. Wörtern, auf welche ihre Anwendung eingeschränkt werden muß.

1. Diejenigen, welche in ihren Lauten durchaus nichts enthalten, was der H. D. Sprach-ähnlichkeit zuwider ist. Dergleichen Wörter sind z. B. dröhnen, munkeln, ampeln, verblüffen, wabbeln, Braß (eine Menge unordentlich durch einander geworfener Dinge, für Chaos), feldschön (was in der Ferne schön läßt), gemahnen, hinkhanken (auf beiden Seiten hinken, uneigentlich, wankelmüthig sein), patzig, lullen, und eine Menge anderer.

So nahm z. B. Lessing in seinem Nathan das schöne N. D. Wort drall — den drallen Gang — ohne alle Veränderung auf, da vielleicht ein anderer Obersachse sich an das weiche d gestoßen und dieses, wiewol sehr zur Unzeit, in t verwandelt haben würde.

Wollte man hingegen z. B. das Wort dreharig oder driharig — wodurch ein verwegener und unbändiger Mensch verstanden wird — ins H. D. übersetzen: so müßte es nothwendig durch dreiharig geschehn, weil die Silbe dre oder drei zu sehr an drei erinnert, und daher unmöglich bleiben kann. *)

2. Solche, welche im N. D. selbst veraltet sind, und dabei keine, für das Hochdeutsche Ohr gar zu auffallende N. D. Eigenheit haben. Der Umstand, ob ein Wort veraltet oder noch jetzt gebräuchlich ist, kommt hier deswegen

*) Wenn die Verfasser des Bremischen Wörterbuchs dieses Wort dahin erklären, daß es einen durchtriebenen Schalk bedeute, der von vielem Herumbalgen und Raufen nur noch drei Haare übrig behalten hat; Hr. Adelung hingegen es von drehen herleiten und für eine buchstäbliche Uebersetzung von intricatus gehalten wissen will: so scheinen mir beide Herleitungen theils der Niederdeutschen Sprach-ähnlichkeit und der Bedeutung des Worts zu widersprechen, theils zu gesucht, und besonders die letzte der sonstigen Einfalt der Niederdeutschen Wortbildung nicht gemäß zu sein. Denn 1. dieses Wort bedeutet weder einen Schläger oder Raufer, noch einen ränkevollen (intriganten), sondern einen unbiegsamen, verwegenen und tollkühnen Menschen; 2. würde man, wenn die erste Herleitung die richtige wäre, kein Beiwort, sondern wahrscheinlich, wie in ähnlichen Fällen, ein Sachwort daraus gebildet und Drehaar oder Dreihaar, nicht dreharig gesagt haben; 3. da das Wort drei im nördlichen Theile Niedersachsens dre, im südlichen hingegen drei, das Wort drehen hingegen in beiden dreien lautet: so würde man, wenn Hrn. Adelungs Herleitung richtig wäre, in beiden Gegenden nicht dreharig oder driharig, sondern dreiharig und, wenn hingegen die im Bremischen Wörterbuche gegebene Erklärung Grund hätte, im südlichen Niedersachsen (wo das Hochdeutsche drei unverändert geblieben ist) gleichfalls dreiharig sagen. Man sagt hier aber driharig; und leitet es also nicht von drei, sondern von dri (dreimal) her. Ich schließe daraus, daß man bei der Bildung dieses Worts an Dridrath oder dridrathig gedacht und nach der Aehnlichkeit von diesem, welches Garn bedeutet, das dreifach ist oder aus drei Faden besteht, driharig für straffharig, d. i. dessen Haar so straff und stark ist, als wenn jedes aus drei Haaren zusammengedreht wäre, gebildet hat. Die Bemerkung, daß straffharige Menschen herzhaft, störrig und von unbiegsamer Sinnesart zu sein pflegen, mochte die Veranlassung zu dieser Wortbildung sein. — Dis im Vorbeigehn.

Digitized by Google

wegen in Betracht, weil es im ersten Falle weniger, als im letzten, an seine N. D. Herkunft erinnert. Zum Beispiele diene Folgendes.

Wir haben zur Ersetzung des Französischen Worts Taille, dem Hr. Adelung die unverdiente Ehre erwies, es in sein Wörterbuch aufzunehmen, ungeachtet es zu denen gehört, deren Laute der Deutschen Sprach-ähnlichkeit zuwider sind, und die daher niemahls eingebürgert werden können, in der N. D. Mund-art zwei, nämlich das veraltete Tall (wovon das Feanzösische Taille selbst entstanden ist), und das noch allgemein übliche Knee, wovon jenes die weitere Bedeutung von Taille, die Leibeslänge und das Verhältniß der Gliedmaßen dazu, dieses die engere Bedeutung desselben, den Abschnitt zwischen der obern und untern Hälfte des Körpers, ausdeucht. Wollten wir nun das erste aufnehmen: so beauchte man, da es ein veraltetes, also den meisten unbekanntes, und die Hochdeutsche Sprach-ähnlichkeit nicht auffallend beleidigendes Wort ist, vorher keine Veränderung damit vorzunehmen, ungeachtet es vermuthlich mit unserm Hochdeutschen Zahl, nur nicht der Bedeutung nach, einerlei ist. Wollten wir hingegen das andere ins Hochdeutsche übertragen: so müßte dieses, sowol seiner gar zu auffallenden N. D. Eigenheit wegen, als auch deswegen, weil es als ein N. D. Wort noch jetzt in ganz Niederdeutschland bekannt und üblich ist, nothwendig erst in Sniff verwandelt werden. — Ich merke indeß in Ansehung beider an, daß wir ihrer nicht bedürfen, weil wir für Taille in weiterer Bedeutung schon das gute Wort Wuchs haben, und für die engere Bedeutung füglich Leibschnitt bilden können.

3. Solche, einfache oder zusammengesetzte, Wörter, die mehre Eigenheiten der N. D. Mund-art zugleich an sich haben, von welchen ihnen oft nur Eine genommen zu werden braucht, um ihr N. D. Gepräge, wo nicht ganz auszulöschen, doch unmerklich zu machen.

Als z. B. Lessing das N. D. Snick-snack für unsere Schriftsprache stempelte, begnügte er sich, nur den Niederdeutschen lispelnden S-laut in den Hochdeutschen Zischlaut Sch zu verwandeln; allein er hütete sich wol, ihm auch die N. D. Endsilben ick und ack zu nehmen, und ihm dafür die Hochdeutsche ich und ach zu leihen, weil er fühlte, daß das Wort duech diese zweifache Veränderung (Schnich-schnach) unausstehlich zischend und hauchend, und eine Martee für Zunge und Ohr zugleich werden würde.

Eben so haben wir es mit dem Worte Gaudeef bei dessen Umbildung in Gaudieb gemacht. Da Gau schnell und Deef Dieb heißt: so hätte man es eigentlich durch Schneldieb verhochdeutschen müssen.*) Allein man begnügte sich, nur die zweite Silbe, als diejenige, welche die meisten und auffallendsten N. D. Eigenheiten an sich hatte, umzubilden, und ließ die erste, wie sie war, und zwar mit desto größerm Rechte, weil gau weder der der Hochdeutschen Sprach-ähnlichkeit widerstrebt, noch in Obersachsen und in Oberdeutschland, als ein der Niederdeutschen Mund-art gehöriges Wort bekannt war.

Ein anderes ist es, wenn jedes der einzelnen Wörter, welche zu einem zusammengesetzten verbunden sind, nicht nur ein ihm unwortendes, und mit ihm aus einerlei Quelle geflossenes Bruderwort im H. D. hat; sondern auch durch seine Laute sich dem Hochdeutschen Ohre als Niederdeutsch verräth. Dann muß nothwendig jedes von ihnen erst verhochdeutscht werden; weil, wenn dis nicht geschähe, sie durch ihren ähnlichen Laut an das Niederdeutsche Wort erinnern und dadurch sich selbst als eingedrungene Niederdeutsche Wörter verrathen würden; also drohartig durch trübherzig, frihartig durch freiherzig, grothartig durch großherzig, Dagdeef durch Tagedieb u. s. w. Eben so hätte auch Hr. Adelung das Niederdeutsche Wort Oldmelk nicht, wie er gethan hat, (S. Wörterbuch) bloß halb duech Altmelk, sondern ganz, nämlich durch altmilchig, verhochdeutschen müssen. Uebrigens ist dieses Wort, unter mehren, ein Beweis, daß Hr. A. die Bereicherung aus den Mund-arten, und namentlich aus dem N. D., nur in der Regel, nicht in der Ausübung, mißbilliget.

Eine dritte Folge aus dem obigen Grundsatze ist:

daß, wenn wir ein im H. D. fehlendes Wort aus der O. D. Mund-art entlehnen, es ganz wolgethan sei, wenn wir da, wo dis thunlich ist, ihm vorher erst die gelindern Laute der N. D. Aussprache unterzuwegen suchen.

Nach

*) Nach einer andern Herleitung soll aber Gaudieb aus Gau, Landschaft, gebildet sein; also einen Dieb bedeuten, der durch den Gau umherstreift um zu stehlen. Dann gehörte es nicht hieher.

Nach dieser Regel verfuhr z. B. abermahls Lessing, indem er das H. D. Wort Pankert bei uns einführte. Er nahm ihm erst das harte P, setzte nach Niederdeutscher Aussprache, das weichere B an seine Stelle, und sagte Bankert. *)

Bevor ich diese etwas lang gewordene Verhandlung über die Bereicherung aus den Mund-arten schließe, glaube ich noch kürzlich die vorzüglichsten Fächer angeben zu müssen, in welchen unsere Schriftsprache diese Art der Bereicherung am meisten nöthig hat und am meisten erwarten darf.

Jede Schriftsprache, die nicht vorher, ehe sie zu dieser Würde erhoben wurde, eine lange Zeit und in einem beträchtlich großen Landstriche Volkssprache war, ist arm an eigenthümlichen Benennungen, sowol für besondere Gegenstände in der Natur und im gemeinen Leben, als auch für die unendlich mannigfaltigen Handlungs- und Geschäftsarten der Menschen, weil sowol unter jenen, als unter diesen Tausende sind, von welchen die Vornehmen und Gelehrten, also gerade diejenigen, welche die Schriftsprache gebrauchen und dieselbe, aber nur für ihre eigenen Bedürfnisse, ausbilden, keine Kenntniß zu nehmen pflegen. Dis ist nun auch ganz besonders der Fall mit der sogenannten Hochdeutschen Sprache, die, als solche, nirgends jemahls Volkssprache gewesen ist, sondern die nur das aus allen Mund-arten zusammengeflossene Uebereinstimmende oder Gleich-artige enthält. Derjenige, der von Kindheit an nur sie, und keine der Landsprachen, kannte, gebrauchte und übte, geräth daher bei einer Menge von Dingen, Gegenständen und Handlungen, in die Verlegenheit, daß er sie nicht zu nennen weiß, und entweder zu allgemeinen Ausdrücken, welche doch eine Sache nur obenhin und nicht genau bezeichnen, oder zu wortreichen Umschreibungen seine Zuflucht nehmen muß, die in der Seele des Hörenden am Ende doch wol nur eine unvollständige oder gar unrichtige Vorstellung erwecken. Gerade an solchen Wörtern nun, worunter unendlich viele sind, die unter gewissen Umständen kein Deutschredender entbehren kann, besitzen die Mund-arten und die unter ihnen begriffenen Land- und Volkssprachen, den allergrößten und schätzbarsten Reichthum. Zu ihnen dürfen und müssen wir also auch, so oft wir in den Fall gerathen, ein Wort dieser Art nöthig zu haben, unsere Zuflucht nehmen; und auch dar, bei einer ziemlich ausgebreiteten Bekanntschaft, die ich mit diesem Theile unsers Sprachschatzes zu machen Gelegenheit gehabt habe, zum voraus versichern, daß man viele darunter finden werde, die in eine gebildete Schriftsprache aufgenommen zu werden gar nicht unwürdig zu sein scheinen.

So haben wir z. B. im Hochdeutschen, so viel ich weiß, kein eigenes Wort für das einem Horne ähnliche und an einer Stange befestigte Werkzeug, womit in Schauspielhäusern u. s. w. die Lichter ausgelöscht werden, und wir müssen dahin, so oft wir es benennen wollen, das Französische Wort éteignoir gebrauchen. **) Der Niederdeutsche hat Dämphorn (Damp-hooren). (S. Bremisch-niederd. Wörterb.); ein Wort, welches seinen Gegenstand recht gut bezeichnet, indem derselbe einem Horne ähnlich ist, und die Bestimmung hat, das Licht zu dämpfen oder zu unterdrücken. Warum wollten wir es also nicht in die Schriftsprache verpflanzen?

Ein zweites Beispiel. Die mit Binsen oder ähnlichen Pflanzen bewachsenen kleinen Erdklumpen in sumpfigen Gründen, die von den Wurzeln der darauf befindlichen Gewächse zusammengehalten werden und dem Wanderer einen festen Tritt gewähren, haben, wie tausend andere natürliche Dinge dieser Art im H. D. keinen Namen. Der N. D. nennt sie Bülten, der O. D. Bühel, Bichel oder Pichel. Ohne nun das eine oder das andere dieser Wörter aus den Mund-arten zu entlehnen, wüßte ich den Gegenstand, wovon die Rede ist, nicht anders, als durch die wortreiche Umschreibung zu bezeichnen, die ich oben vorausgeschickt habe. Wer wollte aber einen Aufwand von zwanzig und mehr Wörtern machen, wo er mit Einem ausreichen kann?

So haben wir endlich für das Französische vapeurs und für das Englische Spleen, wofür uns im H. D. eigene Wörter fehlen, im N. D. das gute Wort Schrullen (sie hat Schrullen, er bekommt seine Schrullen); ferner Sode für ein ausgestochenes Rasenstück; klären für poliren; kalein oder käckeln für caqueter, u. s. w.

Ein

*) Die Beispiel ist, wie Hr. Rüdiger mir nachgewiesen hat, schlecht gewählt, weil das Wort auch im O. D. nicht Pankert, sondern Bankert lautet. Ich hatte mich durch das Schlesische Idiotikon, Stendal 1787, welches das Wort nach der härtern Aussprache enthält, zu diesem Irrthume verführen lassen. Sp. A.

**) Ich irrte hier. Adelung hat wirklich ein — ob von ihm selbst gebildetes, oder schon vorher übliches, weiß ich nicht — und zwar ein recht gutes Wort dafür. Es heißt Löschhorn. Sp. A.

Digitized by Google

Ein zweites Fach von Wörtern, woran unsere Schriftsprache arm, jede der Mund-arten hingegen ausnehmend reich ist, machen die Abstufungswörter, d. i. diejenigen aus, wodurch nicht bloß eine Handlung oder Wirkung überhaupt, sondern auch der höhere oder niedere Grad derselben, und ihre besondere Art und Weise (Modifikation) angegeben wird. Auch von diesen verdienen noch viele, sowol unsers Bedürfnisses, als auch ihrer vorzüglich schönen Bedeutsamkeit wegen, in die allgemeine Schrift- und Umgangssprache verpflanzt zu werden.

So hat z. B. der Niederdeutsche nicht bloß ein Wort für Laufen überhaupt, sondern auch für schnelllaufen, nämlich kleppen; von welchem ein zum Schnelllaufen bestimmtes und zugerittenes Pferd den Namen Klepper erhalten hat.

Eben so hat er nicht bloß für den Begriff des stärkern Eilens hasten, sondern auch für den höchsten Grad desselben, welcher mit Verwirrung und Unordnung verbunden zu sein pflegt, das sehr ausdrucksvolle Wort hasterbasten, welches die Sache, die es ausdrucken soll, schon durch seine Laute fühlbar macht.

Für die verschiedenen Abstufungen des schwächern oder stärkern, des feinern oder gröbern Regens, kann ich, nach einem kurzen Besinnen, acht N. D. Stufenwörter aus dem Gedächtnisse angeben; sehr möglich, oder vielmehr sehr wahrscheinlich, daß es deren noch eine größere Anzahl gibt. Es sind: 1. es mistet, von dem feinsten Staubregen; 2. es schmuddert, d. i. es regnet ein wenig und fein; 3. es stippert, d. i. es fallen einzelne und zwar gleichfalls feine Regentropfen, die aber doch schon etwas gröber, als bei dem Misten und Schmuddern gedacht werden; 4. es regnet; 5. es pladdert, d. i. es regnet stark und laut; 6. es guddert, wodurch das Geräusch des bei einem sehr starken Regen von den Dächern herabströmenden Wassers ausgedruckt wird; *) es gießt, und 8. es gießt mit Mollen (Mulden), für den stärksten Grad des Platzregens.

Daß es eine große Vollkommenheit einer Sprache sei, die verschiedenen Abstufungen der Begriffe angeben zu können, und daß wir daher Unrecht haben würden, diese Art der Vervollkommnung unserer allgemeinen Deutschen Sprache durch Benützung des Reichthums der Mund-arten zu vernachlässigen oder zu verschmähen, bedarf keines Beweises.

Die eben angeführten Wörter: hasterbasten, pladdern und guddern erinnern mich an eine anderweitige Sprachvollkommenheit, welche das N. D. in einem Grade besitzt, den ich, so weit meine Sprachkenntnis reicht, an keinet andern bemerken kann. Das ist der große Reichthum dieser Mund-art an solchen Wörtern, die etwas sehr ausdruckendes in ihren Lauten, durch Klangnachbildung (Onomatopöie) haben. Auch von diesen würden viele unserer Schriftsprache zu großer Zierde gereichen, und verdienen daher in dieselbe aufgenommen zu werden. Ich will auch von ihnen einige zur Probe anführen. Ehe ich aber dazu schreite, finde ich für nöthig, mich hier ein für allemahl durch eine Bitte, die ich vielleicht schon früher hätte vortragen sollen, gegen unbilligen Tadel zu verwahren. Da ich nämlich fast auf jeder Seite dieser Abhandlung in den Fall gerathe, meine Sätze durch Beispiele erläutern zu müssen: so wird man, hoffe ich, nicht erwarten, daß ich unter allen möglichen, die ich anführen könnte, jedesmahl gerade die treffendsten und glücklichsten finden und ausheben werde. Wer einen ähnlichen Stoff, als mein gegenwärtiger ist, selbst jemahls entweder schon bearbeitet hat, oder zu bearbeiten versuchen will, dem wird seine eigene Erfahrung lehren, wie schwer, oder vielmehr wie unmöglich es sei, sich jedesmahl gerade zu rechter Zeit auf solche, zum Theil gar nicht übliche oder bekannte Wörter zu besinnen, die zu erläuternden Beispielen unter allen am glücklichsten gewählt sein würden. Ich darf daher, glaube ich, in diesem Stücke auf einige Nachsicht Anspruch machen.

Diejenigen Beispiele von klangnachahmenden Wörtern, die ich zur Erläuterung des Obigen anführen kann, sind folgende.

Gnassen sagen die Niederdeutschen, um den Schall auszudrucken, den ein scharfes Werkzeug, z. B. eine Sense, macht, indem es durch etwas, z. B. durch Gras, hinfährt und es durchschneidet. Er schnitt sich in den Finger, daß es gnasselte. Man glaubt den Schnitt zu hören.

Gniddern und gnickern sagt man in eben dieser Mund-art von derjenigen Art des schelmischen Lachens, welches sich durch ein gelindes, kurzabgestoßenes Trillern äußert. Man geräth, indem man diese Wörter hört, in Versuchung mit zu gnickern.

Rummeln,

*) Man sagt daher auch, wenn ein Obstbaum geschüttelt wird: die Aepfel oder Birnen guddern herab, das damit verbundene besondere Geräusch auszudrucken.

Digitized by Google

Rummeln, grummeln und rumpeln, verstärkt rumpumpeln, drei durch ihre Laute sich verständlich machende Wörter, wovon das erste das dumpfe Getöse einer Trommel, das zweite das eines fernen Donners und das dritte das laute Schütteln und Rasseln eines auf Steinwegen fahrenden Wagens angibt. Man hört diese verschiedenen Arten von Getöse, indem man die Wörter hört. Die Trommel (N. D. Trummel) selbst, ist von dem ersten gebildet. Das demselben vorgesetzte T verstärkt den Laut, und gibt ihm den nöthigen Nachdruck. Die starken Donnerschläge läßt der Niederdeutsche in knöddern, knaddern und raddern hören.

Hachepachen, das laute und starke Athmen nach einem heftigen Laufe. Es ist bis laut Athmen selbst.

Happen, begierig nach etwas trachten (inhiare), und schnappen, auffangen, fassen, ergreifen. Letzes drückt durch seine Laute den Ton aus, den der Hund hören läßt, wenn er ein ihm zugeworfenes Stück mit dem Maule fängt; erstes den des Keichens, wenn er mit vorgestreckter Zunge nach Wasser lechzt.

Kirren, das ängstliche Girren der Hüner und Tauben beim Anblick eines Raubvogels. Daher denn auch vermuthlich die Redensart ganz kirre werden, d. i. seine Schwäche fühlen und anerkennen.

Kibbeln und kabbeln, sich mit großem Wortaufwande zanken. Man glaubt, ein paar Unholdinnen zu hören, die den Strom ihrer Beredsamkeit, die eine in der ersten Stimme, die andere in der zweiten Stimme, in Zank- und Schelmwörtern ergießen.

Hulter die Bulter, Ritsch-ratsch! und Rips-raps! machen das, was sie ausdrucken sollen — nämlich ist das erste das Poltern hastig durcheinander geworfener Dinge, das zweite das Geräusch, welches beim Durchreißen eines Tuchs, eines Stücks Papier u. s. w. entsteht, und das dritte die Handlung des hurtigen Zusammenraffens — gleichfalls hörbar. Der Niederdeutsche begnügt sich in solchen Fällen selten mit Einem Worte; er gebraucht gewöhnlich zwei, sowol um die Laute, die er ausdrucken will, desto vollständiger anzugeben, als auch sie desto länger hören zu lassen.

Plump! und plumpen drucken vollkommen den Schall aus, den ein ins Wasser fallender schwerer Körper, z. B. ein Stein, verursacht. Der Stein fiel plump! ins Wasser; er plumpte ins Wasser; er fiel ins Wasser, daß es plumpte, sagt man; und man hört den Körper fallen.

Puff! und puffen, Ausdrücke, die den dunkeln und dumpfen Schall eines Schlages, Stoßes oder Schusses nachahmen.

Pusten für blasen. Man kann dis Wort nicht aussprechen, ohne die Handlung, die es bezeichnet, selbst zu verrichten und diese Verrichtung hören zu lassen.

Diese wenigen Beispiele werden hinreichen, um dasjenige zu belegen, was ich oben gesagt habe. Man wird dabei wol von selbst, die Bemerkung gemacht haben, daß die N. D. Mund-art hierin die Eigenthümlichkeit hat, daß es ihr nicht genug ist, den Schall mit der Sache zugleich, oder nur beiläufig auszudrucken, sondern daß es in vielen Fällen ihr ganz eigentlich darum zu thun ist, letztern noch besonders anzugeben, nachdem sie die Sache selbst schon hinlänglich ausgedruckt hat, z. B. in den angeführten, er schnitt sich in den Finger, daß es gnaffete; er fiel ins Wasser, daß es plumpte; er gab ihm einen Schlag, daß es puffte u. s. w.; eine Eigenthümlichkeit, die ich in keiner andern Sprache bemerken kann.

Endlich gehört noch die Bemerkung hieher, daß die O. D. Mund-art, als eine schon früher ausgebildete und bis in die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts herrschend gewesene Schriftsprache, sowol manches gute, dem H. D. fehlende Kunstwort, nicht nur für die wissenschaftliche, sondern auch für die Geschäfts- Gerichts- und Kunstsprache, als auch vornehmlich für die höhere Schreib-art manches vollklingende, stolze und erhabene Prachtwort, so wie manche, durch ihre Fülle und durch ihr Alter ehrwürdige Wörterform enthält, die dem Hochdeutschen von geschickter Hand, am rechten Orte, besonders in den erhabenen Dichtungsarten, einverleibt, eine große und schöne Wirkung zu thun pflegen. Die N. D. Mund-art hingegen, die niemahls herrschende Schriftsprache war, ist hierin bis zum gänzlichen Mangel, arm, und kann also in diesem Betrachte zu der allgemeinen Deutschen Sprache keinen erheblichen Beitrag liefern. Dagegen ist sie überreich an sanftlautenden, natürlichen, sinnreichen und ausdrucksvollen Wörtern und Redensarten für die Umgangssprache und für diejenige Schriftsprache, welche sich mit jener nur zu einerlei Höhe erhebt. Das ist also auch nur das Fach, worin unsere allgemeine Deutsche Sprache von ihr zu borgen nicht erröthen darf.

Genug von den Mund-arten!

Die

Digitized by Google

Die sechste Quelle für die Sprachbereicherung, welche die verwandten Sprachen ausmachen, hat ihre Regeln, dem Wesentlichen nach, theils mit der vorhergehenden, theils mit der nachfolgenden gemein. Ich glaube daher, sie hier füglich übergehen zu dürfen, und, um nicht gar zu weitläuftig zu werden, übergehen zu müssen.

Die siebente und achte Quelle liefern neugebildete Wörter, und zwar die eine solche, die theils durch Zusammensetzung, theils durch Ableitung oder Umbildung entstehen; die andere solche, die durch wörtliche Uebersetzungen aus fremden Sprachen gebildet werden. In Ansehung beider tritt zuvörderst die Frage ein: wann, und unter welchen Umständen wir die Befugniß haben, aus ihnen zu schöpfen? Dann die zweite: nach welchen Grundsätzen und Regeln wir dabei zu Werke gehen müssen?

Was die erste Frage betrifft, so kann die allgemeine Antwort darauf keine andere, als folgende sein:

„das Bilden neuer Wörter, es geschehe auf die eine oder andere Weise, darf nicht willkührlich und ohne vernünftigen Zweck, sondern nur da vorgenommen werden, wo entweder die Noth es erfodert, oder wo doch wenigstens ein wirklicher Gewinn für die Sprache dadurch beabsichtiget wird und erreicht werden kann."

Die Nothwendigkeit dieser Einschränkung der Freiheit neue Wörter zu bilden, braucht nicht erst bewiesen zu werden; sie leuchtet von selbst ein. Denn was würde aus unserer Sprache überhaupt, was aus ihrer Einheit, Regelmäßigkeit und allgemeinen Verständlichkeit insbesondere werden, wenn jeder, den die Lust zu münzen ankäme, die unbedingte Befugniß haben sollte, jedes ihm beliebige alte Wort durch ein selbstgeprägtes neues zu verdrängen? Ist nicht jede lebendige Schriftsprache schon an sich selbst unstätt und wandelbar genug; und wäre es vernünftig und recht gehandelt, diese ihre nothwendige Veränderlichkeit, durch einen Strom, ohne Zweck und Absicht und nur ins Wilde hinein geschaffener neuer Wörter, auf eine willkührliche Weise stündlich vergrößern zu helfen? Das würde nicht Sprachbereicherung, das würde Sprachverwirrung und Sprachverderben genannt zu werden verdienen.

Allein es ist nicht genug, der Willkühr unberufener Wortmünzer jene allgemeine Regel, als einen heilsamen Damm vorgeschoben zu haben; wir müssen nun auch die Fälle, wo entweder die Noth oder ein zu erreichender wirklicher Sprachgewinn das Ausprägen neuer Wörter rechtfertigen können, genauer anzugeben und gehörig zu bestimmen suchen.

Der erste und rechtmäßigste von allen ist unstreitig der:

wenn es uns wirklich an einem uns nöthigen, für den gegebenen Gegenstand passenden und ausdrucksvollen Worte gänzlich fehlt, und die sechs ersten Quellen der Sprachbereicherung nichts enthalten, wodurch dieser Mangel auf eine schickliche Weise gehoben werden kann.

Dann ist der Nothfall da; dann tritt das Bedürfniß, sich verständlich zu machen, in sein volles Recht; wir sind für diesen bestimmten Fall in der Lage der ersten Sprach-erfinder, und haben daher für diesen Fall das nämliche Recht, welches jene hatten — das Recht zu prägen. Die Zumuthung, unter diesen Umständen lieber ein fremdes Wort von einer ausländischen Sprache zu leihen, als ein neues aus echtem Deutschen Schroot und Korn zu münzen, müßte als ein in nichts begründeter Machtspruch, ohne Bedenken verworfen werden. Die Natur unserer Sprache und das Beispiel der besten Deutschen Schriftsteller aller Zeiten geben uns das Recht dazu.

Allein wie können wir mit Gewißheit wissen, ob entweder die ältesten und älteren Denkmähler unserer Sprache, oder die Mund-arten, sammt den verwandten Sprachen, uns in solchen Fällen auszuhelfen vermögen oder nicht, da wir von dem Besitze vollständiger Sprachquellen und Wörterbücher über die gesammten Schätze unserer Sprache noch so weit entfernt sind, und da es die Kräfte sowol, als auch die beschränkte Lebenszeit eines einzelnen Mannes durchaus übersteigt, diesen Mangel durch eigenen Fleiß und durch eigene, selbst-erworbene, vertraute Bekanntschaft mit unserm gesammten unermeßlichen Sprachvorrathe zu ersetzen?

Ich antworte: daß, bei so bewandten Umständen und bei der daraus folgenden Unmöglichkeit, über den wirklichen und gänzlichen Mangel eines Worts in dem gesammten Umfange unsers Sprachschatzes zur völligen Gewißheit zu gelangen, es erlaubt und recht sein müsse, das bisjetzt Bekannte und in unsern Sprachquellen und Wörterbüchern

Digitized by Google

wirklich Aufgeführte, so anzusehn, als wenn es unsern ganzen Sprachreichthum ausmachte, und alles, bisjetzt noch nicht darin befindliche, vor der Hand als gar nicht daseiend zu betrachten. Sollte diese Maßregel nicht für eine rechtmäßige erkannt und erklärt werden: so dürften wir bis zur Zeit, da wir vollständige Sprachquellen und Wörterbücher haben werden, ganz und gar keine neue Wörter bilden, weil wir bis dahin den dazu erforderlichen Nothfall nie erweisen könnten. Und was würde die Folge davon sein? Diese: daß wir entweder in der Erweiterung unsers Gedankenkreises, also in der Ausbildung unserer Geistesfähigkeiten, bis dahin stillstehen, oder uns bequemen müßten, alle Begriffe, für welche der Deutsche Ausdruck bisher noch nicht gefunden wäre, noch wie vor durch die unserer Sprache aufgebürdeten fremden Wörter zu bezeichnen. Dann würden diese Fremdlinge unserer Sprache nach und nach so innig einverleibt werden, und so tiefe Wurzeln darein schlagen, daß sie zuletzt ganz unausrottbar sein würden, und für immer darin gelassen werden müßten.

Die Regel also sei: daß, wo die bisjetzt eröffneten Quellen unsers Sprachschatzes uns verlassen, wir das Ausprägen neuer Wörter für zulässig halten dürfen.

Auf eine am wenigsten bezweifelbare Weise tritt dieser Fall alsdann ein, wenn entweder ein neuentdeckter oder neuerfundener Gegenstand seinen Namen, oder eine neue, in dem bisherigen Inbegriffe der menschlichen Gedankenmasse noch nicht befindliche Vorstellung ihre Wortbezeichnung erhalten soll. Da versteht es sich ganz von selbst, daß der neuen Sache auch ein neuer Name oder eine neue Wortfülle gebührt; weil es, unter der Voraussetzung, daß die Sache wirklich neu sei, unmöglich ist, sie durch ein schon vorhandenes Wort so zu bezeichnen, daß keine Verwechslung der Begriffe zu besorgen stünde.

Der zweite Fall ist der:

wenn wir, zum Ersatz eines bisher aus Noth gebrauchten fremden Worts, in dem bekannten Umfange unserer Sprache kein solches finden, welches den dadurch zu bezeichnenden Begriff vollständig, d. i. mit allen, wesentlich dazu gehörigen Bestandtheilen und Bestimmungen auszudrücken geschickt wäre.

Ich bitte, in dieser Angabe das Wort wesentlich ja nicht zu übersehen; denn darin liegt gerade die Hauptbedingung, worauf die Befugniß, in diesem Falle ein neues Wort zu prägen, allein beruht. Auf die unwesentlichen oder zufälligen Nebenbegriffe, welche das zu ersetzende ausländische Wort ohne oder gar wider die Absicht des Redenden, erwecken kann, kommt es hiebei so wenig an, daß diese vielmehr oft, um den reinen Begriff, den das Wort ausdrucken soll, richtig zu denken, absichtlich unterdrückt oder davon abgesondert werden müssen, wie das z. B. der Fall mit unserm Handschuh und Fingerhut ist, bei welchen man die dunkeln Nebenbegriffe, welche die Wörter Schuh und Hut mit sich führen, mit Fleiß entfernen muß. Wesentliche Bestandtheile eines Begriffs sind diejenigen, welche nothwendig mitgenommen werden müssen, wenn der Begriff nicht verstümmelt, sondern vollständig ausgedruckt werden soll.

So hatten wir z. B. bisher kein völlig gleichbedeutendes Wort für das Französische Industrie, welches drei wesentliche Begriffe einschließt, nämlich den des ewigen, des geschickten oder künstlichen und des erfinderischen Fleißes. Es war daher das Befugniß da, ein neues Wort dafür zu prägen; und das dazu von mir in Vorschlag gebrachte Kunstbetriebsamkeit scheint diesem Bedürfnisse ein Genüge zu thun.*)

Der dritte, zur genauern Bestimmung der obigen Regel gehörige Fall, ist:

wenn zur Bezeichnung eines Gegenstandes oder Begriffes in dem gesammten Umfange unserer Sprache nur ein einziges, bloß für Eine Art des Vortrages — für die niedere oder hohe, für die ernste oder lustige — aber nicht für die andern passendes Wort vorhanden ist, also für die eine oder die andere Art des Vortrages ein wirkliches Bedürfniß in Ansehung dieses Worts empfunden wird.

Ein solches Bedürfniß wird oft mit der Zeit und durch das, was wir Zufall nennen, herbeigeführt. Ein Wort, welches vorher edel war, wird oft plötzlich entadelt; die Gegenstände selbst und mit ihnen unsere Begriffe von

*) Doch muß ich hiebei anmerken, daß es keinesweges nöthig ist, diese dreifache Bestimmung des Begriffs, so oft wir das Französische Wort Industrie übersetzen, jedesmahl mit auszudrucken, und es also in jedem Falle nur allein durch Kunstbetriebsamkeit zu übersetzen. Man sehe das nachstehende Wörterbuch.

Digitized by Google

von ihnen, ändern sich gleichfalls, und steigen oder fallen an Ansehn, Werth und Würde, so wie die Veränderungen, welche Zeit und Umstände darin bewirken, es mit sich bringen. So wurde z. B. in den ersten Jahren der Französischen Staatsumwälzung fast ganz allgemein das Bedürfniß eines andern Worts für Franzosen gefühlt; weil das Volk, das diesen Namen hatte, nicht mehr das nämliche zu sein schien, was es vorher war. Man brachte daher bald Franken, bald Neu- oder Westfranken, bald Frankreicher dafür in Vorschlag; und die alte Benennung, Franzosen, fing schon an sich aus dem Sprachgebrauche zu verlieren. Seitdem aber die schönen Hoffnungen, welche die Freunde der Menschheit aus jenen frühern Begebenheiten zu schöpfen sich nicht erwehren konnten, von herrsch- und raubsüchtigen Selbstlern, welche sich an die Spitze der neuen Verwaltung zu drängen wußten, so schändlich vereitelt wurden, hat jenes Bedürfniß wieder aufgehört; und die neuen Benennungen haben der zurückkehrenden alten wieder Platz gemacht.

Man fertige also künftig den, der ein neugebildetes, an sich und in jeder andern Rücksicht nicht verwerfliches Wort zur öffentlichen Prüfung aufstellt, nicht mit der unentscheidenden Weisung ab, daß für den Begriff, den es ausdrucken soll, schon ein älteres Wort vorhanden sei. Man überlege vielmehr erst, ob dieses ältere Wort auch für jede Gattung des Ausdrucks und — möchte ich um der Dichter willen hinzusetzen — auch für jedes Silbenmaß passe? Ob es durch zufällige Ursachen nicht etwa seinen ehemahligen Adel zum Theil oder ganz verloren habe? Ob es nicht durch diesen oder jenen, in neuern Zeiten davon gemachten Gebrauch oder Mißbrauch, Nebenbegriffe angenommen habe, die der Wirkung, die man dadurch auf das Gemüth des Hörenden oder Lesenden zu machen wünschet, schaden würden? Ob der Gegenstand, der dadurch ausgedruckt werden soll, sich nicht etwa selbst merklich verändert habe, also auch eine neue Benennung erfodere? Nur dann erst, wenn man alle diese Fragen reiflich untersucht und die völlige Entbehrlichkeit des neuen Worts dadurch außer allen Zweifel gesetzt hat, spreche man ihm sein Verwerfungsurtheil, und — der Deutsche Sprachgeist wird es unterschreiben.

So viel von den verschiedenen Fällen, in welchen es erlaubt und nüzlich ist, neue Wörter zu bilden. Jezt wollen wir die Regeln zu entwickeln suchen, nach welchen wir dabei verfahren müssen.

Erste Regel:

die Bestandtheile, woraus wir neue Wörter zu bilden versuchen — das dabei zum Grunde zu legende Stammwort sowol, als auch die damit zu verbindenden Vor- und Endsilben, müssen echtdeutschen Ursprungs sein.

Die Bereicherung der Sprache muß nämlich, soll sie anders rechter Art sein, mit der Reinigung und der regelmäßigen Ausbildung derselben Hand in Hand und gleiches Schrittes gehn; sonst gibt sie, wie ich schon einmahl angemerkt habe, keinen Gewinn, sondern Verlust.

Durch diese Regel wird allen jenen barbarischen Zwitterwörtern, von welchen es leider! in unserer Sprache wimmelt, jenen Sachwörtern in tät und ion, und jenen Zeitwörtern in iren, das unbedingte Verwerfungsurtheil gesprochen; weil sowol diese Endungen undeutsch, als auch bei den meisten sogar die Stammwörter fremd, alle aber auch schon deswegen verbannungswürdig sind, weil sie den Ton auf der Ableitungssilbe haben, und dadurch die Deutsche Sprach-ähnlichkeit verletzen. Was die Zeitwörter in iren insbesondere betrift, so ist ihr Ursprung in jenen barbarisch-lateinischen Zeiten zu suchen, in welchen die Sprache der Römer von ihrer ehemahligen Lauterkeit und Würde eben so tief und schmählig hinabsank, als die Römer selbst von ihrer ehemahligen Kraft und Hoheit zur bürgerlichen und geistigen Knechtschaft herabgesunken waren. Damahls trieb man das sprachverderbende Unwesen so weit, daß man Deutsche Wörter, z. B. herbergen, erlustigen u. s. w., dadurch, daß man ihnen die Endung are anlöthete, zu seinsollenden Lateinischen — herbergare, erlustare — umschuf; und nachdem man das saubere Machwerk vollendet und sein Deutschlateinisches Ohr daran gewöhnt hatte, leistete man nun auch der Deutschen Sprache den nämlichen leidigen Dienst, indem man diese unschlachtigen Wörter, durch Verwandlung der Endung are in iren, aus dem Lateinischen wieder zurück ins Deutsche verpflanzte, und hebergiren, erlustiren u. s. w. daraus machte. Nach und nach gewöhnte man sich an diese undeutsche Form von Zeitwörtern so sehr, daß man nun auch neue danach zu bilden kein Bedenken trug; und so entstanden hausiren, handtieren, schatziren, stolziren, schändiren, halbiren, inhaftiren, haseliren, hofiren, buchstabiren, spintisiren, und wer weiß wie viele andere desselben Gelichters. Ein weites Schleusenthor war hiemit eröffnet; und nun ergoß sich im sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderte, ein ganzer Strom ausländischer, besonders Französischer Zeitwörter, durch die bloße Endung iren zu vermeinten Deutschen umgeschaffen, in das Bett unserer

Sprache, und brachte ein Gemisch darin hervor, dem man kaum noch ansehen konnte, ob das Deutsche oder das Französische den Grundstoff davon ausmachte. Anstatt nun in diese und ähnliche undeutsche Formen noch mehr neue Wörter zu gießen, laßt uns vielmehr dahin trachten, jene Mißgestalten, so viel an uns ist, wieder auszutilgen, und Wörter echtern Schrotts und bessern Gepräges an ihre Stelle zu setzen.

Am allerunausstehlichsten und verwerflichsten aber sind diejenigen Wortmißgeburten dieser Art, welchen man ein Lateinisches Verhältnißwort (Präposition), oder gar das Griechische Absonderungs-A (alpha privativum) oder eine andere Griechische Vorsilbe angeleimt, und dadurch ein eben so seltsames, als schauderliches Silbengemisch aus dreierlei Sprachen hervorgebracht hat, wie z. B. antiropalistisch, amphitheatralisch, antigallicanisch, dethronisiren, akatholisch, Exjesuit, Exminister u. s. w. Wem fällt hier nicht das Horazische Humano capiti cervicem pictor equinam ein? Also weg mit diesen! Und Spott über den, der unsere Sprache durch irgend eine neue Mißgeburt dieser Art zu schänden jemahls wieder sich unterfangen wird!

Zweite Regel:

man beobachte sorgfältig das Gesetz der Sprach-ähnlichkeit;

d. i. man erlaube sich nie, ein neues Wort zu prägen, ohne im Stande zu sein, die dabei gebrauchte Bildungsform an andern echtdeutschen Wörtern derselben Art, zum Beweise, daß man kein falscher Münzer sei, vorzuzeigen.

Diese Regel, deren Nothwendigkeit und Vernunftmäßigkeit schon oben erwiesen worden ist, setzt der wilden Sprachbereicherungssucht eine heilsame Gränze. Denn was würde aus unserer Sprache werden, wenn nicht durch dieses Hauptgesetz das Willkürliche bei der Wörterbildung ausgeschlossen würde!

Jemehr wir die allgemeinen Regeln, nach welchen unsere Sprache beim Gebrauche ihrer Vor- und Endsilben verfährt, werden aufs Reine gebracht haben, desto leichter und sicherer werden wir, nach dem Gesetze der Sprachähnlichkeit, neue Wörter bilden können. Adelung und Ramler haben uns darüber schon mit sehr schätzbaren Bemerkungen beschenkt, die vielleicht nur noch hin und wieder, bald einer Nachlese, bald einer Berichtigung, bald einer Zurückführung auf allgemeinere Formeln bedürfen.

Gedike fügt der Regel, welche die Sprach-ähnlichkeit zu beobachten gebietet, eine nähere Bestimmung bei, die zu gegründet und zu nothwendig ist, als daß ich sie hier übergehen dürfte. „Es muß, sagt er, eine leicht und bald zu entdeckende Analogie (Sprach-ähnlichkeit) sein, d. i. das neue Wort muß nicht etwa nach der Gestalt von nur sehr wenigen Wörtern (die, füge ich hinzu, vielleicht selbst nur fehlerhafte Ausnahmen von der Regel sind) gebildet werden. Wäre entsprechen ein neues Wort, so wäre es, diesem Grundsatze zufolge, verwerflich, weil die Vorsilbe Ent, die in diesem Falle mit dem nur noch in den zwei Wörtern Antworten und Antlitz vorkommenden Ant einerlei ist, nur noch äußerst selten die Bedeutung von gegen und gegenüber (es ist das Griechische αντι) hat.*) Eben so wenig würden neue, nach der Analogie (Aehnlichkeit) von entzünden gebildete Wörter zu billigen sein, weil die inchoative Bedeutung (die Bedeutung des Anfangnehmens) des Ent, für welches wir in dieser Bedeutung jetzt lieber die Vorsilbe er (erbrausen) gebrauchen, auch nur in wenigen Zusammensetzungen vorkommt. Desto öfter hat dis Ent die Bedeutung der physischen und moralischen (der körperlichen und geistigen) Wegbewegung, und in dieser Bedeutung werden daher täglich von unsern besten Schriftstellern, besonders von den Dichtern, neue Wörter mit ent geprägt.“**)

Diese richtige Bemerkung würde unter andern zwei von Schiller'n gebrauchte Wörter, entleiden, für leid oder zuwider machen, und entfremden, für fremdmachen, treffen, wenn diese Wörter von diesem Schrift-

*) Diese Bemerkung ist, wie schon Hillmer in seinen Bemerkungen und Vorschlägen gezeigt hat, nicht gegründet. Das ant in antworten, ist nicht das Griechische αντι, sondern es ist die Silbe an mit dem Einschube-t. Ich finde zwar in den von Ulfilas aus dem Teutschen ausgezogenen Wörtern eins, in welchem das Griechische αντι wirklich in ent verwandelt ist — nämlich Entkeret für Antichrist — allein hier steht diese Vorsilbe auch vor keinem Deutschen, sondern vor einem fremden Worte; bei entsprechen müßte aber angenommen werden, daß das Griechische αντι auch Deutschen Wörtern vorgesetzt und so in ent verwandelt worden sei — eine Sprachvermischung, von der ich noch kein Beispiel gefunden habe. S. übrigens über das Wort entsprechen das nachstehende Wörterbuch unter Repondiren.

**) Am angeführten Orte.

Digitized by Google

Schriftsteller neugebildet und nicht vielmehr aus seiner vaterländischen Sprechart, dem Schwäbischen, von ihm entlehnt wären. Aber auch so hätten sie in dieser Bedeutung nicht in die Schriftsprache sollen aufgenommen werden, weil sie der allgemeinsten Aehnlichkeitsregel zufolge gerade das Gegentheil von dem bezeichnen, was sie jenem landschaftlichen Sprachgebrauche nach, bedeuten sollen.

Dritte Regel:

wir müssen ungebührliche Härten, Rauheiten und Uebel-laute dabei zu vermeiden suchen.

Diese Regel erstreckt sich über alle Arten der Sprachbereicherung. Wir haben sie schon oben berührt, und der unzeitigen Besorgniß, daß unsere Sprache durch die Sorgfalt, sie immer sanfter, geschmeidiger und wohllautender zu machen, am Ende vielleicht gar zu weich, unmännlich und kraftlos werden könnte, die gegründete Antwort entgegengesetzt: daß der Geist, der in ihr lebt, bis für immer unmöglich gemacht habe.

Wider diese Regel verstieß z. B. die von mir einst vorgeschlagene Verdeutschung des Worts Censur durch Schriftschaue, und in scherzender Schreibart, durch Gedankenmauthe-schaue; zwei Wörter, die für die Zunge und das Ohr des Oberdeutschen vielleicht nichts anstößiges haben mögen, die aber dem nördlichern Deutschen, so wie den Ausländern, eben so unaussprechlich klingen müssen, als sie ihnen schwer über die Zunge gehen. Ich nahm daher diese Wörter bald darauf selbst wieder zurück, weil ich unsere Sprache zwar bereichert, aber nicht ihre Härten und Schwerfälligkeiten vermehrt zu sehen wünschte. Was ich an ihrer Stelle vorzuschlagen wußte, wird man in nachstehendem Wörterbuche finden.

Die nächstfolgenden beiden Regeln betreffen das Ausmünzen der zusammengesetzten Wörter, d. i. solcher, in welchen zwei oder mehr Begriffe zu Einem verbunden werden.

Vierte Regel:

indem wir zusammengesetzte Wörter bilden, müssen wir dahin sehen, daß die mit einander zu verbindenden Begriffe zu einander passen, nicht in Widerspruch mit einander stehen oder sich einander aufheben.

Die Sprache soll ja kein leeres Schellengeklingel, sondern Ausdruck des Gedachten, und zwar für vernünftig denkende Wesen sein. So wie wir nun aber, so oft wir vernünftig denken, keine Begriffe mit einander paaren, wovon der eine dem andern widerstrebt: so müssen wir auch jede widersinnige Verbindung dieser Art bei der Bildung unserer Wörter zu vermeiden suchen. Schlimm genug, daß dergleichen unnatürliche Zusammensetzungen, wie z. B. Gottmensch u. dergl., in den düstern Zeiten des gedankenlosen Glaubensgezänkes leider! schon in unsere Sprache gekommen sind. Statt die Zahl derselben zu vermehren, müssen wir diejenigen, welche der Unverstand uns aufgedrungen hat, so viel an uns ist, wieder auszutilgen suchen.

Dieser Regel zufolge verwarf Moritz*) mit Recht die von mir für Honorarium vorgeschlagene Zusammensetzung Ehrensold, weil der Begriff von Sold und der von Ehre nicht wol mit einander bestehen können. Wenn aber ebenderselbe Beurtheiler das von mir zugleich in Vorschlag gebrachte Ehrenlohn aus dem nämlichen Grunde für verwerflich erklärte, so konnte ich ihm darin nicht beipflichten. Lohn und Ehre widerstreben sich nicht; können also auch füglich gepaart erscheinen. Tragen wir doch kein Bedenken, vom Lohn der Tugend überhaupt, wie vom Lohn der Mäßigkeit, der Keuschheit, der kindlichen Liebe u. s. w. insbesondere zu reden! Lohn schließt nicht den erniedrigenden Nebenbegriff des Erkauften ein, der mit Sold verbunden ist.

Fünfte Regel:

bei den durch Zusammensetzung zu bildenden Wörtern müssen wir vor Uebertreibungen uns hüten, und diesen schätzbaren Vorzug unserer Sprache nicht dahin mißbrauchen, daß wir Zusammensetzungen auf Zusammensetzungen häufen, wodurch am Ende Wörter entstehen würden, welche kein menschliches Auge mit Einem Blick zu umfassen, keine menschliche Lunge mit Einem Athem auszusprechen im Stande wäre.

Es

*) S. Deutsche Monatsschrift. Dec. 1792.

Digitized by Google

Es würde nicht schwer fallen, Beispiele von dergleichen Uebertreibungen sogar bei unsern guten Schriftstellern nachzuweisen. Klopstock hat sie in Heiligerömischereichs- und Heiligerömischerreichdeutschernazionsperioden belacht. Die Begierde, gedrungen zu schreiben, reißt oft zu diesem Fehler hin. Allein es bedarf ja wol keines Beweises, daß Wörter nicht mit Ellen ausgemessen oder nicht so lang sein müssen, daß man, um sie aussprechen zu können, Ruhepunkte durch Unterscheidungszeichen darin anzubringen sich genöthiget sehen würde. Vermeiden wir also dergleichen Zusammensetzungsübertreibungen, so wie überhaupt alle diejenigen, welche durch Anhäufung harter Mitlauter, oder durch ein Zusammentreffen solcher Silben, deren jede schon für sich keinen Wollaut gibt, schwerfällig und übelklingend werden.*)

Die Regeln der Sprachlehre für die Bildung der zusammengesetzten Wörter gehören nicht hieher; doch kann ich nicht unangemerkt lassen, daß selbst von unsern guten Scheiftstellern häufig dagegen gefehlt zu werden pflegt, indem man den zweiten Biegefall (casus) bald in den Zusammensetzungen angibt, da, wo er nicht hingehörte, bald nicht, wo es doch geschehen müßte. Sogar Adelung ist von diesem Fehler nicht ganz frei geblieben. Er hat z. B. Bullenkalb statt Bullkalb (das Kalb des Bullen, statt das Kalb, welches ein Bulle ist) aufgenommen, ungeachtet er in ähnlichen Fällen (wie z. B. bei Boclaumm) diesen Unterschied wol beobachtet hat. Eben so unrichtig hat er hundsmagere für hundmager geschrieben, da er doch baumstark, pechschwarz, steinhart, und nicht baumstark, pechschwarz, und steinhart sagte. Ueberhaupt herrscht hier noch etwas schwankendes in der Sprache, und die Fälle, wo das erste Wort in der Zusammensetzung ein Endungs-s haben oder nicht haben muß, scheinen noch einer genauern Bestimmung zu bedürfen. Ich habe meine Gedanken darüber in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache (St. 3. Seite 106 u. folg.) ausführlich auseinandergesetzt.

Ich wiederhole hier den schon einmahl von mir gethanen Vorschlag, die einzelnen Wörter, die in unsern Zusammensetzungen zu einem einzigen verbunden sind, wieder, wie ehemahls, durch das Trennungszeichen (-) von einander abzusondern, aber demungeachtet nur dem ersten von ihnen, wenn das ganze ein Sachwort ist, einen großen Anfangsbuchstaben zu geben. Ohne dieses Zeichen verursachen viele dergleichen Wörter, selbst dem geübtesten Leser, wie vielmehr dem ungeübten und dem Ausländer, Anstoß, indem einige gar zu vielsilbig sind, als daß man sie mit Einem Blicke übersehen könnte, andere aber leicht falsch gelesen werden können. Letzteres ist besonders dann leicht möglich, wenn das erste Wort sich mit einem Mitlauter endiget, und das zweite mit einem Selbstlauter anfängt; vornehmlich, wenn das erste sich mit einem doppelten Mitlauter, wie z. B. in Dammerde und Stammelteen. schließt; ganz besonders aber, wenn das eine Wort mit einem solchen Mitlauter endet, das andere hingegen mit einem solchen anfängt, als wir in vielen Wörtern sonst mit einander zu verbinden und zugleich auszusprechen gewohnt sind, wie z. B. im Eeb-lasser, wo man leicht in Gefahr geräth, Dam-merde, Stam-meltern und Er-blasser zu lesen. Bei kurzen Zusammensetzungen hingegen, und wo ein solcher Anstoß im Lesen nicht zu besorgen steht, kann man das Teennungszeichen füglich weglassen, und die Wörter in eins zusammenziehn.

Was endlich die durch wörtliche Uebersetzungen zu bildenden neuen Wörter betrifft: so müssen wir bedenken, daß wir nicht mehr in den Zeiten des Ulphilas, Keros, Raban Maurus, Ottfrieds und Notkers leben, wo die große Armuth der Sprache, bei der Aufnahme fremder Begriffe, aus der Noth eine Tugend machte, und eine knechtische Nachbildung ausländischer Wörter erlaubte, die bei dem nunmehrigen Reichthume und der jetzigen, so viel größern Bildbarkeit unserer Sprache, ganz unverzeihlich sein würde. Da diese Art der Wortbildung meistentheils nur bei solchen, gemeiniglich zusammengesetzten Ausdrücken, die etwas bildliches einschließen, Statt findet; so merke ich dabei zuvörderst an:

Sechste Regel:

daß nicht jedes Bild, welches sich in der einen Sprache findet, nothwendig auch in die andere übergetragen werden müsse.

„Hier,

*) Eben da ich dis niedergeschrieben habe, lese ich in einer der Hamb. Zeitungen die Ankündigung eines Schriftstellers, welcher versichert, daß seine Aufsätze „nicht ohne alle Aufmerksamkeitswürdigung sein würden.“ Welch ein Wort! Wie schleppend, und wie widerstinnig zugleich!

Digitized by Google

„Hier, ſagt ein ſcharfſinniger Sprachforſcher, *) iſt deſto größere Behutſamkeit anzuwenden, je leichter uns, wir beim Anblicke alles Fremden, die Neuheit auffällt, und mit der Meinung täuſcht, daß die Bezeichnung des Begriffs uns noch ganz fehle, weil es uns an der nämlichen Bezeichnungs-art deſſelben in unſerer Sprache fehlt. Und doch iſt es gar oft nicht der unterliegende Begriff, nicht die Fähigkeit, ihm mit einem ſchon vorhandenen Worte zu bezeichnen; es iſt nur dieſe Form der Bezeichnung, dieſe Geſtalt, dis Gewand des Begriffes, was uns mangelt; dieſes Bild, unter dem ihn die fremde Sprache vorſtellt, da wir ihn unſerſeits mit einem andern Bilde zu bezeichnen gewohnt ſind. Aber das iſt denn doch im (n) Grunde kein wirklicher Mangel; folglich entſteht hier auch kein Bedürfniß eines neuen Ausdrucks. Nec enim imitari, ſagt Seneca, **) et transferre verba, ad illorum formam, necesse est; res ipsa, de qua agitur, aliquo signandanomine est, quod appellationis Graecae vim debet habere, non faciem; eine Anmerkung, die er bei der Gelegenheit machte, da er das Griechiſche Wort εὐθυμία durch tranquillitas überſetzte. — Im (n) Gangen iſt es doch gut, daß jede Sprache ihre Eigenheiten in der Bezeichnungs-art und bildlichen Andeutung behalte. So darf der Deutſche ſeinen Ueberrock nicht in einem Ueberall, oder ſeinen Zahnſtocher in einen Zahnheiler oder gar Zahnarzt verwandeln, weil der Franzoſe Sartout Cure-dent ſagt; ſo wenig der Franzoſe um des Deutſchen willen ſeinen doigtier in cha-peau de doigt, und ſeinen gant in soulier de main umformen wird."

Da örtliche Urſachen und das, was wir Zufall nennen, in die eine Sprache dieſe, in die andere jene bildliche Ausdrücke gebracht haben, und da dergleichen eigenthümliche Ausdrücke einen Theil des Unterſcheidenden einer Sprache ausmachen: ſo iſt es gut, daß ſie ihr auch eigen bleiben. Wenigſtens müſſen dieſe Eigenthümlichkeiten nicht ohne Noth oder ohne daß ein begreiflicher Nutzen dadurch erreicht werden kann, aus der einen Sprache in die andere übergetragen werden. Man würde ſogar den Zweck, „das Nämliche gerade auf die nämliche Weiſe auszudrucken," dadurch meiſtentheils ganz verfehlen. Denn da dergleichen Ausdrücke, in der Sprache, der ſie eigen ſind, durch den langen Gebrauch ihre bildliche Kraft ſo gut als ganz verloren haben, indem ſie nunmehr in der Seele des Hörenden oder Leſenden nur noch die Vorſtellung des dadurch bezeichneten Gegenſtandes, und nicht zugleich die des Bildes, unter welchem er dargeſtellt wird, zu erwecken pflegen, und nach der Abſicht des Redenden erwecken ſollen: ſo würde eine wörtliche Ueberſetzung derſelben dieſer Abſicht geradezu entgegenarbeiten. Was vorher dunkler, oder ſchon ganz verſchwundener Nebenbegriff war, würde nun, wegen der Neuheit des Bildes, in der Seele des Hörenden zum Hauptbegriffe erhoben, und was vorher Hauptbegriff war zum Nebenbegriffe erniedriget werden. Man würde mehr das Bild, als die Sache denken, da doch das Gegentheil ſein ſollte.

Ein anderes iſt es, wenn, nach der Abſicht des Redenden, das Bild, welches ein Wort darbietet, in der Seele des Hörenden wirklich erweckt werden ſoll; ſo daß der Sinn und der Nachdruck der Rede davon abhängt, daß das nämliche Bild in der Ueberſetzung beibehalten werde. Dann iſt die wörtliche Ueberſetzung, ſollte ſie übrigens auch noch ſo feemd oder ſonderbar klingen, an ihrem rechten Orte angebracht. Dis iſt z. B. der Fall mit dem, ſeit einiger Zeit ſo ſtark gebrauchten, neugeprägten Franzöſiſchen Worte Sans-culotte. Denn wenn jemand die berühmten Worte des berühmten Hrn. Anacharſis Cloots: mon ame est sans-culotte, durch: meine Seele iſt arm, oder meine Seele iſt pöbelhaft, überſetzen wollte: ſo würde er zwar wol etwas ganz wahres, aber nicht das geſagt haben, was Hr. Cloots eigentlich damit wollte. Hier muß alſo wörtlich überſetzt werden. Sollte hingegen jemand, um bei dem nämlichen Beiſpiele ſtehen zu bleiben, die Treue in der Ueberlieferung noch weiter treiben, und etwa gar auch das in dem Worte Culotte, vermöge ſeiner Herleitung, liegende Bild übertragen zu müſſen glauben: ſo würde, ſollte ich meinen, Hr. Cloots ſelbſt ihm wol kaum Dank dafür wiſſen.

Hieher gehören nun auch diejenigen eigenthümlichen Ausdrücke einer Sprache, die ihren Grund in einer nicht gerade nachahmungswürdigen Geiſtes-eigenheit des ſie redenden Volkes haben; wie z. B. die bekannten Franzöſiſchen Uebertreibungen: il-y-a une éternité, ſie es iſt lange, un million de graces, für vielen Dank! u. ſ. w. Das wörtliche Ueberteagen ſolcher Ausdrücke kann nur da gerechtfertiget werden, wo es, wie z. B. bei der Darſtellung eines jungen Deutſch-franzöſiſchen Gecken auf der Bühne, darauf ankommt, das darin liegende Uebertreibene — Lächerliche oder Abgeſchmackte — fühlbar zu machen.

Noch verdient hier angemerkt zu werden, daß wir bei dieſer, wie bei jeder andern Art von Verdeutſchung, zu vermeiden ſuchen müſſen, daß das Deutſche Wort, welches wir an die Stelle eines ausländiſchen ſetzen, zu keinen Mißver-

*) Hr. Hofr. Eſchenburg im Braunſchw. Magazin 1792.

**) De tranquill. animi. c. 2.

Digitized by Google

Mißverständnissen Anlaß gebe, welches besonders dann leicht geschehen kann, wenn ein ausländisches Wort, in uneigentlicher Bedeutung genommen, mit einem Deutschen verwechselt wird, welches zwar die eigentliche, aber nicht die uneigentliche Bedeutung von jenem hat. Zum Beyspiele diene die Französische Benennung einer neuen Frauenzimmerkleidung, Chemise. Wer dis durch Hemd übersetzen und nun erzählen wollte, daß diese oder jene Frau im Hemde ausgegangen sei, der würde, besonders für den, dem der Französische Sprachgebrauch unbekannt wäre, etwas sehr auffallendes sagen. Hier müßte also die wörtliche Uebersetzung vermieden, und dem Mißverständnisse durch irgend einen näher bestimmenden Zusatz — etwa durch Hemdkleid — vorgebaut werden.

Am allervorsichtigsten müssen wir in Ansehung der wörtlichen Uebersetzungen da sein, wo wir ganze Redensarten und Wendungen, und mit ihnen solche Eigenthümlichkeiten einer fremden Sprache, die ihr bisher ausschließlich zukamen, in die unsrige übertragen wollen. Unser Befugniß dazu wird durch folgende drei Regeln bestimmt.

1. Wir müssen einen wirklichen Mangel oder eine Unvollkommenheit in unserer Sprache zeigen können, die durch dergleichen Uebertragungen gehoben werden sollen; weil eine Vermehrung der Zahl unserer Wörter, Redensarten und Wendungen, die ohne vernünftige Absicht geschieht, keine Bereicherung, sondern eine Ueberladung genannt zu werden verdient. Sich an etwas fremd-artiges zu gewöhnen, kostet unserer Zunge, wie unserm Ohre, allemahl, wenigstens einige Mühe; und diese um nichts zu unternehmen, würde thöricht sein. Warum wollten wir z. B. und zwingen, in Deutsch-französischer Wortverbindung zu fragen: gefallen Sie sich hier? da wir den nämlichen Sinn eben so gut, oder vielmehr besser, ganz Deutsch durch: gefällt es Ihnen hier? ausdrucken können. Wenn hingegen Geßner seine Eva sagen läßt: ich habe die Erste gefündiget; oder Göthe:

Wenn in der Schule das Lesen und Schreiben und Lernen dir niemahls
Wie den andern gelang, und du immer der Unterste saßest:

so scheint dis, weil unser zuerst einen Doppelsinn gibt, und das umschreibende, als der Unterste, schleppend ist, um so mehr wolgethan zu sein, da schon Luther den nämlichen fremd-artigen Sprachgebrauch aufgenommen hat, indem er Joh. 5. 4. sagt: welcher nun der Erste hineinstieg.

Das obige gilt übrigens auch von dem Uebertragen fremd-artigee Wortstellungen, die sich manche, sonst gute Schriftsteller, oft ohne begreiflichen Zweck, oft sogar zu offenbarer Verminderung der Deutlichkeit sowol, als auch des leichten und gefälligen Gedanken- und Wortflusses, folglich zur Verletzung zweier Haupt-eigenschaften einer guten Schreib-art, erkühnen. Ich muß diese Neuerung sogar auch dann mißbilligen, wenn zwar eine an sich natürlichere, aber dem unserer Sprache nun einmahl eigenen, ihr, wenn ich sagen darf, nun einmahl zur Natur gewordenen Gange widerstrebende Wortstellung dadurch erreicht werden soll; wie wenn z. B. Platner in seinen Aphorismen (kurzen Lehrsätzen *) schreibt: „daß mit einer Vorstellung verbunden ist Bewußtsein — dis hängt ab von dem Grade u. s. w.“ Wozu diese Versetzung der Wörter? Ich gebe zu, daß die dadurch entstandene Wörterfolge zwar an sich selbst natürlicher, als die gewöhnliche ist, und daß wir also, wenn es darauf ankäme, für eine ganz neue Sprache den ihr anzuweisenden Gang zu wählen, ganz wol thun würden, ihr jene und nicht diese zum Gesetz zu machen; allein da bei unserer Deutschen Sprache dis jetzt nicht mehr der Fall ist; da ferner die Uebersicht der Begriffsfolge für uns, die wir an die alte, unserer Sprache eigenthümliche Begriffs- und Wortstellung nun einmahl gewöhnt sind, nicht erleichtert, sondern erschwert wird; und da endlich für uns und unser Ohr der Wolklang dadurch nicht vermehrt, sondern vermindert, die Wortstellung dadurch nicht gefälliger, sondern steif und gezwungen wird: so thun wir, glaube ich, besser, Neuerungen dieser Art zu vermeiden; es müßte denn sein, daß in besondern Fällen wirklich ein bedeutender Vortheil — größere Deutlichkeit, oder stärkerer Nachdruck — dadurch erreicht werden könnte. Nur Kindern und Jünglingen hält man Tanzmeister, die ihnen die Füße zurecht setzen müssen; bei Männern, die ihren eigenthümlichen festen Gang einmahl angenommen haben, würde diese Bemühung entweder vergeblich sein, oder, wofern sie mit Gewalt durchgesetzt werden sollte, leicht Verrenkungen nach sich ziehen, die mit Steifheit endigen könnten.

2. Die aufzunehmende Eigenthümlichkeit der fremden Sprache muß dem Geiste und den Eigenheiten der unsrigen nicht zuwider sein. Die Uebereinstimmung einer Sprache mit sich selbst, wie mit den geistigen, sittlichen und ländlichen Eigenheiten des sie redenden Volks, ist dasjenige, über dessen Erhaltung am sorgsamsten gewacht werden

*) Neue Ausgabe §. 133.

Digitized by Google

den muß. Jede Verletzung derſelben iſt gleichſam ein Stoß nach ihrer Lebensquelle; und viele Stöße dieſer Art, ohne Mißbilligung und Ahndung der Zeitgenoſſenſchaft vollführt, würden ſie endlich ganz zu Grunde richten. Sie würde ihre Selbſtſtändigkeit darüber verlieren; und ſtatt eine eigene Sprache zu ſein, zu einem elenden Gemiſche von vielen werden. Nach dieſer Regel iſt z. B. die Verdeutſchung der Franzöſiſchen Redensart: je me sens un desir, durch ich fühle mir ein Verlangen ohne allen Zweifel verwerflich, weil der Deutſche in dieſem Zuſammenhange in mir le ſagen muß.

3. Sie muß der Deutſchen Art zu denken und ſich auszudrucken nicht ſo fremd ſein, daß ſie, in unſere Sprache übergetragen, nue von denen verſtanden werden kann, die zugleich der fremden Sprache, der ſie abgeborgt wied, mächtig ſind. Indem wie Deutſch reden oder ſchreiben, müſſen wir bei denen, die uns hören oder leſen, keine andere Sprachkenntniß, als die der Deutſchen, vorausſetzen; denn wo wäre das Geſetz, welches den Deutſchen, als Deutſchen, zur Pflicht machte, mehr als ſeine Mutterſprache zu verſtehn? Alles alſo, was einem Deutſchen, der ſeine eigene Sprache, aber auch nur ſie, wol erlernt hat, unverſtändlich ſein würde, das darf unſerer Sprache nicht aufgedrungen werden. Hieher gehört z. B. die unſchickliche Uebertragung der Franzöſiſchen Redensart: se mêler de q. ch. ins Deutſche durch: ſich von einer Sache miſchen oder meliren. Wer, der nicht Franzöſiſch gelernt hat, kann wiſſen, was der Deutſchfranzoſe, der ſo redet, damit ſagen wolle?

Hier noch ein paar andere Beiſpiele, wovon eins den obigen Regeln gemäß, alſo zu billigen iſt, die andern hingegen, als davon abweichend, verwoſen werden müſſen.

Die, ſchon ziemlich allgemein gebilligte, aus dem Franzöſiſchen entlehnte Wendung, wodurch unſer ſchleppendes Laßt uns verdrängt zu werden angefangen hat, erfüllt alle Bedingungen der obigen drei Regeln völlig, und verdient alſo aufgenommen zu werden. Denn 1. haben wie dieſe Wendung, wenn wir uns in gewiſſen Fällen nicht unausſtehliche Uebellaute erlauben wollen, durchaus nöthig. Wer vermag es z. B. folgenden Satz über die Zunge zu bringen: Laßt uns uns unſerer Unſchuld freien; oder laßt uns uns unſeree Natue überlaſſen! Und wie viel kürzer, natürlicher und wolklingender würden wir nicht ſagen: Freuen wie uns unſerer Unſchuld; überlaſſen wir uns unſerer Natur! 2. Sie iſt, ſtatt den Eigenheiten unſerer Sprache zuwider zu ſein, ſogar in einer unſerer Mund-arten, der Obderdeutſchen nämlich, heimiſch. 3. Jeder Deutſche, der ſie hört, verſteht ſie, ohne irgend eine andere Sprache gelernt zu haben.

Verwerfliche Beiſpiele hingegen ſcheinen mir das Wielandiſche nur nicht gar (modo non) für beinahe*) und das von einigen Oberdeutſchen Schriftſtellern gebrauchte es handelt ſich (il s'agit) zu ſein. Beide haben wir nicht nöthig; beide widerſtreben dem Deutſchen Sprachgebrauche, und das erſte iſt noch obendrein für den, der kein Latein gelernt hat, ganz unverſtändlich. Dieſe verdienen alſo, ſcheint es, nicht aufgenommen zu werden.

Ich glaube, dieſen meinen Gedanken über das Befugniß, ganze Redensarten, Wortfügungen und Wendungen aus fremden Sprachen in die ukſrige zu verpflanzen, noch eine Stelle aus der ſchon mehrmahls von mir angeführten Abhandlung von Gedike beifügen zu müſſen, theils weil ſie dem Geſagten zur Beſtätigung und zur zweckmäßigen Erweiterung dienen kann, theils weil ich einen und den andern Zweifel dabei zu äußern habe, worüber ich mir Belehrung wünſche.

„Aber ſollen und können wie auch fremde Redensarten, Wendungen, Wortfügungen aufnehmen? Hier iſt noch weit mehr Behutſamkeit, als bei einzelnen Wörtern nöthig. Wenn ſie unſere Sprache wirklich bereichern; wenn ſie ihr ein leichteres, minder ſteifes und ſchleppendes Anſehn geben, und wenn ſie (doch dis zu entſcheiden wird mehr als ein gewöhnlicher Schriftſteller erfodert) nicht dem Genius (dem Geiſte) unſerer Sprache widerſprechen, und vornehmlich keine Idiotismen (Sprach-eigenheiten) aus ihr verdrängen, warum ſollte man ſie nicht aufnehmen? Denn auf nichts muß ein Volk in ſeiner Sprache mehr halten, als auf ſeine Idiotismen, und wirklich ſehn wir auch, daß das gerade die beliebteſten Schriftſteller ſind, die die meiſten haben. Wendungen, wie z. B. dieſe Franzöſiſche: ſiehe da

*) Klopſtock gebrauchte einſt dieſe Lateiniſch-deutſche Wendung in folgendem Zuſammenhange: „Ich ſchone ſolche, nur nicht ſinnloſe Erklärungen, wie das verbrannte Kind das Feuer.“ Unlateiniſche Leſer meinten, er wolle ſagen: er haſſe zwar die falſchen, aber nicht die ſinnloſen Erklärungen; und wunderten ſich über die Aeußerung.

Digitized by Google

da meine Meinung, *) oder wie diese vornehmlich Englische in der epischen Poesie (im Heldengedicht): Also oder Darauf der Held (thus oder then the hero), **) statt des, wenn es öfters wiederkommt, äußerst schleppenden: Also sprach der Held, bereichern unsere Sprache wirklich, machen sie gelenkiger, und widersprechen ihrem Genius und ihrer sonstigen Analogie (Sprach-ähnlichkeit) nicht. Aber was soll man dazu sagen, wenn viele Schriftsteller schreiben: Jemanden den Hof machen (faire sa cour), statt dessen ehemahls das auch noch in Luthers Bibelübersetzung hie und da vorkommende, jetzt veraltigte hofiren üblich war„ ***) oder wenn andere schreiben: die Ausführung antwortet nicht der Erwartung, ****) da wir doch statt dessen unsre entsprechen haben, welches gar nicht neu ist, sondern, nach Adelungs Anführung, schon beim Geiler von Kaisersberg und Bluntschli vorkommt."

„Der schon ziemlich gangbare Gallicismus (Französische Sprachgebrauch), statt: der Brief meines Vaters und der Brief meines Bruders, lieber zu sagen: der Brief meines Vaters und der meines Bruders, ist vielen zuwider, vermuthlich weil sie nur bloß daran denken, daß es ein Gallicismus sei, da doch schon die Griechen auf ähnliche Art redeten, und außer den Franzosen auch noch die Engländer diese treffliche Sprachverkürzung haben. Aber demungeachtet wünschte ich doch, man vereedelte lieber, durch häufigen Gebrauch in Schriften, die im gemeinen Leben und besonders in Niedersachsen übliche Wortfügung: der Brief meines Vaters und meines Bruders seiner. Eins von beiden wenigstens müssen wir wählen; †) denn die kahle Wiederholung eines und desselben Worts ist unausstehlich."

„Wenn ich aber in irgend einem Punkte das Deutsche aus fremden Sprachen bereichert wünschte, so wäre es in dem freieren Gebrauch der Participien (Mittelwörter). Als bloße Adjectiven und Adverbien (z. B. das lachende Kind, oder er sprach es lachend) sind sie schon seit undenklichen Zeiten bei uns üblich. Neu, oder vielmehr erneuert, ist jener jetzt, wenigstens in der Poesie (Dichtkunst), schon mit Recht angenommene Gebrauch derselben, da sie mit dem Casus (Beugefall) ihres Zeitworts verbunden, auch von ihrem Zeitworte losgerissen werden (z. B. sein Unglück beweinend, oder auch noch kühner umgekehrt: beweinend sein Unglück, sprach er: getrennt von mir floh mein Freund). Jedermann weiß, daß wir die Erneurung dieser Wortfügungen, durch die die Sprache so ausserordentlich an Kürze, Gedrängtheit und Lebhaftigkeit gewinnt, den Schweizern zu verdanken haben. — Nach gerade fangen unsere Prosaisten (nicht-dichterischen Schriftsteller) auch an, in diesem Gebrauche der Participien etwas dreister zu werden, wie es schon Abbt vorzüglich in seiner so verkannten und, einige wenige Ziererein und Fremdheiten ausgenommen, wirklich nachahmungswerthen Uebersetzung des Sallust war. Aber ich wünschte selbst noch mehr. Wir haben zu wenig

*) Oder besser, da wir unsere Leser gewöhnlich in der Mehrzahl anzureden pflegen, Ihre Idee! So wird es von Rumler, wenn ich nicht irre, zuerst im Batteux gebraucht; und so haben viele unserer besten Schriftsteller es auch nachgebraucht.

**) Ist durch unsere Stollberge und Voße nun schon längst eingebürgert.

***) Man hat diese veraltete Uebersetzung von faire sa cour bisher aus Noth häufig gebraucht, weil hofiren sowol seiner undeutschen Endung, als auch seiner vergerigten Bedeutung wegen, unausstehlich ist, und wir gleichwol die dahin klein besseres Wort an dessen Stelle zu setzen hatten. Gleichwol kann und darf jene Deutsch-französische Redensart, weil sie für den, der kein Französisch versteht, unverständlich ist, das Bürgerrecht in unserer Sprache nie erlangen. Ich schlug daher die Wiederbelebung des veralteten hofen (aus welchem man das Zwitterwort hofiren gemacht hat), und wenn verächtlich gesprochen werden soll, höfeln vor. S das nachstehende Wörterb.

****) Ich gestehe, daß ich die Einführung dieser Redensart nicht bedenklich finden kann. Denn 1. wird hier nur das Zeitwort antworten in einer ungewöhnlichen Bedeutung genommen, die mit der eigentlichen nahe verwandt, und daher für jedermann sogleich verständlich ist; 2. das diese Bedeutung zwar nicht den ächten Sprachgebrauch, aber doch ein ehrwürdiges Zeugniß ihrer Gültigkeit, das eines Leibniz für sich; z. ist sie nicht, wie entsprechen, der Sprach-ähnlichkeit zuwider; und 4. findet sie sich in den verwandten Sprachen, z. B. im Englischen; to answer hopes (respondere expectationi, reponere a) u. s. w.

†) Ich für meinen Theil erkläre mich für das erste: 1. weil das Hochdeutsche Ohr sich leichter daran gewöhnen kann, und wirklich schon gewöhnt hat; 2. weil das zweite immer etwas schleppender hat, welches im Niederdeutschen, wo das Fürwort seiner einsilbig ist (sin), wegfällt; und 3. weil, bei einsilbigen Wörtern wenigstens, es nur im Niederdeutschen, aber nicht im Hochdeutschen, eine wahre Verkürzung ausmacht. Der Niederdeutsche nämlich sagt, wenn er vollständig redet: meines Bruders sein Brief, und verkürzt die Rede, indem er Brief wegläßt: meines Bruders seiner. Der Hochdeutsche hingegen sagt: meines Bruders Brief und wollte er hier nun, statt Brief, seiner setzen (meines Bruders seiner), so würde er auch eine Silbe mehr gebrauchen, als vorher.

Digitized by Google

nig Participien — wie bleibt da der Deutsche, wenn gleich nicht eben viel hinter dem Lateiner, doch hinter dem Griechen zurück! Und doch könnten wir mehre haben, haben sie auch wirklich ursprünglich gehabt. Ich meine vornehmlich ein thätiges Participium der vergangenen Zeit, ein dem Französischen ayant aimé ähnliches: geliebt habend. Daß dis ein ursprünglich Deutsches Participium ist, erhellet schon daraus, daß es noch jetzt die Töchter unserer Sprache, die Holländische und Englische, haben und mit sehr großem Vortheil gebrauchen. Auch bin ich nicht einmahl der Erste, der diesen Vorschlag gethan. Wenigstens sagt Hr. Heynatz in seiner Sprachlehre S. 215: „die zusammengesetzten Participia: der geredet habende, der reden werdende, der reden wollende, haben keinen Beifall gefunden." — Aber ob sie ihn nicht verdienen sollten? Mich dünkt, wer es mit seinen Ohren oder mit seiner Lunge gut meint, und jemahls gefühlt hat, was für ein langweiliges, gedehntes Geschlepp öfters unsere durch eine Menge steifer Bindewörter zusammengeklammerten elenlangen Perioden machen, und doch auch nicht überall einen zerschnittenen bandlosen Stil (Schreib-art) gebrauchen will, der wird den vorgeschlagenen Kandidaten sehr gern seine Stimme geben. *) Die Griechen gebrauchten ihre passiven Participien, obwol gegen alle philosophische Grammatik, und ohne alles Bedürfniß, auch sehr oft in activer Bedeutung, so daß ihnen τετυμμενος zwar mehrentheils gethan bedeutete, oft aber auch den, der gethan hat. Dis ahmten die Lateiner nach, durch wirkliches Bedürfniß gerechtfertiget. Um ein thätiges Participium der vergangenen Zeit zu gewinnen, pfropften sie den passiven Participien (den leidentlichen Mittelwörtern) aktive (thätige) Bedeutung auf. Dis ist der wahre, von ältern und neuern lateinischen Grammatikern verkannte und verwirrte Ursprung der sogenannten deponenten Zeitwörter, **) deren größten Theil wir eben daher bei den ältesten, noch nicht so mit Griechenlands Sprachen bekannten, Lateinischen Schriftstellern fast immer in aktiver Form finden. Doch mit der Zeit verschwand der alte Gebrauch immer mehr und mehr, ließ nur hie und da durch den Gebrauch einer doppelten Form und Bedeutung Spuren zurück, und was anfänglich nur in Ansehung des Participiums geschehen, geschah nun, wieder nach dem Vorgange der Griechen, auch in den übrigen Formen und Abwandlungen. — Wollen wir weniger kühn und unternehmend als die Römer sein, zumahl da diese ein fremdes Gebiet plünderten, wie hingegen nur ein verlornes (nicht etwa ein absichtlich und aus freier Entschließung nach Gründen aufgegebenes?) Land wieder erobern dürfen?"

Auch Hr. Hillmer widmet in seinen Bemerkungen und Vorschlägen zu Bereicherung der Deutschen Sprache, derjenigen Sprachbereicherung, die durch Aufnahme ganzer Redensarten, Wortfügungen und Wendungen geschieht, einen besondern Abschnitt, woraus ich hier noch Folgendes anzuführen für nützlich erachte:

„Er macht mich lachen, glauben u. s. w. Der Israel sündigen machte. Luth. Ein unentbehrlicher Gallicism (Franz. Sprach-eigenheit); weil wir kein eigenes Hiphil und Hürbal haben, und unser lassen, befehlen ꝛc. jenes nicht immer ersetzt, vielmehr den Gedanken oft nur halb und schwankend ausdruckt." Diesem stimme ich bei.

„Einem den Krieg machen, ist wenigstens besser, als: mit Krieg überziehn." Wolverstanden, die Redensart in uneigentlichem Sinne gebraucht, für einem Händel machen; denn sonst haben wir das noch bessere und zugleich kürzere Zeitwort bekriegen.

„Hingegen

*) Ich muß doch gestehen, daß ich in Ansehung der thätigen Mittelwörter (activen Participien) der vergangenen Zeit, noch einiges Bedenken trage, und zwar aus folgenden Gründen: 1. will die Nothwendigkeit derselben Mittelwörter zu gebrauchen, mir noch nicht recht einleuchten. Der alte, an Wendungen reiche Schriftsteller scheint sie füglich entbehren zu können, ohne deswegen eben gezwungen zu sein, „entweder überlange, durch steife Bindewörter zusammengeklammerte Gliederfüße (Perioden) zu machen, oder überall in zerschnittener und bandloser Schreib-art zu reden." Ich berufe mich hier, statt anderer Gründe, nur auf das Beispiel unserer Musterschriften; 2. besorge ich auf der andern Seite, daß der Gebrauch jener Mittelwörter, besonders wenn er nicht mit weiser Sparsamkeit geschähe, unserer Schreib-art noch viel schleppender machen und die ganze Schwerfälligkeit der Oberdeutschen Kanzleisprache zurückführen dürfte, welche Besorgniß mir, dem Verfuche darüber angestellt habenden, die vorgeschützt werden wollende Wichtigkeit jenes Gebrauchs zu überwiegen scheint.

**) Ich habe über diese Bemerkung nur noch folgenden Zweifel. Wenn die der Grund zur Bildung der deponenten Lateinischen Zeitwörter war, wahr kommt, daß dieses Bedürfniß nur bei einigen, nur bei den wenigsten, nicht bei allen Zeitwörtern gefühlt wurde? Daß die Zahl der in Deponentia verwandelten Zeitwörter geschlossen und nicht täglich vermehrt wurde? Und was nöthigte die Römer, einem Zeitworte in allen seinen Umwandlungen die leidende Form zu geben, wenn sie nur das leidende Participium nöthig hatten? —

Digitized by Google

„Hingegen es macht warm (auch wol: viel warm, molto caldo) ist unnütz.“ Und als undeutsch verwerflich.

„Es kostet theuer, statt: es kostet viel, ist theuer; ich bin davon (en) zufrieden; den Grund werfen (jetter les fondemens); einem etwas lernen (apprendre à q. q.); auf diesem Fuß (sur ce pied là) — alles entweder Nachläßigkeit oder lächerliche Eitelkeit.“ Nur die letzte, schon völlig eingebürgerte und von unsern besten Schriftstellern, z. B. von Lessing, gebrauchte Redensart: auf diesem Fuße oder, je nachdem der Zusammenhang ist, auf diesen Fuß, muß ich, als nicht hieher gehörig, von diesem Verwerfungsurtheil auszunehmen bitten.

„Wie viel hat ihnen das nicht Mühe gekostet! schreibt ein Deutscher Schriftsteller sehr undeutsch.“ Dis gehört zu der oben getadelten gezwungenen Wortstellung, die keinen begreiflichen Zweck und Nutzen hat.

„Und das(et cela) statt und zwar; nach ihm (selon lui) statt nach seiner Meinung oder Aussage, haben nichts erhebliches wider sich.“ Sie haben vielmehr den guten Grund für sich, daß das erste die Beziehung auf das Vorhergehende oft bestimmter und deutlicher angibt, und daß das andere, ohne unverständlich zu sein, kürzer ist.

„Das springt in die Augen (saute aux yeux), sonst es fällt in die Augen. Beide Ausdrücke sind gleich gut und gleich schlecht.“ Warum schlecht? Beide sind gute bildliche Redensarten, wobei an ein eigentliches Springen oder Fallen niemand denkt. Sie sind aber auch nicht immer gleichgut. Denn die erste ist da, wo eine größere Augenscheinlichkeit durch einen lebhaftern Ausdruck bezeichnet werden soll, besser.

„Anfangen, endigen, statt sich anfangen, sich endigen; ist, meines Erachtens, sehr gut. Eben so irren besser, als sich irren; dagegen sich täuschen (se tromper) richtig ist.

„Unter unsern reciproken (zurückdeutenden) Zeitwörtern sind verschiedene, die bei näherer Prüfung nicht gut bestehen, z. B. sich entscheiden.“ Mir dünkt sich über, für oder wider eine Sache entscheiden, wider eben so richtig gesagt sein, als es sprachgebräuchlich ist. Es heißt sich von einer Meinung scheiden oder trennen und zu der entgegengesetzten übergehn. „Sich kurz fassen. Seine Gedanken, Untersuchungen ꝛc. kann man kurz fassen, nicht aber sich selbst.“ Aber nach einer bekannten Rede-figur darf man ja ohne Bedenken sagen: Dieser oder jener sei abgebrannt, wenn man nur das Haus desselben meint; warum sollte ich nicht auch für die Gedanken eines Menschen, den Menschen selbst setzen dürfen, da doch diese ihm in einem höhern und engern Sinne angehören, als seine Wohnung? „Er wagt sich nicht dieses zu unternehmen, besser ohne sich.“ Unstreitig! „Sich müde laufen, sich krank lachen, sich ausreden ꝛc. sind als elliptische (Auslassungs- oder Abkürzungs-) Redensarten ebenfalls beizubehalten.“ Allerdings! „Leide dich; so übersetzt Luther das Grichische κακοπάθησον (2 Tim. 2, 3). Richtiger würde das Deutsche vielleicht in der Bedeutung des se pati des Seneca gebraucht werden: turbam hominum rerumque desiderant, qui se pati non possunt.“ Dis kann ich nicht unterschreiben. Denn 1. scheint mir der von Luthern in der angeführten Stelle, auch Sir. 2, 2. (halt fest und leide dich) beliebte, jetzt freilich veraltete Sprachgebrauch einen guten Grund für sich zu haben, indem es ehemahls auch ein Thatzeitwort leiden für zu Leiden machen gab, und daher sich leiden füglich so viel heißen konnte, als sich in den Zustand des Leidens versetzen, sich gleichsam ganz zu Leiden machen. Und 2. würde, wie es mir scheint, das se pati des Seneca durch sich leiden nicht wol verdeutscht werden: denn die sich selbst nicht leiden können heißt nach unserm bisherigen Sprachgebrauche nun einmahl: die sich selbst nicht gefallen, sich selbst nicht lieben können. Dis also, was doch Seneca nicht sagen will, würde jedermann dabei denken müssen.

„Ich nehme die Freiheit, schreiben manche, statt ich nehme mir, nach dem Französischen je prens la liberté.“ Dis ist unserm Sprachgebrauche eben so zuwider, als es dem Französischen ist, wenn wir je me prens la liberté sagen.

„Der Franzose fragt: où avez vous pris cela? hingegen d'où l'avez vous tiré? Dieses habe ich auch von Deutschen nachgeahmt gefunden. Wo nehmen sie das? Wir sprechen sonst mit den Lateinern: woher

woher nehmen Sie es? Unde vitam sumeret, inscius. Hor. Die Franzosen haben in sofern Recht, als man etwas da, wo es liegt, an seinem Orte nimmt." Aber unser nehmen hat hier die Bedeutung des Französischen tirer; es ist also nicht unrecht, wenn wir, wie bisher, so auch ferner woher sagen.

Bei der Benützung der neunten Quelle der Sprachbereicherung, welche in dem Gebrauche schon daseiender eigentlicher Wörter in einem neuen uneigentlichen Sinne und umgekehrt besteht, kommt alles auf die Richtigkeit, Anwendbarkeit und Verständlichkeit des darin liegenden Bildes an. Die hiehergehörigen Vorschriften liefert das Lehrgebäude der schönen Wissenschaften.

Ich schließe diesen Abschnitt mit zwei allgemeinen Regeln, welche sich über die gesammte Sprachbereicherung aus allen Quellen erstrecken, und die ich daher bis an diesen Ort verschieben zu müssen geglaubt habe. Es sind folgende:

1. Man vermeide, indem man die Sprache durch neue oder bisher nicht gewöhnliche Wörter, Wortfügungen und Wendungen zu bereichern sucht, so sehr als möglich, alles, was durch Sonderbarkeit oder Seltsamkeit auffallen kann, und bemühe sich vielmehr, das Neue oder Ungewöhnliche dem Alten und Gewöhnlichen, durch größtmögliche Annäherung, so ähnlich zu machen, daß die Neuheit oder Ungewöhnlichkeit desselben, so wenig als möglich, empfunden werden.

Sowol der Zweck der Rede überhaupt, als auch die besondere Absicht, dergleichen noch nicht gewöhnliche Wörter in Umlauf zu bringen, machen die Beobachtung dieser Vorschrift unumgänglich nothwendig. Der Zweck der Rede überhaupt; denn da dieser dahin geht, die Aufmerksamkeit des Hörenden auf den Inhalt unserer Worte, nicht auf die Worter selbst, zu lenken: so müssen wir alles, was den leztern etwas auffallendes geben könnte, sorgfältig zu vermeiden suchen, weil wir sonst dieses Zweckes Gegentheil bewirken würden. Die besondere Absicht, dergleichen ungewöhnliche Ausdrücke in Umlauf zu bringen und unsere Sprache damit zu bereichern; denn da niemand, der kein Geck ist, einem Vorgänger, es sei in welcher Sache es wolle, absichtlich und gern etwas nachsagt oder nachthut, was dem Redenden oder Handelnden den Schein des Sonderbaren oder Lächerlichen geben kann: so sieht nue von solchen neugeprägten oder aus ihrer Dunkelheit hervorgezogenen Wörtern, welche nichts dergleichen an sich haben, zu erwarten, daß sie Glück machen, und das Bürgerrecht in unserer Sprache gewinnen werden. Auch kann man zum voraus ziemlich sichre sein, daß ein Wort, welches stark und ungebührlich auffällt oder sonderbar klingt, (etwas auffallendes und fremdklingendes hat jedes neue Wort und muß es haben) irgend einer von denjenigen Regeln der Sprachbereicherung, welche hier verhandelt worden sind, zuwider sei; weil gerade das, wodurch es ungebührlich auffallend oder sonderbar wird, in irgend einer Unregelmäßigkeit oder Abweichung von unserer Sprachgleichförmigkeit zu bestehen pflegt. Die nähere Prüfung, die wir mit einigen Wörtern dieser Art, die sich in meine eigene Sammlung eingeschlichen hatten, oben vorgenommen haben, hat diese Bemerkung hinlänglich bestätiget.

2. Man vermeide, um eben dieser Ursache willen, das Anhäufen neuer oder ungewöhnlicher, wenn gleich an sich guter Wörter, in einem und eben demselben Vortrage.

Denn schon dieses allein kann der Rede — auch wenn jedes der gebrauchten neuen Wörter, einzeln und für sich selbst betrachtet, allen Beifall verdiente — ein sonderbares, wenigstens erzwungenes Ansehn geben, und dadurch andere von der Annahme und dem Gebrauche solcher Wörter für immer abschrecken. Der gute Geschmack sowol, als auch die Klugheit, verbieten also gleichstark das Anhäufen oder die übertriebene Einmischung solchee Wörter, und rathen vielmehr hier, wie in allen Dingen, zur weisen Mäßigung und Sparsamkeit. Was gut und dauerhaft werden soll, das muß nicht übereilt und nicht erzwungen werden. So auch die fortschreitende Reinigung und Bereicherung unserer Sprache. „Gleich wie man — sagt Leibnitz — gewissen gewaltsamen Wasserschüssen und Einbrüchen der Ströme, nicht sowol durch einen steifen Damm und Widerstand, als durch etwas, so anfangs nachgibt, hernach aber allmählig sich setzet und fest wird, zu steuern pflegt: also wäre es auch hierin vorzunehmen gewesen. Man hat aber gleich auf einmahl den Lauf des Uebels hemmen, und alle fremde, auch sogar eingebürgerte Wörter, ausbannen wollen. (Er zielt auf das Verfahren des Palmordens und der ähnlichen Gesellschaften,

Digitized by Google

ten, welche dieser im Erfolge hatte.) Dawidrr sich die ganzr Nation (Völkerschaft), Gelehrte und Ungelehrte, gesträubet, und das sonsten zum Theil gute Vorhaben fast zu Spott gemacht; daß also auch dasjenige nicht erhalten worden, so wol zu erlangen gewesen, wenn man rtwas gelindrr verfahren wäre." *)

Leibnitz hat Recht. Die Vrrnachläßigung der beiden obigen Regeln, war dir Hauptursache, warum die Bemühungen der genannten Gesellschaften nicht ganz den Erfolg hatten, den sir, bei weiser Beobachtung derselben, hätten haben können. Eine andere, dazu mitwirkende Ursache war die, daß man überhaupt die Grundsätze und Regeln der Sprachreinigung und Sprachbereichrrung, dir wir hier entwickelt haben, noch nicht gehörig auseinandergesetzt und auf etwas recht bestimmtes gebracht hatte, und daher mehr nach rinrm blindrn Gefühl und aufs Gerathewol, als nach Iritenden und vor Abwegrn sichrrnden Gesetzen der Vernunft und des gutrn Geschmacks dabei verfuhr.

In vitium ducit culpae fuga, si caret arte. **)

Wrr von den Schriften eines Harsdörfrrs, von Irsen, odrr irgrnd eines andern Mitgliedes des Hirten- und Blumenordens, drr Rosengesellschaft u. s. w. auch nur Eine jemahls selbst angesehen hat, der verlangt hierüber krine weitere Erläuterung.

Und so wäre denn hiemit auch der letzten Foderung unserer Aufgabe: „zu zeigen, warum jene Versuchr zum Theil mißglückten und mißglücken mußten?" eine Genüge geschehn. Ins Einzrine hiebri hinabzusteigrn, schien weder nöthig, noch, wenn ich rine, dem Leser und mir gleich lästige Wiederholung vermeiden wollte, thunlich zu srin.

*) Sollte ich in dem gegenwärtigen Aufsatze diese Regel selbst aus den Augen gesetzt zu haben scheinen, so wolle man, zu meiner Entschuldigung, erwägen, daß es in einer Abhandlung über die Sprachreinigung, mehr als sonst wo, darauf ankam, alles Fremdartige, so viel möglich, zu vermeiden, um zu zeigen, wie viel wir schon jetzt Deutsch geben können, was wir bis dahin nur mit ausländischen Ausdrücken bezeichnen zu können glaubten.

**) Des Fehlers Meidung führt, geschieht sie ungeschickt,
Zu neuen Fehlern nur.

Wörter-

Wörterbuch

zur

Erklärung und Verdeutschung

der

unserer Sprache aufgedrungenen fremden Wörter.

Digitized by Google

Digitized by Google

A.

A und O, der erste und der letzte Buchstabe des Grichischen Abece's, Alpha und Omega genannt. Du bist das A und O, du bist der Erste und Letzte; eine sprichwörtliche A. a., die aber im Deutschen, wo das O die Buchstabenreihe nicht schließt, keinesweges passend ist. Wir müßten dafür sagen: du bist das A und Z. Allein sprichwörtliche Redensarten haben so tief Wurzel in die Volkssprache geschlagen, daß sie unausstilgbar zu sein pflegen, auch wenn ihre Unpaßlichkeit oder Widersinnigkeit anerkannt wird.

Abalieniren, von dem Lat. abalienare. Wir haben dafür, jenachdem der Zusammenhang es erfodert, 1. entfremden. „Meine Bekannten werden von mir entfremdet.“ Michaelis, im Hiob 19, 13. Dolabella setotum a te alienavit, Dolabella hat sich ganz von dir entfremdet. Cic. Dieses Deutsche Wort ist zwar der allgemeinsten Aehnlichkeitsregel der Zusammensetzungen mit ent zuwider, weil diese Vorsilbe, gleich der Lat. dis und di, in den meisten Fällen etwas trennendes oder entfernendes bezeichnet, wie z. B. in enthaupten, entehren, entsagen, u. s. w. Allein nach einer andern Aehnlichkeitsregel deutet diese Vorsilbe auch auf eine Bewegung oder Versetzung nach einem Orte oder einer Sache hin, wie z. B. in entfernen, entbieten u. s. w., und durch diese wird denn auch dem Worte entfremden sein Bürgerrecht in unserer Sprache zwar geschert; da aber dieses Wort entweder bloß O. D. oder doch veraltet ist, folglich jetzt von uns gebraucht in die Klasse der neuern tritt: so scheint es doch, der ihm widerstrebenden allgemeinern Sprachähnlichkeit wegen, verwerflich zu sein; und ich muß daher rathen, lieber fremd machen dafür zu sagen. 2. Abgeneigt, abwendig, aufsäßig, abspänstig oder abtrünnig machen. Hi totam abalienarunt Africam, diese haben ganz Afrika aufsäßig gemacht. Cor. Nep. Veräußern antwortet dem einfachen alieniren. S. dieses. Indeß kommt doch in der Kanzleisprache auch der Ausdruck jus abalienandi für Veräußerungsrecht vor.

Abandoniren, 1. verlassen, oder, wiewol minder edel, im Stiche lassen; 2. aufgeben, fahren lassen, von etwas abstehen, Verzicht auf etwas thun. Er verließ seinen Freund zur Zeit der Noth, er ließ ihn im Stiche. Er hat das Vorhaben aufgegeben, er hat Verzicht darauf gethan. Er hat seine Ansprüche fahren lassen, er steht davon ab. Zu der A. a. im Stiche lassen, muß ich noch anmerken, daß wir vielleicht richtiger in Stiche lassen sagen würden. Das m vertritt die Stelle des bestimmenden Andeuters (Artikels) dem, und sollte daher den Verhältnißwörtern in und an nur da angehängt werden, wo auch der unverkürzte Andeuter dem, sobald man wollte, gesetzt werden könnte. Nun kann man aber nicht sagen: in dem Stiche lassen, so wenig man in die Gefahr gerathen, oder in die Verwahrung geben sprechen kann, wenn nicht von einer bestimmten Gefahr und von einer bestimmten Verwahrung die Rede ist. So lange wir also in Verwahrung geben und in Gefahr gerathen sagen, müßte es auch in (nicht im) Stiche lassen heißen. Klopstock ist, so viel ich weiß, der erste gewesen, der diesen Unterschied wahrgenommen und befolgt hat; und der Dichter Voß scheint (wenn nicht Druckfehler im Spiele sind) seinem Beispiele folgen zu wollen. Andere stießen sich vermuthlich an den Umstand, daß bei zu und zum dieser Unterschied in vielen Fällen (ungeachtet er in andern von dem Sprachgebrauche anerkannt ist) nicht beobachtet werden kann; indem wir zwar wol zu Wasser reisen und zu Gelde machen, zu Stande bringen, zu Werke gehen, aber nicht zu Gehorsam bringen, zu Aufenthalte dienen, u. s. w. sagen dürfen, sondern in diesen und ähnlichen Fällen immer zum sagen müssen. Allein das ist eine von jenen Unvollkommenheiten unserer Sprache, die wir zwar, weil wir sie nun einmahl nicht abstellen können, dulden, aber nicht zur Regel für andere, und zwar für solche Fälle machen müssen, wo eine allgemeinere Aehnlichkeitsregel uns berechtiget richtiger zu reden. — Ich wünsche, daß diese Bemerkung eine nähere Untersuchung veranlassen möge.

Uebrigens ist bei abandoniren noch zu bemerken, daß es auch ein kaufmännisches Kunstwort ist, und als solches die Bedeutung hat: dem Versicherer (Assecurateur) ein Schiff, über dessen Schicksal man in Ungewißheit ist, sammt den darauf befindlichen Gütern, gegen Auszahlung der Versicherungssumme, überlassen oder als ein erworbenes Eigenthum abtreten. Man könnte die Handlung mit dem Deutschem Worte verlassen bezeichnen, da wir (wenigstens in Niedersachsen) schon gewohnt sind, diesen Ausdruck von der gerichtlichen Uebergabe eines gekauften Grundstückes an den Käufer zu gebrauchen.

Abattirt, entkräftet, abgemattet oder ermattet, hinfällig. Niedergeschlagen kommt buchstäblich damit überein.

Abattuta, in der Tonkunst, im Zeitmaß. „Genau abgemessen.“ Eschenburg.

Digitized by Google

Abba. *Dieses Syrische, in der Bibel und in ältern Erbauungsbüchern vorkommende Wort, welches Vater bedeutet, ist mit unserm Papa, ja mit Vater selbst, so wie mit dem Grichischen πατηρ, dem Lat. Pater, dem Hebr. אב, dem Franz. Abbé, dem Baba der Schwarzen am Senegal, dem Bappa der Malaien, dem Pappäus der alten Scythen u. s. w. aus einer und eben derselben Wurzel entsprungen, welche die Natur selbst den stammelnden Kindern bei allen Völkern in den Mund zu legen scheint, nur daß die einen ein V hören lassen, wo die andern ein P oder B angeben; nur daß die einen den Grundlaut (Vocal), die andern den Bestimmungslaut (Consonanten) zuerst angeben — Av, Va, Ab, Pa; und daß die einen denselben Laut doppelt (Pa-pa) hören lassen, den die andern nur einmahl angeben. Auch unser Abbt (welches man nicht Abt schreiben sollte, weil es das Lat. Abbas ist) stammt von eben dieser Wurzel her.*

Abbé. *Ich habe dieses Wort, wofür wir kein Deutsches haben, auch keins zu haben brauchen, weil die dadurch bezeichnete Menschenklasse uns fremd ist, einmahl in Scherz durch Pfaffenblendling verdeutscht, weil der Abbé, in Franzöfischem Sinne genommen, eine Afterart von Geistlichen, ein Mischling von Geistlichen und Weltlichen ist:*

Der Pfaffenblendling Bernis saß
Am Ruder wolgemuth.

Abbreviatur, die Abkürzung. Die nähere Bestimmung, welche Moritz in Schreib-abkürzung hinzufügte, gibt ein gar zu hartes und schwerfälliges Wort, und ist zugleich überflüssig, weil wir schon gewohnt sind, sie bei Abkürzung, so wie bei dem fremden Abbreviatur, hinzuzudenken. Sonst könnte man (wie Eschenburg anmerkt. S. Nachtrag zu meiner Preisschrift) auch Schriftkürzung dafür sagen.

Abbreviiren, abkürzen und verkürzen.

Abchagriniren, (spr. abschagriniren), abhärmen. Er hat das Ansehen eines abgehärmten Mannes.

Abcomplimentiren, heißt entweder einen mit Artigkeit von etwas ablenken oder abführen, durch lauter Höflichkeiten davon entfernen, oder einem etwas durch Artigkeit abschwatzen, einem etwas abschmeicheln. Er hat ihm das schöne Pferd durch lauter Artigkeiten abgeschwatzt; er hat es ihm mehr abgeschmeichelt, als abgekauft. Man könnte auch, wenigstens scherzhafter Weise, abartigen dafür sagen. Er hat es ihm nicht sowol abgehandelt, als vielmehr abgeartiget. Wenn unser altes kosen (welches freilich eigentlich nur schwatzen bedeutet, und mit dem Lat. caussari, so wie mit dem Franz. causer, ursprünglich eins ist) die von den Neuern ihm beigelegte Bedeutung, in der es für liebkosen genommen wird, nunmehr, nachdem einige unserer ersten Schriftsteller es so gebraucht haben:

Wenn sie kosend mich umfing.

Bürger.

Um den Nacken des Vaters
Schlingt sie kosend die Arme.

Voß.

unwiderruflich behalten soll: so kann man auch abkosen für abcomplimentiren sagen. Er hat es ihm mehr abgekoset, als abgehandelt.

Abcopiren, 1. abschreiben z. B. eine Schrift; 2. nachzeichnen, eine Zeichnung. Hier wird aber besser die N. a. eine Nachzeichnung wovon machen gebraucht. 3. Nachmahlen, ein Gemählde; wofür man aber auch wol ein Nachgemählde machen oder verfertigen sagen könnte. Wenn von einem Bilde überhaupt, ohne nähere Bestimmung, oder auch von einem Standbilde (einer Statue) die Rede ist: so könnte man abbilden, in Gegensatz mit bilden sagen, wenn nicht der Sprachgebrauch jenes Wort, so wie abzeichnen, abmahlen und abformen, schon für ein Bild, eine Zeichnung, ein Gemählde, eine Form von etwas verfertigen, eingeführt hätte. Nachbilden sagt gleichfalls etwas anderes. Es deutet nämlich nicht, wie copiren, auf sklavisches Nachmachen, sondern vielmehr nur auf eine freie Nachahmung; wobei nur der Hauptgedanke, aber nicht die ganze Ausführung zum Muster dient. Zuweilen wird aber copiren auch wirklich nur für nachahmen, nachbilden oder nachäffen gebraucht, wie wenn man von einem schwachköpfigen Menschen sagt: daß er diesen oder jenen copire, indem er etwas von dem Aeußern desselben anzunehmen strebt. S. übrigens Copie.

Abderitismus, mit dem Zusatze, moralischer, oder der zukünftigen Menschengeschichte; ein Kantisches Kunstwort. Es soll dadurch „die Behauptung, daß das menschliche Geschlecht in ewigem Stillstande auf der jetzigen Stufe seines sittlichen Werthes unter den Gliedern der Schöpfung sich befinde," bezeichnet werden. Man hätte Abderitenglaube oder Abderitenlehre dafür sagen können.

Abdication, die Abdankung und die Entsagung; das erste, wenn von einem Amte, das andere, wenn (wie in der Rechtssprache) von Gütern die Rede ist, welche den Gläubigern abgetreten oder überlassen werden.

Abecediren, auch solmisiren, Ital. solfeggiare, ein Kunst-ausdruck der Tonkünstler. Man bezeichnet damit die den Anfängern aufgegebene Uebung, die Tonleiter, entweder nach den Buchstaben und Silben, womit die Töne benannt werden (cdefgahc), oder nach den Silben ut, re, mi, fa, sol, la, abzusingen, um treffen zu lernen. Was könnte uns hindern, abecedn dafür zu sagen? Oder noch besser, warum wollten wir nicht, nach Eschenburgs Vorschlage, wenn ich nicht irre, das schöne N. D. Wort lullen dafür gebrauchen? Dis ist eins der lieblichsten Klangwörter in unserer Sprache, und hätte schon deswegen im Ad. Wörterbuche nicht fehlen sollen, auch wenn es bisher bloß N. D. gewesen wäre. Dis ist aber nicht einmahl der Fall; denn unsere Dichter haben es längst, wolverdienter Weise, in die Schriftsprache

Digitized by Google

sprache eingeführt. Kosegarten sagt: Jemand in Schlummer lullen; und Bürger:

Leere Hoffnung! nach der Abendröthe
Meines Lebens einst im Ulmenhain
Süß in Schlaf durch dich gelullt zu sein.

Auch im Englischen hat sich dieses Wort erhalten, to lull. Es bezeichnet den einschläfernden Singsang der Kinderwärterinnen, wodurch diese die unruhigen Kinder zu beschwichtigen und in Schlaf zu bringen suchen; und druckt das Lat. numeros, non verba, canere, mit zwei Silben aus. Es scheint also wirklich dazu gemacht zu sein, und das Zwitterwort abecedieren oder das Ital. solfeggiare zu ersetzen.

Abnitriren, absigen oder abseihen.

Abhorriren, verabscheuen.

Abject, niedrig, niederträchtig, verworfen, z. B. eine solche Denk-art, solche Gesinnungen.

Abimiren, zu Grunde richten. Man sagt: auf Reisen werden die Kleider bald und gänzlich abimirt, und meint, zu Grunde gerichtet, abgenützt, oder verrichtet. In Ausschweifungen oder Schulden abimirt sein, heißt darin ganz versunken sein. In vertrauter und niedriger Art zu reden pflegt man auch zu sagen: er steckt in Schulden bis an oder bis über die Ohren.

Ab intestato, ohne letzten Willen, ohne Erbschaftsverfügung.

Abjudiciren, absprechen, in der Rechtssprache aberkennen. Der Richter hat ihm die Erbschaft abgerkannt. Ich will ihm Gelehrsamkeit, Witz und Scharfsinn nicht absprechen. In der Kanzelleisprache ist auch abbilligen üblich, so wie zubilligen für zuerkennen. Lessing hat dieses Kanzelleiwort (S. dessen Leben III. 199) in Schutz genommen, und ihm zugleich eine bestimmtere, seiner Abstammung gemäße Bedeutung angewiesen. „Aberkennen, sagt er, ist das Allgemeine, abbilligen und absprechen sind das Besondere. Dieses bezieht sich auf den Spruch des Gesetzes, jenes auf die Billigkeit. Abbilligen ist Sache des Schiedsmannes, absprechen des Richters. Leider sind die Gesetze oft so, daß der Richter einem etwas absprechen muß, was er ihm nicht abbilligen (sondern vielmehr zubilligen) würde."

Abjuriren, abschwören; und zwar in der doppelten Bedeutung 1. mittels eines Eides einer Sache entsagen, z. B. seinen Glauben abschwören; 2. mit einem Eide abläugnen, z. B. eine Schuld.

Ablactiren, 1. entwöhnen, ein Kind; in einigen Gegenden auch absäugen. Nach Ad. ist nur dis letzte, nicht aber das erste im H. D. üblich. Allein wenn wir unter Hochdeutsch nicht, wie er, Obersächsisch, sondern allgemeines Deutsch, im Gegensatze des Landschaftlichen (Provinziellen) verstehen: so verhält es sich gerade umgekehrt. Der größere Theil der Deutschen gebraucht absäugen f. ablactiren nur in der folgenden zweiten Bedeutung des Worts. Im N. D. hat man auch das Zeitwort spenen, welches aber richtiger abspenen heißen sollte, wie es in einigen Gegenden, z. B. im Osnabrückischen, auch wirklich lautet; denn das Wort stammt von dem Angelsächsischen Spana, die Brust, die Brustwarze, und bei Thieren der Eiter, ab; daher Spanferken s. Milchferken.

Ablativ, der sechste Fall. S. Casus.

Aboliren, abschaffen, aufheben, z. B. ein Gesetz, einen Gebrauch u. s. w. Auch tilgen und vertilgen, z. B. das Verbrechen, das Andenken u. s. w. Abolition, die Abschaffung, Aufhebung, Tilgung.

Abollagium, das Recht des Lehnsherren an den Bienenschwärmen in den Wäldern seiner Lehnsleute.

Abominable, (spr. abominabel) abscheulich, verabscheuungswürdig.

Abominiren, verabscheuen.

Abondance, (spr. Abongdanß) der Ueberfluß, der Ueberschwang, die Menge. En abondance, in Menge, reichlich, überschwänglich. Das Wort Ueberschwang, welches von Ad. verworfen wird, findet sich gleichwol bei unsern besten Schriftstellern:

Becher, allgenug für Götterzungen,
Goldnes Kleinod, bis zum Ueberschwang
Stündlich neuerfüllt mit Labetrank.

Bürger.

Abonnement und Abonnent. S. das folgende.

Abonniren, Franz. s'abonner, sich durch Vergleich auf etwas gewisses mit jemand setzen; z. B. dadurch, daß man eine gewisse Summe erlegt oder zu erlegen sich anheischig macht, das Recht erwerben, so oft man will das Schauspiel zu besuchen. Es begreift also beides, sowol die Subscription, als auch die Pränumeration unter sich, und kann füglich durch unterzeichnen, so wie Abonnement und Abonnent durch Unterzeichnung und Unterzeichner übersetzt werden; wobei denn aber freilich, wie im Französischen, unbestimmt bleibt, ob die Zahlung zum voraus oder erst nachher geschehen soll. Wo es darauf ankommt, genau zu bestimmen, daß das erste, und nicht das letzte gemeint werde, da müssen wir die Wörter vorauszahlen, Vorauszahlung und Vorauszahler oder Vorauszahler gebrauchen. Bei abonniren liegt der Begriff des Gutsagens zum Grunde, und dieser wird durch unser unterzeichnen, d. i. durch Namensunterschrift sich verbindlich machen, hinlänglich angedeutet. Die Kaufleute gebrauchen in diesem Verstande auch zeichnen schlechtweg.

Abordiren, 1. anlanden; 2. anreden.

Abortiren, fehlgebären; im gemeinen Leben sagt man auch umwerfen. Mißgebären, welches andere dafür angesetzt haben, bezieht sich auf Mißgeburt (monstrum), nicht auf Fehlgeburt (abortus).

Abortus, die Fehlgeburt; im gemeinen Leben auch der Umschlag.

Abouchüren, (spr. abuschiren), sich besprechen, unterreden.

Abpariren, ablenken.

Abrégé, (spr. Abbregeh), der Auszug, der kurze Inbegriff.

Abrégés, (spr. Abregeh), oder Abracten, in der Tonkunst, die Tonspäne, in Orgelpfeifen. Reichardt. „Langgeschnitte Hölzer, wodurch die Pfeifen ansprechend werden." Eschenburg.

Abrgiren, abkürzen.

Abrogation, die Abschaffung, Aufhebung; das Abschaffen oder Aufheben.

Abrogiren, abschaffen, aufheben.

Abrumpiren, abbrechen. Ex abrupto, plötzlich, unvermuthet, unvorbereitet; niedrig, Knall und Fall.

Abruptio, in der Tonkunst, die Abreissung, in der harmonischen Behandlung. Reichardt.

Abrutiren, viehisch oder zu Vieh machen. Abrutirt, zu Vieh geworden, oder, viehisch dumm geworden.

Abscess, (Franz. Abscès), ein Geschwür, eine Absonderung.

Absens, (Franz. absent, spr. absang), abwesend. Absens carens, der Abwesende geht leer aus; wer nicht da ist, der bekommt nichts.

Absentiren (sich), sich entfernen, wegbegeben.

Absenz (Franz. absence, spr. absangs), die Abwesenheit. Absenzgelder werden bei Stiftern die unter die gegenwärtigen Stiftsglieder zu vertheilenden Gelder genannt, die einem abwesenden Mitgliede, wegen seiner Abwesenheit entzogen werden. Also versäumte Gelder.

Absolument, (spr. absolümang), durchaus, schlechterdings.

Absolut. Dieses Wort wird 1. im Gegensatze des Beziehlichen (Relativen) genommen, wie wenn man sagt: es ist absolut unmöglich. Hier kann es durch an sich oder in sich gegeben werden: es ist an sich, oder in sich unmöglich. Zuweilen paßt dafür, in diesem Sinne genommen, auch innere, z. B. ausser seiner innern Wichtigkeit hat dirses Werk auch noch das Verdienst den irzigen Britbedürfnissen angemessen zu sein. Mertian hat in diesem Verstande unbezüglich, und für relativ bezüglich zu sagen versucht. S. dessen Allgemeine Sprachlehre. Das Muster, wonach diese Wörter gebildet sind, ist vorzüglich. Allein sie klingen sehr fremd; und ich möchte daher lieber beziehlich und unbeziehlich (nach gedeihlich, verzeihlich, gebührlich u. s. f. gebildet) dafür in Vorschlag bringen. Ein beziehlicher, ein unbeziehlicher Begriff. 2. Im Gegensatze des Bedingten (Conditionellen), wie wenn man sagt: es ist absolut nothwendig. Hier können wir es durch unbedingt ersetzen. Es ist unbedingt nothwendig. Auch unausweichlich und unerläßlich können in diesem Zusammenhange oft dafür gebraucht werden. Im gemeinen Leben wird auch schlechterdings und durchaus dafür gesagt. Es ist schlechterdings oder durchaus unentbehrlich. 3. Im Gegensatze des Abhängigen (Dependenten) oder des Beschränkten (Bornirten), z. B. eine absolute Monarchie, d. i. eine unbeschränkte, unabhängige. In der Sprachlehre endlich wird das Absolute 4. dem Conjunctiven entgegengesetzt, indem man zwei Klassen von Fürwörtern durch absolute und conjunctive, d. i. solche, welche für sich allein gebraucht werden, und solche, welche, wie Beiwörter, mit einem Sachworte verbunden werden, bezeichnet. In diesem Sinne hat Heynatz gesellschaftlich und ungesellschaftlich dafür vorgeschlagen. Gesellschaftliche und ungesellschaftliche Fürwörter. Ich würde indeß lieber das unabhängige und abhängige, oder auch unverbindbare und verbindbare dafür zu sagen rathen. — Warum Moritz (in dem Grammat. Wörterb.) das fremde Wort absolut in der Lehre vom Uebersinnlichen (Metaphysik) für unentbehrlich hiele, ist nicht abzusehen.

Absolution, die Lossprechung, Begnadigung, Sündenerlassung. Wenn es mit Beichte verbunden wird, so ergibt sich die nähere Bestimmung von selbst; dann ist Erlassung schlechtweg hinreichend. Der Beichte folgte die Erlassung. Man sieht, daß Moritz auch dieses fremde Wort, wie viele andere, ohne Grund für unentbehrlich erklärte.

Absolutorium, ein Entbindungsurtel oder Entbindungsspruch, wodurch jemand von einer Verpflichtung, Verantwortung oder Schuld losgesprochen wird. Auch Entbindungs- oder Erlassungsschein. In der Kanzleisprache wird auch das Wort Erledigung dafür gebraucht.

Absolviren, 1. freisprechen oder lossprechen; 2. beendigen, oder enden, wofür man auch abfertigen oder fertig machen sagt. Auch das veraltete einfache fertigen ist neulich wieder in Umlauf gebracht worden:

Zu fertigen des Goldes Saamen.
A. Froschmäusler.

Absorbentia oder absorbirende Mittel, in der Arzneilehre, Einsaugemittel.

Absorbiren, 1. einsaugen; der Zucker saugt die Feuchtigkeiten so lange ein, bis er endlich schmilzt. 2. Verschlingen oder erschöpfen. Der Krieg verschlang die letzten Kräfte des Staats. Alle Hülfsquellen waren jetzt erschöpft. Voß hat auch unterschlürfen dafür gebraucht. Er redet von Flüssen:

Die in verschiednem Lauf theils untergeschlürft
sich verlieren,
Theils in das Meer ausgehn.

Abstemius; in allgemeiner Bedeutung, ein Enthaltsamer; in engerer, ein Weinhasser oder Weinvermeider.

Abstergentia, ausfegende oder abführende Mittel; mit Einem Worte: Abführungsmittel.

Abstinenz, die Enthaltsamkeit; die Enthaltung; die Entsehrung. „Den Bart zu einem Einsiedler hättest du schon, und an Entbehrungen solltest du, denke ich, auch gewöhnt worden sein." Wieland.

Abstract, abgezogen. Adelung findet diesen Deutschen Ausdruck unbequem und unschicklich, und will abgesondert dafür gesagt wissen. S. dessen Wörterb. unter Absondern.

Digitized by Google

Moritz besorgt, daß abgezogen einen sinnlichen Nebenbegriff erwecken möchte. Ich kann weder jenes Urtheil, noch diese Besorgniß gegründet finden. Abgezogen ist wenigstens völlig eben so bequem und schicklich, als das Lat. Wort abstract, weil es eine buchstäbliche Uebersetzung von diesem ist; und eben deswegen sogar bequemer, als abgesondert, weil es unmittelbarer, als dieses, an abstract erinnert. Daß es ein uneigentlicher Ausdruck ist, kann nur von demjenigen getadelt werden, der nicht weiß oder nicht bedenkt, daß alles Geistige und Uebersinnliche in allen Sprachen nur durch uneigentliche, von sinnlichen Dingen übertragene Wörter bezeichnet wird, und nothwendig bezeichnet werden muß. Uebrigens ist abgezogen für abstract nunmehr schon so allgemein verbreitet und angenommen, daß man nicht begreift, wie Rb., selbst noch in der neuen Ausgabe seines Wörterbuches, sagen kann: „daß andere dafür mit besserem Erfolge abgesondert gebraucht haben." Eberhard (in der Synonymik) setzt folgenden Unterschied zwischen absondern und abziehen fest: „Das Absondern gewisser Bestimmungen geschieht, sowol indem ich sie nicht mitdenke, als indem ich sie allein denke; das Abziehen hingegen, bloß indem ich sie allein denke. Ich sondere in der Geometrie von den Körpern die Schweere ab, indem ich sie nicht betrachte; ich ziehe hingegen die Ausdehnung und Figur davon ab, indem ich sie allein beteachten will. Abgezogene Begriffe sind daher nothwendig allgemeine Begriffe; abgesonderte können auch einzelne sein, wenigstens in derjenigen philosophischen Sprache, worin man auch einzelne Begeiffe oder Begriffe von einzelnen Dingen annimmt. Da hier also in den Sachen etwas zu unterscheiden ist, so ist es vortheilhaft, daß wir mehr als Ein Wort haben, und das Wort absondern, mit Verwerfung des Worts abziehen, nicht, wie Adelung will, allein in die Sprache aufnehmen. Der Unterschied der Begriffe, die beide Wörter anzeigen, ist auch in andern Fällen fühlbar. Duch das Absondern alles Fremden und Uebereflüssigen erhält der Vortrag Genauigkeit und Präcision (Bestimmtheit); duech immer weiter fortgesetztes Abziehen der Begriffe wird er zu allgemein, und das macht ihn dunkel." Da ein abstracter Begriff, seiner Natur nach, auch zugleich ein allgemeiner ist: so kann man oft füglich den einen Ausdruck für den andern setzen, und allgemein statt abgezogen sagen. Also auch für in abstracto, im Allgemeinen, oder abgezogen betrachtet. Daß diesem entgegengesetzte in concreto läßt sich durch angewandt und einverleibt, oder in der Anwendung und in der Einverleibung geben. Zuweilen wird abstract gebraucht, wo man tiefsinnig sagen will und sagen sollte, z. B. er ist ein abstracter Kopf; diese Auseinandersetzung klingt sehr abstract, sehr tiefsinnig. In diesem Verstande mit Lavater'n abgezogen zu gebrauchen („Der abgezogenste Denker."), würde unpaßlich klingen.

Abstraction, die Abziehung oder das Abziehen; so auch das Abziehungsvermögen s. das Abstractionsvermögen.

Abstractionsvermögen, das Vermögen abgezogene Begriffe zu bilden. Kant redet auch von einem sinnlichen Abstractionsvermögen, und meint damit die Einbildungskraft, insofern diese, nach mehren ähnlichen Eindrücken von sinnlichen Dingen Einer Art, sich ein allgemeines sinnliches Bild von diesen Dingen abzieht; z. B. das allgemeine Bild eines Pferdes, eines Hundes u. s. w. Das wäre also auf Deutsch ein sinnliches Abziehungsvermögen.

Abstractum, das Abgezogene, ein abgezogener Begriff.

Abstrahiren, abziehen, absondern. S. Abstract. Wenn man im gemeinen Leben von etwas abstrahiren sagt, so könnte man füglich die Deutschen Redensarten: etwas aufgeben, fahren lassen, auf die Seite oder bei Seite setzen und übergehen, dafür gebrauchen. Man sagt auch: abgesehen oder weggesehen von u. s. w. für: wenn man davon abstrahirt.

Abstrus, die legte Silbe gedehnt, dunkel, schwerverständlich; z. B. ein solches Vortrag.

Absurd, ungereimt, abgeschmackt, läppisch.

Absurdität, die Ungereimtheit, der Widersinn. „Wie kann man solchen Widersinn vereinen?" Ungenannter.

Abundant, reich oder reichlich, überflüssig, überschwenglich.

Abundanz. S. Abondance.

Abüsiren (Franz. abuser), 1. täuschen, hintergehen; im gemeinen Leben, hinter das Licht führen; 2. mißbrauchen, oder Mißbrauch machen.

Abusive, oder per abusum (Franz. par abus), mißbräuchlich.

Abusus, der Mißbrauch. Abusus non tollit usum, der Mißbrauch hebt den Gebrauch nicht auf; durch Mißbrauch wird der rechte Gebrauch nicht unstatthaft gemacht.

Acacia, Schotendorn, weil dieser Baum theils dornichter Art ist, theils seinen Samen in Schoten oder vielmehr in Hülsen trägt. Genauer würde man ihn daher wol duech Hülsendorn bezeichnen. Der gewesene Minister Wöllner schlug Sonnenbaum dafür vor, weil dieser Baum, wenn er gedeihen soll, viel Sonnenschein verlangt. In De la Veaux Franz. Wörterbuche steht die unrichtige Bemerkung, daß das Woet Acacia wie Akakia ausgesprochen werde.

Academie. 1. In der Bedeutung einer gelehrten Gesellschaft. Hier habe ich Gelehrtenverein dafür versucht. Der königl. Gelehrtenverein zu Berlin. 2. In der Bedeutung einer Künstlergesellschaft; wo man Künstlerverein dafür sagen könnte. 3. In der Bedeutung einer hohen Schule; s. Universität. Academicien, spr. Akademißieng, ein Mitglied des Gelehrtenvereins.

A cappella, in der Tonkunst, octavenweise, bei großen Hornmusiken u. dergl. Reichardt. Aber für Octave selbst fehlt uns noch der Deutsche Ausdruck.

Acatho-

Digitized by Google

Acatholici, die Nichtkatholiken.

Accabliren, überhäufen, beschweren oder belasten, niederdrücken oder zu Boden drücken. Mit Geschäften überhäuft, beschwert, belastet oder überladen sein. Einen durch Vorwürfe niederdrücken. Gebeugt, oder zu Boden gedrückt durch schwere Unglücksfälle.

Acceleriren, beschleunigen. Acceleration, die Beschleunigung oder das Beschleunigen.

Accent, der Ton und Nachdruck, z. B. den Ton oder Nachdruck auf eine Silbe, auf ein Wort legen. Auch die Aussprache, wie wenn man sagt: sein Accent ist gut oder taugt nicht. „In der Tonkunst, der Druck oder Nachdruck des Tons. In ältern Zeiten, besonders in der alten Französischen Instrumentalmusik auch der Vorschlag und der Einfall.“ Reichardt.

Accentuation, die Betonung.

Accentuiren, betonen; also betonte und unbetonte Silben für accentuirte und unaccentuirte.

Accentus ecclesiastici, die Stimmbeugung, bei Absingung der Episteln, Evangelien u. a. Altargesänge. Reich.

Acceptable, (spr. acceptabl), annehmlich, z. B. eine solche Bedingung.

Acceptant, der Annehmer, Genehmiger, Empfänger; die ersten beiden in Wechselgeschäften für denjenigen, der einen Wechsel annimmt, acceptirt, d. i. ihn für gültig erklärt, und sich anheischig macht, die darin bestimmte Summe zu zahlen. Acceptant per honor di lettera heißt derjenige, der, ohne selbst der Bezogene zu sein, aus Freundschaft oder Gefälligkeit einen Wechsel annimmt; also der Annehmer aus Gefälligkeit, oder aus Achtung gegen den Aussteller.

Acceptation, die Annahme oder Annehmung, z. B. eines Wechsels.

Acceptilation, eine Scheinquittung, d. i. Bescheinigung des Empfanges einer wirklich nicht empfangenen Sache.

Acceptiren, annehmen, genehmigen; z. B. einen auf uns gezogenen Wechsel.

Accès, (spr. Aksäh), der Anfall.

Access, der Zutritt, Zugang.

Accessible, (spr. akcessibl), zugänglich.

Accessit (das), der zweite oder mindere Preis. Den ersten Ausdruck hat Kinderling gebraucht. Freilich besteht das Accessit gewöhnlich nur in dem Urtheile der Preisrichter, daß derjenige, dem es ertheilt wird, nahe dabei gewesen sei, den wirklichen Preis zu gewinnen; allein da dieses Urtheil doch immer eine Belohung ist, und Lob auch die Stelle eines Preises vertreten kann: so schcint die Verdeutschung durch zweiter oder minderer Preis in keinem Falle unschicklich zu sein. Wollte man indeß es genauer damit nehmen, so könnte man das Accessit in dem Falle, daß keine wirkliche Belohnung damit verbunden ist, durch Belobungspreis verdeutschen. Im Scherze könnte man auch wol: „er hat das Beinahe erhalten“ und „man hat ihm das Beinahe ertheilt“ zu sagen sich erlauben.

Accessorium, (Franz. Accessoire), die Zubehör, das Zugehörige. In der Mahlerei, wo mit jenem fremden Worte jede Vorstellung bezeichnet wird, die zu dem Hauptgegenstand nicht nothwendig gehört, scheint der Deutsche Ausdruck Beiwerk schon gebräuchlich dafür geworden zu sein. Göthe hat Beiwesen dafür in die Schriftsprache eingeführt: „Wem ererbte Reichthümer eine vollkommene Leichtigkeit des Daseins verschafft haben; wer sich, wenn ich mich so ausdrücken darf, von allem Beiwesen der Menschheit, von Jugend auf, reichlich umgeben findet, gewöhnt sich meist, diese Güter als das Erste und Größte zu betrachten.“ Wilh. Meisters Lehrjahre.

Acciaccatura, (spr. Atschiacatura), in der Tonkunst, die Zusammenstoßung (nah aneinander liegender Töne). Reichardt.

Accidens, etwas zufälliges, eine Zufälligkeit. Per accidens (Franz. par accident) von ungefähr, zufälliger Weise.

Accidentell, zufällig.

Accidenti musicali, zufällige Vorzeichnungen, (die nicht zu der Scala des Hauptions gehören, und also nicht zu Anfange des Stücks bemerkt worden sind). Reichardt. Nebentöne. Eschenburg.

Accidenzien, Sporteln. Will man ein edleres Wort, so kann man Nebeneinkünfte, Nebengebühren und Nebengefälle sagen.

Accise. Das allgemeinste Wort, welches jede Art von Abgabe unter sich begreift, und welches oft, auch ohne nähere Bestimmung, für Accise gesetzt werden kann, und wirklich gesetzt wird, ist Steuer. So können wir z. B. sagen: von dieser oder jener Waare muß Steuer erlegt, oder sie muß versteuert werden; sie ist steuerbar (accisbar) oder steuerfrei (accisefrei). In andern Fällen muß der Ausdruck mit einer nähern Bestimmung versehen werden, weil Accise nicht, wie Steuer, eine jede Art von Abgabe, sondern nur diejenige bezeichnet, welche von allerlei Waaren, besonders von eßbaren und trinkbaren Dingen, als Mehl, Bier, Wein u. dergl. erlegt wird. Wird nun die Sache, von welcher die Steuer gehoben wird, mit angegeben, so ersetzt ihr Name das, was dem Worte Steuer an Bestimmtheit fehlt, z. B. Mehlsteuer, Weinsteuer, Biersteuer, Branntsteuer u. s. w., Ausdrücke, die auch, wenigstens in einigen Gegenden Deutschlands, ganz gebräuchlich sind. Wird hingegen im Allgemeinen davon geredet, so müßte man mit dem Worte Steuer, um es mit Accise völlig gleichbedeutend zu machen, noch ein anderes, und zwar gleichfalls allgemeines Wort verbinden, welches auf alle diejenigen Dinge paßte, von welchen Accise gehoben zu werden pflegt. Diese sind nun zwar meistentheis genießbare Sachen; aber mit unter doch auch andere Dinge, z. B. Papier und Bücher. Ich habe daher Waarensteuer dafür vorgeschlagen, weil das Wort Waare alles, wovon Accise gehoben zu werden pflegt, unter sich begreift, selbst die Köpfe der Unterthanen nicht ausgenommen, weil auch diese, wenn sie versteuert werden müssen, als

eine

Digitized by Google

eine Waare betrachtet werden, welche der Staat, gegen Erlegung der darauf gesetzten Abgabe, zu führen und zu gebrauchen erlaubt. Für diese Art der Accise haben wir indeß die bestimmtere Benennung, Kopfsteuer.

Ursprung, welcher auf den Ursprung der Accise und auf die Abstammung des Worts sieht (von ad oder ac, und Jyss, wie man in Schwaben und in der Schweiz für Zins, census, sagt), will Beisteuer oder Nebensteuer dafür gesagt wissen, weil die Verzehrungssteuer erst später aufgekommen, folglich eine Nebensteuer sei. S. Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutsch. Sprache. V. 75. Gegen das letzte Wort weiß ich nichts erhebliches einzuwenden; aber Beisteuer ist schon in einer allgemeinen Bedeutung, nämlich für jede Art von Beitrag zur Befriedigung irgend eines Bedürfnisses, auch bei Privatpersonen, üblich, und würde daher eher den Begriff einer Mithülfe, als einer Nebenabgabe erwecken.

In der N. D. Volkssprache findet sich für jede Art von Steuer das bedeutende Wort Ungeld, gebildet nach der Aehnlichkeit mit Unwesen, Unthaten, Ungewitter, in welchen die Vorsilbe un den Nebenbegriff des Böſen, Lästigen oder Schädlichen herbeiführt. Dieses paßt aber nur für die drückenden Steuern, die von ungerechten und unnützen Staatsverwesern, ohne Noth, aufgelegt werden.

Acclamation, der Zuruf.

Accolade, die Umhalsung. Umarmung würde zu edel dafür sein.

Accommodant, läßt sich bald durch fügsam, bald durch geschmeidig, bald durch lenksam übersetzen. Es ist von fügsamer Gemüthsart, überaus geschmeidig und sehr lenksam.

Accommodation. Dieses Wort, in demjenigen Sinne genommen, worin die Gottesgelehrten es gebrauchen, läßt sich durch Anpassung oder Anwendung, auch durch Bequemung oder Anbequemung, verdeutschen. Denn was geschieht bei einer solchen Accomodation? Es werden Worte des A. T., die sich auf längstvergangene Umstände, und auf Personen der Vorzeit beziehen, von den Verfassern des N. T. so angeführt, als wenn sie von spätern Umständen, und von Personen gesagt wären, die zu ihren Zeiten lebten. Jene Worte werden also auf diese Umstände und Personen angewandt, diesen Umständen und Personen angepaßt oder anbequemt.

In der englischen R. a. by reason and accommodation glaubt Cramer (im Neſeggab) es durch Gefügigkeit (durch Vernunft und Gefügigkeit), Eschenburg hingegen (in dem Nachtrage zu meiner Preisschrift) aus vernünftigen und angemessenen (passenden, statthaften) Gründen, übersetzen zu müssen. Das Wort Gefügigkeit in diesem Sinne findet ich auch in dem Archiv der Zeit gebraucht, wo von Barras gesagt wird: „Sein Muth, seine Energie (Volkskraft), Besonnenheit, seine zeitgerechte Gefügigkeit u. s. w.“

Accommodement, spr. Ackommodemang, der Vergleich, die Ausgleichung, die Uebereinkunft.

Accommodiren, 1. bequemen, anpassen, übereinstimmig machen. Man hat auch anbequemen dafür gesagt. 2. Fräulein, z. B. die Perücke; 3. sich accomodiren, sich bequemen, sich fügen.

Accompagnement, spr. Ackompanjmang, die Begleitung, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung, z. B. in der Tonkunst.

Accompagniren, begleiten; wie Accompagnement.

Accompliren, erfüllen, vollenden.

Accord. 1. in eigentlichem Sinne. Einige haben Einklang dafür gebraucht; allein nach andern soll in der Tonkunst dis Wort nur dem Unisono antworten. Es kann indeß, seiner Zusammensetzung nach, beides ausdrucken, weil die Vorsilbe ein in Zusammensetzungen eben so oft, vielleicht noch öfter das Verhältnißwort in (hinein) wie in Einsaat, Einstimmung, Einfuhr u. s. w., als das Zahlwort ist, wie in einfach, Einfalt, Einhorn u. s. w. Hepnap und Kinderling haben Vollklang dafür angesetzt; allein das scheint mehr auf volle Musik, bei der alle Stimmen besetzt sind, als auf bloße Accorde zu deuten. Eschenburg fand Zusammenklang zwar besser, aber auch unbehülflicher, und wollte lieber Zuklang dafür gesagt wissen. Zusammenklang hat unter andern Bürger gebraucht: „Ordnung und Zusammenklang der Gedanken und Bilder.“ Eben derselbe hat aber auch Einklang dafür gesagt:

Den der Geist gedeiht durch Weisheit,
Und das Herz gedeiht durch Schönheit;
Dieser Einklang rauscht in Stärke.

Zuklang habe ich selbst versucht: „Suche ihre Denkart und ihre Gesinnungen zu dem vollkommensten Zuklange mit den deinigen zu stimmen.“ Theophron. Zuklang und Mißklang haben die Aehnlichkeit mit Zutrauen und Mißtrauen für sich. Zusammenklang und Zusammenstimmung werden vielleicht besser für Harmonie gebraucht. S. dieses. Göthe endlich hat Anklang dafür gesagt, welches, seiner Bau-art nach, dem fremden Worte am nächsten kommt: „Auf alles, was der Jüngling zu ihm sagte, antwortete der Alte mit der reinsten Uebereinstimmung (Harmonie), durch Anklänge (Accorde), die alle verwandte Empfindungen rege machten.“ Meisters Lehrjahre. 2. Uneigentlich, der Vergleich oder Vertrag, die Einigung. Wenn es von einer Festung heißt: sie sei mit Accord übergegangen, so können wir dafür sagen: sie habe sich auf Vergleich, oder unter Bedingungen ergeben, oder, sie sei mit Vergleich oder auf Vergleich übergegangen.

Accordiren, 1. anklingen, zuklingen, oder einklingen; s. Accord. 2. uneigentlich (wie wenn man sagt: diese Leute accordiren, nicht übereinstimmen, zu einander passen; sie stimmen nicht überein; diese Farbe paßt nicht zu jener; 3. bewilligen oder zugestehen, wie man sagt: er hat ihm eine Frist von sechs Tagen bewilliget. Die Stadt verlangt zu accordiren, kann auf Deutsch, sie will sich mit oder auf Vergleich übergeben, ausgedruckt werden. Wer mit seinen Gläubigern accordirt, der setzt sich mit ihnen, oder

Digitized by Google

trifft mit ihnen einen Vergleich, eine Uebereinkunft. Zuweilen können wir auch für einen Accord machen, accordiren (oder veraccordiren), verdingen, eins oder einig werden, oder sich mit einem über etwas einigen, sagen. Ich habe die Arbeit verdungen; wir haben uns darüber geeiniget, oder, wir sind einig darüber geworden. Die Behauptung: daß die N. a. eins werden sprachwidrig sei, und daß man statt ihrer nothwendig einig werden sagen müsse, finde ich nicht gegründet. Eins werden gibt vielmehr auch einen guten Sinn. Es druckt aus, daß zwei oder mehre, die vorher verschiedener Meinung waren, nunmehr so übereinstimmen, als wenn sie nur von Einem Geiste belebt würden, nur Einen Willen hätten, also in Bezug auf den Gegenstand ihrer Vereinigung nur Eine Person wären.

Accouchement, spr. Akkufchmang; 1. die Niederkunft, z. B. sie bereitet sich zu ihrer Niederkunft, zu ihrer Entbindung. 2. Die Entbindungskunst, wie man sagt: er hat sich vorzüglich auf das Accouchement gelegt. Murray hat auch die Hebkunde dafür gesagt.

Accoucheur, spr. Akkufchör; der Geburtshelfer. Murray und andere haben auch Heb-arzt in Umlauf gebracht.

Accouchiren, spr. akkufchiren, als Thatzeitwort, entbinden oder Geburtshülfe leisten. Er hat sie entbunden; er ist ihr Geburtshelfer gewesen, er hat ihr Geburtshülfe geleistet. Als Mittelzeitwort, niederkommen, entbunden werden. Sie ist mit einem Knaben niedergekommen; sie ist von einer Tochter entbunden worden. Häufig verbindet man mit accouchirt werden den Nebenbegriff: durch Hilfe eines Heb-arztes. Sie mußte accouchirt werden, d. i. sie mußte von einem Heb-arzte entbunden werden. Ein Accouchirhaus ist ein Entbindungshaus; so auch ein Entbindungsstuhl, ein Entbindungswerkzeug, für Accouchirstuhl, Accouchir-instrument.

Accreditiren, beglaubigen, z. B. ein beglaubigter Gesandter, Minister. Die N. a. bei einem sehr accreditirt sein, können wir durch bei einem in hohem Ansehen stehen, viel bei einem vermögen oder gelten, gut oder wol bei einem angeschrieben sein, oder auch durch betraut sein, verdeutschen.

Accresciren, zuwachsen, sich vermehren, zunehmen.

A crochet, spr. a kroschäh, mit Compliment verbunden: un compliment à crochet, d. i. ein Compliment, auf Deutsch, eine Artigkeit, eine Schmeichelei, ein Lob, in der Absicht ertheilt, damit der andere uns dafür wieder etwas schmeichelhaftes sage. Man könnte es durch ein Angel-lob verdeutschen. Er lobte ihn, um wieder gelobt zu werden; das Lob, welches er ihm ertheilte, war weiter nichts, als ein Angel-lob.

Accrochiren, spr. akkroschiren, (sich), sich an etwas stoßen, an etwas liegen. Es stößt sich noch an den Umstand. Woran liegt's denn, daß u. s. w. Wir gebrauchen, nach ebenderselben bildlichen Vorstellungsart, auch haken in diesem Verstande. Hier haks's noch, sagt man; wofür in der gemeinen Sprech-art auch wol hier hapert's noch gehört wird.

Accueil, spr. Akköj, der Empfang, die Aufnahme.

Accueilliren, spr. akköjiren, empfangen, aufnehmen.

Accumulation, die Anhäufung.

Accumuliren, anhäufen, häufen.

Accurat, genau. Ein accurater Mensch, ein ordentlicher.

Accuratesse, die Genauigkeit. Zuweilen kann es auch durch Ordnungsliebe gegeben werden; z. B. er treibt es mit der Accuratesse weit, er treibt es weit mit der Ordnungsliebe; er nimmt alles sehr genau.

Accusation, die Anklage.

Accusativ, in der Sprachlehre, der vierte Fall. S. Casus.

Accusiren, anklagen.

Acephalisch, unköpfig oder kopflos, z. B. eine solche Bildsäule, statue acéphali. Uneigentlich, hauptlos, z. B. eine solche Kirchenversammlung, Concile acéphale.

Acerbiren, erbittern.

Acerviren, anhäufen.

Acharnement, spr. Aschärnemang, die hitzige Begierde, womit ein wildes Thier seinen Raub verfolgt. Man gebraucht es oder auch von Menschen für leidenschaftliche Hitze. Wir sagen für: ein Acharnement zeigen oder beweisen, sich erwicht auf etwas zeigen. Catel, der Deutsche Herausgebre des akademischen Französischen Wörterbuchs, hat das Sachwort, die Erpichtheit dafür angesetzt. Acharnirt, erpicht, aufgebracht; auch hitzig, z. B. ein solches Gefecht.

Acheminiren, den Weg bahnen, einleiten.

Acoluthi, Nachtreter; Leute, welche dem amtenden (functionirenden) Priester mit brennender Fackel nachtreten, und die zu seinen Amtsgeschäften gehörigen Feiergebräuche (Ceremonien) verrichten helfen. Ihr Amt und Name entstand in der Lat. Kirche zu Ende des dritten Jahrhunderts. Catel (im Wörterb. der Franz. Akademie) hat Untergeistlicher dafür angesetzt, welches aber freilich zu weit ist.

Aconitum, in der Pflanzenlehre, Eisenhut und Wolfswurz.

A conto, auf Rechnung.

A costi, in der alten Kaufmannssprache, dort, an dem Orte des andern. Costige Waaren u. s. w. sind dortige.

Acquiesciren, einwilligen, es dabei bewenden lassen, mit etwas zufrieden sein, sich mit etwas beruhigen.

Acquiriren, 1. erwerben und anschaffen, ohne weitere Bestimmung, z. B. er hat ein großes Vermögen erworben; er hat sich viele Bücher angeschafft. 2. Durch Ankauf erwerben, ankaufen, das Eigenthumsrecht über etwas erwerben, etwas an sich bringen, zum Besitz einer Sache gelangen. Er hat den Garten, den er bisher nur gepachtet hatte, nunmehr gekauft, an sich gekauft, oder durch Ankauf erworben. Er ist zum wirklichen Besitz desselben gelangt. Er hat alle diese Ländereien an sich gebracht, zu seinem Eigenthume gemacht.

Acquis, spr. Aküi, die Geschicklichkeit oder durch Uebung erworbene Fertigkeit. Man sagt z. B. er hat viel Acquis in schriftlichen und mündlichen Vorträgen.

Digitized by Google

Acquit, spr. Ackih, ein Schein oder eine Bescheinigung. Beim Ballotirspiele heißt Acquit, der Aussatz oder Aufsetzstoß, wodurch man seine Kugel für den Mitspieler aussetzt.

Acquisition. Heynatz sagt von diesem Worte: daß es schwerer sei, es zu übersetzen, als man anfangs denken sollte. Er hat Recht, wenn man ein Wort sucht, das für alle Fälle passen soll. Allein, bedürfen wir eines solchen? Und wozu? Ist es nicht genug, wenn wir für jeden besondern Fall, in welchem ausländische Wörter vorkommen, einen besondern Ausdruck, der dazu paßt, in unserer Sprache finden? Eine Familie ist gewiß nicht reich zu nennen, wenn alle Glieder derselben sich mit Einem Rocke behelfen müssen; und so ist auch die Vieldeutigkeit der Wörter oder die Nothwendigkeit, mit einer und ebenderselben Worthülle mehre, von einander verschiedene Begriffe zu bekleiden, gewiß kein Beweis des Reichthums einer Sprache. Acquisition bedeutet: 1. die Erwerbung oder der Erwerb. Die Erwerbung seines Vermögens ist ihm nicht sauer geworden; sie geschah durch Erbschaften. 2. Das Erworbene, wie wenn man sagt: es ist eine schöne Acquisition; ich wünsche Ihnen Glück zu dieser Acquisition, wofür wir: es ist ein schöner Ankauf, den Sie da gemacht haben; es ist ein schönes Eigenthum, welches Sie erworben haben; ich wünsche Ihnen zu diesem Ankaufe Glück; ich wünsche Ihnen Glück, daß Sie sich das zu eigen gemacht haben, daß sie zum Besitze dieser Sache gelangt sind, sagen können. Man gebraucht dieses Wort aber auch von Menschen, die man in seinen Dienst genommen hat, indem man z. B. sagt: an dem neuen Gärtner habe ich eine gute Acquisition gemacht; ich wünsche Ihnen Glück zu der Acquisition dieses Mannes. Dafür können wir sagen: der neue Gärtner ist ein rechter Fund, den ich gemacht habe. Ich wünsche Ihnen Glück zu dem Besitze dieses Mannes. Ich wünsche Ihnen Glück, daß sie diesen Mann in Ihre Dienste bekommen, ihn mit sich verbunden haben. In diesem Verstande genommen, können wir aber auch das neue Wort Erwerbniß dafür gebrauchen, welches Thümmel hat. „Es ist ein schönes Erwerbniß." Ich wünsche Ihnen zu diesem Erwerbnisse Glück. Eben dieses Wort hat auch Herder: „Der große Boden von Wissenschaft, den der menschliche Geist gewonnen, war ein beträchtliches Erwerbniß für die neuere Poesie."

Acquittiren, spr. ackittiren, (sich von etwas) etwas verrichten, zu Stande bringen, sich einer Sache entledigen. Er hat sich gut davon acquittirt, d. i. er hat sich dessen wol entledigt. Er hat es gut ausgerichtet, wol besorgt.

Acreté, spr. Akreh, die Schärfe, das Herbe oder die Herbigkeit.

Acridophag, ein Heuschrecken-esser.

Acrimonie, ist einerlei mit Acreté. S. dieses.

Acroamatischer Beweis, ein Beweis, der durch Begriffe geführt wird. Kant. Könnte man nicht Vernunftbeweis dafür sagen? Der genannte Vernunftforscher gebraucht auch die fremden Ausdrücke discursiver und dogmatischer Beweis dafür.

Acrostichon, eine, ehemahls beliebte Spielerei in Versen, welche darin bestand, daß die Anfangs- auch wol die Endbuchstaben der auf einander folgenden Verse, zusammengelesen, entweder einen Namen bildeten, oder sonst irgend einen Sinn ausdruckten. So z. B. die Inhaltsangaben der Lustspiele des Plautus, worin der Name des Stücks auf diese Weise angegeben wird. Catel (im Wörterb. der Franz. Akademie) hat Namengedicht dafür angesetzt.

Act, oder **Actus**, 1. die Handlung, und zwar gewöhnlich mit dem Nebenbegriffe des Feierlichen, Gerichtlichen oder Oeffentlichen, welcher Nebenbegriff durch die Beiwörter feierliche, gerichtliche und öffentliche ausgedruckt werden muß. 2. Auf Schulen, eine Rede-übung oder Schulfeierlichkeit. 3. In der Bühnensprache ein Aufzug, weil mit jedem neuen Acte der heruntergelassene Vorhang wieder aufgezogen wird. Actus ministeriales sind Amtsverrichtungen, besonders geistliche.

Acte, eine Verhandlung, eine Verhandlungsschrift, eine Urkunde. Zuweilen wird es auch so gebraucht, daß es auch es durch Verfügung, oder Beschluß übersetzen könnte, z. B. eine Parlamentsacte, eine Verfügung, ein Beschluß des Engl. Volksraths. In der Tonkunst bedeutet Acte, Ital. Atto, die Handlung (eines Drama's). Eschenburg sagt: „Handlung ist hier zwar ein eingeführtes, aber immer mit dem Wort. Actus gleich unbequemes Wort, weil ein besonderer Act des Schauspiels keine besondere Handlung, sondern nur einen Theil der ganzen Handlung enthält." In der Deutschen Bühnensprache ist bekanntlich Aufzug dafür eingeführt, welche Benennung aber beim Tonspiele nicht anwendbar ist, weil hier kein Vorhang niedergelassen und aufgezogen wird.

Acten, in der Mehrzahl, Verhandlungen, oder bestimmter, Verhandlungshefte, Rechtsverhandlungen, Gerichts- oder gerichtliche Verhandlungen. Ad acta legen, heißt eigentlich: den Verhandlungsschriften beifügen; uneigentlich: die Sache für abgethan ansehen, sie weiter keiner Erwägung würdigen; kürzer, sie auf die Seite legen.

Acteur, spr. Aktöhr, der Schauspieler. Die Französischen Schauspieler wollen jetzt lieber Artistes, Künstler, heißen.

Actie. Kinderling hat Antheilsschein und Eintrittsschein, Heynatz aber Gesellschaftsschein dafür angesetzt, und ein Ungenannter in der Hamb. Zeitung Antheilsverschreibung dafür gebraucht. „Von diesen werden nun Antheilsverschreibungen von wenigstens 1000 Gulden für Liebhaber ausgefertiget." Allein alle diese Ausdrücke scheinen zu allgemein zu sein; denn so kann Eintrittsschein z. B. eben so gut auch von der Bescheinigung des Eintritts in jede andere Gesellschaft, die keine kaufmännische Zwecke hat, z. B. in die der Freimaurer, gebraucht werden. Müßte indeß eins von diesen fünf Wörtern gewählt werden, so würde ich Antheilsschein, oder Antheilsverschreibung vorzuziehen rathen. Dann könnte man für Actionär, der Antheilsschein-

Digitized by Google

lichkeitsregel gemäß, Antheiliger bilden. Für Actienhandel müßte man der Handel mit Antheilsscheinen sagen. Affspeung bemerkt (Beiträge zur weit. Ausbild. der D. Sprache. V. 75.): daß die Appenzeller die auf Grundstücke ausgestellten Schuldscheine (Obligationen), welche fast wie Actien gekauft und verkauft würden, Jedel nennen; und meint, daß man dieses Wort auch auf Actien übertragen könne; Jedel der Ostindischen Compagnie. Allein so müßte man im H. D. doch wenigstens Zettel sagen. Wir haben aber ein anderes gutes Deutsches Woet, — Stocks — welches für Actien in einigen Fällen wenigstens, (wenn nämlich von den Englischen Staats-actien die Rede ist), schon längst gebraucht zu werden pflegt. Die Englischen Stock's sind gefallen oder gestiegen, sagt man; und, er hat sein Vermögen in die Englischen Stock's gelegt. Warum sollte man ebendasselbe Woet nicht auch in andern Fällen für Actien gebrauchen dürfen? „Findest du dann, daß ihre Freundschaft und Achtung gegen dich, gleich unsichern Stocks, bald steigen, bald fallen, jenachdem u. s. w." Theophron. Daß man dieses Wort bisher meistentheils nur auf die Englischen Actien beschränkte, rührt wol daher, daß man es für ein Englisches und für kein Deutsches hielt. Allein es ist eher in der Deutschen, als in der Englischen Sprache gewesen; und aus jener erst in diese, so wie auch in die Holländische und Schwedische übergegangen. In den bei uns allgemein üblichen Ausdrücken Tierstock, Bienenstock, der Almosen- oder Kirchenstock, auch in Viehstock und Kartenstock, wie man in einigen Gegenden für Viehstamm oder Viehstand und für den beim Geben übrig bleibenden Haufen Karten sagt, wovon im Fortgang des Spieles abgenommen wird, liegt bei Stock ebendieselbe allgemeine Bedeutung zum Grunde, die es hat, wenn es von Actien gebraucht wird, nämlich die einer Masse von Dingen einerlei Art, die zu einem gewissen Entzwecke beisammen sind. Nichts scheint uns also zu hindern, Stocks künftig immer und in jedem Falle für Actien zu gebrauchen, und z. B. man hat das zur Anlegung der Wasserleitung erforderliche Hauptgeld (Capital) in Stock's zeelegt; die Stock's dieser Handlungsgesellschaft sind sehr gefallen, ein Stockhändler, ein Stocksbesitzer, wir stehen heute die Stocks u. s. f. zu sagen, so daß uns das fremde Wort Actien künftig ganz entbehrlich sein würde. Nur wenn in der Einzahl von Einer Actie, oder von einer bestimmten Zahl von Actien (von zwei, drei, vier u. s. f.) die Rede ist, scheint das Deutsche Woet, weil es das Ganze umfaßt, folglich nicht zur Bezeichnung der einzelnen Theile gebraucht werden kann, unpassend zu sein. In diesem Falle müßte man also wol sagen: es hat einen, zwei, drei oder vier Stock's zettel gekauft. Uebrigens ist dieses Stocks eins von denjenigen Wörtern, welche wir entweder gar nicht, oder mit dem N. D. Biegungs-s der Mehrzahl gebrauchen müssen. Denn in dieser Bedeutung die Stöcke zu sagen, ist, wie jedermann fühlt, des möglichen Mißverstandes wegen, unthunlich.

Action, Lat. actio, 1. im Allgemeinen, die Handlung. Jede seiner Handlungen trägt den Stempel der Rechtschaffenheit. 2. in der Kriegessprache, ein Gefecht. Zwischen Scharmützel, Gefecht (Action), Treffen und Schlacht scheint der Sprachgebrauch den Unterschied festgesetzt zu haben, daß diese Wörter sich nach dem Grade der Wichtigkeit eines kriegerischen Vorfalls richten, indem das erste den geringsten, das letzte den höchsten Grad, die beiden mittleren hingegen die Zwischenstufen, und zwar in der angegebenen Ordnung bezeichnen. Action oder Gefecht wird auch als ein allgemeines Woet von jedem kriegerischen Auftritte überhaupt gebraucht, bis man bestimmtere angeben kann, ob nur ein Scharmützel, oder ein Treffen, oder gar eine Schlacht vorgefallen sei. 3. In der Naturlehre, die Wirkung; actio und reactio sind Wirkung und Gegen- oder Rückwirkung. So auch actio in distans, eine Wirkung oder Handlung ins Entfernte oder in die Ferne, d. i. eine Handlung, wodurch in einem entfernten Gegenstande etwas gewirkt würde, ohne daß zwischen dem wirkenden Wesen und dem entfernten Gegenstande Zwischenursachen vorhanden wären, durch welche die Wirkung bis zu diesem fortgepflanzt würde. Ueber die Möglichkeit oder Unmöglichkeit solcher Handlungen ist bekanntlich unnöthiger Weise viel gestritten worden. 4. In den Künsten und schönen Wissenschaften wird es gleichbedeutend mit Handlung und Leben gebraucht. Es ist zu wenig Handlung in diesem Stücke. Es ist gar kein Leben in dieser Landschaft. Ehemahls gebrauchte man Action auch für Schauspiel; dahe Staats-action ein Schauspiel, worin Staatsbegebenheiten dargestellt werden. 5. In der Rede- und Schauspielkunst insbesondere wird es auch für Geberdensprache oder körperlichen Ausdruck genommen. 6. In der Deutsch-lateinischen Rechtssprache heißt Actio eine Klage.

Activ, thätig, geschäftig, wirksam oder wirkend. Der active und passive Zustand, der wirkende und der leidende. Activschulden oder Activa sind ausstehende Schulden oder Foderungen, entgegengesetzt den Passivis oder Passivschulden, wofür wir Schulden schlechtweg sagen können. Es hat beim Ankauf der Handlung die Foderungen und Schulden derselben (die activa und passiva) mit übernommen. Activhandel wird derjenige genannt, da man eigene Erzeugnisse ausführt, und fremde dafür eintauscht. Ich sehe nicht, was uns hindern könnte, thätiger Handel, im Gegensatze des unthätigen (passiven), da man alles für Geld einkaufen muß, dafür zu sagen. Den letzten könnte man auch einen leidenden Handel nennen. S. Passiv.

Activität, die Thätigkeit, Wirksamkeit, Geschäftigkeit, Strebsamkeit. Er ist ein Mann von unbegränzter Strebsamkeit in Geschäften. Seine Geschäftigkeit ist unermüdlich. Hier ist alles jetzt in großer Thätigkeit. Seine Wirksamkeit übersteigt das Maß seiner Kräfte.

Actrice, spr. Aktriß, die Schauspielerinn.

Actuarius, der Gerichtsschreiber.

Digitized by Google

Actuell, 1. wirklich, im Gegensatze des nur so benannten, z. B. wirklicher Geheimrath; 2. gegenwärtig oder jetzig, im Gegensatze des Vergangenen; z. B. der jetzige Rechnungsführer; 3. wirksam oder wirkend, im Gegensatze des Ruhenden. Die Zahl der actuellen Soldaten, d. i. derjenigen, welche wirklich Dienste thun, mit Ausschluß der Beurlaubten u. s. w.

Actuellement, spr. aktüellmang, jetzt wirklich, gegenwärtig.

Actum, am Schlusse einer Urkunde oder gerichtlichen Verhandlung, geschehen. Man pflegt in der Kanzelleisprache auch So geschehen dafür zu gebrauchen, worauf dann Ort, Jahrszahl und Monatstag folgen. Geschehen zu N. N., den 8ten Mai 1797. Actum ut supra, geschehen, wie oben; schreibt man unter Nachschriften, Anhänge u. s. w. wenn Ort und Zeit in ebenderselben Schrift schon vorher angegeben sind.

Actus. S. Act.

Acuiren, schärfen.

Acustic, die Gehörlehre. Andere haben Hörkunst dafür angesetzt, welches aber den falschen Begriff einer Kunst, welche das Hören lehrt, veranlaßt. Es wird diejenige Wissenschaft gemeint, welche das Hören, oder die Wirkung des Schalls oder der Töne auf die Gehörwerkzeuge erklärt. Reichhardt hat sie, in Hinsicht auf Tonkunst, die Klanglehre genannt.

Acusticon, ein Hörrohr.

Acutus, das scharfe Tonzeichen (´).

Ad absurdum bringen oder führen, heißt, zeigen, daß das, was der Gegner behauptet hat, ungereimt und lächerlich sei, also: jemand oder jemandes Behauptung aufs Ungereimte zurückführen, ihn ins Lächerliche stellen, ihn des Ungereimten oder Lächerlichen zeihen oder überweisen.

Ad acta legen. S. Acten.

Adäquat, vollständig. Z. B. ein solcher Begriff (idea adaequata), wobei nicht nur die Merkmahle der Sache, sondern auch die Merkmahle der Merkmahle deutlich gedacht werden; ferner causa adaequata, eine vollständige Ursache, d. i. eine solche, welche zur Hervorbringung einer gewissen Wirkung hinreichend ist, oder aus welcher diese vollständig begriffen und erklärt werden kann.

Adäquiren, gleichmachen oder abgleichen.

Adagio, spr. Adajio, sehr langsam. Adagio assai oder di molto, höchst langsam. Adagio adagio oder adagissimo, aufs allerlangsamste. Man gebraucht aber Adagio auch als ein Sachwort, für ein sehr langsam zu spielendes Stück.

Adaptiren, anpassen, anwenden.

Ad deliberandum nehmen, heißt, in weitere Ueberlegung oder zu weiterer Ueberlegung nehmen.

Addiren, hinzufügen, oder hinzurechnen, zusammenrechnen oder zusammenzählen.

Addition, der Zusatz, die Hinzufügung, die Hinzuzählung, die Zusammenrechnung, oder auch das Hinzufügen, Hinrechnen und Zusammenrechnen. Burja hat die Vermehrung dafür angesetzt; zu allgemein.

Additional oder additionell, was hinzugefügt wird, zusätzlich. Ein Additional-gesetz, d. i. ein neues, dem schon gegebenen beizufügendes Gesetz, ein Ergänzungsgesetz.

Addresse. S. Adresse.

Address-comtoir. S. Adresscomtoir.

Addresscalender. S. Adresscalender.

Adept, 1. in allgemeiner Bedeutung, ein angeblich in geheime Künste und Wissenschaften Eingeweihter, der durch Hülfe derselben Geister vorführen, Wunderkuren verrichten, überhaupt übernatürliche Dinge bewerkstelligen kann. Wir können in dieser allgemeinern Bedeutung Wundermann dafür sagen:

Mein Wundermann verstand sich aufs Fischen,
Und wußte jedem auszutischen
Den Köder, der jedem am besten gefiel.
D. neue Froschmäusler.

Dem Eingeweihten oder Geweihten wird der Ungeweihte (Profane) entgegengesetzt. 2. In besonderer Bedeutung, ein Goldmacher, Besitzer des sogenannten Steins der Weisen, wodurch man, wie die Cagliostro's und andere Volksbetrüger vorgeben, schlechtere Metalle in Gold verwandeln kann.

Adhäriren, — anhangen, ankleben. Einer Meinung adhäriren d. i. sich dafür erklären, sie zu der seinigen machen.

Adhärent, ein Anhänger.

Adhäsion, das Anhangen.

Adhibiren, anwenden, gebrauchen.

Adjacent, angränzend, anliegend.

Ad instantiam, auf Ansuchen, auf Begehren.

Adiaphora, gleichgültige Dinge, die man, ohne Verletzung einer Pflicht, thun oder unterlassen kann; etwas gleichgültiges. Kant hat sittliche Mitteldinge dafür gesagt.

A Dieu (spr. adiöh), Gott befohlen! lebe oder leben Sie wol! Ehemahls auch, gehabt euch wol! A Dieu sagen, heißt, Abschied nehmen, sich empfehlen, das Lebewol sagen.

Ad interim, einstweilen, bis auf weiter.

Adjectiv (Lat. adjectivum). Die schwere Aufgabe: passende und genau bestimmende Kunstwörter für die Sprachlehre zu finden, ist bis heute, und zwar nicht bloß bei uns Deutschen, sondern auch bei allen andern Völkern, die auf eine wissenschaftliche Ausbildung Anspruch machen, noch immer nicht auf eine befriedigende Weise aufgelöst worden. Alle haben, Jahrhunderte hindurch, sich mit der alten Lateinischen Kunstsprache begnügt, ungeachtet diese, erwiesener und anerkanntermaßen, sehr unvollkommen und sehr fehlerhaft ist. Nur bei uns Deutschen ist das Gefühl des Bedürfnisses besserer Kunstwörter seit einiger Zeit ziemlich allgemein erwacht; und es steht daher zu hoffen, daß die wiederholten Versuche, diesem Bedürfnisse abzu-

Digitized by Google

helfen, und das dadurch veranlaßte genauere und schärfere Eindringen in die Tiefen der allgemeinen Sprachlehre, den gewünschten Erfolg endlich haben werden. Für jetzt muß ich mich darauf einschränken, bei jedem, bisher üblichen Lat. Kunstworte dieser Art die verschiedenen Versuche, zur Verdeutschung derselben, welche mir bekannt geworden sind, anzuführen, und mit meinem unmaßgeblichen Urtheile zu begleiten.

Die buchstäbliche Uebersetzung des Wortes Adjectivum durch Beiwort fing schon im vorigen Jahrhunderte an dafür gebraucht zu werden. Gottsched und seine Nachfolger haben diese Benennung ziemlich allgemein gebräuchlich gemacht. Daß sie nicht bloß eben so gut, sondern auch besser, als die Lateinische sei, weil sie mit zwei Silben einen Begriff bezeichnet, wovon jenes mit vier Silben nur die Hälfte angibt, und die andere Hälfte (Wort) hinzudenken läßt, leidet keinen Zweifel. Allein es klebt ihr doch auch eben die wesentliche Unvollkommenheit an, welche das Urwort drückt, die, daß es kein wirkliches Unterscheidungsmerkmahl angibt. Ein Beiwort (oder Adjectiv) bezeichnet doch eigentlich nur ein Wort, welches bei oder neben ein anderes gesetzt wird, oder gesetzt werden kann. Das paßt aber auf jedes andere Wort, vornehmlich auf das Pronomen, die Präposition und das Adverbium, völlig eben so gut, als auf das Adjectiv, weil auch diese zu einem andern Worte gesetzt oder einem andern Worte beigefügt werden. Der Ausdruck ist also weiter, als der Begriff. Eben diesen Fehler hat auch derjenige, welchen Schottel dafür gebrauchte: beiständiges Wort. Jedes Wort, es gehöre zu welcher Klasse es wolle, steht gewöhnlich bei einem andern Worte. Andere haben Eigenschaftswort beliebt. Allein auch dieses kann irre leiten; denn nicht jedes Adjectivum druckt eine Eigenschaft, das Wort in wissenschaftlichem Sinne genommen, aus. Wir haben deren, welche nicht einmahl eine Beschaffenheit, sondern bloß einen Umstand bezeichnen, z. B. den Ort oder die Zeit angeben, wo oder in welcher das Grundwesen (Subject) gedacht werden soll: der dortige Amtmann, der jetzige Besitzer. Die Vernunftmäßigkeit dieser Art von Adjectiven ist zwar neulich (von Mackensen) streitig gemacht worden; allein sie sind doch nun einmahl da, und zwar in unserer Sprache nicht allein, sondern auch in andern, älteren und neueren; und es muß also, so lange nicht das ganze Menschengeschlecht sich zur Verbannung derselben aus allen Sprachen vereinigen wird, bei der Benennung der Adjective auch auf sie nothwendig Rücksicht genommen werden. Der Name Eigenschaftswort ist also zu enge; und wenn Adelung es dadurch rechtfertigen will, daß er sagt: „es werde hier nicht in metaphysischer, sondern in grammatischer Bedeutung genommen, vermöge welcher unter Eigenschaft eine jede an einem selbstständigen Dinge befindliche unselbstständige Mannigfaltigkeit verstanden werden müsse, sobald sie als an demselben befindlich gedacht und ausgedruckt wird;“ so liegt in dieser Ausrede selbst das deutliche Geständniß, daß die Sprachlehrer das Wort Eigenschaft hier in einer Bedeutung, die es sonst nicht hat, zu gebrauchen sich erlauben. — Bestimmungswort, welches andere dafür versucht haben, hat wieder den entgegengesetzten Fehler; es ist zu weit; weil es, oft wenigstens, auch auf den Artikel und auf Pronomina, vornehmlich aber auf Adverbia paßt. — Meetian, von dem wir neulich eine der öffentlichen Aufmerksamkeit und Prüfung würdige Allgemeine Sprachlehre erhalten haben, hat, unter andern gründlichen Erörterungen, auch die Unvollkommenheiten und Mängel der bis jetzt gebräuchlich gewesenen Kunstwörter der Sprachlehre darin entwickelt. Er selbst geht bei den, von ihm gebildeten neuen Kunstwörtern davon aus, daß er die Natur des Substantivs untersucht; und, nachdem er für dieses die Benennung Stand gewählt hatte, so läßt er die Namen der übrigen Redetheile sich darauf beziehen, und nennt, dem zufolge, das Adjectiv Umstand; „denn, sagt er, ich kann mir einen Stand (Substantiv) nicht anders denken, als mit einer gewissen Gestalt oder Seins-art, mit gewissen Eigenschaften. Diese Gestalten, Seins-arten, Eigenschaften haben kein eigenes Dasein; sie sind an jene Dinge, die wir Gegenstände heissen, geheftet; umgeben sie, wie eine Art von Umschlag; sie sind also — Umstände.“ Allein 1. stellen wir uns nur einige Eigenschaften der Dinge, welche die Oberfläche derselben betreffen, wie glatt, rauh, grün, gelb u. s. w. als um die Dinge her befindlich vor; andere hingegen, wie gelehrt, klug, weise u. s. w. denken wir uns mehr in, als an ihnen; 2. hat das Umstand schon eine andere, durch den allgemeinen Sprachgebrauch ihm beigelegte Bedeutung, die mit dem, was wir bei dem Worte Adjectiv denken, keinesweges übereinstimmt; und 3. haben die neuen Kunstwörter dieses Sprachlehrers sammt und sonders, folglich auch dieses, den Fehler, daß sie nicht sowol die verschiedenen Wörterklassen, welchen sie doch zur Benennung dienen sollen, als vielmehr die Begriffe selbst bezeichnen, nach welchen die Wörter jene Eintheilung erhalten haben. Stand z. B. druckt nicht das (nomen) substantivum, sondern die Substanz aus; so auch Umstand, nicht das (nomen) adjectivum, sondern das Adject. Er hätte, scheint's, wenigstens Standwort, Umstandswort u. s. w. sagen müssen. — Ein anderer scharfsinniger Sprachlehrer, Prof. Löwe in Breslau, zieht aus Adelungs Bemerkung: „daß das Adjectivum nichts anders, als das concretisirte (einverleibte) Adverbium sei, oder mit andern Worten, daß der Unterschied dieser beiden Redetheile bloß darin bestehe, daß die Adverbia das Unselbstständige abstract und für sich allein (nur immer noch als unselbstständig) angegeben, die Adjectiva aber als an dem Dinge befindlich, oder demselben beigelegt, mit demselben verbunden, „die richtige Folge: daß, wie die Adverbia gedoppelter Art sind (nämlich Beschaffenheitswörter und Umstandswörter), man auch eine gedoppelte

Art

Art von Adjectivis annehmen müsse. „Bezeichnet, sagt er, das Adverbium an sich eine Beschaffenheit, so bezeichnet das einverleibte Adverbium, oder das Adjectiv, eine Eigenschaft, d. h. die der Sache eigene Beschaffenheit, oder das Eigene, welches der Sache angeschaffen ist; ist hingegen das Adverbium an sich ein Umstand, so ist auch das einverleibte Adverbium, nämlich das Adjectivum, eine bloße Eigenheit. Wie demnach das Adverbium, in weiterem Sinne, ein Umstandswort, und bloß in engerer Bedeutung erst ein Beschaffenheitswort ist, so ist auch das Adjectivum in weiterem Sinne ein Eigenheitswort, und erst in engerer Bedeutung ein Eigenschaftswort.“ Diesem zufolge würden z. B. der heutige (Tag), die hiesige (Obrigkeit), der siebenjährige (Krieg), das Preußische (Gesetzbuch) u. s. w. Eigenheitswörter, hingegen der kluge, der fette, der große u. s. w. Eigenschaftswörter sein. Ich finde diese Eintheilung sehr gegründet; aber so fehlt uns denn doch immer noch eine allgemeine Benennung für die Adjective überhaupt, insofern ohne nähere Angabe, ob Eigenheits- oder Eigenschaftswörter gemeint werden, davon geredet werden soll. Ich schlage Beilegungswort dazu vor. Der Begriff die Beilegung nämlich ist jedem Adjectivo, es sei Eigenheits- oder Eigenschaftswort, wesentlich eigen, und unterscheidet diese Wörter-art von jeder andern, weil durch sie, und nur durch sie, dem durch das Substantiv bezeichneten Gegenstande eine Beschaffenheit (oder auch ein Umstand), als an oder in ihm befindlich, beigelegt, d. i. so mit ihm in der Vorstellung verbunden wird, daß das eine nicht ohne das andere gedacht werden kann. Man muß daher auch die allgemeine Benennung derselben davon hernehmen. Da man indeß, statt beilegen, auch einverleiben in gleicher Bedeutung sagt: so würde Einverleibungswort eben so gut passen. Man hat die Wahl.

Adjourniren. S. Ajourniren.

Adjudication, die gerichtliche Zuerkennung.

Adjudiciren, zuerkennen, auch zusprechen. Der Richter hat es ihm zuerkannt oder zugesprochen.

Adjunct (Lat. Adjunctus), der Gehülfe, Amtsgehülfe, Amtshelfer; in der Schweiz und in Schwaben der Helfer schlechtweg. Helfer Lavater. Die Adjuncten auf hohen Schulen könnte man Lehrgehülfen nennen. Eigentlich werden durch das Lat. Wort Adjunctus, zwei Begriffe bezeichnet, die wir im Deutschen, wenn es darauf ankommt genau zu reden, trennen müssen: Gehülfe und bestimmter Nachfolger.

Adjunctum, in der Kanzelleisprache, die Anlage, Beilage, das Beigefügte oder die beigefügte Schrift.

Adjunctur, das Hülfs-amt oder das Helfer-amt, die Nachfolge.

Adjungiren, im Allgemeinen beifügen; im Besondern als Gehülfen oder Amtshelfer zuordnen oder zugesellen; zum helfenden Nachfolger ernennen.

Adjustiren, oder ajustiren, das u wie ü gesprochen, 1. ins Reine oder in Ordnung bringen, z. B. eine Rechnung; 2. abgleichen oder gleichmachen, z. B. ein Gewicht, d. i. durch Zuthun oder Abnehmen es dem vorgeschriebenen Gewichtsmaße gleich machen. Eine Rechnung adjustiren, heißt bei den Kaufleuten, sie ausgleichen oder in Güte abmachen. S. Terminologie für die Handlung. Leipzig 1792. Sich ajustiren, heißt, sich ordentlich machen, oder seinen Anzug in Ordnung bringen.

Adjustirwage, beim Münzwesen, eine Abgleichungswage, wodurch untersucht wird, ob die ausgeprägenden Münzen das vorgeschriebene Gewicht haben.

Adjutant, in der Kriegessprache, ließe sich durch Diensthelfer verdeutschen. Es versteht sich aber von selbst, daß die Abänderung der Titel nur von denen geschehen kann, welche die Macht haben, Titel zu ertheilen. Aber der Dichter und der Geschichtschreiber, werden, als solche, durch keine bürgerliche Verhältnisse gehindert, statt undeutscher Amtsnamen, angemessene Deutsche zu gebrauchen; deswegen darf auch der Sprachforscher dergleichen in Vorschlag bringen. — Hülfsofficier, welches Heynatz dafür angesetzt hat, ist selbst nur zur Hälfte Deutsch.

Ad libitum, in der Tonkunst, nach Belieben oder nach Willkühr.

Adminiculum, das Hülfsmittel.

Administration, die Verwaltung.

Administrator, der Verwalter, der Verweser, z. B. der Reichsverweser. Luther gebraucht das Wort Pfleger in dieser Bedeutung. Ebr. 8, 2. Christus ist ein Pfleger der heiligen Güter. Esr. 7, 25. Setze Richter (Regenten) und Pfleger (Administratore), die alles Volk richten (regieren). Für Gouverneur (praefectus provinciae) gebraucht er bekanntlich Landpfleger.

Administriren, verwalten.

Admirable (spr. admirabl), bewunderungswürdig.

Admiral. Da General durch Heerführer verdeutscht wird, so könnte man Geschwaderführer oder Flottenführer für Admiral sagen. In unserer Deutschen Odüsse findet man Führer der Schiffe dafür. Schiffsbefehlshaber würde den Schiffskapitain bezeichnen; aber See-befehlshaber könnte, nach der Aehnlichkeit mit Seekrieg, einen Befehlshaber zur See, also einen Admiral bedeuten.

Admiralität, ist ein Collegium oder ein Rath, der das Seewesen verwaltet, also ein See-rath. Der See-rath hat beschlossen, erklärt u. s. w.

Admiralitäts-gericht, das See-gericht.

Admirateur (spr. Admiratör), der Bewunderer, wofür man auch, in Bezug auf ein weibliches Wesen, wenn man sich stärker ausdrucken will, der Anbeter zu sagen pflegt, dem aber doch eigentlich nicht Admirateur, sondern Adorateur antwortet.

Admiration, die Bewunderung.

Admiriren, bewundern.

Admissible (spr. admissibl), zulässig, annehmlich, was genehmiget oder angenommen werden kann.

Admit-

Admittiren, zulaſſen.

Admoniren, erinnern; in härterem Sinne, eine Weiſung ertheilen.

Admonition, die Erinnerung; in härterem Sinne, eine Weiſung.

Ad notam nehmen, ſich etwas merken, Bemerkung von etwas nehmen; niedrig, ſich etwas hinters Ohr ſchreiben.

Adnotiren oder annotiren, anmerken, aufzeichnen.

Adolescenz, das Jünglingsalter.

Adoniſiren (ſich), ſich zum Adonis, d. i. hübſch machen, ſich putzen. Man könnte auch ſich niedlichen oder verniedlichen dafür bilden. Wir haben aber auch das ſchon übliche Wort ſchniegeln dafür.

Adoption. Für die ſchleppende Umſchreibung: die Annehmung an Kindes Statt, hat Mylius die Ankündung verſucht. S. Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutſch. Sprache IV. 46. Sehr gewagt, weil wir kein Zeitwort kinden und ankinden haben. Oft iſt Annehmung oder Annahme ſchlechtweg hinreichend, wenn nämlich der Zuſammenhang die nähere Beſtimmung gibt. Er war ſein Sohn, nicht durch Geburt, ſondern durch Annahme.

Adoptiren, an Kindes Statt annehmen; oft auch, wenn der Zuſammenhang die nähere Beſtimmung gibt, annehmen ſchlechtweg. Das alte O. D. anwünſchen, durch buchſtäbliche Ueberſetzung des Lat. adoptare gebildet, verdient völlig vergeſſen zu werden, weil es einen ganz andern Begriff, als adoptiren gibt. S. die vorſtehende Abhandl. Etwas, aber nicht viel, erträglicher würde anwählen ſeyn, welches, wie Adelung verſichert, im O. D. gleichfalls üblich iſt. Kant gebraucht den Ausdruck adoptirt, wie mehre fremde Wörter, auf eine ungewöhnliche, nur ihm eigene Weiſe, in Verbindung mit Tugend, indem er die adoptirte Tugend der echten entgegenſetzt; und unter jener die Tugend aus Neigung, unter dieſer die Tugend aus Grundſätzen verſteht. Mir ſcheints, daß der berühmte Mann ſich hier in dem Gegenſatze vergriffen habe. Denn ſo wie den ehelichen Kindern, nicht die angenommenen oder adoptirten, ſondern nur die unehelichen oder natürlichen entgegengeſetzt werden: ſo kann man auch der echten Tugend oder der Tugend aus Grundſätzen (wenn die Vergleichung von jenen hergenommen werden ſoll) nur die natürliche (oder unechte) entgegenſetzen. Auch kann, ſcheint es, eine Tugend aus Neigung gar wol eine natürliche genannt werden; dahingegen der Ausdruck angenommene oder adoptirte Tugend eher die aus Grundſätzen bezeichnen würde, weil jene gleichſam angeboren, alſo natürlich, iſt, dieſe aber erſt durch Uebungen erlangt, alſo angenommen wird.

Adoptirtes Kind, ein angenommenes. Luther, und nach ihm der Verfaſſer der Sagen der Vorzeit, haben Kürſohn dafür gelagt: „Er erklärte den Jündling für ſeinen Kürſohn.“ Da aber küren für wählen: veraltet iſt, ſo kann man Wahlſohn dafür ſagen. Dieſes findet ſich in Merians Topographiſcher Beſchreibung (Ortsbeſchreibung) der Braunſchw. Lüneburgiſchen Lande. Alſo auch Wahltochter, und im Allgemeinen, Wahlkind; welches in der Neuen Biblioth. der ſchön. Wiſſenſchaften Th. 49. St. 2. bei Beurtheilung meiner erſten Verſuche zur Reinigung der Deutſchen Sprache gebilliget wird. Stieler hat auch Wahleltern für adoptatores, und Wahlvater für pater adoptitius. Auf Adelungs Einwurf gegen Wahlkind: daß es die Sprach-ähnlichkeit beleidige, weil das Wort Wahl in den meiſten davon gebräuchlichen Zuſammenſetzungen, nicht die leidende, ſondern die thätige Bedeutung habe, antwortete ich: 1. daß wir aber doch auch einige, allgemein-übliche Zuſammenſetzungen mit Wahl in leidender Bedeutung haben, z. B. Wahlſpruch, Wahlkönig, im Gegenſatze mit Erbkönig. (Wahlſtatt und Wahlplatz, welche ich gleichfalls anführte, gehören nicht hieher; weil Wahl in dieſen Worten, nicht von wählen gebildet, ſondern das veraltete Wal, die Schlacht, iſt. S. Fulda §. 123.) 2. Daß wir in unſerer Sprache mehr ähnliche Zuſammenſetzungen haben, in welchen ein und ebendaſſelbe Wort, bald in thätiger, bald in leidender Bedeutung genommen wird, z. B. Singevogel, thätig, Singeſtücke, leidend. 3. Daß bei Zuſammenſetzungen dieſer Art nicht leicht ein Wort der Zuſammenſetzung doppelſinnig iſt, das andere die Mißdeutung hindert. Dis ſcheint wenigſtens der Fall bei Wahlkind zu ſein, wobei wol niemand eher an ein wählendes, als an ein gewähltes Kind zu denken veranlaßt werden kann. — Rüdiger tadelt dieſes Wort aus einem andern Grunde: „weil es den Nebenbegriff des Aufſuchens unter mehren, in Vorſchlag gekommenen, mit ſich führe; welcher Nebenbegriff dabei dunkel mitgedacht wird. Gewählt wird ein ſolches Kind doch immer, dahingegen bei einem lieblichen Kinde, welches die Natur uns zuführt, keine Wahl Statt findet. Jenes iſt alſo doch, wenigſtens im Gegenſatze mit dieſem, wirklich ein Wahlkind.

Adoptiv, angenommen, z. B. ein ſolches Kind, ein ſolcher Staatsbürger.

Adorable (ſpr. adorabl), anbetungswürdig. Die Sprachenmenger gebrauchen es für ſchön oder vortrefflich.

Adorateur (ſpr. Adorato'r), der Anbeter; oft nur der Liebhaber, Verehrer.

Adoration, die Anbetung; in der katholiſchen Kirche, wo die Kardinäle dem neugewählten Papſte Adoration erweiſen müſſen, Verehrung.

Adoriren, anbeten, verehren.

Ados (ſpr. Adoß), von a und von dos, der Rücken; in der Franzöſiſchen Gartenſprache, ein Beet, welches ſich an eine Mauer oder dergleichen lehnt, worauf die Früchte ſchneller wachſen und reifen; ein Lehnbeet.

Adouciren (ſpr. adußiren), verſüßen, beſänftigen, mildern. In Kortums Ueberſetzung der Sprüche Salom. von 1731 findet ſich das einfache ſänftigen, welches wol mehr in Gebrauch zu kommen verdiente. Auch das einfache ſüßen f. verſüßen, wird von Dichtern gebraucht:

Sie (die Tugend) ſüßet zärtlich jedes Leiden
Roman. Schal.

Digitized by Google

Ad profitendum et liquidandum credita. — So werden in gerichtlichen Vorladungen die Gläubiger, welche doch gewöhnlich kein Latein verstehen, aufgerufen, wenn sie mit ihren Foderungen sich melden und die Gültigkeit derselben erweisen sollen. Warum ladet man sie denn nicht auf eine ihnen verständliche Weise mit Deutschen Worten ein: ihre Foderungen anzugeben, und zu belegen, oder zu beweisen? Ist wol irgend ein, auch nur scheinbarer Grund zu erdenken, warum jene Lateinische, für die allerweisten Deutschen unverständliche Formel, dieser Deutschen, die jeder versteht, vorgezogen zu werden verdiente? Neulich stand in einer öffentlichen Vorladung: zur Angabe und Klarmachung ihrer Foderungen. Nicht übel:

Ad referendum nehmen, d. i. etwas annehmen, um an die Behörde darüber zu berichten; zum Bericht annehmen.

Adresse, 1. die Aufschrift; 2. die genauere Angabe des Orts, der Straße, des Hauses oder der Person, wo oder bei welcher jemand zu finden ist. In diesem Sinne genommen, könnte man, Nachweisung, dafür sagen. Man sagt aber auch: etwas an die Behörde (an seine Adresse) abgeben. In England bedeutet dieses Wort: 3. ein feierliches Schreiben eines Geringern an einen Höhern, und kann hier bald durch Bittschrift, bald durch Dankschrift, bald durch ehrerbietige Zuschrift oder Vorstellung übersetzt werden; 4. Geschick, Gewandtheit, Behendigkeit; 5. Eine Empfehlung, oder ein Empfehlungsbrief; wie wenn man sagt: eine Adresse an jemand haben.

Adreßcalender. Wenn Kalender, weil es einmahl in die Volkssprache übergegangen ist, für eingebürgert, gelten soll: so kann man Nachweisungs- oder Nachweiseskalender dafür sagen. Da aber der, einem solchen Buche beigefügte Zeitweiser oder Kalender nicht nothwendig dazu gehört, sondern nur eine unwesentliche Zugabe ist: so könnte man auch Nachweisbuch dafür sagen.

Adreß-comtoir, könnte man wol durch Nachweisungsstube, Nachweisstube und durch Nachweisungs- oder Nachweise-anstalt verdeutschen; weil der Hauptzweck einer solchen Anstalt ist, Nachweisungen zu ertheilen.

Adressiren, 1. überschreiben, richten. Ich habe meine Vorstellung an den Fürsten selbst gerichtet. Richten oder überschreiben Sie nur alles für mich einlaufende Briefe nach Manheim, abzugeben bei N. N. 2. Sich adressiren, heißt, sich wenden. Ich weiß nicht, an wen ich in dieser Angelegenheit mich wenden muß.

Adrett, (Franz. adroit) geschickt. Ein adretter Mensch ist oft so viel als ein geschmeidiger oder gewandter, der jede Stellung und Bewegung des Körpers mit Leichtigkeit anzunehmen und zu machen, sich unter allen Umständen gut zu nehmen weiß; oft nur ein wolgewachsener, ein Mensch von natürlich gutem Geschicke. Für adrett in Verbindung mit Gang hat Lessing das schöne N. D. Wort Drall in die Schriftsprache eingeführt: „Ich mag ihn wol, den guten trotzigen Blick, den drallen Gang."

Adrittura, (Franz. à droiture), in der ältern Kaufmannssprache, geradezu. Man sagt: adrittura versenden, und meint eine solche Versendung, bei welcher die Waaren von dem Versendungsorte nach dem Bestimmungsorte unmittelbar, d. i. ohne erst an einem dritten Orte umgeladen zu werden, gehen. Eben so sagt man: adrittura wechseln, und meint, nach einem Orte unmittelbar Wechselgeschäfte machen, d. i. ohne sich dabei erst eines Zwischenwechsels auf einen andern Ort zu bedienen.

Adstringentia, zusammenziehende Mittel.

Adstringiren, zusammenziehen.

Aduliren, schmeicheln, in der niedrigen Sprech-art, den Fuchsschwanz streichen, fuchsschwänzen, oder nach dem Maule reden.

Adulteriren, verfälschen, eigentlich ehebrechen. Adulteration, die Verfälschung.

A due, a tre etc. in der Tonkunst zweistimmig, dreistimmig.

Advenant (nach), Franz. à l'avenant, nach Verhältniß, oder verhältnißmäßig, diesem gemäß:

Trug einen Rock von Drap d'argent,
Und alles so nach advenant.

Claudius.

Advent, die Zukunft, nämlich Christi. Der erste, zweite, dritte Sonntag der Zukunft oder Zukunftssonntag. Die Adventszeit ist die Zukunftszeit, d. i. diejenige, in welcher die Zukunft oder Ankunft des Stifters unsers Glaubens gefeiert wird. — Wenn das veraltete Kunst, welches nur noch in Ankunft, Abkunft, Zukunft und Zurückkunft lebt, durch den Gebrauch, welchen Bürger davon gemacht hat:

Wenn sie aus göttlichem Gesicht
Des Heilands Kunst berichtet.

wieder in Umlauf kommen sollte, dann würde man die Adventzeit durch die Kunftzeit, den Adventsonntag durch den Kunftsonntag verdeutschen können.

Adverbium. S. über die Kunstwörter der Sprachlehre überhaupt, unter Adjectivum. Der Lat. Ausdruck heißt: ein Wort, welches zu einem andern Worte gesetzt wird: soll heißen: ein Wort, welches zu einem Zeitworte gesetzt oder damit verbunden wird. Eine sehr unbestimmte Benennung! Denn welches Wort wird nicht mit einem andern Worte überhaupt, und mit einem Zeitworte insbesondere verbunden! Der wörtlichen Uebersetzung dieser Benennung durch Zuwort, welche Schottel, oder durch Nebenwort, welche Gottsched einführte, klebt natürlich eben dieselbe Unbestimmtheit an.

Wir haben in unserer Sprache zweierlei adverbia. Einige nämlich zeigen einen Umstand an, wie jetzt, hier, dort u. s. w., andere eine Beschaffenheit, wie groß, weiß, roth u. s. w. Adelung hat jene Umstandswörter, diese Beschaffenheitswörter genannt; ganz paßlich. Wenn aber eben dieser Sprachlehrer an einem andern Orte (Lehrgebäude 1 S. 279.) statt der mit Recht getadelten allgemeinen Benennung Nebenwörter lieber Beschaffenheitswörter für Adverbien überhaupt sagen möchte; so war dis jener richtigen Eintheilung nicht gemäß, weil dieser Name nur

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Digitized by Google

nur für eine Klasse der Adverbien, nämlich für die adverbia qualitatis, aber nicht für die andere paßt, welche Umſtandswörter enthält.

Andere, z. B. Klopſtock, wenn ich mich recht erinnere, haben Beſtimmungswort für adverbium einführen wollen. Dieſe Benennung gibt zwar wirklich ein weſentliches, aber kein völlig unterſcheidendes Merkmahl an, weil die Adjectiva, zuweilen auch die Artikel und die Pronomina, gleichfalls Beſtimmungswörter ſind, nur daß jene Zeitwörter, dieſe Sachwörter (substantiva) beſtimmen.

Mertian wollte anfangs (in den Beiträgen zur weit. Ausbild. d. Deutſch. Sprache) Um-umſtand dafür geſagt wiſſen. „Gleichwie, ſagte er, ein Stand (Substantivum) durch einen Umſtand (Adjectivum) eine Seinsart erhält (näher beſtimmt wird), eben ſo kann ein Umſtand durch einen andern Umſtand näher beſtimmt werden, z. B. das Welt-all iſt unermeßlich groß. Hier wird der Stand Welt-all durch den Umſtand groß, und dieſer wieder durch den Umſtand unermeßlich beſtimmt. Der Umſtand groß druckt den Gedanken nicht vollkommen aus; deswegen läßt man ihn noch einen zweiten Umſtand, alſo einen Um-umſtand zukommen.“ In der Allgemeinen Sprachlehre aber hat er dieſes ſchwere und harte Wort in Ueber-umſtand verbeſſert. Allein es iſt genug zu bemerken, daß die Adverbia nicht bloß adjectiva und Beſchaffenheitswörter (adverbia qualitatis), ſondern auch, und zwar vornehmlich Zeitwörter näher beſtimmen; um das Unpaßliche dieſer Benennung (welche überdis Ueber-umſtandswort, und nicht Ueber-umſtand lauten müßte) erwieſen zu haben.

Man ſieht aus dieſem allen, daß der wahre Name der Adverbien bis jetzt noch nicht gefunden iſt. Wäre Zeitwortsgefährte oder Zeitwortsbeſtimmer nicht ein ſo langes und ſchwerfälliges Wort: ſo würde ich dieſes vorzuſchlagen wagen; weil es dieſe Wörterklaſſe beſſer, als alle andere, bisher verſuchte Benennungen derſelben zu bezeichnen ſcheint. Denn ein Adverbium unterſcheidet ſich von allen andern Wörterklaſſen dadurch, daß es, wo nicht unmittelbar, doch mittelbar, irgend ein Zeitwort (wenigſtens das Zeitwort ſein) näher beſtimmt, und ohne, ausdrückliche oder ſtillſchweigende, Verbindung mit einem ſolchen nicht gebraucht werden kann. In dem obigen Satze z. B. das Welt-all iſt unermeßlich groß, beſtimmt unermeßlich zwar unmittelbar nur das Beſchaffenheitswort groß, aber mit dieſem zugleich, oder durch dieſes (alſo mittelbar) das Zeitwort iſt.

Adverbialiſch. So lange wir, in Ermangelung eines beſſern, Nebenwort für Adverbium gebrauchen werden, können wir auch nebenwörtlich für adverbialiſch ſagen.

Adversaire (ſpr. Adwerſär'), der Widerſacher, Gegenpart.

Advertance (ſpr. Adwertangs), die Achtſamkeit.

Advis - oder Avis - oder Avisobrief, iſt nichts anders, als ein Benachrichtigungsbrief; ſo wie advisiren oder avisiren (oder Aviso geben) nichts mehr, als benachrichtigen oder Nachricht geben, ſagt. Unſere Kaufleute alten Schlags glauben aber dennoch ohne jene fremden Wörter nicht fertig werden zu können.

Advocat, Sachwalter, Sachführer, Anwalt.

Advociren, zu Recht dienen, Sachwalter, Sachführer oder Anwalt ſein.

Aemulation, die Nacheiferung (der Nacheifer), der Wetteifer.

Aemuliren, nacheifern oder wetteifern.

Aenigma, ein Räthſel.

Aenigmatiſch, räthſelhaft.

Aeon, das Weltweſen. „Was in Anſehung des erhabenſten Weltweſens außer Gott, welches ich mir etwa denken möchte (einen großen Aeon) dieſes Princip betrifft.“ Herder.

Aeonen, unermeßliche Zeiträume; dichterisch, die Ewigkeit.

Aequal, gleich. Wenn der Größenlehrer ſagt, zwei, plus zwei, aequal vier (2 + 2 = 4), ſo heißt das auf Deutſch: zwei und noch zwei, oder zwei mit zwei vermehrt, ſind vier.

Aequales. Man kann Altersgenoſſen (welches Wieland hat) dafür ſagen. S. auch Coätaneus.

Aequanimität, der Gleichmuth, oder die Gleichmüthigkeit. „Und erwartet den Tod mit Gleichmuth.“ Ramler.

Aequation, in der Zeichenrechnung, die Gleichung.

Aequator. Die gemeine Deutſche Benennung iſt, die Linie; daher die A. a. die Linie paſſiren, für: den Aequator durchſchneiden. In Kinderlings Preisſchrift iſt, vermuthlich durch einen Druckfehler, Mittagslinie, Durchmeſſer der Erde und Erdgleiche dafür angeſetzt. Allein die beiden erſtern Ausdrücke ſagen bekanntlich etwas ganz anders; und der dritte müßte wenigſtens Erdgleicher heiſſen, da man denn aber auch einen Himmels- oder Weltgleicher annehmen müßte. Aber auch ſo würde dieſe Benennung eben ſo gut jeden andern der ſogenannten größern Kreiſe, als den Aequator, bezeichnen, weil jeder derſelben die Erdkugel in zwei gleiche Halbkugeln theilt, folglich ein Erdgleicher genannt werden kann. Bei dem Aequator kommt aber das Unterſcheidende hinzu, daß, ſo oft die Sonne in ihn tritt, Tag und Nacht einander gleich ſind. Ihm gebührt daher der Name Aequator oder Gleicher, (nur nicht Erdgleicher) in einem Sinne, der nur von ihm, und nicht von den übrigen größern Kreiſen gilt. Für: den Aequator oder die Linie paſſiren, kann man ſagen: die Linie (oder den Gleicher) durchſchneiden. Andere, z. B. Eberhard im Amanor, haben Mittellinie, und wiederum andere Mittelkreis dafür geſagt. Allein Gleicher ſcheint mir ſowol zu dem Lat. Worte, als auch zu dem ausdruckenden Begriffe, am beſten zu paſſen.

Aequilibriſt, die vornehmere Benennung für Seiltänzer. Gleichgewichtskünſtler würde den Begriff am beſten erſchöpfen; aber es iſt zu hart und unbehülflich. Hennig hat Gewichtshalter vorgeſchlagen; allein dis müßte wol, um völlig bezeichnend zu ſein, in Gleichgewichtshalter verwandelt werden. Etwa Gleichgewichtler? oder Schwebekünſtler?

Aequi-

Digitized by Google

Aequilibrium, das Gleichgewicht. Man könnte auch umgekehrt die Gleichgewichtsgleiche sagen. Abdt hat Ebengewicht dafür gesagt.

Aequinoctium. Eigentlich müßten wie die Zeit, da Tag und Nacht einander gleich sind, die Tag- und Nachtgleiche nennen. Allein der Kürze wegen hat man es, wie im Lateinischen, bei Nachtgleiche bewenden lassen. Das Wort Gleiche für Gleichheit hat man mit Unrecht veralten lassen. Es verdiente, auch außer diesem Zusammenhange wieder erneuert zu werden. Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit den Götzentempeln? 2 Cor. 6, 16.

Aequinoctial, z. B. in der Verbindung mit Sturm und Kreis, Aequinoctialsturm, der Aequinoctialkreis, wofür man Stürme der Nachtgleiche und der Nachtgleicher sagen kann. Im Hohenlohischen soll ebennächtig für äquinoctial gebräuchlich sein; und in der neuesten Allgem. Biblioth. X. S. 348. wird darüber geurtheilt, daß dieses Wort in die allgemeine Deutsche Schriftsprache aufgenommen zu werden verdiene. Man hat aber (in den Beiträgen zu weit. Ausbild. d. Deutsch. Sprache) dagegen erinnert, daß der Ausdruck ebennächtige Stürme von vielen schwerlich verstanden werden dürfte. Ich füge hinzu, daß er auch nicht sprachrichtig sei. Ebennächtig heißt nämlich, was ebene oder gleiche Nächte hat, welches von den zur Zeit der Nachtgleiche entstehenden Stürmen nicht gesagt werden kann. Eher noch würde die Aehnlichkeitsregel ebennächtliche Stürme zu sagen erlauben.

Aequität, die Billigkeit.

Aequivalent. D. Anton hat Werth-ersatz dafür vorgeschlagen. Oft können wir uns mit Ersatz schlechtweg behelfen, zuweilen auch Entschädigung oder Vergütung dafür gebrauchen. Rädigee hat etwas gleichgültiges dafür gebraucht. „Die Vergütung mit etwas gleichgültigem.“ Allein gleichgültig ist einmahl für indifferent gebräuchlich.

Aequivaliren. Dafür können wir gleichgelten sagen. Zwei Gulden und ein Speciesthaler gelten einander gleich.

Aequivoque (spr. äkiwohk), zweideutig.

Aequivocation, die Zweideutigkeit.

Aerarium, die Schapkammer; auch Kasse in Zusammensetzungen, wie Staatskasse, Kirchenkasse u. s. w. Kasse, welches mit Kasten aus einerlei Wurzel entspeungen und unserer Sprach-ähnlichkeit gemäß ist, kann für ein Deutsches Wort gelten, auch wenn es zunächst aus dem Franz. Caisse entstanden sein sollte.

Aere (Lat. ära). Wie verstehen darunter eine bestimmte Art die Zeit zu berechnen, wobei ein gewisses Jahr zum Anfangspunkte angenommen wird. Ungeachtet Zeitrechnung eine allgemeinere Bedeutung hat, so wird es doch auch in dieser besondern gebraucht. Die christliche Zeitrechnung, oder besser, die Zeitrechnung der Christen. Der Punkt, bei dem eine Aere oder Zeitrechnung anfängt, wird Epoche genannt. S. dieses.

Aëromantie, Franz. Aeromancie, 1. Die Luftkunde, 2. die Luftdeutung, verächtlich, die Luftwahrsagerei.

Aërometer, der Luftmesser. S. Barometer.

Aërometrie, die Luftmeßkunst oder Luftmessung.

Aëronaut, der Luftschiffer.

Aëronautic, die Luftschiffkunst.

Aërostat, der Luftball, das Luftschiff. Für aerostatisch kann man vielleicht, wenigstens in einigen Fällen, luftschwebend sagen. Aerostatische Versuche, Versuche in der Luftschwebekunst.

Aërostatic, die Luftgleichgewichtslehre. Freilich ein langes und gar zu schwerfälliges Wort! Im gemeinen Leben wird das kürzere, aber minder erschöpfende, Luftschiffskunst dafür gebraucht. Vielleicht könnte man auch Luftschwebekunst dafür sagen.

Aesthetic, buchstäblich und in allgemeinerer Bedeutung genommen, die Gefühls- oder Sinnlichkeitslehre, d. i. die Lehre von den sinnlichen Gefühlen oder von der Sinnlichkeit überhaupt; in engerer Bedeutung, die Geschmackslehre, d. i. diejenige Wissenschaft, welche die allgemeinen Grundsätze und Regeln des guten Geschmacks entwickelt. Der Gegenstand dieser Wissenschaft ist das Schöne und Angenehme; die Fähigkeit aber diese zu empfinden, nennen wir Geschmack. In der ersten allgemeinen Bedeutung wird das Wort oft in der Kantischen Schule gehört, wo man auch von einer transscendentalen Aesthetic redet, d. i von einer übersinnlichen Sinnlichkeitslehre, worunter das Lehrgebäude des Begriffs von Raum und Zeit verstanden wird. Für die zweite engere Bedeutung des Worts hat Hepnar lieber Geschmackswissenschaft als Geschmackslehre empfehlen wollen. Das erste gewährt freilich den Vortheil, daß man auch ein Beilegungswort (Adjectivum), geschmackswissenschaftlich, davon ableiten kann; aber dieses ist denn doch, so wie das Sachwort selbst, sehr hart, lang und schwerfällig.

Aesthetisch, zur Geschmackslehre gehörig. Mit dieser schleppenden Umschreibung werden wir, wie mit ähnlichen in ähnlichen Fällen, uns so lange behelfen müssen, bis wir uns entschließen, die mit Unrecht verstoßenen Beilegungswörter (adjectiva), lehrig und künftig, in ihr ehemahliges Bürgerrecht wieder einzusetzen. Ich glaubte (in dem Nachtrage zu der Preisschrift) beide neugebildet zu haben; allein sie waren schon vor mir da gewesen. Der verkappte Realis de Vienna (Gabriel Wagner. S. Herder Ueber Humanität Th. 4. S. 17 folg.) hat sie beide in Zusammensetzungen: „Sittenlehrige (moralische) Absichten verderben die Naturkundigung.“ „Der werkkünftige (practische) Lehrweg (Methode) allein findet die Wahrheit.“ Auch Frisch führt künftig an, und in gelehrig ist das einfache lehrig noch jetzt im Gebrauche. Durch Hülfe derselben würden wir für ästhetisch, grammatisch, architectonisch u. s. w. Deutsche Beilegungswörter — geschmackslehrig, sprachlehrig, baukünftig u. s. w. bilden können. Scheidekünstig für chemisch, hat Krup

in der Uebersetzung von Barnevelds Abhandl. über die Bestandtheile des Wassers, schon versucht. — Für ästhetisches Gefühl können wir Schönheitssinn sagen: „Es zeugt von der Ausartung des Schönheitssinnes.“ Ungenannter.

Aestimation, die Schätzung.

Aestimiren, schätzen, achten.

Aesites, der Adlerstein.

Aether. Kinderling hat Oberluft dafür angesetzt. Da die ätherische Luft, eine verfeinerte, von allen gröbern Theilen gereinigte Luft ist, die sich zu der gemeinen oder atmosphärischen, wie Weingeist zu Wein verhält: so wäre vielleicht Luftgeist keine unschickliche Benennung dafür. Daß dieser Ausdruck auch von Geistern, die in der Luft leben, verstanden werden könne, scheint nicht zu besorgen zu sein: weil er, für Aether genommen, immer nur in der Einzahl gebraucht werden würde, dahingegen, wenn von Geistern in der Luft die Rede wäre, entweder nur die Mehrzahl oder die Einzahl mit dem Artikel der Einheit Statt finden könnte. — Klopstock hat einige mahl das von ihm gebildete Sachwort, die Heitere in einem Zusammenhange gebraucht, wo ein der Reinigkeit minder befliſſener Dichter zuverläſſig das Wort Aether gesetzt haben würde: „Ein schwebender Leib aus Heitre gebildet.“ Vielleicht daß Heiter und Aether Eines Ursprungs sind.

Affable (spr. affabl), gesprächig, leutselig. Die Holländer drucken es durch gemeenzam und gemeenzamlyk, so wie das Sachwort durch Gemeenzamheid aus. Leutselig, bedeutete ursprünglich (so wie auch noch jetzt in einigen Gegenden Oberdeutschlandes) volkreich, reich an Leuten. S. Zaupsers Idioticon. Das Stammwort von selig ist Sal, die Menge, Vielheit, welches sich aber nur noch in den Zusammensetzungen Drangsal, Irrsal, Trübsal u. s. w. erhalten hat. Es sollte daher auch nicht selig, sondern (der Aussprache und der Abstammung zugleich gemäß) salig, geschrieben werden. Ein leutseliger Ort hieß also einst so viel, als ein frequenter, ein von Leuten stark besuchter. Figürlich wurde ehemächt ein leutseliger Mensch ein solcher genannt, der sich gern an Oertern finden läßt, wo viele Leute sind, gern und viel mit vielen Menschen reden mag. Es antwortet daher dem Französischen affable.

Affabilität, Franz. Affabilité, die Leutseligkeit. S. Affable. Von Höhern pflegen wir auch das allgemeinere Wort Herablaſſung in diesem bestimmteren Sinne zu gebrauchen.

Affaire (spr. Affär), 1. das Geschäft, die Angelegenheit. 2. Der Handel, das Wort für Streitsache genommen. Er hat einen bösen Handel mit u. s. w. 3. Der Vermögenszustand; in welchem Sinne genommen, es durch Sachen verdeutscht werden kann. Seine Sachen stehen gut, schlecht, bedenklich. Homme d'affaire ist entweder ein Geschäftsmann, insofern er dem Staate dient oder eigene wichtige Geschäfte treibt, oder ein Haushofmeister, insofern er die Geschäfte eines Hauses für den Herrn desselben besorget. 4. Ein Scharmützel.

Affairirt sein, beschäftiget sein, spöttisch gesprochen, den Geschäftigen oder Geschäftsmann machen, oder spielen.

Affamirt, ausgehungert.

Affect, Gemüthsbewegung, Leidenschaft. Man hat behauptet (S. Eberhards Synonymik oder Sinnverwandtschaftslehre), daß der fremde Ausdruck Affect uns unentbehrlich sei, weil man nicht immer Leidenschaft oder Gemüthsbewegung dafür setzen könne. Ich gebe das letzte, aber nicht das erste zu. Wir haben, wo jene Wörter nicht passen wollen, andere, z. B. Wärme, Feuer, Hitze, Bewegung, Rührung u. s. w., wovon eins oder das andere an die Stelle des fremden ohne allen Nachtheil gesetzt werden kann. So z. B. in folgender Stelle, welche zum Beweise angeführt worden ist, daß das Wort Affect uns unentbehrlich sei: „Clementine, welche die Leidenschaft der Liebe um ihren Verstand gebracht hatte, hörte den Namen Geandison nie ohne Gemüthsbewegung aussprechen; und dann sprach sie allemahl mit dem zärtlichsten und rührendsten Affecte von seinen Vorzügen u. s. w.“; läßt sich der letzte Satz auf mehr als Eine Weise, und zwar ohne das fremde Wort Affect zu gebrauchen, recht gut ausdrucken. Man kann nämlich entweder sagen; „und dann sprach sie mit der zärtlichsten Gemüthsbewegung,“ oder um dieses Wort nicht zweimahl hinter einander zu gebrauchen, „mit der zärtlichsten Wärme, mit zärtlicher Rührung, sehr bewegt, mit großer Innigkeit u. s. f., von seinen Vorzügen. Ueberhaupt ist der Reichthum unserer Sprache so überschwenglich groß, und ihre Fruchtbarkeit an neuen Ableitungen und Zusammensetzungen so unbegränzt, daß man berechtiget ist zu glauben, es lasse sich für jeden, in irgend einer Sprache ausdruckbaren Begriff, auch ein Deutscher Ausdruck finden, wenn man nur nicht verlangt, daß das Deutsche Wort gerade ebendieselbe Form, Gestalt und Farbe haben soll, welche das fremde hat.

Nach Kants Begriffsbestimmung sind Affect und Leidenschaft wesentlich verschieden. „Der Affect, sagt er, gehört zum Gefühl, so fern es vor der Ueberlegung hergeht, diese selbst unmöglich oder schwerer macht. Leidenschaft hingegen ist die zur bleibenden Neigung gewordene sinnliche Begierde, der Haß im Gegensatze des Zorns.“ Metaphysik der Sitten. Sonach würde Leidenschaft der Hang zu einem gewissen Affecte, Affect hingegen der Zustand sein, in welchen die Leidenschaft uns oft versetzt. Aber auch bei dieser Unterscheidung können wir das fremde Wort Affect füglich entbehren; wie brauchen nur Gemüthsbewegung dafür zu sagen. Es wurde von der Leidenschaft des Hasses beherrscht; was Wunder, daß er oft in die Gemüthsbewegung des Zorns verfiel? — Ein asthenischer Affect ist, in der Kantischen Kunstsprache, eine Gemüthsbewegung aus Schwäche oder von der schmelzenden Art, wie z. B. Wehmuth, Bangigkeit u. s. f.

Digitized by Google

s. f. Ein sthenischer Affect ist das Gegentheil, eine Gemüthsbewegung aus Kraft, z. B. der Zorn.

Affectation, die Ziererei, das Grzierte, der Zwang, das gezwungene oder erkünstelte Wesen. Sie mischt Ziererei in alles, was sie sagt und thut. Aus seinem Betragen leuchten Zwang und Verstellung hervor. Das gezwungene Wesen des Steiflings (Pedanten). Man könnte auch Anstellerei dafür bildrn; weil man, wenigstens im N. D., er stellt sich an, für rr affectirt, sagt. Ihre übergroße Empfindsamkeit ist erheuchelt, ist nichts als Anstellrrei. Lavater hat Gefühlsprahlerei für affectirtes Gefühl odrr Gefühlsaffrctation.

Affection, die Zuneigung, das Wohlwollen, die Gunst, die Gewogenheit. Etwas in Affection nrhmen, heißt, etwas liebgewinnen, an etwas hangen, etwas zu seinrm Lieblingr machen, etwas zu seinrr Lieblingsspeisr u. s. w.) machen, in etwas verliebt sein.

Affectionirt. Mit diesem fremden Worte pflegen fürstliche Personen ihre Briefe zu unterschreibrn. Ihr wolaffectionirter König, Herzog, Fürst u. s. w. Sie könntrn, ohne sich etwas zu vergeben, füglich ihr wolwollrnder dafür setzen, oder, wo ihnen dis zu vertraut dünkte, ihr wolgeneigter, ihr wolmrinender, ihr gnädiger; welchrs lehte aber freilich in dem Munde drssen, der es von sich selbst gebraucht, ein wenig gar zu gnädig klingt.

Affectiren. Nur diejenigen, welche für dieses Wort ein für allr Fälle passendes Deutschrs suchten und nicht fanden, könnrn brhaupten, dass rs unübersetzbar sei. Allein einer so sehr bemittelten Sprache, als die unsrige ist, sollte man den ärmlichen Behelf, virle, zwar verwandte, abrr doch auch merklich verschirdene Begriffe, mit einer und ebenderselbrn Wortbülle zu bekleiden, wie manche andrr, besonders die Franzősische Sprache, Armuthshalber, zu thun sich oft gezwungen sirht, nirmahls zumuthen. Wrr für jeden bestimmtrn Fall, wo man das Zwittrrwort affectiren zu gebrauchen pflrgt, einen bestimmtrn Deutschrn Ausdruck vrrlangt, drr wird ihn nicht vergebrns suchrn. Wir haben: 1. sich stellen oder anstellrn, z. B. rr strllt sich gerührt, oder, rr strllt sich an, als wrnn rr grührt wärr, s. rr affrctirt gerührt zu sein; 2. etwas zur Schau tragrn, mit rtwas prahlrn oder prunkrn, rtwas (wie einrn Schild zur Schau) aushängen, z. B. rr trägt Menschlichkeit zur Schau; rr prahlt oder prunkt mit Edelmuth. „Er hängt Wolwollrn und Menschenliebe aus.“ Theophron. 3. Erkünsteln, erzwingen, vorgeben, heuchrln, lügen, z. B. srine erkünstelte Bescheidenheit; seine erzwungene Natürlichkeit; srine vorgegebene Sanftmuth; er heuchelt Menschenlirbe; srin Gesicht lügt Theilnahme; ein erzwungrnes Lächeln. 4. Sich das Ansehn grbrn, zu scheinen suchen. Z. B. es gibt sich das Ansehn eines Gemäßigtrn; er sucht gemäßiget zu scheinen. 5. Ost können wir für affectirt auch angenommen sagen:

Die Ziege hört des Hasen Klagen
Mit angenommrer Traurigkeit.
Hagedorn.

Den unbestimmten Ausdruck: er affectirt, womit man sagen will, daß jrmand rin gezwungenes Wesen, einrn gezwungenen Anstand habr, kann man auch durch: er ist verschrobrn, er hat rtwas verschrobenes, grben. Ost scheint man dabei an Affe zu denken, und sich affrnmäßig grberdrn, dadurch ausdruckrn zu wollrn; wofür man auch Gesichter schneidrn sagt. Affectirr nicht, sagt man zu den Kindern in diesem Sinne, wenn sie unnatürlichr Mienrn und Gebrrden annehmen.

Affermiren, befestigen. Ehemahls war auch das rinfache festigen üblich.

Affettuoso, in der Tonkunst, mit Wärme, rührend, lrirdrnschaftlich. Reichardt.

Afiche (spr. Affisch'), 1. eigentlich ein Blatt, welches angrhrftet wird, ein Anschlagrzettel, auch Anschlag schlechtwrg. Einige habrn Klebschrift (Klebeschrift) dafür versucht. 2. Uneigrntlich, nach Franz. Sprachgebrauche, auch ein Nachweisungsblatt (Intelligrnzblatt).

Affichiren (spr. affischiren), 1. ankleben odrr anschlagen, z. B. eine Bekanntmachung; 2. uneigentlich, mit rtwas prahlen, grosthun, prunken, wofür wir aushängrn (wie einen Schild) sagrn können. S. Affectiren.

Afficiren, 1. wirken oder rinwirkrn, z. B. die äußern Gegenstände wirken auf unsrre Nrrven, f. afficiren sie. So auch die N. a. Eindrücke oder Eindruck auf etwas machrn. 2. Angreifen, rühren, bewegen, z. B. rr wird sehr dadurch affeirt; man sah, er war davon gerührt, bewegt, er wurde davon angegriffen.

Affigiren, anschlagen, anheften.

Affiliation, dir Handlung des Affiliirens, also die Annrhmung oder Annahme an Sohnes oder Tochter Statt.

Affiliiren, an Sohnes oder Tochter Statt annehmen. Wenn Laien an drn angrblichen verdienstlichen Werken der Ordensgristlichen, z. B. drr Jesuiten, Antheil nehmrn und dieselben befördern, so werden sie von diesen als Brüder und Schwestern, oder als Söhne und Töchter ihres Ordens angesehn, und Affiliirte desselben genannt. So werdrn auch bei einigen geistlichen Orden, z. B. bri den Dominikanern, selbst Ordensgeistliche einem Kloster affiliirt, d. h. sie erhalten das Befugniß, diesem und keinem andern Kloster anzugehören, folglich jedesmahl wirdrr zu demselben zurückzukehren, sobald es ihnen beliebt, wenn sie sich anderswohin haben versehen lassen. Das sind also angenommrne Söhne und Töchter des Klosters; Klosterssöhne, Klosterstöchter.

Affinität, die Verwandtschaft durch Heirath, also Heirathsverwandtschaft; in einigrn Fällen, die Schwägerschaft. Zuweilen, besonders wenn es uneigentlich genommrn wird, wie wenn man von einer Affinität gewisser Begriffe, gewisser Wörter u. s. w. redrt, paßt auch das allgemeinerr, die Verwandtschaft, dafür,

Digitized by Google

Affirmation, die Bejahung, das Bejahen.

Affirmativ, bejahend.

Affirmative (die), die bejahende Meinung, der Bejahungsſatz. In dieſer Bedeutung, als Sachwort gebraucht, wird das End-e, nur ſchwach angegeben und kaum gehört. Als Nebenwort hingegen, da es für Bejahungsweiſe oder bejahend gebraucht wird, iſt es Lateiniſch; und hier wird das End-e deutlich mit ausgeſprochen.

Affirmiren, bejahen.

Affliction, die Betrübniß, der Kummer.

Affligiren, betrüben, bekümmern, kränken.

Affluenz, Franz. Affluence, der Zufluß, das Zuſtrömen. Bei großer Affluenz, beim Zuſtrömen einer großen Volksmenge. Man könnte auch Zuſtrom, wie Zufluß, dafür bilden.

Affoiblirt (ſpr. affäblirt), geſchwächt, entkräftet.

Affoiblissement (ſpr. Affäbliſſmang), die Schwächung, Entkräftung.

Affrös, Franz. affreux, ſchrecklich, abſcheulich.

Affront, die Beleidigung, Beſchimpfung, Schmach und Schande.

Affrontiren, 1. beſchimpfen; 2. einem die Stirn bieten, einem trotzen, z. B. der Gefahr.

Aga, heißt bei den Türken ein Anführer und ein Aufſeher; ein Janitſcharen-Aga alſo, ein Janitſcharen Hauptmann oder Führer; ein Kiſler-Aga, ein Mädchen-aufſeher.

Agaceriren (ſpr. Agaßeriren), buhleriſche Anlockungen, Reizungen, Ankörnungen.

Agaciren (ſpr. agaßiren), einen durch buhleriſche Anlokkungen reizen. Man ſagt auch, wiewol niedrig, ankörnen; ſonſt auch anlocken.

Agapä, Liebesmahle, dergleichen noch jetzt die Herrenhuter, nach dem Beiſpiele der erſten chriſtlichen Kirche, feiern.

Agende; ſo nennt man das Buch, welches die den Geiſtlichen vorgeſchriebenen Formeln enthält, deren ſie ſich bei ihren Amtsverrichtungen bedienen ſollen. Alſo die Kirchenvorſchrift, oder das Formelbuch.

Agent, einer, der die Geſchäfte eines Fürſten oder Freiſtaats an einem andern Orte beſorgt. Dieſer Titel iſt geringer, als der eines Reſidenten, Chargé d'affaires oder Conſuls, aber höher als der eines Factors, ungeachtet dieſe alle einen, zur Führung der Geſchäfte eines andern angeſtellten Mann bezeichnen. Agent kann man füglich durch Geſchäftsbeſorger vrrdeutſchen. S. die übrigen an ihrem Orte.

Aggiustatamente (ſpr. adſchiuſtatamente), in der Tonkunſt, pünktlich, ſehr genau.

Aggrandiren oder agrandiren, vergrößern.

Aggratiatio, wird in der Kanzelleiſprache noch zuweilen für Begnadigung gebraucht.

Aggratiiren, begnadigen. Das jus aggratiandi, iſt das Begnadigungsrecht.

Aggravatio, die Erhöhung oder Erſchwerung, z. B. der Strafe.

Aggregat, der Inbegriff vieler gleich-artigen Dinge, die zu einem Ganzen vereiniget ſind. Ich hatte Anhäufung dafür angeſetzt. Dagegen wandte Eſchenburg (in dem Nachtrage) ein: „daß durch Anhäufung, nicht das Bewirkte (aggregatum), ſondern die Handlung (aggregatio) ausgedrückt würde,“ und er fügte hinzu: „daß wir für jenes in den meiſten Fällen das Ganze oder das Geſammte ſagen könnten.“ Ich antwortete auf dieſes letzte: daß man unter einem Ganzen oder Geſammten ſich den Inbegriff aller Theile zuſammengenommen denke, ohne Rückſicht darauf zu nehmen, ob dirſelben gleich-artig ſeien oder nicht. Aggregat hingegen bezeichnet ein Ganzes, welches aus dem Zuſammenſein oder dem Zuſammennehmen vieler Dinge von einerlei Art erwachſe, deren jedes als ein Ganzes für ſich gedacht werde, oder gedacht werden könne, z. B. einen Haufen Sand. Jene Deutſchen Ausdrücke ſchienen daher dieſem fremden nicht angemeſſen zu ſein. Als mein einſichtsvollrr Beurtheiler hierauf erwiederte: „er ſehe nicht, daß die Gleichartigkeit der Theile durch Anhäufung beſtimmter, als durch ein Ganzes ausgedruckt werde,“ ſo glaubte ich dagegen anmerken zu müſſen: daß der Nebenbegriff der Gleich-artigkeit der Theile dem Worte Anhäufung, ungeachtet er nicht in ihm ſelbſt liege, doch vermöge des Sprachgebrauchs anklebe, indem dieſes Wort nur von Dingen Einer Art, die mit einander vereiniget ſind, gebraucht werde, welches mit dem Worte Ganzes oder Geſammtes nicht der Fall ſei. — Was den ſprachlehrigen (grammatiſchen) Einwurf betrifft, ſo war meine Antwort: es wäre freilich zu wünſchen, daß man die Wörter in ung durchgängig und ausſchließlich nur zur Bezeichnung der Handlung und nicht des Bewirkten gebrauchen könnte, weil daraus für unſere Sprache eine Regelmäßigkrit, und mit dieſer eine Vollkommenhrit mehr erwachſen würde; allein bis jetzt ſei dis noch nicht der Fall, indem wir nicht umhin könnten, manches Wort in ung, aus Mangel eines ähnlichen für das Bewirkte, zur Bezeichnung beider Begriffe, der Handlung und des dadurch Gewirkten zugleich, zu gebrauchen, z. B. Abkürzung, Aenderung, Befeſtigung, Begnadigung, Belohnung, Erhitzung, Erkältung, Anſpielung, Erziehung u. ſ. w. Ich ließ es daher, weil ich kein anderes Wort für Aggregat damahls anzugeben wußte, bei Anhäufung bewenden. Jetzt glaube ich zwei dafür gefunden zu haben; nämlich 1. ein Angehäufe oder Gehäufe, wie Gerede, Geſchreibe u. ſ. w. gebildet, und 2. ein Gehäufſel, wie Gemengſel. Allein das letzte iſt hart und übrilklingend; auch führt es den Nebenbegriff der Geringſchätzung mit ſich, wie Gemengſel, und ähnliche Wörter mit der Endſilbe ſel und der Vorſilbe ge. Ich ſchränke mich daher auf das erſte ein; und ſetze Anhäufung für die Handlung des Anhäufens (für aggregatio) an, Gehäufe hingegen und Angehäufe für aggregatum an.

Aggregation. S. Aggregat.

Aggregatum. S. Aggregat.

Digitized by Google

Aggreiren, genehmigen. Aggreirte Officiere, sind auf Anwartschaft gesetzte.

Aggression, der Angriff.

Aggressor, der Angreifer oder der angreifende Theil.

Agile (spr. agihl) behende, gewandt, gelenkig, flink. Das letzte ist niedrig.

Agio (spr. Ajio), Aufgeld.

Agiotage (spr. Ajiotage). Ich habe Wechselwucher dafür vorgeschlagen. Es findet nämlich beim Agiotiren in jedem Falle ein Wechsel in Statt, die Papiere, womit dieser Handel getrieben wird, mögen welchen Namen sie wollen, führen, indem dieselben entweder gegen Geld, oder gegen Waaren, oder gegen andere Papiere umgetauscht oder verwechselt werden; und die Absicht dieses Handels ist Wucher, das Wort entweder in weiterem oder engerem Sinne genommen. — Wucherhandel, welches Catel, in dem Wörterbuche der Academie, dafür angesetzt hat, scheint mir zu weit zu sein. Bei dieser Gelegenheit sei es mir erlaubt, unser Beiwort wucherlich ins Gedächtniß zu bringen, und darauf anzutragen: daß man sich desselben künftig in allen den Fällen bedienen möge, wo wir bisher, ungerechter und unchristlicher Weise, immer jüdisch zu sagen pflegten; wucherliche Zinsen. Es ist Zeit, einen Ausdruck aus unserer Sprache zu verdrängen, welcher mit dazu beitragen kann, die Glaubenswuth unchristlicher Christen gegen ein Volk zu verewigen, welches mehr unser Mitleid, als unsern Haß, verdient.

Agioteur (spr. Ajiotör), der Wechselwucherer.

Agiotiren, Wechselwucher treiben.

Agiren, 1. handeln, wirken; 2. spielen, als Schauspieler. 3. Gegen jemand agiren, heißt, ihn gerichtlich belangen. In der ersten Bedeutung genommen, kann es auch zuweilen durch unser verfahren ersetzt werden. Wenn z. B. der Bevollmächtigte den Bevollmächtiger fragt: ob er in der Sache weiter agiren solle? so könnte er füglich dafür sagen: ob er weiter darin verfahren, oder weiter darin vorschreiten solle.

Agitation, die Bewegung, Gemüthsbewegung.

Agnat, ein Verwandter von väterlicher Seite. Ehemahls hatte man den Ausdruck Schwertmage dafür, von Mage, der Verwandte, und Schwert, welches das schwerttragende oder männliche Geschlecht bezeichnet. Für Verwandter von mütterlicher oder weiblicher Seite hatte man den ähnlichen Ausdruck Spillmage, von Spille, die Spindel, einem weiblichen Werkzeuge.

Agnosciren, anerkennen, z. B. einen ausgestellten Wechsel, einen Brief, seine Unterschrift, u. s. w.

Agnus Dei, ein Gottesstamm. In der Sprache der Röm. katholischen Kirche wird mit diesem Lat. Ausdrucke bezeichnet: 1. ein rundes Stück Wachs, wie eine Schaumünze gebildet, auf welchem das Bild des Lammes mit der Siegesfahne ausgedruckt ist, geweihet und ausgetheilt vom Papste. Man traut einem solchen Bilde wunderthätige Kräfte zu, z. B. die Andacht zu befördern, Feuersbrünste zu löschen u. s. w. 2. Ein Lateinisches Gebet, welches bei der Messe verrichtet wird, und mit den Worten Agnus Dei, das Lamm Gottes, anfängt.

Agonie, der Todeskampf, die letzten Züge.

Agonisiren, oder in agone versiren, in den letzten Zügen liegen. Das fremde Wort hat Aehnlichkeit mit unserm ächzen, N. D. anken.

Agraffe. Ein mit Haken versehenes weibliches Putzstück, welches z. B. am Halstuche die Stelle einer Stecknadel oder einer Schnalle vertritt. Ich habe Spangenhake oder Hakenspange dafür gebildet. Auch Hut- oder Haarschleife paßt zuweilen dafür. A. d. verweiset zwar das Wort Spange in die niedrigen Sprech-arten; allein es findet daselbst ganz gute Gesellschaft, weil er mehre untadelhafte Wörter dahin gebannt hat. Ein Ausdruck, den Luther und Lessing (dieser im Nathan) zu gebrauchen kein Bedenken trugen, und der dabei nichts, an sich verwerfliches, weder in seinen Lauten, noch in seiner Bildung hat, sollte doch wol auch auf das Bürgerrecht in unserer Schriftsprache Anspruch machen dürfen.

Agréable (spr. aggreabl), angenehm.

Agreiren, genehmigen.

Agrement (spr. Agrmang), 1. die Annehmlichkeit, Lieblichkeit. 2. In der Mehrzahl, die Verzierungen.

Agricultur, der Ackerbau oder Landbau.

Agriophag, einer der vom Fleische wilder Thiere lebt, ein Wildfresser (wie Menschenfresser), anständiger, Wildesser.

Aguerrirt (spr. agerrirt), durch Krieg abgehärtet. Man könnte kriegbart oder kriegsgeübt und kriegsgewohnt dafür bilden.

Aide de Camp. S. Adjutant.

Aigrette (spr. Aegrett), ein Reiher- oder Reigerbusch (zur Kopfzierde), ein Demantstrauß, oder Demantbüschel, zu gleichem Zwecke.

Aigreur (spr. Aegröhr), eigentlich die Säure, uneigentlich die Bitterkeit.

Aigriren (spr. ägriren), erbittern. Wieland hat auch versäuern dafür gebraucht: „Die Schwermuth hatte sein Gemüth versäuert."

Aimable (spr. ämabl), liebenswürdig.

Air (spr. Aehr), die Miene, Gestalt, Geberde, Geberdungsweise, der Anstand, das Ansehen. Eins oder das andere von diesen wird in jedem Falle passen. Es ist also kein Grund vorhanden, mit Moritz'n (S. Grammat. Wörterb.) zu behaupten: das Franz. Wort air sei, seiner Unentbehrlichkeit wegen, für eingebürgert zu halten. Denn selbst die Zusammensetzung Kaiserair, welche dieser Schriftsteller zur Begründung jener Behauptung anführt, kann recht gut durch Kaisermiene, Kaiser-anstand, verdeutscht werden.

Aisance (spr. Aesangs"), 1. die Leichtigkeit, Ungezwungenheit oder Zwanglosigkeit im Anstande, in den Körperbewegungen; 2. das gute Auskommen, die Gemächlichkeit, die bequeme Lage, die Wohlhabenheit. Dis letzte ist freilich ein seltsames Wort, worauf unsere Sprache gerade nicht

Ursache

Digitized by Google

Ursache hat stolz zu sein; allein der Sprachgebrauch hat es geadelt. 3. Vorrechte und Herrlichkeiten. Il a acheté cette terre avec toutes ses aisances et appartenances, er hat dieses Landgut mit allen dazu gehörigen Vorrechten gekauft.

Aise (spr. ähse); kommt in der R. a. à son aise sein vor, welche man durch sein gutes Auskommen haben, wolhabend sein, hinlänglich bemittelt oder begütert sein, übersetzen kann. Die Deutschen haben die seltsame R. a. in seinem Esse sein daraus gebildet.

Ajourniren (spr. ajurniren), das j wie ein weiches sch ausgesprochen. Ehemahls bedeutete das Französische ajourner, einen Tag (Termin) setzen, an welchem jemand vor Gericht erscheinen, oder auf welchen eine Sache verlegt werden sollte. Die neuen Franken hingegen haben, seit ihrer Staatsumwälzung, bei diesem, wie bei andern Wörtern, den Englischen Sprachgebrauch angenommen, nach welchem es so viel als aufsetzen, oder für jetzt übergehen, ohne etwas darüber zu beschliessen, bedeutet. Man hat den Antrag ajournirt, heißt also: man hat ihn bis auf weiter oder vor der Hand bei Seite gesetzt; die Versammlung ist auf acht Tage ajournirt, sie ist bis dahin ausgesetzt. Unser veraltetes vertagen, welches mit dem Französischen ajourner, seiner Zusammensetzung nach, übereinkommt, hat auch in Ansehung seiner Bedeutung einerlei Schicksal mit demselben gehabt. Es bedeutete ehemahls gleichfalls: auf einen bestimmten Tag verlegen:

Durch solches ward der Kampf vertagt.
Theuerd.

Seit einiger Zeit aber wird es in allen Zeitungen und andern öffentlichen Blättern in der neuern Bedeutung des Französischen Worts, für aufsetzen oder bei Seite setzen, gebraucht. „Die Menschenrechte können und dürfen nie vertagt werden. Sie müssen immer an der Tagesordnung sein."

Ajustement (spr. ajüstmang, das j wie ein weiches sch ausgesprochen), der Anzug, Putz.

Ajüstiren, 1. berichtigen, z. B. ein Gewicht; 2. anpassen, z. B. einen Deckel auf ein Gefäß; 3. mit sich den Anzug oder Putz in Ordnung bringen, sich zurecht machen, sich anschicken.

A la, auf, oder nach, z. B.: á la Grécque, à la Française, à l'Espagnole ꝛc. auf Griechische, Französische Weise, nach Spanischer Sitte, auch in oder nach Griechischem, Französischem, Spanischem Geschmacke. A la mode, nach jetziger Art, in jetzigem oder heutigem Geschmacke. Boeuf à la mode, ein geschmortes Stück Rindfleisch, ein Schmorbraten. A la tete, an der Spitze.

Alarme (spr. Alárm), der Lärm, das Schrecken. Es entstand ein Lärm oder Lärmen; alles gerieth in Schrecken. Buchstäblich heißt Alarm! oder Alarme zu den Waffen!

Alarmiren, in Bewegung setzen, beunruhigen, aufschrecken.

Alart, Franz. alerte, munter, wachsam, auf seiner Hut, aufgeweckt.

Albinagium. S. Droit d'Aubaine.

Albinos, Weißlinge, eine Art Mißgeburt oder durch irgend eine Krankheit entstellter Menschen unter den Schwarzen (Negern), von unnatürlich weißer Haut und röthlichen Augen, welche das Sonnenlicht nicht gut ertragen können, aber, gleich den Katzen, im Dunkeln sehen. Sie werden auch Kakerlaken genannt. In der Schweiz, wo man zuweilen ähnliche menschliche Ausartungen findet, werden sie Credins, Kreidlinge, genannt.

Album, ein Stammbuch.

Albus, eine Münze, auf Deutsch: Weißpfennig.

Alcade, ein Richter in Spanien.

Alcali, alcalische Salze, Laugensatze. Das Wort Alcali ist Arabisch, und besteht aus dem Andeuter (Artikel) al, der oder die, und Cali, dem Namen einer Meer- oder Strandpflanze, welche eingeäschert eine Art Potasche oder Salz gibt. Sowol die Pflanze, als auch das daraus gezogene Salz, werden auch Sode genannt. Alcalisch, laugensalzig, oder laugensalz-artig. Alcalisiren, zu Laugensalz brennen.

Alcohol, Alcool, „nennt man sowol eine jede, in das möglich zarteste Pulver verwandelte Substanz, als auch den höchstgereinigten und rectificirten Weingeist." Rotys gemeinnütziges Lexicon. Nürnberg 1791. Das Wort ist Arabisch und bedeutet ein unbetastbar feines Pulver. Alcoholisirter Weingeist ist derjenige, den man von allen noch übrigen wässerichten Theilen gereiniget hat.

Alcoholisiren, zum feinsten Pulver zerstoßen oder zerreiben, zum stärksten Weingeist hinaustäuten.

Alcoran; dieses Arabische Wort bedeutet buchstäblich weiter nichts, als das Buch; man meint aber damit Muhamedś Glaubensbuch, die Bibel der Türken.

Alchymie, die Goldmacherkunst oder Goldmacherei. Eigentlich bedeutet das fremde Wort weiter nichts als die Chymie; denn al ist der Arabische Andeuter (Artikel) der oder die; allein man hat nach und nach diesem Worte die ausschließende Bedeutung angewiesen, das es nur die Ausartung der Scheidekunst in Goldmacherei bezeichnet.

Alchymist, ein Goldmacher.

Alegro. S. Allegro.

Alentours (spr. Alangtuhr), 1. umliegende Gegenden, 2. umgebende Personen. Man hat für beide Bedeutungen das Wort Umgebungen zu gebrauchen angefangen. „Dresden mit seinen reizenden Umgebungen." Fr. Schulz. Für die zweite Bedeutung hat Tatel dieses Wort in dem Wörterbuche der Franz. Akademie angesetzt.

Alexandriner oder Alexandrinische Verse, sind Verse, die aus sechs Jambischen Füßen bestehn. Man pflegt dabei wechselsweise zwei mit männlichen und zwei mit weiblichen Reimen zu versehen, da denn im letzten Falle, über die sechs Füße noch eine Endsilbe hinausläuft, z. B.:

Digitized by Google

Der Gott, der Rahen nährt | wird Menschen nicht | verstehen;
Wer groß | im Kleinen ist, | wird geehrt sein | im Großen.

Al-fresco. S. Fresco.

Algebra, die Zeichenrechnung; nach andern die Buchstabenrechnung. Allein beide Namen sind nicht recht bestimmt; denn die gemeine Rechenkunst hat auch ihre Zeichen (die Zahlen), und man rechnet auch in andern Theilen der Größenlehre, außer der Algebra, durch Buchstaben. Sie ist, wie ein Beurtheiler in der Jen. Lit. Zeitung bemerkt, nur das Kapital der Buchstabenrechenkunst von der Auflösung der Gleichungen. Man sollte sie also Gleichungslehre nennen.

Alibi, das. Dieses Lat. Umstandswort, welches anderswo bedeutet, wird in der Lateinisch-Deutschen Rechtssprache, als ein Substwort gebraucht. Der Angeklagte, sagt man, kann das Alibi beweisen; d. i. er kann darthun, daß er zu der Zeit, da er das ihm Schuld gegebene Verbrechen soll begangen haben, nicht an dem Orte, wo das Verbrechen begangen wurde, sondern anderswo war. Er kann das Anderswo beweisen, klingt freilich sonderbar, aber nicht im geringsten sonderbarer als: er kann das Alibi beweisen. Will man natürlicher sprechen, so sage man: er kann beweisen, daß er abwesend war, oder, er kann seine Abwesenheit von dem Orte des Verbrechens beweisen.

Alienation, die Veräußerung oder Entäußerung.

Alieniren, veräußern; auch entwenden.

Alignement (spr. Alinjmang), die Richtung nach gerader Linie, also die Schnurrichtung, oder das Schnurrichten. Oft ist das Richten schlechtweg hinreichend.

Aligniren (spr. alinjiren), nach der Schnur abmessen, richten, abstecken.

Alimentation, die Verpflegung, der Unterhalt.

Alimente, Nahrungsmittel, Verpflegungs- oder Unterhaltsmittel, die einem verhafteten Schuldner von dem Gläubiger gewährt werden müssen.

Alimentiren, verpflegen, unterhalten.

Alla breve, alla capella, in der Tonkunst, auf Kapellart. Reichhardt. Nur Schade, daß das Wort Kapelle eine undeutsche Betonung hat. „Alla breve, im geschwinden Zeitmaße von zwei halben Tacten.“ Alla capella ist davon die Gattung, und der Hauptbegriff eine geschwinde, genau gleichmäßige Fortschreitung der Bewegung.“ Eschenbueg.

Alla diritta, in der Tonkunst, stufenweise, nach der Tonleiter, (auf- oder absteigend); wenn bei einem sogenannten Laufe aufwärts oder abwärts kein Ton übersprungen, sondern jeder, so wie er in der Reihe folgt, mit angegeben wird.

Alla Polacca, in der Tonkunst, auf Polnisch (Polisch), oder in der Bewegung des Polnischen (Polischen) Tanzes.

Alla Zoppa, „heißt in der Tonkunst so viel, als hinkend, ungleich. Es wird dadurch die Leidenschaft der Sehnsucht mit allem, was dazu gehört, Schwachheit, Furcht, Wehmuth u. dergl. ausgedruckt.“ Roths gemeinnüz. Lexicon.

Allarm. S. Alarme.

Allée (spr. Alleh.) Ich hatte in meinen frühern Versuchen 1. Baumreihe und Baumschnur, in soften Bäume, nach der Schnur gepflanzt, darunter verstanden werden, und 2. Baumgang und Wandelbahn, auch Schattengang (die letzte nach Adelung'en), in sofern der durch dergleichen Baumreihen eingeschlossene, zum Lustwandeln bestimmte Raum gemeint wird, dafür angesetzt. Dagegen wandte Rüdiger ein: „Allee wird durch Baumreihe oder Baumreihe oder Baumschnur nicht treffend übersetzt, weil diese Wörter nicht mit ausdrucken, das wenigstens zwei Reihen Bäume sein müssen, und also einen falschen Begriff geben würden.“ Ich antwortete: daß man, um dieses zu vermeiden, sich der Beiwörter doppelte oder zweifache, dreifache, vierfache bedienen könne. Rüdiger fuhr fort: der einfachste Deutsche Ausdruck wäre wol die wörtliche Uebersetzung Gang.“ Meine Antwort hierauf war: ja; wenn entweder die Baumart, aus der die Allee besteht, mit angegeben wird, z. B. Lindengang, Pappelngang, Ulmengang u. s. w., oder wenigstens das allgemeine Wort Baum vorgesetzt wird, Baumgang. Sonst ist Gang für sich zu unbestimmt. „Adelung setzt dafür Schattengang, welches auch Moritz noch schöner findet. Dieses wäre darum bequem, weil die Einfassung nicht immer aus Bäumen, sondern auch oft aus Stauden oder Hecken besteht; allein die Bestimmung zum Schattengeben findet doch aber bisweilen, wie bei Obstbäumen oder andern weitläuftig an die Landstraßen gepflanzten Bäumen, gar nicht Statt.“ Ich erwiederte: aber doch in den meisten, vielleicht mehr oder weniger in allen Fällen, wo wir uns des Franz. Worts Allee bedienen, und a potiori fit denominatio. „Man kann also zwar in vielen Fällen Schattengang, Baumgang, Lindengang, Heckengang u. dergl. zu Vermeidung des fremden Wortes gebrauchen; aber in manche N. a. und Zusammensetzungen passen sie doch nicht so gut; z. B. eine Allee pflanzen, die Haupt- oder Quer-allee; und es kann also das fremde Wort schwerlich ganz entbehrt werden.“ Diese letzte Zweifel scheint mir am leichtesten gehoben werden zu können; denn warum sollten wir nicht sagen dürfen: eine zweifache oder dreifache Baumreihe pflanzen, einen Schattengang, Lindengang, Heckengang, eine Wandelbahn u. s. w. anlegen? Warum nicht, der Hauptgang oder die Hauptbahn, der Quergang u. s. w? Das von mir gebildete Wandelbahn soll übrigens nicht zum gemeinen Gebrauche, sondern für die höhere Schreibart sein. In N. D. hört man auch für Allee, in sofern nicht die Baumreihen, sondern der dazwischen befindliche Weg gemeint wird, Schlendermeg und Schlendergang; letztes auch für Promenade. Göthe hat auch Laubgang für Allee gesagt, wobei man aber vielleicht eher an einen mit Laub bedeckten oder belegten Gang, als an eine Allee denken möchte.

Allegata, angeführte Stellen, Anführung.

Allegation, die Anführung.

Allegiren, anführen.

Digitized by Google

Allegorie. Der urſprüngliche Begriff von Allegorie, der aber, in unſern Lehebüchern der Wohlredenheit, der ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte, häufig verdrehet und mit fremdartigen Zuſätzen vermiſcht worden iſt, ſcheint mir dieſer zu ſein: eine Vorſtellungsart, wobei etwas anders gedacht werden ſoll, als die Vorſtellung an ſich ſelbſt andeutet. Dieſe Erklärung paßt eben ſo genau auf jedes Beiſpiel von Allegorie, deſſen ich mich zu entſinnen weiß, als ſie mit dem Griechiſchen Namen (von ἄλλος und ἀγορεύω) übereinkommt. Ihr Weſen beſteht alſo darin, daß etwas anders geſagt oder gezeigt wird, und etwas anders bei dem Geſagten, oder Gezeigten gedacht werden ſoll. Sie iſt folglich eine ſinnbildliche Vorſtellungsart, d. i. eine ſolche, bei der unter einer Vorſtellung, die hier nur Bild oder Zeichen ſein ſoll, eine andere Vorſtellung oder ein Sinn verborgen liegt, wozu wir durch jene geleitet werden ſollen. Alſo eine ſinnbildliche Rede, ein ſinnbildliches Gemählde, ein ſinnbildliches Stück, und für den abgezogenen Begriff, Allegorie, ſinnbildliche Vorſtellungsart. Wie gebrauchen auch anſpielend und verblümt in dieſer Bedeutung. Von dieſem letzten hatte man ehemahls auch das Zeitwort verblümeln, welches jedoch von Abraham a S. Clara, nicht für allegoriſiren, ſondern für beſchönigen gebraucht wird: „ein Schelmſtück verblümeln.“ Leſſing hat für allegoriſiren (im Nathan) das Zeitwort ſinnbildern abgeleitet.

Was wißeſt du mir da? Von weſſen Braukleid
Sinnbildeſt du mir ſo gelehet?

Auch ihm mußte alſo ſinnbildlich für allegoriſch gelten.

Hepnat und andere haben Allegorie durch bildliche Vorſtellung, und allegoriſch bloß durch bildlich verdeutſchen wollen; allein dieſe Ausdrücke ſind zu weit. Eine Vorſtellung kann bildlich ſein, ohne daß ſie allegoriſch iſt. Wer z. B. den Frühling daduch vorſtellt, daß er uns theils einige der vorzüglichſten Erzeugniſſe dieſer Jahrszeit, z. B. junges Laubwerk, Blumen, Lämmer u. ſ. w., theils menſchliche Beſchäftigungsarten, welche vorzüglich in dieſe Jahrszeit fallen, z. B. den pflügenden Landmann, ſpielende Kinder u. ſ. w. zeigt, der erweckt unſtreitig eine bildliche Vorſtellung; aber dieſe Vorſtellung wird noch nicht Allegorie genannt. Und warum nicht? Weil hier die Darſtellung bei den natürlichen Zeichen der Sache ſtehen bleibt, bei welchen nur das, was ſie ſind, nicht etwas anderes, nicht etwas darunter verborgenes, gedacht werden ſoll. Wer hingegen den Frühling als ein mit Blumen bekränztes Kind, den Sommer als einen glühenden Jüngling, den Herbſt als einen gereiften Mann, und den Winter als einen Greis mahlt, der gibt uns eine Allegorie, weil bei dieſen Bildern etwas anders gedacht werden ſoll, als was uns in denſelben dargeſtellt wird. Es iſt alſo ein weſentliches Unterſcheidungszeichen der Allegorie, daß unter dem Bilde, welches uns vorgehalten wird, etwas anders, durch die Vergeſellſchaftung der Begriffe leicht zu errathendes, verborgen liegen muß; und darauf deutet der Ausdruck: ſinnbildliche Vorſtellung.

Ueber den Unterſchied zwiſchen Allegorie und Parabel, und über die Verdeutſchung des letzten, ſieh dieſes.

Allegorisiren, ſinnbildern. Leſſing. S. Allegorie.

Allegretto, in der Tonkunſt, etwas munter. Reichardt hat die Deutſche Bezeichnung, etwas hurtig, angenehm, froh, dafür gewählt.

Allegro, (in der Tonkunſt) munter, lebhaft; eigentlich hurtig. Die Tonkünſtler ſetzen dieſes Woet übre diejenigen Stücke, welche lebhaft und munter geſpielt werden ſollen. Als Sachwoet gebraucht — ein Allegro — könnte es, wenn von einem Singeſtücke die Rede iſt, vielleicht durch Frohgeſang verdeutſcht werden. Einen allgemeinen Ausdruck, der Singeſtücke und Spielſtücke zugleich unter ſich begreife, weiß ich nicht anzugeben; denn Frohſtück oder Frohſpiel möchten wol keinen Beifall finden. Man muß ſich alſo mit der Umſchreibung: ein munteres Stück, ein Stück, welches munter oder lebhaft geſpielt werden muß, begnügen.

Allegro assai, allegro di molto oder allegrissimo, ſehr hurtig. Reichardt.

Allemande (ſpr. Allmangd), die Deutſche oder Schwäbiſche Tanzweiſe in viervierteil Tonmaß.

Allianz, Franz. Alliance, das Bündniß. Für Offenſiv- und Defenſiv-allianz haben wir das aus der Schweiz zu uns gekommene Schutz- und Trutzbündniß; ſonſt auch Angriffs- und Vertheidigungsbündniß. Alliirtee kann man durch Bundesgenoß und Verbündeter, und wenn, wie gewöhnlich, von einem verbundenen Staate die Rede iſt, auch durch Hülfsmacht überſetzen. Für Tripel- und Quadrupel-allianz ſind, wie Rüdiger ſagt, Dreibündniß und Vierbund vorzuziehen. — Alliiren, verbinden. In einigen Künſten wied das Woet Alliance von der Verbindung ungleich-artiger Dinge gebraucht. So nennt z. B. der Goldſchmied einen Ring en alliance, wenn er aus einem goldenen und einem ſilbernen Drathe gewunden iſt; und Zuckerkünſtlee einen Kuchen, der aus oreſchiedenen Teig-arten beſteht.

Alligation, oder auch die Legirung, die Vermiſchung oder Verſetzung der Metalle von ungleichem Weethe zu Einer Maſſe; der Zuſatz (nämlich von ſchlechterem Schroote). Die Alligationsregel (Franz. la Regle d'alligation oder d'alliage), die Vermiſchungs- Verſetzungs- oder Beſchickungsregel, d. i. diejenige Regel der Rechenkunſt, welche gewiſſe Dinge von verſchiedener Art und verſchiedenem Weethe dergeſtalt mit einander zu vermiſchen lehet, daß das Ganze einen beſtimmten Werth habe, und wonach alſo auch der Werth einer vermiſchten oder oerſetzten Maſſe gefunden wied.

Alligiren oder legiren, vermiſchen oder verſetzen. S. Alligation.

Allodial-

Digitized by Google

Allodialgut. Ich hatte ehemahls Eigengut und Veräußerungsgut dafür angesetzt; allein Eschenburg bemerkte (in dem Nachtrage) ganz richtig: daß das letzte nicht sowol ein Gut, welches man veräußern darf, als vielmehr ein Gut, welches veräußert werden soll oder muß, bezeichnen würde. Ich nahm daher diesen Ausdruck, als unschicklich, zurück.

Gegen erbfreies Gut, welches E. als schon eingeführt betrachtete, mußte ich bemerken: daß es die Aehnlichkeitsregel verletzen würde, wenn es ein Gut bezeichnen sollte, welches nach Willkühr, auf männliche und weibliche Nachkommen, vererbt werden kann. Denn so wie sollfrei, steuerfrei, zwangfrei, sorgenfrei u. s. w. nichts anders als frei oder befreit von Zoll, Steuern, Zwang und Sorgen bedeuten: so würde auch erbfrei nur frei vom Erben oder was nicht geerbt werden kann, bedeuten. Nun sind aber gerade die Allodialgüter Erbgüter in vollem Sinne des Wortes, weil sie nicht bloß auf die männlichen, sondern auch auf die weiblichen Nachkommen fortgererbt werden können. Auch werden sie deswegen, im Gegensatze der Lehngüter, wieklich Erbgüter genannt; so wie auch die Besitzer derselben sich deshalb den Titel Erbherr beizulegen pflegen, und die dem Hause Oestreich eigenthümlichen Länder die Erbländer genannt werden.

Noch bemerkte E. ganz richtig: daß erbbar nur den Mißlaut wider sich haben würde. Die Frage hingegen: ob sich nicht vielleicht erbfähig dafür gebrauchen ließe? mußte ich aus dem Grunde verneinen, weil die meisten andern Zusammensetzungen mit fähig nur die thätige Bedeutung haben; erbfähig hingegen, von Gütern gebraucht, in der leidentlichen Bedeutung genommen werden müßte. Man kann sagen: die Töchter des Besitzers eines Allodialguts sind erbfähig; aber nicht: das Gut selbst ist erbfähig.

Fritsch'ens Herleitung des Allode von alt (N. D. old), so daß Güter dadurch bezeichnet würden, die von den Alten oder Voreltern ererbt sind, ist willkührlich angenommen, und durchaus grundlos. Er hat indeß ganz richtig geahnet, daß das Stammwort Deutsch sei. Dieses ist aber nicht alt, sondern Od, Ode, ein Gut, eine Besitzung, welches noch in Kleinod lebt. Dis hat schon Adelung bemerkt; allein dieser große Sprachkenner gesteht, daß er die Vorsilbe all nicht recht zu erklären wisse. Mir scheint die Bedeutung derselben vor Ode sehr klar, und die Zusammensetzung Allode ganz sprachähnlich zu sein. In der O. D. Mund-art, aus welcher wir die ersten Zusammensetzungen mit dem verkürzten all erhalten haben, wird dieses all, wie A. selbst bemerkt hat, gewöhnlich entweder als eine den Begriff der Allgemeinheit bezeichnende, oder als eine die Bedeutung verstärkende Vorsilbe gebraucht, z. B. in Allgegenwart und allgegenwärtig, Allmacht und allmächtig, allweise, allgütig, allgefällig u. s. w. In diesen letzten Beispielen bedeutet es so viel als höchst, ganz, im höchsten Grade. Dis auf unser allod angewandt, gibt die Folge: daß dieses Wort ganz eigen, oder eigen im vollen Sinne des Wortes, und Allode ein ganz eigenes, nicht zur Lehne erhaltenes, Gut bedeute.

Da nun aber od, Ode und Allode so sehr veraltet sind, daß kein Deutscher, der nicht zugleich Sprachforscher ist, sie mehr kennt oder versteht: so scheint Eigengut, welches der Bedeutung nach dem Allode am nächsten kommt, die Stelle desselben ersetzen zu müssen. Erbgut hat indeß den Vorzug, daß es schon gebräuchlich ist.

Reß, der meine Vermuthung über den Ursprung des Worts Allode in den Beiträgen St. 3. Seite 154) bestätiget, will dieses altdeutsche Wort beibehalten und wieder erneuert wissen. Hier sind seine Worte: „Alod oder Allode gehört uns so gänzlich, daß ich es füe mein (meinen) Theil gutwillig nicht fahren lasse. Der frei Deutsche Mann, der einem ältern, tapferern, angesehenern Helden die Kriegesfolge gelobte, ging bei ihm an den Tisch, bis man Eigenthum, auch von Grundstücken einführte. Nun erhielt er, statt der freien Tafel, ein Grundstück, nicht als ein gänzliches und erbliches, sondern nur als ein Eigenthum auf Lebzeiten oder ein Lehn, das ihm nur für seine Person verliehen wurde. Man nannte es nachher, oder auch wol zugleich, Fede- oder Faidgut, weil es für die übernommene Verpflichtung, einem andern zur Fede oder in den Krieg zu folgen, abgetreten war; und als man alles Lateinisch zu benennen anfing, hieß es beneficium, vermuthlich weil man in der Lat. Sprache keinen Ausdruck für ein Lehn- oder Fedegut antraf. Außer diesem Lehngute besaß nun unstreitig der freie Mann auch gänzliches, erbliches Eigenthum, das ihm von seinem Vater hinterlassen war, und wieder auf seine Frau und Kinder fiel. Und das bestand sowol aus Grundstücken, die man damahls noch nicht, wie nachher, Klöstern, Bischöfen und Fürsten zur Lehn auftrug, als aus seinen übrigen beweglichen Gütern, Hausrathe, Kostbarkeiten u. s. w., oder wie man es sonst nannte, aus seiner liegenden und fahrenden Habe. Beides hieß Od, nicht bloß das Grundstück, sondern auch was der Mann im Hause hatte, wie man noch aus dem Worte Klein-od (Kleingut, kleines Eigenthum) sieht. Eigenthum war zwar, obgleich nur auf Lebzeiten, das Lehngut auch, aber kein gänzliches, kein erbliches. Wie hieß nun, und wie mußte dieses zum Unterschiede von jenem heißen? Ohne Zweifel All-od, volles, bleibendes, alleiniges Eigenthum. Sollte dis das vorgesetzte all nicht ausdrucken? Nicht am kürzesten, nach Art der alten Sprache, nicht treffend genug ausdrucken? Und dis uns allodige (ganz eigene) Wort sollten wir wieder herausgeben? Warum das? Weil der neue Lateiner, den wir aus unserer Sprache gänzlich wieder zu verweisen bestissen sind, allodium und allodialis eigenmächtig und armseliger Weise darauf gemacht hat? Er nehme seine Endigungen wieder hin.

Digitized by Google

Allod und allodige Güter, Erben u. dergl. gehören uns ganz allein, allodium und allodialis sind Zwitter; fort damit! Zu unbekannt wäre das Wort geworden? Bei dem Adel gewiß nicht. Die gnädige Frau und das Fräulein verstehen es recht gut, wenn gleich nicht sprachkundig; und wir andern wollen streben, unsern Kindern nichts als Allod, so weit wir es können, allenfalls mit Erklärung des Worts zu hinterlassen. Wer ihnen indeß lieber gänzliches, erbliches Eigenthum (Eigengüter) hinterlassen will, der ist ein eben so guter Hausvater."

Allodification, die Verwandlung der Lehngüter in Eigengüter.

Allongiren (spr. allongiren), verlängern, in die Länge ziehen.

Allotria, nicht zur Sache gehörige Dinge. Ich glaube, man könnte immer fremdartige dafür sagen, weil sie nicht von der Art derer sind, die zu dem gegebenen Orte und zu dem gegebenen Zwecke passen.

All' ottava, Franz. à l'octave, im achten Ton. Reichardt. Nicht vielleicht besser, im Achtton? — „In der Octav ist zwar ausländisch, aber deutlicher. Gewöhnlich drutet es an, daß alle Töne um eine Octav höher, zuweilen aber auch, daß sie octavenweise, also doppelt, gespielt werden sollen." Eschenburg.

Alludiren, anspielen.

All' unisono, im Einklange. Reichhardt.

Allusion, die Anspielung, das Anspielen.

Alluvion, die Anschwemmung, das Anschwemmen. Das Alluvionsrecht, das Anschwemmungsrecht.

Almanach. S. Kalender.

Al marco, nach dem Gewichte. Ihm wird in der alten buntscheckichten Kaufmannssprache das al numero, der Zahl nach, entgegengesetzt. Münzen, welche ihr volles Gewicht nicht haben, werden nicht nach der Zahl der Stücke, sondern nach dem Gewichte berechnet, und zwar so, daß eine gewisse Anzahl zusammengeworfen und auf einmahl gewogen wird. Soll hingegen jedes Stück für sich gewogen werden, so bedient man sich des Ausdrucks al peso. S. Roth's gemeinnütziges Lexicon.

Almosenier, ein Almosenpfleger. Das Wort Almosen ist zwar ursprünglich selbst fremd, aber schon längst ein gebürgert.

Al numero. S. Al marco.

Al pari. Man sagt: das Gold steht mit dem Silbergelde (mit der Münze) al pari, wenn man kein Aufgeld, sondern für die Pistole nur fünf Thaler, für den Holländischen Dukaten nur zwei Thaler und zwanzig gute Groschen erhält. Also: es steht dem Silber gleich, Gold und Silber stehen im Gleichgewichte, haben jetzt einerlei Werth.

Al peso. S. Al marco.

Alpha, der erste Buchstabe des Grichischen Abece's, das Grichische A.

Alpha privativum, habe ich ehemahls durch das Abson-

derungs- oder Beraubungs-a übersetzt. Es scheint mir aber jetzt besser, das Verneinungs-a oder das verneinende a dafür zu sagen.

Alphabet. Auch diesen fremden Ausdruck räth Moritz beizubehalten, „weil er einmahl allgemein angenommen und unser ABC mit einem zu gemeinen oder geringfügigen Begriffe verbunden sei, und überdem (überdas) nicht wie ein ordentliches Wort aussehe." Aber 1. ist Alphabet keineswegs schon in die Volkssprache übergegangen, also auch noch nicht für eingebürgert zu halten. 2. Muß ich fragen: was daran liege, wer dabei gewinne oder verliere, wenn wir mit ABC einen hohen oder geringen Begriff verbinden? Und endlich 3. wer uns hindere, Abece zu schreiben, so wie wir aus α β Alphabet gemacht haben? Da wir schon Abcebuch, nicht Alphabetbuch, und das Abece (nicht das Alphabet) lernen, sagen: warum sollten wir nicht auch nach dem Abece ordnen, und in Abece-ordnung, für in alphabetischer Ordnung, sagen dürfen? Warum nicht: das Buch ist bis zur Buchstabenzahl, statt bis zum Alphabet, angewachsen? Für: das Werk enthält drei Alphabete, kann man füglich sagen: es enthält 69, oder dreimahl 23 Bogen. Warum aber nicht auch: es enthält drei Abece's? Ueber die Nothwendigkeit, bei einigen Wörterklassen die Mehrzahl, nach N. D. Art, durch das angehängte s zu unterschreiben, siehe Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache. St. 1. Seite 180 folg.

Al piacere (spr. all Piatschere), auch al piacimento (spr. all Piatschimento), in der Tonkunst, nach Gefallen.

Al punto, genau, auf ein Haar.

Al rigore di tempo. S. A tempo.

Al segno. S. Dal segno.

Alt. Ich hatte für Discant, Alt, Tenor und Baß in der Preisschrift die erste, zweite, dritte und vierte Stimme angesetzt. Dagegen wurde mit Recht erinnert, daß diese Benennungen nicht gehörig bezeichneten, weil ein Tonspiel bald zwei-, bald drei-, bald vierstimmig sei, und wenn es z. B. für Tenor und Baß gesetzt worden, jener die erste, dieser die zweite Stimme genannt werde. Auch gibt es Singestücke, wo in Chören für zwei Discante oder zwei Bässe besondere Stimmen ausgesetzt sind, und wo also die Benennung der vier Hauptstimmen durch erste, zweite u. s. w. nicht Statt findet. Ich nehme sie daher, als untauglich, zurück.

Gottsched übersetzte (Sprachl. S. 203) Soprano durch Oberstimme, Discanto durch Singestimme, Alto durch hohe Mittelstimme, Tenore durch tiefe Mittelstimme, und Basso durch Grundstimme.

Affspurg nennt den Discant und Alt die hohe und niedere Frauenstimme, Tenor und Baß die hohe und niedere Mannsstimme.

Knigge, ein Kenner der Tonkunst, schlug in einem Schreiben, worin er mir einige Bemerkungen zu meiner Preisschrift mittheilte, folgende Benennungen vor: 1. die

Weiber-

Digitized by Google

Weiber- (oder weibliche) Stimme; 2. die Knabenstimme; 3. die Jünglingsstimme, und 4. die Mannsstimme; denn diese, sagte er, würden doch dadurch nachgeahmt, auch wenn von Tonwerkzeugen die Rede wäre.

Kunstverständige mögen nun entscheiden. Mir scheint es, daß hohe oder höhere Mittelstimme die angemessene Benennung für Alt sei. Uebrigens könnten Alt und Baß, welche unsere Sprachähnlichkeit nicht verletzen, und schon in der Volkssprache gehört werden, auch füglich für eingebürgert gelten. Aber mit Discant und Tenor ist es nicht der nämliche Fall, weil diese eine undeutsche Betonung und undeutschen Klang haben.

Altan. Wir haben das gute alte Wort Söller dafür. Daß dieses im O. D. auch ein Vorzimmer bedeutet, darf uns wol nicht hindern, es in der Schriftsprache für Altan zu gebrauchen, besonders da, wie Heynatz bemerkt, es auch in dieser Bedeutung in ebendeselben Mundart nicht ungewöhnlich ist. Man hat gegen dieses Wort fernere eingewandt: daß es wol eben so fremdartig, als Altan selbst, sei; denn es wäre das Lat. Solarium. Meine Antwort hierauf ist: 1. daß diese Abstammung wol so ausgemacht noch nicht ist. Es scheint vielmehr eins von den vielen echtdeutschen Wörtern zu sein, die entweder eine zufällige Aehnlichkeit mit einem Lat. Worte haben, oder auch mit diesem aus einer und ebendenselben Quelle geflossen sind, welches bekanntlich bei einer gar großen Anzahl der Fall ist. Ad. leitet es nicht unwahrscheinlich von dem Stammworte Sohl, Söl, her, welches etwas erhöhtes anzeigt, und wovon unser Saal herkommt. Aber gesetzt auch, daß jene Herleitung von Solarium die richtige sei, so ist doch 2. das Wort durch die damit vorgenommene Umbildung unserer Sprachähnlichkeit so vollkommen angepaßt, und durch den Gebrauch, seit Ottfrieds Zeiten her, so sehr verbreitet und selbst den Mundarten einverleibt worden, daß man es, gleich den ähnlichen Wörtern: Bischof, Prediger, Kanzel u. s. w. füglich für eingebürgert halten kann. — Der Vollständigkeit wegen habe ich auch aus Reinwalds Hennebergischem Landwörterbuche das landschaftliche Wort Emporlaube für Altan angeführt; aber ohne es deswegen zur Einführung empfehlen zu wollen. Heynatz druckte sich daher (im Antibarbarus) nicht genau genug aus, wenn er sagte: daß ich es vorgeschlagen hätte. Dazu scheint es auch mir keineswegs geeignet zu sein, weil wir bei Laube an etwas bedecktes zu denken gewohnt sind. Ueber die Abstammung dieses Worts verdient der genannte Verfasser des Hennebergischen Landwörterbuchs nachgelesen zu werden, der nicht, wie Adelung, den Hauptbegriff der Bedeckung, sondern den der Erhöhung darin findet, so daß es mit Lob, mit levare und lever, zu Einer Familie gehören würde.

Man könnte übrigens für Altan auch füglich Vortritt sagen. Der Saal hat einen Vortritt in die Straße. Auch würde ich gegen die Einbürgerung des Wortes Altan selbst, da es unserer Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, nichts erhebliches einzuwenden haben.

Altar. Dis Wort wird zwar aus unserer Sprache wol nie wieder ausgetilget werden können, weil es seit Jahrhunderten schon in die Kirchensprache, und aus dieser in die Volkssprache übergegangen ist; allein das darf uns nicht abhalten, einige gleichbedeutende Deutsche Ausdrücke anzuführen, die, wenn gleich nicht im gemeinen Leben, doch für den Schriftsteller brauchbar sind. Der Altfränkische Name Wibbod und der Angelsächsische Weobod bedeuteten heiliger Tisch, wofür man jetzt an einigen Orten Kirchentisch zu sagen pflegt. Die Gothen nannten den Altar Hunslastads, d. i. Opferstatt oder Opferstäte, wofür einige neuere Schriftsteller bald Opfertisch, bald Opferherd zu sagen angefangen haben: „Was die Weisen des Alterthums der Tugend, was heldenmüthige Griechen und Römer dem Vaterlande aufopferten, das legen wir, mit nicht geringerer Selbstverläugnung, auf den Opferherd der Eitelkeit nieder.“ Theophron.

Alta viola, die Armgeige, besser, die Doppelgeige. Reichhardt. „Das gewöhnliche Wort ist Bratsche, von Viola di braccia, Armgeige, weil sie auf dem Arme ruht.“ Eschenburg.

Alteration. Dieses Wort wird in zwei Hauptbedeutungen gebraucht, wofür wir Schreck (Bestürzung) und Aerger (Verdruß) haben. Die allgemeinen Ausdrücke sind Gemüthsbewegung und Aufwallung. Zuweilen aber wird Alteration auch für Veränderung, und zwar ins Schlimmere, genommen.

Alteriren, 1 ins Schlimmere verändern. Seine Gesundheit wurde dadurch alterirt, sagt man, d. h. sie litt dadurch oder darunter; sie wurde dadurch angegriffen. 2. Erschrecken, bestürzt machen, ärgern.

Alternative, als Lat. Umstandswort, wechselsweise. Voß hat das Griechische ἄλλος χρὸς ἄλλον in seinem Homer durch ander-um-ander verdeutscht; welches aber nicht sehr lieblich klingt. Im gemeinen Leben sagen wir eins ums andere. Als Franz. Sachwort, die Alternative, genommen, versteht man darunter das Eintreten zweier Fälle, wovon einer gewählt werden muß, wenn nicht der andere Statt finden soll, wovon also einer dem andern weichen muß. Das Heer, sagt man, befand sich in der Alternative, sich entweder durchschlagen oder gefangen geben zu müssen. Diesen Begriff glaubte ich durch das Wort Wechselfall bezeichnen zu können, weil andere mit Wechsel zusammengesetzte Wörter, wie Wechselzahn, Wechselbalg u. s. w., auch auf zwei Dinge deuten, wovon das eine dem andern weichen muß, und wovon also jedesmahl nur eins Statt finden kann. Dis Wort wurde von vielen gebilliget, von einigen aber verworfen. Beides geschah von sprachkundigen Männern; und es wurden auf beiden Seiten Gründe angeführt, welche Aufmerksamkeit verdienen. Hier sind sie.

Moritz erklärte sich darüber (in der Deutsch. Monatsschrift Dec. 1792) folgendermassen: „In diesem neugebildeten Worte widerspricht der eine Bestandtheil desselben dem andern nicht, sondern stimmt mit ihm harmonisch (einträchtig) zusammen. Denn mit dem Begriffe des Wechsels ist an sich und im Allgemeinen schon der Begriff von Zufälligkeit verbunden, der hier die Idee noch vollständiger macht, als sie selbst durch den fremden Ausdruck bezeichnet wird. Ueberdem (überdas) hat das neugeschaffene Deutsche Wort einen leichten und angenehmen Klang, und nichts hartes und ungewöhnliches in seiner Bildung, so daß es Eigensinn sein würde, wenn man, da wir einmahl dis Wort besitzen, sich des fremden Ausdrucks noch ferner bedienen wollte." Er wiederholte dieses Urtheil in der Folge noch einmahl in den Vorlesungen über den Styl (die Schreibart), Berlin 1793.

Rüdiger hingegen fand (im fünften St. des Neuesten Zuwachses der Sprachkunde) diesen Beifall nicht gegründet. „Alternative, sagte er, durch Wechselfall zu übersetzen, ist, so sehr es auch Hr. Moritz lobt, ganz unrichtig, und Wechselbalg oder Wechselzahn lassen sich damit gar nicht vergleichen. Es deutet einen Fall an, da unter zwei Dingen nur eins Statt finden kann; allein eben deswegen ist ja an keinen Wechsel oder Tausch zu denken." Ich glaubte hierauf antworten zu müssen: Warum nicht? Eben deswegen, weil von diesen beiden Dingen nur eins Statt finden kann, und gewählt werden muß, obgleich beide entweder ihr Gutes oder ihr Schlimmes haben, wechselt die Vorstellung davon in der Seele desjenigen, welcher darunter wählen soll, eine Zeitlang ab, und es wird oft in Gedanken das eine erst an die Stelle des andern gesetzt, bis man endlich zu einem festen Entschlusse kommt, und alsdann das eine gewählt, das andere verworfen wird. — Rüdiger fuhr fort: „Ein umringter Haufen im Kriege kann sich durchschlagen, oder gefangen geben; aber er thut nicht eins ums andere, er hat also nicht einen Wechselfall, sondern die Wahl, er kann sich zu dem einen oder dem andern entschließen." Ein Wechselzahn, wae meine Antwort, ist auch entweder da, oder nicht mehr da, ist mit dem andern nicht eins ums andere da, wechselt mit dem andern nur einmahl, und wird doch Wechselzahn genannt: warum sollte also nicht auch das Dasein zweier Möglichkeiten, wovon nur Eine wirklich gemacht werden kann, wovon die eine der andern weichen muß, ein Wechselfall genannt werden dürfen? Noch berief ich mich auf die in der Grobsealehre übliche Benennun Wechselwinkel, womit man auch nicht zwei mit einander wechselnde, sondern nur zwei gleiche, einander entgegenstehende Winkel bezeichnet. Eben so, sagte ich, stehen auch in einer Alternative zwei Möglichkeiten einander entgegen, deren jede gemeiniglich eben so viel für und wider sich hat, als die andere, und die daher in diesem Betrachte für gleich gelten können. Man geräth also dabei in den Fall, daß Gründe mit Gegengründen, Möglichkeiten mit Unmöglichkeiten in unserer Vorstellung wechseln; und deswegen vornehmlich verdient, glaube ich, ein solcher Fall ein Wechselfall genannt zu werden.

Eschenburg trat (in dem Nachtrage zu meiner Preisschrift) auf Rüdigers Seite. „So sehr, sagte er, mir Wechselfall bisher gefiel, so finde ich doch die Rüdigersche Erinnerung nicht ohne Grund. Daß man alternare durch wechseln übersetzt, möchte nicht dawider sein; denn eigentlich heißt alter einer von beiden, und bei Alternative soll nur angedeutet werden, daß eins von beiden Statt finden oder gewählt werden muß. Durch wechseln hingegen scheint nicht bloß die Möglichkeit der Wahl des Beiderseitigen, sondern auch die fortdauernde Einerleiheit beider Fälle, auch wenn man aus überwiegenden Gründen sich für den einen schon bestimmt hat, angedeutet zu werden."

Heynatz endlich hat sich im Antidarbarus folgendergestalt darüber erklärt: Wechselfall für Alternative, von Campe vorgeschlagen, ward von Moritz gelobt, von Rüdiger aber getadelt. Ich trete dem erstern (ersten) bei, und finde das Wort sehr verständlich."

Ich habe diese verschiedenen Meinungen angeführt, um es dem Leser zu überlassen, sich für diejenige zu erklären, deren Gründe ihn überzeugen werden. Fast hätte ich Lust für das fremde Alternative noch ein zweites Wort auf den Fall vorzuschlagen, daß jenes bestrittene verworfen werden sollte. Dieses würde Klemmfall sein; weil man bei einer Alternative sich zwischen entgegengesetzten Entschlüssen und ihren Gründen gleichsam in der Klemme befindet. Er befand sich, könnte man sagen, in dem traurigen Klemmfalle, entweder noch mehr aufs Spiel zu setzen, mit Gefahr noch mehr zu verlieren, oder die Hoffnung, das Verlorne wieder zu gewinnen, aufzugeben.

Alternativamente, in der Tonkunst, wechselsweise.

Alterniren, abwechseln, oder umwechseln, oft auch wechseln. Ein alternirendes Fieber, wird von Göthen in Meisters Lehrjahren ein überspringendes genannt. „Sie hatte eine Art von überspringendem Fieber." Sonst sagt man ein Wechselfieber.

Alterum tantum, noch einmahl so viel, also das Doppelte oder Zweifache.

Altesse, die Hoheit.

Altimetrie, die Höhenmessung.

Alto. S. Alt.

Alumnus, ein Zögling. Heynatz hat Nährling dafür gebildet, welches dem Lateinischen genauer antwortet.

Amabile, amarevole, amoroso, in der Tonkunst, lieblich, zärtlich, innig. Reichhardt.

Amalgama, ein Gemisch aus Metall und Quecksilber, wofür einige, z. B. Westrumb, Quickbrei gesagt haben, welches auch Heynatz empfiehlt.

Amalgamation, die Verquickung, d. i. die Verbindung der Metalle mit Quecksilber.

Amalga-

Digitized by Google

Amalgamiren, verquicken, auch anquicken, d. i. Metalle mit Quecksilber vermischen und sie dadurch auflösen.

Amant (spr. Amang), der Liebhabet, oder Geliebte; ehemahls auch der Buhle; ein Wort, welches wieder erneuert zu werden verdienen würde, wenn ihn nicht der Nebenbegriff der unreinen Liebe anklebte. Für das weibliche Amante sagen wir die Geliebte, nie Liebhaberinn. Buhlinn kann, angezeigter Ursache wegen, so wie Buhle, wol nur da gebraucht werden, wo der Nebenbegriff der sinnlichen Liebe absichtlich angeregt werden soll.

Amanuensis, ist eigentlich unser Deutsches Handlanger. Allein dieses deutet auf gemeine, jenes auf edlere Verrichtungen, besonders auf Dienstleistungen durch Schreiben. Man könnte es daher oft durch Schreiber übersetzen; allein auch dieses hat weniger Würde als jenes, und man gebraucht daher den Lat. Ausdruck gerade dann, wenn man den dadurch Bezeichneten aus der Klasse gemeiner Schreiber herausheben will. Ich schlage Schreibgehülfe oder Schreibhelfer vor. Sonst Gehülfe.

Amarant, in der Pflanzenlehre, Tausendschön.

Amasia, die Geliebte, Buhlinn. Man gebraucht auch Buhlschaft in diesem Sinne.

Amasius, der Liebhaber, der Geliebte, der Buhle.

Amateur (spr. Amatör), der Liebhaber, der Kunstfreund.

Amaurosis, der schwarze Staar.

Amazone. Man könnte Heldenweib oder Mannweib dafür bildrn, so wie Göthe die männliche Sinnesart eines Weibes durch Mannweiblichkeit bezeichnet hat. Der Name Amazone bedeutet eine Person, welche sich eine der beiden Brüste ausgebrannt hat, um den Bogen desto besser führen zu können. So sollen es nämlich, wie ein altes Mährchen sagt (S. Justin. lib. II. 4), die Amazonen unter den Scythen gemacht haben.

Ambages, Umschweife. Per ambages, durch Umschweife.

Ambassade, die Gesandschaft.

Ambassadeur (spr. Ambassadöhr). Man unterscheidet Ambassadeur, Minister und Chargé d'affaires nach dem Grade der Würde. Für das erste haben wir Botschafter (O. D. Hochbote), für das zweite Gesandter, und für das dritte Geschäftsträger, wofür man besser Geschäftsführer oder Geschäftsbesorger sagen würde, weil die N. a. ein Geschäft tragen, undeutsch klingt.

Ambe, das Treffen zweier von fünf Nummern in der Zahlenlotterie. Man könnte das Wort durch Zweitreffer verdeutschen, wenn nicht zu hoffen wäre, daß diese schändliche Spiel-art bald in allen Staaten, wo noch Gefühl für Ehre und Gerechtigkeit herrscht, werde abgeschafft, und die Verdeutschung der dahin gehörigen Kunstwörter unnöthig gemacht werden.

Ambigiren, schwanken, zweifeln, unentschlossen oder unschlüssig sein.

Ambiguität, die Zweideutigkeit, Doppelsinnigkeit. S. Amphibolie.

Ambiren, sich bewerben (um ein Amt), nach etwas trachten oder streben. Eigentlich herumgehen, weil bei den Römern diejenigen, welche ein Amt suchten, bei den Bürgern herumgehen mußten, um sich ihre Gunst zu erwerben.

Ambition, das Ehrgefühl, die Ehrliebe, die Ehrbegierde, der Ehrgeiz. Diese vier Deutschen Wörter bezeichnen eben so viele Stufen dieser Leidenschaft. Steigt dieselbe noch höher, wird sie unregelmäßig, ausschweifend, und über alle andere Betrachtungen hinwegsehend, so nennen wir sie Ehrsucht.

Ambitioniren, den Ehrgeiz haben etwas zu thun, zu scheinen oder zu sein.

Ambitiös, ehrliebend, ehrgeizig oder ehrsüchtig, je nachdem ein niedriger oder höherer Grad ausgedruckt werden soll.

Ambra, hat, nach einer kleinen Veränderung in Amber, das Deutsche Bürgerrecht erhalten.

Ambrosia, Götterbrot, Götterspeise.

Ambrosialisch; dafür hat Bodmer im Noah beambert gesagt: bramberte Früchte. Dis scheint aber für Dinge, welche nicht von außen bedüftet (parfumirt) worden sind, sondern die den Duft schon von Natur in ihren eigenen Bestandtheilen haben, ihn aus sich selbst ausathmen, z. B. für Blumen und Früchte, nicht recht zu passen. Warum wollten wir auch nicht lieber süßd fetend, oder wenn dieses noch überhoten und auf Ambrosia angespielt werden soll, himmlischduftend sagen, da Ambra zwar wol ganz angenehm riecht, aber doch unter allen dustenden Dingen gerade nicht das lieblichste ist; den Umstand, daß er erst angezündet werden muß, ungerechnet. Für ambrosialische Gerüche können wir himmlische sagen.

Ambulant, z. B. ein ambulantes Lazareth, eine ambulante Troupe. Wir haben dafür theils das alte fahrend, ein fahrender Ritter, die fahrende (bewegliche) Habe; theils fliegend, ein fliegendes Lazareth (Krankenhaus); theils wandernd oder herumziehend, z. B. eine solche Schauspielergesellschaft.

Amelioration, die Verbesserung.

Amelioriren, verbessern.

Amen, wahrhaftig, gewißlich. Am Ende eines Gebets druckt es den Wunsch: es geschehe! aus.

Ameublement (spr. Amöblmang), die Zimmer-einrichtung, die Zimmerbekleidung. Oft wird auch der Hausrath selbst damit gemeint.

Amiant, ein aus flachartigen Theilen bestehender Stein, woraus die Alten ihre unverbrennbare Leinwand bereiteten; Steinflachs, Bergflachs, Erdflachs, Glimmer, Katzensilber, Asbest.

Amical, wofür man auch amicabel hört, freundschaftlich. Eben dis bedeutet auch das Nebenwort amicalement (spr. amikalmang). Amicabilis compositio, in der Kanzeleisprache, der gütliche Vergleich.

Amidam, Fr. Amidon, Stärke; auch Kraftmehl.

Amitié,

Digitized by Google

Amitié, die Freundschaft. Bon-amitié, in der Studentensprache, Brüderschaft.

Ammunition. Kriegsvorrath, welches ich in der Preisschrift dafür angesetzt hatte, ist zu allgemein, und kann alles in sich fassen, was zum Kriege erfodert wird. Bei Wehrgeräthe, welches Kinderling vorschlägt, würde man sich eher den Inbegriff aller zum Kriege erfoderlichen Waffen denken. Ammunition aber begreift nur Pulver, Kugeln, Bomben, kurz alles dasjenige in sich, was zum Schießen aus dem groben und kleinen Gewehre erfodert wird. Also — Schießbedarf. Ad. hat Kriegsbedürfnisse, wofür ich lieber Kriegsbedarf sagen würde; allein auch dieses Wort ist zu weit.

Amnestie. Ich hatte Straferlassung und Schuldenerlassung dafür angesetzt. Dagegen erinnerte Rüdiger: daß beide Ausdrücke hart wären, und daß wir ein allgemein bekanntes besseres Wort für Amnestie, nämlich Vergessenheit, hätten, welches den Begriff so vollkommen ausdrucke, daß es keiner andern Uebersetzung bedürfe. Ich fand diese Erinnerung gegründet; glaubte aber doch, daß das Woet Vergessenheit, um ganz zu passen, noch mit einer nähern Bestimmung versehen werden müsse, und schlug Schuldvergessenheit vor. Dagegen wandte Affsprung (Beiträge zur weitern Sprachausbildung, St. V. S. 76) ein: „In dem Worte Amnestie liege nicht das mindeste von Schuld; es drucke bloß ein Vergessen aus; auch könne eine unterdrückte ehrliche Partei wol eine Amnestie, nicht aber Schuldvergessenheit annehmen. Auch diese Erinnerung finde ich gegründet. Gleichwol will mir Vergessenheit allein doch auch nicht gefallen. Ich frene mich daher ein anderes Wort gefunden zu haben, welches mir besser als dieses und alle die obigen zu sein scheint. Abdt nämlich hat das Uneingedenken dafür gesagt: „Sie erhielten das Versprechen des Uneingedenkens."

Amor. So häufig unsere neuern Dichter diesen Lat. Namen auch gebraucht haben, so kann er doch, seiner ganz undeutschen Endung wegen, nie das Deutsche Bürgerrecht erhalten. Wir müssen, wenn wir Deutsch reden wollen, Liebesgott oder Gott der Liebe dafür sagen. Also auch Liebesgötterchen für Amoretten.

Amortiren, oder amortisiren, tilgen, für nichtig erklären.

Amortissement (spr. Amortissmang), oder Amortisation, Tilgung und Tilgungsschein, die Vernichtung oder die Erklärung, daß etwas nichtig sei oder nicht gelten solle. Eine Amortissementskasse ist eine Tilgungskasse, d. i. eine zur Schuldentilgung angelegte Kasse.

Amphibie. Moritz setzte zweilebigt (sollte heißen zweilebig) dafür an; allein das würde eher ein Wesen, das zweimahl lebt oder ein doppeltes Leben hat, als ein solches bezeichnen, welches in zwei Elementen lebt. Andere hatten schon lange vor ihm beidlebig dafür versucht, welches zwar dem Begriffe angemessener, aber auch etwas härter ist. Beidlebicht würde vielleicht noch bezeichnender sein. Wagener schlägt doppellebig vor. Allein auch diese haben mit dem Griechischen Worte Amphibie den Fehler gemein, daß sie etwas als ein Merkmahl dieser Thierklasse angeben, was nicht allen darunter begriffenen Unterarten zukommt. Es ist nämlich bekannt, daß einige sogenannte Amphibien bloß auf dem Lande, andere bloß im Wasser leben, und nicht für beides zugleich bestimmt sind. Die wesentlichen Unterscheidungszeichen sind: 1. im Gegensatze mit den Säugethieren und Vögeln, daß sie kaltes Blut haben, und 2. im Gegensatze mit den Fischen, daß sie durch Lungen Athem holen, und nicht, wie diese, durch Kiefern. Allein es dürfte schwer fallen, ein Wort zu finden, welches diese beiden Unterscheidungsmerkmahle in sich faßte. Aeltere Naturforscher sahen die Amphibien nicht für eine besondere Thierklasse an, sondern eechneten sie zu den Fischen. Gäbe diese Eintheilung noch jetzt, so könnte man Lungenfische dafür sagen. Allein auch diese Benennung würde zu enge sein, weil einige Amphibien nur auf dem Lande leben, folglich auch nicht Fische genannt werden können. Bis dahin nun, daß eine besondere Benennung gefunden wird, müssen wir uns freilich bequemen, die Amphibien entweder beidlebige oder beidlebichte oder doppellebige Thiere oder Geschöpfe zu nennen.

Amphibolie, Zweideutigkeit, Doppelsinnigkeit. Kant redet von einer transscendentalen Amphibolie und Ambiguität, und versteht darunter die Verwechselung des Begriffs mit der Sache. „Ambiguitas transcendentalis, Amphibolia transcendentalis, die Verwechselung des reinen Verstandesobjects mit der Erscheinung." Als Beispiel einer solchen transscendentalen Amphibolie führt sein Erklärer, Mellin, Folgendes an: „Wenn man von zwei Wassertropfen, die ihrer Größe und Beschaffenheit nach völlig einerlei wären, behaupten wollte, sie müßten entweder ein und ebenderselbe Wassertropfen sein, oder diese vollkommene Aehnlichkeit und Gleichheit sei nicht möglich: so gründet sich diese Behauptung auf eine Verwechselung der Erscheinung, die man Wassertropfen nennt, mit einem reinen Verstandesobjecte, sie das man den Wassertropfen nimmt. Denn es kann in der Erscheinung zu verschiedenen Zeiten an demselben Orte, oder an verschiedenen Orten zu derselben Zeit, oder an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten, ganz wol zwei völlig ähnliche und gleiche Wassertropfen geben; der Begriff von beiden ist dann freilich derselbe, und beide werden nur durch Raum und Zeit von einander unterschieden." Buchstäblich übersetzt, bedeutet Amphibolie eine Umherwerfung oder ein Umherwerfen, nämlich der Begriffe, aus einem Fachwerke (Topic) in das andere, aus dem rechten in das unrechte.

Amphibrachus oder Amphibrachys, in der Dichtkunst, ein Versfuß, der aus drei Silben besteht, wovon die mittelste lang ist, die erste und die letzte aber kurz sind.

Digitized by Google

sind. Löwe hat Nachschläger dafür versucht. Das Griechische Wort heißt vorn und hinten kurz.

Amphictyonen, der Staatsgerichtshof der Griechen; das höchste Gericht, wozu alle Griechische Staaten Bevollmächtigte schickten.

Amphimacer, in der Dichtkunst, ein Versfuß, der aus drei Silben besteht, wovon die mittelste kurz ist, die erste und die letzte aber lang sind. Löwe hat ihn durch Gegenschlag zu verdeutschen versucht. Das Griechische Wort heißt vorn und hinten lang.

Amphiscii, in der Erdbeschreibung, Zweischattige, d. i. Leute, welche ihren Schatten in der einen Jahrszeit nach Norden, und in der andern nach Süden werfen, wie diejenigen, welche zwischen den beiden Wendekreisen wohnen.

Amphitheater. Moritz schlug Schaugerüst dafür vor, gestand aber selbst ein, daß dieses Wort auf die steinernen Amphitheater der Alten nicht anwendbar, auch für die uneigentliche Bedeutung des fremden Worts, wenn man z. B. sagt: die Stadt erhebt sich wie ein Amphitheater, nicht recht passen würde. Im letzten Falle könnten wir füglich bühnenmäßig dafür gebrauchen, weil hier auf die bestimmte Form des Amphitheaters der Alten keine Rücksicht genommen wird. Die Stadt erhebt sich bühnenmäßig. Man könnte auch sagen: sie bildet einen aufsteigenden, oder einen sich sanft oder allmählich erhebenden Halbkreis. Um dem Worte Schaugerüst mehr Paßlichkeit zu geben, könnte man es in Schaugebäude verwandeln.

Rüdiger sieht auf die Form der alten Amphitheater, und übersetzt das Wort in dieser Rücksicht durch Doppelbogen. Allein Bogen ist hier wol nicht das rechte Wort. Also lieber Doppelbühne, welches eine ziemlich buchstäbliche Uebersetzung des Grichischen Wortes (aus ἀμφὶ, utrimque, und θέατρον, theatrum) ist. Dieses letzte hat Heynatz im Antibarbarus (wo er Schaugerüst irriger Weise mit zuschreibt, da es doch von Moritz vorgeschlagen wurde) gebilligt.

Amplification, in der Redekunst, die Erweiterung.

Amplificiren, erweitern.

Amputation, die Ablösung, oder das Ablösen, oder wie man lieber spricht, das Abnehmen eines schadhaften Gliedes.

Amputiren, in der Wundarzneikunst, abschneiden, ablösen, abnehmen. Das letzte wird am gewöhnlichsten und fast ausschließlich dafür gebraucht.

Amulet, ein am Halse oder sonst wo zu tragendes Angehänge oder Anhängsel, welches als ein Wundermittel gegen Zauberei und Unglücksfälle aller Art schützen soll. Man mag es nun entweder mit einigen von ἀμυλ, vinculum quo suspenditur aliquid, oder mit andern von ἀμυνω, auxilior, oder mit Vossius von amoliendo herleiten: so schreint Zauber-anhängsel oder Zauber-angehänge den damit verbundenen abergläubischen Begriff hinlänglich zu bezeichnen. Allein beide Wörter sind schwerfällig und unbehülflich. Es war mir daher angenehm, zu finden, daß Catel (in dem Wörterb. der Franz. Akademie) sie in Zaubergehenk verkürzt und verbessert hat. Gehenk ist mit Gehänge einerlei, und bedeutet eben so wol etwas, das hängt, als etwas, woran eine Sache hängt. — Nach Ad. wird auch Angehänge, ohne nähere Bestimmung, in diesem Sinne gebraucht. Das kann aber doch wol nur da der Fall sein, wo die nähere Bestimmung sich aus dem Zusammenhange ergibt.

Amusable (spr. amüsabl). Wieland hat ergebbar dafür gebildet. „So ergebbar hatte sie den König der Könige lange nicht gefunden.“ Von unterhalten ließe sich auch unterhältlich dafür ableiten. Ein leicht unterhältlicher oder leicht zu unterhaltender Gast.

Amusant (spr. amüsang), unterhaltend, zeitkürzend. „Zeitkürzende Mährchen.“ Ungenannter. Ein unterhaltender Gesellschafter.

Amusement (spr. Amüsmang), Zeitvertreib, Unterhaltung, Vergnügen.

Amüsiren. Die dafür üblichen, allgemein bekannten Wörter sind: unterhalten, die Zeit vertreiben oder verkürzen, beschäftigen, hinhalten, vergnügen, ergetzen, belustigen. Ich weiß keinen Fall zu erdenken, in welchem nicht eins oder das andere dieser Wörter füglich dafür gebraucht werden könnte. S. auch Desenuyiren.

Anabaptist, ein Wiedertäufer.

Anacephalöosis. Dieses Grichische Wort bedeutet so viel als das Lateinische Recapitulation, die Wiederholung oder das Zusammennehmen, Zusammenfassen der Hauptpunkte.

Anachoret, ein Einsiedler, Waldbruder.

Anachronismus, ein Fehler wider die Zeitrechnung; also ein Zeitirrthum. Da man aber, im scherzhaften Vortrage, dergleichen Fehler wider die Zeitrechnung auch absichtlich begeht, um Lachen zu erregen, so bedürfen wir noch einer andern Benennung, und ich habe Zeitverwechselung dafür vorgeschlagen. Heynatz hat auch Zeitversetzung dafür versucht.

Anagnostes, der Vorleser, wozu die Alten sich einen eigenen Sklaven hielten.

Anagramm, in der Verskunst, eine ehemahls sehr gebräuchliche Wortspielerei, da man durch Versetzung der Buchstaben eines oder mehrer Wörter andere Wörter und einen andern Sinn herausbrachte, als den, welchen jene gaben. Adelung und Moritz haben Buchstabenwechsel dafür angesetzt. Da aber nicht sowol die Buchstaben selbst, als vielmehr nur die Plätze derselben dabei verwechselt werden: so dürfte Buchstabenversetzung dem Begriffe angemessener sein. Nur Schade, daß das Wort dadurch noch um eine Silbe länger wird!

Analecten. Das Lateinisch-grichische Wort analecta wird entweder in der Einzahl genommen, und bedeutet dann einen Zusammenleser oder Sammler; oder in der Mehrzahl, und dann bezeichnet es das Gesammelte oder Zu-

Digitized by Google

sammengelesene selbst. Man hat es Büchern, worin zusammengelesene Stellen Griechischer und Lateinischer Schriftsteller aufgestellt wurden, als Titel vorgesetzt. Stellensammlung würde, scheint es, ebendasselbe sagen. Catel hat Bruchstückensammlung dafür gebildet. Um die Wort etwas länger und für die Aussprache bequemer zu machen, möchte ich es lieber in Bruchstücksammlung verwandeln. Wir setzen ja ohnehin bei unsern Zusammensetzungen das bestimmende Wort lieber in der Einzahl, als in der Mehrzahl. Aber warum nicht Bruchstücke schlechtweg? Daß diese Bruchstücke gesammelt sind, versteht sich ja wol von selbst.

Analeptisch, wiederherstellend oder stärkend, z. B. ein solches Arzeneimittel. Man bezeichnet besonders nervenstärkende Mittel damit.

Analogie, die Aehnlichkeit, Gleichförmigkeit; oft aber auch die Aehnlichkeitsregel, wie wenn man z. B. sagt: es ist wider die Analogie, es ist der Analogie gemäß. Analogia fidei, der Uebereinstimmungsgrund in Glaubenssachen, die Glaubens-ähnlichkeit. Analogia juris, der Uebereinstimmungsgrund in Rechtssachen, die Rechts-ähnlichkeit. Die Analogie in der Sprache ist die Sprach-ähnlichkeit, oder die Sprachgleichförmigkeit. Jenes hat Adelung gebraucht, vielleicht auch dieses. Musterwortbildung, welches Mozzi vorschlug, ist zu lang und schwerfällig. Für Analogium rationis können wir etwas vernunft-ähnliches, das Vernunftähnlicht, oder auch das Vernunft-ähnelnde sagen. Ein analogischer Schluß oder Beweis ist ein Schluß oder Beweis aus dem Gesetze der Aehnlichkeit, aus der Aehnlichkeitsregel.

Analogisch, in der Sprachlehre, sprach-ähnlich, der Sprach-ähnlichkeit oder der Aehnlichkeitsregel gemäß. Das Gegentheil hat Klopstock widersinnig genannt. „Das fremde Wort kommt den Deutschen widersinnig vor.“

Analogue (spr. analoh'), angemessen, passend, paßlich.

Analyse, die Auflösung, Entwickelung, Auseinandersetzung, Zergliederung. In der Philosophie wird die Auseinanderlegung oder Zergliederung der Begriffe darunter verstanden; so wie unter Synthesis die Verbindung oder Verknüpfung derselben. S. Analytisch.

Analysiren, auflösen, zergliedern, zerlegen, auseinandersetzen oder legen.

Analytica (Lat. Analytica), heißt in der Kantischen Schule derjenige Theil der Vernunftlehre (Logik), der das ganze Formale (d. i. von dem Inhalte und den Gegenständen der Vorstellungen unabhängige) Geschäft des Verstandes und der Vernunft in seine Urstoffe (Elemente) auflöset. Also mit Einem Worte: die Auflösungs- oder Zergliederungslehre. — Unter Analytik der Begriffe versteht man in eben dieser Schule: das Zurückführen der Begriffe auf ihr Werden oder Entstehen in dem ursprünglichen Verstandesgebrauche; oder, um mich der eigenen Worte dieser Schule zu bedienen: „die Zergliederung des Verstandesvermögens, um die Möglichkeit der Begriffe a priori dadurch zu erforschen, daß wir sie im Verstande allein, als ihrem Geburtsorte, aufsuchen, und dessen reinen Gebrauch überhaupt analisiren.“ Meiners Kunstsprache der Kantischen Philosophie. Warum denn also nicht die Verstandeszergliederung, oder die Zergliederung der Verstandeswirkungen, oder die Entstehungslehre der von der Erfahrung unabhängigen Begriffe.

Analytisch und synthetisch, auflösend oder zergliedernd, und verbindend oder zusammensetzend; weil nach analytischer Methode Begriffe in ihre Bestandtheile zerlegt oder aufgelöset, nach synthetischer hingegen Begriffe, welche nicht ihrer Natur nach in einander liegen, oder zu einander gehören, verbunden werden. In der sogenannten critischen (marktscheidenden) Philosophie wird das analytische Urtheil das erläuternde, das synthetische hingegen das erweiternde (auch das Verknüpfungs- und Erweiterungsurtheil) genannt; weil jenes zum Inhalte der Erkenntniß nichts hinzuthut, sondern denselben nur zergliedert oder auseinandersetzt, dieses aber die gegebene Erkenntniß vergrößert, indem es zu den begriffenen Merkmahle hinzufügt, welche nicht schon darin enthalten waren oder nicht von selbst dabei gedacht wurden. Das Urtheil z. B. die Körper haben Ausdehnung, ist ein analytisches; weil Ausdehnung schon in dem Begriffe des Körpers wesentlich enthalten ist, folglich zu diesem Begriffe durch jenes Urtheil nichts hinzukommt, was nicht schon darin lag. Aber das Urtheil: die Körper sind schwer, wird ein synthetisches genannt; weil die Schwere eine Eigenschaft der Körper ist, die nicht wesentlich zu dem Begriffe derselben gehört, die also zu diesem Begriffe erst hinzugedacht werden muß. Dort wird also der Begriff nur zergliedert, auseinandergelegt oder erläutert, hier hingegen erweitert oder mit Merkmahlen verknüpft, die noch nicht in ihm lagen.

Anapest, in der Verskunst, ein Fuß, der aus zwei kurzen und einer langen Silbe besteht.

Anapher (anaphora), in der Redekunst, eine Figur, welche darin besteht, daß mehre einzelne Sätze oder Gliedersätze (Perioden) hintereinander auf einerlei Weise, d. i. mit einerlei Worten oder einerlei Wörtern anfangen.

Anarchie. Eigentlich Regierungslosigkeit; allein dieses Wort ist selbst nicht reindeutsch. Wo Anarchie ist, da sind oder gelten keine Gesetze; es ist also ein gesetzloser Zustand, mit Einem Worte, Gesetzlosigkeit. Dieses Wort scheint daher füglich dafür gebraucht werden zu können. Das fremde Wort einzubürgern, wie Mozzi rieth, ist um so weniger rathsam, weil der Begriff, welcher dadurch bezeichnet wird, auch für die untersten Volksklassen zu wichtig ist, als daß wir eines allgemeinverständlichen Ausdrucks dafür entbehren könnten. Klopstock hat einmahl in einer Ode Ungesetz dafür gesetzt:

„Ha! die Alekto! Ungesetz ist ihr schrecklicher Name.

Gesetze

Digitized by Google

Gesetze sind für die vernünftigen Menschen, was die Zügel für vernunftlose Thiere sind. Man kann daher auch Zügellosigkeit für Anarchie sagen. So heißt es z. B. in der Schweizerischen Bürger-eidesformel: „— mit einem gerechten Hasse gegen die Anarchie oder Zügellosigkeit." Kinderling hat Herrenlosigkeit dafür vorgeschlagen, welches aber nicht zu passen scheint, weil man herrenlos sein kann, ohne gerade in dem Zustande der Anarchie zu leben. Dis ist nämlich der Fall mit den Bürgern der Freistaaten.

Anarchisch, würde also (s. Anarchie) durch gesetzlos und zügellos zu übersetzen sein. Ein gesetzloser Zustand; ein zügelloses Leben.

Anathema, der Bannfluch. Leider paßt auch die Zusammensetzung mit Kirche, der Kirchenfluch, ungeachtet eine Verbindung der beiden Begriffe: Fluch und Kirche, eigentlich gar nicht denkbar sein sollte. Man kann aber auch statt Fluch das Wort Bann setzen, der Kirchenbann.

Anathematisiren, mit dem Bannfluche oder dem Kirchenbanne belegen, den Bannfluch oder Kirchenbann über jemand aussprechen.

Anatocismus, Zinsenwucher, da man Zinsen von Zinsen oder, mit Einem Worte, Zinsenzins nimmt. Die Zinsverzinsung.

Anatomie, 1. die Zergliederungskunst, 2. die Zergliederung, wie wenn man von der Anatomie der Begriffe redet. 3. Das Zergliederungshaus.

Anatomiker, der Zergliederer.

Anatomiren, zergliedern, zerlegen.

Anatomisch, 1. als Beilegungswort (Adjectivum); hier kann man es durch Zusammensetzungen mit Zergliederung umgehen, z. B. das Zergliederungsmesser, die Zergliederungsbühne, s. das anatomische Messer, das anatomische Theater, theatrum anatomicum. Anatomische Vorlesungen sind Vorlesungen über die Zergliederungskunst. 2. Als Umstandswort (Adverbium); hier können wir durch Zergliederung, zergliedernd, und zergliederungsmäßig dafür sagen. Er hat es durch Zergliederung bewiesen, zergliedernd untersucht, zergliederungsmäßig dargethan.

Ancienneté (spr. Angßiennteh). Man versteht bekanntlich den Rang darunter, der durch die Dienstzeit bestimmt wird. Heynatz und Moritz haben Dienst- und Amtsalter dafür angesetzt. Die Beförderungen richten sich nach dem Dienst-alter oder Amts-alter. Zuweilen kann man auch das Recht des längern Dienstes dafür setzen, wie wenn man sagt: er hat die Ancienniträt. In andern Fällen würde vielleicht Altersfolge besser passen; z. B. „Nicht durch Altersfolge, sondern durch hervorstechende Verdienste, hatte er sich zu der Feldherrnwürde hinaufgeschwungen."

Anciens (spr. Angßieng), die Alten. In den Französch-reformirten Kirchen werden die Kirchenvorsteher damit gemeint.

Ancora! ruft man einem Tonkünstler zu, wenn man wünscht, daß er das Gespielte oder Gesungene noch einmahl hören lassen soll; auf Deutsch: noch einmahl oder abermahls! Ad. tadelt dieses letzte, insofern ihm das s angehängt wird und will, daß man abermahl sprechen und schreiben soll. Ich habe schon an einem andern Orte (nämlich in der Probe eines ergänzenden Wörterbuchs, die ich im IX. St. der Beiträge vorlegte) gezeigt, daß er darin irre, und ich habe zugleich an demselben Orte die Regel angegeben, nach welcher einige Zusammensetzungen mit mahl jenes End-s annehmen, andere nicht. Allein da man jene Probe keiner Aufmerksamkeit gewürdiget hat, und daher auch die erwähnte Regel, welche gleichwol eine bößliche Lücke in unserer Sprachlehre ausfüllen kann, so gut als unbekannt geblieben ist: so ergreife ich die sich hier darbietende Gelegenheit, sie noch einmahl vorzulegen. Ad. bejaht sich, indem er abermahls verwirft und nur abermahl für richtig erklärt, auf die von ihm angenommene (von Titius gegebene) Regel: daß diejenigen Zusammensetzungen mit mahl, welche unbestimmt zählen, wie z. B. mehrmahls, jemahls, nachmahls, das s bekommen; diejenigen hingegen, welche bestimmt zählen, wie z. B. einmahl, zweimahl, dismahl, es nicht bekommen. Allein diese Regel ist nichts weniger als zulänglich, weil z. B. jedermann niemahls und damahls spricht und schreibt, ungeachtet diese eben so bestimmt angeben, als keinmahl und dismahl; so auch umgekehrt manchmahl, ungeachtet dieses eben so unbestimmt zählt, als oftmahls und mehrmahls. Wir brüsten also einer andern Richtschnur, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich folgende für richtiger und für völlig erschöpfend halte: Mahl erhält das s, wenn das Wort, womit es verbunden wird, ein Nebenwort (Adverbium) ist; es erhält aber dieses s nicht, wenn das damit verbundene Wort kein Nebenwort, sondern entweder ein Zahlwort, oder ein Fürwort, mit Einem Worte, eins von denen ist, welche als Beiwörter mit einem Sachworte (Substantivo) verbunden werden können. Denn in diesem letzten Falle bleibt Mahl ein Sachwort, in dem ersten hingegen wird es in ein Nebenwort verwandelt. Hier muß es also auch das nebenwörtliche (adverbialische) s haben, dort nicht. Also einmahl, zweimahl, dreimahl u. s. w. keinmahl, manchmahl, dismahl, ohne s; und freilich wäre es dann auch richtiger zu schreiben: ein Mahl, una vice, dis Mahl, hac vice u. s. w.; hingegen abermahls, jemahls, ehemahls, vormahls, nachmahls, nochmahls, oftmahls, mehrmahls, niemahls und damahls, mit dem s. Bei vielmahls, welches ich mit unter dieß letzte gezählt hatte, erinnerte mich der schon oben angeführte Schwäbische Sprachforscher, Gerstner, daß man, wiewol in einem andern Sinne, und meiner Regel unbeschadet, auch gar wol vielmahl sagen könne, je nachdem

nämlich das viel entweder als Nebenwort, oder als Beiwort genommen wird. Hier sind seine Worte:

„Vielmahls ist unstreitig richtig, so oft viel adverbialisch (nebenwörtlich) steht. Aber sollte es in dieser Verbindung immer so stehen? Man sagt in Schwaben: ich danke vielmahl, wie tausendmahl; aber man sagt auch: er ist vielmahls ganz niedergeschlagen. Freilich werden diese Wörter, welche beide oft bedeuten, manchmahl ohne Unterschiedung gebraucht, wiewol nur so, daß vielmahl auch für vielmahls, dis aber nie für jenes gesetzt wird; allein auch diese Verwechselung geschieht aus Unkenntniß des Unterschiedes, und ist fehlerhaft. Vielmahls ist wahres Nebenwort, heißt oft, und bedeutet das häufige Geschehen einer Sache zu verschiedener Zeit. Vielmahl aber ist, wie vielmahl, dreimahl, tausendmahl, das mit einem Beiworte (viel) verbundene Sachwort Mahl, und bezeichnet das häufige Geschehen, die Wiederholung einer Sache zu gleicher Zeit oder nach einander, viele Mahle; es ist ein wahres Zahlwort, und hat, eben weil es Wiederholung einer Sache in unmittelbarer Folge ausdruckt, auch die Bedeutung von sehr. Ich kann sagen: ich danke Gott vielmahls in meinem Leben, d. i. oft, obgleich zu verschiedenen Zeiten; und: ich danke Gott vielmahl (d. i. sehr) jetzt, zu dieser Zeit, wegen dieser Sache. Man kann sagen: er handelt vielmahls gut, vielmahls aber auch schlimm, d. i. zu mancher Zeit gut, zu mancher Zeit schlimm. Hingegen er thut vielmahl Unrecht, heißt, er thut es oft nach einander, in naher Folge. Es kann einer vielmahls etwas Böses thun; er ist aber, weil er auch vielmahls Gutes thut, noch lange nicht so schlimm, als derjenige, welcher das Böse vielmahl thut, d. i. häufig, in einer langen Reihe. Vielmahls ist also eigentlich das, was oftmahls (saepe) ist, und nicht das, was vielmahl (crebro) bezeichnet, viele Mahle."

Es ist zu bewundern, daß die obige Regel, die so leicht zu finden war, so lange hat können übersehen werden. Daher aber auch der schwankende und oft fehlerhafte Gebrauch, den selbst unsere besten Schriftsteller, von Luther bis zu Wieland, von den Zusammensetzungen mit mahl gemacht haben. Jetzt steht es bei uns, hierin künftig einförmig und folgerecht zu verfahren.

Andante, in der Tonkunst, gemäßiget, nicht zu geschwind, und nicht zu langsam; dann auch ein so zu spielendes Tonstück. Reichhardt setzt gehend und schrittmäßig dafür an. „Telemann schlug ebentreffend dafür vor. Schrittmäßig ist nicht übel. Gangbar wäre das beste, aber undeutlich." Eschenburg.

Andantino, mäßig gehend. Reichhardt. Wenn schrittmäßig für andante beliebt wird, so wäre für andantino vielleicht mäßig schreitend oder im Mittelschritt, vorzuziehen. Ein Stück im Mittelschritte.

Andrienne, ein Schleppkleid; in Niedersachsen Schlender, in andern Gegenden Schlumper. Man konnte es auch, im Scherze, ein Kehrkleid nennen, weil die Bestimmung desselben zu sein scheint, die Strafen damit zu kehren. „Der Französische Name rührt von einem Schauspiele des Baron, l'Andrienne, her, welches eine Nachahmung der Andria des Terenz war, und 1703 zu Paris aufgeführt wurde, bei welcher Gelegenheit die Schauspielerinn Dancourt, welche die Andria vorstellte, diese Kleidung erdachte." Adelung. Nach andern war nicht Baron, sondern der Jesuitenmönch (Jesuit) De la Rue, der Verfasser des Stücks, und jener gab nur den Namen dazu her.

Audrogyn, ein Mannweib, Zwitter.

Aneantiren (spr. aneangtiren), vernichtigen. „Das Erstaunen, welches uns vernichtiget." Herder. Vernichten ist annulliren und annihiliren. Vernichtigen aber bedeutet: vernichten in uneigentlichem Sinne, wie wenn man jemand in den Zustand des Gefühls seiner Nichtigkeit versetzt." Man kann von dem Zeitworte vernichtigen auch das Sachwort die Vernichtigung, f. Aneantissement, ableiten. Ad. sagt zwar: „vernichtigen f. vernichten ist der edlern Schreibart unbekannt;" aber da es von nichtig sprachrecht abgeleitet ist; da es ferner einen Begriff bezeichnet, wofür wir sonst kein einfaches Zeichen haben, und keinesweges mit vernichten einerlei ist: so verdient es, in der edlern Schreibart gangbarer gemacht zu werden. Hopnap führt im Antibarb. folgende Stelle aus den Discoursen der Mahler an: „Ich bin zu furchtsam, als daß ich mich unterstehen dürfte, die Autorität der Register gänzlich zu vernichtigen;" wo es offenbar, nicht für vernichten steht, sondern nur für nichtig erklären, heißt.

Anecdote; eigentlich etwas noch nicht herausgegebenes oder bekanntgemachtes. Gewöhnlich versteht und gebraucht man dieses Wort so, daß drei Begriffe darin zusammenfließen, nämlich: 1. der einer kleinen oder kurzen Geschichte, 2. der des Geheimen, oder doch wenigstens des noch nicht allgemein bekannten, und 3. des Merkwürdigen oder Anziehenden. Das Griechische Wort gibt nur den zweiten an. Alle drei durch ein einziges Wort zu bezeichnen, scheint weder thunlich, noch nöthig zu sein. Die Deutschen Ausdrücke: Geschichtchen oder geheimes Geschichtchen; ein Geschichtszug, ein kleiner oder geheimer Geschichtszug, und geheime Lebensumstände, scheinen für jeden Zusammenhang, worin das fremde Wort Anecdote vorkommen kann, hinreichend zu sein. Geschichtszug hat Catel dafür angenommen. Wieland hat in der neuesten Ausgabe seiner Werke, z. B. in den Grazien, einigemahl geheimes Geschichtchen dafür gesetzt.

Anemometer, ein Windmesser; die Stärke des Windes zu bestimmen.

Anemone, in der Pflanzenlehre, eine Windrose oder Windblume. Man findet auch das Verkleinerungswort Windröschen dafür.

Anemo-

Digitized by Google

Anemoscop, ein Windzeiger, Windweiser; die Richtung des Windes zu bemerken.

Angelica, in der Pflanzenlehre, Engelwurz.

Angelus. Dieses Lat. Wort bedeutet Engel. In der Römischkatholischen Kirchensprache ist es die Benennung eines Lat. Gebets, welches mit diesem Worte anfängt; und welches jeder gute Katholik, durch ein gewisses Glockengeläut erinnert, täglich dreimahl hersagen muß.

Angina, die Bräune, oder Kehlbräune.

Anglicanisch, nur in Verbindung mit Kirche gebräuchlich, Englisch. Die Englische Kirche. Wir sollten freilich nicht Englisch, sondern (wie auch ehemahls schon versucht worden ist) Engländisch sagen, so wie niemand Irlisch und Hollisch oder Hölisch, sondern Irländisch und Holländisch spricht; aber nur wenige haben den Muth sich gegen die Zwangsherrschaft des Sprachgebrauchs aufzulehnen, selbst da, wo er das erste Sprachgesetz, das der Aehnlichkeit (Analogie), verletzt.

Anglicismus, eine Eigenheit der Englischen Sprache, Englische Spracheigenheit; in so fern man dieselbe fehlerhafter Weise in andere Sprachen einfließen läßt. Je nachdem die andere Sprache ist, kann man Englischdeutsch, Englisch-französisch, Englisch-lateinisch u. s. w. dafür sagen. Vielleicht ließe sich auch Engländerei dafür bilden: „Es ist nicht Deutsch, sondern bare Engländerei, was ist die Materie? anstatt wovon ist die Rede? zu sagen.“ S. aber Anglicomanie.

Anglicomanie, wofür man auch Anglomanie hört, die ausschweifende, närrische Liebe zu allem was Englisch oder Engländisch ist. Man könnte Engländerei dafür bilden; so wie Französelei f. Gallicomanie. Im Scherze könnte man auch wol von einem, der alles, was Englisch ist, anstaunt und nachahmt, sagen: er hat die Englische oder Engländische Krankheit.

Anglisiren, dem Pferde den Schweif abhauen und den aufgeschlitzten Stumpf gewöhnen, sich in die Höhe zu richten. Wir können dieß, von den Engländern angenommene Barbarei engländern nennen. Ich mag kein Pferd engländern lassen. Traxp hat in dem Sendschreiben an seine Frau Base das Scherzwort stumpfschwänzen dafür gebildet.

Das Menschthier muß ja gestumpfschwänzet werden.

Angloise (spr. Anglähs), Englisch; Englischer Tanz.

Angulaire (spr. angulär), winkelicht.

Animalisch, thierisch. Moritz will auch diesen fremden Ausdruck beibehalten wissen, und zwar deswegen, weil thierisch etwas herabsetzendes bezeichne. Allein das thut es nur dann, wenn es dem Vernünftigen und Sittlichen entgegengesetzt wird, sonst nie; und da ist das Herabsetzende an seiner rechten Stelle. Wir können daher ohne Anstoß von unserer thierischen Natur, im Gegensatze der menschlichen oder sittlichen reden. Zuweilen können wir auch Zusammensetzungen mit Thier dafür gebrauchen, und z. B. Thierkräfte für animalische sagen.

Animalisiren, thier-ähnlich machen. Dieser undeutsche Ausdruck rührt, wenn ich nicht irre, von Herder'n her; mir wenigstens ist er nur bei ihm, und zwar in folgender Stelle, vorgekommen: „Der Elephant animalisirt die von ihm gegessenen Pflanzen zu Theilen sein (seiner) selbst.“ Ich würde vertheren dafür sagen; denn wenn wir einmahl für einen, in unserer Sprache noch unbezeichneten Begriff ein neues Wort bilden müssen, warum wollten wir nicht lieber Deutschen, als ausländischen Stoff, dazu nehmen? Vertheren kommt mit vergöttern, vermenschlichen, verengeln u. s. w. überein.

Der wähnt vom Mutterschooß
Sich edler, der verengelt. Ungenannter.

Animalität, die Thierheit, das Thierwesen.

Animiren, anreizen, ermuntern, beleben, anfeuern; wofür auch befeuern gesunden wird: „Wenn die einfältigen Empfindungen eines unverdorbenen (unverderbten) Herzens die Fantasie befeuern.“ Geßner.

Animosität, die Leidenschaft oder die leidenschaftliche Wärme, Hitze. „Die Lebhaftigkeit seiner Rede ging hie und da in leidenschaftliche Hitze (Animositäten) über.“ Auch Empfindlichkeit und aufgebrachtes Wesen.

Animoso, in der Tonkunst, lebhaft.

Animus. Dieses Lat. Wort wird von unsern Rechtsgelehrten noch immer für das Deutsche Absicht gebraucht. Animus occidendi, die Absicht zu tödten. Hieher gehören auch die Kanzleiblümchen: Animo deliberato, mit Vorsatz, absichtlich, mit Ueberlegung; Animo defendendi, zur Vertheidigung; Animo nocendi, in der Absicht zu schaden, — injuriandi, zu beleidigen.

Annalen, Jahrbuch, oder in der Mehrzahl, Jahrbücher. Dieses Deutsche Wort ist bestimmter, kürzer, und für den ungelehrten Deutschen verständlicher, als das fremde. Es ist daher Uebermuth, wenn man nichtsdestoweniger noch immer fortfährt, das fremde zu gebrauchen.

Annalist, ein Jahrbuchsschreiber oder Verfasser eines Jahrbuchs.

Annaten, die Abgabe der Einkünfte des ersten Jahrs einer Pfründe (einer Abtei, eines Bisthums u. s. w.) an die päpstliche Schatzkammer, oder einer bestimmten Summe statt derselben. Einen so sehr zusammengesetzten Begriff mit allen seinen Bestimmungen durch ein einziges Wort anzugeben, ist nicht thunlich, oft auch nicht einmahl nöthig, so oft nämlich der Zusammenhang die fehlenden Bestimmungen leicht errathen läßt. So würde es z. B. im folgenden oder in einem ähnlichen Zusammenhange hinreichend sein, für die Annaten erster Pfründenertrag zu setzen: Der neugewählte Bischof schickte, nachdem er von der ihm zugefallenen Pfründe Besitz genommen hatte, seinen Schatzmeister nach Rom, um sich mit der päpstlichen Kammer wegen des ersten Pfründenertrages auf etwas gewisses zu setzen.

Annectiren, anhängen, anknüpfen.

Annex, verbunden, zugehörig.

Digitized by Google

Annexa, angehängte Stücke, Anhängsel; Beigut. Letztes hat Catel in dem Wörterb. der Franz. Academie.

Annihilation, die Vernichtung oder Aufhebung.

Annihiliren, vernichten, aufheben. S. Anneantiren.

Anniversarien, 1. die jährliche Feier der Geburtstage, Namenstage, Krönungstage u. s. w.; mit Einem Worte, das Jahrbegängniß, oder die Jahrsfeier. 2. Die jährliche Todesfeier durch Seelenmessen u. s. w., das Todesbegängniß.

Annominatio, in der Redekunst, eine Figur, vermöge welcher gleichklingende Wörter absichtlich zusammengestellt werden; z. B. die Stille ward stiller. Klopstock.

Annonce (spr. Annongs'), die Ankündigung.

Annonciren (spr. annongsiren), ankündigen, ansagen.

Annotation, die Anmerkung.

Annotiren, anmerken, aufzeichnen.

Annuell, jährlich und jährig.

Annuität, eine Anleihe unter der Bedingung, daß alljährlich, außer den Zinsen, auch ein Theil des Hauptgeldes, folglich in einer gewissen Zahl von Jahren das Ganze zurückgezahlt werde. Catel hat Jahrsanleihe dafür angesetzt.

Annulliren, vernichten, für nichtig oder ungültig erklären, aufheben. S. Anneantiren.

Annus. Dieses Lat. Wort muß mißbräuchlich noch immer die Stelle unsers Deutschen Jahr vorteeten; z. B. anno s. im Jahr; anno mundi, anno Domini, s. im Jahr der Welt, im Jahr des Herrn; anno currente, s. in diesem Jahre, oder in dem laufenden Jahre; anno praeterito, s. im vorigen, vergangenen oder abgelaufenen Jahre; annus climactericus, s. Stufenjahr; annus normativus, s. Regeljahr; annus solaris, s. Sonnenjahr; annus decretorius, das Entscheidungsjahr; — deservitus, ein abverdientes; — elapsus, ein verflossenes; — luctus, das Trauerjahr; — gratiae, das Gnadenjahr; — Saxonicus, die Sächsische Jahresfrist.

Anodynum, in der Arzneikunst, schmerzstillend, lindernd; eigentlich, schmerzlos oder was keine Schmerzen verursacht. Daher purgatio anodyna, eine schmerzlose Abführung.

Anomalie, eine Abweichung von der Regel, eine Ausnahme.

Anomalisch, abweichend, unregelmäßig, z. B. ein solches Verfahren.

Anonym, namenlos, ungenannt, auch unbenamt, z. B. eine solche Schrift. Der ungenannte Verfasser; das unbenamte oder namenlose Werk.

Anonymus, ein Ungenannter.

Antagonist, der Gegner, der Widersacher. Man findet sogar auch das Sachwort Antagonismus in Deutschen Schriften, z. B. in Herders Briefen zur Beförderung der Menschenthümlichkeit: „Die innern Gesetze dieses Geschlechts und der Antagonismus seiner Kräfte.“ Zehnte Samml. Seit. 182. Was könnte uns hindern, das eigene Entgegenstreben seiner Kräfte dafür zu sagen? — Auch Kant redet von einem Antagonismus in der menschlichen Gesellschaft, und erklärt ihn durch die ungesellige Geselligkeit der Menschen, d. i. durch den Hang derselben in Gesellschaft zu leben, verbunden mit einem Widerstande gegen die zur Erhaltung der Gesellschaft nöthigen Gesetze und Einrichtungen. Er meint also den sich selbst entgegenstrebenden Gesellschaftsgeist, oder die Widersprüche des Gesellschaftsgeistes.

Anorexie, Mangel an Eßlust.

Antal oder Anthal, ein Ungarisches Weingemäß, etwas größer als ein Anker. Frisch leitet es von Theil her; Adelung vermuthet aber mit mehr Wahrscheinlichkeit, daß es ein Ungarisches Wort sei. Es ist als ein Eigenname (nomen proprium) anzusehen und beizubehalten; um so mehr, da es die Gleichförmigkeit unserer Sprache nicht verletzt.

Antarctisch, heißt zwar eigentlich, was dem nördlichen Gestirne, der Bär genannt, entgegengesetzt ist, kann aber füglich durch unser südlich, oder in Zusammensetzungen durch Süd gegeben werden. Der antarctische Pol (polus antarcticus) der Südpol, oder wenn man einen reindeutschen Ausdruck will, der südliche Angelpunkt, der südliche Drehepunkt. Punkt ist nämlich sie eingebürgert zu halten, weil es unserer Sprachähnlichkeit gemäß gemacht und so in die Volkssprache übergegangen ist. Auch Pol scheint das Bürgerrecht in unserer Sprache zu verdienen, weil es Deutsche Form hat, und schon längst allgemein üblich ist.

Antecedens, der Vorhergehende oder Vorgehende.

Antecelliren, hervorragen, sich auszeichnen.

Antecessor, der Vorgänger, Vorwesser.

Antenne (Lat. antenna), die Segelstange; sonst auch in der Schiffersprache die Aae genannt.

Antepenultima, in der Sprachlehre, die dritte Silbe vom Ende des Worts, oder die vor der vorletzten hergehende; die vorvorletzte, so wie man Ultrauetteren sagt.

Anthologie, eine Auswahl kleiner Gedichte. Wir haben Blumenlese dafür.

Anthropographie, die Beschreibung des Menschen, mit Einem Worte, die Menschenbeschreibung. S. das gewöhnlichere Anthropologie.

Anthropolepsie, das Ansehen der Person, d. i. die Parteilichkeit, vermöge welcher man auf die Person, und nicht auf die Beschaffenheit der Sache sieht.

Anthropologie, in allgemeiner Bedeutung, die Lehre vom Menschen, mit Einem Worte, die Menschenlehre oder Menschenkunde. Der Arzt bezeichnet durch Anthropologie die Lehre vom menschlichen Körper, in seinem natürlichen Zustande betrachtet; der Weltweise, die Kenntniß der menschlichen Seele insonderheit. Kant versteht darunter in allgemeiner philosophischer Bedeutung: „Die Wissen-

Digitized by Google

Wissenschaft von der sinnlichvernünftigen Natur des Menschen." —

Anthropomorphismus, ich habe die Vermenschlichung dafür gesagt, welches Catel angenommen hat. Kant hat auch Versinnlichung abwechselnd mit Anthropomorphism gebraucht. Er denkt sich nämlich bei dem Grichischen Worte: „Die Versinnlichung reiner Vernunftideen der practischen Vernunft."

Anthropomorphiten, Ketzer, welche dem höchsten Wesen eine menschliche Gestalt zuschrieben. Man könnte sie Vermenschlicher nennen.

Anthropomorphosiren, vermenschlichen, wie vergöttern. Denn so wie dieses so viel heißt, als einen Menschen (in unserer Vorstellung) zum Gott machen: so muß auch umgekehrt jenes so viel bedeuten, als Gott (in unserer Vorstellung) zum Menschen machen oder ihm menschliche Gestalt, Eigenschaften, Schwachheiten u. s. w. beilegen. Lavater hat vermenschlichen schon gebraucht.

Anthropopathisch, auf eine menschen-ähnliche Weise empfindend. Gott beigelegte anthropopatische Reden sind menschlich-leidenschaftliche Reden, Reden nach Menschen-art, im Geist der Menschen gesprochen, welche menschliche Leidenschaften voraussetzen.

Anthropophag, ein Menschenfresser.

Anthropophobie, die Menschenscheu. Dieses Deutsche Wort wird den Begriff, der durch jenes Grichische bezeichnet wird, für die meisten Leser deutlicher machen, als die Kantische Erklärung: „Die Abkehrung eines ästhetischen Misanthropen von Menschen."

Anti, ein Grichisches Redetheilchen, welches wider oder gegen bedeutet. Es wird zu undeutschen Zusammensetzungen gebraucht; z. B. Antidote, Gegengift, Antichrist, der Gegenchrist. Zuweilen muß es auch durch vor übersetzt werden, z. B. in Antichambre, das Vorgemach.

Antichambre (spr. Angtischangbr), das Vorzimmer, und in der edleren Schreib-art, das Vorgemach.

Antichambriren (spr. angtischangbriren), sich in den Vorzimmern herumtreiben, d. i. den Großen sorgfältig die Aufwartung machen. Im Scherze könnte man sagen: er muß oft und lange vorzimmern, oder das Vorzimmer hüten.

Antichrese (Grich. Antichresis), die Nützungsverpfändung, die Verpfändung des Nießbrauchs.

Antichretice, pfandsweise und zwar mit dem Rechte der Benützung. Was mag der ungelehrte Leser dabei denken, wenn er obrigkeitliche Bekanntmachungen, wie folgende, lieset, die mir eben, da ich dieses schreibe, in die Hände fällt: „Auf Ansuchen der Erben wailand Hrn.** ist der Termin, (Stichtag) zur meistbietenden (!) Verpachtung (zur Pachtversteigerung) des Korn- und Fleischzehntens in Oxhausen, den erstere antichretice in Besitz haben, auf den 13ten angesetzt." Dessen Nießbrauch jenen verpfändet ist, würde verständlicher geklungen haben.

Antichrist, der Gegenchrist. Georg Wicel, Luthers Zeitgenoß, hat Widerchrist, auch Entchrist dafür gesagt. Das Ent ist hier das verdrehte Anti.

Anticipando, zum voraus, vorweg.

Anticipation, das Voraus- oder Vorwegnehmen oder die Vorausnahme. Man kann es auch, je nachdem der Zusammenhang ist, durch Zusammensetzungen mit vor oder voraus übersetzen, z. B. Vorgenuß für Anticipation des Genusses, oder anticipirter Genuß. Sulzer hat die Vorausnahme vorgezogen: „Wenn ein oder einige Töne durch Vorausnahme (Anticipation) oder Verzögerung (Retardation) früher oder später, als sie sollten, eintreten." Zuweilen paßt auch Vorgriff dafür.

Anticipiren, etwas früher thun, genießen oder empfangen, als es eigentlich Zeit dazu wäre. Man kann es durch Zusammensetzungen mit vorweg oder voraus verdeutschen, z. B. vorweggenießen, vorwegnehmen, vorwegthun; mit etwas vorgreifen. Anticipando erklären, heißt zum voraus erklären.

Anticonstitutionell, verfassungswidrig.

Antidatiren, (sollte antedatiren lauten) die Tagzahl oder Zeitangabe vorrücken; den Ausstellungs- oder Ausfertigungstag vorrücken.

Antidotum, das Gegengift.

Antiministerialpartei. S. Opposition.

Antimonium, Spießglas.

Antinomie, der Streit eines Gesetzes mit dem andern, oder der zwischen zwei Gesetzen Statt habende Widerspruch; mit Einem Worte, der Gesetzeswiderstreit. Kant versteht unter der Antinomie der Vernunft: das Widerstreben der Vernunft gegen die Annahme eines unbegreiflichen Satzes, der gleichwol aus einem andern Satze folget, welcher bewiesen zu sein scheinet; z. B. gegen die Annahme des Satzes, daß die Welt in der Zeit entstanden und begränzt sei; ungeachtet dieser Satz aus dem Widerspruche folget, den die Behauptung, daß die Welt ewig und unendlich sei, zu enthalten scheint. Die Schule erklärt dis, auf ihre Weise, mit folgenden, selbst einer Erklärung bedürfenden Worten: „Der Zustand der Vernunft bei den vernünftelnden Schlüssen, von den Widersprüchen in einer unbedingten spontheizischen Einheit, auf die Nichtigkeit der entgegenstehenden Einheit, wovon man gleichwol auch keinen Begriff hat." Man kann auf Deutsch und für alle Menschen verständlich: Streit der Vernunft mit sich selbst, dafür sagen. Sollte (wie jene Philosophie anzunehmen scheint) ein solcher Streit zwischen den Gesetzen der Vernunft nothwendiger Weise Statt finden, folglich in dem Wesen der Vernunft, und nicht blos in ihrer, noch nicht vollendeten Ausbildung und Reife gegründet sein, so würde das weder der Vernunft, noch ihrem Schöpfer zur Ehre gereichen. Herder hat für die Antinomien der Vernunft, in diesem Sinne genommen, das Spottwort, die Gegenvernünfte, gebildet.

Antino-

Antinomisten, Gegner des Gesetzes, Gesetzfeinde.

Antipathie, eine natürliche Abneigung von einer Sache, mit Einem Worte, eine Natur-abneigung. *Kinderling* hat Naturscheu dafür angesetzt. Zuweilen würde auch Gegengefühl dafür passen. „Wenn du alles was unrecht oder schändlich ist, durch ein schnelles Gegengefühl bemerkest.“ *Theophron.* „Sie sind alle dem unparteiischen Mit- oder Gegengefühl nahe gebracht.“ *Herder.*

Antiphona, in der Tonkunst (bei Psalmen und Collecten), ein Gegengesang, oder, um die dreifache Wiederholung der Silbe ge zu vermeiden, Gegensang; vielleicht auch Wechselgesang. *Eschenburg* zieht antwortender Gesang vor.

Antiphonale, oder antiphonarium, ein Buch, welches die bei den Röm katholischen Gottesverehrungen anzustellenden Wechselgesänge enthält; also das Wechselgesangbuch.

Antiphrasis, eine vielleicht bloß zur Beschönigung der Unwissenheit gedichtete Wortfigur, vermöge welcher etwas von dem, was es nicht ist, benannt sein soll, z. B. bellum von minime bellum, weil man die wahre Abstammung nicht kannte. Es ist auf alle Fälle eine widersinnige Figur, welche keinen Deutschen Namen verdient. S. die hiehergehörige Regel in der voesischen Abhandlung.

Antiphthisisch, was gegen die Schwindsucht wirkt; ein Mittel dagegen; Schwindsucht hebend oder heilend.

Antipode, ein Gegenfüßler.

Antiqua. Durch dieses Wort bezeichnen die Schriftgießer und Buchdrucker gewisse Schrift- oder Buchstaben-arten, z. B. Cicero antiqua, Corpus antiqua. Man könnte eben so gut alt dafür sagen; Altciceroꝛc. Folgender Vorschlag eines kunsterfahrnen Mannes scheint mir Aufmerksamkeit zu verdienen. „Durch das Wort Antiqua bezeichnen wir alle Lateinische Schriften, so wie durch das Wort Fractur alle Deutschen, sie mögen alt oder neu sein; man könnte daher statt Cicero-Antiqua, Corpus-A., Petit-A. ꝛc. recht gut Lateinische Cicero, Lat. Corpus sagen, so wie man schon Grichische und Hebräische, Cicero z. sagt. Um die fremden Wörter: Petit, Corpus, Sabon ꝛc. zu vermeiden, könnte man die kleinste Schrift (Perl genannt) die erste kleine (Deutsche, Lateinische ꝛc.) oder die erstgradige (Deutsche, Latein. ꝛc.) Schrift von unten, die Romparell die zweite, die Petit die dritte, die Corpus die vierte, die Cicero die fünfte kleine (Deutsche, Latein.) Schrift nennen. Die nach der Cicero folgende Schrift heißt Mittel, diese könnte ihren Namen behalten, und man bezeichnete die größern Schriften von oben bis zu ihr herunter abermals mit erste, zweite oder erstgradige u. s. w., und verwandelte das Wort kleine in große; als: die größte Schrift (Sabon genannt) hieße dann die erste große Schrift, oder erstgradige von oben, und die zunächst an die Mittel gränzende (Tertia genannt) die sechste große Schrift. Bei den Zwischenschriften, als Bourgis oder kleine Corpus, kleine Cicero u. s. w. könnte man das Wort kleine in feine umändern, und z. B. statt kleine Cicero-Antiqua feine fünfte kleine Lateinische Schrift sagen. Man bezeichnet auch die Höhen der Schriften mit dem Worte Kegel, und es klänge vielleicht besser und wäre den Buchdruckern deutlicher, wenn man Schrift vom ersten (zweiten, dritten ꝛc.) untern Kegel, welches Perl wäre, und Schrift vom ersten obern Kegel, welches Sabon wäre, sagte. Kleine Cicero-Antiqua hieße dann feine Lateinische Schrift vom (oder des) fünften untern Kegel.“ *Kieche.*

Antiquar, Lat. Antiquarius, ein Alterthumsforscher oder Alterthumskenner; in verächtlichem Sinne Alterthumskrämer. In sofern man einen, der mit alten Büchern Handel treibt, darunter versteht, könnte man Buchseller oder Büchersteller (Engl. Bookseller), wie Kleidersteller, und in verächtlichem Sinne, Buchtrödler dafür sagen. So wie nämlich der Kleidersteller nicht lauter alte, sondern mitunter auch wol neue, aber doch schon gemachte Kleider verkauft, so handelt auch der Antiquar nicht bloß mit alten, sondern auch mit neuen Büchern, nur daß sie schon gebunden sind.

Antique (spr. antik und Antike), in den schönen Künsten, aus dem Alterthume. Ich habe alterthümlich dafür vorgeschlagen; oft aber ist auch alt schlechtweg dafür hinreichend, z. B. in altem Geschmacke, wofür man auch im Geschmacke des Alterthums oder der Alten sagen kann. Eine Antique ist ein alterthümliches Kunstwerk, etwas alterthümliches. Einer unserer Dichter (K. Schmidt) in Voßens Musenalmanach (1796) hat meinen Vorschlag angenommen:

> Wenn der jammernde Britte (Young) kaum durchblättert
> Von den Grätern und den Eschenburgen
> Der Jahrtausende, die noch unterwegs sind,
> Alterthümlich (als eine Antique) im morschen
> Schrank umherstaubt.

Späterhin hat Voß selbst (in den Verwandlungen) diesem meinem Worte ebendieselbe Ehre erwiesen:

> Schaut sie umher die Haine der alterthümlichen
> Waldung.

In einer andern Stelle:

> Und im Gewirk' erhebt sich ein alterthümlicher
> Inhalt.

Wieland gebraucht einmahl ähnlerlich in diesem Sinne:

> Man findet deinen Ton und deine strengen Sitten,
> Wie deinen Rock, ähnlerlich zugeschnitten.

Kinderling hat das Sachwort Alterthum für Antique angesetzt. Allein wir können dieses Wort nur in der Mehrzahl, die Alterthümer, nicht in der Einzahl, in diesem Sinne gebrauchen. Wir können nicht sagen:

es

es ist ein Alterthum, sondern nur: etwas alterthümliches oder ein Alterthumsstück.

Von ungefähr fällt mir vor dem Abdrucke dieser Seite ein Aufsatz von Voß im Museum (1736), Verthedigung einer Stelle im Virgil, in die Hände, woraus ich ersehe, daß er das Wort alterthümlich schon vor mir gebraucht hat: „Und wer zweifeln sollte, ob in Virgils Eklogen die alterthümliche Sprache des Dorfes herrsche u. s. w." Jedem das Seinige! — Für antique, in Bezug auf Deutschen Geschmack, Deutsche Sitten und Gebräuche, sagen wir altfränkisch. Dieses Wort schloß ursprünglich keinen Tadel, sondern vielmehr Lob ein, so wie noch jetzt der Ausdruck altdeutsch, wenn wir von altdeutscher Treue und Redlichkeit reden. Franci olim cultum aut ornatum parum curabant; hinc Germani quosdam vident aliquid vetusta simplicitate fabrefactum aut depictum, laudantes antiquitatem dicere consueverunt: das ist gut altfränkisch. Wolf in lection. memorab. cent. 8. sub A. 224.

Jetzt wird es nie anders als mit verächtlichem Nasenrümpfen gebraucht. So bildet sich die Sprache nach den Sitten um!

Antiquiren; ein, so viel ich weiß, erst von Herder'n gebildetes Zwitterwort, dessen wir füglich entbehren können. „Der Hofgeschmack ist bei den Franzosen selbst antiquirt." Warum denn nicht veraltet?

Antiquitäten, Alterthümer, und in der Einzahl, eine Antiquität, etwas alterthümliches. S. Antiqüe.

Antirevolution. Wenn für Revolution Umwälzung beliebt wird, so müßte man für Antirevolution Gegenumwälzung sagen. Das Beiwort antirevolutionär wird sich wol nicht anders, als durch Umschreibung, übersetzen lassen. Schriften, welche auf eine Gegenumwälzung abzwecken, oder, auf Gegenumwälzung abzweckende Schriften f. antirevolutionäre.

Antiscii, in der Erdbeschreibung, Gegenschattige, d. i. solche Erdbewohner, welche ihren Schatten nach entgegengesetzten Himmelsgegenden, der eine nach Norden, der andere nach Süden, werfen. In Kinderlings Preisschrift ist durch einen Druckfehler Vorthedschattete dafür angesetzt, welches gar keinen Sinn gibt.

Antiscorbutisch, gegen oder wider den Scharbock, z. B. ein solches Mittel.

Antistes, der Vorsteher, Prediger, Oberpriester.

Antistrophe, in der Ton- und Tanzkunst der Alten. „Eigentlich die Gegenwendung des Chors mit Tanz. Liedertanz, welches Reichardt vorschlägt, ist auch die Strophe und das Epodos." Eschenburg.

Antithese, der Gegensatz.

Antithetic, die Entgegenstellung oder die Entgegenstellungsweise. Man meint die Weise (Methode). Sätze und Gegensätze, mit ihren Gründen, einander gegenüberzustellen, ohne sich für oder wider die eine oder die andere Seite zu erklären, wie es z. B. Kant in der Kritic der reinen Vernunft mit verschiedenen Behauptungen aus der Sapungsphilosophie (der dogmatischen) gemacht hat.

Antitrinitarier, Leute, welche die Lehre von einer Dreieinigkeit verwerfen; also Dreieinigkeitsläugner.

Antitypus, das Gegenbild im Gegensatze mit Vorbild, typus. „Das Heilige, so mit Händen gemacht ist, welches ist ein Gegenbild der Rechtschaffenheit." Ebr. 9, 24.

Antöci, in der Erdbeschreibung, Gegenwohner, d. i. diejenigen, welche unter einerlei Mittagslinie, und in einerlei Entfernung von dem Gleicher, aber auf verschiedenen Halbkugeln der Erde wohnen, der eine nämlich auf der nördlichen, der andere auf der südlichen.

Apanage (spr. Apanage), buchstäblich oder silbenmäßig übersetzt, die Abbrotung, d. i. die Absindung in Ansehung des Unterhalts, von dem Neulateinischen Apanagium, so wie dieses von apanare (panem et cibum porrigere. Du Fresne) und nicht (wie Ad. wahrscheinlicher findet) von Bann in der Bedeutung Gericht oder gerichtliche Entscheidung. Ehemahls sagte man freilich abbannen dafür; aber daraus folgt nicht, daß apanare, Apanage und apanagiren aus diesem Worte entstanden sind. Man hat, nachdem abbannen sprüchlich veraltet war, absinden (ein abgefundener Prinz, eine abgefundene Prinzessinn) dafür annehmen wollen; allein dagegen hat Eschenburg (S. den Nachtrag zu meiner Preisschrift) die gegründete Erinnerung gemacht: „daß dieser Ausdruck die Vermuthung erregt, der abgefundene Prinz habe größere Ansprüche, entweder auf die Regierung selbst, oder auf andere große Vortheile gehabt, und sich mit einer Summe Geldes absinden, oder bewegen lassen, auf jene Ansprüche Verzicht zu thun." Der Vorschlag: das erwähnte abbannen wieder in Umlauf zu bringen, kann noch weniger angenommen werden, weil sowol Bann in der Bedeutung Gericht, gerichtliche Entscheidung, nicht mehr üblich, als auch bei unsern apanagirten Prinzen und Prinzessinnen von einer gerichtlichen Entscheidung über das, was ihnen ausgesetzt werden soll, nicht mehr die Rede ist. Ihr Jahrgeld wird entweder durch Hausverträge, oder hergebrachte Gewohnheit, oder durch den letzten Willen des regierenden Hauptes der Familie nach Gutdünken bestimmt. — Lessing (S. dessen Leben Thl. 3.) hat Abtheil für Apanage gefunden. Das Zeitwort abtheilen f. apanagiren, kommt in der Rechtssprache häufig vor. (S. Ad.) Reß ist der Meinung, daß wir ein Deutsches Wort für apanagiren, so wie dieses fremde selbst, jetzt völlig entbehren können. „Apanagirt, sagt er, (Beiträge III. 158) d. i. mit einem seiner hohen Geburt angemessenen Gehalte versehen, ist, seit die Ländertheilung aufgehört hat, jeder Königs- oder Fürstensohn, den der eingeführte Vorzug der Erstgeburt ausschließt. Er ist und bleibt ein Prinz vom Hause, so gut wie der ältere, außer daß dieser regierender Fürst heißt, welches jenen allenfalls

Digitized by Google

noch werden könnte. Warum wollen wir mit einem fremden Worte noch hinzusetzen, daß er einen anständigen Gehalt (Jahrgelder) zieht? Er ist nicht regierender Herr, damit ist er genug bezeichnet; daß er als Prinz einen schicklichen Gehalt genießt, das scheint sich von selbst zu verstehen." — Da es indeß Fälle gibt, wo wir von der Apanage und von apanagirten fürstlichen Personen, im Gegensatze der regierenden zu reden nicht vermeiden können: so ist mein Rath, daß man sich bemühen möge, Lessings Abtheil und das noch nicht ganz veraltete Zeitwort abtheilen, in diesen Bedeutungen wieder gebräuchlich zu machen.

Apart, besonders. In der Bühnensprache bedeutet à part zur Seite, wofür Logau seitab! gesagt hat. Lessing empfiehlt diesen Ausdruck, weil er sich auch als ein Substwort gebrauchen läßt. „Beim ersten, zweiten Seit-ab." Das Apart, der Abtritt.

Apartement (spr. Apartmang), 1. eine besondere Wohnung oder Abtheilung in einem großen Gebäude oder Schlosse. Es wird aber auch 2., wiewol unrichtig, oft für Zimmer oder Gemach überhaupt gebraucht. 3. Das heimliche Gemach. 4. In der Hofsprache, eine Versammlung in den Wohnzimmern einer Fürstl. Person, wofür man auch wol Spieltag sagt, weil das Spiel die Haupt-unterhaltung zu sein pflegt. Es ist heute Spieltag am Hofe.

Apathie, ein leidenschaftloser Zustand, die Leidenschaftslosigkeit. Lavater und Affsprung. Nach Kants Unterscheidung, vermöge welcher Affect die vorübergehende Gemüthsbewegung, Leidenschaft hingegen die fortdauernde oder bleibende Neigung dazu bedeutet, müßte man Affectslosigkeit dafür sagen. Da aber dieses nicht viel Deutscher, als Apathie selbst ist, so können wir es nicht aufnehmen. Hiezu kommt, daß jene Unterscheidung willkührlich, und von dem Sprachgebrauche noch nicht festgesetzt ist. Dieser erlaubt uns oftmehr wirklich Leidenschaft für Affect zu gebrauchen, und z. B. zu sagen: er gerieth dabei in Leidenschaft; er redete mit Leidenschaft u. s. w. Es ist also auch erlaubt, Leidenschaftslosigkeit für Apathie zu sagen. Nur Schade, daß das Wort so lang und schwerfällig ist! Da, wo es nicht auf Genauigkeit des Ausdrucks ankommt, können wir oft Gefühllosigkeit, Gleichgültigkeit und Gleichmuth dafür sagen. Nach Ad. soll auch Abgeschiedenheit, ja sogar auch Abgezogenheit, für Apathie gelten. Das erste mag, in sofern es ein gänzliches Todtsein an allen Gefühlen bedeutet, dafür gebraucht werden können; das zweite aber scheint mir nicht dazu geeignet zu sein.

Apertur, im Allgemeinen, die Oeffnung oder Eröffnung, und in besonderer Bedeutung, die Lehnseröffnung. Jus aperturae ist das Recht der Fürsten, nach welchem ihre Lehnsträger verpflichtet sind, ihnen zu jeder Zeit ihre Festungen zu eröffnen, um Besatzungen hineinzulegen.

Aphäresis; 1. in der Sprachlehre diejenige Figur, vermöge welcher die erste Silbe eines Worts weggeworfen wird. Kinderling hat Anfangsverkürzung dafür gebildet; etwas schwerfällig und lang; auch deswegen unbequem, weil wir anfangs als ein Umstandswort der Zeit zu gebrauchen pflegen, und daher jener Ausdruck auch so verstanden werden kann, als wenn eine anfängliche Verkürzung damit gemeint würde. Wenn man Kürzung von vorn dafür sagte, so würden das zwar drei Wörter, statt Einen, aber doch nicht mehr Silben sein, als jenes Eine enthält; und die Undeutlichkeit wäre gehoben. Auch könnte man alsdann die übrigen hieher gehörigen Figuren auf eine ähnliche Weise benennen: die Kürzung von hinten, in der Mitte. 2. In der Wundarzeneikunst, die Wegnahme eines überflüßigen Theils des menschlichen Körpers, z. B. eines sechsten Fingers.

Aphorismen. Moritz hat Lehrsprüche dafür angesetzt, welches mir den Begriff ganz gut auszudrucken scheint. Wir reden oder schreiben aphoristisch, wenn unser Vortrag aus kurzen, nicht periodisch verbundenen Sätzen besteht, welche Belehrung zum Zwecke haben; und der Ausdruck Lehrsprüche scheint dieses anzudeuten, nämlich das letzte durch Lehre, das erste durch Sprüche. Für aphoristische Schreib-art kann man die abgebrochene, oder auch, wenn man will, die gebrochene sagen.

Aphrodisiaca, Mittel, den Geschlechtstrieb zu reizen. Wenn der Zusammenhang die nähere Bestimmung gibt, so können wir Reizmittel, oder auch, mit Wagener, Lustreize dafür sagen.

Aplaniren. S. Applaniren.

Apocalypse, die Offenbarung Johannis.

A poco a poco, in der Tonkunst, nach und nach, allmählig, bei Zunahme oder Abnahme der Bewegung und Stärke des Vortrages. Reichardt.

Apocope, in der Sprachlehre, eine Wortfigur, vermöge welcher die letzte Silbe eines Worts weggelassen wird; die Endverkürzung oder Endkürzung.

Apocryphe oder apocryphische Schriften, sind eigentlich geheime oder verborgene Schriften, mit Einem Worte, Geheimschriften. Allein jetzt denkt man bei jenem Griechischen Worte, seiner ursprünglichen Bedeutung zuwider, an unechte, nicht eingegebene Schriften, und setzt sie den echt-eingegebenen oder als solche angenommenen, entgegen. Ursprünglich bedeutete der Ausdruck vielmehr das Gegentheil, nämlich Schriften, die eine höhere, nicht für jedermann gehörige und daher geheim zu haltende Offenbarung enthalten. S. Semlers Kirchengeschichte.

Apodictisch, unbedingt, nothwendig, z. B. ein solcher Satz.

Apodosis, in der Redekunst, der Nachsatz, entgegengesetzt dem Vorsatze, Protasis.

Apologie, die Vertheidigung, die Schutzrede. Luther hat auch Wehrwort dafür. S. Salzmanns sonderbare Worte aus den Schriften des Herrn Martini Lutheri

Luthers zusammengetragen. Naumburg 1664. Statt dieses letzten würde man jetzt besser Schutzwort sagen, in solchen Fällen nämlich, wo nur von einer Vertheidigung mit wenigen Worten die Rede wäre, und wo also Schutzrede zu viel sagen würde. So habe ich z. B. einen kleinen Aufsatz in den Beiträgen überschrieben: Schutzwort zu Gunsten eines Verbannten; wo Schutzrede, meinem Gefühle nach, unpaßlich gewesen wäre, weil der Aufsatz für eine Rede zu kurz war.

Apologet, der Vertheidiger, Schutzredner, Verfechter, Vertreter. Man findet häufig, aber unrichtig, Apologist (das Franz. Apologiste) dafür gebraucht, welches auch Adelung aufgenommen hat, und es durch „einer der sich oder andere mit Worten vertheidiget, der Schutzredner, Verfechter" erklärt. Allein dieses Wort bedeutet nur nach Französischem und Englischem, auf unrichtige Herleitung sich gründenden Sprachgebrauche, einen Vertheidiger; nach Griechischem hingegen einen Rechnungsführer oder Buchhalter. S. Petersens Bemerkungen hierüber im fünften Stücke der Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache. Seite 34.

Apophthegma, ein Sinnspruch, Kernspruch, Denkspruch.

Apophthegmatisch, spruchmäßig; z. B. ein solcher Vortrag.

Apoplectisch, z. B. ein apoplectischer Zufall, apoplectische Mittel. Im ersten Falle kann man schlagartig dafür sagen, schlagartige Zufälle; im andern muß man sich mit einer Umschreibung behelfen: Mittel wider den Schlag, oder wider die Schlagflüsse.

Apoplexie, der Schlag, der Schlagfluß.

Aposiopesis, in der Redekunst, eine Figur, vermöge welcher man schnell abbricht, und dasjenige, was man sagen wollte, mehr errathen läßt, als mit Worten andeutet.

„Oder sollte wol? —
Aber ich schweige."

Philefeldeck.

Apostasie, der Abfall, die Abtrünnigkeit; bestimmter, der Glaubensabfall.

Apostat, ein Abtrünniger.

Apostel, ursprünglich ein Gesandter; allein der Sprachgebrauch hat seit dem Ursprunge des Christenthums diese allgemeine Bedeutung des Worts dahin bestimmt, daß es nur die von Christus zur Verbreitung seiner Lehre ausgesandten Zwölfmänner bezeichnet. Man könnte daher füglich Lehrbote und Lehrverbreiter dafür sagen. Allein Apostel selbst ist durch die Veränderung, welche seine ursprüngliche Form gelitten hat, unserer Sprach-ähnlichkeit so gemäß, und dann durch die Kirchensprache so allgemein verbreitet worden, daß man es füglich für eingebürgert halten kann.

Apostem, eine Absonderung oder ein Austritt der Feuchtigkeiten; ein Geschwür.

A posteriori, von hinten her, aus der Erfahrung, von den Sinnen, von der Erfahrung abhängig. S. A priori.

Apostille, die Nachschrift.

Apostroph. Ich hatte in der Preisschrift Auslassungs- oder Wegwerfungszeichen dafür angesetzt; allein diese Zusammensetzungen sind zu lang. Schottel, und mit ihm Heynatz haben Hinterstrich, welches aber nicht recht zu passen scheint, 1. weil der Apostroph auch vorn Statt finden kann, z. B. 's ist nicht Gebimmel über Roth. Göthe. 2. Weil wir bei Strich, ohne nähere Bestimmung, einen geraden Strich zu denken pflegen, hier aber ein krummer gemeint wird. Ich möchte daher lieber, entweder Kürzungszeichen vorschlagen, oder es bei Häkchen bewenden lassen, welches letzte schon ziemlich alt ist, und wenn gleich nicht den Zweck jenes Schriftzeichens, doch die Gestalt desselben bezeichnet.

Apostrophe (die), die Anrede; eine rednerische Figur, vermöge welcher der Redende seinen Vortrag unterbricht, um eine gegenwärtige oder abwesende, wirkliche oder eingebildete Person, anzureden; 2. eine lebhafte oder harte Anrede, d. i. ein Verweis.

Apostrophiren, 1. mit dem Häkchen oder Kürzungszeichen versehen; 2. hart anreden, anfahren, Vorwürfe machen, Bitterkeiten sagen; 3. in der Redekunst, den Vortrag unterbrechen, um einen Gegenwärtigen oder Abwesenden anzureden.

Apotheker. Wenn dieses fremde Wort nicht schon in die Volkssprache übergegangen, folglich unanstößbar wäre: so könnte man es durch Arzeneibereiter, so wie Apothcke durch Arzeneiladen ersetzen.

Apotheose, die Vergötterung.

Appaisiren, besänftigen; auch (N. D.) beschwichtigen, und (O. D.) schweigen oder geschweigen.

Ihm gegenüber trotzt, sobald er sein Gewissen,
Wiewol mit Müh, geschweigt, der Frevler Archimbald.
Alxinger.

Dieses schweigen und geschweigen kommt auch mehrmahls in der Deutschen Bibel vor, so wie das N. D. beschwichtigen in neuern Schriften: „Wenn auch Länge der Zeit, gegenseitige Kenntniß und, öfter noch, erkaltete Zärtlichkeit, ihn (den Dämon der Eifersucht) allmählig beschwichtigen." Deutsch. Merkur.

Apparat, eine Sammlung von Werkzeugen und Sachen zu irgend einem wissenschaftlichen oder Kunstgebrauche, mit Einem Worte, eine Geräthschaftssammlung.

Apparence (spr. Apparangs'), der Schein oder Anschein, das Ansehen, die Wahrscheinlichkeit. Kant gebraucht Apparenz gleichbedeutend mit Intuitus für Anschauung.

Appartement. S. Apartement.

Appell, 1. in der Kriegessprache, das Zusammenrufungs- oder Abrufungszeichen durch Trommetenblasen. Man könnte der Ruf dafür sagen, welches in der N. D. Volkssprache in diesem Sinne schon ganz gebräuchlich ist. Den Ruf blasen. Man sagt auch: Lärm blasen. Der Verf. der Sagen der Vorzeit hat Vereinigungsruf dafür gebraucht: „Er öffnete ein Fenster; blies den Vereini-

Digitized by Google

gungsruf.“ 2. In der Jagdsprache, die externe Eigenschaft der Hunde, sich abrufen zu lassen. Der Hund hat keinen Apell, er läßt sich nicht abrufen; er hat kein Gehör.

Appellant, derjenige, welcher sich auf ein höheres Gericht beruft; der Berufer.

Appellation, die Berufung auf ein höheres Gericht. Die Berufung schlechthin ist zwar in diesem Sinne noch nicht sehr gebräuchlich; allein was könnte uns hindern, es darin gebräuchlich zu machen, da es sowol der Zusammensetzung, als auch der eigentlichen Bedeutung nach, mit dem fremden Worte völlig übereinkommt? Haltaus hat das veraltete Wort Gezug, welches einst dafür gebräuchlich war, aufbewahrt; aber das ist zu sehr veraltet, als daß es jezt noch wieder erneuert werden könnte.

Appellations-Gericht, ein höherer Gerichtshof, das Berufungsgericht.

Appellativum (nomen), in der Sprachlehre, ein Gattungsname oder Gattungswort, d. i. ein Wort, welches eine ganze Gattung bezeichnet.

Appelliren, ein höheres Gericht anrufen, sich an einen höheren Gerichtshof wenden. Wenn wir wollten, könnten wir auch berufen schlechtweg dafür einführen. Haltaus hat die veraltete A. a. Gezug nehmen, dafür.

Appendix, der Anhang.

Apperception, die Wahrnehmung einer Wahrnahme, d. i. das Wahrnehmen einer Vorstellung in unserer Seele, mit Bewußtsein; wofür wir, wie Herder (in der Metacritic) richtig angemerkt hat, mit Einem Worte, das Innewerden sagen können. So nahm die Wolfische Schule dieses Wort, und unterschied es von der Perception dadurch, daß sie dieses letzte von der bloßen Wahrnehmung oder Vorstellung, in sofern dieselbe auch ohne Bewußtsein in der Seele Statt finden kann, verstanden wissen wollte. Kant versteht unter Apperception überhaupt das Selbstbewußtsein oder die einfache Vorstellung des Ich's. Dann unterscheidet er eine dunkle, empirische, klare, deutliche und reine oder transscendentale Apperception. Unter der dunkeln versteht er „das Bewußtsein, in sofern es ein bloßes Bewußtsein des Gegenstandes der Vorstellung ist.“ Ich muß aber bekennen, daß ich nicht weiß, was ich bei einem solchen Bewußtsein des bloßen Gegenstandes (ohne Bewußtsein unserer selbst) denken soll. Mir ist dis eine bloße Vorstellung (Perceptio). Unter der empirischen Apperception will er ein solches Bewußtsein seiner selbst verstanden wissen, in welchem zugleich Empfindung ist; also Bewußtsein mit oder aus Empfindung. Mit der klaren Apperception verbindet er den Begriff von einem Bewußtsein der Vorstellung, als einer solchen, also den Begriff des Wahrnehmens einer Vorstellung. Die deutliche Apperception ist ihm das Bewußtsein unserer selbst, als eines von unseren Vorstellungen verschiedenen Subjects, also das, was wir Selbstbewußtsein nennen. Was er endlich unter der reinen oder transscendentalen Apperception versteht, mögen die Leser, wenn sie können, aus seiner eigenen Erklärung lernen: „Das reine Selbstbewußtsein, was, indem es die Vorstellung ich denke hervorbringt, die alle andere muß begleiten können, und in allem Bewußtsein ein und dasselbe ist, von keiner weiter begleitet werden kann.“ Welche Erklärung! Man sieht nicht, wie Kant die Apperception von der Perception (die ihm gleichfalls eine Vorstellung mit Bewußtsein ist) unterscheidet. S. diese.

Appetisanz, leckerhaft, reizend.

Appetit, die Eßlust, der Hunger. Ein Leipziger Kunstrichter will, ohne Grund, Eßlust nur für die höhere Schreibart gelten lassen. Da jedermann, auch im gemeinen Leben, Lust zu essen haben sagt, so ist nicht abzusehen, warum das Sachwort Eßlust nicht auch für alle Fälle passen sollte. Appetit, von Thieren gesagt, kann durch Freßlust, Freßbegierde oder Freßgier gegeben werden; so wie wir auch Eßgier, statt Eßlust, von Menschen sagen können, wenn von einem heftigen Verlangen nach Speise, oder von einem starken Appetite, die Rede ist. Doch haben wir für diesen Fall auch das bekannte Heißhunger. Ost können und müssen wir aber auch die allgemeinen Wörter Lust und Neigung für Appetit gebrauchen, z. B. in den R. a. Appetit zu diesem oder jenem Getränke haben, Appetit zu heirathen haben, Appetit zu einer Pfeife Taback haben u. s. w. Wir haben auch von dem Zeitworte gelüsten, das zwar etwas veraltete, aber an sich nicht tadelnswürdige Sachwort, der Gelust, welches sowol in der Deutschen Bibel (z. B. Röm. 1, 24), als auch in neuern Schriften vorkommt:

Kommt ein Gelust sie an.

Wieland.

In N. D. hört man das Gelüste dafür:

Daß ich, wenn diesem also ist,
Zu eurem Braten fühl' wenig Gelüst.

D. neue Froschmäusler.

Endlich haben wir für Appetit empfinden, auch das einfache Zeitwort lüsten, drittwerförnlich gebraucht: „Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn nun, lüstet's ihn.“ Math. 27, 43.

Da lüstet es Braunen
Uebermäßig nach dieser geliebten Speise.

Göthe.

Appetitlich, leckerhaft. Man gebraucht lecker und leckerhaft ohne Unterschied, bald für wohlschmeckend oder schmackhaft, bald für begierig nach schmackhaften Dingen. Es wäre aber zu wünschen, daß wir uns dahin vereinigen möchten, jedem dieser Wörter nur eine dieser Bedeutungen, und zwar ausschließlich, beizulegen, so daß wir leckerhaft nur in dem ersten, lecker hingegen nur in dem zweiten Sinne gebrauchten.

Appla-

Digitized by Google

Applaniren, ebenen, ausgleichen. Wenn dieses Wort in eigentlichem Sinne für flach machen genommen wird, so können wir auch flächen von Fläche dafür sagen. Der hügelichte Boden mußte erst geflächt werden. Neulich fand ich auch in Vaillants Reisen, übersetzt von Forstern, das zusammengesetzte verflächen in dieser Bedeutung gebraucht: „Je weiter wir kamen, desto mehr verflächte sich die Gegend."

Applaudiren, beklatschen, Beifall geben, oder mit Beifall aufnehmen. „Er ward beklatscht vom großen Haufen." Göckingk.

Applaus, Lat. Applausus, Franz. Applaudissement, der Beifall, der Zulauf.

Applicable (spr. applikabl), anwendbar.

Application, 1. die Anwendung, oder Nutzanwendung; 2. der Lernfleiß, die Aemsigkeit.

Applicatur, in der Tonkunst, die Fingersetzung, oder der Fingersatz.

Appliciren, 1. anwenden, 2. sich auf etwas legen, und 3. beibringen, z. B. ein Klistir.

Appoggiato (spr. appodschiato), in der Tonkunst, getragen. Reichhardt.

Appoggiatura (spr. Appodschiatura), in der Tonkunst, der Vorschlag. Reichhardt.

Appointement (spr. Appoengtmang), der Gehalt, die Besoldung.

Apportiren, holen, bringen; ein Jagdwort.

Apposition, in der Sprachlehre, die Hinzufügung. „Wenn zwei Sachwörter bloß als Hinzufügung (Apposition) neben einander stehen, d. h. wenn sie eine und ebendieselbe Sache, nur durch verschiedene Merkmahle bezeichnen, um sie desto genauer zu bestimmen." J. Löwe. Beisatz scheint mir besser zu sein.

Appreciiren, schätzen.

Apprehendiren, ergreifen, auffassen. Einen Gegenstand auffassen, d. i. sich eine bestimmte Vorstellung davon machen. Diese Erklärung dürfte für viele meiner Leser deutlicher sein, als die Kantische: „ins empirische Bewußtsein aufnehmen."

Apprehension, die Ergreifung oder das Ergreifen, die Auffassung oder das Auffassen. Die Kantischen, dem Worte Apprehension beigefügten Erklärungen: „Die Aufnahme in die Synthesis der Einbildungskraft," und „der Anfang der Inhabung einer körperlichen Sache im Raume," scheinen mir zu denen zu gehören, für welche man einen einfachen und zugleich verständlichen Deutschen Ausdruck vergebens suchen würde.

Appretiren, zurichten, Waaren und Speisen. Die Tuchmacher sagen bereiten; daher der Tuchbereiter.

Appretur, auch Apprette, die Zurichtung, Zubereitung oder Bereitung. Von gewebten Zeugen gebraucht, versteht man darunter das äußere Ansehn von Feinheit, den Glanz.

Approbation, die Billigung, Genehmigung.

Approbiren, billigen, genehmigen, gutheißen.

Approchen (spr. Approschen), in der Kriegssprache, Laufgraben, Annäherungsgraben.

Approchiren (spr. approschiren), sich nähern. Lessing hat auch streifen in diesem Sinne, jedoch mit dem Nebenbegriffe bis zum Berühren, gebraucht: „Es streift ein wenig an Gotteslästerung."

Approfondiren, ergründen. Heynatz sagt: es komme ihm vor, daß approfondiren etwas stärker, als ergründen sei, und er gibt daher zu bedenken, ob nicht das von Luthern (Sir. 44, 39) gebrauchte ausgründen den Vorzug verdiene? Mir scheint jenes eben das zu sagen, und dabei den Vorzug der größern Gebräuchlichkeit zu haben.

Appropriiren (sich), sich zueignen; dichterisch auch sich eignen.

Und der Leistende eignet die Stadt sich.
Voß.

Am genauesten antwortet aneignen dem fremden Worte, ungeachtet Ad. diesem das Zeichen der Verwerfung vorgesetzt und dadurch verschert hat, daß zueignen besser sei. Aber einige unserer besten Schriftsteller haben nicht geglaubt, durch diesen Machtspruch gebunden zu sein: „Man erstaunt über die Geschmeidigkeit eines Genies, welches sich einen so verschieden-artigen Stoff doch so ganz aneignen konnte." Ebeling.

Approvisionniren, mit Lebensmitteln versehen.

Approximation, die Näherung, Annäherung.

Appui (spr. Appüih'), die Stütze, die Lehne.

Appuyiren (spr. appüjiren), im Allgemeinen, stützen, sich stützen; in besonderer Bedeutung aber, 1. in der Tonkunst, ausheben, den Nachdruck oder den Ton auf etwas legen, auch heben schlechtweg. Hier muß dieses Wort, nicht jenes gehoben werden, könnte man sagen. Göthe hat es, in diesem Sinne genommen, durch lasten verdeutscht: „Sie deklamirte nicht übel (trug nicht übel vor); allein man merkte bald, daß es nur eine Wortdeclamation (ein Wortvortrag) war, die auf einzelnen Stellen lastete, und die Empfindungen des Gangen nicht ausdruckte." Wilhelm Meister. 2. Auf etwas halten, dringen, bestehen. 3. In der Kriegssprache, sich an etwas lehnen. Der rechte Flügel lehnte sich an den Berg, der linke an den Fluß.

April. Man hat seit Karls des Großen Zeiten verschiedene Versuche gemacht, die Lateinischen Monatsnamen zu verdeutschen; allein man ist bisher noch nicht damit zu Stande gekommen, solche Benennungen dafür zu finden, welche allen Deutschen gefallen hätten. Die älteste Verdeutschung des Aprils ist Ostermonat, weil das Osterfest am öftesten in diesen Monat zu fallen pflegt. Allein es fällt doch zuweilen auch in den März; folglich paßt diese Benennung nicht auf alle Fälle. Die Holländer nennen ihn Grasmonat, die Neufranken Wiesenmonat (Prairial), weil im April das neue Gras hervor-

Digitized by Google

hervorzukommen und die Wiesen von neuem zu bekleiden pflegt. Allein zuweilen geschieht auch dieses schon im März, zuweilen erst mit dem Anfange des Maimonats, je nachdem der Winter mehr oder weniger gelinde und kurz ist. Einige haben Blumenmonat vorgeschlagen, welches aber, besonders für das nördliche Deutschland, noch seltener passend ist, weil hier im April nur erst wenige Blumen zum Vorschein zu kommen pflegen. Eschenburg bemerkte (in dem Nachtrage): „Bei uns könne dieser Monat füglich Wandelmonat heißen, nicht nur wegen seines Unbestandes, sondern auch wegen der Umwandlung des Natur-anblicks, welche um diese Zeit vorzugehen pflege, obgleich auch diese in unsern Gegenden ein eben so bewegliches Fest, als Ostern, sei." Indeß mehr oder weniger verändert sich die Natur in diesem Monate doch wirklich immer; und die Benennung Wandelmonat scheint mir daher unter allen, bei welchen auf Jahreszeit und Witterung gesehen wird, in der That die passendste und zugleich die bequemste zu sein, weil wir, wenn sie angenommen würde, auch für Aprilwetter Wandelwetter sagen könnten. Der verstorbene v. Knigge hatte über die Verdeutschung der Monatsnamen folgende Meinung: „Die Benennung der Monate, die vom Wetter und von Feldarbeiten, oder von den Festen hergenommen sind, scheinen mir nicht recht passend zu sein. Ostern fällt nicht immer in den April; nicht in allen Gegenden ist die Ernte in demselben Monate u. s. f. Warum nicht gesagt: erster, zweiter, dritter Monat u. s. w.? Dann wäre es aber auch gut, wenn wir mit dem Frühlinge anfingen. So wäre denn der Septembre, der bisherigen Benennung nach, wirklich der siebente, der October der achte u. s. w." In Brief-unterschriften ist diese Bezeichnung der Monate durch 1. 2. 3. schon gewissermaßen üblich, indem manche sich der Kürze wegen eines Bruchs bedienen, dessen Nenner den Monat, und dessen Zähler den Tag des Monats angibt, nur daß der Jänner, und nicht der März, dabei zum ersten Monate angenommen wird; z. B. $\frac{4}{1}$, d. i. am 4ten Tage des 1ten Monats, oder den 4ten April.

A priori, wörtlich übersetzt, von vorn her. Man verstand ehemahls, und versteht noch jetzt im gemeinen Leben darunter: was durch sich selbst oder aus Vernunftgründen, ohne Hinsicht auf Erfahrung, erkannt wird. Kant aber hat den Ausdruck strenger genommen, indem er dadurch solche Begriffe bezeichnet wissen will, welche unabhängig von aller Erfahrung, von allen Eindrücken auf die Sinne, bloß aus unserm Erkenntnißvermögen entspringen sollen. Das heißt aber im Grunde alle Begriffe oder alle Erkenntniß a priori verwerfen, weil unsere Seele vor aller Erfahrung und vor allen sinnlichen Eindrücken gar keine Begriffe, folglich auch gar keine Erkenntniß hat. In diesem strengen Sinne genommen verdient also auch jener Ausdruck keine Verdeutschung, weil er ein Unding bezeichnet. In der gewöhnlichen Bedeutung genommen, kann er durch aus Vernunftgründen ersetzt werden. Lessing (in Ernst und Falk) übersetzt ihn buchstäblich: von vorn herein. Nicolai (in Gundberts Leben) hat unzählige mahl, aber freilich spottweise, von oben (so wie von hinten für a posteriori) dafür gesagt, ja sogar das Spottbeiwort vonvornig gebildet. In der Umgangssprache wird es durch zum voraus gegeben, z. B. man kann, ohne erst die Erfahrung abzuwarten, zum voraus wissen, daß nichts dabei herauskommen wird.

A propos (spr. apropoh), 1. zu gelegener Zeit, wir gerufen, z. B. in der R. a er kam recht à propos. Das Gegentheil, mal à propos, ist: zur Unzeit, ungelegen. 2. Als Uebergang von einer Materie zur andern gebraucht, kann man es theils durch aber (S. Ad. unter diesem Worte), theils durch was ich sagen wollte, ehe ich es vergesse, das erinnert mich, dabei fällt mir ein ꝛc. geben.

Aptiren, zurecht machen, einer Sache anpassen. Herder hat auch bequemen in dieser Bedeutung gebraucht: „In dieser Stellung sind alle dahinwirkende Muskeln bequemt." Wenn dieses Wort, wie Ad. sagt, veraltet ist, so scheint es doch zu verdienen, daß wir es wieder zu erneuern suchen.

Aptirung, die Bequemung. Dieses Deutsche Wort wird auch für Accommodation gebraucht. Ad. hat es, weder in der einen, noch in der andern Bedeutung.

Aquagium, das Recht, Wasser von seinem eigenen Grundstücke auf das angränzende eines andern abzuleiten; das Wasser-ableitungsrecht.

Aqua tossana. Man kann Schleichgiftwasser dafür bilden; auch Tossanisches Wasser sagen, weil es seinen Namen von einem alten Italischen Weibe, Tossana genannt, der Erfinderinn desselben, haben soll, und es deswegen in Italien auch aqua della Tossana und aqua tossanina genannt wird. Als diese alte Giftmischerinn von der Obrigkeit verfolgt wurde, weil sie mit diesem Gifte einen Handel trieb, so flüchtete sie sich, sagt man, in ein Kloster, wo die Hand der Gerechtigkeit sich ihrer nicht bemächtigen durfte.

Aquavit, Lat. aqua vitae, wörtlich übersetzt, Lebenswasser; man meint aber abgezogenen und versüßten Branntewein.

Aqueduc (spr. Akdück), Lat. Aquaeductus, eine Wasserleitung. Es wird aber gewöhnlich nur eine solche damit gemeint, durch welche das Wasser in gemauerten, auf Bogen ruhenden Gängen, über einen ungleichen Boden fortgeführt wird, und die wir durch Römische Wasserleitung genauer zu bezeichnen pflegen.

Arabesques (spr. Arabehsk), Arabische Figuren, Arabische Verzierungen oder Mahlerei. Die Benennung ist von den Arabern hergenommen, von welchen die Erfin-

dung

dung dieser unnatürlichen Verzierungsarten sich herschreiben soll. S. auch Grottesques.

Arbitraire (spr. arbiträr), willkührlich, eigenmächtig.

Arbitrium, 1. die Willkühr; 2. die Meinung, das Ermessen, das Gutbefinden. In der Deutsch-lateinischen Rechtssprache kommt Arbitrium judicis für richterliches Ermessen vor.

Arcaden, wird in der Sprache der Baukunst gewöhnlich durch Bogenstellung gegeben; allein dis deutet eigentlich doch nur auf die Art, wie die Bogen bei den Arcaden gestellt sind, enge oder weit, hoch oder niedrig. Ich ziehe daher Bogengang und Bogenhalle, dis letzte für die höhere Schreib-art, vor. Für Arkade in der Einzahl haben wir Schwibbogen und Bogenwölbung. Wieland gebraucht für Arcaden das einfache Halle und Säulengang, welches letzte aber für Colonade bleiben muß, in sofern darunter ein von Säulen gebildeter Gang verstanden wird. „Die Hallen oder bedeckten Säulengänge in Athen." Moritz meinte ohne Grund, das fremde Wort Arcade müsse neben jenen Deutschen gleichfalls beibehalten werden; und fügte diesem Urtheile folgenden Machtspruch bei, welchen man von einem Manne, der die Reinigung der Sprache zum Gegenstande seines Fleißes gemacht hatte, nicht erwartet hätte: „Der Periodenbau im Ganzen muß hier zum öftern die Wahl des Worts entscheiden." Also ginge das Gesetz der Periodenründung über das der Reinigkeit der Sprache?

Arcanisten, werden in einigen Porzelanfabriken diejenigen verreideten Personen genannt, welchen das Geheimniß der Zubereitung anvertraut worden ist. Man könnte sie auf Deutsch die Geheimnißkundigen nennen.

Arcanum, ein Geheimniß, oder geheimes Mittel, mit Einem Worte, ein Geheimmittel.

Archaeologie, die Alterthumskunde. Kant redet auch von einer Archäologie der Natur, und versteht darunter Untersuchungen über den ehemahligen oder alten Zustand der Erde, dergleichen Burnet, Whiston, Buffon u. s. w. angestellt haben.

Archaismus, ein veraltetes Wort, ein veralteter Ausdruck.

Arche, kann, da es in die Volkssprache übergegangen ist, und unsere Sprachgleichförmigkeit nicht beleidiget, für eingebürgert gehalten werden. Luther hat es durch Kasten übersetzt, wofür er bestimmter Schiffskasten gesagt haben würde. Schiffskasten würde einen Kasten im Schiffe oder am Schiffe bezeichnen; Schiffkasten hingegen bedeutet einen schiffförmigen oder zum Schiffe eingerichteten Kasten. Unserm jetzigen Sprachgebrauche gemäßer würden wir Deck- oder Verdeckschiff dafür sagen. In Hamburg bedeutet das Wort Arche eine Gondel. Da übrigens Arche durch den Kirchensprachgebrauch schon längst in die Volkssprache übergegangen ist, und unsere Aehnlichkeitsregel durch nichts beleidiget, so mag man es auch immer für eingebürgert erklären.

Architater, der erste Arzt, der Leibarzt.

Archidiaconus. Titel abzuändern hängt freilich nicht von uns, sondern von denen ab, welche sie ertheilen; allein es ist doch erlaubt, zu sagen, wie diese, wenn sie wollten, auch hierin sich als Deutsche beweisen könnten. Gesetzte es ihnen, den Grichischen Diaconus in einen Deutschen Helfer oder Amtshelfer zu verwandeln, so würden wir für Archidiaconus erster Amtshelfer oder Oberhelfer, für Subdiaconus Unterhelfer sagen; und der ungeschickte Deutsche, der nicht weiß, was er bei Archidiaconus denken soll, würde uns verstehen. Die Benennungen Helfer, Oberhelfer und Unterhelfer für Diaconus, Archidiaconus und Subdiaconus, sind in Schwaben und in der Schweiz ganz gebräuchlich.

Archimandrit, der Erste in einem Kloster, der Oberumönch oder Klostervorsteher, gewöhnlich Abbt genannt.

Archipelagus, eine Meeresstrecke, worin viele Inseln neben einander liegen. Ich hatte Inselbecken und Inselflur dafür vorgeschlagen; wofür aber Petersen lieber Inselmeer (besser Inselmeer, weil wir bei unsern Zusammensetzungen das erste oder bestimmende Wort in der Einzahl zu setzen pflegen) gesagt wissen wollte. Das Wort Flur hat Ramler schon auf eine ähnliche Weise gebraucht:

Wohnst du nicht noch auf einer von den Fluren
Des Oceans?

Der Zweifel, welchen Petersen selbst gegen den Ausdruck Inselmeer erregte, scheint mir nicht von Bedeutung zu sein: „Daß indeß das ausländische Wort ganz entbehrt, und in jedem Zusammenhange, z. B. Paros ist eine der Inseln des Grichischen Inselmeers, gesagt werden könne, daran zweifle ich." Vermuthlich doch wol nur des unangenehmen Gleichlauts wegen, der durch „Inseln des Inselmeers" entstehen würde? Allein dieser Ungehörigkeit, die bei tausend andern allgemein üblichen Wörtern eben so gut eintreten kann, weiß der gewandte Schriftsteller auszuweichen. In dem gegebenen Beispiele braucht er, statt des ersten Insel, nur das gleichbedeutende Eiland zu setzen, und der Gleichlaut ist gehoben: „das Eiland Paros ist eins von denen, welche das Grichische Inselmeer bilden." Auch läßt sich Inselmeer in Eilandsmeer verwandeln:

Auf Inseln, die ihr hie und da
In jenem Eilandsmeer' erblickt.
Historisches Bilderbuch.

Catel hat Inselmeer angenommen.

Architect, ein Baumeister, Bauverständiger, Baukünstler. Diese letzte Benennung verdiente, als die edelste, den Vorzug; die erste aber ist die gebräuchlichste.

Architectonic, die Baukunst. Kant, der keine Gelegenheit, ein Grichisches Kunstwort zu gebrauchen, vorbeigehen läßt, bezeichnet mit diesem Worte die Kunst Lehrgebäude zu errichten oder das Zurückführen unserer Erkenntnisse auf einfache, wissenschaftlich verbundene Grund-

Digitized by Google

Grundsätze. Lehrbaukunst würde den Begriff, nicht bloß Deutlich, sondern auch überdas noch bestimmter bezeichnen.

Architectonisch. Dieses Beiwort läßt sich durch Zusammensetzungen mit Bau umgeben; z. B. Baugierathen f. architectonische: Kenntnisse in der Baukunst f. architectonische Kenntnisse u. s. w. Wenn wir das Beiwort künftig wieder gebräuchlich zu machen suchten (S. Aesthetisch), so könnten wir baukünftig sagen.

Architectur, die Baukunst; und die Theile derselben, 1. architectura civilis, die bürgerliche Baukunst; 2. militaris, die Kriegsbaukunst; 3. hydraulica, die Wasserbaukunst; 4. navalis, die Schiffsbaukunst.

Architrab, Franz. Architrave, in der Baukunst, ein Theil, und zwar der unterste, des über einer Säule befindlichen Gesimses, dessen Mittelstheil das Fries und der obere das Karnies genannt wird. Man könnte für Architrab vielleicht das Untergesimse oder das Untersäuleingesimse sagen. In einigen Wörterbüchern finde ich Unterbalken, Bindbalken und Querbalken dafür angesetzt. Sulzer bemerkt, daß man richtiger und dem fremden Worte gemäßer, Hauptbalken dafür sagen würde.

Archiv. Die Fruchtbringenden verdeutschten es, nicht sinnlich, durch Erzschrein, so wie den Archivarius durch Erzschreinhalter, nach der Aehnlichkeit anderer Deutschen Wörter, worin die Vorsilbe Erz die Stelle des Griechischen archi vertritt, wie in Erzbischof. Allein dieses Griechische Wort und Archiv haben nichts als den ähnlichen Klang mit einander gemein. Denn dieses letzte stammt, nicht von jenem, sondern von dem Lat. arca, so wie dieses von arceo ab, (quod arceat visum vel furem. Isidor. lib. 20. Originum). S. Frisch. Popowitsch wollte es durch Schriftengewölbe übersetzt wissen; wogegen Rüdiger neulich folgende gegründete Einwendung machte: „Archiv bedeutet nach Verschiedenheit der Länder und Dienstverfassungen, bald den ganzen Vorrath von Schriften in öffentlichen Geschäften einer gewissen Art überhaupt, oder was man sonst auch die Acten oder die Registratur zu nennen pflegt, bald aber in engerem Verstande nur die besonders verwahrten ältern und wichtigern Urkunden, bald endlich den Ort zu ihrer Verwahrung. Daher ist das von Popowitsch gebrauchte Schriftengewölbe überall nicht tauglich zum Ersatz des fremden Worts. Denn die Bestimmung, daß die Schriften zu öffentlichen Geschäften gehören, fehlt dabei ganz, und in sofern könnte man darunter z. B. auch die sogenannte Handschriftkammer bei einer Büchersammlung verstehen. Das Behältniß ist ja auch nicht immer ein Gewölbe, sondern bisweilen ein anderes Zimmer; ja wenn man auch darüber, wie bei den Kaufläden, hinwegsehen wollte, so kann doch manches Archiv wol in einem Schranke Raum finden; es kann aus Nachlässigkeit auf den Boden geworfen, oder vom Feuerde weggeführt, verbrannt, für altes Papier an die Krämer verkauft werden, u. dergl. Zu dem allen paßt Schriftengewölbe nicht; man muß einen Ausdruck haben, der nicht das Behältniß, sondern den Inbegriff der Sachen selbst anzeigt." Einen solchen Ausdruck haben auf dieses, in meiner Preisschrift abgedruckte Urtheil, drei Sprachforscher fast zu gleicher Zeit in Vorschlag gebracht. Heynatz nämlich übersetzte das fremde Wort durch Urkundenkammer, wofür man nach Beschaffenheit des Orts auch Urkundengewölbe sagen könnte; Affsprung durch Urkundensaal, wie Bücherssaal. Diese Benennungen passen aber nur auf den Ort der Aufbewahrung; Anton fügte daher eine dritte Uebersetzung für diejenigen Fälle hinzu, da unter Archiv nicht der Ort, sondern die aufbewahrten Schriften selbst verstanden werden, nämlich Urkundensammlung. Nach der Aehnlichkeit dieser wohlgebildeten Wörter kann man nun auch Urkundenbewahrer f. Archivarius sagen.

Archivarius. S. Archiv.

Archivisch, urkundlich, ehemahls urkündlich. „Urkündliche Schrifft." Script. Brunsv. T. III. pag. 152.

Archiv citatio und arctius mandatum, sagen die Rechtsgelehrten für: schärfere oder geschärfte Vorladung und geschärfter Befehl.

Arctisch, nördlich. Der arctische Pol, der Nordpol. S. Pol und Antarctisch.

Arealgröße, z. B. eines Gebäudes, die Größe der Fläche, worauf es steht, die Flächengröße oder der Flächeninhalt desselben.

Arendator, ein Pächter.

Arende, die Pachtung.

Arendiren, pachten.

Areopagus, ein hohes Gericht in Athen. Weil dasselbe durch seine Strenge und Unparteilichkeit berühmt ist, so wird dieser Name auch oft im Allgemeinen gebraucht, ein strenges und unparteiisches Gericht damit zu bezeichnen. „Der Areopagus der Deutschen Sprache in B." Böttcher.

Aretologie, die Tugendlehre.

Argenterie (spr. Arganngtrih), Silberzeug, Silbergeräth.

Argent haché (spr. Argang hascheh), eigentlich zerhacktes Silber; man versteht aber darunter versilbertes Metall.

Argument, Lat. Argumentum, ein Grund, ein Beweisgrund. Argumentum legis, der Grund des Gesetzes.

Argumentiren, schließen oder folgern. Er folgerte hieraus.

Argumentum kat anthropon (κατ' ἀνθρωπον), ein Beweis, der nur für diejenige Person paßt, welcher er vorgelegt wird, weil die Vordersätze, aus welchen dabei geschlossen wird, den eigenthümlichen Empfindungen, Erfahrungen, Meinungen oder Grundsätzen derselben angemessen sind. Man könnte persönlicher Beweisgrund dafür sagen.

Argutien, Spitzfindigkeiten.

Digitized by Google

Aria, in der Tonkunst. Durch die Umformung in Arie ist dieses Wort der Deutschen Sprach-ähnlichkeit gemäß gemacht worden, und in dieser Form so allgemein gebräuchlich, daß man es füglich für eingebürgert halten kann. Es würde auch, da der damit zu verbindende Begriff noch keine feste Bestimmungen erhalten hat, schwer, wo nicht unmöglich sein, eine andere Benennung dafür zu erfinden. Reichardt war geneigt, ihn durch einstimmiger Gesang zu bezeichnen; allein Eschenburg trug Bedenken, diese erklärende Benennung anzunehmen. „Förmlicher, abgemessener Gesang, sagt dieser, würde auch nicht erschöpfend sein; obgleich die wahrscheinlichste Ableitung die von aera, dem Zeitgehalte oder Zeitmaße ist."

Arioso, in der Tonkunst, ein tactmäßiger Gesang, im Gegensatze mit dem Recitativ. Reichardt. „Singemäßig, arienmäßig." Eschenburg.

Aristarch, ein strenger Kunstrichter. Der fremde Ausdruck ist aus einem Eigennamen entstanden. Aristarch, ein strenger Beurtheiler der Homerischen Gedichte, lebte zu Alexandrien.

Aristarchisch, kunstrichterlich, z. B. eine solche Miene, ein solches Ansehen, eine solche Strenge.

Aristocrat Nach der ursprünglichen Bedeutung des Worts müßte es durch Edelherrscher übersetzt werden; nur Schade, daß aus der Geschichte älterer und neuerer Zeit nicht erweislich ist, daß die ἄριστοι auch immer die Edelsten ihres Volks, so wie die Mächtigsten, waren. Der neueste, vom Parteigeiste gebildete Sprachgebrauch hat beide Wörter, Aristokrat und Demokrat, zu Schimpfnamen gemacht, womit die eine Partei die andere zu brandmarken glaubt. Diesem neuern Sprachgebrauche zufolge glaubte ich in meiner Preisschrift das erste durch Herrscherling verdeutschen zu müssen; eine Benennung, welche verschiedene unserer besten Schriftsteller, z. B. Voß, (im 7ten St. der Horen 1795) angenommen und gebraucht haben:

Wo späht ein freier Späher?
Gefesselt lähmt Vernunft
Durch Machtgebot und Zunft
Der Herrscherling' und Seher.

Man könnte in diesem Sinne, nach Eschenburg's Vorschlage, auch Edeling dafür sagen; ein Vorschlag, welcher, wie ich sehe, in Heyne's Antibarbarus gebilliget wird. Für die ältere Bedeutung des Worts schlug ich Adelherrscher vor; worin ich mit Moritz zusammentraf, nur daß dieser Adelsherrscher dafür ansetzte. Allein dieses würde eher einen Herrscher oder Beherrscher des Adels bedeuten, dahingegen jenes einen Herrscher der von Adel ist, oder der vermöge seines Adels herrscht, bezeichnet. — Klinderling hat Adelsfreund dafür angesetzt, eine Benennung, welche nur dann paßt, wenn unter Aristokrat, wie dis wirklich auch oft der Fall ist, nicht der Adelherrscher selbst, sondern ein Anhänger desselben verstanden wird. Ursprung schlägt (im 5ten St. der Beiträge zur weitern Ausbild. der Deutschen Sprache. Seite 76) Ganherrschaft für Aristokratie, also Ganherrscher für Aristokrat, vor. „Denn, sagt er, das eigentliche Wesen der Aristokratie besteht doch darin, daß eine Gesellschaft, die sich selbst (sei es durch Geburt oder Wahl) ergänzt, die Herrschaft hat; welches vollkommen der Fall bei einem Ganerbe ist, an welchem nur die (gebohrnen oder gewählten) Glieder der Gesellschaft Theil haben." Eben dieser denkende Sprachforscher äußerte einmahl in einer Unterredung über diesen Gegenstand den sprachhaft scheinenden, aber doch bemerkenswerthen Gedanken: daß man die Aristokraten wol recht eigentlich Vornehme nennen könne, vom Vorwegnehmen, wie praecipui von prae und capere. Nur Schade, daß das Wort nach dieser geschlechtlichen Abstammung genommen, nicht der Vornehme, sondern der Vornehmer oder Vorwegnehmer lauten müßte. Klinger nennt sie in folgender schönen Stelle spottweise Kleine Könige, Königlein:

Noch minder wohnt sie (die Weisheit) da, wo viele Königlein
Sich mit dem Mark des Lands, als träge Hummeln, nähren,
Gebohren schon zu Reichthum und zu Ehren,
Nicht brauchen tugendhaft zu sein;
Und bald durch innern Zwist des Staates Ruhe stören,
Bald wieder alles sich, dem Volke nichts verzehn.
Die Weisheit, welche so die Menschen handeln siehet,
Verhüllet sich das Angesicht, und fliehet.

Der Leser hat nun unter allen diesen Wörtern die Wahl, und, im Fall ihm keines davon gefällt, das Recht, ein besseres vorzuschlagen.

Aristocratie, Adelherrschaft, Ganherrschaft, Herrscherei. Kant hat Adelsgewalt dafür gesagt. S. Aristocrat.

Aristocratisch. Alle die obigen, für Aristokrat in Vorschlag gebrachten Benennungen sind nicht dazu geeignet, daß man Beilegungswörter (Adjectiva) davon ableiten könnte. Man müßte sich also, wenn jene genehmigt werden sollten, durch zusammengesetzte Sachwörter zu helfen suchen; z. B. Gesinnungen der Herrscherlinge, Grundsätze der Ganherrscher, Vorrechte der Adelherrscher u. s. w. für aristokratische Gesinnungen, Grundsätze, Vorrechte.

Arithmantie, die Zahlenwahrsagerei, oder das Wahrsagen aus Zahlen.

Arithmetic, wird gewöhnlich durch Rechenkunst übersetzt. Allein nach Mackensens richtiger Bemerkung ist die Arithmetic eine Wissenschaft von den Zahlen, die Rechenkunst hingegen nur eine Anwendung davon. Man müßte also Zahlenlehre für jene sagen. Kant nimmt

Digitized by Google

Arithmetic noch allgemeiner, indem er darunter „die Verstandeschätzung der Größen versteht.“ Sie lehrt nämlich die Größen, nicht wie die Meßkunst, durch Ruthe, Meßkette und Winkelmesser, sondern bloß durch Verstandesverrichtungen, schätzen.

Arithmetisch. Viele fremdartige wissenschaftliche Beilegungswörter, wie arithmetisch, mathematisch, theologisch u. s. w. scheinen keiner einfachen Verdeutschung fähig zu sein, weßwegen wir uns nicht entschließen, den oben gewagten Vorschlag (S. unter Aesthetisch) zu genehmigen, die vergleichen Beilegungswörter künftig und lehrig wieder zu erneuern. Geschähe dieses, welches aber freilich nicht viel Wahrscheinlichkeit hat, so könnte man zahlenlehrig und rechenkünstig, größenlehrig und meßkünstig u. s. w. sagen.

Armade, eine Ausrüstung.

Armateur (spr. Armatör), der Inhaber eines Kaperschiffes, ein Seefreibeuter; freilich auch oft so viel als Raubschiffer und Seeräuber. S. Caper.

Armaturen, Waffen, Kriegesgeräth, Rüstzeug; und in den schönen Künsten, Kriegesverrathen. Von diesem letzten, welches ich in der Preisschrift vorschlug, sagt Heynat (im Antibarb.), daß es auf den ersten Anblick verständlich, folglich gut sei.

Armée (spr. Armeh), das Heer, das Kriegesheer. Moritz will auch dieses fremde Wort für den prosaischen Ausdruck beibehalten wissen, weil ihm jene Deutschen nur für den höhern und dichterischen zu passen scheinen. Dieses Gefühl ist zwar nicht ohne Grund; allein die Ursache, warum uns die echtdeutschen Wörter in Vergleichung mit den dafür üblichern fremden oder fremdartigen, für den gewöhnlichen Ausdruck zu edel oder zu gesucht zu sein scheinen, ist keine andere als die, daß bisher die einen alle Tage und überall, die andern hingegen nur selten und nur von Schriftstellern, welche die Sprache ehren und rein zu erhalten suchen, gebraucht wurden. Man entschließe sich, die Deutschen Wörter eben so oft, als die undeutschen, zu gebrauchen; und sie werden uns gar bald, selbst in der vertrauten Umgangssprache, eben so geläufig als jene werden.

Armement (spr. Armemang), 1. die Bewaffnung, Ausrüstung; 2. ein Kriegesgeschwader.

Armiren, ausrüsten, bewaffnen.

Armistitium, der Waffenstillstand.

Aromatisch, würzig, gewürzhaft, gewürzreich.

Arpeggio (spr. Arpedschio), in der Tonkunst, die Brechung der Töne eines Accords. Eschenburg hat Tonbrechung dafür vorgeschlagen.

Arquebusade (spr. Arkebüsade). Moritz hat Schußwundenwasser dafür angesetzt; ein gar zu schwerfälliges und langes Wort. Heynat besser Wundwasser, weil es nicht bloß bei Schußwunden, sondern auch bei andern gebraucht wird. Ad., welcher Wundwasser aufgenommen hat, setzt ihm Schußwasser an die Seite, welches zwar dem fremden Worte buchstäblich antwortet, aber minder bezeichnend ist.

Arquebuse (spr. Arkebüse), ein Feuergewehr, Feuerrohr.

Arquebusiren, man spricht arkebusiren, erschießen.

Arrangement (spr. Arrongmang), 1. die Aufstellung, z. B. der Bücher; 2. die Anordnung und Einrichtung, z. B. des Hausraths, der Haushaltung, 3. die Abfindung oder das Abfinden, z. B. der Gläubiger; 4. der Vergleich oder die Ausgleichung, z. B. zwischen streitenden Parteien. Arrangement definitif, die gänzliche Abfindung, der Schlußvergleich.

Arrangiren, ordnen, anordnen oder in Ordnung bringen, einrichten, eine Abfindung treffen oder sich abfinden, beilegen, z. B. einen Rechtsstreit.

Arrest, Beschlag, Verhaft. In den Rigischen Statuten kommt Kummer für Arrest vor, welches aber in dieser Bedeutung ganz veraltet ist, so wie der Kümmerer s. den, welcher verhaftet oder verhaften läßt. Arrestum reale, Beschlag, auf jemandes Habe oder Güter gelegt.

Arrestant, ein Verhafteter, Gefangener.

Arreté, ein Beschluß.

Arrestiren oder verarrestiren, verhaften, in Beschlag nehmen, Beschlag auf etwas legen, anhalten.

Arrêt (spr. Arrèh), ein Urtheil oder Urtheil, ein Rechtsspruch.

Arrha, Kauf- oder Pfandschilling, Miethspfennig, d. i. welches auf die Hand gegeben wird, um einen geschlossenen Vertrag dadurch noch bündiger zu machen; 2. der Mahlschatz oder ein zum Zeichen der vollendeten Verlobung gemachtes Brautgeschenk.

Arrièregarde (spr. Arriègarde), der Nachtrab. Moritz hat Nachzug dafür angesetzt, wobei man aber wol eher an den sogenannten Train denken würde. Im D. D. hat man Nachhut dafür. Wenn von der Arrieregarde einer Flotte die Rede ist, wo Nachtrab unschicklich sein würde, so könnte man wol Hintergeschwader oder Nachgeschwader, wie Nachsegelnder, Nachwehen u. s. w., dafür sagen.

Arrière-neveu (spr. Arriärnewöh), der Großneffe, d. i. der Sohn des Neffen. Urneffe, welches Cabel dafür angesetzt hat, würde der Sohn des Arrière-neveu sein. Das erste hat Anton Wall (Heyne) gebraucht. Es ist nach Großsohn und Großkind gebildet.

Arrière-saison (spr. Arriärsáhsong), die späte Jahrszeit, wofür man mit Einem Worte das Spätjahr zu sagen pflegt.

Arripiren, ergreifen.

Arriviren, 1. ankommen oder anlangen, 2. sich zutragen, sich ereignen, begegnen. Es trug sich zu. Das kann sich ereignen. Es begegnete mir eine Widerwärtigkeit. Wieland sagt auch schlechthin: es begegnet, wie die Franzosen: il arrive. „Wenn man in seine Ungnade fiel, welches leicht begegnete.“ Dieser O. D. Gebrauch des

Worts

Digitized by Google

Worts scheint der Natur des Worts begegnen zuwider zu sein, indem es, vermöge des Stammworts gegen, zwei Personen oder Dinge voraussetzt, wovon das eine gegen das andere gerichtet ist. Es fehlt dahee, wenn man sagt: es begegnet, die Person oder das Wesen, dem etwas begegnet.

Arrogant, anmaßend, trotzig; auch dünkelhaft:

Daß sie dünkelhaft dein goldnes Haupt,
Deine glatten Jugendreize höhnen.
Bürger.

Arroganz, die, Anmaßung, der Dünkel oder Eigendünkel. Die moralische Arroganz ist Tugendstolz oder Tugenddünkel.

Arrogiren, sich anmaßen.

Arrondiren (spr. arrongdiren), ründen. Man sagt: sich arrondiren und meint, die Besitzungen, das Landeigenthum abründen oder zusammenhängig machen, so daß es durch kein dazwischenliegendes fremdes Eigenthum getrennt wird. Man könnte sich ründen dafür sagen. Er sucht sich zu ründen. Ein wolgerundetes Landgut. Ad. hat das Wort in dieser Bedeutung nicht aufgenommen; aber Heynatz hat es gebilliget.

Arrondissement (spr. Arrongdissmang), das Ründen, die Ründung.

Arsenal, das Zeughaus. Affsprung glaubt, daß diesem Deutschen Worte die nähere Bestimmung fehle, weil Zeug eigentlich jede zu einem Geschäfte nöthige Geräthschaft bedeute, wie in Schreibzeug, Reitzeug, Spielzeug, Jagdzeug ꝛc., und er schlägt dahee Kriegeszeughaus vor. Allein der allgemeine Sprachgebrauch läßt diese nähere Bestimmung schon hinzudenken; und Zeug war ehemahls s. Kriegeswerkzeuge oder Armaturen insbesondere, ganz üblich. Für die höhere Schreibart hat ebenderselbe das schöne Wort Waffenhalle gebildet.

Arsenic, in der Volkssprache, Ratzenpulver. Kinderling hat Hüttenrauch und Beeggift dafür angesetzt. Das letzte scheint von ihm selbst gebildet zu sein. Das erste hingegen bezeichnet eigentlich den noch rohen, den Erzen beigemischten Giftstoff, der sich in dem Schmelzofen davon absondert, und in Gestalt eines grauen Mehles, wie Ruß, in dem Rauchfange sich anhängt. Dieser noch rohe Giftstoff, welchen die Bergleute auch Giftmehl nennen, wird hierauf mit Laugensalz oder Potasche vermischt, verkalkt und emporgelütert (sublimirt), da er denn eine feste kristallische Gestalt bekommt, und so zu reinem oder weißem Arsenik wird. Man findet aber auch Erze, die weiter nichts als Arsenik enthalten und sich im Feuee ganz verflüchtigen, ohne daß etwas metallisches übrigbleibt. Dieses wird Fliegenstein, oder schwarzer Arsenik, auch Scherbenkobolt genannt. S. Jacobssons technologisches Wörterbuch. Der Ausdruck Berggift, welcher beide Arten recht gut bezeichnet, scheint sich am besten zu einer allgemeinen Benennung dieses Giftes zu eignen. Von dem Lateinisch-griechischen Namen Arsenicum, welcher von ἀρσην, männlich, und νικη, der Sieg, hergeleitet wird, vermuthet Adelung nicht unwahrscheinlich, daß er von den ältern Goldköchen erfunden sei.

Arsis, in der Tonkunst, der Aufschlag im Tact. „Das Wort ist Griechisch, von αἴρειν, tollere. Es bedeutet die Hebung der Stimme oder des Tons, wie Thesis die Senkung. Eschenburg.

Artefacten, Lat. Artefacta, Dinge, welche, so wie sie sind, nicht von der Natur, sondern durch Kunst gebildet worden; also Kunsterzeugnisse, entgegengesetzt den Naturerzeugnissen.

Arteperitus, ein Sachverständiger oder Sachkundiger, ein Kunstverständiger.

Arterie, die Schlagader.

Arteriologie, die Schlagaderkunde oder lehre.

Arthritisch, gichtisch. Arthritische Materie, Gichtmaterie oder Gichtstoff.

Articul oder Artikel. Bekanntlich bedeutet dieses Wort im Lat. eigentlich Gelenk. Es wird aber am meisten uneigentlich gebraucht, und bedeutet dann 1. so viel als Glied, Theil, Stück eines eingetheilten Ganzen, z. B. der erste, zweite, dritte Artikel des christl. Glaubens. In diesem Sinne genommen ist es von Luther'n durch Hauptstück übersetzt worden. 2. In der Sprachlehre bezeichnet es die in einigen Sprachen den Sachwörteen beigefügten Vorwörter, wodurch unter andeen auch, obwol nicht immer, ihr Geschlecht angegeben wird. In diesem Sinne genommen, ist es schon von ältern Sprachlehrern, z. B. von Schottel'n, durch Geschlechtswort übersetzt worden; aber diese Benennung paßt nicht auf alle Fälle, weil zuweilen ein und ebenderselbe Artikel vor jeden Wort steht, es mag sein von welchem Geschlechte es will, z. B. die Männer, die Frauen, die Thiree; und weil das sogenannte Neutrum nur sehr uneigentlich ein Geschlecht genannt werden kann, da es doch eigentlich ein Kein-geschlecht ist. Popowitsch ging daher von dieser Benennung ab, und wollte Namengefährte dafür gesagt wissen. Allein außerdem, daß diese Benennung für so kleine Wörter, als die Artikel sind, gar zu lang ist, so hat sie auch den Fehlee, daß sie eben so gut auf die Adjectiva und Pronomina passen würde, indem auch diese den Namen der Dinge (den Sachwörtern) beigefügt werden, folglich Gefährten derselben genannt werden könnten. Auch hat das Neunwort nicht immer einen Artikel bei sich, sondern wird auch oft ohne denselben gebraucht. — Klopstock nennt (in den Grammatischen Gesprächen) die Artikel Bestimmungswörter. Allein diese Name würde eher den Bei- und Nebenwörtern gebühren, weil durch jene die Sachwörter, durch diese die Zeitwörter näher bestimmt werden. — Mertian beingt (in der Allgem. Sprachlehre) die Artikel mit den Adjectiven in eine Klasse, und faßt beide unter der gemeinschaft-

Digitized by Google

lichen Benennung Umstand zusammen, jedoch so, daß er jenen durch den Zusatz bestimmender, dieses durch den Zusatz eigenschaftlicher unterscheidet. Allein ich habe schon oben gezeigt, daß diese Benennung nicht recht passend ist. S. Adjectiv. — Mein Freund Reimarus rieth einst Andenten für Artikel zu sagen, weil diejenigen Sprachen, welche sich dieser kleinen Vorwörter bedienen, gleich einem Stottenden, damit nur andeuten wollten, daß ein Wort ausgesprochen werden solle. — Auch wenn diese Meinung über den Ursprung und den Zweck des Artikels nicht gegründet sein sollte, so scheint der Name Andeuter doch auch in einer andern Hinsicht passender, als die andern alle zu sein, weil, wie Adelung bemerkt hat, des Artikels Bestimmung ist: „anzudeuten, ob mit dem Worte, dem er vorgesetzt wird, die ganze Gattung gemeint sei, oder ein oder mehrere (mehre), theils bestimmte, theils unbestimmte Individua (Einzelwesen) aus derselben." Lehrgebäude 1 Thl. S. 276. Aus diesem Grunde ziehe ich die Benennung Andeuter den übrigen vor.

Articulatim, satzweise oder punktweise.

Articulation, eigentlich die Knochenfügung, oder Gliederung; uneigentlich die Deutlichkeit der Aussprache, im Lesen und Reden, wobei jede Silbe vornehmlich angegeben, keine verschluckt wird; die Silbenangabe oder Silben-aussprache.

Articuliren, in der Sprachlehre, silbenmäßig zusammensetzen, silbenmäßig aussprechen, die Silben deutlich hören lassen, Man könnte silben dafür bilden. „Wer zu einer großen Versammlung redet, muß, um durchgängig verstanden zu werden, nicht bloß laut reden, sondern auch gehörig zu silben verstehen." Für articulirte Töne kann man, entweder gegliederte Töne, oder auch mit Einem Worte Gliedertöne, wie Gliederpuppe, ja wenn man wollte, auch Gelenktöne sagen. Das Wort gegliedert für artikulirt habe ich in einer meiner frühern Schriften, so viel ich weiß, zuerst versucht; nachher ist es von verschiedenen andern auch gebraucht worden, z. B. von Herdern: „Ihrer (der Vernunft) Natur nach umschließt sich ihr das Allgemeine in ein gegliedertes Ganzes."

Articulus captiosus, ein verfänglicher Satz, consecutivus, ein Schlußsatz, illativus, ein Folgesatz, irrelevans, ein unerheblicher, additionalis, ein nachgetragener Satz oder Punkt; Articuli probatoriales, Beweisstücke oder Beweispunkte; reprobatoriales, Gegenbeweisstücke oder punkte.

Artificiell, künstlich, kunstmäßig.

Artillerie, 1. das grobe oder schwere Geschütz, 2. die Geschützkunst, oder allgemeiner, die Feuerwerkskunst. Hepnap hat auch Kriegesfeuerkunst für den ernsthaftern Theil der Artillerie, im Gegensatze der Lustfeuerkunst, im Antibarbarus angesetzt und gebilliget.

Artillerist, ein Feuerwerker.

Artisan und Artist. Beide sind zwar von einem und ebendemselben Worte, ars, die Kunst, abgeleitet, und bedeuteten ursprünglich einerlei. Allein der Sprachgebrauch hat sie unterschieden, so daß das erste nunmehr einen Handwerker oder Handwerksmann, das andere einen Künstler bedeutet. Nach dem neuern Französischen Sprachgebrauche bedeutet Artiste auch einen Schauspieler, weil diese Künstler seit einiger Zeit sich ausschließlich Künstler (Artisten) zu nennen beliebt haben.

Artistisch. Wir haben dafür das veraltete künstig. Wer dieses zu gebrauchen sich nicht entschließen kann, der muß sich durch Zusammensetzungen mit Kunst helfen; z. B. Kunstvorstellungen s. artistische; Kunst-übungen, Kunstkenntnisse u. s. w. Die Ableitung Künstlerisch von Künstler, welche einige einzuführen gesucht haben, widersteht dem Ohre und der Zunge durch seine Härte. „Hr. ** hat auch nicht Unrecht, mit künstlerischem Wohlgefallen bei solchen Schilderungen zu verweilen." Jen. Literaturzeit.

As, die Benennung einer Spielkarte. Wir haben Daus dafür.

Asbest, Steinflachs, und daraus gemachte unverbrennliche Leinwand. S. Arniant.

Ascariden, Mastdarmwürmer. Eingeweidewürmer, welche Kinderling dafür hat, ist theils zu schwerfällig, theils zu weit, weil jenes fremde Wort nur diejenigen kleinen runden Würmer bezeichnet, welche die weiten und kurzen Gedärme, vornehmlich den Mastdarm, bewohnen.

Ascendant (spr. Assangdang), z. B. in der R. a. ein Ascendant über jemand haben. Wir sagen dafür: etwas oder viel über jemand vermögen; viel Gewalt über ihn haben.

Ascendenten, Verwandte in aufsteigender Linie. Man könnte wol Vorverwandte dafür sagen, so wie Nachverwandte für Descendenten. Vorfahren und Nachkommen sind nicht bestimmt genug, weil diese gerade nicht mit uns verwandt zu sein brauchen.

Ascendenz, die Vorverwandtschaft. Seine ganze Vorverwandtschaft besteht aus lauter berühmten Leuten.

Aseeten, in der Kirchengeschichte, Leute, welche sich durch einen strengern und angeblich frömmern, vornehmlich aber auf Körperkasteiungen abzweckenden Lebenswandel von den übrigen Christen unterschieden und absonderten. Man hätte sie die Strengen nennen können. In besonderer Bedeutung werden Lehrer und Schriftsteller darunter verstanden, welche auf Uebungen der Tugend überhaupt oder der Frömmigkeit insbesondere dringen, und Anleitung zur Ausübung der Tugendlehre oder der Gottesiehre geben. Für ascetische Schriften, Betrachtungen u. s. w. sagen wir Erbauungsschriften, erbauliche Betrachtungen.

Ascetic, die Uebungslehre, von dem Grichischen ἄσκησις, die Uebung. In den Vernunftwissenschaften wird darun-

darunter eine Anweisung zur Ausübung der Tugendlehre, und in der Gottesgelahrheit, eine Anweisung entweder zur Ausübung der Vorschriften der Gottesslehre, oder zum eindringlichen und erbaulichen Vortrage derselben, verstanden; also immer eine Uebungslehre. Freilich aber haben viele von je her nur äußere Uebungen — Einsamkeit, Fasten und Körperkasteiungen aller Art, darunter verstanden.

Ascii, in der Erdbeschreib., Unschattige. Unbeschattete, welches Lindenling dafür angesetzt hat, würde Leute bezeichnen, auf welche kein Schatten geworfen wird; es werden aber solche gemeint, die keinen Schatten werfen, so oft nämlich ihnen die Sonne scheitelrecht steht.

Asimptote, in der Meßkunst, eine gerade Linie, welcher eine krumme Linie sich unaufhörlich nähert, ohne sie je zu erreichen.

Asotisch, schwelgerisch, üppig, wüst, z. B. ein solches Leben.

Aspecten, gute oder schlimme; eigentlich Anschichten; nämlich der Gestirne, aus deren Stellung gegen die Wandelsterne (Planeten) die Sterndeuter auf diese oder jene Witterung, auf dieses oder jenes Schicksal u. s. w. schließen. Wir sagen aber Aussichten und Vorzeichen dafür. Die Aussichten sind schlecht. Es ereignen sich Vorzeichen, welche einen nahen Krieg verkündigen. Man gebraucht auch das einfache Zeichen dafür. Die Zeichen der Zeit. Er ist unter guten oder bösen Zeichen oder Sternzeichen gebohren.

Asphalt, Lat. asphaltus, Erdpech, Judenleim, oder Judenpech, Bergharz.

Asphyxie, Lat. asphyxia, 1. das Nachlassen oder Stillstehen der Schlag-ader. Wenn Puls für eingebürgert gelten soll, so kann man Pulsstillstand oder Pulsstockung dafür sagen. 2. Der Scheintod.

Aspiranten. „Unter allen Philosophen, welche einiges Aufsehen gemacht haben, oder machen wollen, kurz unter allen Aspiranten in der Philosophie." Mackensen. Warum nicht: unter allen Anspruchmachenden, oder deutlicher, unter allen, welche auf Vorzüglichkeit Anspruch machen? Sonst wird Aspirant auch für Candidat, Bewerber, genommen.

Aspiration, der Hauch. Ein Laut, mit oder ohne Aspiration, ist ein gehauchter oder ungehauchter Laut.

Aspiriren, 1. nach etwas streben; 2. in der Sprachlehre, etwas mit dem h aussprechen. Heynatz hat behauchen dafür angesetzt, welches aber mißverstanden werden könnte. Ein behauchtes e könnte heißen: ein e, worauf man gehaucht hat; man meint aber ein e, welches in einen Hauch verwandelt, oder mit einem Hauche ausgesprochen wird. Ich ziehe daher das einfache Hauchen vor. Gehauchte Buchstaben. Das e muß gehaucht werden.

Assa fötida. Der gemeine, nicht sehr feine Name ist Teufelsdreck. Man könnte Stinkharz dafür sagen.

Assessinium, kommt in der bunten Rechtssprache für Meuchelmord vor. S. Neuer Katechismus der Kanzleisprache von Link.

Assecuranz, die Versicherung. Assecuranzcompagnie, eine Versicherungsgesellschaft, d. i. eine Gesellschaft, welche für eine verhältnißmäßige Belohnung sich dergestalt für Wasser- oder Feuergefahr verbürget, daß sie sich anheischig macht, den Werth der versicherten Güter, im Falle daß diese verunglücken, dem Einsetzer zu ersetzen.

Assecurateur (spr. Assekuratöhr), wofür man in Handelsstädten auch Asserör (Assureur) hört, ein Versicherer, welcher für eine verhältnißmäßige Belohnung sich für Wasser- und Feuergefahr verbürget.

Assecuration, die Versicherung.

Assecuriren, versichern.

Assemblée (spr. Assangblee), die Versammlung. Die Deutsche Wort kann in den meisten Fällen füglich dafür gebraucht werden. So auch Gesellschaft. Es ist heute Gesellschaft bei dem Minister N.N. Allein oft wird der Nebenbegriff von Glanz und Pracht, den das Wort Assemblee mit sich zu führen pflegt, durch den bloßen Zusammenhang nicht hinlänglich angedeutet; und dann bedürfen wir eines bestimmteren Deutschen Ausdrucks dafür. Ich hatte daher in der Preisschrift für Fälle dieser Art auch Prachtversammlung vorgeschlagen. Dagegen machte ein Beurtheiler in der Allgem. Bibliothek folgende, an sich ganz richtige Einwendung: „In Assemblee liegt freilich der Begriff einer glänzenden Versammlung; allein doch nicht so nackt und offen, als in Prachtversammlung. Herren und Damen putzen sich zwar gern, nie aber gestehen sie, daß sie geputzt sind; am allerwenigsten sagen sie es von sich selbst. Sie sagen gern: ich gehe in die Assemblee; aber wer würde sagen wollen: ich gehe in die Prachtversammlung?" Hieraus folgt, — nicht, daß dieser Deutsche Ausdruck überhaupt verwerflich sei, — sondern nur, daß er nicht von denen gebraucht werden könne, die bei der Assemblee selbst zugegen waren. Ein Dritter mag, scheint es, gar wol sagen, daß bei diesem oder jenem heute Prachtversammlung gewesen sei. Vielleicht würde aber Glanzversammlung, welches ebendenselben Begriff, nur nicht eben so grell, bezeichnet, eine allgemeinere Anwendung leiden, weil es weniger prunkhaft klingt, und weil das Wort Glanz sich nicht gerade auf die Kleidung, sondern auch auf das Ansehen, den Stand und die Würde der versammelten Personen bezieht, die jemand, der einer solchen Versammlung selbst beiwohnet, durch den Ausdruck anerkennen kann, ohne dadurch in den Verdacht zu gerathen, daß er einen Theil dieses Ansehens sich selbst zuschreiben wolle. Man darf ja ohne Bedenken sagen: ich habe heute einer sehr glänzenden Versammlung beigewohnt: warum also nicht auch, einer Glanzversammlung? Wenigstens scheint uns nichts zu hindern, dieses

Digitized by Google

Wort in einem Zusammenhange zu gebrauchen, wie etwas folgender ist. „Endlich schlägt die erwünschte Stunde der Glanzversammlung, des Schauspieles, des Larmentanzes u. s. w.“ Theophron. — Prachtversammlung ist übrigens von Heynatz'n aufgenommen worden. Da, wo keiner dieser vorgeschlagnen Deutschen Ausdrücke vollkommen passen will, können wir die Assemblees auch vornehme Gesellschaften, Kreise der Großen, Versammlungen der großen oder schönen Welt nennen. Eins oder das andere von diesen hätte z. B. der Uebersetzer des Engl. Kinderbuchs, Geschichte Sandfords und Mertons, in folgender Stelle gebrauchen können: „Eine von den Damen gab zu verstehen, Hr. Barlow sei ein wunderlicher Mann, der niemahls in Assemblees ginge.“ — In Nordamerika werden unter Assemblees die Versammlungen der einzelnen Staaten, also Staatsversammlungen, verstanden.

Assension, der Beifall, die Bei- oder Zustimmung.

Assentiren, beipflichten, beistimmen, oder zustimmen, Beifall geben.

Asseriren, behaupten.

Assertion, die Behauptung.

Asserviren, verwahren, aufbewahren.

Assessor, der Beisitzer.

Assiduität, ausdaurender Fleiß, Strebsamkeit.

Assiette, 1. die Lage oder Stellung; 2. der Teller; z. in der Koch- und Tischsprache der Vornehmen, auch ein Schüsselchen mit irgend einer feineren Speise, bestimmt die Leere zwischen den gröbern Schüsseln auszufüllen, also ein Zwischenschüsselchen. Endlich 4. bezeichnen die Franzosen mit dem Worte Assiette auch die Gemüthsstimmung, die Fassung oder den ruhigen Gemüthszustand eines Menschen. Die Niederdeutschen haben ein Wort, welches dieser Bedeutung völlig angemessen ist — Schick. Er ist auf seinem Schicke (Geschicke), sagt man. Einer unserer Schriftsteller — Ewald — hat dieses N. D. Wort auch schon in die Schriftsprache einzuführen gesucht. In den meisten Fällen aber paßt das bessere Wort Fassung dafür.

Assignant, in der Kaufmannssprache, derjenige, welcher eine Anweisung ausstellt; also der Anweiser.

Assignat. Unter diesem, in dem Laufe der Franz. Staatsveränderung so oft gehörten Worte verstand man bekanntlich ein Papieregeld, dem diejenigen Güter, welche für das Eigenthum des Staats erklärt waren, zum Unterpfande dienten, oder welches als eine Anweisung auf diese Güter angesehen werden sollte; also eine Staatsanweisung. Er bezahlte, nicht in baarem Gelde, sondern in Staatsanweisungen.

Assignation, die Anweisung.

Assigniren, anweisen.

Assimilation, die Aehnlichmachung. Dieses Wort wird vornehmlich von der allmähligen Verwandlung der genossenen Nahrungsmittel gebraucht, vermöge welcher sie die Beschaffenheit der Bestandtheile des thierischen oder Pflanzenkörpers annehmen. Moritz, welcher an der Möglichkeit, fremde Wörter, die man unserer Sprache aufgedrungen hat, zu verdeutschen oft gar zu früh verzweifelte, meinte, daß auch Assimilation beibehalten werden müßte, weil für den dadurch bezeichneten Begriff sich kein Ausdruck in unserer Sprache finde. Allein was könnte uns hindern Verähnlichung dafür zu sagen? Dieses Wort ist nicht bloß sprachrichtig gebildet, sondern auch von guten Schriftstellern, z. B. von Fischer'n in der Deutschen Monatsschrift, schon gebraucht worden.

Assimiliren, verähnlichen. Voß hat auch das einfache ähnlichen, für ähnlich darstellen gebraucht:

Und das geähnlichte Land.

Assistent, ein Helfer, oder Gehülfe, ein Anwalt.

Assistenz (Franz. assistence), der Beistand, die Hülfe.

Assistiren, beistehen, helfen, an die Hand gehen.

Association, die Vereinigung, Verbindung. Den philosophischen Kunst-ausdruck, associatio idearum, hat man durch Vergesellschaftung der Begriffe verdeutscht; ein Wort, welches freilich lang, aber doch noch immer um eine Silbe kürzer, als das Lateinische, ist. Stieler hat die Gesellung, consociatio; davon ließe sich die Begriffsgesellung bilden. Da aber diese Zusammensetzung hart ist, so möchte ich sie doch lieber (nach der Aehnlichkeit des Lat. Ausdrucks) in die Gesellung der Begeiste auflösen.

Associe, (spr. Assoßieh), im Allgemeinen, Genoß und Mitgenoß, bestimmt, Handelsgenoß, Amtsgenoß, Dienstgenoß, Hausgenoß, Tischgenoß, Bettgenoß, Zunftgenoß u. s. w. Zuweilen könnte man auch wol Mitherr dafür sagen, z. B. er ist Mitherr in dem Handlungshause N. N.

Associiren, sich vereinigen oder verbinden, sich vergesellschaften, mit einem zusammentreten.

Assortiment, (spr. Assortimang), ein Waarenlager zum einzelnen Verkauf, bestehend in einer Mannigfaltigkeit verschiedener Dinge von einerlei Art, welche zusammen genommen einen vollständigen Vorrath bilden; z. B. ein Assortiment von Tüchern, d. i. ein vollständiges Lager von Tüchern verschiedener Farbe und Güte, zum einzelnen Verkauf. Es wird dem Verlagslager entgegengesetzt; und man könnte es daher ein Verkaufslager nennen. Die Buchhändler sagen Sortiment. S. dieses.

Assortiren, (sich) sich mit Waaren vollständig versehen. Ein wol assortirtes Waarenlager, sagt man, und meint ein vollständiges, welches sich über alle zu einerlei Art gehörige Unter-arten ausdehne.

Assoupiren, (spr. assuwiren), schläfrig oder betäubt machen. Assoupirt, betäubt.

Aster, in der Pflanzenlehre, die Sternblume oder Sternpflanze.

Digitized by Google

Asteriscus, das Sternchen (*), zum Bezeichnen beim Schreiben und Drucken gebraucht.

Asthenisch, aus Schwäche, S. Affect.

Asthma, die Engbrüstigkeit; im N. D. der Dampf.

Asthmatisch, engbrüstig; im N. D. dampfig.

Astræa, die Göttinn der Gerechtigkeit.

Astralisch, gestirnförmig oder gestirnmäßig.

Astrognosie, die Kenntniß der Sterne, mit Einem Worte, die Sternkenntniß.

Astrolabium, ein Winkelmesser, ein Werkzeug der Meßkunst.

Astrolog, ein Sterndeuter.

Astrologie, die Sterndeuterei.

Astrometeorologie, die Wetterstermkunde, d. i. der Inbegriff derjenigen Regeln, nach welchen man aus der jedesmahligen Stellung der Wandelsterne auf die Witterung zu schließen wagt.

Astronom, ein Sternforscher, Sternkundiger.

Astronomie, die Sternlehre, Sternwissenschaft, Sternkunde. Burja weiset den Namen Sternkunde demjenigen Theile der Sternlehre an, welcher Lateinisch astronomia sphærica, und den Namen Sternwissenschaft demjenigen, welcher astronomia physica genannt wird. Allein diese Wortbestimmung scheint gar zu willkürlich zu sein. Gegründeter wäre vielleicht die von mir vorgeschlagene Unterscheidung der Zusammensetzungen mit Lehre (oder Wissenschaft) und Kunde, vermöge welcher das letzte nur von Kenntnissen, in sofern sie im Menschen (subjektivisch) gedacht werden, das erste hingegen von Kenntnissen als Wissenschaft für sich (objektivisch) gedacht, gebraucht würde.

Astronomisch. Ich beziehe mich auf das, was ich oben (unter Aesthetisch) über die veralteten Beiwörter lehrig und künstig angemerkt habe. Würden diese wieder erneuert, so könnten wir sternlehrig für astronomisch, objektivisch genommen und sternkundig für astronomisch, subjektivisch verstanden, sagen. Für letztes findet sich in dem Froschmäusler auch sternweise. „Sternweise Leute."

Asyl, Lat. asylum, die Freistatt, Freistätte, der Zufluchtsort.

A tempo, zu gleicher oder rechter Zeit. In der Tonkunst wird es auch für al rigore di tempo, im strengeren Zeitmaße, gebraucht. A tempo giusto, in angemessener Bewegung. Reichardt.

Atheist, Gottläugner würde deutlicher als Gottesläugner sein, aber das letzte ist gebräuchlich, das erste nicht. Der verkappte Realist de Bleune (Gabriel Wagner, S. Herders Briefe über die Humanität Thl. 4. S. 17. folg.) hat Ungötter (wir Abgötter) dafür: „Ein Unchrist ist kein Ungötter." Allein in beiden Wörtern müßte es Götterer, statt Götter, heißen. In der Allgem. Deutsch. Bibliothek (Thl. VI. St. 2. Seit. 217.) kommen ohngöttische Völker f. atheistische vor. Da, wo Theist und Atheist einander entgegengesetzt werden, könnte man auch wol Gottbekenner für jenes, und Gottverkenner für dieses sagen. Wir haben übrigens für atheistisch, Atheist und Atheisterei oder Atheismus, die allereigentlichsten und passendsten Ausdrücke in unserer Sprache, gottlos, ein Gottloser, die Gottlosigkeit; Ausdrücke, welche mit jenen Griechischen Wörtern sowol der Zusammensetzung, als auch ihrer ursprünglichen und eigentlichen Bedeutung nach, völlig übereinkommen; nur daß wir diese eigentliche Bedeutung derselben durch die uneigentliche sittliche (nach welcher sie für böse, Böser und Bosheit genommen werden) fast ganz haben verdrängen lassen. Ad. weiset nach, daß gottlos in jener ersten und eigentlichen Bedeutung von Rotkern gebraucht sei; und daß die Holländer noch jetzt godloos für atheistisch sagen, ist bekannt. Es käme also auf den Versuch an, ob wir es nicht auch im Deutschen wieder gangbar dafür machen könnten. — Dieses schrieb ich vor einigen Jahren; jetzt, da es abgedruckt werden soll, habe ich das Vergnügen zu bemerken, daß jener Versuch seitdem wirklich gemacht ist, und daß, so weit ich hören konnte, auch nicht Eine mißbilligende Stimme sich dagegen erhoben hat. Als man Fichten der Atheisterei beschuldigte, fing dieser seine Rechtfertigung mit den Worten an: „Die Beschuldigung der Gottlosigkeit ruhig ertragen, ist selbst eine der ärgsten Gottlosigkeiten." Diese Stelle, in welcher Gottlosigkeit das erstemahl für Atheisterei, das andere mahl für die damit verbunden gedachte Unsittlichkeit gebraucht wird, wurde in vielen Zeitungen und andern Flugschriften wiederholt; und niemand hatte gegen den darin beobachteten Sprachgebrauch auch nur das geringste einzuwenden. Er scheint also für keinen etwas auffallendes zu haben. Man könnte indeß da, wo ein Mißverständniß zu besorgen wäre, die Bezeichnung durch den Zusatz: in eigentlichem Sinne, genauer und fester machen: „Der Gottlose, das Wort im eigentlichen Sinne genommen; die Gottlosigkeit, in ursprünglicher Bedeutung des Worts.

Atheisterei. S. Atheist. Auch die Gottläugnerei.

Atheistisch, ohngöttisch, so wie wir abgöttisch sagen. „Ohngöttische Völker." Allgem. Deutsche Bibliothek. Eigentlich würde unsre gottlos dem atheistisch antworten; allein der Sprachgebrauch hat diesem bekanntlich eine andere Bedeutung gegeben. S. indeß unter Atheist. Gottverkennende oder gottläugnende Völker könnte man auch sagen; aber nicht gottverkennende Grundsätze. Hier wüßte ich nur gottläugnerische dafür anzugeben, welches aber gar zu hart ist.

Athlet, ein Wettkämpfer.

Athletic, die Kämpfkunst, die Kampfübungen.

Atlanten, in der Baukunst, Träger, d. i. Säulen in Menschen-gestalt, welche einem Vorsprunge, Gesimse u. dergl. zur Unterstützung dienen.

Atmos-

Digitized by Google

Atmosphäre, der Dunstkreis, und, wenn dabei, wie oft, bloß auf die darin befindliche Luftmasse, und nicht zugleich auf die in dieser Luft schwimmenden Dünste gesehen wird, der Luftkreis.

Atom, im gemeinen Leben, Sonnenstäubchen, d. i. feine, staubartige Theilchen, welche nur im Sonnenstrahle gesehen werden können. In der wissenschaftlichen Sprache versteht man die Urstoffe oder Grundstoffe (Elemente) der Körper darunter, welche zwar selbst auch noch körperlich, aber doch nicht weiter theilbar sein sollen. Für Weltatome, welches Herder und andere gebrauchen, könnte man Weltstoffe sagen. Die Atomistic (oder Corpusculariphilosophie), die Lehre von der Zusammensetzung der Körper aus untheilbaren Ur-klümpchen oder Urstoffen, aus deren angenommener Verschiedenheit einige Weltweise, z. B. Descartes, verschiedene Erscheinungen, z. B. den Unterschied der Schwere der Körper erklären wollen.

Atonie, buchstäblich, die Untönigkeit, figürlich, die Abgespanntheit oder Erschlaffung der Nerven und Muskeln. Kant redet von der Atonie der Empfindungen, und hat hier das Wort selbst durch Leere verdeutscht. Er versteht darunter die Ermattung der Aufmerksamkeit auf unsern Zustand.

A tout (spr. Atuh), im Kartenspiele, Trumpf! Ein A tout ist ein Allstichspiel, wobei der Spieler alle Stiche bekommen muß.

A tout prix, (spr. a tuh Preh), zu jedem Preise.

Attachant, zuthulich, Ad. hat dieses zuthulich, nue als im gemeinen Leben vorkommend, unter zuthätig erwähnt, welches er für gebräuchlicher hält. Im N. D. wenigstens ist es umgekehrt. Noch gewöhnlicher aber ist es hier, zuthuern zu sagen; eine Poem von Beiwörtern, welche in Ober- und Mitteldeutschland ganz fremd ist, und welche zugleich den Nebenbegriff der Gewohnheit und der Fertigkeit angibt. Stark (Gemählde aus dem häuslichen Leben) hat zuthätig gebraucht: „So solltest du sterben, liebes, zahmes, zuthätiges Geschöpf.“ Zuthulich und zuthuern scheinen den Vorzug zu verdienen.

Attachement, (spr. Attaschmang), die Zuneigung, Ergebenheit, Anhänglichkeit, Zuthulichkeit.

Attachiren, (spr. attaschiren), (sich) sich an etwas gewöhnen, etwas liebgewinnen.

Attachirt sein, ergeben, zugethan sein.

Attaque, (spr. Attak'), der Angriff, und wenn es von Krankheiten gebraucht wird, der Anfall.

Attaquiren, (spr. attakiren), angreifen, anfallen.

Attendiren, aufmerken, Acht geben.

Attent, aufmerksam, achtsam.

Attentat, Eingriff in die Rechte eines andern. Wir haben dafür Frevel und Frevelthat; auch das Zeitwort freveln s. ein Attentat begehen, und Frevler zur Bezeichnung dessen, der frevelt. Attentata crimina sind in der Deutschlateinischen Rechtssprache, versuchte oder vorgehabte, aber nicht vollendete Frevelthaten. Oft aber wird Attentat oder Attentatum in gelinderem Sinne genommen; und da kann es durch Anmaßung oder Eingriff verdeutscht werden.

Attention, die Aufmerksamkeit, Achtsamkeit.

Attestat, ein Zeugniß, und zwar dem Sprachgebrauche nach, ein schriftliches.

Attestiren, bezeugen.

Attitude (spr. Attitüd), die Stellung des Körpers, also Körper-stellung. Die Franzosen gebrauchen aber dieses Wort auch in allgemeiner Bedeutung s. Stellung und Lage überhaupt. Wir müssen eine solche Stellung gegen die verbundenen Könige nehmen u. s. w. In den Französischen Kunstsprache wird Attitude mit dem Nebenbegriffe des Bedeutenden oder Ausdrucksvollen verbunden. Hier muß man es also, wenn es darauf ankommt den ganzen Begriff überzuteagen, durch bedeutende oder ausdrückende Stellung verdeutschen. In Diderots Versuch über die Mahlerei, übersetzt von Göthe'n (in den Propyläen), kommt das Wort Attitude in einem Zusammenhange vor, wo es mit dem Nebenbegriffe des Nachgeahmten oder Nachgemachten verstanden werden muß. Nachdem nämlich dieser Schriftsteller den jungen Künstlern den Rath gegeben hat, statt ihrer Zeit damit zu verderben, nach akademischen Modellen zu zeichnen, sich lieber unter die Menschen in den Kirchen, Wirthshäusern u. s. w. zu mischen, um hier die natürlichen Stellungen und den wahren Ausdruck der Leidenschaften zu beobachten, welche der Professor ihnen dort nicht zeigen könne, setzt er hinzu: „Etwas anders ist eine Attitude, etwas anders eine Handlung. Alle Attitude ist falsch und klein, jede Handlung ist schön und wahr.“ Göthe meint: hier sei das Wort unübersetzbar; und er hat es daher unübersetzt gelassen. Allein der Zusammenhang zeigt ja ganz offenbar, daß Attitude hier eine (am Modell) nachgemachte Stellung, und das Wort Handlung (Action) hingegen eine lebendige Stellung, eine Stellung in der Natur, bedeuten soll. Man kann daher diese Stelle, ohne das Französische Attitude zu gebrauchen, etwa so übersetzen: „Etwas anders ist eine (an dem Modelle) nachgeahmte Stellung, etwas anders eine lebendige. Jene ist immer falsch und klein, diese immer schön und wahr.“ Wenn doch unsere guten Schriftsteller ausharren wollten, an ihrer eigenen Kraft und an dem Vermögen unserer Sprache, bei jeder kleinen Schwierigkeit, sogleich zu verzweifeln!

Attraction, die Anziehung, das Anziehen. Attractionskräfte sind anziehende.

Attrahiren, anziehen. Attrahentia, anziehende Mittel, z. B. die Spanische Fliege.

Attrappe, eine Falle, im Scherz, wie in Shakespear's Hamlet, auch wol eine Mäusefalle. In einigen Fällen

könnte

könnte man Aufführerei dafür sagen. Nehmen Sie sich in Acht, könnte man zu einem sagen, der in einen mit Wasserspielereien zum Anführen versehenen Garten tritt, hier gibt es Anführereien.

Attrapiren, 1. ertappen, erwischen; 2. anführen. Ich habe ihn attrapirt, angeführt.

Attribuiren, zuschreiben, beilegen, beimessen. Zuschreiben wird sowol von löblichen als tadelnswürdigen Dingen gesagt; beilegen mehr von jenen, und beimessen mehr von diesen. Dis beimessen kommt nämlich, wie Ad. gezeigt hat, nicht von Maß und messen (metiri), sondern von dem veralteten messen oder missen her, welches einst schelten bedeutete.

Attribut, 1. die Eigenschaft; 2. in der Fabellehre und den schönen Künsten, das Unterscheidungszeichen z. B. der Anker ist das Unterscheidungszeichen der Hoffnung. Man könnte auch Eigenschaftszeichen dafür sagen, weil man Nebenbilder darunter versteht, welche auf gewisse Eigenschaften des dargestellten Hauptgegenstandes deuten. Adelung hat Beizeichen, als schon gebräuchlich, dafür angesetzt.

Aubade, ein Morgen- oder Frühständchen, von aube, die Morgendämmerung. Es wird die Serenade (von Sera, der Abend) dem Abendständchen, und dem Notturno, dem Nachtständchen entgegengesetzt.

Auberge, (spr. Oberge), die Herberge, das Wirthshaus, der Gasthof; das erste deutet die gemeinste, das letzte, welches mit dem Franz. hôtel übereinkommt, die vornehmste Art von Wirthshäusern an. Wirthshaus steht, wie hier, zwischen beiden in der Mitte. Schenke ist fast überall eben so gemein, als Herberge, nur in Hannover nicht, wo die vornehmsten Gasthöfe Schenken genannt werden. Die Londner, die neue Schenke.

Aubergist, (spr. Obergist), der Wirth, anständiger der Gastwirth.

Au contraire, (spr. o kongträr), im Gegentheil, umgekehrt.

Auction, die Steigerung oder Versteigerung. Das letzte ist am gebräuchlichsten. Im O. D. Gant; daher Gantregister oder Gantbuch für Auctionscatalogus. Im H. D., wo Gant schwerlich eingeführt werden dürfte, müßte man Versteigerungsbest dazu sagen. Hepnap bezweifelt sogar, daß Gant im O. D. gleichbedeutend mit Auction sei. Hier sind seine Worte: „Einigen Nachrichten zufolge, soll Gant, wenigstens in Schwaben, eine von Auction verschiedene Bedeutung haben." Schade, daß nicht hinzugefügt ist, worin diese Verschiedenheit denn eigentlich bestehe. Die A. a. meistbietend verkaufen, s. veractioniren ist widersinnig; man müßte dem Meistbietenden oder auf Meistgebot verkaufen dafür sagen. Wir haben aber auch das gute Zeitwort versteigern. Die Büchersammlung soll versteigert werden. Man macht übrigens zwischen Auction und Subhastation den willkürlichen Unterschied, daß jenes von beweglichen, dieses von unbeweglichen Gütern gebraucht wird. Unser Deutsches Versteigerung paßt für beides.

Auctionator, der Versteigerer; im O. D. der Gantmeister. S. aber Auction.

Auctor, S. Autor.

Auctorisiren. S. Autorisiren.

Auctorität. S. Autorität.

Audienz, Gehör. Der Fürst gibt täglich jedermann in festgesetzten Stunden Gehör. Für Audienzzimmer müßte man also Gehörzimmer sagen dürfen. Vielleicht würde man aber Zutrittszimmer oder Zutrittssaal lieber hören.

Auditeur, (spr. Auditör). Im O. D. hat man Feldrichter und Feldschultheiß dafür. Allein Schultheiß ist veraltet, und gegen Feldrichter hat man eingewandt: daß es zu viel sage, weil der Auditeur im Gesunde nur der Syndikus oder Rechtsbeistand, nicht der Richter des Regiments sei. Hierauf hat Heynatz (im Antibarbarus) erwidert: ein Amtsrichter sei eigentlich auch nur Syndikus, und führe dennoch den Namen Richter.

Auditores, sind bekanntlich Zuhörer. Nur der gelehrte Steifling (Pedant) kann jenes lieber, als dieses, hören und gebrauchen wollen.

Auditorium, Hörsaal. Hederich und Frisch haben Hörstube, welches da, wo von Vorlesungen in kleinen Zimmern, vor einer geringeren Zahl von Zuhörern gehalten, die Rede ist, statt jenes gebraucht werden könnte. Indeß würde Hörzimmer in diesem Falle edler sein; auch zugleich beschreibender, als Hörsaal klingen, wenn jemand von seinem eigenen Auditorium redet. Heynatz fand Hörsaal zum erstenmahle gebraucht in einem zu Halle 1739 gedruckten Französisch-Deutschen Vocabulario. Er erzählt bei dieser Gelegenheit, von einem ältern Freunde gehört zu haben, daß dieses Wort anfangs viel Aufsehen gemacht habe. Jetzt ist es allgemein üblich; abermahls ein Beweis, daß man sich an das Aufsehen, welches neue Verdeutschungen zu machen pflegen, wenn sie sonst nur gut sind, nicht kehren müsse.

Augment, der Zusatz, die Vermehrung. Augmentum salarii, die Gehaltserhöhung.

Augmentation, die Vermehrung. „In der Tonkunst versteht man die Verlängerung oder Verdoppelung der Notengeltung darunter." Reichhardt.

Augmentiren, vermehren.

Augur, der Wahrschauer. Dieses bedeutende Wort, welches so viel sagt, als: der das Wahre vorherschauet, paßt für das Lat. augur besser, als Wahrsager.

Auguriren, wahrschauen. Wenn dieses Deutsche Wort im Hochdeutschen, wie Ad. sagt, feemd ist: so verdient es darin einheimisch zu werden. Wie viel besser, als das feemde auguriren, würde Herder es in folgende Stelle aufgenommen haben: „Daß also niemand aus dem Ergrauen Europa's den Verfall und Tod unsers ganzen Geschlechts augurire (wahrschaue)."

Digitized by Google

Auripigment, ist durch Verwandlung in Operment einigermaßen, aber freilich nur nothdürftig (weil die Bestandtheile und die Betonung noch immer undeutsch geblieben sind) verdeutscht worden.

Aurora, die Morgenröthe, oder das Morgenroth.

Ausmarschiren, ausziehen, ausrücken. Der Ausmarsch, also der Auszug, das Ausrücken.

Ausmeubliren (spr. ausmöblíren), ein Haus, ein Zimmer, einrichten, mit Hausrathe versehen.

Auspariren, abwenden, zurück- oder auf die Seite schlagen.

Auspicien, 1. Vordeutungen, z. B. er ist unter glücklichen Vordeutungen gebohren; 2. der Schutz oder die Beschützung. Unter dem Schutze eines solchen Mannes u. s. w. Bei den Römern warrn die Auspicia das Geschäft gewisser Priester, Vogelschauer (Augures) genannt, welche sich ermaßen, aus dem Fluge der Vögel, aus dem Fressen junger Hühner u. s. f. zukünftige Dinge vorherzusagen.

Auspuncetiren, auspunkten.

Ausquartiren, ausmiethen, auslegen oder verlegen.

Ausradiren, auskratzen.

Ausrangiren, aussondern, ausschießen, so wie wir Ausschuß für das Ausrangirte sagen. In der höhern Schreib-art könnte man es auch durch ausreihen verdeutschen. Ein ausgereihter Krieger.

Ausschattiren; was könnte uns hindern ausschatten dafür zu sagen?

Aussortiren, auslesen, aussondern.

Ausspintisiren, ersinnen, ergrübeln.

Ausspioniren, ausspähen.

Ausstaffiren, ausputzen oder ausputzen.

Ausstudiren, ausforschen oder erforschen, ergrübeln.

Austère (spr. ohstär'), strenge.

Austerität, die Strenge.

Australien, Südland, oder die Südländer. Unter diesem Namen begreift man alle in dem großen Südmeere entdeckte Länder.

Austromantie, eine aberglaubische Kunst aus den Winden bevorstehendes Glück oder Unglück vorherzusagen. Man könnte Windwahrsagerei dafür bilden. Auster, welches bei dieser Benennung zum Grunde liegt, bedeutet den Südwind.

Authentie oder Authenticität, die Echtheit; vielleicht auch die Urkundlichkeit.

Authentisch, urkundlich oder beurkundet, oft auch bloß echt, z. B. eine solche Nachricht. An der beurkundeten Gewißheit (an der Urkundlichkeit) ist nicht zu zweifeln. Moritz. „Eine orkundliche (authentische) Schrift." Script. Brunsv. III. p. 152. Man redet auch von einer authentischen Erklärung des Gesetzes, der heil. Schrift u. s. w. und versteht darunter im ersten Falle eine Erklärung, die der Gesetzgeber selbst beigefügt hat; im andern, die Erklärung, einer Schriftstelle durch eine andere. Auch hier kann man urkündlich dafür sagen.

Autochirie, der Selbstmord, die Entleibung. Wer vermag es, einen Grund zu erdenken, warum Kant für nöthig erachtete, Grichische Wörter, wir dieses, entweder statt der allgemein üblichen Deutschen zu gebrauchen, oder sie doch wenigstens diesen (gleichsam als einen erklärenden oder bekannteren Ausdruck) in Klammern beizufügen? Braucht der Deutsche, um das Wort Selbstmord zu verstehen, erst zu wissen, was die Grichen für ein Wort dafür hatten?

Autochthonen, Eingebohrne, d. i. Menschen, welche in dem Landr, wo sie leben, ohne Vermischung mit andern Menschen-arten, erzeugt und gebohren sind.

Autocratie, die Selbstherrschaft. Kant redet auch von einer Autocratie der praktischen Vernunft, und versteht darunter die Selbstüberherrschung, d. i. die Herrschaft der Vernunft über die widerstrebenden Neigungen. Er selbst druckt dis in seiner Sprache folgendermaßen aus: „Ein aus dem sittlichen categorischen Imperativ richtig geschlossenes Bewußtsein des Vermögens, über seine, dem Gesetze widerspänstigen Neigungen, Meister zu sein: „Gibt es denn auch ein, aus einem andern Bewußtsein (der berühmte Imperativ ist ja ein solches) geschlossenes Bewußtsein?

Autocrat, (Autocrator) ein Selbstherrscher; derjenige, der alle Staatsgewalt in sich vereiniget. Kant. Im gemeinen Leben versteht man auch bloß einen Regenten darunter, der die höchsten Staatsverwaltungs-geschäfte, nicht von andern verrichten läßt, sondern selbst verrichtet. —

Auto da fé, ein Ketzer- oder Glaubensgericht, das Wort Gericht f. Vollziehung des richterlichen Ausspruchs genommen. S. Inquisition.

Autodidactus, einer der seine Wissenschaft oder Kunst, ohne die Unterweisung oder Anführung eines Lehrers, gelernt hat. Man hat Selbstlehrling, wiewol nicht ganz paßlich, dafür zu sagen angefangen: „Anfangsgründe der Mathematik zum Gebrauch für Selbstlehrlinge von M. A. v. Winterfeld."

Autographum. Einige, wie z. B. Roth, haben Urschrift dafür angesetzt; dis ist aber eigentlich Original. Wir müssen die eigene Handschrift dafür sagen, bis uns jemand zeigt, wie wir diesen Begriff mit Einem Worte bezeichnen können.

Automat, ein sich selbst bewegendes Ding. Ich hatte in der Preisschrift Selbstbeweger dafür vorgeschlagen. Dieses hielt Eschenburg (in dem Nachtrage) aus dem Grunde für verwerflich: „weil das Rückgängige dabei verloren ginge, indem dieser Ausdruck nur einen solchen bezeichne, der eine Bewegung, und zwar selbst hervorbringt, welches auch an andern Dingen geschehen könne." Allein Wagner nahm das Wort hierauf in Schutz, und erinnerte (in den Beiträgen zur weitern Ausbil-

Digitized by Google

Ausbildung der Deutschen Sprache): daß wir mehre, mit selbst zusammengesetzte Wörter haben, bei welchen wir das Rückgängige (sich) hinzuzudenken schon gewohnt sind, wie z. B. Selbstlob, Selbstmörder, Selbstquäler, Selbstprüfung u. s. w. Das Wort ist also sprachähnlich gebildet, und scheint folglich unverwerflich zu sein. Vielleicht ist es aber doch besser Selbstgetriebe dafür zu sagen. Getriebe ist Maschine, also Selbstgetriebe eine Maschine, die sich von selbst bewegt. — Selbstbeweger hat Catei angenommen. — Kinderling hat Selbstriebwerk dafür angesetzt, welches aber etwas schwerfällig und minder deutlich ist. — Man gebraucht Automat auch für Dummkopf oder Strohkopf. Es gibt aber doch Fälle (wie z. B. wenn Lafontainens St. Julien sagt: ich stand da, wie ein Automat) wo keins von diesen Wörtern passen würde. Wie wenn wir hier sagten: ich stand da, wie ein lebloses Getriebe? S. Maschine.

Autonomie, die Unabhängigkeit von andern Gesetzen, als solchen, welche man sich selbst vorgeschrieben hat. Ich sehe nicht, was uns hindern könnte, das allgemein verständliche Wort Freiheit, (mit dem Zusatze, die sittliche) welches doch im Grunde ebendasselbe sagt, dafür zu gebrauchen. In ältern Schriften kommt der fremde Ausdruck besonders in Bezug auf Religion vor: autonomia religionis; was ist das aber anders, als Religions- oder Glaubensfreiheit? Kant und seine Jünger reden viel von einer Autonomie des Willens, der ausübenden (practischen) Vernunft, und verstehen darunter: „Die Beschaffenheit des Willens, wodurch derselbe sich selbst (unabhängig von aller Beschaffenheit der Gegenstände des Wollen) ein Gesetz ist." Ob es eine solche Beschaffenheit des Willens gebe (vermöge welcher er etwas bloß deswegen müßte wollen können, weil er es wollte), weiß ich nicht; aber das weiß ich gewiß, daß man wenigstens Deutscher, und für jedermann verständlicher reden würde, wenn man, statt jenes Griechischen Worts, sich etwa der R. a. bediente: Der Wille bestimmt sich selbst (unabhängig von der Beschaffenheit seiner Gegenstände); der Wille ist sein eigener Gesetzgeber, und zwar ein so willkürlicher, daß er nicht einmahl auf die Beschaffenheit der Gegenstände, die er will (ob sie nützlich oder schädlich, gut oder böse sind), Rücksicht nehmen zu dürfen glaubt!!

Autopsie, die eigene Ansicht, eigene Beobachtung. „Wo ihm Autopsie ganz oder zum Theil abging," lese ich in einem Stücke der Jen. allgem. Literaturzeitung. Warum nicht: Wo ihn die eigene Beobachtung verließ, oder, wo ihm eigene Beobachtungen fehlten? In den Horen wird gesagt: „Homer charakterisirt mehre derselben so genau und autopsisch, daß man wol sieht ꝛc." Warum nicht: Er bezeichnet sie so genau, und zwar nach eigener Ansicht u. s. w.

Autor, Lat. auctor, der Schriftsteller, der Verfasser, im Allgemeinen, der Urheber. Moritz meint: man müßte Autor und Autorschaft beibehalten, weil man sonst nicht gut Autorstolz ausdrucken könnte, indem man sich unter dem Worte Autor, seiner ursprünglichern Bedeutung nach, vorzüglich den Begriff denke, daß jemand etwas aus sich selbst hervorgebracht habe. Allein diesen Begriff verbindet jetzt kein Mensch damit. Man nennt Autor jeden, der ein Buch geschrieben hat, er mag den Inhalt aus sich selbst, oder aus den Werken anderer genommen haben. Eben diesen Begriff verbinden wir mit dem Deutschen Worte Schriftsteller; und ich sehe daher keinen Grund, warum wir nicht auch für Autorstolz recht gut Schriftstellerstolz sollten sagen dürfen. Für Autorschaft können wir bald Schriftstellerei oder Schriftstellerschaft, bald Schriftstellerwürde gebrauchen. Er entsagte der Schriftstellerei; er schämte sich seiner Schriftstellerschaft; er wußte sich viel mit seiner Schriftstellerwürde.

Autorisiren, bevollmächtigen, berechtigen; ehemahls bevollworten. Jemanden auch für gut und recht erklären, d. i. rechtfertigen, z. B. in der R. a. „ich mag ein solches Verfahren nicht durch mein Beispiel autorisiren." Haltaus hat einen mächtigen für ihn autorisiren.

Autorität, 1. das Ansehen; 2. die Macht und Gewalt; z. B. mit öffentlicher Macht und Gewalt (Autorität) versehen sein. Die constituirten Autoritäten, welche jetzt in allen Zeitungen vorkommen, lassen sich füglich durch verfassungsmäßige Machthaber oder Staatsbeamte verdeutschen.

Auxiliartruppen, oder Auxiliairtruppen, sind Hülfsvölker.

Avance (spr. Avangß'), der Vorschuß. In Avance sein, heißt bei Kaufleuten, etwas bei einem andern zu gute haben oder in Vorschuß sein. Wenn z. B. der eine von dem andern 100 Rthl. der andere aber von ihm nur 50 Rthl. zu fordern hat, so sagt man von jenem, er sei in Avance, d. i. in Vorschuß. Die R. a. Avancen machen wird auch von Frauenzimmern gebraucht, welche die ersten Schritte thun oder zuvorkommend sind, mit Liebesäußerungen vorangehen. Man hat auch die Zuvorkommung, nach dem Muster von Bewillkommung, dafür gebildet. Ad. scheint nicht einmahl zuvorkommen als ein besonderes Wort anzuerkennen, weil er es nicht in Reihe und Glied stellt, sondern nur beiläufig unter zuvor, und zwar getrennt geschrieben (zuvor kommen), anführt.

Avancement (spr. Avangßmang), das Fortrücken zu höhern Stellen, das Weiterkommen, das Emporsteigen, die Beförderung.

Avanciren (spr. avangßiren), 1. vorwärtsgehen, vorwärtsschreiten, 2. fortrücken, weiterkommen, Fortschritte machen, eine höhere Ehrenstufe erlangen, befördert werden, 3. vorschießen, z. B. einem hundert Thaler.

Digitized by Google

Avanie; dieses Französische Wort bedeutet zwar im Allgemeinen jede muthwillige Beleidigung und Beschimpfung; es wird aber besonders in der Sprache der nach dem Morgenlande handelnden Kaufleute gebraucht, um die willkürlichen Erpressungen der Türkischen Bassen und Zollbeamten damit zu bezeichnen. Diese Ausgaben werden den Kaufleuten unter jenem Namen von ihren Geschäftsführern als Verlust berechnet. Auf Deutsch kann man Verlust durch Erpressungen dafür sagen.

Avantage (spr. Avantage), der Vortheil, Nutzen, die Verbesserung, der Vorzug, je nachdem der Zusammenhang ist. Man findet auch der Voraus, als Sachwort, gebraucht, für denjenigen Theil einer Erbschaft, den einer der Mit-erben vor der Theilung dahinnimmt. Statt der bei Zweikämpfen üblichen R. a. in Avantage sein, könnte man, wie beim Kartenspiele, sagen: die Vorhand haben.

Avantcourreur (spr. Awangkurrör), der Vorläufer. Luther hat auch Weish. 12, 8. der Vortraber dafür.

Avantgarde (spr. Awanggarde), der Vortrab. Im D. D. hat man auch Vorhut dafür (so wie Nachhut für Arrièregarde). Wenn von den Schiffen einer Kriegsflotte die Rede ist, müßte man die Vorreihe oder das Vorgeschwader sagen.

Avant-propos (spr. Awangpropoh), die Vorrede, der Vorbericht.

Avarie, Averei oder Haverei, von dem veralteten Aber, welches einst die Mündung eines Stroms und einen Hafen bedeutete, und wovon noch das Franz. havre übrig ist. Man versteht unter Haverei theils den Hafenzoll, und ähnliche Unkosten, welche die Schiffsbefrachter tragen müssen, theils die Beschädigungen, welche Schiff und Ladung auf einer See-reise leiden. Avarie schlechtweg sagt man, wenn die Güter nur zum Theil beschädiget sind, zum Theil aber noch gebraucht werden können. Avarie grosse hingegen bezeichnet den gänzlichen Verlust derselben. Man könnte vielleicht kleiner und großer oder gänzlicher Seeschaden dafür sagen.

Ave Maria, buchstäblich, gegrüßt seist du, Maria! Mit diesen Worten soll der Engel die Jungfrau Maria bei der Verkündigung angeredet haben. Es sind aber auch die Anfangsworte eines Gebets, welches die Römisch-katholischen Christen an die Maria richten. Ein Ave Maria beten, heißt also, das Gebet an die Jungfrau Maria hersagen. Catel hat es, in dem Wörterbuche der Franzöf. Academie durch Engelsgruß verdeutscht.

Aventure (spr. Awangtühr), das Abenteuer, oder Ebenteuer, der seltsame Vorfall. A l'avanture, aufs Gerathewol.

Aventurier (spr. Awangtürieh), der Abenteurer oder Ebenteurer, Glücksritter.

Aventurieux (spr. awangtüriöh oder awangtüriöhs), abenteuerlich. Stieler, genannt der Spaten, hat abenteurig dafür. Wenn dis, wie es scheint, mit abenteuerlich gleichbedeutend sein sollte, so möchte es immer veraltet bleiben, weil es für diese Bedeutung fehlerhaft gebildet und zugleich überflüssig wäre. Wenn man aber unter abenteurig (wozu die Endsilbe ig, die auf ein haben deutet, berechtiget) so viel als reich an Abenteuern verstünde: dann wäre es unlaldhaft, und nichts weniger als überflüssig, indem abenteuerlich bloß was einem Abenteuer gleicht, oder was etwas von einem Abenteuer an sich hat, ausdruckt. Dann könnte man z. B. sagen: „Meine Reise war abenteurig, obgleich nicht alles, was mir begegnete, abenteuerlich war."

Avenue (spr. Awnüh), der Zugang, der Vorplatz.

Avers (spr. Awär), die Vorderseite oder Bildseite einer Münze, entgegengesetzt dem Revers, oder der Rückseite.

Aversion, die Abneigung, der Widerwille oder Ekel. Diese Deutschen Wörter sind stufen-artig, und drucken eben so viele Grade aus, welche der Franzose nicht anders, als durch Beiwörter, anzugeben im Stande ist. Wir unterscheiden ferner die bloße Empfindung, Aversion, von dem fortdauernden Zustande derselben, und nennen jene Abneigung, diese Abgeneigtheit. Der Franzose hat für beide nur das Eine Wort, aversion.

Avertiren, benachrichtigen; auch warnen, oder einen Wink geben.

Avertissement (spr. Avertissmang), Nachricht, Anzeige, Ankündigung, Bekanntmachung.

Avis (spr. Awih, wofür man aber im Deutschen Awies hört), Ital. Aviso, die Nachricht. Avisbrief oder Avisobrief, ein Benachrichtigungsschreiben. Avisen, Zeitungen.

Avisation, überhaupt, die Benachrichtigung, insbesondere, die Belehrung, welche der Richter, ehe er einen Eid abnimmt, über die Wichtigkeit dieser Handlung zu ertheilen hat.

Avisiren, benachrichtigen.

A vista, in der Kaufmannssprache, auf oder nach Sicht, d. i. gleich bei Vorzeigung eines Wechsels oder einer Anweisung.

Avociren, abrufen. Avocatorien, Abrufungsschreiben, wodurch Unterthanen fremde Dienste zu verlassen, ermahnt werden.

Avouirt (spr. awuihrt), anerkannt.

Axiom, ein anschaulicher Grundsatz, d. i. ein Grundsatz, dessen Wahrheit nicht erst bewiesen oder aus andern Gründen hergeleitet werden muß, sondern unmittelbar oder anschaulich erkannt wird. Eigentlich kann nur die Größenlehre sich solcher Grundsätze rühmen. Im gemeinen Leben aber nimmt man es mit diesem Worte nicht so genau, und versteht darunter jeden ausgemachten Grundsatz, der nicht erst bewiesen zu werden braucht, sondern den man, als anerkannte Wahrheit, zum Grunde legen kann, um andere minder ausgemachte Sätze darauf zu bauen. — Burja hat Ursatz dafür vorgeschlagen, und Catel hat diesen Ausdruck in das Wörterbuch

Digitized by Google

buch der Franz. Akademie aufgenommen. Er scheint auch mir unverwerflich zu sein, weil er einen Satz bezeichnet, der, unmittelbar aus der Anschauung entspringend, die Urquelle ist, aus welcher andere Sätze hergeleitet werden. Zum Beweise wie es, selbst in guten Wörterbüchern, um die Erklärung wissenschaftlicher Kunstwörter noch bei uns auszusehen pflegt, setze ich folgende aus Roths gemeinnützigem Lexicon, Nürnberg 1791. her: „Axioma, Ausspruch, Regel, sinnreicher Spruch, ein Grundsatz, den man aus etwas andern herausziehet."

Axiomatisch, anschaulich, gewiß, durch sich selbst erwiesen.

Azur, hochblau; so wird es in La Veaux Franz. Wörterbuche übersetzt. Die Dichter gebrauchen es für himmelblau. Oft kann auch, ohne daß dem Begriffe etwas abgeht, das einfache blau dafür gesetzt werden, wie wenn von dem azurnen Gewölbe des Himmels die Rede ist. Die Franzosen bezeichnen mit dem Worte Azur auch das blaufärbende Halbmetal Kobalt.

B.

Babiole, gemeiniglich in der Mehrzahl, Babiolen, Spielzeug, Spielereien, Kinderspiel. Das Französische Wort selbst scheint ursprünglich Deutsch zu sein. Wir haben in der N. D. Mundart babbeln, d. i. plappern, wie kleine Kindee, die noch nicht reden können, sondern nur erst Babbe (Papa) lallen. S. Brem. Wörterb. Von diesem babbeln haben die Engländer ihr babble, die Franzosen ihr babil, Geschwätz, ihr babiller, schwatzen, plaudern, ihr babillard, Schwätzer, Plauderee, und dieses Babiole selbst entlehnt. Für Babillard sagt man im N. D. der Babbeler. Sollte dieses und das Zeitwort babbeln über kurz oder lang (wie sie allerdings zu verdienen scheinen) ins H. D. übergehen: so würde nichts uns hindern, für Babiolen, das Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung (für Kindergeschwätz) genommen, Babbeleien zu sagen.

Bachanal, ein Saufgelag. Freilich ist dieser Deutsche Ausdruck sehr niedrig; allein ist es der Gegenstand desselben nicht auch? Will man eine mildernde Benennung, so kann man Trinkfest dafür sagen. Die Mitte zwischen beiden würde Trinkgelag machen. In der Mahlerei versteht man unter Bachanal die Abbildung eines Trinkgelags. Was hindert aber, auch hier zu sagen: es ist ein Trinkgelag?

Badinage (spr. Badinage), der Scherz, der Spaß, die Schäkerei, die Posse.

Badine, ein Spielstöckchen oder Tändelstöckchen, d. i. ein kleines Stöckchen, welches man bloß führt, um damit zu tändeln.

Badiniren, scherzen, schäkern, spaßen, Possen treiben; oft auch tändeln. En badinant, scherzend, im Scherz. In Starks Gemählden aus dem häuslichen Leben finde ich auch das mir neue Redewort, scherzlich, dafür: „Das Hühnchen stiegt ihm scherzlich auf die Schultern."

Bagage (spr. Bagage), das Gepäck, Reisegeräth, oder besser, Reisegepäck, Reisezeug, und in der Kriegessprache, Feldgepäck, Heersgeräth, Heersgepäck. Das feinde Wort wird aber auch im gemeinen Leben für schlechtes Gesindel gebraucht, welches wir sonst mit dem ähnlichen Worte Pack bezeichnen.

Bagatelle, die Kleinigkeit; oft auch die Kinderei, die Aemsigkeit. Statt des Französischen Ausdrucks: Bagatelle! oder Bagatelles! sagen wir: Possen! Eine andere Bedeutung des Worts, in welcher man auf die Herleitung desselben von peccatillum, ein Sündchen, Rücksicht nimmt, und z. B. sagt: elle aime la bagatelle, können wir in unserer ehrlamen Sprache entbehren. Sie ist liebelich, deucht die Sache zwar nicht so sein, aber richtiger und sittlich besser aus.

Baguette (spr. Bagätte), 1. die Gärte, Spießgärte, Spießruthe; 2. der Ladestock.

Bajonet, Franz. Baïonnette. Ich habe in der Preisschrift Flintenspieß dafür vorgeschlagen, welches einige, z. B. Catel, angenommen haben; Heynatz hat Flintendolch und Kinderling Flintendegen, dafür sagen wollen. Von diesen scheint Flintendolch den Vorzug zu verdienen, weil dieses mörderische Werkzeug eher einem Dolche, als einem Degen oder Spieße gleicht. Will man auch dieses nicht, so stelle ich anheim, ob man liebee Flintenspitze sagen will. Das Franz. Woet ist aus dem Namen der Stadt Bayonne gebildet, wo im Jahr 1670 die ersten Werkzeuge dieser Art unter Ludwig XIV. verfertiget wurden.

Balade. S. Ballade.

Balance (spr. Balangß), das Gleichgewicht. Für den kaufmännischen Sinn dieses Worts, welches alsdann Bilanz oder Bilangß' ausgesprochen zu werden pflegt, wußte ich in der Preisschrift keinen Deutschen Ausdruck anzugeben. Eschenburg brachte (in dem Nachtrage zu der genannten Schrift) Ueberschlag, Ueberrechnung oder Zusammenrechnung und Ueberblick in Vorschlag. Allein alle diese Wörter schienen mir zu allgemein zu sein, und den auszudeutenden Begriff nicht bestimmt genug zu bezeichnen. Ich suchte daher ein anderes Wort, und glaubte es in Gleichung, und bestimmter, in Rechnungsgleichung oder Vermögensgleichung gefunden zu haben. Man zieht nämlich die Bilanz, wenn man Einnahme und Ausgabe, Gewinn und Verlust, Forderungen und Schulden gegen einander stellt, und die Hauptsummen auf beiden Seiten dadurch einander gleich macht, daß man das, was der einen fehlt, um eben so groß als die andere zu sein, unter dem kaufmännischen Kunstworte, pro Saldo, (zum Abschluß oder Abschlusses wegen, nämlich hinzugerechnet) zu ihr hinzufügt.

Digitized by Google

Dis Geschäfft schien mir daher eine wirkliche Gleichung zu sein, die dadurch, daß man zu der kleinern Summe den Unterschied hinzurechnet, bewirkt wird. Allein man besorgte, daß Bilanz in dieser Verdeutschung mit Aequation in der Buchstaben- oder Zeichenrechnung verwechselt werden möchte. Ich habe daher, um auch dieses Mißverständniß zu vermeiden, Abgleichung dafür gewählt. S. Abgleichen. Ausgleichen, wo bemerkt wird, daß dieses Wort in Rechnungssachen für das ausländische Contriren oder abrechnen, schon gebräuchlich sei. Heynatz hat Schlußrechnung, Affsyeunz Rechnungs-abschluß dafür vorgeschlagen. Oft können wir mit Abschluß ausreichen.

Balanciren (spr. balangsiren), das Gleichgewicht halten. Uneigentlich genommen versteht man darunter auch unschlüssig sein oder schwanken. Er balancirt noch, d. i. er ist noch unschlüssig, er schwankt.

Balbier. S. Barbier.

Balcon (spr. Balkong). Kinderling hat Gitterwerker dafür angesetzt; Heynatz Vortritt, welches auch ich für Altan vorschlug. S. dieses. Sonst auch Söller.

Baldachin, der Tragehimmel, Thronhimmel. Denn man mag nun entweder mit dem Verf. des Brem. Wörterbuchs annehmen, daß Baldachin mit dem N. D. Bolldeck, d. i. Hauptdecke (von Boll, das Haupt, und Decke), einerlei sei; oder mit Ad. daß es von dem einst üblichen Namen der Stadt Babilon, Baldach, herkomme, und ursprünglich ein fremdes, zu Babilon verfertigtes Zeug (wie Damast von Damaskus) bedeutet habe: so beweiset doch der auf der Endsilbe ruhende Ton (wovon wir in echtdeutschen dreisilbigen Wörtern, einige Eigennamen ausgenommen, kein Beispiel haben), daß wir es von dem Italischen Baldachino, oder von dem Franz. Baldaquin entlehnt haben, und daß es unserer Sprache nie einverleibt werden könne, weil es dem Deutschen Ohre immer fremd-artig klingen muß. Warum es, wie Moritz meinte, gerade in Gedichten beibehalten werden soll, begreife ich nicht. Meiner Meinung nach (S. die vorstehende Abhandlung) sollten die Dichter noch mehr, als andere Schriftsteller, sich bestreben, ihre Sprache von allem, was ausländisch ist, rein zu erhalten, weil sie die große Bestimmung haben, für das Volk zu schreiben, nicht die kleinere, bloß für eine geringe Zahl von Gelehrten zu reden.

Ball, der. Man kann dieses Wort, ungeachtet es von dem Geschlechten βαλλειν herzukommen scheint, füglich für eingebürgert halten, weil es Deutsche Form angenommen hat, und schon in die Volkssprache übergegangen ist. Vielleicht gehört es auch zu denen, von welchen nicht entschieden ist, ob nicht beide Völker, Griechen und Deutsche, sie aus Einer Quelle, nämlich aus derjenigen Ursprache schöpften, welche den Stammwörtern beider Völker eigen war. Für die höhere Schreib-art, welche Ball nicht gebrauchen kann, habe ich Tanzfest vorgeschlagen. Fest ist eingebürgert. Catel hat dieses Tanzfest in dem Wörterb. der Academie neben Bal gesetzt.

Ballade. Es hat mir nicht gelingen wollen, einen westfälischen Unterschied zwischen Ballade und Romanze zu bemerken. Ich muß daher auf dieses letzte verweisen.

Ballast; dieses Wort, scheint, wenn auch die erste Silbe fremd sein sollte, schon bei uns, wie im Englischen und Schwedischen, das Bürgerrecht erlangt zu haben. Im Dänischen lautet es Baglast, d. i. Hinterlast, weil der Ballast in den hintern Theil des Schiffes geworfen zu werden pflegt; und Ad. vermuthet daher, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß Ballast aus diesem Dänischen Worte gebildet sei. Er selbst hat Unterladung dafür angesetzt; andere haben lieber Unterlast dafür sagen wollen. Lastsand hat Opitz. Allein nicht immer, vielleicht nur selten, wird Sand zu Ballast gebraucht.

Ballett, Franz. Ballet, Ital. Ballo. Reichhardt setzt Tanzspiel und Theatertanz dafür an. Allein das letzte ist selbst nicht ganz Deutsch, und von dem ersten glaubte Eschenburg, es könne wol nur den pantomimischen oder Erberdentanz bezeichnen; es gäbe aber auch Ballette, die ohne dergleichen Spiel wären. Er selbst schlug Bühnentanz vor, welches aber auch ihm noch nicht recht genügte. Was mich betrifft, so hatte ich schon in der Preisschrift Schautanz dafür vorgeschlagen, dem Eschenburg, dacan erinnert, den Vorzug zuerkannte. Es ist nach Schauspiel gebildet. So wie nämlich bei diesem die Spieler nicht für sich und zu ihrem eigenen Vergnügen, sondern für andere, welche zuschauen, spielen: so tanzen auch bei jenem die Tänzer gleichfalls nicht für sich, oder ihres eigenen Vergnügens wegen, sondern für die Zuschauer; und ihr Tanz ist daher in eben dem Sinne ein Schau-tanz, in welchem das Spiel der Schauspieler ein Schauspiel genannt wird. Catel hat diese Verdeutschung angenommen; und Heynatz erinnert im Antibarbarus, daß er sie, ohne mein Wissen, schon früher vorgeschlagen habe. Reichhardts Tanzspiel scheint indeß dadurch nicht entbehrlich gemacht zu werden. Man könnte es, glaube ich, gebrauchen, das den Schautanz begleitende Tonspiel zu bezeichnen. Aber wie wollen wir nun den Ballet-meister nennen? In sofern dieser Ausdruck ein Titel ist, hängt die Verdeutschung desselben nicht von uns, sondern von denen ab, welche Titel ertheilen. Sonst könnte man, wiewol etwas hart, Schautanz-führer, dafür sagen, so wie Schau-tänzer für Ballettänzer. — Kinderling hat das Wort Singetanz, welches 2. Mos. 32, 18 vorkommt, für Ballett angesetzt; allein dieser Ausdruck paßt nicht, weil bei unsern Balletten nicht gesungen wird. Indeß könnte diese Benennung allenfalls für diejenige Art von Oper gebraucht werden, welche aus einer Folge einzelner, nicht zusammenhängender Feste mit Gesang und Tanz besteht, und welche die Franzosen gleichfalls Ballet nennen. Ballet se dit

Digitized by Google

aussi d'une espèce d'Opéra composé d'actes detachés reünis sous un titre commun et dont chacun amène une fête. Dictionaire de l'academie françoise.

Ballon (spr. Ballong), ein mit Luft angefüllter Ball zum Ballspiel; ein Windball. In engerer Bedeutung versteht man jetzt einen mit leichterer Dunstluft angefüllten Ball darunter, der, vermöge seiner größern Leichtigkeit, in gemeiner Luft in die Höhe steigt. In diesem Sinne genommen, sagt man Luftball dafür.

Ballot (spr. Ballo), ein Ballen oder Waarenballen.

Ballotiren oder **Ballotiren**. Man hat dafür kugeln, so wie die Kugelung für ballotement oder balotement eingeführt. Zu Frisch'ens Zeiten wurde dieses Deutsche Wort, wie boßeln, vom Kegelspiele gebraucht; wenigstens umschreibt dieser es durch conis ludere, cosque globis sternere. Für Ballotirkugeln (Franz. Ballotte) hat Eschenburg Kugellose vorgeschlagen; Catel aber Wahlkugel dafür angesetzt.

Balustrade, Geländer, Lehne oder Brustlehne, Dockengeländer und Dockenwerk.

Balsamiren. Dafür hat Haller auf gut Deutsch balsamen gesagt:

Dann Liebe balsamt Gras, und Ekel herrscht auf Seiden (Seide).

Auch Zacharia hat dis Wort, welches man sehr mit Unrecht hat veralten lassen.

Bambochaden oder **Bambocciaden**, in der Mahlerei, ein von Peter von Laar, genannt Bamboche oder Bamboccio, einem Niederländischen, körperlich sehr häßlich gebildeten Mahler des vorigen Jahrhunderts, entlehntes Kunstwort zur Bezeichnung solcher Bilder, worinn menschliche Mißgestalten dargestellt werden. S. Heydenreichs ästhetisches Wörterb.

Banco, ist das Deutsche Bank mit Ital. Endung; also können wir Bankgeld s. Banco-geld, Bankzettel s. Banconoten oder Bancobillets, und Bankrechnung s. Bancoconto, sagen. Bankgeld ist dasjenige, was in Banken angenommen wird, gewöhnlich besseres oder schwereres, als das umlaufende (Curantgeld). Das Hamburgische Bankgeld z. B. besteht in alten vollwichtigen Speciesthalern, das Stück zu einem und einem halben Reichsgulden gerechnet, dahingegen die Speciesthaler in umlaufender Hamb. Münze mehr, in Conventions- oder Uebereinkunftsmünze zwei Gulden gelten.

Bandage (spr. Bandage), der Verband.

Bandagist (spr. Bandagist), der Brucharzt. Andere, z. B. Moritz, haben Bruchbändermacher dafür angesetzt. Allein 1. müßte dis Bruchbandmacher heißen, weil wir in unsern Zusammensetzungen das erste oder bestimmende Wort lieber in der Einzahl, als in der Mehrzahl zu gebrauchen pflegen, z. B. Hutmacher, Zahnarzt, Strumpfwirker (nicht Hütemacher, Zähnearzt ꝛc.); 2. sind der Brucharzt und der Bruchbandmacher zwei ganz verschiedene Personen. Der letzte verfertiget nur die Werkzeuge, welche der erste anlegt.

Bande (spr. Bangde), die. Dis Wort wurde ehemahls, nicht nur von Spitzbuben, sondern auch für jede Gesellschaft von Schauspielern und Tonkünstlern gebraucht. Von diesen ist jetzt das ältere Wort Gesellschaft, von jenen Rotte gebräuchlich. Indeß kann man auch Bande (nur nicht nach Französischer, sondern Deutscher Aussprache) für eingebürgert gelten lassen, weil es unsere Aehnlichkeitsregel nicht verletzt und schon in die Volkssprache übergegangen ist. Eine Räuberbande.

Bandelier. Wir können füglich Schultergehänge dafür sagen, weil ein breites über eine der Schultern quer herablaufendes Band, oder auch ein solcher Riemen gemeint wird, an dem z. B. die Reiter ihr Feuerrohr, die Trommelschlägar ihre Trommel tragen.

Bandelotten (spr. Bangdelotten), Ohrgehänge.

Banderole (spr. Bangdrohl'); 1. der Schiffswimpel; 2. das Pikenfähnchen; 3. der Trompetenquast.

Bandit, ein Meuchelmörder. Für banditenmäßig können wir meuchelmörderisch setzen, oder auch kürzer, mit Luther'n, meuchlings (wie rücklings) sagen. Das veraltete meuchel bezeichnete die Begriffe heimlich und tückisch. Man hatte auch ein Zeitwort meucheln für heimtückisch handeln. S. Cabala.

Bannarium molendinum, der Mühlenzwang.

Bannum; in der baobarischen Rechtssprache kommt dieses barbarische Wort für Acht vor; so wie Bannitus für Geächteter.

Banquerott (spr. bankerott), Ital. banco rotto. Dieses unteutsche Wort wird im Deutschen noch obenein oft auf eine widersinnige Weise gebraucht, indem man, er ist banquerott für er hat Banquerott gemacht, zu sagen sich erlaubt, da doch jenes nichts anders heißt, als: er ist eine zerbrochene Bank. Der Ursprung dieses Worts — daß nämlich ehemahls den Wechslern in Italien, wenn sie aufhörten zu bezahlen, die Wechselbank umgeworfen oder zerbrochen wurde — ist bekannt. Ich hatte in meinen frühern Versuchen und nachher in der Preisschrift, Bankbruch und Kassenbruch dafür, so wie Bankbrüchiger und Kassenbrüchiger für Bankerottirer, vorgeschlagen; allein beide haben bis jetzt noch nicht sonderlich Glück gemacht. Indeß hat doch neuerlich Catel sie in das Wörterbuch der Franz. Akademie aufgenommen. In der Volkssprache einiger Gegenden sagt man: er hat umgeworfen s. er hat Banquerott gemacht. Eben dieses finde ich auch in dem alten Froschmäusler:

Sie wissen, was die Stadt bedarf,
Wer wohl fährt oder gar umwarf.

Edler und gebräuchlicher sind die R. a. er hat aufgehört zu zahlen; das Haus ist gefallen. Diese letzte R. a. ist gut gewählt, weil ein einstürzendes Gebäude, außer seinen Bewohnern, auch andere mit zu beschädigen pflegt. — Ich füge noch folgende Bemerkung hinzu,

Digitized by Google

welche Reß zu diesem Worte (im 3. St. der Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache. S. 162) macht: „Bankerott stammt unstreitig von Bank, und das erkennt selbst Dürfrne für ursprünglich Deutsch, und zwar Sächsisch an. Bei ihm wird banca unter andern gebraucht pro mensa mercatorum, in qua merces suas emtoribus exponunt. Wenn nun der Kaufmann seinen Waarentisch nicht mehr hinstellt, seine Bude nicht mehr aufschlägt, nichts mehr feil zu bieten hat, was ist er dann? Bankerott. Warum aber nicht lieber völlig Deutsch bankkos? Den Vorzug können wir unsern Nachbaren wol gönnen, daß sie früher als wir einen banklosen Kaufmann benannt haben; jetzt, da die ruhmlose Kunst, oft bis Unglück auch zu uns eingedrungen ist, müssen wir auch wol ein eigenes Wort dafür stemveln. Hat der Kaufmann seinen Waarentisch, seinen Laden, wie wir sagen, selbst zerbrochen: so mag er uns nicht übel nehmen, wenn wir ihn auch einen Bankbrüchigen, und sein wol selbst befördertes Unvermögen fortzuhandeln, einen Bankbruch nennen." — Im gemeinen Leben scheint die R. a. er oder vielmehr sein Haus ist gebrochen bisher die gebräuchlichere gewesen zu sein. Zu Hamburg aber sagt man: er muß einkommen oder er ist eingekommen, nämlich bei Rathe, um sein Unvermögen zu bezahlen anzuzeigen.

Banquerottirer, Franz. Banquerontier. Wenn Bankbrüchiger verworfen wird, so müßte man Unwerfer dafür sagen. Oft ist es leider mit Betrieger oder vorsetzlicher Betrieger ganz einerlei.

Banquett (man spricht Bankett), das Gastmahl, Gastgebot, der Schmaus, das Fest, das Hochgelag, edler Hochmahl.

Banquette (spr. Bankett), 1. in der Befestigungskunst, eine Erderhöhung oder Erdbank an der innern Seite des Walles, wodurch die darauf stehenden Soldaten in den Stand gesetzt werden, überweg zu sehen und zu schießen; 2. der Fußweg längs einer fahrbaren Straße. Eigentlich paßt das fremde Wort in dieser Bedeutung nur für die erhöhten Fußwege, welche einer Bank gleichen; aber man hat sie von diesen auch auf die nicht erhöhten Fußwege, welche neben einem Fahrwege angelegt sind, ausgedehnt.

Banquetiren (spr. banketiren), schmausen, praffen, schlemmen, ein Hochmahl begehen oder halten.

Banquier (spr. Bankiehl). Moritz bemerkt zwar richtig, daß Wechsler, dem Sprachgebrauche zufolge, den Begriff, den wir mit jenem fremden Worte verbinden, nicht ausdrucke; aber wenn er hinzufügt: Banquirer ist dafür schon eingeführt, und wegen der Deutschen Endung vorzuziehen, so muß ich gegen beides eine Verwahrung einlegen. Es ist weder eingeführt, noch vorzuziehen. Besser, das ausländische Wort in seiner ganzen fremden Form bis auf weiter beibehalten, als die Zahl der unseligen Zwitterwörter in iter und ier zu vermehren.

Ein Banquier ist im Grunde doch nichts anders, als ein Kaufmann, dessen Waare Geld ist; warum sollten wir denn nicht Geldhändler dafür sagen dürfen? Bei den Glücksspielen könnte man es durch Bankhalter verdeutschen. Catel hat diesen letzten Ausdruck angenommen.

Baraque (spr. Barack), eine Feld- oder Lagerhütte. Das erste hat Catel aufgenommen.

Barattiren, Waarentausch treiben, einen Waarentausch treffen oder machen.

Baratto, ein Waarentausch, d. i. ein Handel, da man Waaren, nicht gegen Geld, sondern gegen andere Waaren umtauscht.

Barbarismus, ist bekanntlich nicht jeder Sprachfehler, sondern derjenige, der durch Einmischung fremder Wörter oder fremder Sprach-eigenheiten begangen wird. So wie die Griechen alles, was nicht Griechisch, die Römer alles, was nicht Römisch war, barbarisch nannten: so könnten wir das, was nicht Deutsch ist — alle die barbarismos jeder Art, in Bezug auf unsere Deutsche Sprache — Undeutsch nennen. „Es ist undeutsch, oder deut schwidrig, oder eine Undeutschheit," und in Bezug auf andere Sprachen, „es ist Unlatein, Unfranzösisch ꝛc." könnten wir für, es ist ein Barbarismus, sagen. Schon Luther hat das Griechische Wort βαρβαρος (1. Cor. 14, 11.) durch untreutsch übersetzt; und v. Stade billiget das (unter Untreutsch) aus ebendemselben Grunde, den ich hier dafür angegeben habe. Sonst können wir auch die Wörter Sprachmischung, Sprachmengerei und Sprachgemengsel, Sprachverunreinigung dafür gebrauchen. Rüdiger hat Fremdheiten dafür beliebt.

Barbier, N. D. Balbier, ein Scheerer oder Bartscheerer, N. D. Bartputzer. Freilich da, wo wir mit Personen dieser Berufsart selbst reden, werden wir uns schon müssen gefallen lassen, ihnen nach wie vor die fremdartige Benennung Barbier, die sie lieber als die Deutsche hören, zu geben; aber wenn wir in ihrer Abwesenheit von ihnen zu andern reden, brauchen wir kein Bedenken zu tragen, den Deutschen Namen vorzuziehen.

Barbiren, scheeren; N. D. putzen.

Barbouilleur (spr. Barbuljöhr), der Schmierer, Sudler, Farbenklecker.

Barbouilliren (spr. barbuljiren), bepinseln, besudeln, beschmieren. Auch hinkleckſen. Ich habe diese Landschaft nur so hingepinselt, hingekleckst, hingesudelt.

Bardiet, ein Bardenlied, ein Schlachtgesang oder Kriegslied, weil die Barden durch ihre Lieder zur Tapferkeit ermunterten.

Baret oder Barett, Franz. Barette, eine Art von Hut oder männlicher Kopfzierde, wovon wir in Deutschland nur noch diejenigen von Sammet kennen, die in einigen Gegenden, z. B. in Hamburg, von den Geistlichen und von obrigkeitlichen Personen getragen werden. In

der

Digitized by Google

der Hamb. Volkssprache hat man das Wort Bütte dafür, vermuthlich wegen der Aehnlichkeit, die man zwischen einem solchen Hute und einer Bütte (Butte, Zober) fand. Man gebraucht aber, wie es scheint, dieses Wort nur spottweise. S. Richey.

Baril, ein Tonnengefäß, Fäßchen.

Baritono, Franz. Basse-taille, der hohe Baß. Reichardt.

Barometer. Der gemeine Name ist Wetterglas. Für den wissenschaftlichen Gebrauch hat man Schweremesser vorgeschlagen, welches nach Wärmemesser gebildet sein sollte. Allein da hätte man doch Schweremesser sagen müssen, weil nicht etwas, welches schwer mißt, sondern welches die Schwere mißt, angedeutet werden soll. Aber auch dann noch würde eine nothwendige Bestimmung fehlen; weil durch den Barometer nicht die Schwere eines jeden Körpers, sondern nur die der Luft gemessen wird. Man hätte also Luftschweremesser sagen müssen; allein welch ein Wort! Prof. Wagner suchte ein besseres, und fand, ungewein glücklich, wie es mir scheint, Luftwäger. S. Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutsch. Sprache, IV. St. S. 159. Dieses Wort vereiniget in seiner zweiten Hälfte die Begriffe messen und Schwere, und setzt durch die erste die Bestimmung Luft hinzu. Es deucht also vollkommen den Begeiff eines Werkzeuges aus, wodurch die Schwere der Luft gemessen wird, und ist dabei, weder zu lang, noch übelklingend. Man würde daher sehr Unrecht haben, wenn man sich dieses guten Ausdrucks nicht bedienen wollte. In einer, durch meine Preisschrift veranlaßten Holländischen Schrift: Proeve over het verzyken der Nederduitsche Taal, door J. Lublink, den Jongen, welche früher herauskam, als dieser Vorschlag von Wagner'n gemacht wurde, finde ich in einem Verzeichnisse von Wörtern, die sich von mir herschreiben sollen, auch dieses Luftwäger (Luchtweeger) schon mit aufgeführt, ungeachtet ich mich nicht erinnern kann, es irgendwo vorgeschlagen zu haben. — Ich muß noch hinzufügen, daß man auch Wettersager, aber gleichfalls zu unbestimmt, für Barometer zu sagen versucht hat. Wenn ich nicht irre, so war es Wolf, der diesen Ausdruck zuerst gebrauchte.— Ein verdienter Sprachforscher in Schwaben, Gerstner, erklärt sich in einigen, bei Gelegenheit der Beiträge zur weit. Ausb. der Sprache mir handschriftlich mitgetheilten scharfsinnigen Bemerkungen, gegen Luftwäger aus eben den Gründen, aus welchen er Wetterfager und Schweremesser und zugleich alle mit Messer gemachte Zusammensetzungen verwirft. Die Gründe sind folgende: 1. Messer, in den Zusammensetzungen Wärmemesser, Windmesser u. s. w. habe in der Sprache gar keine Aehnlichkeit für sich, wol aber Aehnlichkeiten wider sich, z. B. in Feldmesser, Landmesser, in welchen Messer immer eine Person, einen Menschen, welcher mißt, bedeute, und in Messer, cultor. Der Ununterrichtete werde daher bei jenen Zusammensetzungen eher an einen Menschen, welcher etwas ausmißt, oder gar an ein Messer von gewisser Art, als an ein Werkzeug der Naturlehre denken." Der Verf. hat hier vergessen, das Durchmesser, Halbmesser, Meilenmesser und Winkelmesser, obgleich neuern Ursprungs, doch schon allgemein Gänge und Gebe sind; so daß es jenen Zusammensetzungen denn doch jetzt nicht mehr an aller Aehnlichkeit fehlt. Die mögliche Verwechslung mit Messer, cultor, ist ein Umstand, den diese Ausdrücke mit hundert andern Wörtern gemein haben. Aber theils das in jenen Zusammensetzungen verbundene Bestimmungswort, theils der Zusammenhang, können vor einer solchen Verwechselung schützen. 2. „Jedes Werkzeug, das in unserer Sprache als handelnd oder wirkend vorgestellt wird, und dessen Benennung von einem Zeitworte in thätiger Form abgeleitet ist, zeichnet sich durch eine gewiße Thätigkeit aus, diese sei nun entweder eine sichtbare, auffallende Bewegung, oder Veranlassung zu Bewegung, Möglichmachung derselben, oder sichtbare, auffallende Gewalt, mit der es wirkt." Diese Bemerkung ist im Ganzen genommen völlig richtig, nur daß die Beiwörter auffallende Bewegung und auffallende Gewalt füglich hätten wegbleiben können, weil wir dergleichen Wörter haben, welche nur an sehr geringe oder gar keine Kraft und Bewegung denken lassen, z. B. Hosenträger, ein über die Schultern gehendes Trageband, Meilenzeiger, Pfeifenräumer u. s. w. Richtiger würde die Regel gefaßt sein, wenn es hieße: Wörter dieser Art finden nur für solche Gegenstände und Begriffe Statt, die sich füglich verpersönlichen (personificiren) lassen. Dis, aber auch weiter nichts, ist eine nothwendige Bedingung für solche Wörter, weil sie die Form der Personennörter haben. Aber nun frage ich denn auch: ob irgend ein anderes Werkzeug sich von der Einbildungskraft bequemer als etwas persönliches oder selbsthandelndes vorstellen läßt, als ein Luftwäger oder Barometer? Thut er nicht, sobald er fertig ist, das, was er thut, ohne menschliche Mithülfe, gleichsam ganz von selbst? Wie viel unbequemer war es, den Bohrer, Drücker, Hirschfänger, Heber, Nußknacker, Obstbrecher, Pfropfzieher, Kräzer u. s. w. als selbsthandelnd oder als Personen zu denken? Und doch ist dis in unserer Sprache geschehen; sie kann und darf sich daher nicht weigern, auch den Luftwäger unter ihre Personennörter aufzunehmen. Aber auch selbst nach dem, was unser Verf. dazu erfodert, verdient der Gegenstand jenes Worts durch ein Personennort bezeichnet zu werden. Hat der Barometer es nicht mit dem ganzen uns umgebenden Luft- und Dunstkreise zu thun? Hat es nicht etwas recht sehr auffallendes, daß dieses kleine Werkzeug jede mit der Spannkraft dieses Luftkreises vorfallende Veränderung, gleich einem Selbstbeweger (Automat) sofort anzeigt? Scheint

nicht, wo nicht eine ungemeine, doch eine sehr sonderbare Kraft dabei zum Grunde zu liegen? Ich kenne daher, außer Uhrwerken, wirklich kein anderes unbelebtes Ding, welches mehr dazu geeignet wäre, als etwas selbstwirkendes durch ein Personennwort bezeichnet zu werden, als den Luftwäger oder Barometer. Ich muß deswegen auch dem Vorschlage des Verfassers, lieber Luftwage dafür zu sagen, meine Zustimmung geradezu verweigern. Bei diesem würde man sich ein Werkzeug denken, welches nur erst in den Händen des Menschen und unter seiner Mithülfe wirkte, und nicht ein solches, welches den Grad der Spannkraft der Luft, ohne unser Zuthun, anzeigt.

Baron, Freiherr; ehemahls ein Bannerherr oder Pannerherr (Panierherr), d. i. ein Edelmann, welcher das Recht hatte, das Panier aufzupflanzen, um seine Lehnsleute darunter zu versammeln und zur Fehde zu führen. So kommt das Wort z. B. in der Vorrede zur goldnen Bulle vor, wo es heißt: der Fürsten, Grafen, Pannerherrn, Freyen, Edlen und Städte, wofür in dem Lat. Texte die Worte stehen: Principum, Comitum, Baronum, Procerum, Nobilium et Civitatum. Seltsam, daß das Wort Baron, Baro, im Lateinischen einen Einfaltspinsel bezeichnete, und jetzt eine Ehrenbenennung ist:

Stax kauft für schweres Geld sich zum Baron:
Der Narr! Er war's ja immer schon.

Baronesse, die Freifrau; sehr übelklingend. Man sagt aber auch Freiherrinn, und im O. D. Freiinn. Wenn von einer unverheiratheten Baronesse die Rede ist, so pflegt man, statt Fräulein schlechtweg, Freifräulein zu sagen. Allein das doppelte F vor der ersten und zweiten Silbe, und der ähnliche Laut dieser beiden Silben, machen auch hier einen unausstehlichen Uebelklang. Freiinn gewährt den Vortheil, daß es gleich gut auf Unverheirathete und auf Verheirathete paßt.

Baronnet, in England, ein mit einem Oeden verbundener Titel, der aber erblich ist. Wir haben nichts ähnliches in Deutschland. Unser Ritter kommt ihm zwar am nächsten; aber es fehlt auch diesem der Nebenbegriff der Erblichkeit. Man müßte, nach der Aehnlichkeit mit Erbherr, Erbritter dafür sagen.

Baronie, eine Freiherrschaft.

Baroque (spr. Barock), schief, wunderlich, seltsam, z. B. ein solcher Geschmack. Eigentlich bedeutet das fremde Wort schiefrund, und wird von Perlen gebraucht, welche eine schiefrunde Gestalt haben.

Barre, 1. die Stange; Goldstangen, Silberstangen; 2. die Schranken. Der Beklagte mußte vor den Schranken erscheinen, um befragt zu werden.

Barricade, die Verammelung, Straßensperrung.

Barricadiren, verrammeln.

Barrière (spr. Barriár). Wir haben dafür, jenachdem der Zusammenhang es erfodert: 1. Schlagbaum, 2. Gatter oder Gatterthor, 3. Gränzwehre, 4. Barrierstädte, sind Gränzfestungen; und der Barriertractat, der 1715 zwischen dem Kaiser und den Holländern geschlossen wurde, kann auf Deutsch der Gränzwehrvertrag genannt werden.

Barrique (spr. Barrik), das Stückfaß.

Basalt, eine bekannte Steinart, über deren Ursprung noch gestritten wird. Man hat dafür die Deutschen Benennungen Säulenstein, Eisenmarmer, Strichstein, und im Kölnischen auch Unkelstein, von der Stadt Unkel, so wie in Meißen Stolpischer Stein, von der Stadt Stolpen. S. Adelungs Wörterbuch.

Basis, die Grundlinie, Grundfläche, Grundlage und Grundfeste, jenachdem der Zusammenhang es erfodert.

Basrelief (spr. Bahrelief), halberhaben oder halbervhoben, halberhabene Arbeit; unterschieden von Hautrelief. S. dieses. Matthison hat erhobenes Bildwerk dafür gesagt.

Baß, die Grundstimme, die Mannsstimme. S. Alt. Grundstimme hat Reichhardt vorgezogen. Man kann aber Baß selbst für eingebürgert halten, weil es Deutsche Sprachform hat, und schon in die Volkssprache übergegangen ist. Man darf also auch Baßsänger und Baßspieler f. Bassist sagen.

Basse contre, Violone, Violon (spr. Wiolong), Contrebaß, der große Baß. Reichhardt.

Basse fondamentale, Fundamentalbaß, der Grundbaß. Reichhardt.

Bassesse (spr. Bassess'), die Niederträchtigkeit. In seiner ersten Bedeutung, Niedrigkeit, pflegt es von den Deutschen Sprachmengern nicht gebraucht zu werden. In ältern Zeiten sagte man auch Niedertracht, wie Eintracht, Zwietracht. Dis ist von dem Vers. des Neuen Froschmäuslers erneuert worden:

War'n allzumahl wieder die alten Schranzen,
Mit ihrer alten Knechtelei,
Mit ihrer alten Kriecherei,
Mit ihrer alten Niederteacht.

Bassin (spr. Bassäng), das Becken. Ich habe auch Beckenteich, d. i. ein Teich in Beckenform, dafür vorgeschlagen. Sonst auch Wasserbehälter.

Basso continuo, Bassus generalis, Generalbaß, der Hauptbaß. Reichhardt. Eschenburg'en schien beziefertet Baß bezeichnender zu sein. Er setzte aber hinzu, daß, da Basso continuo mit Basso fondamentale einerlei sei, so würde Grundbaß wol die beste Benennung sein.

Basso ripieno, Ripienbaß, der Füllbaß. Reichhardt.

Bass-

Digitized by Google

Bass-Violoncello (spr Violontschello), die Baßgeige oder Kniegeige. Reichardt.

Basta! genug! halt! Die Kartenspieler nennen Basta den Klee-daus.

Bastard. Wir haben dafür: 1. Bankert. „So was von Bastart oder Bankert.“ Lessing im Nathan. Die Herleitung dieses Worts von Bank, welches hier dem Ehebette entgegengesetzt wird, scheint Lessing in dem Wörterbuche zum Logau zuerst gegeben zu haben; aber auch schon Frisch hat die N. a. mit einer von der Bank fallen, die er durch rem habere cum scorto, in quovis loco, erklärt. Daher findet man, statt Bankert, auch Bänkling. „Ist das Kind unehelich gebohren, oder, wie man spricht, von der Bank gefallen, so heißt es Bänkling.“ Kamler. 2. Kebskind, Kebssohn, Kebstochter. Ich glaubte, diese Wörter, nach Kebsweib und Kebsehe, zuerst gebildet zu haben; allein ich fand hintennach, daß sie ehemahls schon gebräuchlich gewesen sind; so wie man einst auch die Zeitwörter kebsen, fornicari, und verkebsen, für unecht erklären, verwerfen, auch zum Hahnrei machen, hatte. Hier sind einige dahingehörige Stellen, welche Frisch in Böderets Sprachlehre angeführt hat: Abimelech was Richtere und Kevessone, unde schloch siner adel (echten) Brodere seventich dot. Eine Chronik von 1229. Man seget dat nen Kind siner Mudder Keveskint ne sie, des nis doch nicht. Ein Wif mag winnen echtkint, adelkint, egenkint, und Keveskint. Sachsenspiegel. Wer sin Wip lasset, es sy dann, dass sy bekebes mit andern Manne. Evang. Mscr. biblioth. reg. Berol. Um etlicher willen eine ganze Versammlung verkebsen, d. i. verwerfen. Matthes. in Sarept. Conc. 16. Kaiser Heinrichs von Bayern Gemahlinn, Kunigunde, wurde beschuldiget: dat se ene verkevesset hadde. In oberwähnter handschriftlicher Chronik von 1229. Lessing führet in den Anmerkungen zu Logau's Sinngedichten folgende Stelle aus dem Heldenbuche an:

Sie sagten seltzam Märe
Wol auf den werden (werthen) Mann,
Wie er ein Kebskind wäre
Und moht kein Erbe han;

und hält dieses Wort für würdig, wieder eingeführt zu werden. Auch ich halte es dafür. So wie es in der Wortkritik einen wichtigen und fast entscheidenden Grund für die Echtheit einer Lesart abgibt, wenn sie erst als bloße Muthmaßung wahrscheinlich gemacht ward, dann aber auch hintennach in irgend einer Handschrift, Uebersetzung u. s. w. gefunden wird: eben so scheint mir, aus gleichem Grunde, auch für ein in Vorschlag gebrachtes, vermeintlich neues Wort, eine besondere Empfehlung darin zu liegen, wenn derjenige, der es vorschlug, selbst der Urheber davon zu sein wähnte, und es sich hienächst findet, daß es, ohne sein Wissen, schon vorher da gewesen ist. Dis ist der Fall, worin ich mich mit den Wörtern Kebskind, Kebssohn und Kebstochter befand. In der Volkssprache einiger Gegenden hat man auch 4. Beikind und Beischlag, von welchem letzten Lessing unrichtig bemerkt, daß es ziemlich nach der Stutterei klinge. Der Ausdruck ist vielmehr von unechten Münzen entlehnt. S. Aspey und das Brem. Wörterbuch unter Byschlag. — Nach Haltaus hießen die Bastarte ehemahls auch 5. Königskinder, quoniam erant omnes homines proprii, fisco regio adscripti. Uebrigens haben wir bekanntlich auch 6. die Beiwörter unehelich, unecht und natürlich, die mit den Wörtern Kind, Sohn oder Tochter verbunden, für Bastard gebraucht werden können. Man muß indeß gestehen, daß der Ausdruck, natürliches Kind, sehr willkürlich gewählt ist, und deswegen in Vergessenheit zu gerathen verdiente. Bei Liebeskind, welches in N. Sachsen für Bastard häufig gehört wird, läßt sich doch eher eine Uebereinstimmung mit dem Begriffe denken. 7. Hardörfer hat Afterkind dafür, welches nach Afterkorn und Afterpapst gebildet ist, und ein unechtes Kind bezeichnet.

Rüdiger meint zwar (S. dessen Neuesten Zuwachs der allgem. Sprachkunde, 4. St.), daß das ausländische Bastard sich besonders deswegen wol nicht ganz werde verstoßen lassen, weil es in die zusammengesetzten Kunstwörter der Naturgeschichte: Bastardadler, Bastardklee u. s. w. aufgenommen sei; allein ich sehe nicht ein, warum die Wörter unecht und Blendling hier nicht füglich an die Stelle desselben sollten treten können: unechter Klee, Blendlingsadler. Für diese Bedeutung des Worts Bastard haben wir auch, wenigstens in N. D. das Sachwort Halbschläger, und das Beiwort halbschlächtig. „Neger (Schwarze) und Weiße sind zwei verschiedene Racen (Arten), weil jede derselben sich in allen Landstrichen perpetuirt (fortpflanzt), und beide mit einander nothwendig halbschlächtige Kinder oder Blendlinge, Mulatten, erzeugen.“ Kant. Der Nebenbegriff, welcher ehemahls dem Bastard, vermöge seiner Abstammung von bas (welches einst auch bast lautete) anklebte, daß die Mutter desselben von geringerem Stande, als der Vater, gewesen sei, wird nach dem heutigen Sprachgebrauche nicht mehr hinzugedacht; er kann uns also auch jetzt nicht mehr hindern, die angeführten Deutschen Ausdrücke dafür zu gebrauchen. Eben so sind auch diejenigen Unterschiede verschwunden, welche Logau in folgenden Versen angibt:

Ein wolbenamtes Volk sind gleichwol Hurenkinder!
Bei Bauern heißt man sie zwar so nichts desto minder;
Bei Bürgern besser noch Bankart; und im Geschlechte
Der Edlen Bastarte; und Beischlag und Unechte
Bei Fürst und Königen.

Digitized by Google

Bastion, in der Befestigungskunst, das Bollwerk. Die Basteï hat die undeutsche Betonung wider sich.

Bastonnade, Prügel und Stockschläge. Wenn von einer Bastonade bei den Türken die Rede ist, so versteht man Fußsohlenschläge darunter.

Bastonniren, prügeln, abprügeln, Stockschläge austheilen.

Bataille (spr. Batalj), die Schlacht; und wenn diese nicht allgemein war, das Treffen, welches letzte aber eigentlich dem Franz. Rencontre antwortet. En ordre de bataille, in Schlachtordnung.

Battalljiren, sich herumschlagen, eine Schlacht liefern.

Bataillon (spr. Batalljong), ist von Engelhard durch Schlachthaufen übersetzt. Kinderling, der dis als zweideutig verwirft, sagt: Wenn Regiment durch Schaar übersetzt wird, so konnte Bataillon durch Halbschaar gegeben werden. S. Regiment.

Bataillon quarré (spr. Batalljong karreh). Dafür könnte man vielleicht das Schlachtgeviert sagen.

Batterie, in der Kriegessprache. In der N. D. Mund-art hat man Stückbett oder Stückbettung dafür, so wie man in dieser Mund-art überhaupt Bettung oft für Bett zu gebrauchen pflegt. Kinderling hat Kanonenwall und Kanonenherd, und Hepnap Schießgerüst dafür vorgeschlagen. Die ersteren scheinen den Vorzug zu verdienen, weil Gerüst den Begriff einer Zurichtung von Holz gibt. Allein man nennt auch eine gewisse Zahl Kanonen mit Zubehör eine Batterie, wie wenn gesagt wird: es sollen noch zwei oder drei Batterien aus der Festung zur Armee gehen; und zu dieser Bedeutung passen jene Deutschen Benennungen nicht. Hier könnte man Stückzug dafür sagen. Es sollen noch zwei Stückzüge abgehen. Stieler hat Geschützbett, Birsche und Geschützschanze f. Batterie angesetzt. Allein das letzte ist unaussprechlich hart, das zweite unpassend, und in der Bedeutung einer bretternen Lagerstätte üblich, und dem ersten würde das kürzere und wohllautendere Stückbett vorzuziehen sein; doch würde ich auch dieses noch lieber in Stückwall umgeändert sehen. Wir haben auch das gute alte Wort Bollwerk, welches zwar jetzt nur noch für Bastion gebraucht zu werden pflegt, ehemahls aber jedes, zur Vertheidigung oder zum Angriff dienende Werk bezeichnete: Mit Bollwerk an die Stadt kommen. 2. König. 24, 10. Sieh. auch Es. 29, 3. Jer. 33, 4. Ezech. 26, 8.

Battiren, in der Fechtkunst, dem Gegner den Degen oder das Rapier aus der Hand schlagen.

Battologie, das unnütze Geplapper, Gewäsch, die Saalbaderei. Die Benennung soll von dem Namen eines Dichters, Battus, hergenommen sein, dessen Schreibart den Fehler hatte, daß sie von überflüssigen kleinen Redetheilen (Partikeln) strotzte.

Baumaterialien. S. Materialien.

Bavardage (spr. Bawardage), Geschwätz.

Beatification, die Seligsprechung, welche in der Römischen Kirche vor der Heiligsprechung (Canonisation) hergeht.

Beatificiren, seligsprechen.

Beau sexe (spr. Boh Sex'), das schöne Geschlecht.

Becassine, eine Wasserschnepfe.

Bedlamit, bedeutet in England einen Tollhäusler. Die Benennung ist von einem großen Tollhause, Bedlam genannt, entlehnt.

Beelzebub, der Oberteufel, wie Obergeneral. Buchstäblich übersetzt, heißt das Wort Fliegenfürst. Diese wörtliche Uebersetzung hat Hagedorn dafür gebraucht:

Hier blieb der Fliegenfürst und sein Gefährte stehn.

Adelung, der sich der Bedeutung des Worts Beelzebub nicht erinnerte, hat diesen Deutschen Ausdruck „als eine scherzhafte und verächtliche Benennung des Teufels" aufgeführt.

Bel esprit (spr. Bell-espriß), der schöne Geist. Man könnte diese beiden Wörter auch zusammenschmelzen und Schöngeist sagen; allein dann scheint sich der Nebenbegriff des Verächtlichen damit zu verbinden; so wie die schöne Eigenschaft, leichter Sinn, in Leichtsinn verwandelt, zur Unart wird. Dis hat auch einer der Xenienschreiber gefühlt, und daher beide Ausdrücke auf folgende Weise unterschieden:

Nur das leichtere trägt auf leichten Schultern der Schöngeist;
Aber der schöne Geist trägt das Gewichtige leicht.

Hepnap führt im Antibarbarus an, daß Wekhrlin Witzkopf dafür gesagt habe: „Es trat ein Witzkopf auf, und ließ eine Frage, das Leichenbegängniß des Figaro, ausstreuen." Nur Schade, daß unser Witz für das Französische Esprit zu enge ist.

Bella-donna, Franz. Belle-dame, eine giftige Pflanze, Tollkraut. Den ausländischen Namen Schön-dame hat man dieser Pflanze beigelegt, weil auch Schminke davon gemacht wird.

Belles lettres, die, (spr. Bell-lettr) die schönen Wissenschaften. Eichorn (in der Litterärgeschichte) hat passlicher die schönen Redekünste dafür gesagt.

Belletrist. Clubius schlägt Schönschriftler dafür vor, und fügt zur Empfehlung dieses neugebildeten Worts hinzu: „Dann könnte man den, der ohne Kopf oder Anlagen dazu zu haben, ein Schönschrifter sein wollte, einen Schönschriftler nennen. Und so wäre denn auch Schönschrifter von Schönschreiber (Kalligraph) hinlänglich unterschieden; und für belletristisch könnte man schönschrifterisch sagen." Allein 1. ist dis letzte unaussprechlich hart und übellklingend. Drei sch in Einem Worte, wer könnte das aushalten! 2. Auch Schönschrifter klingt, ungeachtet es ein sch weniger hat, noch immer gar zu zischend, und Schrifter für Schriftsteller zu sagen, scheint zu kühn und nicht recht sprachähnlich zu sein.

Digitized by Google

fein. Wir pflegen nämlich Benennungen dieser Art, z. B. Schreiber, Rechner, Jäger, Fischer, Schneider, Mahler u. s. w. lieber von Zeitwörtern, als von Sachwörtern abzuleiten; und nur bei wenigen, z. B. Müller und Schuster, hat die Sprache eine Ausnahme gemacht. Da wir nun, so oft wir neue Wörter bilden, die allgemeinen Aehnlichkeitsregeln, und nicht diejenigen, welche nur die Ausnahmen unter sich begreifen, vor Augen haben müssen: so scheint Schrifter, von Schrift abgeleitet, verwerflich zu sein. — Belletrist wird entweder als gleichbedeutend mit Bel-ésprit gebraucht, d. i. es bezeichnet eine Person, welche schöne Gedanken in einer schönen Hülle darzustellen weiß; und dann können wir ihn durch schöner Geist verdeutschen; oder es wird nur einer damit gemeint, welcher der schönen Gelehrsamkeit (der schönen Literatur) kundig ist, sich besonders darauf gelegt hat, sich am meisten damit beschäftiget. Für diese Bestimmung des fremden Worts weiß ich kein Deutsches anzugeben; denn Schöngelehrter, welches sich etwa darbieten möchte, kann nicht durch die anscheinende Aehnlichkeit mit Schönfärber gerechtfertiget werden, weil man zwar schönfärben, aber nicht schöngelehrten für schöngelehrt sein, sagen kann. Hier muß man also sich mit Umschreibungen begnügen: er hat sich auf die schönen Wissenschaften gelegt, sein Hauptfach sind die schönen Wissenschaften, und mit Geringschätzung gesprochen, er hat sich der Schönschreiberei befliffen.

Für belletristisch können wir, wenn es gegenständlich (objectiv) genommen wird, wiewol etwas lang, schönwissenschaftlich, und in einwohnender (subjectiver) Bedeutung, je nachdem es in gutem oder verächtlichem Sinne genommen wird, entweder schöngeistig oder schöngeistisch sagen.

Belvedere, ein Ort, oder ein Gebäude, aus welchem man eine schöne Aussicht hat. Die N. D. Mundart hat Sieh-dich-um (Süh-dik-um) dafür. So führt z. B. diese Benennung ein zu Münden beim Zusammenflusse der Werre und Fulde liegendes Haus, aus welchem man eine sehr schöne Aussicht hat. Auch ein Platz bei dem Kloster Riddagshausen, unweit Braunschweig, wird von alten Zeiten her das Sieh-dich-um genannt. S. Beiträge zur weitern Ausbild. der Deutschen Sprache, 3. St. Seit. 163. Ein Ungenannter fügt in der Berl. Monatsschrift, Aug. 1796, folgende Stelle aus einer Urkunde von 1228 bei, in welcher dieses Sieh-dichum gleichfalls vorkommt: et ab hac via usque subtus tres montes, qui circumspice te, sive Sethicumme nominantur. Daß dieses Wort nicht für die höhere Schreib-art passe, versteht sich wol von selbst; aber warum es in der Umgangssprache, so wie auch in der leichten, besonders scherzenden Schreib-art, nicht eben so gut, als Vergiß-mein-nicht, Spring-ins-Feld, Kuck-durch-den-Zaun (hedera terrestris), Sorgenfrei (Sans-souci), und ähnliche scherzhafte Zusammensetzungen, Platz finden sollte, sehe ich auch heute noch nicht ein. Als ich in meinen Versuchen zur Reinigung der Deutschen Sprache zuerst aufmerksam darauf machte, wurde es ziemlich allgemein, und zwar von einigen mit Spott und Hohn, verworfen. Die allgemeine Lit. Zeitung erklärte es geradezu für unerträglich, und glaubte nicht einmahl nöthig zu haben, einen Grund dieses Verwerfungsurtheils anzuführen; und mancher Witzling, der sich wol gehütet hatte, sich auf eine Prüfung der von mir entwickelten Grundsätze und Regeln zur Reinigung und Bereicherung der Deutschen Sprache einzulassen, belächelte dieses arme Wort, als ein verunglücktes Machwerk von mir, ungeachtet mein Verdienst oder meine Verschuldung hiebei wirklich nur in der Anzeige bestand, daß ein solches Wort in der N. D. Mund-art vorhanden sei. Wenn Moritz dagegen erinnerte: „Der fremde Ausdruck sei aus der Sprache des Landes genommen, wo es die schönsten Belvedere gebe; man habe diesen schönen bezeichnenden Ausdruck in die übrigen Europäischen Sprachen aufgenommen, warum denn die Deutsche ihn verstoßen sollte?" so antwortete ich: weil die Deutsche Sprache züchtiger, als die meisten andern sein kann, und daher auch sein soll, und weil ihre Sprach-ähnlichkeit nicht erlaubt, was die Sprach-ähnlichkeit anderer Sprachen, die mehr oder weniger aus dem Lateinischen hervorgegangen sind, allerdings gestattet. Belvedere kann, so lange noch die Aehnlichkeitsregel in unserer Sprache gilt, (und diese soll und muß doch wol so lange gelten, als unsere Sprache noch eine eigene Sprache und nicht ein Gemengsel aus fremden Sprachen sein soll) dem Deutschen nie einverleibt werden. Für die höhere Schreib-art habe ich Aussichtshaus, welches von Rüdiger'n gebilliget ward, und Schönsicht, nach dem Holländischen Schoenzigt, und dem Schweizerischen: eine schöne Sicht, für eine schöne Aussicht vorgeschlagen. Hr. Brummel, Prediger im Braunschweigischen, bildete Lustwarte dafür. Von denen, welche Sieh-dich-um angenommen haben, führe ich hier nur den Dichter J. W. A. Schmidt an:

Doch den Rasen nicht zu deinem Grabe,
Nein! zur Treppe für dein Siehdichum.

Heynatz sagt darüber im Antibarbarus: „Campe scheint dis Wort noch nicht ganz ausgeben zu wollen. (Warum sollte ich, da ich es nicht gebildet, sondern nur angezeigt habe, daß es im N. D. da ist?) Es ist von etwas zu volksmäßiger Form, um Beifall finden zu können." Hat denn Vergißmeinnicht, welches unsere Dichter so gern gebrauchen, eine andere Form? Und haben wir etwa keine volksmäßige Wörter für volksmäßige und den Volkston scherzhaft nachahmende Schriften nöthig? Der Verf. der Durchflüge durch Deutschland (v. Heß) weiset mir den altdeutschen Ausdruck Lugins-Land, die ehemalige Benennung einer Warte,

nach, und tadelt mich, daß ich nicht lieber diesen, als den N. D. Südekum für Belvedere vorgeschlagen hatte. Allein die Nachweisung war unnöthig, und der Tadel ist nicht gegründet. Ich hatte ja jenen altdeutschen Ausdruck wirklich selbst angeführt (S. Nachtrag S. 41.); und es war ja nicht das N. D. Südekum, sondern das H. D. Sieh-dich-um, welches ich (und zwar auch so nur für die leichte und scherzende Umgangssprache) in Vorschlag brachte. Nun möchte ich aber doch wol lernen, warum Lugins-Land ein besserer Ausdruck, als Sieh-dich-um, sein soll; da doch diesen letzten jedermann, jenen ersten hingegen nur noch der Sprachforscher versteht, weil lugen für schauen, nicht bloß veraltet, sondern gänzlich abgestorben ist. — Man sieht, ein Sprachforscher, welcher Vorschläge zur Reinigung und Bereicherung der Sprache macht, muß Geduld haben können.

Be-mol, wird von Logau das gelinde Be genannt. Der Gegensatz (Bedur) wäre also das harte Br. Man sagt aber auch die weiche und die harte Ton-art.

Benedicite, heißt wörtlich, sprecht den Segen. Es wird aber sachwörtlich gebraucht, indem man sagt: das Benedicite sprechen, d. i. das Tischgebet verfassen.

Benediction, der Segen, und die Handlung des Segnens oder die Segnung, der Segenswunsch. Segnen selbst ist zwar wahrscheinlich Lateinischen Ursprungs, von signare, das Zeichen des Kreuzes machen, aber doch unserer Sprach-ähnlichkeit gemäß und in die Volkssprache übergegangen, folglich eingebürgert.

Benefice (spr. Benefihs), Lat. Beneficium, heißt zwar eigentlich die Wohlthat, wird aber in der Französischen und Französisch-Deutschen Gesellschaftssprache, 1. für Pfründe, und 2. wie Provision, für Gewinn oder Vortheil gebraucht. In der Bühnensprache wird unter Benefice oder Beneficevorstellung eine Belohnungsvorstellung, d. i. eine solche verstanden, wovon der Ertrag einem Schauspieler oder einer Schauspielerinn, als Belohnung, verwilliget wird.

Beneficium, die Wohlthat. Beneficium juris, eine Rechtswohlthat. beneficium muliebre, weibliche Rechtswohlthat.

Benevolenz, das Wohlwollen, die Gewogenheit.

Beordern, befehligen, anweisen, aufgeben.

Be-quadrat (B quarré, B quadratum, B quadro) in der Tonkunst, das viereckige B (♮), das Widerrufungszeichen. Reichardt. Es dient dazu den durch das Zeichen ♯ um die Hälfte entweder erniedrigten oder erhöhten Ton wieder zu denjenigen zu machen, den das Notenzeichen eigentlich angibt. Vielleicht würde daher das Widerherstellungszeichen die passendste Benennung dafür sein.

Berceau (spr. Berßoh), in der Gartenkunst. Ich hatte anfangs Bogengang dafür angesetzt; fand aber nachher, daß dis besser für Arcaden gebraucht werde, und schlug nun Laubengang für Berceau vor, welches mir bezeichnender als das von A. dafür angenommene Bogenlaube zu sein schien. Denn dieses letzte deutet nur auf eine Laube mit Bogen, nicht auf einen Gang, der zugleich Laube, oder, wie diese, gewölbt ist. Dieses Laubengang hat Lafontaine in eins seiner neuesten Werke aufgenommen. Auch in Emilie von Wilmar ist es gebraucht worden: „Sie vergaß Laubengänge, Irrgärten, Prachtsäulen."

Bergère (spr. Bergär), heißt zwar eigentlich eine Schäferinn, ist aber in der Modensprache zur Benennung einer gewissen Art gepolsterter Ruhesitze gebraucht worden, die man auf Deutsch, wenn man das Bild beibehalten und auf den Französischen Namen anspielen wollte, Schäferstühe nennen könnte. Ob man bei der Erfindung jenes Namens vielleicht an dem Ausdruck Schäferstunde gedacht haben mag?

Berloque, eigentlich breloque (spr. Berlock'), kleine Spielereien, die an den Uhrketten hangen, also Uhrgehänge oder Uhrgehängsel. Man sagt auch, ein Angehänge.

Besoin (spr. Bsoäng), das Bedürfniß; in der Mehrzahl und gegenständlich genommen, der Bedarf.

Bestialisch, viehisch.

Bestialität, die Viehheit. Eschenburg hat auch Viehsinn und Viehtrieb dafür vorgeschlagen.

Bestie, ein wildes Thier, ein Waldthier. Kinderling.

Bêtise, die Dummheit, der dumme Streich. Auch wol die Pinselei. „Weg mit Pinselein." Bürger.

Bévue (spr. Bewüh'), ein Fehler aus Versehen oder Unachtsamkeit. Wir konnen Versehen schlechtweg dafür sagen. Dieses Deutsche Wort kommt mit dem Französischen sogar auch buchstäblich überein.

Bibel, ist für eingebürgert zu halten; man kann aber auch unsere heiligen Bücher dafür sagen.

Bibliograph, eigentlich ein Bücherbeschreiber, d. i. einer der die Büchergeschichte bearbeitet; oft kann man auch Bücherkenner; oder Bücherkundiger dafür sagen.

Bibliographie, die Bücherbeschreibung, Bücherkunde.

Bibliomane, ein Büchernarr.

Bibliomanie, die Büchersucht, der Büchergeiz.

Bibliophile, ein Bücherliebhaber.

Bibliothec, Büchersaal, Bücherschatz, und wenn von einer unbeträchtlicheren Sammlung die Rede ist, Büchersammlung, Bücherzimmer oder Bücherkammer, auch Bücher schlechtweg. Alle diese Wörter, auch Buchkammer, hat Frisch. In dieser Kammer habe ich meine Bücher. Meine Büchersammlung ist nicht beträchtlich. Ich bitte Sie, in mein Bücherzimmer zu treten. Das Merkwürdigste an diesem Ort ist der öffentliche Büchersaal oder Büchersaal. Gegen Büchersaal wandte Moritz ein: es würde geziert klingen, wenn man sagen wollte, der königliche Büchersaal, oder der allgemeine Deutsche Büchersaal. Allein dieser Einwurf findet anfangs bei allen neuen oder noch nicht gangbaren

Digitized by Google

ren Ausdrücken Statt; sie fallen anfangs alle, der eine mehr der andere weniger, auf; aber dieses Auffallende rührt, wenn gegen die Richtigkeit und Güte des Ausdrucks sonst nichts zu erinnern ist, bloß von dem Ungewöhnlichen her, und verliert sich durch den Gebrauch. Ich bemerke übrigens noch, daß Büchersaal für Bibliothek, auch im uneigentlichen Sinne genommen, und als Titel eines Werks gebraucht, vor 40—50 Jahren doch gar nicht ungewöhnlich oder geziert klang; denn damahls schrieb man einen neuen Büchersaal der schönen Wissenschaften in eben dem Lande, wo man jetzt eine neue Bibliothek der schönen Wissenschaften schreibt.

Endlich erinnere ich noch an ein altes Wort, welches man ehemahls für Bibliothek hatte, und welches einer unserer besten Dichter wieder hervorgezogen hat. Es heißt Bücherey. Stieler und Frisch haben es, und Voß hat es neulich wieder gebraucht:

Geheim im Tannenschreine
Des Klausners steht die kleine,
Gar kleine Bücherei.

Allein schon Frisch hielt dieses Wort, welches er „ein übelformirtes und vulgares" nennt, ohne sich bestimmter darüber zu erklären, für verwerflich. Auch ich setze demselben, da es in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache (St. III. Seite 164. und St. IV. S. 132.) als ein neues Wort in Vorschlag gebracht wurde, den Einwurf entgegen, daß man eher an eine Werkstatt, wo Bücher gemacht werden, an eine Buchmanufactur, als an eine Sammlung von Büchern, dabei denken würde. Indeß gibt es doch unter den ähnlichen Wörtern in ei einige, wie z. B. Stückerei, Schäferei, welche uns zu berechtigen scheinen, auch den Begriff Bibliothek und Bücherei zu verbinden, weil jene auch nur viele Stuten und viele Schafe zusammengenommen, und das Unterhalten derselben, bedeuten.

Bibliothekar. 1. Bücher-aufseher. Da wir bei unsern Zusammensetzungen das erste Wort lieber in der Einzahl, als in der Mehrzahl zu setzen pflegen: so würde Buchaufseher freilich sprachähnlicher sein. Allein weil man darunter auch einen Aufseher über ein Buch verstehen könnte: so schien mir jenes den Vorzug zu verdienen. Auch ist die Zahl solcher Zusammensetzungen, bei welchen das erste Wort in der Mehrzahl steht, in unserer Sprache groß genug, um auch nach dieser Aehnlichkeit neue bilden zu dürfen. 2. Bücherbewahrer oder Buchbewahrer, nach Siegelbewahrer gebildet. Freilich ist der Bibliothekar nicht bloß dazu da, die Bücher zu bewahren; sondern auch sie zu gebrauchen und gebrauchen zu lassen: allein das ist auch mit dem Siegelbewahrer der Fall; und doch hat man seine Benennung nur von der Bewahrung des Siegels hergenommen. — Eschenburg führt (in dem Nachtrage) an: Lessing hat einmahl, versteht sich im Scherz, gesagt, er wisse nicht, warum man ihn Bibliothekar, und nicht, wie den Apotheker, Bibliothekker nenne. Allerdings würde das fremde Wort, wenn es einmahl eingebürgert werden sollte, durch diese Veränderung der Deutschen Sprachähnlichkeit schon etwas näher gebracht werden.

Bicinium, Bicinien, in der Tonkunst, ein zweistimmiges Stück. Reichardt.

Bigamie, richtiger Digamie. Für Polygamie haben wir Vielweiberei, welches zwar keine wörtliche Uebersetzung des fremden Ausdrucks ist, aber doch die Sache hinlänglich bezeichnet. Danach könnte man auch Zweiweiberei für Bigamie bilden. Moritz hat Doppelehe dafür angesetzt, welches auch für den höchst seltenen Fall passen würde, da eine Frau zwei oder mehr Männer hätte, wofür man sonst auch die Zweimännerei und Vielmännerei bilden könnte.

Bigarreau (spr. Bigarroh), die Spanische- oder Herzkirsche; eigentlich nur die sprenkliche, weil das Wort von bigarré, bunt, gebildet ist.

Bigot, als Beiwort, frömmelnd, andächtelnd, scheinheilig; als Sachwort, der Frömmler, oder Frömmling und der Andächtler. Für das weibliche Geschlecht Frömmlerinn und Andächtlerinn, Betschwester. In Holland, auch schon zu Osnabrück, nennt man dergleichen Leute die Feinen (fynen).

Bigotterie, Frömmelei, Andächtelei. Wir haben auch die Zeitwörter frömmeln und andächteln. Nach Dufresne soll Bigot ursprünglich Deutsch, und zuerst als Spottbenennung für Rollo 1., Herzog der Normänner, angekommen sein, weil dieser, indem er sich weigerte, sich bis zu Karls Fuß zu bücken und denselben zu küssen, seinen zurednenden Freunden auf Englisch antwortete: daß er es bei Gott (by God) nicht thun würde. Haltaus scheint diese Herleitung entweder nicht gekannt oder doch nicht genehmiget zu haben. Er übersetzt bigott durch beidentheilhaber (der von beidem die Hälfte hat, frommes Aeußere, innere Schlechtigkeit). Vielleicht vermuthete er, daß bigott von dem Gothischen bagothum, beide, welches beim Ulphilas vorkommt, abstamme.

Bijou (spr. Bijuh), ein Kleinod. Dieses Deutsche Wort ist aus klein und dem veralteten Od, das Gut, zusammengesetzt.

Bilanz. S. Balance.

Bilboquet (spr. Bilbokáh), ein Spiel mit einem Stäbchen, welches an beiden Enden eine napfförmige Vertiefung hat, worin man eine, mit einem Faden daran befestigte Kugel, die in die Höhe geschnellt wird, auffängt. Man könnte Kugelfang oder das Kugelfangen dafür sagen. Man versteht aber auch zweitens dasunter eine aus Kork oder sehr leichtem Holze gemachte, unten am Fuße mit Blei beschwerte Figur, die, wenn man sie umwirft, sich von selbst wieder aufrichtet. Für diese Bedeutung haben wir im Deutschen Gaukelmännchen oder Stehauf. S. Schmiedlins Catholicon.

Digitized by Google

Bill; ist ursprünglich Deutsch, braucht also nicht erst verdeutscht zu werden. S. Frisch unter billig.' Es lebt noch in billig, unbillig und Unbilde (Unbill). Bill bedeutete ehemahls das Recht, nach jetzigem Englischem Sprachgebrauche aber, was Recht oder Gesetz werden soll, d. i. den Entwurf eines Gesetzes. Kinderlings Uebersetzung durch Landesverordnung ist daher nicht recht passend; weil eine Bill, bevor sie Landesverordnung wird, nicht nur von der Mehrheit beider Häuser angenommen, sondern auch vom Könige genehmiget sein muß. Sie heißt aber schon Bill, indem sie entworfen wird. Eher also Gesetzesentwurf.

Billard (spr. Billjahr). Man hat Balltafel dafür vorgeschlagen, welches unstreitig das beste wäre, wenn es nur nicht zu lang wäre. Also auch Balltafel spielen s. Billardspielen, und das Balltafelspiel s. Billardspiel.

Bille (spr. Billj), die Spielkugel beim Balltafelspiel.

Billet (spr. Billjäh oder Billjett, 1. im Allgemeinen der Zettel; 2. im Besondern der Einlaßzettel, z. B. zu öffentlichen Schauspielen; der Besuchzettel, oder die Besuchkarte für Visitenkarte, statt dessen man auch wol sagt: ein Billet abgeben; ferner Schein, Handschein und Loos. Am schwersten für die Beedeutschung ist diejenige Bedeutung dieses Worts, da ein unversiegelter oder nachlässig geschlossener kurzer Brief darunter verstanden wird, den man an nahe Personen schreibt, bei welchen man die gewöhnliche Briefform nicht nöthig zu haben glaubt. Da dergleichen Billets statt ordentlicher Briefe, größtentheils der Eile wegen, gebraucht werden: so könnte man Flugzettel, nach Flugblatt gebildet, dafür sagen. Auch Zettelbrief oder Briefzettel würden, scheint's, den Begriff hinlänglich bezeichnen. Flugzettel hat Catel angenommen.

Billetiren (spr. billjettiren), heißt in der Sprache der Kaufleute, die Waaren mit kleinen Zetteln versehen, worauf der Preis, zu welchem sie verkauft werden sollen, durch gehoime Schriftzeichen angegeben wird; also bezetteln.

Billion, tausendmahl tausend Millionen.

Biograph, ein Lebensbeschreiber.

Biographie, die Lebensbeschreibung; auch der Lebenslauf, z. B. Lebenslaufe in aufsteigender Linie. Ein Beiwort und ein Nebenwort für biographisch fehlen uns. Allein diese können wir auch füglich entbehren; denn für „biographische Geschichte" können wir Lebensgeschichte sagen; für „die Geschichte eines Mannes, eines Königes ꝛc. biographisch beschreiben," seine Geschichte in Form einer Lebensbeschreibung erzählen oder verfassen, kürzer, die Lebensgeschichte desselben beschreiben. So auch in andern Fällen.

Bis, in der Tonkunst, zweimahl.

Biscuit (man spr. Bisküwit), Süßbrötchen; eigentlich Zwieback oder zweimahl Gebackes. Sonst auch rohes oder unverglastes Porcellan. S. Bon-bon.

Bituminös, Franz. bitumineux, harzig.

Bivouac (spr. Biwack), eine Nachtwache unterm Gewehre. Bivaquiren, die Nacht unter freiem Himmel, und unter dem Gewehre durchwachen. Das Wort kommt von dem N. D. bimaken (beiwachen) her.

Bizarre (spr. bisarr), sonderbar, wunderlich, seltsam.

Bizarrerie (spr Bisarrerih), die Sonderbarkeit, Wunderlichkeit, Seltsamkeit.

Blâmable (spr. blamabl), tadelnswürdig.

Blâme, der Tadel, die Nachrede, das böse Gerücht, übler Ruf.

Blamiren, tadeln, ins Geschrei, in übeln Ruf bringen.

Blanco, in blanco lassen, weiß oder unausgefüllt lassen, z. B. bei Wechseln oder Vollmachten, wo die Summe, auf welche sie lauten sollen, nicht ausgeschrieben, sondern die Stelle derselben weiß gelassen wird, um den Besitzer zu berechtigen, sie den Umständen nach mit einer größern oder kleinern Summe auszufüllen.

Blanquet (spr. Blankett), die Vollmacht; eigentlich ein weißes, bloß unterschriebenes und besiegeltes Blatt, worauf derjenige, dem es anvertrauet wird, die ihm zu ertheilende bestimmte Vollmacht selbst schreibt. Man könnte es auch, besonders in der leichtern Schreib-art, durch blanke Karte (carte blanche) wörtlich übersetzen. Er gab mir blanke Karte, darüber zu verfügen, wie ich wollte.

Blason (spr. Blasong), die Wappenkunst.

Blasonniren, ein Wappen nach den Regeln der Wappenkunst ausmahlen oder erklären.

Blasonnist, ein Wappenkundiger.

Blasphematorisch, gotteslästerlich, lästerlich.

Blasphemie, Franz. Blaspheme, die Gotteslästerung; auch die Majestätslästerung oder Majestätsschmähung, wenn nämlich von Lästerungen gegen Gekrönte die Rede ist. Dis auch in uneigentlichem Sinne, z. B. Dis zu behaupten, heißt, eine Majestätslästerung gegen die Menschheit, gegen die Philosophie ꝛc. ausstoßen.

Blasphemiren, eine Gotteslästerung oder Majestätslästerung ausstoßen; oft können wir auch lästern schlechtweg dafür sagen. Er lästert die Menschheit, die Vorsehung.

Blessiren, verwunden. Blessirte, Verwundete.

Blessur, Franz. Blessure, die Wunde, wofür man ohne Noth und unrichtig auch wol die Verwundung sagt. Die letzte sollte nur von der Handlung des Verwundens gebraucht werden.

Blumourant (spr. blömurang, wofür Leute, die der Franz. Sprache unkundig sind, blümerant zu sagen pflegen); eigentlich hinsterbendes Blau, d. i. mattblau. Einer unserer Dichter, Kosegarten, hat auch krank in figürlicher Bedeutung mit Farben verbunden. „Krankes Roth." Da wir schon schwach, matt und hinsterbend in dieser Verbindung zu sagen gewohnt sind: so scheint auch krank keine zu kühne Figur zu sein.

Blocade,

Digitized by Google

Blocade, die Berennung, Einschließung, Sperrung.

Blond. Man kann dieses Wort 1. oft füglich durch weiß übersetzen, z. B. in folgendem Zusammenhange: „In Ansehung der Farbe ist der Chinese (oder Sinese, wenn man will) in den nördlichen Gegenden weißer (blonder), in den südlichen gelber.“ Deutsch. Merkur. In andern Fällen, wo dis nicht bestimmt genug sein würde, können wir 2. entweder hellfarbig, oder auch hellharig dafür sagen. Sie ist nicht braun oder dunkelfarbig, sondern hellharig oder hellfarbig (eine Blondine). Kinderling hat semmelfarbig dafür angesetzt; eine Benennung, welche die Blondine und die Blondins wol nicht annehmlich finden werden. Auch ist sie wirklich zu enge; denn man braucht nicht gerade semmelfarbiges Haar zu haben, um blond genannt zu werden. Auch das aschfarbige, ja sogar das rothe Haar berechtiget zu dieser Benennung. Löwe hat gegen hellfarbig und dunkelfarbig folgende Einwürfe (Beiträge zur Sprach-ausbildung V. 147.) gemacht: „Die fremde Blondine und Brünette haben das für sich, daß sie bloß von menschlichem Geschlechte gebraucht werden, statt daß hell- und dunkelfarbig auch von Thieren und Waaren gesagt wird. Sie sind also nicht nur bestimmter, sondern sie führen auch mehr Würde mit sich; da im Gegentheile mit dem Ausdrucke, sie ist eine Hellfarbige, ein gewisser wegwerfender Ton verbunden ist, der wenigstens in dem Munde des Verehrers oder Liebhabers sehr sonderbar klingen würde. „Der erste von diesen Einwürfen scheint mir nicht sehr erheblich zu sein; denn ob von einer Ziege, einem Tuche oder einem Mädchen die Rede ist, wird ja der Zusammenhang jedesmahl wol deutlich machen. Wir gebrauchen ja tausend andere Wörter von Menschen, Thieren und Sachen zugleich, indem wir z. B. ein wohlgewachsenes Mädchen, ein wohlgewachsenes Pferd, ein wohlgewachsener Baum, ohne Bedenken sagen. Was den andern Einwurf die größere Würde des Franz. Blondine — betrifft, so ist es zwar wahr, daß theils der Wohlklang dieses Worts, theils die Gewohnheit es nur in Bezug auf weibliche Figuren zu gebrauchen, etwas liebliches in unserer Vorstellung daran geknüpft haben, welches den Wörtern hellharig und hellfarbig jetzt noch nicht eigen ist. Allein wenn sie einst eben so oft, als blond, zur Bezeichnung hellfarbiger weiblicher Schönheiten gebraucht sein werden, so werden sie jene liebliche Nebenempfindung auch erregen, obgleich sie dem Franz. Worte in Ansehung des Klanges freilich nachstehen. Wenn übrigens Löwe (am angef. Ort.) lieber hellsichtig und hellschön für blond, und dunkelsichtig und braunschön, oder dunkelschön für brünet, eingeführt sehen möchte, so muß ich dagegen erinnern: 1. daß man bei hellsichtig und dunkelsichtig, an scharfsichtig und kurzsichtig denken, folglich glauben würde, die Rede sei von einer Person, welche hell oder dunkel sieht, ein helles oder dunkles Auge hat; und 2. daß man blond und Blondine nicht immer von schönen Personen, sondern auch ohne Rücksicht auf Schönheit, ja sogar von Häßlichen gebraucht. Man kann sagen: sie ist eine häßliche Blondine, mit fuchsrothen Haaren; wo es sonderbar klingen würde, wenn man: sie ist eine häßliche Hellschöne, dafür sagen wollte, es müßte denn aus Spott geschehen.

Bloquiren (spr. blockiren), berennen, einschließen, sperren.

Blonden, seidene Spitzen oder Kanten; wofür man zusammengezogen Seidenkanten (wie Seidenhase) sagen kann.

Bocal, wofür man im Deutschen Pokahl zu hören pflegt, ein hoher und großer Becher mit einem Deckel, ein Deckelglas. In den Zeiten der Ritterschaft trank man aus Humpen.

Bocage (spr. Bokage), das Gebüsch. S. Bosquet.

Boeuf (spr. Böf), à la mode, gedämpftes oder geschmortes Rindfleisch.

Boegspriet, auch Boogspriet und Bugspriet, in der Schiffersprache, ein schiefliegender kleiner Mast über dem Vordertheile des Schiffes, der schräge Vorder- oder Vormast.

Boiserie (spr. Boas'rih), Täfelwerk oder Getäfel.

Bombarde, in der Kriegeskunst, ein Steingeschütz.

Bombardement (spr. Bombard'mang), die Bebombung, das Bebomben, das Bombenwerfen. S. Bombe.

Bombardiren. S. Bombe.

Bombardirer, ein Feuerwerker.

Bombast, Wortschwall oder Wortschwulst. Kinderling hat Redeschwulst dafür angesetzt.

Bombe, kann, weil es ein klangnachahmendes Wort ist, und unserer Sprach-ähnlichkeit nicht widerstrebt, füglich für ein Deutsches gelten. Ein Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft schlug Sprengkugel dafür vor; Kinderling Platzkugel. Das Zeitwort bombardiren kann als ein Zeitwort, welches den Ton auf der Ableitungssilbe hat, nie Deutsch werden. Man muß dafür, entweder Bomben werfen und mit Bomben bewerfen sagen, oder das Wort, mit Wegwerfung der undeutschen Endsilben iren in bomben oder bebomben verwandeln. Die Stadt ward nun beschossen und bebombet. Man schießt und bombet Tag und Nacht.

Bon (spr. Bong), heißt zwar eigentlich gut, wird aber auch in der Franz. Geschäftssprache als ein Sachwort zur Bezeichnung eines Zettels gebraucht, worauf eine gewisse Schuld anerkannt oder angenommen (agnoscirt, acceptirt) wird. Oft kann man Anweisung, oder auch Schuldzettel dafür sagen.

Bona, die Güter, die Habe. Bonis cediren, den Gläubigern seine Güter oder seine Habe überlassen, sich seiner Habe begeben. In der buntscheckichten Rechtssprache kommt das Lateinische Wort Bona mit folgenden Beiwörtern vor: Bona aliena, fremde Güter, allodialia, Erbgüter, feudalia, Lehngüter, ärarii oder

camerae, Kammergüter, avita, gentilia, stemmatica, Stammgüter; wofür man auch angeſammte ſagt, communia, gemeinſchaftliche, communitatis, Gemeindegüter, devoluta, zugefallene, domanialia, mensalia, Tafelgüter, dotalia, Heirathsgut, Mitgabe oder Mitgift, ecclesiastica, Kirchengüter, emphytentica, Erbzinsgüter, hereditaria, Erbgüter, illata, eingebrachte, oder das Eingebrachte, immobilia, liegende oder unbewegliche, auch Grundſtücke, mobilia, bewegliche, auch die fahrende Habe, litigiosa, ſtreitige, receptitia, Spillgelder, (Spill von Spindel, bedeutet weiblich, alſo Spillgelder weibliche oder eingebrachte), utensilia, Geräthſchaftsgut. Dasjenige Haus- und Kaſtengeräth, welches den Sächſiſchen Rechten zufolge, nach des Mannes Tode, der Frau oder auch einer nahen Verwandten von mütterlicher Seite zum voraus gebührt, wird die Gerade genannt. S. Adelung, und Links neuen Katechismus der Kanzleiſprache. — Ex bono et aequo, nach Billigkeit.

Bona fide, auf Treue und Glauben. Er hat bona fide gehandelt, ohne Argliſt, ehrlich, in gutem Glauben, aus redlicher Meinung, treue und ohne Gefährde. Engel hat in guter Geſinnung dafür geſagt: „Daß er ſeine Söhne enterben wollte, geſchah, wie die Rechtsgelehrten ſagen, in guter Geſinnung.“

Bon-bon (ſpr. bong-bong), eigentlich ein Kinderwort, womit die Franzoſen Leckereien aller Art bezeichnen, welche Kindern gegeben werden. In Deutſchland verſteht man nur ein in Papier gewickeltes Stückchen Gerſtenzucker darunter. Moritz fand dieſen Franzöſiſchen Ausdruck artig, und wollte ihn daher ins Deutſche aufnommen wiſſen. Allein Rüdiger erinnerte dagegen mit Recht: „Die Artigkeit, welche M. dieſem Worte beilege, könne doch nur in der Ableitung liegen, und ſei alſo auch dem Deutſchen, der kein Franzöſiſch verſteht, nicht fühlbar, und folglich gehe ſie bei der Aufnahme ins Deutſche doch verloren.“ Bloßer Klingklang aber, deſſen Sinn und Abſicht der Deutſche, als Deutſcher, nicht verſteht, kann unſere Sprache weder verſchönern, noch bereichern. R. hätte hinzuſetzen können: daß der undeutſche Ton ong, der in dieſem Worte zweimahl gehört wird, die Einbürgerung deſſelben ſchon an ſich unmöglich mache. — Ich hatte anfangs es durch Süßbröchen zu verdeutſchen verſucht; in der Folge ſchien es mir beſſer zu ſein, dieſes für Biscuit, und Zuckerbröchen für bonbon vorzuſchlagen, weil das letzte ganz aus Zucker beſteht, das erſte nur durch Zucker verſüßt iſt. Das Hauptwort Bröchen ſchien für beide zu paſſen, weil die Ausdrücke Zuckerbrot, für Zuckerhut, Zuckerbäcker und Zuckerbäckerei, für Zuckerſieder und Zuckerſiederei, uns ſchon gewöhnt haben, feſten Zucker unter dem Geſchlechtsworte Brot mit zu begreifen. Catel hat dieſen Ausdruck aufgenommen. Rüdiger hingegen wollte lieber Gerſtenzuckerplätzchen dafür eingeführt wiſſen; allein ein ſechsſilbiges Wort und ein ſo kleiner Gegenſtand ſchienen mir nicht wol zu einander zu paſſen, am wenigſten in der Kinderſprache. — Kinderling hat Zuckerwürfel ſonſt, und minder glücklich, Zuckerbiſſen dafür vorgeſchlagen. Zu Ulm iſt, wie Affſprung bemerkt, Gutele dafür eingeführt. Dis kommt dem Franzöſiſchen am nächſten; aber es iſt ein Schwäbiſches, kein Hochdeutſches Wort. Man müßte es in Gütchen verwandeln, welches aber ſchon für kleines Backgut üblich iſt. Alſo lieber Süßchen, wenn man will. Zuckerplätzchen, Zuckerbackwerk, auch wol Zuckerwerk, ſind allgemeine Benennungen für alles, was aus Zucker gebacken iſt. — Heynatz ſagt (im Antibarbarus): „Da die Bonbons ſonſt auch den Namen Billets doux führen, ſo würde Süßbriefchen nicht übel ſein, welches aber freilich die Einwickelung in Papier vorausſetzt.“

Bonhommie (ſpr. Bonnomih), die Gutmüthigkeit. Man ſollte glauben, Gutherzigkeit müſſe ebendaſſelbe ſagen; allein der Sprachgebrauch ſcheint doch einen kleinen Unterſchied zwiſchen beiden feſtgeſetzt zu haben, ſo daß nur das erſte, nicht aber das andere, dem Franzöſiſchen Bonhommie ganz antwortet. Dieſes Wort ſchließt nämlich zugleich den Nebenbegriff von ehrlicher Einfalt ein; daher wir auch für bonhomme gute oder ehrliche Haut, guter oder ehrlicher Narr zu ſagen pflegen. Dieſen Nebenbegriff ſcheint nun der Sprachgebrauch mehr auf Gutmüthigkeit, als auf Gutherzigkeit übergetragen zu haben.

Bonification, die Vergütung.

Bonificiren, vergüten, den Schaden erſetzen.

Bonis cediren. S. Bona.

Bonmot (ſpr. Bongmoh). Wir begnügten uns bisher mit witziger Einfall. Statt dieſes unſchreibenden Ausdrucks verſuchte Archenholz ein eigenes Wort zu bilden, und ſagte Witzwort; allein dieſes fand, vermuthlich ſeines Klanges wegen, keinen Beifall. Sollte man vielleicht, nach der Aehnlichkeit von Sinngedicht und Sinnſpruch, lieber Sinnwort dafür ſagen wollen?

Bonne, die, ein Franzöſiſches Kinderwort, auf Deutſch, die Kinderfrau, und in höherem Sinne, die Erzieherinn.

Bon-sens (ſpr. Bongſang), der geſunde Menſchenverſtand.

Bon-ton (ſpr. Bongtong), der gute Ton, d. i. die Fertigkeit ſo zu reden und zu handeln, wie Leute von feiner Erziehung zu reden und zu handeln pflegen.

Bon-vivant (ſpr. Bongwiwang). Vielleicht ließe ſich Wohllebender dafür bilden. Das harte Beiwort wohllebiſch hat Lavater verſucht. S. auch Gourmand.

Bordell. Ehemahls ſagte man ſehr unſchicklich Frauenhaus dafür; auch Muhmenhaus. S. Haltaus. Die niedrigſten Benennungen wären für Gegenſtände dieſer Art die beſten; man ſollte daher immer Mietzenhaus dafür ſagen. Hurenhaus kann kein wohlerzogener Menſch in geſitteter Geſellſchaft ausſprechen. Da, wo ein edleres

res Wort erfodert wird, schlage ich Unzuchthaus vor. Das Bordell ursprünglich Deutsch war, und ein kleines Haus bedeutete, macht einen bessern Ausdruck nicht entbehrlich, weil jenes Wort in seiner jetzigen Gestalt, da es den Ton auf der Ableitungssilbe hat, undeutsch ist.

Bordiren (nicht zu verwechseln mit brodiren) ist von den Freunden der undeutschen Endigung iren aus borden verbildet. Dieses echtdeutsche borden (oder verborden) soll, nach Ad., in N. Sachsen noch gebräuchlich sein. Wenn dieses aber auch nicht wäre, so verdiente es, statt jenes undeutschen, wieder gebräuchlich gemacht zu werden. Sonst sagt man bekanntlich auch säumen, besetzen, einfassen. S. auch Brodiren.

Bordure (spr. Bordühr'), das Gebräme, oder die Verbrämung; die Einfassung oder die Bebordung. S. Bordiren. „Die Flittern, die Gebräme, die Schnürlein." Es. 3. 20.

Boreas, der Nordwind.

Borniren, begränzen und beschränken. Das letzte sagt mehr, als das erste. Begränzt sein, heißt bloß, bestimmte Gränzen haben; beschränkt sein aber, durch Schranken an weiterer Ausdehnung gehindert werden. Daher eine begränzte Aussicht noch immer eine sehr weite und eine solche sein kann, über die man mit seinen Blicken nicht hinausgehen möchte, auch wenn man könnte; eine beschränkte hingegen ist eine solche, bei der man zwar wol wünschte, weiter sehen zu können, aber durch Schranken — Berge, Gebäude, Bäume u. s. w. — wider Willen daran gehindert wird. Also auch ein bornirter Kopf, ein beschränkter. Cramer (im menschlichen Leben) hat ihn einen kleinkreisigen genannt, wodurch ein Kopf bezeichnet wird, dessen Kreis oder Wirkungskreis klein ist.

Bosphorus, eine Meerenge. Bosphorus Thraciae, die Thraeische Meerenge, d. i. diejenige, welche Thracien von Klein-Asien scheidet.

Bosquet (spr. Boskäh, wofür man bei uns Boskett zu sagen pflegt), ein kleines Gehölz oder Gebüsch, ein Gehölzchen oder Hölzchen. Ich hatte in meinen frühern Versuchen Lustgebüsch dafür angesetzt; wofür andere lieber Lustgehölz oder Kunstgehölz haben sagen wollen. Rüdiger, welcher nachwies, daß Lustgebüsch schon in Krausens Gärtnerei vorkomme, fand gleichwol daran auszusetzen: daß das Wort Gebüsch den Begriff mehr auf niedriges Strauchwerk einzuschränken scheine, als nach dem Gebrauche des Ital. Bosco, und der Beschaffenheit der jetzt üblichen Englischen Anlagen rathsam sein möchte. Er rieth daher, Lustwald oder Lustwäldchen neben jenem zugleich mit im Umlaufe zu erhalten. Dagegen habe ich nichts. Das eine Wort deutet mehr auf Busch und Gesträuch, das andere mehr auf hohe Bäume. Man gebrauche jedes, da wo es am passendsten ist. Die Dichter können Lusthain dafür sagen. Im O. D. hat man auch Gestäude, von Staude dafür:

So umringt
Den Cedernbaum das niedrige Gestäude.
Alxinger.

Bossiren, wofür man unrichtig pussiren zu sagen pflegt. Das Stammwort boß ist Deutsch, und bedeutet rund. S. Ad. Daher en bosse, eine ins Rundegehende Kunstarbeit. Ein davon abgeleitetes Zeitwort bossen, schlagen, ist noch in Amboß übrig. S. Frisch. Allein beide sind zu wenig bekannt, als daß sie sich wieder einführen ließen. Jetzt müssen wir also für bossiren, büden, und für Bossirer Bildner sagen, welche Wörter aber freilich auch, weil sie allgemein sind, für jede Art von Darstellung in erhabener Arbeit passen. 2 Chron. 3, 10. Nach der Bildner Kunst. Auch Büeger und andere Neuere haben dieses Wort:

Durch welches Bildners Hände ward
Der Holden Wuchs so schlank und zart?

Botanic. Man hat bisher Kräuterlehre und Kräuterkunde dafür gesagt; allein da nicht bloß Kräuter, sondern auch Stauden und Bäume in das Gebiet dieser Wissenschaft gehören: so würde man sie besser Pflanzenlehre, und als Kenntniß im Menschen betrachtet, Pflanzenkunde nennen.

Botaniker, der Pflanzenkenner oder Pflanzenkundiger, Pflanzenforscher.

Botanischer Garten. In der Zeitschrift, Frankreich, hat man Pflanzengarten dafür zu sagen angefangen, so wie auch die Franzosen ihn Jardin des plantes nennen. Diesem Ausdrucke fehlt freilich die nähere Bestimmung; allein der Griechische, den er ersetzen soll, ist eben so allgemein, gleich hundert andern, bei welchem wir die fehlende nähere Bestimmung hinzudenken. Da man auch medicinischer Garten dafür hört, so könnte man dieses durch Arzeneigarten verdeutschen.

Botanisiren. Ich habe kräutern dafür vorgeschlagen. So wie wir betteln gehen, spatzieren gehen, schlafen gehen zu sagen gewohnt sind; so könnte man auch kräutern gehen sagen.

Bouche-que-veux tu (spr. Buschk' kö wöhtü?) Eine Uebersetzung dieser Französischen Redensart findet sich im R. Froschmäusler:

Die Kindlein trugen Schüsseln zu
Mit köstlichen Speisen. Mund-was-magst-du?

Boudoir (spr. Budoahr). In meinem ersten Versuche zur Reinigung der Deutschen Sprache übersetzte ich dieses Wort durch Maulgemach oder Maulzimmerchen, von maulen, bouder. Eine geistreiche junge Prinzessinn gab mir in der Folge eine bessere Verdeutschung an die Hand — Schmollzimmerchen; von schmollen, welches seiner als maulen klingt, also auch würdiger ist, in die Hofsprache aufgenommen zu werden. In der N. D, Mund-art findet sich Launewinkel (Laune oder Läuschewinkel) dafür, S. Brem. Wörterbuch; und in dem Hallischen Dictionaire étimologique grammatical

et critique wird Prohstüblein dafür angegeben. Allein prozen für maulen ist nicht überall bekannt, und Stüblein für Stübchen veraltet. Moritz hat Trotzwinkel dafür angesetzt; wovon er, aber irrig, behauptet, daß es schon gebräuchlich sei. Man sieht, er hat Protzwinkel im Sinne gehabt. — Schmollzimmerchen ist in der Allgem. Lit. Zeitung gebilligt, von Kotzebuen aber, ohne Noth, in Schmollwinkel verwandelt worden. Eschenburg machte folgende Einwendung dagegen: „Wie aber, wenn der Spott, der das Wort Boudoir erzeugte, nicht treffend war? Ich bilde mir nämlich ein, dergleichen Zimmerchen oder kleine Kabinette wären in ganz unschuldiger und guter Absicht angelegt, um darin einsam sein, und dem Bücherlesen, Schreiben, Nachdenken, oder andern Geschäften sich überlassen zu können. Irgend ein junger lebhafter Franzose, dem das nicht recht war, dem alles Alleinsein Grillenfängerei dünkte, hing nun diesem Stübchen den Namen Boudoir an. Der Engländer nennt es besser Closet, und verbindet damit jetzt fast durchgängig den Nebengriff eines Studierzimmers.“ Ich antworte hierauf, daß eine und ebendieselbe Sache verschiedene Namen haben kann, jenachdem der Gebrauch, der davon gemacht wird, verschieden ist. Wird das Zimmerchen zum Schreiben gebraucht, so ist es ein Schreibstübchen, zum Lesen, ein Lesezimmerchen, zum Verdauen, ein Verdauungsstübchen, zum Schmollen — ein Schmollzimmerchen. Es hängt also von der Besitzerinn ab, wie der Ort, wohin sie sich begibt, wenn sie allein sein will, genannt werden soll. Robinson nannte den Winkel seiner Höhle, wohin er sich setzte, wenn er über etwas nachdenken wollte, seinen Gedankenwinkel. Für manche mag das Boudoir nur ein Verdauungskämmerchen; für andere etwas schlimmeres sein.

Bouffon (spr. Buffong), der Possenreiser, Schalksnarr, Stecknarr, die lustige Person, der Pickelhering, Hanswurst. Die letzten beiden sind niedrig.

Bouffonerie (spr. Buffon'rih), die Posse, oder Narrenposse, Schnurre, der Pickelheringsstreich. Ehemahls auch die Narrentheidung.

Bouillant (spr. bulljang), eigentlich siedend; man gebraucht es aber im Deutschen nur in seiner uneigentlichen Bedeutung; und da können wir ausbrausend dafür sagen. Ein bouillanter Kopf, ein Brausekopf.

Bouillon (spr. Bulljong), die Brühe, bestimmter, die Fleischbrühe, auch Kraftbrühe.

Boulevards (die) (spr. Bul'wahr), eine Straße in Paris, da wo ehemahls Festungswerke waren; ich nannte sie die Bollwerksstraße; weil Boulevard auf Deutsch Bollwerk heißt.

Bouleversement (spr. Bul'wers'mang), die Umwälzung, Umstürzung.

Boulingrin (spr. Bulánggrang); ursprünglich ein Englisches Wort (bowling-green), welches eigentlich einen grünen, zum Kugelspiel bestimmten Platz, dann aber auch jeden kurzgehaltenen Rasenplatz bedeutet.

Bouquet (spr. Bukäh, wofür man aber bei uns Buket hört), der Strauß oder Blumenstrauß.

Boussole (spr. Bussole), der Kompaß.

Bouteille (spr. Buteilje), die Flasche.

Boutique (spr. Butikh'), die Bude, der Laden, der Kramladen, das Gewölbe oder Waarengewölbe. In Frankreich scheint das Wort Boutique ganz abzukommen. Jeder kleine Krämer oder Trödler nennt seinen Laden ein Waarenlager, Magazin.

Bouts-rimés (spr. Buhrimeh), vorgeschriebene Reime, mit denen Beibehaltung jemand ein Gedicht machen soll, und ein, nach solchen vorgeschriebenen Reimsilben verfertigtes Gedicht selbst. In der ersten Bedeutung genommen, könnte man es durch Reimenden, d. i. sich reimende Enden der zu machenden Verse, verdeutschen. Endreime würde weniger bezeichnend seyn, weil diese Benennung im Grunde für alle Reime paßt, insofern sie das Ende der Verse ausmachen oder die Verse schließen. Für die zweite Bedeutung hat Catel Reimstilbengedicht angesetzt; allein das ist theils schwerfällig, theils gleichfalls nicht recht bezeichnend. Wenn Reimenden für bouts-rimés Beifall fände, so würde Reimendengedicht, wenn gleich nicht kürzer, doch wenigstens deutlicher sein.

Boy, Futtertuch.

Braceletten oder **Brasseletten**, Armbänder.

Brachium seculare, der weltliche Arm; ecclesiasticum, der geistliche; jetzt Gottlob! ein wenig gelähmt.

Brachygraphie, die Kunst, durch Abkürzungen zu schreiben, oder die abkürzende Schreibekunst; welche im Grunde einerlei mit der Schnellschreibekunst (Stenographie oder Tachygraphie) ist.

Brachiscii, in der Erdbeschreibung, Kurzschattige.

Bramarbasiren, den Haudegen machen, oder wie ein Haudegen schwatzen. Das Wort ist von dem Eigennamen Bramarbas abgeleitet, den Holberg in einem seiner Lustspiele einer Person beigelegt hat, wie wir sie uns sonst unter dem Worte Haudegen zu denken pflegen, und wofür die Franzosen den Namen Matamore, Mordentödter, haben. Wenn man statt bramarbasiren bramarbassen sagte, so wäre unsere Aehnlichkeitsregel befriedigt.

Bramarbas, ein Haudegen. S. Bramarbasiren.

Branche (spr. Branschh), der Zweig, die Nebenlinie:

Bras dessus bras dessous (spr. bräh d'süh bräh d'su), Arm in Arm.

Bravade, das Trotzbieten; die Großsprecherei, Großprolerei, oder Großthuerei.

Braviren, trotzen, Trotz bieten.

Bravo! Dieses Ital. Ausrufungswort will Moritz, trotz der ausländischen Endung, ins Deutsche aufgenommen wissen: „weil gleichsam eine rühmliche Anstrengung und

Digitized by Google

ein Ringen nach dem Preise, das seines Zwecks nicht verfehlt hat, dadurch sehr kurz und nachdrücklich angedeutet wird." Aber geschieht dis weniger kurz oder weniger nachdrücklich, wenn wir das ausländische o wegwerfen, und brav! sagen? Dieses ist schon bei uns eingebürgert, und verdient es zu sein! jenes kann, seiner ausländischen Endung wegen, nie Deutsch werden. Für Bravo, als Sachwort genommen, sagen wir Haudegen, und in edlerem Sinne genommen, der Brave oder Tapfere.

Bravoure (spr. Bravuhr), die Unerschrockenheit, der Muth, die Tapferkeit. Für Bravour-Arie könnten wir Meistergesang oder Meisterstang sagen. Auch Bravheit findet sich für Bravour:

Was wäre da worden aus unserm Fähnleine,
Hätt's nicht gethan die Bravheit der Beine.
N. Frischmäusler.

Breche (spr. Bresche). Heynatz hat Mauerbruch dafür angesetzt; allein man schießt auch Breschе in den Wall. Man müßte also Mauer- und Wallbruch sagen. Andere haben Sturmlücke dafür vorgeschlagen, weil eine solche zum Behuf des Sturmlaufens gemacht wird. Oft ist Lücke schlechtweg hinreichend.

Bredouille (spr. Breduhj'), die Verwirrung, Verlegenheit. Er kam in die Bredouille, sagt man, statt: er kam in Verlegenheit, er wurde verwirrt, bestürzt.

Breloque. S. Berloque.

Breve, ein päpstliches Schreiben an Staaten, Fürsten und Obrigkeiten.

Brevet (spr. Brewäh, wofür man bei uns Brewett hört), ein offner königlicher Brief (Patent), wodurch einem eine Stelle, eine Beförderung, eine Standeserhöhung oder desgleichen zugesichert wird; ein Gnadenbrief. Oft ist auch Bestallung hinreichend.

Breviarium oder Brevier (spr. Brewieh), das Gebetbuch der katholischen Geistlichen; die Betformel.

Brevi manu, kurz und gut, kurz weg, ohne Umstände.

Briebl. Par bricol sagt man beim Spiel auf der Kugeltafel (Billard), wenn die Kugel durch Abspringen dahin läuft, wohin der stoßende Spieler sie eigentlich nicht bestimmt hatte; also durch Abspringen, Absprung oder Abprallen.

Brigade, eine Unter-abtheilung eines Heers, die aus einigen Bataillons und Escadrons besteht, und bei den Franken von einem Brigadier, bei den Deutschen von einem Generalmajor angeführt wird.

Brigantine, könnte man Schnellschiff oder Flugschiff nennen, weil es ein kleines, mit Segeln und Rudern zugleich versehenes, also schnellfahrendes Kriegesschiff ist. Kinderling hat Rennschiff dafür angesetzt. Allein bei rennen denken wir an Laufen auf festem Grunde und Boden.

Brillant (spr. brilljang), als Beiwort, glänzend. Er hat ein glänzendes Glück gemacht. Auch in der Tonkunst gebraucht, kann es, wie Reichardt bemerkt, füglich durch glänzend ersetzt werden.

Brillant, als Sachwort, ein geschliffener Edelstein. Kinderling hat Glanzstein dafür gebildet; allein da nicht jeder Glanzstein ein Brillant ist, so müßte man wol Glanzedelstein oder Glanzdemant sagen, wenn man geschliffener Edelstein mit Einem Worte ausdrucken will.

Brilliren (spr. brillijren), glänzen, schimmern, in eigentlichem und uneigentlichem Sinne.

Brocat oder Brocad, Franz. brocart, bedeutet eigentlich jeden gewebten seidenen Stoff mit erhabenen Blumen oder andern Zierrathen; gewöhnlich aber versteht man darunter dergleichen mit Gold und Silber verwebte Stoffe, also Gold- und Silberstoff.

Brochiren (spr. broschiren), heften.

Brochure (spr. Broschür'), ein Heft. Dann auch eine kleine Schrift, wofür wir Flugschrift und Schriftchen sagen können.

Brocoli, eine Art Kohl. Catel hat Spargelkohl dafür angesetzt.

Brodiren (nicht zu verwechseln mit bordiren), sticken, ausnähen; mit Gold, Silber oder Pelzwerk verbrämen, verbrämmen oder bebrämen schlechtweg; uneigentlich aufstutzen, ausspicken, aufputzen. Er weiß sein Mährchen gut aufzustutzen, so daß man in Versuchung geräth, es für wahr zu halten.

Broderie, die Stickerei, Verbrämung.

Bronze (spr. Brongs'), eine Mischung von Metall, worin das Kupfer den vornehmsten Theil ausmacht. Moritz meinte: man könne, ohne diese ganze Umschreibung zu gebrauchen, das Wort nicht verdeutschen. Er erinnerte sich nicht, daß wir das Sachwort Erz, und das Beiwort ehern haben, welche von Luther'n sowol, als auch von den Neuern dafür gebraucht werden. S. Adj. unter Erz. Ich will euren Himmel wie Eisen, und eure Erde wie Erz machen. 3. Mos. 26, 19. Die eherne Schlange. 4. Mos. 21, 8. 9. Das eherne Meer. 2. Kön. 25, 14. Sonst haben wir auch Klokkenspeise, Stückgut und Gießerz dafür. Opitz und Lohenstein haben auch das Beiwort erzen und erzten. Eine erzinne Pforte; ihr erztes Bild. Wir können also das fremde Bronze, welches der Deutsche als Deutscher, nicht aussprechen kann, füglich entbehren.

Brunziren. Wir können vererzen, oder noch passender übererzen dafür sagen. Ein vererzter oder übererzter Gipskopf.

Brouillamini (spr. Bruljamini), die Verwirrung, der Wirrwarr.

Brouillerie (spr. Brulj'rih), das Mißverständniß, der Zwist.

Brouilliren (spr. brulljiren), in Unordnung bringen, verwirren. Seine Sachen sind sehr verwirrt, sind in großer Verwirrung. Mit jemand brouillirt sein, heißt, mit ihm entzweit, oder über den Fuß gespannt sein;

Digitized by Google

mit ihm überworfen sein. Eben diese Deutschen N. a. können wir auch da, wo das broullirt uneigentlich genommen wird, füglich an die Stelle derselben setzen: Er ist mit seinem Geldbeutel (mit seinen Finanzen) übel den Fuß gespannt; er hat sich mit seinem Magen überworfen. Hillmer glaubte, daß dem Worte entzweien die Aehnlichkeitsregel zuwider wäre, und wollte entreinen dafür gesagt wissen. Wenn ich ihm ehmahls darin beipflichtete, so geschah dis darum, weil ich die verschiedenen Bedeutungen der Vorsilbe ent noch nicht genug ersorscht hatte, und dahee auch noch nicht wußte, daß sie bei einigen Wörtern auch für in stehet. Entzweien heißt in zwei Theile zerlegen, aus Einem Dinge zwei machen; also Personen entzweien, aus ihnen, die vorher eins oder eines Sinnes waren, zwei machen.

Brouillon (spr. Brulljong), der erste rohe Entwurf, der in der Folge erst ins Reine gebracht werden soll. Die N. D. Mundart hat das gute Wort Kladde dafür; auch das Zeitwort kladden f. vorläufig zu Papier beingen. S. Richey. Dieses Wort ist unstreitig besser als die O. D. Schmutzbuch, Sudelbuch und Kleckbuch, ungeachtet A. d. die letzte ohne Abzeichen, Kladde hingegen mit dem Zeichen der Verwerfung aufgeführt hat.

Bruit (spr. Brüh), das Geräusch, Gerede, Gerücht. Es macht bruit — Aufsehen.

Brunet und brunette (spr. brünäh und brännett'), braun, bräunlich, dunkelfarbig. „Die wunderholde Braune." Bürger. S. Blond.

Brusque (spr. brüsk), hastig, aufbrausend, anfahrend, kurz angebunden.

Brusquiren (spr. brüskiren), anfahren, rasch oder hitzig mit etwas zu Werke gehen oder verfahren, einen hart oder wild anlassen.

Brutal, grob, ungeschliffen, viehisch.

Brutalisiren, sich grob oder ungeschliffen benehmen; einen so behandeln.

Brutalität, die Grobheit, Ungeschliffenheit, Roheit, viehische Wildheit, wofür man auch die Vieheit bilden könnte. Inweilen kann man auch wol Flegelei dafür gebrauchen.

Brutto, in der kaufmännischen Kunstsprache, die Waare mit dem, worin sie verpackt ist, zusammengenommen. Die Tonne Butter wog brutto hundert Pfund, d. i. die Tonne Buttee, Packgut (Emballage) und Inhalt zusammengenommen, wog so viel, oder, sie wog mit Inbegriff des Packguts u. s. w. Man hört auch, wiewol seltener, das gleichfalls Ital. Wort Sporco dafür.

Buchstabiren. Man sagte ehemahls (wie dis bei vielen unserer Zwitterwörter in iren der Fall war) buchstaben dafür; auch die Buchstabung, für das Buchstabiren. S. Feisch. Das erste habe ich unter andern in Valentin Ickelsamees (Luthers Zeitgenossen) Deutscher Grammatik gefunden. Stosch, der dieses echtdeutsche Wort zwar auch für besser, als das vermischte buchstabiren hält, scheint aber doch zu wünschen, daß man dem gänzlich veralteten, nur noch im Holländischen lebenden spellen, sammeln, zusammensetzen (auch theilen, und im Holländ. buchstabiren), wovon das Engl. to spell, und vermuthlich auch das Franz. épeler, noch übrig sind, den Vorzug vor beiden geben möge. „Denn, sagt er, buchstaben und buchstabiren können eben so wol heißen die Buchstaben lernen (oder aufsagen), als zusammensetzen; spellen hingegen zeigt, entweder nach der Herleitung, das Zusammensetzen der Buchstaben, oder nach dee andern das Theilen der Silben, deutlich an." Dis ist nun zwar wahr, allein da spellen zu lange schon abgestorben und vergessen ist (obgleich einige seiner Kinder und Kindeskinder, z. B. verspillen, spiltrig, Spalt und spalten noch in unserer Sprache übrig sind), als daß es jetzt noch wieder belebt werden könnte; buchstaben hingegen sogleich an buchstabiren erinnert, womit man nun einmahl den Begriff der Zusammensetzung der Buchstaben zu Silben auszudrucken gewohnt ist: so muß ich doch rathen, jenes veraltete spellen aufzugeben und buchstaben für buchstabiren gangbar zu machen.

Bucolische Gedichte, sind, Hirtengedichte.

Budget (spr. Bodschet). Dieses Englische Wort, welches mit dem Namen Pitt fast in allen öffentlichen Blättern vorkommt, wurde neulich in der Braunschweigischen Volkszeitung durch Bedarfsbeutel verdeutscht. Pitt hat seinen Bedarfsbeutel geöffnet. Für die scherzende und spottende Schreibart nicht übel; für die ernstere braucht man Beutel nur in Tasche zu verwandeln; die Bedarfstasche, wie Briefstasche.

Buffet (spr. Büfäh), der Silberschrank, der Schenktisch. Man sagt auch die Schenke. Cotel hat Tischschrank dafür.

Bugsiren, in der Schiffersprache, schleppen, d. i. ein zum Segeln untauglich gewordenes Schiff an Tauen fortziehen. In der Jagdsprache heißt einen Hasen bugsiren, ihn matt hetzen, welches geschieht, indem einige Jäger zu Pferde eine offene Ebene dergestalt besetzen, daß der Hase, in welcher Richtung er auch zu entfliehen sucht, immer einen findet, der ihn zurückscheucht, da es denn so lange zu laufen pflegt, bis alle seine Kräfte erschöpft sind. Daher denn auch einen bugsiren für einem zusetzen, einen treiben oder quälen gehört wird.

Bullarium, eine Sammlung der päpstlichen Verordnungen.

Bulle, Lat. bulla, eine auf Pergament geschriebene und mit einem Siegel versehene päpstliche Verordnung, Vorschrift u. s. w. Die goldene Bulle ist ein bekanntes Reichsgesetz, welches zu Frankfurt am Main verwahret wird.

Bulletin (spr. Bülletäng), ein täglich ausgegebenes Blatt zur Benachrichtigung. Man hat seit einigen Jahren Tages-

Digitized by Google

Tagzettel dafür eingeführt, welches aber, nach der Aehnlichkeit mit Tagebuch besser Tagezettel lautet. In den Berlinischen Blättern wird Stundenzettel dafür gebraucht, weil bei wichtigen Ereignissen dergleichen Zettel auch wol alle Stunden ausgegeben werden. Der Ausdruck paßt aber nur in diesem bestimmten Falle. Kinderling hat Tagzeitung dafür beliebt.

Bureau (spr. Büroh), in eigentlicher Bedeutung ein Schreibtisch oder Schreibspinde, Schreibschrank, Schreibpult; dann das Zimmer oder der Ort, wo gewisse Schreibgeschäfte verrichtet werden. So sagt man z. B. das Postbureau, das Bureau des Kriegsministers u. s. w. In dieser letzten Bedeutung genommen wird es in Schwaben und in der Schweiz durch das gute Deutsche Wort, Amtsstube, ersetzt. Diese Benennung muß auch in andern Gegenden nicht ungewöhnlich sein. So lese ich z. B. eben jetzt in der Hamb. Neuen Zeitung einen Brief aus Philadelphia, worin es heißt: „Alle Amtsstuben der Regierung sind des gelben Fiebers wegen, nach u. s. w. verlegt worden." Wenn von dem Bureau eines Kaufmanns, eines Sachwalters ꝛc. oder eines Gerichtshofes die Rede ist: so kann man im ersten Falle füglich die Schreib- oder Geschäftsstube, im andern die Gerichtsstube dafür sagen. So auch die Poststube. In andern Zusammensetzungen, wie z. B. in Bureau des comptes, Bureau d'intelligence, kann es durch Amt gegeben werden, wie Rechnungs-amt, Anzeige-amt. Bureau d'esprit wäre vielleicht durch Geist- oder Witzbude zu verdeutschen. Heynatz schlägt im Antibarbarus für Bureau, in übertragener Bedeutung genommen, das D. D. Schranne vor. Dieses bedeutet (S. Ad.) sowol eine aus Gitterwerk bestehende Einfassung, als auch den dadurch eingeschlossenen Ort; und könnte daher, wenn es nur bekannter wäre, ganz wol für Bureau, auch in eigentlicher Bedeutung, gebraucht werden. Allein im N. D. ist es völlig unbekannt.

Buste (spr. Büste). Einige, wie Ferrari, leiten dieses Wort, etwas gezwungen, von dem Lat. fustis ab, welches auch so viel als truncus bedeutet haben soll. Andere, wie Menage, halten es für ursprünglich Deutsch, und vergleichen es mit dem N. D. Bost, Brust. Mozij setzte Brustbild dafür an. Allein da dieses auch von Gemählden gebraucht wird, so glaubte ich, in der Breiteschrift, daß wir, der Unterscheidung wegen, lieber Brustſtück für Büste sagen müßten. Diese Unterschreidung hat auch Adelung in der neuen Ausgabe des Wörterb. unter Brustbild angenommen; unter Brustſtück selbst aber diesem Worte wieder die doppelte Bedeutung gegeben, daß es sowol ein Gemählde, als auch ein erhaben geformtes Bild einer Person bis unter die Brust bezeichnen soll. In der höhern Schreib-art könnte man Brustgebilde dafür sagen.

C.

Cabale. Ich hatte dieses Wort irgendwo durch Schleichverein, und in der Preisschrift durch Geheimbund oder Geheimrotte, so wie cabaliren durch Ränkeschmieden übersetzt. D. Anton sagt hierüber (in den Beiträgen): „Keins dieser Wörter genügt mir. Das Sachwort Cabale zeigt an, daß eine geheime Tücke obwalte. Sollte man nicht das alte Deutsche Wort meucheln, wovon Meuchelmörd und Meuchelmörder herkommen, wieder für cabaliren gangbar machen, und dann Meuchelei für Cabale, der Meuchler hingegen für den, der cabalirt, sagen können?" Ich gebe diesem Vorschlage meinen völligen Beifall. Stieler hat das Wort meucheln, wovon er bemerkt, daß es ehemahls mauchcln gelautet habe: „hinc verbum antiquum mauchcln, hodie meuchcln. Dis lehte mußte also zu seiner Zeit noch nicht ganz veraltet sein. Ich habe dasselbe unten auch für intriguiren angesetzt, insofern dieses mit cabaliren einerlei bedeutet. Luther hat auch noch das Nebenwort meuchlings (wie rücklings), für heimtückisch, unvermuthet: Fället dich meuchlings an. Sir. 12, 18. Ad. findet es unnatürlich, das Wort Cabale von der Geheimlehre der Juden, Cabala oder Cabbala herzuleiten, und zieht die Erklärung vor, welche Hume von dem Ursprunge desselben gibt. Dieser versichert: daß es zu der Zeit (1670) entstanden sei, da die berüchtigten Fünfmänner, Clifford, Aschley, Buckingham, Arlington und Landerdale das Englische Ministerium bildeten, aus deren Anfangsbuchstaben man das Cabale zusammengesetzt und dieses Ministerium die Cabale genannt habe. Allein daraus, daß man das Wort in den Anfangsbuchstaben der Namen jener fünf Männer gefunden, und diese damit bezeichnet hat, folgt nicht, daß es auf diese Weise damahls erst entstanden sei. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß es, und zwar in der Bedeutung einer geheimen und schädlichen Verbindung, schon vorher da war, und daß man es nur merkwürdig fand, dasselbe Wort, oder doch die meisten Buchstaben desselben, in den Anfangsbuchstaben jener Verbündeten zu finden, auf deren Verbindung dasselbe so gut zu passen schien. Ueberdis bilden diese Anfangsbuchstaben noch nicht das ganze Wort Cabale, sondern nur Caba!; und auch das steht jener Herleitung entgegen. Die Abstammung des Worts von der jüdischen Cabala oder Cabbala dürfte also doch wol die wahre sein.

Cabaleur (spr. Kabalöhr), ein Ränkeschmieder, ein Meuchler. S. Cabale.

Cabaliren, meucheln. S. Cabale. Sonst auch Ränke schmieden.

Cabbala, die mündlich fortgepflanzte oder überlieferte Lehre der Juden, also die jüdische Ueberlieferungslehre. Wird aber manche Theile derselben für geheimnißvoll gehalten werden; auch die Cabbala die Auslegungsregeln, nach

Digitized by Google

nach welchen dergleichen Geheimnisse erklärt werden sollen, unter sich bezeigt: so kann man das Wort auch durch jüdische Geheimlehre verdeutschen. Cabel hat diesen Ausdruck aufgenommen.

Cabbalist, ein jüdischer Geheimlehrer.

Cabbalistisch, geheimlehrig. S. über lehrig unter Aesthetisch.

Cabane, die Hütte.

Cabinett, Franz. Cabinet, (spr. Kabinēh). Es ist das Verkleinerungswort von Cabane, welches Ad. nicht unwahrscheinlich von dem Deutschen Koben herleitet. Dis, verbunden mit dem Umstande, daß dieses Wort bereits tiefe Wurzeln in unsere Sprache geschlagen hat, könnte uns allenfalls berechtigen, es unter die Deutschen zu zählen, wenn nicht die undeutsche Betonung desselben es für immer davon ausschlösse. Es bezeichnet bekanntlich: 1. ein kleines Gemach, neben einem größern. Für diese Bedeutung desselben findet ich eine recht gute Verdeutschung in Ritterhold von Blauen Adriatischrr Rosemund, wo Beizimmerchen dafür gesagt wird. 2. In einer Fürstenwohnung das jenige Zimmer, worin der Fürst selbst zu wohnen und den Regierungsgeschäften obzuliegen pflegt; daher denn auch uneigentlich die Regierung selbst das Cabinett genannt wird. In dieser Bedeutung, sowol eigentlich als uneigentlich genommen, könnte es, in den meisten Fällen wenigstens, durch Geheimzimmer, welches Rädiger vorgeschlagen hat, ersetzt werden. Es muß in den Geheimzimmern etwas wichtiges in Werke sein. Der Befehl ist unmittelbar aus dem Fürstlichen Geheimzimmer gekommen. Die Arbeiten des Geheimzimmers füllen die meisten Stunden in dem Leben dieses thätigen Fürsten aus. 3. Ein Arbeitszimmer, worin Gelehrte und Geschäftsleute ihren Arbeiten obliegen. 4. Ein Zimmer, worin Werke und Seltenheiten der Kunst und der Natur verwahrt werden. Hier könnten wir, in sofern, wie gewöhnlich, die aufgestellten Sachen, und nicht der Raum, gemeint werden, Kunstsammlung, Naturssammlung, Kunst- und Natursammlung, Münzsammlung, dafür sagen. In einigen andern Zusammensetzungen könnte es füglich durch Zimmer ersetzt werden. So nannte der verstorbene Herzog Ferdinand von Braunschweig seinen Cabinettsprediger Zimmerprediger; und eben so könnte man, wenn man wollte, auch Zimmerrath für Cabinettsrath sagen. Ein Cabinettsstück könnte man ein Stück des engern Ausschusses, einen Cabinettsmahler, einen der besten Mahler, oder einen Mahler erster Größe, einen Cabinettsbefehl, einen unmittelbaren, und, wo man frei reden darf, oft auch einen willkürlichen nennen. Auf ähnliche Weise würde das Wort auch in ähnlichen Fällen, wenn man wollte, sich recht gut verdeutschen lassen.

Cabochon (spr. Kabochong), ein Edelstein, besonders Rubin, der zwar schon geschliffen ist, aber noch nicht seine Form erhalten hat; also ein ungeformter Edelstein, Rubin.

Cabotage (spr. Kabotage), die Küstenfahrt, d. i. die Fahrt an den Küsten hin, von einem Hafen zum andern, mit Vermeidung der hohen See. Ein dazu bestimmtes Schiff wird Küstenfahrer genannt. Cabotage treiben oder cabotiren, die Küsten befahren oder Küstenhandel treiben.

Cabriole, von den Deutschen Kapriole ausgesprochen, so wie es ehemahls auch geschrieben wurde, ein Luftsprung, ein Gaukelsprung. Im gemeinen Leben bedient man sich auch der Redensart Bocksprünge machen. Auf der Reitbahn ist Cabriole der Sprung eines Pferdes, wenn es mit allen Füßen zugleich in die Höhe springt, sich dann in der Luft ausdehnt und hinten ausschlägt.

Cabriolet (spr. Cabrioläh) ein leichtes einspänniges Fuhrwerk mit einer Gabel, worin das Pferd geht.

Cacao, eine Art Nüsse aus West-indien, woraus die Schokolade gemacht wird.

Cachectisch, nennt man denjenigen, dessen ganzes ungesundes Ansehn von innerer Verdorbenheit zeugt. Im gemeinen Leben sagt man von einem solchen: er stecke in keiner guten Haut.

Cachexie, verdorbene Säfte.

Cachiren (spr. kaschiren), verhehlen, verbergen, verheimlichen und verstecken.

Cachotterie (spr. Kaschott'rih), das geheimnißvolle Wesen am unrechten Orte. Unser Geheimnißkrämerei sagt das nämliche.

Cacique (spr. Kazik), der Name eines Anführers der Wilden in Amerika.

Cacochylie, die schlechte Beschaffenheit des Milchsaftes (Chylus).

Cacochymie, die schlechte Auflösung oder Verdauung der Speisen und Getränke im Magen.

Cacodämon, ein böser Geist.

Cacophonie, der Uebelklaut oder Uebelklang, Mißklang.

Cacotrophie, der schlechte Zustand des Ernährungsgeschäfts, im Körper.

Cadaver, der Leichnam, die Leiche, und in Bezug auf todtes Vieh, das Aas und Luder.

Cadaverös, z. B. ein cadaveröser Geruch, 1. wenn von menschlichen Körpern die Rede ist, leichenartig oder leichenhaft; 2. wenn von andern todten Körpern gesprochen wird, aashaft. Man kann auch Zusammensetzungen bilden, welche das Beiwort einschließen, z. B. Leichengeruch, Aasgestank.

Cadeau (spr. Kadoh), ein kleines Geschenk oder Vergnügen, welches man jemand macht, um ihm seine Achtung oder Ergebenheit zu bezeigen. Wie sagen: ein Angebinde.

Cadence (spr. Kadangs'), 1. wenn es für Tact gebraucht wird, wie in der Tanzkunst, das Zeitmaß; 2. in der Redekunst und Dichtkunst der Schlußfall, d. i. ein wohlklingender Schluß oder Fall eines Gliedersatzes. 3.

In

Digitized by Google

In der Tonkunſt, gleichfalls der Schlußfall oder der Schlußlauf. Dieſes letzte hat Heynatz, jenes ſetzt Eſchenburg dafür an. „Man verſteht darunter dasjenige, wodurch in dem Geſange das Gefühl des Endes, oder auch bloß einer Ruheſtelle, eines Abſchnitts oder Einſchnitts erweckt wird. Der Geſang muß, wie die Rede, aus mancherlei Gliedern beſtehen, die durch Einſchnitte, durch längere oder kürzere Ruheſtellen, von einander abgeſondert ſind.“ Dieſe anzugeben und fühlbar zu machen, iſt die Beſtimmung der Cadenzen oder Schlußläufe. S. Sulzers Wörterbuch.

Cadenciren (ſpr. kadangſiren), 1. abmeſſen, z. B. ſeine Schritte; 2. ründen, z. B. einen Gliederſatz (Periode).

Cadett, Franz. Cadet (ſpr. Kadáh), in der Kriegesſprache. Man ſagte ehemahls Junghherr dafür, welches nachher in Junker zuſammengezogen wurde. Ein Cadettenhaus iſt eine Kriegesſchule.

Cadi, ein Unterrichter oder Stadtrichter bei den Türken.

Caduc. Dieſes Wort kommt im gemeinen Leben in folgender Verbindung vor: ein caduker Körper, die Sache iſt caduk; wofür man: ein hinfälliger oder verfaulener Körper, die Sache iſt hin, es iſt aus damit, ſie iſt zu Grunde gerichtet, ſagen kann.

Caduceus, der geflügelte Schlangenſtab, womit der Merkur abgebildet wird.

Caduciren, für verfallen oder heimgefallen erklären.

Caducire, z. B. ein ſolches Gut, ein verfallenes. Schottel hat heimfällige, wofür man aber heimgefallene ſagen muß. Denn jenes deutet auf Güter, welche heimfallen können, dieſes hingegen auf ſolche, welche heimgefallen ſind.

Caducität, Franz. Caducité, die Hinfälligkeit, die Baufälligkeit; in der Rechtsſprache, die Verfallbarkeit.

Caelibar. S. Celibat.

Caesareo-papia, der Eingriff des Regenten in die Rechte und Pflichten der Geiſtlichkeit, wie wenn die Regierung ſich mit dem Beſtehungsgeſchäfte befaßt, Religionsvorſchriften ergehen läßt, u. ſ. w. Den Gegenſatz macht die Papo-Caesaria, d. i. der Eingriff der Geiſtlichkeit in die Rechte und Pflichten der Regierung. Die eine iſt ſo ſchlimm als die andere.

Caesur, in der Dichtkunſt. Heynatz hat Zerſchneidung, Kinderling Einſchnitt dafür vorgeſchlagen. Dieſes letzte ſcheint paſſender, als jenes erſte, auch als Abſchnitt zu ſein, welches andere dafür angeſetzt haben. Verſchnitt würde den Begriff vielleicht noch deutlicher bezeichnen. Auch in der Tonkunſt hat man eine Caesur, und auch hier ſetzt Eſchenburg Einſchnitt dafür.

Caeteris paribus, unter gleichen Umſtänden, bei übrigens gleichen Umſtänden. Man könnte es auch in gehörigem Zuſammenhange durch: alles übrige gleich, überſetzen. „Von zwei Häuſern, deren eins innerhalb, das andere außerhalb den Ringmauern liegt, würde mir — alles übrige gleich — das erſte mehr gefallen.

Caffetier (ſpr. Kaffetieh), ein Kaffeſchenk.

Cahier (ſpr. Kajeh), ein Heft, d. i. eine Anzahl zuſammengeheftester Bogen.

Cajolerie (ſpr. Kagolerih), eine Liebkoſung, Schmeicheli.

Cajoliren (ſpr. kagoliren), liebkoſen, ſchmeicheln, ſtreicheln.

Cajüte, eine Schiffskammer; in der Schiffersſprache, Koje.

Calambourg (ſpr. Kalangbuhe), eine Art von Wortſpiel, auf einen Eigennamen (nomen proprium) gemacht. Man könnte daher wol, weil es doch auch eine Art von Räthſel iſt, Namenräthſel dafür ſagen, wofern man nicht etwa vorzieht Namenſpiel (nach Wortſpiel) dafür zu bilden. Mir ſelbſt ſcheint dieſe letzte Benennung die paſſendſte zu ſein. Das Wort ſoll der Name eines Apothekers in Paris geweſen ſein, der in ſolchen Spielereien unerſchöpflich war.

Calamität, Elend, Noth.

Calando, in der Tonkunſt, abnehmend, hinſchmelzend. Eſchenburg.

Calcant, von dem Lat. calcare, treten, ein Bälgentreter.

Calcination, die Verkalkung.

Calciniren, verkalken.

Calcul, die Rechnung oder Berechnung, die Rechnungsart. Ich habe dieſes Wort, ſo wie es in einer Stelle von Herder'n vorkommt, durch Bezifferungsart verdeutſchen zu müſſen geglaubt: „Wodurch ſchrieb die Philoſophie vor? Dadurch, daß ſie einen neuen Calcül (eine neue Bezifferungsart) gewann, die Landesſprachen.“

Calculator, der Rechner, Berechner, Rechnungsführer.

Calculiren, rechnen und berechnen, ſowol in eigentlicher, als uneigentlicher Bedeutung. Das Unternehmen war auf Umſtände berechnet, die nicht eintrafen.

Caleche (ſpr. Kaleſche), ein halber Wagen.

Calefactor oder Calfacter, der Einheizer oder Stubenheizer, Aufwärter.

Calender. Da dieſes Wort ſchon längſt in die Volksſprache übergegangen iſt, und durch ſeine Töne die Deutſche Sprach-ähnlichkeit nicht beleidiget: ſo müßte man es freilich für ein Deutſches gelten laſſen, wenn nicht die undeutſche Betonung deſſelben und der Umſtand, daß ſeine Laute dem Deutſchen, als Deutſchen, gar keinen Begriff dadurch, der Einbegreifung deſſelben entgegen wären. Aus beiden Urſachen, beſonders der letztern wegen, wäre zu wünſchen, daß wir ein eigenes Wort dafür in unſerer Sprache hätten, und zwar ein ſolches, bei welchem der gemeine Mann ſich etwas denken könnte, damit er nicht durch die Dunkelheit des Ausdrucks veranlaßt würde, allerlei ungereimte und abergläubiſche Dinge in dem Kalender zu ſuchen und zu finden, welche zu gemeinſchädlichen Irrthümern führen.

Die Holländer haben das gute Wort Tydwyzer, Zeitweiser, dafür gebildet. Dieses hat auch schon Stiele in seinen Sprachschatz aufgenommen. Almanach ist entweder Preußisch, oder wenn es auch, wie Stosch will (S. Kleine Beiträge), ursprünglich Deutsch sein sollte, doch jetzt so unverständlich und beziehungslos für uns, als ein völlig fremdes Wort, oder als ein bedeutungsloser Laut. Wir sollten uns daher billig enthalten, es zu gebrauchen. Für Musenalmanach könnte man, wenn Kalender für eingebürgert gelten soll, Musenkalender sagen. Aber freilich müßte dann auch der Ton auf die erste Silbe, Ka, und nicht auf die zweite, len, gelegt, und Kálender gesprochen werden.

Calfatern, in der Schiffersprache, die Löher und Ritzen mit Werg zustopfen und betheeren. Das Wort kalfatern selbst kann für Deutsch gelten. Sonst könnte man auch wasserfest machen dafür sagen.

Caliber, bedeutet 1. überhaupt ein bestimmtes Maß; 2. insbesondere, die innere Weite eines Geschützes oder den Durchmesser seiner Oeffnung; und in diesem Sinne ließe sich Geschützweite oder Schußmaß, auch Weite schlechtweg dafür sagen; 3. auch die Dicke oder den Durchmesser der Kugeln; und in diesem Verstande genommen, kann es durch Maß schlechtweg, und durch Dicke ersetzt werden. Die Kugeln haben nicht das rechte Maß, die gehörige Dicke; die Kugeln passen nicht zu der Geschützweite, zu der Kanonen- Mörser- Büchsen- Flintenweite. Man gebraucht aber auch das Wort Caliber uneigentlich, indem man z. B. sagt: diese Waare ist nicht von gleichem Caliber. Hier bedeutet es Güte, Werth, oder Schlag.

Calif, der Titel, den die Nachkommen Muhameds, als Beherrscher der Gläubigen, oder Religionsoberhäupter führen. Jetzt ist diese Würde mit der eines Sultans vereiniget.

Calligraph, der Schönschreiber.

Calligraphie, die Schönschreibung oder Schönschreibekunst; das Schönschreiben, die Schönschreiberei.

Callös, Franz. calleux, schwielicht, knoricht, hornhäutig.

Callosität, das schwielichte, knorrichte Wesen, die Hornhaut, die Hornhäutigkeit.

Calmiren, stillen, beruhigen, beruhigen.

Calotte. Ich schlug anfangs Wirbelkäppchen, in der Folge Scheitelkappe, oder Scheitelkäppchen dafür vor. Einer meiner Beurtheilere meinte, es bedürfe hier keines neuen Worts, weil das alte Käppchen der Sache angemessen genug wäre. Allein es gibt Käppchen und Kappen, die keine Calotten sind, z. B. gewisse Weiberkopfbedeckungen, und nach dem Sprachgebrauche einiger Gegenden, wie in den Rheinländern, jede Mütze. Es bedarf daher allerdings eines andern Worts, welches zugleich die nähere Bestimmung enthält. Rüdiger erklärte sich gleichfalls wider die Rothwendigkeit, ein neues Wort für Calotte zu bilden, „weil wie ja längst im Deutschen den bekannten Ausdruck, Plattmütze, hätten, der untadelhaft wäre." Ich antwortete hierauf: der Ausdruck Plattmütze sei weder allgemein bekannt — denn mir z. B. wäre es niemahls vorgekommen, und in unserm Wörterbuche werde er vergebens gesucht — noch untadelhaft: weil 1. die Calotte nicht platt, sondern gewölbt, und 2. das Wort Mütze zu niedrig wäre. Gegen Wirbelkäppchen wandte ebenderselbe ein: „Wirbel für Scheitel habe etwas unverständliches und niedriges. Auch sei ein Verkleinerungswort überhaupt nicht recht bequem zum Ausdruck eines allgemeinen Begriffs, der auf verschiedene Art müsse bestimmt werden können. Denn wenn nun die Calotte groß, ungeheuer genannt werden sollte, so gäbe das einen unschicklichen Widerspruch." Meine Antwort hierauf ist: 1. daß ich dem Worte Wirbel für Scheitel gebraucht, weder das Unverständliche, noch das Niedrige ansehen kann; und 2. daß in dem angegebenen Falle, wo das Beiwort ungeheuer damit verbunden werden soll, statt Wirbelkäppchen, nur Wirbelkappe gesetzt zu werden braucht. Eine ungeheure Wirbel- oder Scheitelkappe; ein zierliches Wirbel- oder Scheitelkäppchen. Catel hat Scheitelkäppchen aufgenommen.

Calquiren (spr. kalkiren), von dem Franz. calquer, durchzeichnen. Calque, die Durchzeichnung oder das Durchzeichnen, d. i. diejenige Art zu zeichnen, da man z. B. die Rückseite des Papiers, worauf etwas gezeichnet steht, mit Rothstein einreibt, alsdann ein Blatt weißes Papier darunter legt, und mit einer stumpfen Nadel über die Züge des Gezeichneten hinfährt, wodurch sie auf das unterliegende Blatt durchgezeichnet werden.

Calumniant, der Verläumder. Klopstock hat auch von afterreden das Sachwort, der Afterredner abgeleitet: „Der Afterredner Pope bellgt das Original (die Ueschrift) durch Dinge, wovon es auch nicht den leisesten Laut hören läßt."

Calumnie, eine Verläumdung, falsche Beschuldigung.

Calumniiren, verläumden, fälschlich beschuldigen.

Calumniös, verläumderisch.

Calville, eine Art Apfel, welche kanntig ist, und am Geschmacke den Erdbeeren ähnelt. Wir haben zwei Deutsche Namen dafür: Kannt-apfel und Erdbeeren-apfel.

Calvinismus, Franz. Calvinisme, die Lehre des Calvins.

Calvinist, ein Anhänger des Calvins. Calviner würde unsere Sprachähnlichkeit weniger beleidigen.

Cambialrecht, das Wechselrecht, von Cambio, der Wechsel.

Cambiren, wechseln, oder Wechselgeschäfte treiben.

Camée, Ital. cameo, Franz. camayeu, 1. ein geschnittener Stein, auf dem die erhabene Figur eine andere Farbe, als der Grund, hat; 2. in der Mahlerei ein einfarbiges Gemählde, d. i. Abbildung eines Gegenstandes

Digitized by Google

ſtandes mit Einer Farbe, bloß durch Licht und Schatten, z. B. grau auf grau. Auch Gemählde mit zwei, nur dem Gegenſtande nicht natürlichen Farben, z. B. ein grauer Kopf auf braunem Grunde, werden Cameen genannt. In dieſer zweiten Bedeutung genommen, könnte es vielleicht durch Steingemählde erſetzt werden. Einige leiten das Wort von Gemma Onychia, abgekürzt Gemmenhü, ab; andere aber von dem Dominicus de Camei, dem ſie die Erfindung zuſchreiben. S. Encyclopädiſches Wörterbuch. Zeit 1793.

Camerad, heißt, nach Ad., in der O. D. Mundart Stallbruder und Spießgeſell. Allein das erſte kann wol nur von Stallknechten geſagt werden, wenn es gleich urſprünglich einen Schlafgeſellen bedeutet haben mag; das andere hat zwar ſeine eigentliche Bedeutung, in welcher es nur für Kriegsleute (die mit Spießen bewaffnet waren) paßte, verloren; allein man verbindet doch auch jetzt noch ſolche Nebenbegriffe damit, die es unthunlich machen, es in gutem Sinne zu gebrauchen. In böſem Verſtande gebraucht, iſt es untadelhaft:

Denn hin nach großen Städten zog
Der Lauer ſchnöder Schwaem;
Und mit ihm zog ihr Spießgeſell,
Der bleiche, magre Harm.

In vielen Fällen, z. B. wenn ein Dienender den andern Camerad nennt, könnte man Dienſtbruder oder Dienſtgenoß dafür ſagen. Luther hat Mitgenoß für dieſen Fall. Da, wo von einer Cameradſchaft, die nur aus zwei Perſonen beſteht, die Rede iſt, kann man es durch Nebenmann und Gefpann erſetzen. Das letzte, ſo wie auch Gefpannſchaft (welches aber nur für Cameradſchaft, nicht für Camerad geſetzt werden ſollte), hat Göthe mehrmahls, beſonders in Wilhelm Meiſters Lehrjahren, gebraucht. Oft iſt Camerad ſo viel als Compagnon; und dafür haben wir Genoß, Gehülfe, Gefährte. Für Kriegscameraden haben wir ſeit einigen Jahren das ſchöne Wort Waffenbruder erhalten. Wenn von Kindern und jungen Leuten die Rede iſt, ſo kann man Spielbrüderchen oder Spielbruder, Gefpiele und Schulfreund dafür gebrauchen. Man ſieht, unſere Sprache iſt freigebig, wie es Reichen ziemt. Sie bietet uns oft zehn und mehr eigene Wörter für Ein fremdes an. Rüdiger ſagt: „Moritz will Camerad wegen des Urſprungs und der allgemein bekannten Bedeutung, gar nicht als ein fremdes Wort betrachtet wiſſen; allein die Endung und der Tonfall verrathen es gar zu deutlich, und der Urſprung ſo wenig, als der Gebrauch, können es zu einem echten Deutſchen Worte machen. Es bleibt ein widriger Zwitter, wie hantiren und haſeliren, den ich aber eben ſo wenig, als dieſe, immer zu vermeiden weiß." Ich ſollte indeß glauben, daß wir durch die oben angegebenen Verdeutſchungen, und durch Freund! oder guter Freund! oder Landsmann! ſtatt der Anrede Cameraad! womit man etwa auf Reiſen einen unbekannten Wandersmann begrüßt, in den Stand geſetzt würden, dieſes Zwitterwort eben ſo gut zu entbehren, als wir für hantiren, ſich mit etwas beſchäftigen, in etwas herumſtöbern, kramen, etwas um die Hand haben, vorhaben u. ſ. w. und für haſeliren, Poſſen machen, ſcherzen, kurzweilen, albernes Zeug machen oder treiben, auch häſeln, wenn wir wollten, ſagen können.

Camera obscura, eine Finſterkammer. Man verſteht darunter 1. ein gegen das Tageslicht ſo durchaus verſchloſſenes Zimmer, daß kein Lichtſtrahl anders, als durch ein angebrachtes kleines Loch hineinfallen kann; 2. einen nach den Regeln der Lichtlehre eingerichteten Kaſten, in welchem ſich die äußern Gegenſtände, z. B. die umliegende Landſchaft, auf einem Blatte Papier, welches auf dem Boden des Kaſtens liegt, verkleinert abbilden und hier leicht nachgezeichnet werden können. Der Erfinder war Joh. Baptiſta Porta, ein Arzt zu Neapel, der im 16ten Jahrhunderte lebte. Das Deutſche Wort Finſterkammer finde ich ſchon in Roths gemeinnützigem Lexicon.

Cameral und cameraliſtiſch: Dieſe Zwitterwörter können durch Zuſammenſetzungen mit Kammer vermieden werden: das Kammerweſen, die Kammerrechnungen, Kammerkenntniſſe u. ſ. w.

Cämmerier, der Kämmerling.

Cammerziel. So nennt man 1. die beiden Ziele, d. i. Termine, an welchen jährlich die zur Unterhaltung des Reichskammergerichts beſtimmten Gelder eingehen müſſen; 2. dieſe, von den Ständen des Reichs aufzubringenden Gelder ſelbſt. Ziel bedeutet nämlich einen beſtimmten Endpunkt, wie im Raume, ſo auch in der Zeit. Das Wort Kammerziel iſt alſo gut Deutſch.

Camin. Wir haben dafür Schornſtein, Rauchfang, Schlott, und wenn von einem Camin im Zimmer die Rede iſt, Stubenherd, wofür ſich ihn O. D. auch Herrenerſſe und Wälſcheerſſe finden. Camin ſelbſt könnte für eingebürgert gehalten werden, wenn unſere Aehnlichkeitsregel nicht durch ſeine undeutſche Betonung verletzt würde.

Camisade, ein nächtlicher Ueberfall. „Die Benennung kommt daher, weil man ſonſt bei einem ſolchen Unternehmen die Soldaten ein weißes Hemd (in der Provence und in Lauſſitzlieder Camise genannt) über ihre Rüſtung anziehen ließ, damit ſie einander im Finſtern kennten." Roths gemeinnützigers Lexicon.

Camönen oder Camenen, die Muſen.

Campagnard (ſpr. Kampanjahr), ein Landmann.

Campagne (ſpr. Kampanj'), 1. ein Landgut oder Landſitz; 2. ein Feldzug. A la campagne, landmäßig.

Campement (ſpr. Kampm'ang), 1. ein Lager überhaupt, und 2. ein Luſtlager oder Uebungslager.

Campiren, gelagert ſein, das Lager beziehen, im Lager ſtehen.

Digitized by Google

Camp volant (Kang wolang), ein fliegendes Lager oder Heer, wofür man auch, ähnlich mit Flugschrift, ein Fluglager oder Flugheer sagen könnte.

Canaille (spr. Kanalje), Gesindel, Straßenpöbel, ehemahls in der Sprache der Herrschersinge eine Benennung des gemeinen Mannes, so wie die hochadelichen Ausgewanderten für ihre bürgerlichen Unglücksgefährten, nach der Aehnlichkeit jenes Worts, den neuen Ausdruck Emigraille — Kroop der Ausgewanderten — gebildet haben. ça est bon pour l'Emigraille, sagte neulich eine Frau aus dieser Klasse, die sich über Mangel an Amusements beklagte, als man ihr verschiedene Vergnügungsarten berechnete, deren sie, wenn sie wollte, geniessen könnte. Als Scheltwort gebraucht, antwortet Canaille ungefähr dem Deutschen Lumpenhund, oder schlechtes Mensch, in sofern von einer weiblichen Person die Rede ist. Im Scherze gesagt, bedeutet: er ist eine Canaille, nicht mehr, als: er ist ein rechter Schelm oder Schalk, ein lose Vogel.

Canal. Wie haben zwar die Deutschen Wörter Röhre, Rinne, Wassergraben und Wasserleitung; allein diese passen für Canal nur in einigen, nicht in allen Fällen. Wasserleitung wird nämlich gewöhnlich nur für diejenigen künstlichern Leitungen gebraucht, bei welchem das Wasser in gemauerten, auf Bogen ruhenden Betten über einen ungleichen Boden fortgeführt wird, und welche man unter dem fremden Worte Aquedne (Lat. Aquaeductus) versteht. Wassergraben ist zu allgemein, und begreift auch solche Gräben unter sich, welche nur stehendes Wasser enthalten. Röhre und Rinne passen nur für diejenigen Fälle, wo Wasser in geringer Menge wirklich entweder in Röhren oder in Rinnen fortgeleitet wird. Ein Ausdruck also für solche Canäle, welche künstlich angelegte und zur Schifffahrt brauchbare Flüsse sind, fehlt uns noch. Ich bildete ehemahls Kunstgraben dafür; fand aber nachher einen bessern Ausdruck in der Deutschen Uebersetzung der Reise der Englischen Gesandtschaft nach China. Dieser lautet Kunstfluß; eine Benennung, von der es mir scheint, daß sie sich für diejenige Art von Canälen, wovon hier jetzt die Rede ist, vollkommen paßt. Diese sind nämlich Flüsse, aber solche, welche nicht die Natur, sondern die Kunst hervorgebracht hat; also Kunstflüsse.

In der O. D. Mund-art findet sich auch Abzucht für Canal, welches aber nur für Abzugsröhren oder Abzugsgräben, wodurch Uneinigkeiten oder lästiges Gewässer abgeleitet wird, brauchbar zu sein scheint; und in der N. D. Mund-art Fliet (Fleet). So werden z. B. in Hamburg die durch die Stadt geführten Canäle, so wie überhaupt alle fließende kleine Gewässer in Holstein genannt. Auch Meer-engen werden Canäle genannt; z. B. die zwischen Frankreich und England.

Canapé und Sofa werden zwar gewöhnlich unterschieden, so daß das erste einen, nur da, wo man aufsitzt, gepolsterten, das andere hingegen einen auch an der Rücklehne und auf den Seiten mit Polsterkissen versehenen Ruhesitz für mehre Personen bezeichnet; aber oft wird Canapé auch für beide Arten von Ruhesitzen gebraucht. Beide Wörter müssen daher zusammengenommen werden.

Die ersten Ruhesitze dieser Art, die in Deutschland üblich wurden, hatten die Form eines Bettes, und waren nur zum Liegen, nicht zum Sitzen eingerichtet. Man findet dergleichen noch jetzt in einfachen Haushaltungen nach alter Weise; und man nennt sie Faulbette, oder mit einem edlern Namen Ruhebette. Unsere Vorfahren pflegten auch Lotterbette dafür zu sagen. S. Stieler und Feisch; auch Tellers Abhandlung im 1ten Bande der Berlinischen Beiträge zur Deutschen Sprachkunde, wo bemerkt wird, daß auch Georg Wicel, Luthers Zeitgenoß, dieses Wort gebraucht hat: „Und faulenzen auf iren Lotterbetten.“ In Wächters Sagen der Vorzeit wurde dieser altdeutsche Ausdruck zuerst für Sofa gebraucht. Diese Verdeutschung hatte meinen Beifall. Denn man mag Lotterbette entweder von dem N. D. loddern, d. i. sich als ein fauler und liederlicher Mensch müßig herumtreiben, oder von dem O. D. lottern, d. i. locker oder schlaff sein, herleiten: so scheint es in beiden Fällen ein recht passendes Deutsches Wort für Sofa zu sein; denn die Begriffe Faulheit und Schlaffheit sind hier an ihrem rechten Orte. Auch stimmt dieser Ausdruck mit der von mir (in der Preisschrift) entwickelten Regel überein: daß wir, wenn wir neue Wörter für Gegenstände der Ueppigkeit, der Unsittlichkeit und der Unvernunft bilden wollen, so viel möglich uns bemühen müssen, irgend etwas hineinzulegen, was unsere Mißbilligung ausdrücken, und bewirken kann, daß dasjenige bezeichneten Gegenstände sich der Deutschen Vorstellungskraft, nicht in der Farbe der Unschuld, als schön und edel, sondern vielmehr mit irgend einem unangenehmen oder widerlichen Nebengriffe darbieten mögen. Diesem zufolge setzte ich Zweisitz, nach bisherigem gebildet, für Canapé, und Lotterbette für Sofa an.

Ungrachtet nun einige Kunstrichter sich gegen das letzte sehr stark erklärten, und es geradezu unerträglich nannten: so hinderte das doch nicht, daß es von verschiedenen Schriftstellern, z. B. von Nikolai in dem Anhange zu Schillers Musenalmanache und in Gumbberts Leben, gebraucht, und so in Umlauf gebracht wurde. In dem N. Froschmäusler, worin absichtlich altdeutsch geschrieben wird, steht es in der Stelle, wo es von Frau Warnefried, der Landmaus, heißt

— sie macht in Hast
Ein Lotterbette für den Gast

vollends an seinem rechten Platze. Da, wo Lotterbette unartig und beleidigend klingen würde, kann man sich der Ausdrücke Ruhesitz, Polstersitz oder Polsterbette bedienen. Hennap hat für Canapé Ruhesessel vorgeschla-

Digitized by Google

geschlagen; und Eschenburg führt (in dem Nachtrage) an: daß in dem Heidenbuche das Wort Siedel, ein langer Sitz, dafür vorkomme. Allein man sieht nicht, wie der Begriff lang mit diesem Worte verbunden sein könne, da siedeln bloß sitzen oder setzen bedeutet. Nützige möchte Lehnbank empfehlen; allein theils paßt Bank, wobei wir an einen langen hölzernen Sitz für mehre Personen denken, nicht zu dem Begriffe, den wir von einem weichen Canapé oder Sofa haben, theils hat man auch in den Kiechen, in den Wirthshäusern u. s. w. Lehnbänke, welche keine Sofa's oder Canapé's sind.

Canaster, wird von Kinderling'en durch Korbtaback verdeutscht, weil er seinen Namen von der Versendung in geflochtenen Körben hat. Allein da jenes Wort, umgebildet in Knaster, unsere Sprachähnlichkeit nicht mehr verletzt, und schon in die Volkssprache übergegangen ist: so mag es immer unter die Zahl der eingebürgerten gerechnet werden.

Caucre (spr. Kank'e), der Krebs.

Candeur (spr. Kangdöhr), die Offenherzigkeit.

Candidat; kommt, als Titel, hier nicht in Betrachtung; aber als Wort zur Bezeichnung eines Begriffs, kann man es entweder mit Kindeling'en durch Amtsbewerber, oder mit Heynatz'en durch Anwärter und Bewerber verdeutschen. Das fremde Wort bezeichnet buchstäblich einen Weißgekleideten, weil bei den Römern der Gebrauch herrschte, daß die Bewerber in weißer Kleidung erschienen mußten.

Candiren, verzuckern oder überzuckern.

Canditor, wofür man gewöhnlich Conditor oder vielmehr Conditeur sagt, der Verzuckerer. Zuckerbäcker, welches man auch dafür hört, ist von weiterem Umfange, und begreift auch den Verfertiger des Zuckers unter sich. Abbt hat Zuckerkünstler dafür gesagt. S. Confiturier.

Canel, der Zimmt.

Cannelirен, auskehlen. Cannelirt, gerifft oder mit Reifen versehen; ausgekehlt, z. B. eine solche Säule.

Cannibale, eigentlich der Name der ehemaligen wilden Bewohner der Antillen. Man versteht jetzt darunter Menschen von wilder Grausamkeit, Menschenfresser.

Cannibalisch, wild grausam.

Canon, 1. die Regel oder Richtschnur, 2. der Inbegriff der für göttlich gehaltenen Bücher, welche bei der Festsetzung der Glaubenslehren zur Richtschnur dienen sollten; 3. eine festgesetzte runde Abgabe. Manche Gutsbesitzer müssen, statt aller andern Abgaben, jährlich einen gewissen Canon entrichten. Diese Abgabe ist also im Grunde einerlei mit derjenigen, welche wie Erbzins oder Grundzins nennen. 4. In der Tonkunst versteht man unter Canon eine Art Fuge, in welcher eine und ebendieselbe Weise (Melodie), die aus einem kurzen und einfachen Satze besteht, unverändert von allen Stimmen so wiederholt wird, daß die eine Stimme immer um etwas später, als die andere, einfällt. Die unveränderte Wiederholung unterscheidet diese Gesangsweise von der Fuge, in welcher das sogenannte Thema kleine Abweichungen und Veränderungen zum Vortheile der Harmonie leidet, und nachher durch Zwischensätze mehr Mannichfaltigkeit erhält. So vielerlei Bestimmungen durch ein einziges Wort anzugeben, ist unmöglich. Das fremde Canon deutet bloß auf den Umstand, daß der erste Sänger die Worte und die Weise (die Richtschnur) angibt, welche von den übrigen Sängern unverändert nachgesungen werden. Da nun hiebei die verschiedenen, den Worten und der Weise nach, völlig gleichen Stimmen, wie die gleichen Ringe einer Kette, an einander gefügt werden: so stelle ich meinen Lesern zur Beurtheilung anheim, ob Kettengesang oder Kettensang nicht wenigstens eben so bezeichnend, als jenes, sein würde. Sulzer sagt, daß es von einigen Kreisfuge genannt werde. So übersetzt auch Eschenburg das Wort; und fügt noch Kreisgesang hinzu, welches aber leicht mit Rundgesang verwechselt werden könnte. In Roths gemeinnützigem Lexicon wird Leitgesang und in Carels Wörterbuche der Academie laufende Fuge dafür angegeben.

Canonade, ein Kanonengefecht, oder eine Kanonenschlacht.

Canonicat, eine Stiftsstelle.

Canonicus, ein Chor- (Kor) oder Stiftsherr. Canonissin, Stiftsfrau.

Canonier, ein Feuerwerker, ein Geschütz- oder Stückwärter.

Canonieren, mit Kanonen schießen. Den Feind canoniren, heißt, ihm mit Kanonenschüssen zusetzen, ein Kanonenfeuer gegen ihn unterhalten.

Canonisation, die feierliche Erklärung des Papstes, daß jemand in die Zahl der Heiligen aufgenommen und als solcher verehrt werden soll; die Heiligsprechung. Man könnte auch die Vertheiligung, wie Vergötterung, dafür sagen. Der Bettler Labre war der letzte, dem diese Ehre widerfuhr.

Canonisches Recht, kann man durch päpstliches Recht übersetzen. Kirchenrecht ist von weiterem Umfange. Canonische Strafen sind solche, die in dem päpstlichen Rechte für bestimmte Fälle vorgeschrieben sind.

Canonisiren, heiligsprechen, mit einem Worte, vertheiligen, wie vergöttern.

Canot (spr. Kanoh, Engl. Canöe oder Canow), ein Fahrzeug oder Nachen der Wilden, aus Baumrinde oder einem ausgehöhlten Baumstamme gemacht.

Cantabel, cantabile, was sich singen läßt, singbar.

Cantaro. So nennt man in Italien und in der Levante das Zentnergewicht.

Cantate, ein aus Recitativen, Arien, Chören und Chorälen bestehendes Singestück zum Kirchengebrauche.

Digitized by Google

Canticum canticorum, das bekannte Braut- oder Liedeslied der Königes Salomo, welches unter dem Namen des Hohenliedes in die Bibel aufgenommen worden ist.

Canto, in der Tonkunst, kommt s. Discant vor. S. dieses.

Canto fermo, in der Tonkunst, einstimmiger (Choral) Gesang. Eschenburg.

Canton (spr. Kantong). „Dieses Wort ist ursprünglich das alte Deutsche Zent, das schon Tacitus kannte, und wovon wir noch Zentgerichte, und Zentgrafen haben. D. Anton. Aber in seiner jetzigen Gestalt ist es nicht mehr Deutsch, sondern Französisch; und verdient daher wieder verdeutscht zu werden. Wie haben Kreis dafür, nur daß diesem die nähern Bestimmungen fehlen, welche der Sprachgebrauch mit Canton verbunden hat. Wir müssen daher uns durch Zusammensetzungen zu helfen suchen. So könnte man z. B. wenn von den Canton's der Schweiz die Rede ist, füglich Bundeskreis dafür sagen; und in der Preußischen Soldatensprache, wo ein Bezirk oder Kreis darunter verstanden wird, der einem Regimente angewiesen ist, um seine junge Mannschaft daraus zu ziehen, könnte man es durch Werbekreis verdeutschen. In der Schweiz selbst scheint ehemahls Orte für Canton's gebräuchlich gewesen zu sein. Wenigstens findet sich bei Bluntschli: Sie mahneten alle Orte wieder Frankreich auf.

Cantoniren, wird dem Campiren, im Feldlager stehen, entgegengesetzt, und heißt, in Ortschaften, Dörfer, Flecken und Städte verlegt sein. Die Armee cantonirt, heißt also, das Heer hat die Ortschaften bezogen oder belegt; es hält Einlager.

Cantor, der Bedeutung nach, ein Sänger, dem Gebrauche nach, ein Vorsänger oder Vorsinger. Luther sagt Sangmeister. Wenn nun aber dergleichen Lat. Wörter in er, unserer Sprachähnlichkeit zum Trop, als Titel beibehalten werden sollen und müssen, warum gibt man ihnen nicht wenigstens, auch im Schreiben (wie es im Reden schon lange gebräuchlich gewesen ist), die Deutsche Endung er, und schreibt, wie man spricht: Kanter, Rector, Professer, Registrater, Revisor u. s. w.? Warum soll von allen diesen nur das einzige Apotheker den Vorzug haben, nach Deutscher Sprachform umgebildet zu sein, oder der Aussprache gemäß geschrieben zu werden? S. Professor. Der Verf. des Neuen Froschmäuslers hat dem Anfang zu dieser vernünftig scheinenden Neuerung gemacht; so wie Rollenhagen, der Verfasser des alten Froschmäuslers ihm zu seiner Zeit darin vorgegangen war:

Indeß trat der Procurator her.

Rollenh.

Die Wache ihrer vernahm;
Der Visitator auch nicht kam,
Dieweil er lag schon auf dem Ohr,
Und schnarchte seinem Weibe vor.

N. Froschmäusl.

Canzler, Canzlei, Canzel und Canzlist — lauter Abkömmlinge des Lat. cancelli; aber theils als Titel, theils als Wörter, welche, nach abgelegter Lat. Endung, schon längst in die Volkssprache übergegangen sind, wahrscheinlich für immer unaustilgbar. Ich schränke mich daher nur auf den Wunsch ein, daß man sie (wie es bei Kanzel schon lange gebräuchlich ist) nicht mehr mit dem Lat. C, sondern mit dem Deutschen K schreiben möge, wie es von Vielen auch schon geschieht.

Canzone, ein Lied, ein Gesang.

Canzonetta, ein Liedchen.

Cap oder Capo, das Vorgebirge. In der Schweiz belegt man die Caps oder Vorspeünge des Landes an den Flüssen und Landseen mit dem Namen Horn. „Dort verbiegt die Krümmung des Gestades hinter einem kleinen Cap oder sogenannten Horn, ein Dorf." Tagebuch einer Fußreise durch die Schweiz.

Capable (spr. kapabl), fähig, tüchtig, geschickt.

Capacität, die Fähigkeit, Tüchtigkeit, Geschicklichkeit. Der Verfasser der Sagen der Vorzeit hat das Wort Taugsamkeit für diesen Begriff; ob gebildet oder irgendwo gefunden, weiß ich nicht: „Heineich hatte sich auch körperliche Taugsamkeit erworben."

Capellan, ein Geistlicher, Priester oder Prediger, der eine Kapelle, d. i. einem Bethause vorsteht, also ein Hauspriester oder Hausprediger.

Capelle, 1. ein Bethaus oder Bethäuschen; 2. ein Schmelztiegel, oder eine Schmelzkufe. Capelle, in dieser Bedeutung, sollte eigentlich Cupelle lauten, weil es das Lat. Cupella, eine kleine Kufe, d. i. ein kleines hohles Gefäß, ist. 3. Eine geschlossene, vollstimmige Gesellschaft von Tonkünstlern.

Caper, bedeutet einen mit Vollmacht versehenen Seefreibeuter. Oft wird auch sein Schiff damit gemeint. Kaper selbst kann, da es schon in der Volkssprache lebt, und unsere Aehnlichkeitsregel nicht beleidigt, für Deutsch gelten. Raubschiffer ist gleichbedeutend mit Seeräuber. Aber so wie die Kaperei jetzt getrieben wird, möchte es schwer fallen, den Kaper vom Seeräuber oder Raubschiffer zu unterscheiden. Es ist daher nicht beherzigend, daß man die letzte Wort auch für Kaper gebraucht.

Capern. Man hat das Wort nehmen dafür eingeführt. Kapern selbst aber kann für eingebürgert gelten.

Capiren, fassen, begreifen.

Capitaine (spr. Kapitän), Hauptmann; bei der Reiterei Rittmeister.

Capital. In der O. D. Rundart hat man Hauptstamm und Hauptstuhl. Logau sagt Hauptgut dafür:

Noch Hauptgut, noch die Zinsen.

Diese Ausdrücke sind für uns nicht mehr brauchbar.

Tscherning und andere haben Hauptgeld, welches deutlicher und bestimmter, als jene, ist. Kindleting hat Grundgeld dafür angesetzt. Man könnte auch in einigen Fällen Haupt- oder Grundvermögen dafür sagen.

Das

Digitized by Google

Das Grundvermögen dieser Handlung beläuft sich auf zehntausend Thaler. Der letzte Ausdruck ist in den Sagen der Vorzeit angenommen worden: „In der Fremde, wo er nichts zum Grundvermögen einer Gemeinheit beisteuert."

Capital-buchstaben, sind Anfangsbuchstaben, d. i. solche die zu Anfang eines Kapittels oder Abschnitts gesetzt werden. Capital-verbrechen, ein Hauptverbrechen, welches mit dem Tode bestraft wird.

Capital oder Capitäl, in der Baukunst, der oberste Theil einer Säule; der Säulenkopf, der Knauf.

Capitälchen, werden von den Buchdruckern die Buchstaben in den Lat. Schriften genannt, welche gleiche Gestalt mit den großen Buchstaben haben, aber kleiner als diese sind, und mit den gemeinen Buchstaben in einer Linie stehen. Deutsch könnte man sie kleine Haupt- oder Anfangsbuchstaben nennen.

Capitalist, einer, der Geldsummen auf Zinsen austhut. Da nun das Woet Rente, außer seiner allgemeinen Bedeutung, auch die besondere hat, daß es die Zinsen einer Geldsumme bezeichnet, und da das Wort entweder, wie Ad. vermuthet, ursprünglich Deutsch, oder doch wenigstens ins Deutsche, wie in andere Europäische Sprachen, aufgenommen und unserer Aehnlichkeitsregel vollkommen gemäß ist: so könnte man für Capitalist vielleicht Rentenzieher, oder kürzer, Rentner sagen. S. Rentirer.

Capitation, die Kopfschätzung und Kopfbesteuerung, vermöge welcher jeder in einem Lande lebende Mensch, er sei jung oder alt, männlichen oder weiblichen Geschlechts, eine bestimmte Steuer erlegen muß, welche Kopfsteuer genannt wird.

Capitel (spr. Kapittel). Ungeachtet dieses Wort sich, trotz seiner Deutschen Endung, durch die undeutsche Betonung als ein fremdes verräth: so wird es doch schwerlich aus unserer Sprache wieder ausgemärzt werden können, weil es durch die Schul- und Erbauungsbücher in die Volkssprache gekommen ist. Wenn man denn doch wenigstens dadurch, daß man es schriebe, wie es ausgesprochen wird — Kapittel — ihm ein Deutscheres Ansehn zu geben sich entschließen möchte! Nothwendig wäre uns übrigens dieses fremde Wort auf keine Weise. Wir könnten unsere Bücher und Schriften füglich in Theile, die Theile in Hauptstücke, die Hauptstücke in Abschnitte, und die Abschnitte in Absätze (Paragraphen) theilen. Dann bedürfte es keiner Kapittel.

Capitel (spr. Kapittel), in der Kirchensprache, die Versammlung der Stiftsherren; also eine Stiftsversammlung.

Capitel-stube, die Stiftsstube.

Capitular, ein Stiftsmitglied. Heynatz. Kürzer, ein Stiftsglied.

Capitulation, ein aus mehren Punkten (Capiteln) bestehender Vertrag. Das Wort Vertrag ist in den meisten Fällen dafür hinreichend, z. B. der Wahlvertrag, s. Wahlkapitulation; die Stadt ist durch Vertrag übergegangen; sie hat sich unter Vertragsbedingungen ergeben; der Soldat ist durch oder auf Vertrag geworben; der Feind brach, sobald ihm die Thore geöffnet waren, den Vertrag; es wird wegen Vertragsbedingungen unterhandelt. Es ist zu Vertragsunterhandlungen gekommen.

Capituliren, Vertragsbedingungen vorschlagen, über dergleichen Bedingungen unterhandeln, wegen Uebergabe unterhandeln.

Caprice (spr. Kapriess'), der Eigensinn, Steifsinn, Starrsinn. Wenn man scherzhafter Weise die Abstammung des fremden Worts durch die Uebersetzung angeben wollte: so müßte man Ziegensinn oder Geissinn dafür sagen. Zuweilen paßt unser Laune dafür, z. B. Sie hat ihre Launen, so gut wie andere. Büttner, ein Sprachforscher zu Holzminden, übersetzt es durch Köpfigkeit, so wie capricieux durch köpfig. Diese antworten aber noch genauer den Französischen entêtement und enteté. Auch Richey hat köpfig.

Capriciös. Franz. capricieux, eigensinnig, steifsinnig, starrsinnig, köpfig, starr.

Capriccio (spr. Kapridschio), in der Tonkunst, willkührliche Melodie, ohne bestimmtes Thema und Rhytmus. Eschenburg.

Capricornus, der Steinbock. Circulus capricorni, in der Erdbeschreibung, der Wendekreis des Steinbocks, der Steinbockskreis.

Caprifolium, in der Pflanzenlehre, Geisblatt; auch Jelänger jelieber.

Capriole. S. Cabriole.

Captatio benevolentiae, die Gunsterschleichung; in der Redekunst, die Bitte um geneigtes Gehör.

Captiös, Franz. Captieux, verfänglich, z. B. eine solche Frage.

Captiviren, gefangen nehmen; uneigentlich fesseln.

Captur, die Verhaftung. Ein Capturbefehl, ein Verhaftsbefehl.

Capuce (spr. Kapüße), oder capuchón (spr. Kapüschong), eine Kappe, ein Kopfkragen, d. i. ein Kragen, der über den Kopf gezogen werden kann; oder auch Kappkragen, d. i. ein Kragen, der zugleich Kappe ist. Auch Regenkappe.

Capuciner, könnte man, wenn man wollte, durch Kappenmönch, oder Kuttenmönch verdeutschen. Capucinade, die Kuttenmöncherei.

Caputt, 1. entzwei, zerbrochen; 2. entkräftet, hinfällig; 3. todt. Er ist caput, sagt man, d. i. es ist aus mit ihm; er ist todt.

Caputtrock, ein Kapprock, d. i. ein Rock mit einem Kappkragen.

Capuzhut, ein Kapphut, ein Reisehut, der zugleich die Stelle einer Kappe oder Mütze vertritt.

Caquet (spr. Kakäh), Geschwätz, Gewäsche. Klopstock hat auch das veraltete O. D. der Schwatz in einer fei-

ner

ner Oden zu verjüngen gewagt, welches in der Verbindung, in welcher es geschehen ist, eine vortreffliche Wirkung thut:

Wann wird enden der Schwatz, Philosophie genannt!

Caqueiren, schwatzen, Gewäsch machen. Im N. D. haben wir auch das mit dem Franz. caqueter und mit dem Engl. cakle verwandte kakeln, welches ursprünglich das Kackern der Hühner bezeichnet, uneigentlich aber für schwatzen gebraucht wird. Richey und die Verf. des Brem. Wörterbuchs haben zwar für diese beiden Begriffe zwei Wörter, nämlich kakeln und käkeln, jenes für die eigentliche, dieses für die uneigentliche Bedeutung angesetzt; allein folgende Gründe überzeugen mich, daß diese angeblich verschiedenen Wörter nur verschiedene Aussprachen eines und ebendessen Worts sind, und daß dieses kakeln, nicht käkeln laute: 1. weil man in einigen Gegenden N. Deutschlandes, z. B. im Braunschweigischen, nur dieses kakeln, und zwar in beiden Bedeutungen hört, welches auch schon in Bremen der Fall zu sein scheint, weil die Verf. des Wörterbuchs nur dieses aus ihrer eigenen Mund-art aufgezeichnet, käkeln hingegen bloß von Richey angenommen haben; 2. weil die Wort auch in dem Franz. caqueter, und dem Engl. cakle, das a hat; 3. weil die Stimme der Hühner, die dadurch nachgebildet werden soll, in ihrem kak kak kak mehr ein a als ein ä hören läßt; 4. weil dieser nämliche Laut auch in einigen Ableitungen, z. B. in Kikelkakel (dummes Geschwätz) und in kakelbunt (verwiert durch einander), gehört wird; und endlich 5. weil die beiden Bedeutungen, die eigentliche und die uneigentliche, so nahe mit einander verwandt sind, daß nicht abzusehen ist, warum man nöthig gefunden haben sollte, sie verschiedentlich zu bezeichnen.

Carabiner, eine Reiterflinte.

Carabinier (spr. Karabinieh), ein leichter Reiter.

Caracter. S. Character.

Caraffe oder Caraffine; man könnte Tischflasche dafür sagen, weil ihre Bestimmung ist, bei der Mahlzeit auf den Tisch gesetzt zu werden. Kristallflasche würde auch dafür passen, weil sie von andern Flaschen sich vornehmlich dadurch unterscheidet, daß sie von Kristallglase gemacht ist. Nur Schade, daß Kristall, seiner Betonung wegen, selbst kein reindeutsches Wort ist!

Caravane, 1. ein Reisezug. Heynatz. Wo der Zusammenhang die nähere Bestimmung ersetzt, kann man auch Zug schlechtweg dafür setzen: „Der Zug hatte jetzt die ungeheuern Sandwüsten Arabiens glücklich zurückgelegt."

Caravanserai, große öffentliche Gebäude im Morgenlande, welche den Reisezügen (Caravanen) zur Herberge dienen.

Carbatsche, eine Peitsche.

Carbonade, auch Carminade, Rostbraten. Moritz. Rostfleisch. Heynatz. Das letzte schreint den Vorzug zu verdienen, weil wir bei Braten an ein einziges Stück von größerm Umfange zu denken pflegen.

Carcasse, 1. ein Kopfzeug; eigentlich das dazu erforderliche Gerippe von Draht; 2. eine Brandkugel, d. i. viele Handgranaten, durch Hülfe eiserner Bänder zu einer einzigen Kugel vereiniget; 3. das Schiffsgerippe auf dem Stapel.

Carcer, 1. das Gefängniß überhaupt; 2. ein Schulgefängniß.

Carden, Franz. Cardon, ein an Blätteen den Artischocken gleichendes distel-artiges Gewächs, welches, gleich dem Kohle, keine Frucht, sondern nur große und starke Blätter erzeugt, deren fleischichte Theile klein geschnitten und gekocht, eine gesunde und angenehme Winterspeise gewähren. Wegen dieser Aehnlichkeit mit der Distel (cardo) auf der einen, und mit dem Kohle auf der andern Seite, habe ich den Namen Distelkohl ihm angemessen gefunden.

Cardinal, müßte, wenn es kein Titel wäre, durch Hauptpriester übersetzt werden.

Cardinaltugenden, sind Haupttugenden.

Cardinalwinde, Hauptwinde.

Cardinalzahlen, Haupt- oder Grundzahlen.

Caressant, liebkosend, einschmeichelnd, schmeichelnd, und schmeichelhaft. Man findet auch schmeichlich dafür:

Mir grünet ein Läubchen,
Das grünet unvergleichlich;
Da lispelt so schmeichlich
Die Luft in dem Laube.

Tiedge.

Auch kosen. S. Caressiren.

Caresse, die Liebkosung. Der Dichter kann auch das Geschmeichel dafür sagen:

Als er den Hals mit kleinen Armen herabzog,
Und zum holden Geschmeichel der Kindheit, Küsse
gesellte.

Voß.

Caressiren, liebkosen. Mißbräuchlich ist auch kosen (welches doch ursprünglich nur schwatzen bedeutete, daher liebkosen, von Liebe oder zärtlich schwatzen) von einigen unserer besten Schriftsteller so häufig dafür gebraucht worden, daß es jetzt wol für Sprachgebrauch gelten muß:

Die Bubler sind Bienen, die Jungfern sind Rosen;
Der Honig das Aeugeln, das Küssen, das Kosen.

Logau.

Wenn sie kosend mich umfing.

Bürger.

Um den Nacken des Vaters
Schlingt sie kosend die Arme.

Voß.

Indeß ist Voß selbst, wie er mir neulich sagte, mit mir der Meinung, daß dieses Wort nicht für caressiren überhaupt, sondern immer nur mit der nähern Bestimmung durch Worte, durch süßes Geschwätz, also nur da gebraucht

Digitized by Google

braucht werden müsse, wo der Zusammenhang ergibt, daß diese Bestimmung hinzugedacht werden solle. Was das Zeitwort liebkosen betrifft, so ist, der Regel nach, die Vorsilbe lieb von dem Hauptworte kosen unzertrennlich, so daß man zu liebkosen, und nicht lieb zu kosen sagen muß. Wieland hat sich aber erlaubt, von dieser Regel abzugehen:

Ein Witz, dem's nie an Reiz gebrach,
Zu stechen oder liebzukosen.

Adelung irret, wenn er glaubt, daß dieses Wort immer mit dem vierten Falle verbunden werde. Unsere meisten Sprachlehrer und viele unserer besten Schriftsteller lassen das Gegenstandswort im dritten Falle darauf folgen. „Er liebkosete ihnen so schön, daß sie nicht umhin konnten, ihn freundlich an ihren Busen zu drücken.“ Wieland. Die Ableitung von kosen, schwatzen, ist doch die natürlichste und wahrscheinlichste, und diese erfodert den dritten Fall. Auf den Einwurf, daß man alsdann nicht würde sagen können: ich bin geliebkoset worden, antworte ich: zugegeben! Man sollte sagen: mir ist geliebkoset worden. Sonst haben wir auch das gute Wort herzen für caressiren, an welches Heinzelmann erinnert.

Caricatur, nicht Carricatur, wie viele es schreiben, weil es von dem Ital. caricare, beladen oder überladen, gebildet ist. Der Hauptbegriff, den wir damit verbinden, ist der, einer ins Lächerliche fallenden übertriebenen Darstellung. Man könnte daher Uebertreibungsbild dafür sagen, wenn nicht theils das Schwerfällige dieses Worts, theils der Umstand, daß nicht jede Caricatur gerade ein Bild zu sein braucht, diese Benennung verwerflich machten. Man sagt auch von Menschen, daß sie wahre Caricaturen sind, und von Schauspielern, daß sie die dargestellte Person in Caricatur verwandelten. Das Gattungswort Bild paßt also nicht überall; eher Gestalt. Eschenburg schlug daher After- oder Abergestalt, und Brumlei Prediger im Braunschweigischen, Mißgestalt vor. Allein diese könnten auch jede unwahre, verfehlte Gestalt bezeichnen. Trapp hat (in der Fortsetzung meiner Reisen) Mißbild dafür angenommen, welches aber gleichfalls von einem mißrathenen Bilde, das aber deswegen noch keine Caricatur zu sein braucht, verstanden werden könnte. Mein verstorbener Freund Stuve schlug Fratzenbild vor; allein da Bild, aus den schon angeführten Gründen, nicht für alle Fälle paßt; so fragte D. Anton mit Recht: warum wir nicht lieber Fratze schlechtweg sagen wollten? Dieser Vorschlag verdient gehört zu werden. Doch bliebe uns dabei unerwehrt, auch Fratzenbild oder Fratzengebilde, wenn entweder von einer gemahlten, oder ausgehauenen Caricatur die Rede wäre, mit zu gebrauchen. Der Kerl ist eine wahre Fratze, oder ein wahres Fratzengesicht; beim Eingange steht ein Fratzengebilde, welches den Hineintretenden angrinset. In meinen frühern Versuchen hatte ich Zerrbild dafür vorzuschlagen gewagt; allein da dieses, so viel ich bemerken konnte, damahls keinen Beifall fand: so opferte ich meine eigene Meinung der Meinung und dem Geschmacke meiner Zeitgenossen auf, und nahm dieses von mir gebildete Wort in der Pretoschrift zurück. Allein jetzt, da auf einmahl und wider Vermuthen einige der berühmtesten Männer Deutschlandes, z. B. Wieland, dieses von andern verschmähte und vermuthlich schon vergessene Wort zu gebrauchen, also auch zu billigen, angefangen haben, erhält die Sache ein anderes Ansehen, und ich glaube, nunmehr auch hier diesen Ausdruck, wie ich sonst gethan war, nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Wenigstens sollen nun die Gründe, die ich vor Augen hatte, als ich ihn bildete, hier einen Platz verdienen: „Dis Wort, sagte ich, ist unter allen, von mir gebildeten, vielleicht das gewagteste. Und doch habe ich auch hiebei die Aehnlichkeit vieler, auf die nämliche Weise zusammengesetzter Wörter, vor Augen gehabt. Es ist nämlich eine sehr gewöhnliche Deutsche Wörterform, vermöge welcher ein Zeitwort, mit Wegwerfung der Endsilbe en, und ein einfaches Sachwort zu einem zusammengesetzten Sachworte verbunden werden, wie z. B. in Schießgewehr, Kühlofen, Schmelztiegel u. s. w. Nun könnte man zwar einwerfen: daß in diesen Wörtern durch das abgekürzte Zeitwort keine leidentliche, sondern eine thätliche Eigenschaft des durch das Hauptwort ausgedruckten Dinges, oder der Zweck, wozu es da ist, angedeutet werde; allein es fehlt in unserer Sprache auch nicht an andern, überall anerkannten Zusammensetzungen dieser Art, worin durch das abgekürzte Zeitwort nicht, wie in jenen, der Zweck des Dinges, sondern vielmehr eine Eigenschaft des Leidens oder eine Veränderung ausgedruckt wird, welche der Gegenstand des Sachworts selbst gelitten hat; z. B. Setzei, d. i. ein Ei, welches gesetzt wird; Brat-apfel, ein Apfel, welcher gebraten worden ist; Machwerk, ein Werk, welches man gemacht hat, u. s. w. Nach der Aehnlichkeit von diesen nun habe ich aus zerren und Bild das Wort Zerrbild zusammensetzen zu dürfen geglaubt, welches also nicht ein Bild, welches zerrt, sondern ein gezerrtes Bild bedeuten kann. Nun ist es zwar üblicher, von einem Bilde zu sagen: es habe etwas verzerrtes oder es sei verzerrt, als, es habe etwas gezertes oder es sei gezerrt; indeß scheint mir die letzte Art zu reden doch auch nicht undeutsch zu sein.“

Die Stelle, worin Wieland dieses Wort angenommen hat, steht im Deutschen Merkur (1798. März. S. 267), und lautet: „Ich brauche nur einen Blick auf das Königthum, oder auf das pöbhliche Zerrbild desselben, das sich ein für allemahl in meiner Einbildungskraft festgesetzt hat, zu werfen u. s. w.“ Auch Bertuch hat es seit kurzen in dem Modejournale zu gebrauchen angefangen: „Was das Zerrbild oder die Caricatur in

Digitized by Google

den bildenden Künſten iſt ꝛc. Selbſt die Jen. allgem. Literaturzeitung, welche dieſes Wort einſt unter die unanſtändlichen zählte, hat es nunmehr gleichfalls gebraucht: „Wenn Lord Sheffield ein dergleichen Zerrbild vor Gibbon's Schriften hat ſetzen laſſen ꝛc.“ Böttiger hat ſogar ſchon von Zerrbild eine Ableitung für Caricaturiſt, nämlich Zerrbildner gemacht: „So weit die Erklärung des Zerrbildners.“ In London und Paris. Endlich hat auch einer unſerer angeſehnſten Sprachlehrer, Heynatz, dieſem Worte neulich ſeinen Beifall geſchenkt (S. Antibarbarus unter Fratzenbild); und Catel hat es in das Wörterbuch der Academie aufgenommen.

Cariole, ein leichtes, einſpänniges Fuhrwerk mit zwei Rädern.

Cariös, angefreſſen.

Cariren, eigentlich Mangel leiden, in der Schulſprache aber zur Strafe faſten, oder die Hungerſtrafe leiden.

Cargaison (ſpr. Kargaſong), die Schiffsladung. In der Deutſchen Handelsſprache hat dieſes Franz. Wort die beſtimmtere Bedeutung, daß es ſolche Güter bezeichnet, die auf Rechnung des Abſenders an dem Landungsorte des Schiffes verkauft werden ſollen. In dieſem Verſtande genommen, könnte man es durch Verkaufsgüter überſetzen.

Carmagnole (ſpr. Karmanjole), ein bei den Neufranken während ihrer Staatsumwälzung ſehr gebräuchlich gewordener Singetanz, oder Tanz mit Geſang begleitet. Man nannte ſie daher ſelbſt eine Zeitlang ſpottweiſe, die Carmagnolen, d. i. die Singetänzer. Die Benennung iſt von dem Namen der Stadt Carmagnola in Savoyen entlehnt, wo dieſe Art von Tänzen ſchon vorher gebräuchlich war.

Carmen, ein Gedicht.

Carmesin oder Carmoisin, hochroth.

Carminade. S. Carbonnade.

Carminativ, ein Mittel wider die Blähungen.

Carmosiren oder carmusiren, von dem Schwediſchen Karm, der Rand, einen gröbern Edelſtein mit kleinern einfaſſen. Man könnte umkränzen dafür ſagen.

Carnage (ſpr. Karnage), das Blutbad.

Carnation, in der Mahlerei, die Darſtellung unbekleideter Theile des menſchlichen Körpers, die Fleiſchdarſtellung oder Fleiſchmalerei.

Carnaval, im D. D. Faſching; ſonſt auch Faſtnachtsluſtbarkeiten oder Winterluſtbarkeiten. Das D. D. Faſching iſt ſeit einiger Zeit auch in die Schriftſprache eingeführt worden.

Carotte, 1. eine gelbe Wurzel; 2. ausgerippte Tabacksſtangen zu Schnupftabac.

Carpiren, tadeln.

Carreau (ſpr. Karroh), 1. jedes Viereck; 2. das rothe geſchobene Viereck auf den Franzöſiſchen Karten, wofür wir Rauten ſagen. Rautenkönig, Rautenaas.

Carré, viereckig. Ein Carré, Franz. Quarré, ein Viereck.

Carrière, 1. die Laufbahn, oder der Dienſtgang. Der Dienſtgang, den ein junger Menſch, der ſich dem Soldatenſtande widmet, machen muß, iſt lang und beſchwerlich. Er hat ſeine Laufbahn beim Kammergerichte angetreten. Er hat eine ſchöne Laufbahn gemacht. 2. Der volle Lauf. In carrière reiten, mit verhängtem Zügel jagen.

Carrosse, heißt im Franzöſiſchen eigentlich nur eine Kutſche ſchlechtweg; allein in Deutſchland hat der Gebrauch den Nebenbegriff der Pracht damit verbunden; hier alſo ein Prachts- oder Prunkwagen, Staatswagen oder eine Staatskutſche.

Carroussel (ſpr. Karruſſell), das Ritterſpiel, ein Ringelrennen.

Carte blanche. S. Blanquett.

Cartel (ſpr. Kartell), 1. ein Fehdebrief oder eine Herausforderung; 2. ein Auslieferungsvertrag, d. i. eine Uebereinkunft wegen Auslieferung der Ueberläufer.

Carton (ſpr. Kartong), 1. Pappe oder Papprndeckel; 2. eine Haubenſchachtel, Bandſchachtel u. ſ. w. von Pappe; 3. in der Druckerſprache, ein umgedrucktes Blatt, welches an die Stelle eines ausgeſchnittenen kommt.

Cartouche (ſpr. Kartuſch), 1. in der Sprache der ſchönen Künſte, eine zierliche Einfaſſung, 2. eine Schießrolle (Patrone), d. i. eine aus Pulver und Kugel beſtehende Ladung, 3. eine Kartätſchenbüchſe, d. i. eine aus Pappe, Holz oder Blech gemachte Büchſe, die mit kleinen Kugeln oder zerhacktem Eiſen angefüllt, und ſo, ſtatt einer einfachen Kugel, aus Kanonen geſchoſſen wird.

Caryatiden, in der Baukunſt, eine Art von Säulen, welche die Geſtalt des obern Theils weiblichter Körper haben, und, als Bauzierrathen, zur Unterſtützung hervorragender Laſten, z. B. der Soller (Balcons oder Chöre), und der Erkerlle, gebraucht werden. Geſtalt und Name rühren von einem Geſchichtsumſtande her. Die Stadt Carya im Peloponnes hatte zur Zeit des Einfalles der Perſer in Griechenland, abtrünniger Weiſe, die Partei derſelben ergriffen; und es wurde daher, nachdem dieſer mächtige Feind zurückgeſchlagen, ſie ſelbſt von den Griechen eingenommen war, die ſchwere Strafe an ihr vollzogen, daß alles, was männlich war, über die Klinge ſpringen mußte, der weibliche Theil der Einwohner hingegen zur Sklaverei verurtheilt wurde. Dieſe an einer treuloſen Stadt verübte Rache ſuchten die Griechiſchen Baukünſtler dadurch zu verewigen, daß ſie Bildſäulen, wie Carpatiſche Weiber bekleidet, gleichſam als Sklaven bildeten, verurtheilt, ſchwere Laſten zu tragen. — Da das Wort Träger ſchon gebräuchlich iſt, um ſolche Balken zu bezeichnen, welche andere Balken tragen oder halten müſſen: ſo könnte man die Caryatiden, ihrer weiblichen Geſtalt wegen, Trägerinnen nennen. Wenn die Deutſchen Baukünſtler einen Umſtand unſerer eigenen Geſchichte auf eine ähnliche Weiſe hätten benützen wollen: ſo würden

wir,

Digitized by Google

wir, statt der Grichischen Carpatiden, vielleicht Deutsche Weinsbergerinnen haben.

Casaque (spr. Kasack'), ein Reise- oder Reitrock.

Casaquin (spr. Kasakäng), ein Hausrock. Hepnatz.

Cascade, ein Wasserfall.

Casel, Casula, das Priestergewand, oder der Umwurf, womit die katholischen Priester bei ihren Amtsverrichtungen bekleidet sind.

Casematte, ein Gewölbe unter dem Walle einer Festung, welches angelegt wird, um theils den Graben daraus zu bestreichen, und in dieser Hinsicht wird es von Ad. Kanonenkeller (besser Stückkeller) genannt; theils Gemeinen darin anzulegen, und in dieser Hinsicht übersetzt der genannte Sprachlehrer es durch Mordkeller; theils endlich, um zu bombenfesten Wohnungen und Verwahrungsörtern zu dienen. In der N. Biblioth. der schönen Wissenschaften wird Mordkeller, als ein unschicklicher Ausdruck mit Recht verworfen; und über Casonen- oder Stückkeller urtheilt Rüdiger eben so richtig, daß dieses Wort zu eingeschränkt sei. Ich habe in meiner Preisschrift Wallkeller vorgeschlagen; wofür man aber wol besser Wallgewölbe sagen würde, weil das Wort Keller zu sehr den Nebenbegriff des wirthschaftlichen Gebrauchs erregt. Blindgewölbe, welches ich gleichfalls in Vorschlag brachte, und welches mir dem Ital. Worte Casamatta, von Casa und matta, verdeckt, unsitzbar, am besten zu antworten schien, mißfiel Rüdiger'n deswegen, „weil es zu künstlich wäre."

Casemattirt. Der Wall, sagt man, ist casematirt, d. i. unterwölbt.

Caserne. Dafür schlug ich Soldatenhaus vor. Knige fragte dabei: warum nicht lieber Kriegerhaus? Ich antworte: dieses für die höhere, jenes für die niedrigere Schreibart, und zum gemeinen Gebrauche, für welchen das Wort Krieger zu edel ist. Kinderling hat Wallwohnung dafür angesetzt. Allein es gibt Casernen, die nicht am oder auf dem Walle stehen, und nicht jede am oder auf dem Walle befindliche Wohnung ist eine Caserne. Im Walle legt man Casematten an. S. dieses. Hepnatz hat Soldatenhaus aufgenommen; wendet aber doch neuerdings selbst dawider ein: „Daß es ein wenig zu unbestimmt und zweideutig sei, da auch ein von Soldaten bewohntes bürgerliches Haus ein Soldatenhaus genannt werden könne." Man müßte da, wo dieses Mißverständniß zu besorgen wäre, durch das Beiwort öffentlich vorbauen, öffentliches Soldatenhaus.

Cassino, ein seit einigen Jahren aus Italien zu uns herübergekommenes Wort zur Bezeichnung der zum Vergnügen angestellten Versammlungen, welche man sonst Assembleen nannte. S. d.

Casquet, Franz. casque, die Blechhaube, oder Blechkappe; wenn sie nämlich wirklich aus Blech gemacht ist. Sonst könnte man auch Helmkappe sagen, weil das Casquet die Gestalt eines Helms hat. Hufeisen, welches Hepnatz hat, würde eher das eiserne Kreuz bezeichnen, welches die Reiter, zur Beschützung der Hirnschale gegen Hiebe, über dem Hute tragen. Man sagt auch, aber nicht sehr paßlich, Sturmhaube dafür.

Cassa; dieses den Kaufleuten geläufige Ital. Wort braucht, um ein Deutsches zu sein, nur in Kasse umgebildet zu werden, weil die Wurzel desselben uns gehört, und die des Wortes Kasten ist. Es bedeutet sowol den Ort — Kasten oder Schrank — wo Geld verwahrt wird, als auch das daselbst verwahrte Geld selbst. Bei Cassa sein, heißt, bei Gelde sein; in Cassa, in Gelde, oder baar.

Cassation, ist bekanntlich mehr als Abdankung und Absetzung, und immer, wenigstens der Absicht nach, mit Schande verbunden. Man könnte nach der Aehnlichkeit mit Landesverweisung, Amts- oder Dienstverweisung dafür sagen. Sonst heißt Cassation auch die Tilgung oder Vernichtung, z. B. einer Verschreibung. Ein Cassationsgericht ist ein höchstes Gericht, welches die Urtheilssprüche anderer Gerichtshöfe wieder aufheben kann.

Casserole oder Casserolle, auch Castroll oder Castrolle, die Kochpfanne. Kinderling. Man könnte auch Pfannentopf, d. i. eine Pfanne, die zugleich Topf ist, oder ein Topf, der zugleich Pfanne ist, dafür sagen.

Cassette, ein Kästchen, oft auch mit der nähern Bestimmung Geldkästchen.

Cassiren, 1. vernichten, z. B. eine Verschreibung; 2. des Amtes oder des Dienstes verweisen, wie des Landes verweisen. Hiedurch scheint die Härte, welche in dem fremden Worte cassiren liegt, hinlänglich ausgedruckt zu sein. Er ist nicht bloß abgesetzt, sondern seines Amtes, seines Dienstes verwiesen worden. Sonst haben wir auch fortjagen, welches eben dasselbe, und zwar noch härter, sagt. Das Wechselwort cassirt wird z. für abgenützt oder ausgemergelt gebraucht.

Cassirer, ein Kassenführer. Da das Wort Kasse wahrscheinlich mit unserm Kasten aus einerlei, und zwar Deutscher Wurzel entstanden ist, keinen undeutschen Laut angenommen hat, und in der Volkssprache lebt; so darf man es als ein Deutsches betrachten, ungeachtet es zunächst aus Italien zu uns gekommen ist. Aber dann muß man es auch als ein Deutsches Wort mit K, und nicht, wie Ad., mit C schreiben.

Castagnette (spr. Kaßanjette), in der Tonkunst, Handschellen. Reichardt.

Caste, ein Stamm, nach Indischem Sprachgebrauche.

Castel. In sofern es so viel als Citadelle bedeutet, siehe dieses. In sofern aber ein festes Schloß, welches allein liegt, damit gemeint wird, haben wir Burg dafür. In der Schiffersprache ist Castel so viel als das am Vorder- und Hintertheile des Schiffes erhöhete Verdeck, N. D. Deck; das Vorderdeck, das Hinterdeck, wofür man auch Back und Schanze sagt.

Digitized by Google

Castelan, ehemahls Burgvogt; jetzt Schloßverwalter. Im Braunschweigischen sagt man auch Bettmeister dafür; wenigstens führt der Schloßverwalter zu Salzdahlen diesen Titel. Ehemahls wurden auch die Gouverneure der Kastele mit dem Namen Castelan belegt, da er denn mit Schloßhauptmann gleichbedeutend war. Auf den Polnischen Sprachgebrauch braucht der Verfasser eines Deutschen Wörterbuchs wol nicht Rücksicht zu nehmen.

Castigation, die Züchtigung. Castigatio paterna, die väterliche Züchtigung.

Castigiren, züchtigen.

Castor, der Biber. Ein Castorhut, ein Hut von Biberhaaren.

Castoreum, Bibergeil.

Castrametation, die Kunst ein Lager abzustechen; also die Lagerkunst.

Castrat. Für dieses ausländische Wort finden sich mehre altdeutsche, z. B. 1. ein Ohnegeil. Das dazu gehörige Zeitwort heißt entgeilen. Beide sind veraltet, und mögen es auch bleiben. 2. Ein Maden oder Meiden, von dem veralteten meiden, schneiden; gleichfalls veraltet. 3. Kappaun, welches jetzt nur noch von Kapphähnen gebraucht wird: „Ein Madras oder Kavaun ist ein Mann, der seines Gezeugs nit hat.“ Buch der Natur. Augsb. 1483. 4. Hämmling, von dem veralteten hammen oder hammeln, wovon noch der Hammel übrig ist. Dieses Wort hat Wieland wieder hervorgezogen. „Der Sultan entledigte sich seines Geheimnisses in die niedrige Seele eines verächtlichen Hämmlings.“ Außerdem haben wir bekanntlich noch 5. ein Verschnittener; dem man 6. auch das edlere ein Entmannter beigesellen kann.

Aber allen diesen Wörtern fehlt der Nebenbegriff eines Sängers, den wir mit Castrat zu verbinden pflegen. Man müßte daher, sagt Rüdiger, um diesen Nebenbegriff mit ausdrucken, Kappsänger zusammensetzen; welches ihm aber nicht rathsam zu sein scheint, weil diesem Worte etwas niedriges ankleben würde. Aber klebt denn fremden Worte Castrat nicht etwas ähnliches an? Könnte man in Gesangwort eines Verschnittenen, den man nicht gern beleidigen oder kränken möchte, es not über die Zunge bringen? Wer nun aber wedre dieses, noch das fremde Wort zu gebrauchen Lust hat, der muß sich so lange mit den umschreibenden Ausdrücken, verschnittener, verstümmelter oder entmannter Sänger, behelfen, bis ein anderes Wort, welches seinem Geschmacke mehr genüget, gefunden sein wird.

Castriren, verschneiden, entmannen; ehemahls auch entgeilen. Von Pferden sagt man legen, und wenn von Schriften die Rede ist, verstümmeln.

Castrum doloris, ein Trauergerüst, eine Trauerbühne, ein Leichengerüst.

Casu, durch Zufall. Casu substrato, im vorliegenden Falle.

Casual; kann durch Zusammensetzungen mit Gelegenheit verdeutscht werden, z. B. eine Casualpredigt, ein Casualgedicht, eine Gelegenheitspredigt, ein Gelegenheitsgedicht.

Casualität, die Zufälligkeit.

Casuell (spr. kasuell) zufällig.

Casuist. Einige Wörterbücher, z. B. das Schmidlingsche, haben Gewissenslehrer dafür, weil der Casuist sich anmaße, über Gewissensfragen zu entscheiden, oder Gewissenszweifel zu lösen; Catel hingegen hat Gewissenslöser dafür angesetzt.

Casuistic, die Gewissenslehre. Wenn von der berühmten Casuistik der Jesuiten die Rede ist: so dürfte man wol, ohne Besorgniß, sich einer Ungerechtigkeit gegen diese guten Väter schuldig zu machen, sich des Ausdrucks jesuitische Kniffslehre bedienen.

Casus, 1. im gemeinen Leben, der Fall, Vorfall oder Zufall, z. B. in der A. a. es hat sich ein besonderer casus ereignet. 2. In der Sprachlehre; wo es seit Gottsched's Zeiten ziemlich allgemein durch Endung übersetzt wird; welche nicht sehr bestimmte Bedeutsindung auch schon vor Gottsched von ältern Schrachlehrern, z. B. von Stieler'n und Schottel'n beliebt war. Ihr zufolge bildete man nun auch für die verschiedenen Casus, den Nominativus, Genitivus, Dativus u. s. w. durch wörtliche Uebersetzung, die seltsamen und oft wenig passenden besondern Benennungen: Nennendung, Zeugendung (wofür Schottel Geschlechtsendung sagte), Gebendung, Klegendung, Auf-endung und Nehmendung. Diese, für jeden der kein Latein versteht, folglich auch die Ableitung und den buchstäblichen Sinn jener Lat. Kunstwörter nicht kennt, gar zu unverständlichen, und seltsam klingenden Ausdrücke, würden schon längst in verdiente Vergessenheit gerathen sein, wenn nicht ein achtungswürdiger neuer Sprachlehrer, Heynatz, sie anzunehmen und dadurch fortzupflanzen beliebt hätte. Popowitsch suchte Biegefall dafür einzuführen; und bezeichnete die darunter begriffenen sechs besondern Casus, den Nominativus, Gen. Dat. u. s. w. durch erster, zweiter, dritter u. s. w. den Nominativus insbesondere auch durch Urfall. Ich selbst glaubte dieser Verdeutschung den Vorzug geben zu müssen, bis ich mich erinnerte, daß sowol in unserer, als auch in andern Sprachen, die Wörter nicht immer durch alle Casus gebogen werden, sondern oft unverändert bleiben; so daß der Name Biegefall in sehr vielen Fällen völlig unpassend sein würde. Andere, z. B. Heynatz, übersetzten Casus auch durch Abfall, welches aber zweideutig war; noch andere durch Um-endung, und wiederum andere durch Fall-endung. Bei beiden war nicht bedacht worden, daß ein Wort, indem es aus einem casus in den andern übergeht, nicht immer eine andere Endung bekommt. Klopstock hat in den Grammatischen Gesprächen (ob schon früher, weiß ich nicht) casus durch Endniß, die erste, zweite, drit-

Digitized by Google

te u. s. w. wiedeutscht. Weiterhin bildet er auch für jeden casus insonderheit einen besondern Namen, nämlich Stamm-endniß für den Nominativus, Kurz-endniß für den Genitivus, Zweck-endniß für den Dativus, und Wirk-endniß für den Accusativus. Allein eben dieselben Zweifel, die ich gegen die obigen älteren Verdeutschungen angeführt habe, scheinen auch bei diesen Statt zu finden.

Man sieht, daß es wenigstens nicht an Versuchen, unsere Sprachlehre mit Deutschen Kunstwörtern zu versehen, bei uns gefehlt hat. Was nun unser Casus betrifft, so habe ich mich überzeugt, daß die beste Verdeutschung desselben die wörtliche Uebersetzung durch Fall ist, und zwar aus folgenden Gründen: 1. weil das Wort casus hier nicht etwa den Fall oder Abfall der Endsilben (la chute), sondern einen Fall in der Bedeutung des Franz. cas bedeuten soll. Ein Wort steht bald in diesem, bald in jenem Falle, d. i. bald in diesem, bald in jenem Verhältnisse zu andern Wörtern. 2. Weil das Verhältniß, worin ein Wort gegen das andere steht, nicht immer durch eine damit vorgenommene Biegung oder Abänderung seiner Endlaute angegeben wird, indem viele Wörter durch casus unverändert bleiben, oder gar nicht gebogen werden.

Ich nenne daher die Casus Fälle schlechtweg, und unterscheide sie mit Popowitschen und Klopstocken durch Zahlen: der erste Fall, Nominativ., der zweite, Genit., der dritte, Dativ. u. s. w. In der barbarischen Rechtssprache kommt Casus mit folgenden Beiwörtern vor: Casus fortuitus oder improvisus, ein unvorhergesehener oder unvorauszusehender Fall; solitus und insolitus, ein gewöhnlicher und ungewöhnlicher; inevitabilis, ein unvermeidlicher Fall oder Zufall; Casus in terminis, gerade ein solcher, gerade der nämliche Fall; Casus pro amico, ein Fall, wobei Freundschaft in Betracht kommt, ein Freundschaftsfall.

Catacomben, Leichengewölbe, Leichengrüfte, eigentlich unterirdische Gänge mit Grüften und Höhlen, wie man sie von alten Zeiten her in Italien findet, und welche wahrscheinlich zu Begräbnissen dienten.

Catafalque (spr. Katafalk), eben so viel als Castrum doloris. S. dieses.

Catalog, ein Verzeichniß, und wenn es Bücher betrifft, ein Bücherverzeichniß. Wir pflegen zwar sonst bei unsern Zusammensetzungen das erste oder bestimmende Wort lieber in der Einzahl zu gebrauchen, und sollten daher auch Buchverzeichniß sagen; allein es gibt der Ausnahmen mehr, und Bücherverzeichniß ist nun einmahl schon gebräuchlich.

Cataplasma, der Umschlag, das Erweichungsmittel.

Cataplexie, das Erstarren des menschlichen Körpers.

Catapult, ein Wurfgeschütz in der Kriegeskunst der Alten.

Cataracte (spr. Katarackt), 1. der graue oder weiße Staar; 2. der Wasserfall.

Catastrophe, der Glückswechsel. Um aber die doppelte Härte es und chf wenigstens zur Hälfte zu vermeiden, könnte man Glückswende dafür sagen; welches zugleich den Vorzug haben würde, daß es dem Griechischen Ausdrucke, Catastrophe, genauer antwortete als Glückswechsel.

Catastrum. Hepnatz hat Steuerbuch und Anschlag dafür angesetzt; Kinderling Aeckerverzeichniß (besser Ackerbuch), Flurbuch und Lagerbuch. Im Holsteinischen hat man Erdbuch und Grundbuch dafür. Da aber nicht bloß das Verzeichniß der Aecker, sondern auch das der Häuser, welche bei einer Brandversicherungsanstalt eingetragen sind, so wie anderer Dinge, welche versteuert werden müssen, mit dem Namen catastrum belegt werden: so glaube ich, daß die allgemeinere Uebersetzung durch Steuerbuch den Vorzug verdiente. Auch pflegt man in den Lat. Wörterbüchern gewöhnlich Steuerregister dafür zu finden.

Catarrh, der Schnupfen, das Flußfieber; in Schwaben Geschunder.

Catarrhalisch, schnupfen-artig, fluß-artig.

Catechismus. In der N. D. Volkssprache ist das Wort Frage dafür üblich. Wo hast du deine Frage gelassen? Mein Sohn ist nun schon in der Frage, sagt man. Bestimmter würde Fragebuch sein. Für Catechisation, könnte man Frage-unterricht oder Frage-lehre, für catechisiren Frage-unterricht geben, für Catechet Fragelehrer, und für Catechumenen Fragelehrer, oder mit Catel Glaubenslehrling sagen.

Categorie, Lat. Praedicamentum; buchstäblich übersetzt, heißt jenes Klagepunkt, dieses Beilegungspunkt, d. i. etwas, welches sich einem Gegenstande beilegen oder von ihm aussagen, praediciren, läßt. Aristoteles, welcher dieses Wort aus der Griechischen Gerichtssprache entlehnte, verstand darunter in seiner Dialectic diejenigen allgemeinen Fächer, in welche sich alle unsere Begriffe, indem wir sie zu Sätzen oder Behauptungen verbinden wollen, ordnen lassen; und sonach könnte man auf Deutsch Begriffs- oder Gedankensach dafür sagen. Kant hat dem Griechischen Worte den Ausdruck Stammbegriff des reinen Verstandes mit folgender Erklärung beigefügt: „Der Begriff, der nichts als die reine synthetische Einheit eines Mannigfaltigen (in irgend einer Anschauung) zum Behuf des Begriffs eines Objects überhaupt, aussagt, und der a priori aller Erkenntniß zum Grunde liegt;“ eine Erklärung, welche selbst erläutert zu werden nöthig hätte. — Trapp übersetzte das Griechische Wort durch Gedankenform, um den dadurch bezeichneten Begriff auf der einen Seite von den Formen der Sinnlichkeit (Zeit und Raum), auf der andern aber von der Materie, dem Stoffe oder Inhalte der Vorstellungen zu unterscheiden. So wie das Wort im gemeinen Leben vorkommt, kann man sogleich Klasse oder Fach schlechtweg dafür sagen, z. B. was Sie da

Digitized by Google

gemacht haben, gehört in die Klasse oder in das Fach (unter die Categorie) der dummen Steeiche.

Categorisch, im gemeinen Leben, gerade heraus, bestimmt und entscheidend, unbedingt, z. B. eine solche Antwort geben. Kants berühmter kategorischer Imperativ könnte füglich durch unbedingte Befehlsweise, oder durch unbedingtes Vernunftgebot gegeben werden. „Es ist ein unbedingtes Gesetz (imperativus categoricus)." Rüdiger.

Catheder, der Lehrstuhl, die Rednerbühne, der Rednerstuhl.

Cathedralkirche, die Hauptkirche. Dom und Münster sind zwar fremden Ursprungs, aber eingebürgert.

Catheten, Lat. Catheti, die beiden kleinern Seiten eines rechtwinkeligen Dreiecks. Burja hat Kleinseiten dafür versucht.

Catheter, ein Werkzeug den Urin aus der Blase zu zapfen; also ein Abzapfer.

Catholic, Catholicismus, catholisch, der Allgemeingläubige, der Allgemeinglaube, allgemeingläubig. Der Catholic ist ein Christ, der seinen Kirchenglauben für allgemein verbindlich ausgibt, und sich berechtiget hält, jeden zur Anerkennung dieser Verbindlichkeit, selbst durch Gewalt, wenn sie in seinen Händen ist, anzuhalten. Der Name Allgemeingläubiger druckt dieses freilich nicht bestimmt aus; aber das thut die Grichische Benennung, Catholic, eben so wenig. Hoffentlich wird die Zeit — Gott gebe bald! — kommen, wo die mündiggewordene Menschheit sich über die kindische, unvernünftige und verderbliche Glaubenzünstelei erheben wird. Dann wird es auch keiner auszeichnenden Benennungen mehr dafür bedürfen.

Catholicon, etwas allgemeines, z. B. ein allgemeines Wörterbuch.

Catoptrik, die Lehre von den zurückgeworfenen Lichtstrahlen; die Spiegellehre. Burja.

Causal. Dieses Beiwort kann durch begründend gegeben werden; z. B. ein begründendes Fügewort, eine begründende Verbindung, für, causale Conjunction (in der Sprachlehre) und Causalverbindung. Warum sollte es aber nicht auch erlaubt sein, ursächlich dafür zu sagen, da wir hauptsächlich haben?

Causalität, eine Verknüpfung, vermöge welcher das eine der verbundenen Dinge die Ursache des andern ist. Etwa die Ursächlichkeit? S. Causal.

Causalverbindung, eine Verbindung durch Ursache und Wirkung, d. i. eine solche, vermöge welcher die verbundenen Dinge eine Kette von Ursachen und Wirkungen bilden. Wenn ursächlich für Causal eingeführt würde, so könnte man ursächliche Verbindung dafür sagen.

Causiren, verursachen.

Caussa, in der N. a. ad pias caussas, zu milden Zwecken. Honoris caussa, ehrenthalben; — finalis, die Endursache; — impulsiva, der Beweggrund; — praegnans, dringende Ursache; — litigandi, der Streitgrund oder Grund zum Rechtshandel.

Caustisch, eigentlich ätend, beizend; uneigentlich beissend, hämisch durchhechelnd, z. B. dergleichen Witz.

Causticität, die Aetzkraft.

Cautel, in der O. D. Mund-art und in der Kanzleisprache, die Gewahrsame; sonst auch der Vorbehalt und die Verwahrung. Kinderling füget diesen noch die Bedachtnehmung (Bedachtnahme) bei. Haltaus hat Gegenschanz und Sicherung dafür.

Caution. Wir haben dafür: die Bürgschaft und die Gewähr; wofür man ehemahls auch die Währe sagte. S. Haltaus. Ferner Sicherheit und Vorstand. Noch verdienen bei diesem Worte folgende Ausdrücke aus der Lateinisch-deutschen Rechtssprache angemerkt zu werden: Cautio de damno infecto, Sicherheit des zu besorgenden (aber noch nicht eingetretenen) Schadens wegen; — de evictione, Sicherheit der Gewährschaft wegen; — de expensis et reconventione, Sicherheit der Kosten und der Widerklage wegen; — fidejussoria, Bürgschaftssicherheit; — juratoria, Sicherheit durch den Eid; — pignoratoria, Pfandsicherheit; — rati, Sicherheit wegen Genehmigung des Bevollmächtigers.

Cavalcade, 1. ein Aufzug zu Pferde, ein Reiter-aufzug, kürzer, ein Reitzug; und weil dergleichen gewöhnlich mit Pracht geschieht, auch ein Prachtritt. 2. ein Lustritt.

Cavalerie, die Reiterei; ehemahls auch die Reisigen und der reisige Zeug. Luther.

Cavalerist, ein Reiter.

Cavalier, 1. so viel als Edelmann; 2. wird es auch dem fremden Worte Dame entgegengesetzt, und für Herr gebraucht. Es waren sechs Frauenzimmer (Damen), aber nur zwei Herren (Cavaliere) da.

Cavalièrement (spr. kawalliär'mang). Die Ausdrücke ritterlich, rittermäßig und ritterhaft können nicht anders als in gutem Sinne gebraucht werden, und passen also nicht für cavalièrement, weil dieses immer einen Tadel einschließt. Ein gleichbedeutendes Wort mit diesem Nebenbegriffe fand sich in unserer Sprache nicht; ich glaubte daher befugt zu sein, junkermäßig und junkerhaft dafür zu bilden. Dieser Ausdruck schien mir dem Französischen am nächsten zu kommen: 1. weil das Wort Junker so viel als Junghert sagt, oder vielmehr aus diesem selbst durch Zusammenziehung entstanden ist, und die jungen Herren vornehmlich in dem Rufe stehen, daß sie obenhin, rasch und entscheidend zu sprechen und abzusprechen, zu urtheilen und abzuurtheilen pflegen; und 2. weil der Name Junker, nach heutigem Sprachgebrauche, wenn er Erwachsenen beigelegt wird, etwas verächtliches ausdruckt. Einer meiner Beurtheiler, Eschenburg, hat diese Wiedeutschung eine glückliche und annehmenswürdige genannt.

Cava-

Digitized by Google

Cavalier Parole, das Ehrenwort.

Cavata, in der Tonkunst, arienmäßiger Gesang. Eschenburg.

Cavatina, in der Tonkunst, kurzer Singesatz. Reichardt.

Cavent, der Bürge, Gewährsmann.

Cavillation, die Verspottung, die Affung.

Cavilliren, einen äffen, zum Besten haben, verspotten.

Caviren, bürgen, sich verbürgen, Bürgschaft oder Gewähr leisten, für etwas haften. In der Kaufmannssprache heißt caviren, wenn es in Bezug auf Wechsel gebraucht wird, auch zu Gelde machen oder an den Mann bringen. So schicken z. B. Berlinsche Kaufleute Amsterdamer Wechselbriefe nach Hamburg, um sie daselbst caviren zu lassen, d. i. um sie daselbst zu verkaufen.

Cavität. Bis jetzt mußten wir uns mit Höhlung behelfen, ob es gleich unbequem war, mit einem und demselben Worte die Handlung des Hohlmachens, und die dadurch bewirkte Cavität zu bezeichnen. Neulich hat uns Claudius mit einem eigenen Worte dafür versehen; er bittet die Hohlheit:

Ein neues Licht ist aufgegangen,
Ein Licht, schier wie Karfunkelstein;
Wo Hohlheit ist, es aufzufangen,
Da fährts mit Ungestüm hinein.

Cediren, abstehen, abtreten, überlassen.

Celadon. S. Seladon.

Célèbre (spr. celäbr), berühmt.

Celebriren, feiern, einen Festtag begehen.

Celebrität, 1. die Festlichkeit; 2. die Berühmtheit, ein berühmter Name.

Celerität, die Geschwindigkeit, die Schnelle oder Schnelligkeit.

Celibat oder Caelibat, der ehelose Stand, die Ehelosigkeit.

Celibataire (spr. Celibatär), der Hagestolz.

Cendré (spr. Sangdreh), aschgrau.

Cenotaphium, ein leeres Grab, zur Ehre eines anderswo Begrabenen errichtet; sonst ein Ehrengrab.

Censiren, beurtheilen, prüfen, schätzen. Im Scherz auch mäkeln und bemäkeln. „Der Buchschauer hat das Werk noch nicht gemäkelt."

Censit, der Zinsmann, einer der Zins erlegen muß.

Censor, der Bücherrichter, Buchschauer. S. Censur. Das erste hat Ad. in der neuen Ausgabe angenommen. Oft verbinden wir mit dem Worte Censor auch den Begriff eines Sittenrichters; und wenn von den Römischen Censoren insbesondere die Rede ist, so könnte man öffentliche Aufseher oder auch Staats-aufseher dafür sagen.

Censur. Ich habe für die Bedeutung, welche dieses fremde Wort in der Gelehrtensprache hat, zwei Wörter vorgeschlagen: Gedankenschau oder Gedankenmauthe für den scherzhaften, und Bücherschau oder Bücherschauamt für den ernsthaftern Vortrag. Ueber die ersten fällte Affsprung folgendes Urtheil: „Da man in einigen Ländern schon eine Bier- Brot- und Fleischschau hat, so können Gedankenschau und Bücherschau nichts auffallendes mehr haben." Kinderling wies nach, daß Bücherschau, welches ich erst gebildet zu haben glaubte, schon in Tolz Tropis biblicis 1527 vorkomme. Eine Empfehlung mehr dafür. Die Censur solcher Geisteswerke, die keine Bücher sind, z. B. der Kupferstiche, Schauspiele u. s. w. kann man, nach Rüdiger's Vorschlage, Vorprüfung, auch die Schau schlechtweg nennen. In der R. a. die Censur ertheilen oder verweigern, kann es durch Druckgenehmigung oder Druckbewilligung gegeben werden. Censur in kirchlicher Bedeutung Censura ecclesiastica ist Kirchenstrafe und Kirchenbuße. Da indeß die Zeiten nicht mehr fern zu sein scheinen, da, außer der Obrigkeit, niemand mehr das Straf-amt auszuüben befugt sein wird: so bedarf es kaum noch eines Deutschen Ausdrucks für diese Bedeutung des Worts. Censuren auf Schulen sind Schulgerichte oder Schulmusterungen.

Census, der Zins.

Cent, von dem Lat. centum, hundert. Man gebraucht es mit dem Lat. pro, für, z. B. fünf Procent, d. i. fünf von hunderten, ein halbes Procent, ein Halbes von Hunderten. Die Centgerichte waren ursprünglich solche, deren Sprengel sich über hundert Höfe oder Güter erstreckte.

Centifolie, die Hundertblättrige, nämlich Rose; die Benennung einer bekannten Rosen-art.

Cento, überhaupt Flickwerk; insbesondere ein Stoppelgedicht, d. i. ein Gedicht, welches aus Versen zusammengesetzt ist, die man aus andern Gedichten entlehnt hat, dergleichen z. B. Ausonius unter dem Titel Cento nuptialis aus einzelnen Versen und Halbversen des Vegils zusammenflickte.

Central, was zum Mittelpunkte gehört, oder den Mittelpunkt ausmacht; z. B. eine Centralschule, wofür wir Haupt- oder Kreisschule sagen können. Es wird nämlich eine Schul-anstalt gemeint, welche in der Mitte eines gewissen Kreises liegt, für welche sie bestimmt ist. Unter Centralfeuer versteht man ein, angeblich mitten in dem Erdballe befindliches Feuer; also ein Mittelpunkts- oder Kernfeuer.

Centrifugalkraft, eine Bewegkraft vom Mittelpunkte weg; eine abstrebende Kraft. Catel.

Centripetalkraft, eine Bewegkraft nach dem Mittelpunkte hin: eine anstrebende Kraft. Catel.

Centrum, der Mittelpunkt. Einigungspunkt, welches ich ehemahls mit dafür angesetzt hatte, ist nicht centrum schlechtweg, sondern derjenige Mittelpunkt, um den man sich vereiniget, le point de raillement. Punkt muß für eingebürgert gehalten werden, weil es unsere Sprach-ähnlichkeit mit beleidiget, und schon lange in die Volkssprache übergegangen ist.

Cen-

Digitized by Google

Centrum gravitatis, der Schwerpunkt.

Centupliren, verhundertfältigen. Catel hat verhundertien dafür angesetzt.

Centurio, ein Anführer von Hundert, ein Hauptmann.

Cephalogie, in der Zergliederungskunst, die Hirnlehre; eigentlich die Kopflehre.

Cercle (spr. Serkl), in der Sprache der Vornehmen, ein Gesellschaftskreis.

Ceremonial, Lat. Ceremoniale, die Gebrauchsvorschrift, d. i. eine Vorschrift, die zu beobachtenden Gebräuche betreffend.

Ceremonie. Stuve hat Feierbrauch, edler, Feiergebrauch dafür gebildet. Oft kann es aber auch durch Gebrauch schlechtweg, und in der leichten und scherzenden Schreibart, besonders in Zusammensetzungen, wo die Vorsilbe ge oft einen unangenehmen Uebelklang verursachen würde, auch durch das veraltete Brauch gegeben werden; Hofgebrauch, Kirchengebrauch. Auch Umstände und Feierlichkeit passen dafür in vielen Fällen. Es macht gern Umstände. Er liebt die Feierlichkeiten oder das feireliche Wesen. Catel hat Feierbrauch aufgenommen.

Ceremoniell, das. Man versteht darunter den Inbegriff der Gebräuche. In den meisten Fällen kann man es durch die Gebräuche, oder das Gebräuchliche schlechtweg übersetzen.

Ceremoniös, feierlich.

Certificat, Zeugniß, Schein, Bescheinigung, Beglaubigung.

Certification, die Bescheinigung.

Certiren, streiten, wettstreiten oder wetteifern.

Cervelatwurst. Hienwest. Heynatz. Im N. D. haben wir Brägenwuest dafür:

Nimm braunen Kohl, je krauser, je lieber;
Gruß Wasser, quantum satis, darüber;
Sey' ihn ans Feuer, und stecke hinein
Den Schenkel von einem gemästeten Schwein;
(Doch kann's auch eine Brägenwuest sein) u. s. w.

Man gibt aber den Namen Cervelatwuest auch solchen Würsten, welche statt des Gehirns nur kleingehacktes Fleisch enthalten.

Cession, die Abtretung, z. B. eines Pfandbriefes, eines Wechsels u. s. w., an einen andern. Cessio bonorum, die Abtretung seiner Habe an die Gläubiger.

Cessiren, aufhören, wegfallen.

Chaconne und Ciaconne (spr. Schakonne und Tschiakonne), in der Tonkunst, ein edles Tanzstück. Reichardt.

Chagrin (spr. Schagráng); 1. der Verdruß, Kummer, Harm; 2. die Seehundshaut und ähnlich zubereitetes Leder, wofür Kinderling Reibleder angesetzt hat. Nach einigen kommt das Wort in dieser Bedeutung von dem Persischen Sagri her, welches das Kreuz eines Pferdes oder Esels bedeutet, wovon die erweichte Haut mit Senfkörnern gepreßt, und auf diese Weise zu Chagrinleder gemacht werden soll. Für chagrin-artig haben wir gerieselt. „Diese Raupen haben eine blose, aber gerieselte Haut." Systematisches Verzeichniß der Schmetterlinge. Wien 1776. Catel hat narbichtes Leder für Chagrin angesetzt.

Chagriniren (spr. Schagenirren), kränken. Chagrinant, kränkend.

Chaine (spr. Schän), 1. die Kette oder Fessel; 2. der Zwang. In der Tanzkunst, wo es uneigentlich gebraucht wird, so wie in der Jagdsprache, wo ein Volk Hühner damit bezeichnet wird, kann unser Kette gleichfalls dafür gebraucht werden.

Chaise (spr. Schäs'), eine Halbkutsche, ein halber Wagen.

Chalandise (spr. Schalangdis'), die Kundschaft. Chaland heißt auf Franz. eine Kunde.

Chalcograph, der Kupferstecher.

Chalcographie, die Kupferstichskunst.

Chaloupe (spr. Schalupe), ein kleines, vorn und hinten spitz zulaufendes Fahrzeug, welches die großen Schiffe bei sich führen, um es als ein Boot zu gebrauchen. Der N. D. Ausdruck dafür ist Slupe.

Chamade (spr. Schamade), der Ergebungsmarsch. Heynatz. Man schlägt den Ergebungsmarsch. Da aber das Zeichen, wodurch Belagerte ihre Bereitwilligkeit sich zu ergeben, nicht durch die Trommel allein, sondern auch wol durch Trompetenblasen und durch eine aufgesteckte weiße Fahne gegeben wird: so scheint ein allgemeinerer Ausdruck nöthig zu sein; und dazu schlage ich Ergebungszeichen vor. Die Belagerten geben das Ergebungszeichen.

Chamäleon; bekanntlich eine Art Eidechsen, welche ihre Farben wechselt, nicht nur je nachdem das Licht darauf fällt, sondern auch, gleich dem Kopfe des Teufhahns, je nachdem sie von dieser oder jener Empfindung belebt wird. Man könnte Farbenspieler, oder Farbenwechsler dafür sagen. Man könnte auch Schillerer-eidex, von schillern, Farben spielen, dafür bilden.

Chamarriren (spr. schamariren), verbrämen. Ein verbrämtes Kleid.

Chamit, eine versteinerte Muschel, die in ihrem natürlichen Zustande die Gienmuschel oder Riesenmuschel genannt wird.

Champ de bataille (spr. Schang de Batalje), das Schlachtfeld, die Walstatt, von dem veralteten Wal, die Schlacht.

Champignon (spr. Schampinjong), die feinste Art von Schwämmen. Wir haben in unserer Sprache Drüschling, Herrenschwamm, Heiderling, Brachmännlein, Erdschwamm, Feldschwamm und andere. Von diesen scheint für Champignon (Agaricus campestris Lin.) am besten Herrenschwamm zu passen, weil diese Art von Schwämmen für die edelste gehalten wird. Erdschwamm und Feldschwamm bezeichnen das ganze Ge-

Digitized by Google

Geschlecht der Schwämme, in sofern sie aus der Erde hervorwachsen.

Champion (spr. Schangpiong), ein Kämpfer. Ehemahls sagte man auch Kämpe dafür, welches in den Ritterromanen seit einiger Zeit wieder erneuert worden ist. Oft kann man Verfechter dafür sagen.

Chan, ein Fürst oder Oberhaupt der Tatern; ein Tater- oder Tartarfürst.

Change (spr. Schang'), 1. überhaupt der Tausch, der Wechsel; 2. insbesondere, in der Sprache der Buchhändler, der Büchertausch. Oft versteht man auch unter dem Namen Change die eingetauschten Bücher selbst; wie wenn man z. B. sagt: ich werde meine Change abholen lassen.

Changeant (spr. Schangang). Wir haben schillernd dafür, daher Schillertaft; und in einigen Gegenden Schillebold, der Name desjenigen Kerbthieres (Insects), welches sonst auch Jungfer oder Wassernimphe (Demoiselle, Libellula Linn.) heißt, und welches, je nachdem das Licht darauf fällt, verschiedene Farben spielt. Rüdiger findet zwar, daß Changeant durch schillernd ganz eigentlich ausgedruckt werde; glaubt aber doch, daß schielig, welches man in Sachsen dafür sage, den Vorzug verdiene. Dis kann ich nicht finden. Schillernd ist ziemlich allgemein bekannt, steht wenigstens in Ad. Wörterbuche; schielig nicht. Jenes druckt den Begriff sehr gut aus; dieses könnte mißverstanden, und für schielend genommen werden. Warum wollten wir das bekannte Bessere, gegen das unbekannte Schlechtere vertauschen?

Zwei dichterische Verdeutschungen dieses fremden Worts finde ich in Kleists Frühlinge: „Er (der Pfau) wendet den farbewechselnden Hals," und „die Taube mit wandelbarem Gefieder." Zum gemeinen Gebrauche ist schillernd vollkommen hinreichend.

Changement (spr. Schang'mang), die Veränderung.

Changiren (spr. schangiren), verändern, z. B. seine Wohnung; wechseln, z. B. die Kleider; umtauschen, z. B. Bücher auf den Leipziger Messen; schillern, oder die Farbe verändern, je nachdem das Licht darauf fällt. Es wird auch für verändert werden gebraucht, und in dieser Bedeutung genommen, hat Hagedorn es sehr gut durch verarten gegeben:

Was mindert nicht die Zeit? Verarten wir nicht immer?

Daß verarten etwas anders, als ausarten, sagt, leuchtet von selbst ein.

Chanson (spr. Schangßong), in der Tonkunst, ein Lied.

Chansonette (spr. Schangßonnette), ein Liedchen.

Chanterelle (spr. Schangterelle), die feinste Geigensaite. Reichardt.

Chaos. Für die höhere Schreibart habe ich Urgemisch und Urgemenge (Urmengsel) vorgeschlagen. Die Holländer sagen Mengelclomp. Nach diesem ließe sich vielleicht, zum gemeinen Gebrauche und für die niedrigere Schreibart, Mischklump bilden:

Der Welten Mischklump lag ꝛc.

Für Chaos in uneigentlicher Bedeutung, wie wenn von einem Chaos der Geschäfte die Rede ist, können wir Gewirr und Wust sagen. Voß hat Wust auch für Chaos in eigentlichem Sinne gebraucht:

Als in Oednungen nun, wer jener auch war von den Göttern,
Abgeschichtet den Wust.

Eben dieselbe hat auch wirrende Masse für Chaos gesagt;

Als, die lange gepreßt in der wirrenden Masse sich bargen,
Alle Gestirn' anfingen hervorzuglühen am Himmel.

Catel hat Urgemisch aufgenommen.

Chaotisch, wüstig.

Bläst und Winter beherrschen den wüstigen Ort. Voß.

Chapeau (spr. Schapoh), der Hut; uneigentlich eine Mannsperson oder ein Herr.

Chapeau bas (spr. Schapoh bah). Die Franken sagen: chapeau bas (Hut herunter) gehen; die Deutschen machen ein Sachwort daraus, und sagen: er hat einen Chapeaubas oder wol gar, einen Chapeau-bas-hut in der Hand. Ich habe für den Begriff, welchen man damit bezeichnen will (ein kleiner Hut, den man unterm Arme, und nicht, wie gewöhnliche Hüte, auf dem Kopfe trägt) das Wort Armhut oder Armhütchen gebildet; und dieses ist das erste von allen Wörtern, die ich vorzuschlagen gewagt habe, dem Ad. die Ehre erwiesen hat, es mit Beifall in sein Wörterbuch aufzunehmen. Die Allgem. Bibliothek hingegen und Rüdiger fanden es verwerflich, und zwar aus dem Grunde: „weil ein solcher Hut doch nicht für den Arm bestimmt sei, nicht daran, sondern nur darunter, ja oft auch in der Hand getragen werde." Allein der Arm ist doch gewöhnlich derjenige Theil unsers Körpers, der diesen Hut zu tragen hat; es scheint daher auch nicht unrecht zu sein, ihn nach dem Arme zu benennen. Und wenn er gleich nicht immer unter dem Arme, sondern auch wol in der Hand getragen wird, welches dem eigentlichen Hute gleichfalls zuweilen widerfährt: so ist doch der gewöhnliche Ort, wo er die meiste Zeit, besonders wenn wir eine ehrerbietige Stellung annehmen müssen, getragen wird, unter dem Arme. Er scheint also mit Recht ein Armhut genannt zu werden.

Character (spr. Karakter), 1. ein Zeichen, 2. ein Schriftzeichen, 3. ein geheimes Schriftzeichen, oder die Geheimschrift; 4. das Eigenthümliche, die Eigenheiten, das Eigenheitliche einer Sache; 5. die Gemüthsart, oder die sittliche Gemüthsart, die unterscheidende Gemüthsbildung, wofür man auch Gemüthsbeschaffenheit, Gemüthseigenheiten, und Sittengepräge,

Digitized by Google

präge sagen könnte. Der Mensch hat gar keine Gemüthsbestimmtheit, gar kein Sittengepräge, d. i. er hat gar keine feste Grundsätze, keine eigenthümliche Gesinnungen, keinen Character. Zuweilen kann man auch Gemüthsverfassung und Sinnesart dafür setzen. „Diese Uebungen nur ein halbes Jahr lang mit ununterbrochenem Eifer regelmäßig fortgesetzt, und ich stehe die dafür, daß die Ordnungsliebe ein nie wieder zu vertilgender Hauptzug in deiner Sinnesart werden wird.“ Väterlicher Rath. 6. Der Titel oder Amtsname; so wird man z. B. an den Thoren aufgefodert, seinen Namen und Character anzugeben. Die Engländer gebrauchen endlich 7. dieses Wort, und mit ihnen auch zuweilen die Deutschen, für sittlicher Ruf. Sein Character konnte dadurch nicht befleckt werden, sagt man; d. i. sein guter Name, sein sittlicher Ruf litt dadurch nicht. Baumgarten hat dieses Wort in der vierten und fünften Bedeutung gar zu allgemein und unbestimmt durch Beschaffenheit übersetzt. Eigenheit f. Charackter hat Göthe gebraucht.

Charackterisiren, bezeichnen. Unter einer charackterisirten Person versteht man eine betitelte, oder bewürdete.

Charackteristic, die Angabe oder Bezeichnung des Eigenthümlichen oder Eigenheitlichen einer Sache. Oft können wir Bezeichnung schlechtweg dafür gebrauchen, z. B. Beiträge zur Bezeichnung des vorigen Jahrhunderts.

Charackteristisch, eigenthümlich, unterscheidend, auszeichnend, bezeichnend. „Man muß nur dasjenige für etwas bezeichnendes (charackteristisches) an ihnen halten.“ Theophron.

Charade (spr. Scharade), ein Räthsel, dessen Eigenthümliches darin besteht, daß der Gegenstand, welcher errathen werden soll, ein einzelnes Wort ist, dessen Silben durch eine räthselhafte Angabe ihres Inhalts angedeutet werden, indem man jede derselben als ein für sich etwas bedeutendes Wort beschreibt. Also ein Silbenräthsel. Catel hat diesen Ausdruck aufgenommen.

Charavari (spr. Scharavari), Ueberhosen oder Ueberziehhosen, welche nicht bloß die Schenkel und Beine, sondern auch einen Theil des Leibes mit bedecken.

Charge (spr. Scharge), die Bedienung, das Amt, die Ehrenstelle. Diese Wörter sind grad-artig; Bedienung ist das niedrigste, Ehrenstelle das edelste. Charge heißt aber auch die Last oder Bürde; daher die R. a. à charge sein, für lästig sein oder zur Last fallen.

Chargé d'affaires (spr. Schargeh daffäe'). Man pflegt Geschäftsträger dafür zu sagen. Allein da niemand Geschäfte tragen, sondern jedermann Geschäfte besorgen, oder auch führen, spricht: so scheint es, wie schon Petersen (in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache) angemerkt hat, natürlicher zu sein, das Sachwort von diesen letztgenannten Zeitwörtern, als von tragen zu bilden, folglich Geschäftsbesorger oder Geschäftsführer zu sagen.

Chargiren (spr. schargiren), 1. laden, z. B. ein Schießgewehr. In der Kriegessprache wird auch laden und feuern zugleich dasunter verstanden. 2. Beladen, beschweren, belästigen, z. B. einen mit Aufträgen, Geschäften, Arbeiten u. s. w. Einen mit etwas chargiren, ihm etwas auftragen. Für sich mit etwas chargiren oder beladen hat Wieland auch den niedrigen Ausdruck aufgahlen in einem Zusammenhange gebraucht, wo es gerade keines edleren bedurfte: „Um derentwillen es sich vielleicht den tödlichen Haß aller Mollahs in der Welt aufhalset.“ 3. Ueberladen z. B. das Gemählde, der Garten, das Zimmer u. s. w., sind zu chargiet, d. i. mit Gegenständen, Figuren, Verzierungen, Hausrath u. s. w. überladen.

Charitable (spr. scharitabl), mildthätig, wohlthätig.

Charité (spr. Scharieteh), 1. die Milde oder Mildthätigkeit, die Wohlthätigkeit; 2. ein Krankenhaus in Berlin.

Charitinnen, eben so viel als die Grazien, auf Deutsch, die Huldgöttinnen. Man hat auch Holdinnen dafür gesagt.

Charlatan, (spr. Scharlatang), der Marktschreier.

Charlatanerie, die Marktschreierei.

Charmant (spr. schawang, oder nach Deutscher Aussprache, scharmant), reizend, schön, bezaubernd.

Charmiren (spr. scharmiren), 1. entzücken, bezaubern. Das entzückt oder bezaubert (scharmiert) mich. 2. Liebäugeln. Er liebäugelte (scharmierte) mit allen Frauenzimmern.

Charnier (spr. Scharnier), von dem Franz. charnière, das Gewinde; ein eben so gutes, als bekanntes Wort; und doch hört man fast immer jenes ausländische. Warum? — Einer meiner Beurtheiler, wollte Gewerbe dafür gebraucht wissen; allein dis hat nie, wenigstens nie allgemein, diese Bedeutung gehabt. Es heißt vielmehr 1. die mit Handhaben versehene Schraubenmutter, womit etwas auf- und zugeschroben wird; 2. Berufsgeschäfte überhaupt, und Erwerbsgeschäfte insonderheit.

Charpie (spr. Scharpih), Schabsel. Eschenburg merkt an: daß wie in Niedersachsen auch das Wort Rebbels (Greebbelse), von ebbeln, auszupfen, dafür haben. Aber Schabsel ist etwas wohllingender. Die Holländer sagen Plukzel, wonach Affspuing Pflückfel bildete.

Charta magna, die große Karte, d. i. diejenige Urkunde, welche die Grundgesetze der Englischen Verfassung oder die sogenannten Englischen Freiheit enthält; jetzt sehr durchlöchert.

Charteque (spr. Scharteke), eine kleine Schrift von geringem Werthe. In den meisten Fällen werden wir Schriftchen dafür gebrauchen können. Einen höhern, oder vielmehr den höchsten Grad der Verachtung gegen ein solches Schriftchen drucken wir durch Wisch aus. Warum

man

Digitized by Google

man Charteque, welches meines Wissens kein Französisches Wort ist, gleichwol auf Französische Weise zu schreiben pflegt, weiß ich nicht.

Chassen, Franz. chasser (spr. schasseh), fortjagen. Ich werde ihn schassen, sagt man.

Chatoulle (spr. Schatull), das Geldkästchen. Kinderling. Allein da man in der Chatoulle auch andere Kostbarkeiten, z. B. Ringe, Schnallen, wichtige Briefschaften u. dergl. zu verwahren pflegt: so möchte Geheimkästchen oder auch Schapkästchen wol noch passender sein. Wenn von der Chatoulle eines Fürsten die Rede ist, wie wenn man sagt: er habe dieses oder jenes aus seiner Chatoulle bezahlt; so meint man seinen Hausschap oder seine Hauskasse, welche der Staatskasse entgegengesetzt wird. Auch dieses Chatoulle ist, meines Wissens, kein Französisches Wort, ungeachtet die Deutschen es als ein solches zu schreiben pflegen.

Chaussée (spr. Schoseh). Da wir erst in neuern Zeiten Chausseen zu bauen in Deutschland angefangen haben: so ist es kein Wunder, daß wir bis dahin auch noch kein Deutsches Wort dafür hatten. Seitdem wir aber nunmehr, wenn gleich noch nicht überall, doch schon in manchem Theile unsers Vaterlandes, die Sache besizen, so hat man auch das Bedürfniß, eine Deutsche Benennung dafür zu haben, zu fühlen angefangen, und dasselbe zu befriedigen gesucht. Einige haben Hochweg, nach dem Englischen High-way, versucht:

Nach dem Rande des Hochwegs
Irrte das knarrende Rad.

Göthe.

Andere, wie Rössig, in der Geschichte der Oekonomie, Polizei und Kammerwissenschaften, haben Straßendamm, und wiederum andere, wie Reß, in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der D. Sprache, Fahrdamm dafür gesagt. Einige haben sogar Damm schlechtweg vorgeschlagen, wofür aber andere, und zwar mit Recht, lieber Dammweg sagen wollen, weil jenes doch gar zu unbestimmt sein würde:

Bis zum Dammweg, welchen sie ziehn, ists immer
ein Stündchen.

Göthe.

Alle diese Ausdrücke haben ihre Mängel. Denn daß ein Weg hoch ist, oder daß ein Damm, wie eine Straße befahren wird, macht beide noch nicht zu Chausseen. Beides paßt auch z. B. auf die Hamburgischen Elbdeiche oder Elbdämme in den Vierlanden u. s. w., welche zugleich Fahrwege, aber deswegen noch keine Chausseen sind, weil sie bloß aus aufgeworfener Erde bestehen. Moritz wollte Kieswege dafür einführen; aber nicht jede Chaussee ist mit Kies belegt; und es gibt auch natürliche Kieswege, welche keine Chausseen sind. Ich selbst wagte es, Kunststraße — wie Kunstfeuer, Kunsthöhle (Grotte) — dafür zu bilden; weil die Chaussee eine Straße ist, deren Anlegung und Unterhaltung Kunst erfodert. Dis Wort ist von einigen angenommen, von andern getadelt und verworfen worden. Die Härte, welche auf dem Zusammenstoße des doppelten S entsteht, fühlte ich selbst zuerst, und bedauerte, daß ich sie nicht zu vermeiden wußte; allein ich tröstete mich mit der Bemerkung, daß es mehr dergleichen Wörter in unsrer Sprache gibt, z. B. Kunststück, Kunstsprache, Kunstpfeifer u. s. w. durch deren Gebrauch wir uns an diese Härte schon gewöhnt haben. Man könnte indeß, um sie zu vermeiden, Kunstweg sagen; nur daß Weg hier nicht völlig so gut, als Straße, paßt. Rüdiger warf dagegen ein: Kunststraße oder Kunstweg sei zu allgemein und unbestimmt, weil jeder gemeine Stein- oder Knittelbamm eben so heißen könne; indem auch diese, nicht von der Natur, sondern durch Kunst angelegt wären. Allein eben so könnte man unter Kunstgärtner jeden gemeinen Gärtner, unter Kunstgarten jeden gemeinen Kohlgarten verstehen; man verbindet aber doch mit jenem den Begriff eines Mannes, der die Gartenkunst in höherem Grade besizt, und denkt bei diesem an einen vorzüglich kunstmäßig angelegten Garten. Das Wort Kunst wird nicht immer der Natur, sondern auch der gemeinen Fertigkeit entgegengesetzt.

Eine Chaussée ist entweder mit Kies oder kleingeschlagenen Steinen belegt, oder gepflastert. Im lezten Falle ist sie ein Pflasterweg oder eine Pflasterstraße, Franz. Pavé.

Chaussiert (spr. schossiert), in Schuhen und Strümpfen. Er ist schlecht chaussirt, d. i. es steht schlecht um seine Schuhe und Strümpfe, um seinen Beinanzug, um seine Unterkleider.

Chef (spr. Schef) das Oberhaupt, der Anführer oder Hauptanführer, Vorgesezter. Ein General en chef ist ein Oberbefehlshaber.

Chef d'oeuvre (spr. Schehdöwr), ein Meisterstück oder Meisterwerk.

Chemie. S. Chymie.

Chemise (spr. Schemise), in der Modesprache, wo eine gewisse Frauenzimmertracht, eine Art von Schlafrock, damit gemeint wird, ein Hemdkleid. Das Franz. Wort bedeutet zwar nur Hemd schlechtweg; allein da dieses schon seine eigene feste Bedeutung bei uns hat, so bedarf es für die neue Bedeutung eines näherbestimmenden Zusazes.

Chenillen (spr. Schenilljen), Sammtschnüre. Heynaz.

Chevalerie (spr. Sch'wallerih), die Ritterschaft, das Ritterthum.

Chevalier (spr. Sch'wallieh), ein Ritter.

Chevalier d'industrie (spr. Sch'walljeh dängdüsstrih), ein Mensch, der unter dem angenommenen Aeußern eines Mannes von Erziehung und von Ehre, von Gaunereien lebt. Wir haben Glücksritter dafür.

Chevaux legers (spr. Sch'woh legeh), leichte Reiterei.

Chicane (spr. Schikane). Ich hatte anfangs Rechtsverdrehung, Rechtsfalle und Rechtsschlinge dafür angesetzt; allein diese Wörter passen doch, wenn sie auch hier und da brauchbar sein mögen, nicht für alle Fälle. Einer meiner Beurtheiler, Eschenburg, gab mir ein besseres, Rechtskniff, an die Hand. Er selbst besorgte zwar, daß diese Zusammensetzung den Mißverstand veranlassen könnte, als würde ein, dem Rechte gemäßer Kniff damit gemeint; allein so wie wir bei Rechtshandel und Rechtssache nicht an eine rechtmäßige oder gerechte, sondern nur an eine, nach den Rechten oder Gesetzen gerichtlich zu untersuchende und zur Entscheidung zu bringende Sache denken: so wird auch, glaube ich, bei dem Worte Rechtskniff, nicht an einen rechtmäßigen oder gerechten, sondern nur an einen solchen Kniff gedacht werden, wobei das Gesetz zu Hülfe genommen oder zur Beschönigung gemißbraucht wird. Wir haben überdas schon andere Zusammensetzungen mit Kniff, die uns dabei einfallen und das besorgte Mißverständniß vollends verhindern müssen, z. B. Advocatenkniff, Pfaffenkniff, u. s. w.

In einem gutgeschriebenen Buche, Vom Entstehen und dem Untergange der Polnischen (Polischen) Constitution vom 3ten Mai 1791, finde ich das Wort Dreherei für Chicane gebraucht: „Vernunft und Wahrheit sind stärker, als die Aufwiegelungen der Verläumdung, als die Dreherein verschrobener Köpfe. Für Chicane in Rechtssachen könnte man noch bestimmter Rechtsdreherei, so wie Rechtsdreher für Chicaneur sagen.

Kant gebraucht einmahl den Ausdruck Schlangenwendung, wo er Chicane hätte setzen können: „Aus allen diesen Schlangenwendungen einer unmoralischen Klugheitslehre.

In einigen Gegenden, z. B. im Hennebergischen (S. Reinwalds Idiotieon), hat man Drehhandel dafür, in andern, z. B. auf dem Hundsrücken (S. Adelung unter Chicane), Wicklerei; im N. D. Flausen.

Chicaneur (spr. Schikanöhr). Ich habe Rechtsdreher und Rechtsverdreher dafür vorgeschlagen. Im Hennebergischen sagt man Dreher schlechtweg. S. Reinwalds Hennebergisches Idiotieon. Auf dem Hundsrücken Wickler; S. Ad. unter Chicane; und im N. D. Flausenmacher. Catel hat Rechtsdreher aufgenommen.

Chicaniren (spr. schikaniren); 1. Rechtskniffe oder Rechtsdrehereien machen oder anwenden, das Recht drehen. 2. Für chicaniren, uneigentlich genommen, wo es so viel als in Verlegenheit setzen oder vexiren bedeutet, kann man foppen sagen. Hepnaz hat das N. D. drillen gebraucht. „Ich will Sie damit nicht drillen, chicaniren wollte ich sagen." Für: er chicaniert mich über diesen Ausdruck, kann man auch sagen: er verdreht ihn mir; er macht mir Händel darüber, er mußt ihn mir auf.

Chikonniren (spr. schiffonniren), in Unordnung bringen, z. B. den Kopfputz. In einigen Fällen paßt auch das landschaftliche Wort zerknauschen, in andern zerknittern. Er hat mir die Manschetten ganz zerknauscht (chiffoniert). Ihr Mantel von Zindeltaft wurde völlig zerknittert.

Chiffre (spr. Schiffr), 1. ein Schriftzug; 2. die Ziffer; 3. die Geheimschrift.

Chignon (spr. Schinjong), in der Modesprache, der Nackenwulst. Kinderling.

Chiliasmus, die Lehre von einem bevorstehenden sogenannten tausendjährigen Reiche. Unter dem moralischen Chiliasmus versteht Kant die Behauptung, daß das menschliche Geschlecht in beständigem Fortgange zum Bessern in Ansehung seiner sittlichen Bestimmung sich befindet, wenn dabei das Ziel des Fortschreitens in weitem Prospecte (in weiter Ferne) gesehen wird. Wenn dieser letzte Umstand nicht mitgedacht wird, so bezeichnet er jene Behauptung mit der Benennung Eudaemonismus futurae generis humani historiae moralis.

Chiliast, ein Verfechter des tausendjährigen Reichs.

Chimère (spr. Schimäre). Ad. und andere haben Hirngespinst dafür angesetzt. Dis paßt aber nicht immer, z. B. in der A. a. er hat sich schreckliche Chimeren in den Kopf gesetzt. Hier würde Hirngespenst passender sein. Dieses haben auch gute Schriftsteller, z. B. Wieland im Don Silvio, und Eberhard im Amintor schon gebraucht. Auch Hirnspuk kann zuweilen dafür gebraucht werden. Für die edlere Schreibart hat Göthe Lustgemählde gebildet.

Chimerisch (spr. schimärisch), eingebildet, grillenhaft. Für schimärische Hoffnungen oder Erwartungen kann man dichterische sagen.

Chiragra. Wir können füglich Handgicht dafür sagen; so wie Darmgicht und Fußgicht schon gebräuchlich sind. Handzipperlein ist veraltet. Catel hat Handgicht aufgenommen.

Chirographarii, werden beim Zusammentritte der Gläubiger (Concurs) diejenigen genannt, welche über ihre Forderungen weder Pfandbriefe, noch Wechsel, sondern eine bloße Handschrift zum Belege in Händen haben. Wir haben den Deutschen Ausdruck Buchgläubiger dafür, so wie auch ihre Forderungen Buchschulden genannt werden.

Chirographum, die Handschrift.

Chirologie, nach Franz. Aussprache, Kirologiß, die Fingersprache.

Chiromant, einer der aus der Hand wahrsaget; also ein Handwahrsager, Handkucker oder Handgucker. „Welche uns Mährchen erzählen, wie die Handgucker." Bode.

Chiromantie, die Handwahrsagerei, die Handgucker oder Handkuckerei.

Chirurg, oder Chirurgus, der Wundarzt. Die Holländer nennen ihn sehr passend Heelmeester, Heilmeister.

Chirur-

Digitized by Google

Chirurgie, die Wundarzneikunst. Auch Heilkunst und Heilkunde passen nicht so gut für Arzneikunst überhaupt, als für Chirurgie insonderheit. Einige haben Hand-arzneikunst für Chirurgie zu sagen beliebt, welches mit dem Griechischen mehr übereinkommt: „M., öffentlicher Lehrer der Hand-arzneikunst.“ Sulzer. Freilich hat der Wundarzt es nicht immer mit Wunden zu thun.

Chirurgisch, wund-ärzlich; eine wund-ärzliche Verrichtung (Operation); ein solches Werkzeug (Instrument). Ueber die Ableitung ärzlich von dem veralteten arzen, sieh Medicinisch.

Choc (spr. Schock), ein Stoß, ein Schlag, ein Anfall, wenn nämlich der eine Theil sich leidend dabei verhält, z. B. seine Vermögensumstände haben durch diesen Verlust einen harten Stoß bekommen. Es war ein harter Schlag für ihn. Ein zweiter Anfall vom Fieber. Wenn aber beide Theile als thätig dabei gedacht werden, so kann man Zusammenstoß dafür sagen. Der Zusammenstoß der beiden Schiffe war sehr heftig. Unsere leichte Reiterei hielt den Zusammenstoß mit der feindlichen schweren Reiterei glücklich aus. Heynatz hat das gute Wort Ansturz dafür vorgeschlagen, welches Posselt in das minder gute Heransturz verwandelt hat: „Ihr Angriff war ein plötzlicher, fast immer unvorhergesehener Heransturz.“ Uebrigens ist Choc oder Schock ursprünglich selbst ein Deutsches Wort. S. das folgende choquiren.

Chocant (spr. schockang, oder nach Deutscher Aussprache, schockant), anstößig, beleidigend; gelinder auffallend.

Choisiren (spr. schoasiren). Dieses Franz. Wort ist, wie das Engl. choose, aus unserm A. D. kiesen entstanden, aus welchem auch die N. Deutschen ihr, jetzt veraltetes kühren oder köhren gemacht haben, so wie sie auch in andern Wörtern, z. B. in verlieren, das rauhe r an die Stelle des sanften s setzten. Kiesen und kühren sind nur noch für Dichter brauchbar. Außer diesen aber haben wir auslesen und aussuchen, wobei der Nebenbegriff unter vielen obwaltet, wählen und auswählen, wobei an vorhergegangene Vergleichung, Prüfung und Ueberlegung gedacht wird. In einigen Fällen werden auch erwählen, auserwählen und erlesen dafür gebraucht. S. Eberhards Synonymik unter Auslesen. Für Choisiret sagt man in der höhern Schreibart auch auserkühren; und gesucht, wenn man den Nebenbegriff einer zu großen Sorgfalt bei der Auswahl mit andeuten will; z. B. sein Anzug, sein Ausdruck ist gesucht.

Cholerisch oder colerisch, 1. warmblütig. S. Temperament. 2. zum Zorn geneigt, jähzornig oder jachzornig.

Chopine (spr. Schopine), ein Weinmaaß, auf Deutsch, Schoppen oder Nösel.

Choquiren (spr. schockiren). Wir hatten, wie Stosch (in den Kleinen Aufsätzen) vermuthet und A. D. nachweiset, ehemals schocken dafür, welches noch jetzt in Schockregen, für Schaukel, übrig ist, und wofür man in einigen Gegenden auch Schockel sagt. In der Bedeutung hin und her bewegen hat Hans Sachs dieses Wort gebraucht:

Darob mein Geist sich hat erquicket,
Daß er im Jubel schwebt und schocket.

Das Obersächsische schaukeln, und das N. D. schuckeln sind davon abgeleitet. Das vergessene Wort verdiente wieder erneuert zu werden. Will man dieses nicht, so haben wir für die eigentliche Bedeutung stoßen, anstoßen, zusammenstoßen und schaukeln; für die uneigentliche hingegen: Aufsehen machen oder auffallen, beleidigen, auffallend, anstößig, empörend sein; z. B. sein seltsamer Anzug fällt auf; die äußern und innern Verzierungen seines Hauses beleidigen den guten Geschmack; sein Benehmen war auffallend, seine Aeußerung anstößig. Es war für jeden Billigdenkenden empörend, zu sehen u. s. w.

Chor (spr. Kohr). Dieses Wort hat vier Hauptbedeutungen. Es bezeichnet nämlich 1. einen abgesonderten Ort in den Kirchen; 2. eine Gesellschaft singender Schüler, welche vor den Häusern (leider! noch jetzt in den meisten Städten) durch Gesang betteln müssen; 3. ein von allen Sängern zugleich anzustimmendes Lied; wo man auch die fremden Wörter Choro, Coro, Chorus und Choeur dafür zu gebrauchen pflegt; und 4. einen Kreis von singenden oder tanzenden Personen. In den ersten beiden Bedeutungen ist das Wort schon in die Volkssprache übergegangen. Da es nun auch, sowol dem Tone nach, als auch in der Birgung und im Umlaute (die Chöre) die Deutsche Sprach-ähnlichkeit erhalten hat: so mag es in jenen beiden Bedeutungen immer für eingebürgert gelten. Die beiden andern Bedeutungen hingegen sind bis jetzt noch nicht volksmäßig geworden; das Wort also auch, in diesen Bedeutungen genommen, noch nicht für ein Deutsches zu halten. Hier müssen also andere Ausdrücke nachgewiesen werden. Für die dritte Bedeutung hatte Großmann Allsang vorgeschlagen. Allein da hier das erste oder bestimmende Wort, nach der Aehnlichkeit anderer Zusammensetzungen dieser Art, z. B. Allmacht, Allweisheit u. s. w. auf das Gesungene (den Sang), und nicht auf die Singenden gehen würde, so das Allsang so viel als ganz Gesang bedeuten müßte: so ist diese Verdeutschung von Moritz'en und Rüdiger'n mit Recht für verwerflich erklärt worden. Besser und annehmlicher ist Vollgesang, welches Eschenburg dafür vorschlägt; und vielstimmiger Gesang, womit Reichardt es verdeutscht. Für Chor in der vierten Bedeutung genommen, haben wir Kreis — im Kreise muntrer Knaben — und das veraltete Reihen oder Reigen. Daß die

letzte nicht bloß, wie Ad. meint, den Tanz selbst, sondern auch die Gesellschaft der Tanzenden bedeutete, erhellet unter andern aus Richt. 21, 22. Wenn ihr sehet, daß die Töchter Silo heraus mit (im) Reigen (im Chor) zum Tanze gehn. Für Vollgesang, oder Chor in der dritten Bedeutung genommen, kommt das Wort Reigen sowol in dem alten, als neuen Froschmäusler vor:

Und singen daneben in vielstimm'gen Reigen
Zum Klang der Pfeifen, Lauten und Geigen.

Choral (spr. Korahl). Es wird bald die Weise (Melodie) eines Kirchengesanges, bald ein solcher Gesang selbst darunter verstanden; also entweder Kirchenweise, oder Kirchengesang. Eschenburg setzt zu genauerer Bestimmung einfacher hinzu.

Chorde. S. Corde.

Choregraphie, die Tanzbeschreibung, d. i. die Abbildung der Tänze durch Figuren.

Choriambus, ein Versfuß, der aus vier Silben besteht, wovon die erste und letzte lang, die beiden mittelsten kurz sind. J. Löwe hat ihn den Schaukler genannt.

Choriste, ein Korsänger. S. Chor.

Chorographie, die Beschreibung einzelner Gegenden; also die Gegendbeschreibung.

Chrie, eine Schulrede.

Chrisam, Weihe-öhl.

Chromatisch, in der Tonkunst, halbschreitig, d. i. in verschiedenen, auf einander folgenden halben Tönen auf- oder absteigend. Das Stück ist an einigen Stellen halbschreitig. Ich finde dieses Wort in Catels Wörterbuche der Academie unter Chromatique. Sonst ist es mir nicht vorgekommen; ich halte es daher für ein neugebildetes. Reichardt setzte gemischte Tonfolge dafür an.

Chronick. Einige haben Jahrbuch dafür gesagt; dis kommt aber eigentlich mit dem Lat. Annalen überein. Geschichtbuch, welches Ad. dafür hat, ist zu allgemein; es paßt auf jedes Werk, dessen Inhalt Geschichte ist. Moritz hat Zeitgeschichte dafür vorgeschlagen; aber dabei denken wir eher an die Geschichte der gegenwärtigen Zeit, des Tages, oder auch an eine chronologische Geschichte überhaupt, als an eine Chronik insbesondere. Zeitbuch, welches Rüdiger vorzieht, deutet zwar den Begriff auch nicht ganz bestimmt aus; allein es kommt doch dem Griechischen Worte am nächsten, und ist schon von ältern Schriftstellern dafür gebraucht worden. Cänitz hat es:

Obgleich kein Zeitbuch noch von seinen Thaten
scheieb,

wo es aber freilich auch so viel als Geschichtbuch überhaupt bedeuten kann. Die nähere Bestimmung, die wir bei Chronik hinzuzudenken gewohnt sind, ist: daß eine mit den Jahren fortlaufende besondere Geschichte eines einzelnen Orts, oder eines einzelnen Landes damit gemeint werde. Diese fehlt zwar bei Zeitbuch, aber sie fehlt auch bei Chronik. Da nun jene Deutsche Benennung, wie Heynatz im Antibarb. anmerkt, schon häufig gebraucht worden ist, ja zu Gottscheds Zeiten schon für Sprachgebrauch galt: so thun wir, glaube ich, wol, sie in Ermangelung einer noch bessern, beizubehalten.

Chronique scandaleuse (spr. Kronikk' skangdalös'); man hat Aergergeschichte dafür gesagt; allein diesem Ausdrucke fehlt es an Deutlichkeit. Läster- oder Klatschgeschichte würden dem Begriffe angemessener und verständlicher sein. Den letzten Ausdruck hat neulich ein Schriftsteller zum Titel eines Buchs gewählt: Eine Klatschgeschichte aus dem Englischen von G. Merkel. Hamb. 1798.

Chronische Krankheiten, sind langwierige.

Chronogramma. S. Chronostichon.

Chronographie, die Zeitbeschreibung.

Chronolog, ein Zeitkundiger, Zeichrechner.

Chronologie, die Zeitrechnung, Zeitkunde, Zeitlehre.

Darüber trieben eifrig sie
Die Meßkunst, die Geographie,
Die Baukunst und Astronomie,
Auch die Geschicht' und Zeitenlehr'.
Historisches Bilderbuch.

Chronologisch, als Nebenwort (Adverbium), der Zeitfolge nach, z. B. er hat die Begebenheiten nach der Zeitfolge (chronologisch) geordnet, oder, er hat sie der Zeitfolge nach beschrieben. Als Beiwort (Adjectivum) kann es, in allen denjenigen Fällen wenigstens, die ich mir auszudenken vermochte, durch Zusammensetzungen mit Zeit umgangen werden, indem wir z. B. für chronologische Geschichte Zeitgeschichte, für chronologische Tabellen, Zeittafeln, für chronologische Ordnung, Zeitordnung sagen. Eine chronologische Abhandlung ist eine zeitberechnende. Ich kann daher die von Moritzen vorgegebene, und von Rüdigern anerkannte Nothwendigkeit, das fremde Wort beizubehalten, nicht gegründet finden. Der angegebene Grund: weil es ein wissenschaftlicher Ausdruck sei, scheint mir sehr unsicher zu sein. Gerade deswegen sollten und müßten wir, wie ich in der vorstehenden Abhandlung bewiesen zu haben glaubte, uns um so mehr bemühen, ihn zu verdeutschen, weil unsere Wissenschaften nicht eher gemeinverständlich werden und aus dem kleinen Kreise der Gelehrten sich unter das Volk, d. i. hier, unter die Nichtgelehrten, verbreiten können (und das wäre doch wol zu wünschen?), bis die ausländischen Kunstwörter daraus völlig verbannt und durch einheimische, allgemein verständliche ersetzt sein werden. Man versuche es nur; es wird gar nicht schwer fallen, auch das Griechische chronologisch, als Beiwort genommen, überall ohne Unbequemlichkeit zu vermeiden, und den dadurch bezeichneten Begriff Deutsch auszudrücken. Ich wenigstens weiß keinen Fall zu erfinnen, wo dis unthunlich wäre.

Chro-

Digitized by Google

Chronometer, ein Zeitmesser. Eigentlich gehört dieser Name einer jeden Uhr; man pflegt aber nur die Seeuhren, ihrer größten Genauigkeit wegen, so zu nennen. Man hat aber auch in der Tonkunst einen, von dem geschickten Kanter Stöckel zu Burg im Magdeburgischen neuerlich verbesserten Chronometer, den Reichardt auf Deutsch den Zeit- oder Taktmesser nennt.

Chronostichon oder **Chronogramm**, ein oder mehre Verse oder Zeilen, worin eingelne Buchstaben eine gewisse Jahrzahl bezeichnen. Jahrzahlvers oder Jahrzahlverse. Catel hat Jahlbuchstaben-inschrift dafür angesetzt.

Chrysolith, der Goldstein. Adelung.

Chrysomanie, die Goldwuth oder der Goldhunger.

Chrysopras, wofür man im gemeinen Leben Chrysopas zu hören pflegt, von χρυσος, Gold, und πρασος, Porreelauch, eine Art von Goldstein (Chrysolith), der sich durch seine gelbgrüne, dem Porreelauche ähnelnde Farbe, unterscheidet. Adelung hat das deutschklingende Wort Praser dafür. Goldprafer würde dem Griechischen Worte vollkommner antworten.

Chylification oder **Chylosis**, die Bereitung des Milchsaftes aus den genossenen Nahrungsmitteln; also die Milchsaftsbereitung.

Chylus, der Milchsaft, der Nahrungssaft.

Chymicus oder **Chymist** (auch **Chemicus** und **Chemist**), ein Scheidekünstler.

Chymie oder **Chemie**, die Scheidekunst. Dieser Deutsche Name druckt freilich nur die Eine Hälfte des von dieser Wissenschaft gelehrten Verfahrens, nämlich die Trennung der Bestandtheile, nicht aber auch die Zusammensetzung derselben, wodurch neue Erzeugnisse hervorgebracht werden, aus. Aber das ist auch mit dem Griechischen Worte der Fall, und der Sprachgebrauch hat uns schon gewöhnt, uns damit zu begnügen.

Chymisch oder **Chemisch**, 1. als Nebenwort (Adverbium), durch Scheidekunst; z. B. er hat es durch Scheidekunst (chymisch) untersucht. 2. Als Beiwort (Adjectivum). Hier weiß ich (wofern man nicht etwa das veraltete künstig wieder aufnehmen will, da man denn von diesem schridekünstig bilden könnte, (S. Aesthetisch.) nur auflösend anzugeben; welches aber freilich eben so mangelhaft ist, als das Grichische Wort, indem es nur einen Theil von demjenigen angibt, was durch die Scheidekunst bewirkt wird. Von der harten Ableitung scheidekünstlerisch, welche einige versucht haben, ärmerkt Heynatz im Antibarbarus, daß sie nicht sowohl chemisch, als vielmehr chemistisch ausdrucke. Von eben diesem lerne ich, daß Krup, der Uebersetzer von Barnevelds Abhandl. üb. d. Bestandtheile des Wassers, schon vor mir scheidekünstig gebraucht habe.

Ciborium, ursprünglich ein, aus einem Aegyptischen Gewächse verfertigtes Trinkgeschirr.

Oblivioso levia Massico
Ciboria exple.

Horat.

In der Röm. katholischen Kirche wird das Häuschen oder Gefäß damit gemeint, worin das Allerheiligste (Venerabile), ein geweihtes Stück Mundlack verwahrt wird.

Cicerone (spr. Tschitscherone), ein Führer oder Herumführer in Italien, der den Fremden die Merkwürdigkeiten zeigt; also etwa ein Kunstzeiger.

Cichorie, Wegwarte.

Cicisbeo (spr. Tschitschisbeo), eine Mannsperson, die einem verheiratheten Frauenzimmer, nach Ital. Sitte, zum beständigen Begleiter dient, sie führt, sie unterhält u. s. w. und hierin die Stelle ihres Mannes vertritt, ohne gerade ihr Liebhaber zu sein. Man könnte ihn Mannsvertreter, oder auch Beimann nennen. Das Amt oder Geschäft eines solchen Beimanns wird das Cicisbeat genannt, wofür man also etwa das Beimannsamt sagen könnte.

Cider, Obstwein.

Cidevant, ehemahls, weiland. Man hat während der Franz. Staatsumwälzung ein Sachwort daraus gemacht, und die ehemahligen adelichen und fürstlichen Personen Cidevants genannt. Da der Ausdruck nur in scherzhafter und spottender Rede vorkommen kann, so ließe er sich durch die Vorhinnigen, oder die Weilande verdeutschen.

Cilicium, ursprünglich ein in Cilien aus Bocksharen verfertigtes rauhes Tuch, welches die Einsiedler zur Kreuzigung ihres Fleisches, auf bloßem Leibe trugen. Dann auch der Gürtel von Pferdehaaren oder Drathe, der von katholischen Ordensgeistlichen in gleicher Absicht getragen wird. S. Encyclopädisches Wörterbuch. Zeitz 1800. Man könnte Bußgürtel dafür sagen, weil er zur Büßung dient.

Ciment, der Mörtel, Kitt, Mauerkitt. Göthe hat das allgemeinere Wort Bindungsmittel, wofür man auch Bindrmittel sagen könnte.

Cimentiren, verkitten.

Circulär, kreisförmig, kreislaufend, kreisend.

Circularschreiben. Das Deutsche Wort Umlauf ist schon dafür eingeübet. In Henke's Kirchengeschichte wird Cirkelschreiben dafür gebraucht, welches aber theils selbst nicht rindeutsch ist, theils auch ein Schreiben nach oder mit dem Cirkel bedeuten könnte. Kreisschreiben, welches ich ehemahls dafür angesetzt hatte, wurde als zweideutig von Rüdiger'n verworfen, weil man darunter auch ein für einen Kreis, d. i. für einen gewissen Theil des Landes bestimmtes, oder von demselben erlassenes Schreiben, verstehen könnte.

Circulation, der Umlauf, der Kreislauf. Will man genau reden, so gebrauche man Kreislauf nur da, wo von einem Laufen nach der Kreislinie die Rede ist, z. B. von dem Umschwunge der Wandelsterne um die Sonne,

und

Digitized by Google

und Umlauf da, wo der Auslaufende zwar nach dem Orte, von wannen er auslief, wieder zurückkehrt, aber ohne gerade einen Kreis zu beschreiben, wie z. B. vom Gelde, und vom Blute in den thierischen Körpern.

Circuliren, umlaufen, und kreisen. Das letzte soll, nach Ad., nur noch bei den Jägern, für ein Gehölz oder Gebüsch umgehen, gebräuchlich sein; allein diese sagen einkreisen, und unsere besten Dichter haben das einfache kreisen in seiner allgemeineren Bedeutung schon lange wieder hergestellt:

In stetem Wechsel kreiset
Die flügelschnelle Zeit. Voß.
Durch seine Adern kreiset frisch
Und ungehemmt sein Blut. Bürger.

Rüdiger meint zwar, dieses Wort sei nur für den Dichter brauchbar; allein ich sehe keinen Grund zu dieser Behauptung. Warum sollte man nicht auch in gemeiner Rede, z. B. sagen können: Der Habicht stiege kreisend über uns? Klopstock hat zirkeln dafür gesagt:

Aber es zog im Seitenpallast, von einsamen Lampen
Halbdurchdämmert, ein zirkelnder Gang sich hin-
über zum Richtsaal.

Eben dieses Zeitwort hat auch Bürger:

So zirkeln immer
Lust und Genuß,
Und Ueberdruß
Befällt uns nimmer.

Der Dichter könnte auch wol eben so schön als neu:

Die Wandelsterne walzten
Um ihre Sonne,

sagen. Ob schon jemand diesen Ausdruck so gebraucht hat, weiß ich nicht; wol aber ist mir in einem neuern Werke des sich so nennenden Anton Wall's (Heyne) das mir bis dahin noch fremde Wort ländern in ebenderselben Bedeutung, ja sogar auch das davon abgeleitete Beschaffenheitswort ländrisch, für walzend in folgender Stelle vorgekommen: „Auf ihr (der unschuldigen Mädchen) Handeln und Wandel, auf ihr Leben, Streben und Weben, verstehe ich mich eben so wenig, als auf die Edelsteine im Uranus, oder auf die Bewohnerinnen der unsichtbaren Großsonne, um welche unsere Alltagssonne mit einigen tausend andern Jahr aus Jahr ein ihren ländrischen Tanz macht, während die Großsonne wieder mit ihren tausend Schwestern um eine Urgroßsonne ländert." Dieses Wort, welches ich bei Ad., Frisch, Stieler u. s. w. vergebens suchte, ist in der Schweiz, vermuthlich auch in Oberdeutschland, für walzen gebräuchlich. Lange wußte ich über die Herkunft desselben, auch nicht einmahl eine Vermuthung zu fassen; endlich bot sich mir folgende dar: Im Schwedischen und Isländischen heißt Linda der Gürtel, und im Holländischen Lint die Borte. Mit diesen scheint Land, sowol seinen Bestandtheilen, als auch seiner ursprünglichen Bedeutung nach, eins zu sein. Man dachte sich das meer-umgürtende Land als einen Gürtel, der rund um das Meer herumläuft, um es einzuschließen. Daher konnte ländern, erst kreisförmig umgehen, dann auch sich kreisförmig um etwas bewegen oder umkreisen bedeuten. Was dieser Vermuthung einige Wahrscheinlichkeit giebt, ist: 1. das Gelände, wenigstens oft, eine um etwas herumlaufende Einfassung bedeutet; und 2. das ehedem das Wort Land, vornehmlich in der Mehrzahl, die Lande, eine abschüssig wüst gelassene Steppe bezeichnete, womit die Deutschen ihr bewohntes und angebautes Land, wie mit einem Schutzgürtel umgaben, damit die Feinde durch die Wildheit und gänzliche Nahrungslosigkeit dieser Gränzländer von Angriffen und Einfällen abgeschreckt würden; daher denn auch noch jetzt im Französischen les Landes, im Spanischen, Llanta und im Ital. Landa, eine wüste Steppe oder unangebaute Heide bedeutet.

Circumferenz, der Umfang. Dieses Deutsche Wort ist von Umkreis (Peripherie) darin unterschieden, daß wir bei letzterem an eine regelmäßige Kreislinie, bei ersterem hingegen nur an eine Begränzungslinie überhaupt, sie habe welche Figur sie wolle, denken.

Circumflex, in der Sprachlehre, das Dehnungszeichen. Einem einen Circumflex geben, heißt in der Studentensprache, einen durch einen Hieb zeichnen. In Castels Wörterb. der Academie finde ich Hütchen dafür angesetzt.

Circumspect. Man setzt gewöhnlich vorsichtig dafür an. Allein dadurch wird der Inhalt des fremden Worts nicht völlig wiedergegeben; denn vorsichtig bezeichnet nur den, der vor sich hinsieht, circumspect hingegen den, der rund umher blickt. Ich schlug daher vor, das Holländische omzigtig, umsichtig aufzunehmen, welches jenem Latein. Worte vollkommen antwortet. Hinterher fand ich, daß dieses, so wie auch das dazu gehörige Sachwort, die Umsicht, auch in unserer Sprache schon wirklich da sei. In einer Vorstellung der Trierschen Landstände an ihren Fürsten, die unweise Beschützung der gegen ihr Vaterland sich waffnenden Französischen Auswanderten betreffend, heißt es: „Dieser Schritt, so umsichtlich und schonend er auch immer geschehen wird." Vermuthlich wird jener Fürst es jetzt sehr bereuen, daß er auf diese Vorstellung damahls nicht achtete, und nicht etwas umsichtiger war. Das Sachwort Umsicht wird in Franklins kleinen Schriften, übersetzt von G. Schatz gebraucht, welcher dieses Wort aus einer Deutschen Mundart entlehnt zu haben versichert. Auch in den Oekonomischen Beobachtungen über einige gebräuchliche Dünger-arten von Thiele steht: „Daß die Mergeldüngung noch nicht mit gehöriger Umsicht und mineralogischer Beobachtung vorgenommen werde." v. Heß (in den Durchflügen) hat Umsichtigkeit, wie Vorsichtigkeit gebildet: „Um unsere innere Selbstständigkeit zu bewahren, müssen wir schon einen Theil derselben auf

Umsich-

Digitized by Google

Umsichtigkeit und Abwehrung fremder Einflüsse verwenden."

Circumspection, Vorsicht, Behutsamkeit, Umsicht, Umsichtigkeit. S. Circumspect.

Circumstanz, der Umstand. Circumstantia facti, heißt in der Rechtssprache, ein vorgefallener Umstand, ein Umstand, der sich (als Thatsache) ereignet hat.

Circumstanziell, umständlich.

Circumstanziiren, Franz. circonstancier, mit allen Umständen darstellen. Ein Mitarbeiter an der Allgem. Deutsch. Bibliothek hat das Wort beumständen dafür gewagt: „Hie (hier) und da hätten wir doch diese Geschichte mehr beumständet gewünscht." Das Wort erinnert an beurkunden; aber eben deswegen scheint es nicht recht passend zu sein. Beurkunden heißt mit Urkunden belegen, wobei die Urkunden und das Beurkundete als getrennt, nicht in eins zusammengeflossen, gedacht werden. Bei einer circumstanziirten Geschichte hingegen sind die Geschichte und das Umständliche derselben nicht zwei verschiedene, von einander getrennte Dinge, sondern in einander verwebt. Es scheint daher, daß die Vorsilbe be hier nicht an ihrem rechten Orte steht. Eher würde geumständet sich sagen lassen, wenn nicht der unausstehliche Gähnlaut ge-um dieses Wort verwerflich machte. Sagen wir also lieber umständlich erzählen, oder umständlich darstellen, oder auch ausmahlen dafür. Man hat aber auch verumständlichen für diesen Begriff versucht. „Wie gern sagte ich hievon möglichst verumständlicht alles, was ich denke." Hermes in Sophiens Reisen. Ich glaube aber, daß wir mit unserm umständlich überall ausreichen können. Eine circumstanziirte Erzählung ist doch nichts anders, als eine umständliche.

Circumvallationslinie, die Umschanzung. Hepnap. Man könnte auch die Umschanzungslinie sagen. Catel hat die Umwallung für Circumvallation.

Circumveniren, überlisten.

Circumvention, die Ueberlistung.

Circus, ein länglicht runder Schauplatz zu Rom; der Schaukreis. Catel hat Kreisbahn dafür angesetzt, welches aber nicht passend zu sein scheint, weil der Circus nicht eine kreisförmige Bahn, sondern ein kreisförmiger Platz war.

Cirkel, der Kreis, insofern eine kreisförmige Linie darunter verstanden wird, und Kreisfläche, insofern man eine solche Fläche damit meint. Als der Name eines Werkzeuges kann Cirkel für eingebürgert gehalten werden, theils weil wir kein anderes, allgemein bekanntes Wort dafür haben, theils weil dieses, obgleich Lateinischen Ursprungs, doch unsere Sprachform angenommen hat, und schon in die Volkssprache übergegangen ist; man müßte denn das R. D. Wort Passer aufnehmen wollen, welches freilich noch besser wäre, weil das durch Cirkel bezeichnete Werkzeug, wie schon Rüdiger angemerkt hat, öfter zum Messen der Gleichheit, als zum Kreismachen, gebraucht wird, und einige Arten, z. B. der Proportionalcirkel, hiezu gar nicht dienen. Hepnap hat Kreiser dafür vorgeschlagen.

Cirkelförmig, kreisförmig. Für: sich cirkelförmig winden, haben Klopstock und Bürger zirkeln gesagt. S. Circuliren. Ad. hat zwar dieses Zeitwort, aber nur in der Bedeutung mit dem Zirkel abmessen.

Cisalien, Münzabfälle, d. i. der Abgang von Münzen. Sie werden unter dem Namen Gekräp begriffen, welcher alles, was von den Metallen, bei Verarbeitung derselben abgeht, bezeichnet.

Cisterne, eine Wassergrube, oder ein Wasserkeller.

Citadelle. Da wir darunter jede kleine, neben einer Stadt, entweder um diese zu beschützen, oder auch wol sie selbst im Zaume zu halten, angelegte Festung verstehen: so scheint der von Rüdiger vorgeschlagene Name Beifestung, wofür man auch Beifeste sagen könnte, ganz passend zu sein. Stadtfestung, welches Kinderling dafür hat, könnte auch eine Festung, welche zugleich Stadt ist, bedeuten. Der erste Name verdient daher vorgezogen zu werden.

Citata, angeführte Stellen aus Schriften, wofür man mit Einem Worte Anführungen und Nachweisungen sagt.

Citation, 1. in der Gelehrtensprache, die Anführung und die Nachweisung. Ad. hat dis letzte nicht. 2. In der Gerichtssprache die Ladung oder Vorladung. Das erste ist indeß, ungeachtet die Kanzeleien sich seiner noch bedienen, veraltet. Citatio realis, die verhaftende Vorladung, d. i. Vorladung, mit Verhaft verbunden. Citatio edictalis, obrigkeitliche Vorladung oder Vorforderung. Haltaus hat auch Fürbot und Fürgebot für Citation aufbewahrt, die aber, nach jetzigem Sprachgebrauche, Vorbot und Vorgebot lauten müßten. In der Schweiz sagt man Tagfahrt dafür.

Citiren, 1. in der Gelehrtensprache, anführen, wofür man ehemahls auch anziehen sagte, welches aber jetzt mit Recht veraltet ist. 2. In der Gerichtssprache, laden, vorladen und vorfordern; in der Schweiz tagfahrten. Einen Geist citiren, heißt, ihn erscheinen lassen.

Cito. Dieses Lat. Wort wurde ehemahls oft auf Briefe gesetzt, um sie der Post zu baldiger Bestellung zu empfehlen. Jetzt setzt man dafür: eilig, oder, rs wird um baldige Bestellung gebeten. Citissime, sehr eilig oder höchst-eilig.

Civil, 1. bürgerlich; der Civilstand, der bürgerliche oder der Bürgerstand; 2. höflich, gesittet; 3. mäßig oder billig, z. B. ein civiler Preis.

Civilbediente, bürgerliche Beamte oder Beamtete.

Civilisation. S. Civilisiren.

Civilisiren. Meiners bildete entwildern dafür. Allein da verwildern nur als Mittelzeitwort (neutrum) üblich ist: so scheint entwildern, in thätiger Bedeutung genom-

Na men,

Digitized by Google

men, der Sprachähnlichkeit zuwider zu sein. Man müßte entwilden sagen. Daß es ein solches Wort ehemahls wirklich gegeben habe, weiset Petersen nach. (Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache, IV. 49.) Konrad von Würzburg (Meister Kuonze v. W.), der im dreizehnten Jahrhunderte lebte, hat es: „informirt und entwildet." Da hiedurch aber nur die Erhebung auf die erste Stufe der Ausbildung eines bisher wilden Volkes angedeutet werden kann: so fehlt uns nun noch ein zweites Wort für die höheren Stufen der Veredelung. Dazu schlug ich sittigen vor, von dem veralteten, aber seit einiger Zeit wieder erneuerten sittig abgeleitet: Dieses wurde von einigen meiner Beurtheiler gebilliget. In einer kleinen Schrift, der Stand der Natur, 1773, kommt Gesittung für Civilisation vor: „Schon seit einigen Generationen (Menschen-altern) arbeiten Europäer an der Gesittung und Bildung derer, welche sie unter ihre Bothmäßigkeit gebracht haben." Auch sie den dadurch bewirkten Zustand: So waren stets Gesittung und Wildheit verbreitet." In dem ersten Falle sollte es aber wol die Gesittigung, in dem andern die Sittigkeit heißen. Ein anderer neuer Schriftsteller (S. die angeführten Beiträge, Seit. 50.) hat versittlichen für civilisiren, und die Versittlichung für Civilisation. Allein da wir mit sittlich mehr den Begriff moralisch, als den Begriff civil zu verbinden pflegen: so scheinen diese Wörter für civilisiren und Civilisation nicht wol zu passen. Catel hat in dem Wörterbuche der Academie die Sittigung für Civilisation angesetzt. Dis scheint mir besser als Gesittung zu sein.

Civil-etat (spr. Siwihl. etah), der bürgerliche Verwaltungs-anschlag, das bürgerliche Verwaltungswesen, d. i. die mit der Einnahme in Verhältniß stehende Angabe aller von der Regierung zu bestreitenden Kosten, in sofern dieselben die bürgerliche Landesoeconomie, mit Ausschluß des Kriegeswesens, betreffen.

Civilität, die Höflichkeit.

Civiliter, bürgerlich. Civiliter mortuus, einer der bürgerlich todt ist, d. i. für todt angesehen wird, ob er gleich noch lebt.

Civil-liste, (die). Unter diesem Namen werden die dem Könige von Großbritannien zur Unterhaltung seines Hauses und zur Besoldung der von der Regierung unmittelbar abhangenden Personen verwilligten Summen begriffen; also etwa der königliche Hausstand.

Civismus, der Bürgersinn.

Clairet (spr. Klärett), ein leichter, hellrother Wein. Man nannte ihn bisher in Deutschland Bleicher. Allein Kinderling will diesen Namen nur für Paillet (Pallett) gebraucht wissen, und schlägt Röthling für Clairet vor.

Clair-obscur (spr. Klär-obskühr), helldunkel. Wieland hat auch dunkelklar dafür gesagt, dem aber jenes, als das gebräuchlichere, vorzuziehen ist. Aber oft zieht der Dichter den minder gewöhnlichen Ausdruck bloß deswegen vor, weil er minder gewöhnlich ist. Deswegen setze ich auch klardüster und düsterklar her, welche sich gleichfalls dafür gebrauchen ließen. Ad. verweiset das Wort düster zwar in die gemeinen Mundarten, und behauptet, daß es der edleren und höhern Schreibart unwürdig sei; aber es ist nicht abzusehen, mit welchem Rechte. Es hat weder etwas sprachwidriges in seiner Form, noch etwas unangenehmes in seinem Klange, und ist von unsern guten, ja sogar von unsern ersten Schriftstellern, z. B. von Klopstock, nicht etwa nur irgend einmahl, sondern oft, nicht bloß in der niedrigen, sondern auch in der höchsten Schreibart gebraucht worden. Der einzige angebliche Grund, den er wider dasselbe anzuführen weiß, ist der: „daß es vor dunkel und finster nichts voraus habe." Aber verdient es darum verworfen zu werden? Eins hat es aber doch von jenen Wörtern allerdings voraus, dieses: daß es weniger gebraucht, folglich noch nicht gemein geworden ist; und noch eins: daß wir den Nebenbegriff melancholisch damit verbinden. Deswegen konnte z. B. Klinger in folgender Stelle weder dunkel noch finster, sondern nur düster gebrauchen:

Der düstre Rabe krächzt
Durch deine wüthlichen Gewölbe.

Man versuche auch, ob in folgender Stelle aus dem Neuen Froschmäusler eins oder das andere von jenen gewöhnlicheren Wörtern besser als düster gepaßt haben würde:

— Ihn zehntet der Priester;
Und lästs in seinem Kopfe doch düster.

Clair-voyant (spr. klärwoajang), hellsichtig. Das Sachwort Hellsichtigkeit für Clair-voyance hat Lavater. Man versteht unter Clair-voyants, in der Sprache der sogenannten Magnetiseurs, Leute, die mit geschlossenen Augen und schlafend besser sehen sollen, als wir andern im Wachen und mit offnen Augen.

Clandestin (spr. klangdestäng), heimlich, z. B. in heimlicher (clandestiner) Ehe leben.

Clarinett, Ital. Clarinetto, die längere Oboe mit breiterem Mundstücke und mehr flöten-artigem Tone. Man könnte dieses Tonwerkzeug vielleicht die hellklingende oder auch die gellende Flöte, zusammengezogen, Gellflöte nennen. Im Ital. heißt Clarino die Trompete; folglich Clarinetto, das Trompetchen.

Clariren, heißt in der Schiffersprache, den Zoll abtragen, mit Einem Worte, zollen. Hier muß erst gezollt werden. Der Schiffer legte an, um erst zu zollen oder den Zoll zu erlegen.

Classe, kann für eingebürgert gelten; muß aber dann auch mit K, nicht mit dem Lat. C, geschrieben werden. Sonst haben wir auch Ordnung, Gattung, und Fach dafür.

Classification, die Klassen-eintheilung, oder Klassenvertheilung, die Fach-ordnung, die Abfachung oder Verfa-

Digitized by Google

Verfachung und das Verfachen oder Abfachen. Auch die Schichtung S. das folgende Classificiren.

Classificiren. Zum Erfatze dieses Zwitterworts könnten wir, außer eintheilen und in Klassen ordnen, auch von Fach das Zeitwort fachen oder verfachen und abfachen, und dann für Classification die Verfachung und das Verfachen, oder die Abfachung und das Abfachen bilden. — Indem ich die Wörterbücher nachschlage, finde ich, daß das Zeitwort fachen schon da war. Stieler hat es, auch das zusammengesetzte verfachen, und erklärt beides durch in insterstitia, loculos ꝛc. distinguere, distribuere. Frisch, welcher beide gleichfalls hat, führt folgende Stelle aus Matthes. Sarepta an: „Eine Witwe, ehe sie heirathet, soll mit ihren Kindern zuvor verfacht sein;" wo es auseinandergesetzt, abgesondert, dem Vermögen nach gleichsam fachweise getrennt sein, bedeutet. Ad. hat fachen zwar auch aufgenommen, setzt aber hinzu, daß es nur noch in den zusammengesetzten ausfachen und verfachen üblich sei. — Herder hat das Zeitwort schichten für classificiren gebraucht: „In den meisten Commerz- und Eroberungsreisen werden die Völker nach der Sanftmuth, mit der sie sich betrügen und fangen lassen, geschichtet." Heynatz hat meinen Vorschlag, verfachen für classificiren zu sagen, im Antibarbarus gebilliget.

Classisch. Bekanntlich hatte Servius Tullius die Bürger Roms in sechs Klassen getheilt, und diejenigen, welche zu der ersten oder vornehmsten Klasse gehörten, wurden vorzugsweise cives classici, Klassenbürger, oder classische Bürger genannt. Gellius nahm daher Gelegenheit auch die ersten und besten Schriftsteller seines Volks auctores classicos zu nennen. Wir, die wir die classischen Schriften der Alten in die Schulen, und zwar vornehmlich in der Absicht, die alten Sprachen und eine musterhafte Schreib-art daraus zu lernen, eingeführt haben, pflegen bei dem Worte classisch zunächst und vorzüglich an Sprachreichthigkeit und vollendete Schreibart, so wie solche in den Schulen als Muster aufgestellt werden, zu denken. Ich erwähnte in meiner Preisschrift, daß Ad. hiedurch verleitet worden sei, mit Hintansetzung der Römischen Bedeutung des Worts classisch, von dem Ausdrucke classischer Schriftsteller die unrichtige Erklärung zu geben: daß ein solcher darunter verstanden würde, der in den Schulclassen gelesen werde. In der neuen Ausgabe des Wörterbuchs hat er nun dieses Versehen stillschweigend verbessert, und jene ierige Erklärung durch die richtige ersetzt: „classicus, classisch, nicht so fern als dergleichen Schriftsteller in den Schulclassen gelesen werden, sondern in dem alten Rom die obern Classen der Einwohner vorzugsweise classici hießen." In Rücksicht auf jene eingeschränktere, untee Ungelehrten freilich gewöhnliche Bedeutung, möchte ich das Wort classisch entweder durch sprachrecht, oder auch, um außer der Sprachrichtigkeit auch das Musterhafte der Schreibart mit einzuschließen, durch schulrecht verdeutschen. Ein schulrechtes Werk würde also ein solches sein, das in Ansehung der Sprache und Schreib-art tadellos wäre, und deswegen in den Schulen, als Muster, aufgestellt zu werden verdiente. Für diejenigen Fälle hingegen, wo bei dem Worte classisch nur auf den Inhalt gesehen wird, ohne Rücksicht auf Sprache und Schreib-art, — wie wenn man sagt: ein Buch sei in dieser oder jener Wissenschaft classisch — haben wir schon Ausdrücke genug, wodurch wir diesen Sinn des Worts recht gut bezeichnen können. Wir sagen in diesem Falle: es ist ein Hauptbuch, Hauptwerk, eine Hauptschrift, das erste oder eins der ersten in seiner Art, in seinem Fache u. s. w. Sieht man endlich auf alle drei Vollkommenheiten einer Schrift — auf Sprachrichtigkeit, musterhafte Schreibart und vortreflichen Inhalt — zugleich: so habe ich Musterschrift und schulrechte Musterschrift dafür vorgeschlagen. Mehre Sprachforscher in den Beiträgen, auch Trapp in der von ihm besorgten Sammlung von Reisebeschreibungen, und andere, haben diesen Ausdruck angenommen und gebraucht.

Sollte es jemahls dahin kommen, daß äußerer und innerer Adel immer ungertrennlich mit einander verbunden wären; daß jener nur durch diesen erworben und erhalten werden könnte, und daß folglich die beiden Wörter adelig und edel gleichbedeutend würden: dann, aber auch nur dann erst, würde man das Wort classisch wol nicht pasßlicher und seiner Herleitung gemäßer übersetzen können, als durch — adelig. Allein so wie die Sachen jetzt noch stehen würden die classischen Schriftsteller diese verdeutschte Benennung für sich und ihre Werke wahrscheinlich verbitten: weil dabei unentschieden bliebe, ob sie ihren Schriftsteller-adel durch Verdienste eeworben, oder auf andern, nicht sehr rühmlichen Wegen, erschlichen, erbettelt oder erkauft hätten. Vor der Hand also wollen wir sie, wenn es so gefällt, noch Hauptschriftsteller und Musterschriftsteller, und ihre Werke Hauptschriften oder Hauptwerke, und Musterschriften oder Musterwerke nennen.

Affsprung hat Ausbundwerke und Meisterwerke dafür vorgeschlagen. Allein das erste klingt hart, und das andere scheint nur dann zu passen, wenn das Werk in jeder Hinsicht, der Sprache, der Schreib-art und dem Inhalte nach, vortrefflich ist.

Clausel, die Einschränkung, Bedingung, einschränkende Bedingung, Vorbehalt. „Durch welche clausula salvatoria der Verfasser dieses sich in bester Form gegen alle böslliche Auslegung ausdrücklich verwahrt, wissen will." Kant. Und warum nicht: durch welche Verwahrung, oder durch welchen Vorbehalt, oder auch durch welchen Verwahrungs-vorbehalt der Verfasser sich ausdrücklich gedeckt wissen will? — In der Tonkunst heißt Clausel der Schlußsatz. Eschenburg.

Digitized by Google

Clausuliren, einschränken, mit Vorbehalten, Einschränkungen oder Bedingungen versehen, bedingen.

Clausur, 1. die Haken an den Büchern, womit man sie ehemahls zu verschießen pflegte. Wir haben dafür das Gesperre; 2. bei den Klöstern, die innere Einschließung. Wir haben Zwinger oder Klosterzwinger dafür.

Claves, in der Tonkunst, werden oft die Tasten oder Greiffege des Klaviers genannt. Unter Schlüssel (welches doch auch das Lateinische Clavis ausdeukt) versteht man das dem Notenstäcke vorgesetzte Zeichen, welches andeutet, welch einen Ton der Octave jede Note bezeichnet. So hat man Discant- Alt- Tenor- Baß- Violinschlüssel. Eschenburg.

Claviatur, in der Tonkunst, der Inbegriff der Tasten (Fingerbretchen oder Greiffege) eines Klaviers.

Clavichord, Cembalo, Clavicembalo, Benennungen bekannter Tonwerkzeuge, deren Verdeutschung ich andern überlassen muß, weil mir die Unterschiede derselben nicht deutlich genug sind, um selbst Vorschläge darüber wagen zu dürfen.

Clavier. Da dieses Wort ein sinnliches Werkzeug bezeichnet, auch schon allgemein gebräuchlich ist, und aus beiden Ursachen nicht mehr mißverstanden werden kann: so möchte es immer beibehalten werden, wenn ihm nur nicht der, allen Zwitterwörtern in ir ünd iren eigene Fehler anklebte, daß es den Ton nicht auf der Stammsilbe, sondern auf der Ableitungssilbe hat, welches einer der allgemeinsten und schönsten Regel unserer Sprache zuwider ist. Aus dieser Ursache muß es fortdauernd als ein Fremdling bezeichnet werden, wenn wir gleich so lange, bis es jemand gelingen wird, eine schickliche Verdeutschung dafür zu finden, nicht umhin können, es zu gebrauchen. Heynatz hat Griffbrett für denjenigen Theil dieses Tonwerkzeuges, der von dem Spielenden mit den Fingern berührt wird, und Saitenbrett für das Werkzeug selbst vorgeschlagen. Dieser letzte Ausdruck paßt aber freilich auch für ähnliche Werkzeuge, z. B. für das Hackebrett.

Clepsydra, eine Wasseruhr.

Clericat, der geistliche Stand, der Schriftgelehrtenstand.

Clericus, ein Geistlicher. Kant hat den biblischen Ausdruck, Schriftgelehrter, dafür.

Clerus oder die Clerisei, Franz. Clergé, die gesammten Geistlichen, die Geistlichkeit, oder der geistliche Stand, und in katholischen Ländern, auch die Priesterschaft; doch ist dis letzte zweideutig. Ehemahls sagte man auch die Pfaffheit.

Client, Schutzgenoß und Schützling. Letzteres kommt in der Deutschen Uebersetzung des Werks über Italien von Gorani vor. Kindeeling hat auch Pfrgling dafür angesetzt. Allein dis Wort ist hart, und bedeutet mehr ein Pflegekind, alumnus. Für diejenige Bedeutung, in welcher der Anwalt das Wort Client nimmt, wenn er von seinen Clienten redet, fehlt uns noch ein Deutsches Wort. Da der Anwalt gleichsam der Vormund der Clienten in denjenigen Rechtssachen ist, die er für sie führt, so dürfte er sie wol füglich seine Rechtsmündel nennen.

Clima, ein in Gedanken am Himmel und auf der Ende durch zwei gleichlaufende Kreise bezeichneter oder abgeschnittener Streif, wofür wir auf Deutsch mit Einem Worte Himmelsstrich oder Erdstrich sagen. Man versteht aber unter Clima auch die einem Erdstriche eigene Beschaffenheit der Luft in Ansehung des Grades der Wärme und Kälte, der Nässe und Trockenheit, des günstigen oder ungünstigen Einflusses derselben auf Gesundheit und Pflanzenwachsthum. In diesem Sinne genommen, kann es durch Luftbeschaffenheit oder Luftseigenheit ersetzt werden. Ein sanftes oder rauhes, kaltes oder warmes Clima, ist ein solcher Himmelsstrich oder Erdstrich.

Climacterisch, was einen Absatz oder eine Stufe macht, Ein climacterisches Jahr also, ein Stufenjahr. In Catels Wörterbuche der Academie ist aus Versehen Schaltjahr dafür angesetzt.

Climax, eine redneriche Figur, vermöge welcher mehre sinnverwandte Wörter oder Ausdrücke so auf einander folgen, daß eine Steigerung entsteht, oder daß das folgende Wort den Begriff immer stärker ausdruckt, als das vorhergehende; wie wenn Cicero z. B. vom Catilina sagt: excessit, evasit, erupit! Man kann das Deutsche Wort Steigerung dafür gebrauchen.

Clincaillerie (spr. Klängkalli'rih), kurze Waare.

Clinisches Institut, eine Heil-anstalt, d. i. ein Krankenhaus, worin die Arzneikunst durch Ausübung gelehet wird.

Clinquant (spr. Klängkang), eigentlich Rauschgold und Flitter- oder Knittergold; uneigentlich falscher Schimmer — Klingklang.

Clique (spr. Klick), in milder Bedeutung, die Genossenschaft; in harter, die Rotte, in verächtlicher, die Spießgesellschaft. Gegen dieses letzte wandte Rüdiger ein, daß es zwar wol in einigen, aber nicht in allen Fällen für das fremde Wort gebraucht werden könnte, weil man bei diesem nicht immer an Spieße und Krieg zu denken habe, aber an Spieß und Krieg denkt man auch bei Spießgesell und Spießgesellschaft nicht mehr, weil diese Wörter in ihrer uneigentlichen Bedeutung schon längst gebräuchlich sind. Rotte, welches dieser Sprachforscher für alle Fälle vorzieht, ist doch nur da brauchbar, wo eine Clique von Bösewichten gemeint wird; für die meisten andern Fälle sagt es zu viel. Man redet z. B. von einer Clique der - - schen Kunstrichter oder Krittler. Hier würde Rotte doch wol zu hart klingen. Im Scherze und uneigentlich könnte man in solchen Fällen das Wort Sippschaft gebrauchen, ungeachtet dieses eigentlich die Verwandtschaft oder den Inbegriff der Verwandten bedeutet. Die ganze Sippschaft der - - Gelehrten.

Cli-

Digitized by Google

Clinometer, von Κλινω, das Geneige (Inclination), ein von dem Hebarzt Stein erfundenes Werkzeug, das Geneige des weiblichen Beckens zu messen. Man könnte Beckenmesser dafür sagen.

Clistir. S. Lavement.

Clitoris, ein Theil der weiblichen Schaam, das Schaamzünglein. Catel.

Cloak. Ad. führt in seinem Wörterbuche viele gleichbedeutende Wörter aus den Mundarten dafür an, unter welchen aber wol nur das einzige Schundgrube im H. D. brauchbar sein möchte, wofür man auch Kothgrube sagen könnte. Mein verstorbener Freund Stuve hatte Kothschlund dafür gebildet, welches zugleich für diejenige Bedeutung des Worts Cloak paßt, da man nicht sowol eine Grube, als vielmehr eine verdeckte Röhre, wodurch der Koth abgeleitet wird, darunter versteht. D. Anton merkt an, daß im Sachsenspiegel sich das Wort Gang dafür finde; allein dieses ist zu allgemein.

Club. Dis aus England zu uns herübergekommene Wort ist ursprünglich ein Deutsches, und ist auch jetzt noch in unserer Sprache da, nur daß wir Kluppe, im Hennebergischen Kluppet, im Hessischen Klopp (S. Henneberg Idioticon) dafür sagen. Dieses Wort ist einerlei mit Kloben, welches folgende hiehergehörige Bedeutungen hat: 1. einer Enge oder Klemme; daher man jemand in die Kluppe bekommen sagt. Diese Bedeutung könnte eben so leicht auf die eines Gefängnisses, welche Dürfresne ihm beilegt, als auch auf die einer geschlossenen Gesellschaft übergetragen werden; 2. einer zusammenhangenden, verbundenen Masse, z. B. ein Kloben Flachs, wo es mit dem Lat. globus, wie dem Laute, so der Bedeutung nach, übereinkommt. Auch in dieser Bedeutung konnte es leicht zur Benennung einer verbundenen oder geschlossenen Gesellschaft gemacht werden. Da nun, wie Ad. nachweiset, in unserer Kunst- und Handwerkssprache (bei einem Werkzeuge in der Gewehrschmiede) das Wort Kluppe auch zusammengezogen Klupp oder Klubb lautet, und alsdann das männliche Geschlecht annimmt: so scheinen wir vollkommen berechtiget zu sein, uns des bisher den Engländern abgeborgten Worts, so wie es ist, und ohne alle damit vorgenommene Veränderung, als unsers Eigenthums, zu bemächtigen, um eine geschlossene Gesellschaft damit zu bezeichnen.

Eschenburg hält zwar dieses Wort auch für ein Deutsches, hat aber über die nächste Bedeutung, aus welcher die einer geschlossenen Gesellschaft abgeleitet worden ist, eine andere Vermuthung. Hier sind seine Worte: „Klobe wird, wie Frisch bemerkt, in einem der ältesten Wörterbücher durch pensum übersetzt. Die Anwendung dieser Bedeutung auf geschlossene Gesellschaften entstand höchstwahrscheinlich bei den Engländern dadurch, weil ein jeder dabei seinen Beitrag oder seine Zeche zahlt. Bei der Anlage des hiesigen Klubb's wurde Lessing ersucht, ein Wappen dafür in Vorschlag zu bringen, und man führte seine Idee auch wirklich aus. Der Umstand, daß die Römer die Loose in einen Helm sammelten, und die A. a. beim Plautus, symbola conferre, brachte ihn darauf, zur Bezeichnung der Beiträge sowol, als auch der Aufnahme durch Loose, die Zeichnung eines umgekehrten Helms anzugeben, mit der Umschrift: Symbolorum collatores Brunsvicenses. — Auch Dr. Johnson erklärt das Wort Club durch: the Shot or Dividend of a reckoning, paid by the Company in just proportion."

Da nun Klubb auch im Klange nichts undeutsches hat, und vornehmlich in diesem letzten Jahrzehend durch die Zeitungen und andere allgemein gelesene Blätter, besonders aber auch durch die häufigen, durch alle Stände verbreiteten Gespräche, über die wichtigen Begebenheiten unserer Tage, in die Volkssprache übergegangen ist: so können wir ihm das Bürgerrecht in unserer Sprache nicht mehr streitig machen. Ich schreibe es übrigens Klubb nicht Klub, theils weil es nicht gedehnt ausgesprochen werden soll, theils weil es einerlei mit Kluppe ist.

Clubbist, ein Klubbsglied, Klubbsgenoß. Unter Klubbisten der Frömmigkeit versteht Kant „diejenigen Secterer (Glaubens- oder Meinungsjünstler), welche noch besondere, nicht fürs große Publicum (die große menschliche Gesellschaft) gehörende, geheime Lehren haben." Man könnte sie Frömigkeitsjünstler nennen.

Coacervation, die Zusammenhäufung, das Zusammenhäufen.

Coacerviren, zusammenhäufen.

Coadjutor, der Gehülfe und vorausbestimmte Nachfolger eines Bischofs, oder Erzbischofs.

Coaetaneus. Zeitgenossen heißen alle, welche zu gleicher Zeit mit uns leben, gleichviel an welchem Orte und in welchen Verhältnissen; unter Coaetaneus aber pflegen wir nur denjenigen zu verstehen, der nicht bloß zu gleicher Zeit, sondern auch an einerlei Orte mit uns lebte, und einerlei Stand und Beruf mit uns hatte, z. B. denjenigen, der mit uns zugleich auf der Schule oder Hochschule (Universität) war. Es scheint daher nicht unnöthig zu sein, für diese engere Bedeutung des Coaetaneus ein eigenes Deutsches Wort zu suchen. Ein ungenannter Schriftsteller in dem Hannöverschen Magazine hat Gleichzeitler dafür aufgestellt. Wieland gebraucht irgendwo Altersgenoß, welches aber mehr dem Lat. aequalis antwortet. Eben diesen Begriff bezeichnet Voß durch gleichalterig:

Ihm war gleichalterig, gleich an Gesinnung,
Phaeton.

Göthe durch Mitgebohrner: „Die Liebe der Mitgebohrnen." In Wilhelm Meisters Lehrjahren. Allein darunter könnte man auch Zwillinge verstehen. Ich schlug ehemahls für Coaetaneus Mitzeitmann (nach

Digitized by Google

Midshipman gebildet) vor, wofür man auch Mitzeiler sagen könnte. Affspring will es durch Schulgenosse, wie Amtsgenosse, Handwerksgenosse, übersetzt wissen.

Coagulation, das Gerinnen, die Gerinnung.

Coaguliren, gerinnen.

Coagulum, Geronnenes.

Coalesciren, sich innig verbinden, sich vereinigen.

Coalition, der Verein, die Verbindung, und zugleich die Verbündeten.

Coalisirte, die Verbundenen, die Verbündeten.

Cocarde, die Hutschleife; zuweilen auch nur Bandschleife.

Cochenille (spr. Koschenillje). Kindeeling hat Scharlachberte dafür angesetzt, und hinzugefügt: „auch eine Art von Schildläusen. Die Europäische nennt man Johannisblut.“ Allein die wirkliche Cochenille wird nur (nicht auch) aus einer Art von Schildläusen verfertigt, deren Heimath Mexiko und das südliche Amerika ist. Dieses Thierchen, Coccus cacti coccinellifeei Lin., könnte man die Scharlachlaus nennen. Die daraus bereitete Farbe heißt Scharlach oder Scharlachfarbe.

Cocon (spr. Kokong), das Knäulchen, worein der Seidenwurm sich, spinnend, selbst vergräbt. Man könnte Seidenknäulchen dafür sagen.

Codex, eine alte Handschrift; es wird nämlich manuscriptus, handschriftlich, hinzugedacht. Sonst heißt Codex nur ein Buch oder Werk überhaupt, und ein Gesetzbuch insonderheit.

Codicill, ein Nachtrag, Zusatz, Anhang, oder eine Nachschrift, zu einem schriftlich aufgesetzten letzten Willen. Man findet auch der Nachwille dafür, welches aber minder deutlich ist.

Coefficient, in der Größenlehre, der Mitmehrer. Catel im Wörterbuche der Academie.

Coërciren, im Zaume halten, bändigen. Coërcirende Mittel, Einrichtungen u. s. w. sind Zwangs-mittel, Zwangs-einrichtungen.

Coeternel, gleich-ewig, mit-ewig.

Coetaeternus. S. Coëternel.

Coeur (spr. Köhr), auf den Kartenblättern, die herzförmige rothe Figur; auf Deutsch Herzen. Herzenkönig. Herzenfreben.

Coëxistenz, das Mitvorhandensein, das Miteinander-dasein, das Zugleichsein. Nebendasein, welches Catel dafür angesetzt hat, könnte, wegen der Aehnlichkeit mit Nebensache, Nebengewinn, Neben-einkünfte u. s. w. den unrichtigen Begriff eines beiläufigen Daseins, eines Daseins so nebenbei, erwecken.

Coëxistiren, zugleich mit dasein, oder zugleich sein, mit vorhanden sein.

Cognat, ein Verwandter von Mutterseite, ein mütterlicher Verwandter.

Cohabitation, die Beiwohnung, im eigentlichen und uneigentlichem Sinne.

Cohärenz und Cohäsion, das Zusammenhangen oder Zusammenhalten; der Zusammenhang.

Cohäriren, zusammenhalten, zusammenhangen.

Coiffiren oder coeffiren (spr. koeffiren), den Kopfputz besorgen. Wir sagen aufsetzen dafür. Als der Kopfputz der Weiber noch in Mützen bestand, sagte man aufmützen, woraus in der Folge aufmutzen mit veränderter Bedeutung geworden ist.

Coiffeur (spr. Koefföhr), der Aufsetzer, der Haarkräuseler.

Coiffeuse (spr. Koefföhse), die Aufsetzerinn, die Kopfputzerinn. Gebräuchlich sind Haubensteckerinn, Putzmacherinn.

Coiffure oder Coeffüre (spr. Koefführ'), der Kopfputz, der Aufsatz.

Coïncidiren, in einander fallen.

Coïncidenz, das Zusammenfallen, der Zusammenfall.

Coïnvestiti, sind Mitbelehnte.

Coïtus, der Beischlaf.

Colic, das Bauchgrimmen. Man könnte auch das Darmgrimmen sagen, welches für diejenigen, welche wissen, daß Colic von Colon, der Grimmdarm, abgeleitet ist, noch bezeichnender sein würde. Da die Colic nichts anders als Krampf in den Gedärmen ist, so könnte man auch Darm- oder Bauchkrampf dafür sagen. In dem Encyclopädischen Wörterbuche, Zeitz 1800 finde ich Darmgicht dafür, welches aber doch wol etwas anders bezeichnet.

Colifichet (spr. Kolifischett). Wir haben das gute landschaftliche Wort Firlefanz dafür. Der Ausdruck Schnurrpfeiferei, welcher ungefähr ebendasselbe sagt, ist niedriger.

Collaborator, Mit-arbeiter.

Coll'arco, in der Tonkunst, mit dem Bogen.

Collateralverwandte oder Collaterales, sind Seitenverwandte.

Collation, Erfrischungen. Anbiß und Imbiß sind veraltet; das letzte aber durch die neuen Ritterromane sehr wieder in Umlauf gekommen. Moritz hat auch Zwischenmahl dafür vorgeschlagen, welches jetzt, da dergleichen Collationen und Dejeuners oft als wirkliche Mahlzeiten aussehen, ganz passend ist.

Collationiren, 1. vergleichen, z. B. eine Abschrift mit der Urschrift. Es wird aber 2. auch in den Druckereien gebraucht, für, ein ungebundenes Buch Blatt für Blatt durchsehen, um sich zu überzeugen, daß es vollständig (complet) sei. Dafür kann man durchsehen oder durchgehen, auch durchzählen sagen; z. ein Zwischenmahl halten, oder Erfrischungen nehmen, vespern.

Collator, der Verleiher oder Ernenner, d. i. derjenige, der eine Pfarre zu vergeben hat.

Collatur, das Verleihungsrecht, oder das Recht eine Pfarre zu vergeben.

Col-

Digitized by Google

Collectaneen. Man versteht darunter gesammelte Bemerkungen, Nachrichten, Gedanken u. s. w., die man künftig benützen will. Man könnte Sammelbuch dafür sagen. In den meisten Fällen paßt Auszüge oder Auszugssammlung dafür, z. B. „dieser Schriftsteller kann nur dann etwas hervorbringen, wenn er seine Auszüge bei der Hand hat."

Collecte. Eschenburg sagt: „Beikunft und milde Beisteuer sind dafür sehr üblich." Allein dadurch wird doch eigentlich nur bezeichnet, was jeder der Beitragenden insbesondere gibt, nicht die Handlung, wodurch diese einzelnen Beiträge gesammelt oder gehoben werden. Für diesen Begriff glaube ich daher Gabensammlung bilden zu dürfen. Da, wo der Zusammenhang die nähere Bestimmung an die Hand gibt, gebrauchen wir auch das allgemeinere Wort Sammlung dafür. „Außer der reichen Ernte, welche die Christkirche dem trefflichen Künstler eingebracht hatten, stellte die gerührte Gesellschaft am Ende seines unnachahmlichen Tonspiels noch aus freien Stücken eine Sammlung für ihn an." — Die kirchliche Bedeutung des Worts, in welcher es das bei der Messe, nach der sogenannten Opferung, oder bei den Protestanten das von dem Prediger vor und nach der Predigt abzusingende Gebet bedeutet, mag immer unverdeutscht bleiben, weil die Zeiten nicht mehr fern zu sein scheinen, da, wenigstens in der protestantischen Kirche, das unzweckmäßige Altarsingen, aus größtentheils ungrübten Kehlen, überall ganz abgeschafft werden wird. — Gabensammlung hat Catel aufgenommen.

Collecteur (spr. Kollektöhr), der Sammler.

Collection, die Sammlung.

Collectiren, sammeln, oder eine Sammlung anstellen.

Collectiv, was sammelt, oder mehre Dinge Einer Art zusammenbringt oder zusammenfaßt, z. B. ein solches Wort, nomen collectivum, ein Sammelwort, Sammelname oder Gattungswort, welches alle zu einer und ebendenselben Gattung oder Klasse gehörige Dinge bezeichnet. Als Bei- oder Nebenwort, zusammenfassend.

Collectivisch, zusammenfassend, zusammenfassungsweise.

College, Gehülfe, Amtsgehülfe, Amtsgenoß; auch Amtsbruder und Schullehrer.

Rüdiger machte gegen diese Deutschen Wörter, in sofern sie das fremde College ersetzen sollen, folgende Einwürfe:

„College ist eigentlich derjenige, welcher zu einem gemeinschaftlichen oder gleichen Amte mitgewählt ist. Daher nun ist dafür im Deutschen Gehülfe zu unbestimmt, weil das auch ein Unterbedienter sein kann, z. B. im Kriegswesen der Adjutant." Freilich druckt Gehülfe die nähere Bestimmung nicht mit aus; aber der Sprachgebrauch ersetzt hier, wie in so vielen andern Fällen, das Fehlende. Wenn einer von zwei Predigern, die an Einer Kirche stehen, von seinem Gehülfen redet, so versteht ihn jedermann. Für Adjutant; dem Gehülfe im buchstäblichen Verstande antwortet, habe ich Dienstheifer vorgeschlagen. Rüdiger fährt fort: „Selbst Amtsgehülfe paßt auch besser für einen Substituten oder Adjunctus." Auch dis ist zwar gegründet; aber das Wort paßt doch nichts destoweniger auch, eben so wie Gehülfe, für solche Collegen, die, wie z. B. zwei Prediger an Einer Kirche, ein und ebendasselbe Amt gemeinschaftlich verwalten. Wenn ein solcher, von seinem Amtsgehülfen redet, so zweifelt kein Mensch, daß er seinen unmittelbaren Collegen, d. i. den zweiten Prediger meine. — „Das beste ist noch Amtsgenoß (für diejenigen Fälle nämlich, wo beide nicht einem und ebendemselben Amte zugleich vorstehen, sondern zur Aemter einerlei Art bekleiden, wie z. B. Aerzte, Rathsherren u. s. w.): aber es hat doch etwas seltsames und steifes für die Anrede." Weil es nämlich in der Umgangssprache bisher noch nicht gebräuchlich war. Aber das ist der Fall mit jedem neuen oder noch nicht gewöhnlichen Worte, sobald es als Personennahme zur Anrede gebraucht wird. Durch den Gebrauch reibt sich in kurzer Zeit dieses Seltsame oder Steife davon ab. „Daher von Predigern lieber Amtsbruder gebraucht wird." Dis könnte, neben den obigen, auch füglich von andern, z. B. von Aerzten, Rechtsgelehrten u. s. w. zur Anrede gebraucht werden. „Bei vielen, z. B. bei Bürgermeistern oder Rathsmännern würde dieses auffallen." Vielleicht das erste, zweite und dritte mahl, da man es hörte. Zum vierten mahle gebraucht, würde es fast schon wie gewöhnlich klingen; weil es in sich nichts seltsames oder ungereimtes hat. „Ja es gibt Collegen genug, die eigentlich nicht Genossen Eines Amtes sind, z. B. gleichnamige Räthe in verschiedenen Ländern (aber diese pflegen sich auch nicht Collegen zu nennen), und wol gar kein Amt haben, z. B. Aerzte." Wenn diese so vertraut mit einander umgehen, daß sie sich nicht nach ihren Titeln, sondern College nennen, so könnten sie auch füglich Amtsbruder sagen; denn ein Amt haben sie allerdings, und zwar einerlei Amt, wenn gleich ohne Besoldung.

Nach allen diesen muß ich doch bekennen, daß mir das fremde Wort College, wenigstens in Schriften, völlig entbehrlich zu sein scheint, wenn es gleich in der Umgangssprache noch lange üblich bleiben wird. Aber wenn nur erst unsere Büchersprache gereiniget wäre, so würde die Umgangssprache, unter gebildeten Menschen wenigstens, sich des Fremden auch entladen.

Collegenschaft, die Genossenschaft.

Collegialisch, kann durch amtsbrüderlich ersetzt werden. Wir lebten in amtsbrüderlicher Freundschaft. Zuweilen paßt auch amtshülflich. Wir leisteten uns gegenseitig amtshülfliche Dienste.

Collegium Für dieses ganz Lateinische Wort haben wir drei Deutsche: Amt, Stelle und Stube, die in einigen

Digitized by Google

gen Fällen und in einigen Deutschen Ländern schon mehr oder weniger gebräuchlich sind, und leicht überall dafür eingeführt werden könnten. Wir sagen die Geheimeraths-stube für Geheimeraths-collegium. Wir sagen: das Bäcker-amt, das Tischler-amt, und meinen die Gesammtheit der Meister, Aeltesten und Vorsteher dieser Gewerke: warum nicht auch das Obervormundschafts-amt für Pupillencollegium, das Gesundheitsamt oder der Gesundhreitsrath für collegium medicum. Im Oestreichischen heißt jedes höhere Collegium eine Stelle, z. B. das Geheimeraths-collegium, die Hofstelle, das Justizcollegium, die Justizstelle, d. i. die höchste Gerichtsstelle. So lasen wir neulich in der Wienerischen Zeitung: „das bisherige Generaldirectorium soll in Zukunft nur die Hofstelle für Böhmen, Mähren und Schlesien sein; für ganz Oestreich aber eine besondere Hofstelle errichtet werden; die oberste Justizstelle wird aufgehoben und bei andern Stellen vertheilt werden." Auch Rath wird zuweilen für Collegium gebraucht, und könnte allgemeiner dafür gebraucht werden. Der Stadtrath, der Gesundheitsrath, der Verwaltungsrath (das Finanzcollegium), der Schulrath, der Kirchenrath u. s. w. Man hat auch einige Schulanstalten, die sich von den gewöhnlichen Schulen unterscheiden sollen, Collegia, nach der Aehnlichkeit des Franz. Collège, genannt; besser hätte man gethan, sie Lehr-anstalten oder Zwischen-schulen zu nennen, weil dergleichen Anstalten die Lücke zwischen den gewöhnlichen Schulen und der Universität (Hochschule) auszufüllen bestimmt wueden. Auf letzter heißen Collegia die Vorlesungen der Hochleheer; und man theilt sie ein in publica, öffentliche, welche unentgeldlich gehalten werden, privata, besondere, wofür von den Zuhörern bezahlt wird, und privatissima, ganz besondere, die nur einem oder einigen wenigen für die Gebühr gehalten werden.

Collet, 1. der Kragen, z. B. in der R. a. einen beim Collet nehmen oder packen. 2. eine Reiterjacke, entweder von Leder oder von Tuch. Heynatz hat Brustrock und Reiterrock dafür vorgeschlagen; allein wie sind gewohnt, bei Rock an ein längeres Kleidungsstück zu denken. Wir haben Reitjacke und Reitwamms; allein Jacke sowol, als auch Wamms sind keine edle Wörter. Da ein Collet nichts anders als eine Weste mit Aermeln ist, so könnten wir Reitweste dafür sagen. Wir haben aber auch Koller oder Reikoller dafür.

Collidiren, zusammenstoßen, auch streiten. Beide Pflichten stoßen hier zusammen. Es entstehen Fälle, wo diese Pflichten mit einander streiten.

Colligiren, sammeln.

Collision, der Zusammenstoß, der Streit. Hier entsteht ein Zusammenstoß unter den Pflichten, ein Pflichtenstreit. Der neue Ausdruck Zusammenstoß ist unter andern in der Jen. Lit. Zeit. angenommen worden: „Hier kamen die Rücksichten der strengen Gerechtigkeit, mit den Rücksichten der Convenienz (Uebereinkunft) in Zusammenstoß." Auch Rüdiger sagt: „Alle Schwierigkeiten der gemeinen Lehre von dem sogenannten Zusammenstoß (collisio) verschiedene Rechte und Pflichten."

Collo, in der Mehrzahl Colli, ein Ital. kaufmännisches Wort, wofür wir Stück haben. Der Fuhrmann hat überhaupt zwölf Colli's (Stück, Kisten, Fässer, Bündel u. s. w.) empfangen.

Colloquium, ein Gespräch. Oft wird ein Prüfungsgespräch verstanden.

Colludiren, unter Einer Decke spielen, einverstanden sein.

Collusion, das Einverständniß.

Collusorisch, durch Einverständniß.

Colon, in der Schreibekunst. Man hat Doppelpunkt dafür eingeführt, wodurch dieses Unterscheidungszeichen bestimmt genug angegeben wird. Schottel hat diese Verdeutschung schon. Heynatz glaubt, daß Doppelpunkt einigem Mißverstande unterworfen sei, und möchte lieber zwei Punkte, allenfalls auch Zweipunkt dafür gesetzt wissen.

Colonade, Säulengang und Säulenreihe; jenes, wenn eine doppelte Reihe von Säulen einen Gang bildet, wie z. B. vor dem königlichen Sorgenstrei in Potsdam, wo man auch Säulenhalle dafür sagen könnte; dieses, wenn die Colonade nur aus Einer Reihe von Säulen besteht, die keinen Gang bildet, wie jene berühmte an dem alten Louvre in Paris. Göthe hat das erste angenommen: „Die ihre Liebe und (ihren) Haß vor einem Säulengange nicht ablegen." Wilh. Meisters Lehrjahre. Rüdiger hat folgende Einwendungen dagegen gemacht: „Colonade in der Baukunst ist nicht allemahl ein Säulengang, wie Campe und Moritz es verdeutschen wollen; sondern es heißt jede Verbindung mehrerer (mehrer) Säulen unter Einem hauptgesimse, z. B. auch nur in einer Reihe der Rundung nach zu einem offnen Tempel, oder (zu einer) Voelande." In diesem bestimmten Falle würden wir Säulenkreis, sonst überall, wo nur von Einer Säulenreihe in gerader Linie, wodurch kein Gang gebildet wird, die Rede ist, Säulenreihe sagen müssen. „Also, fährt Rüdiger fort, ist das sonst gebräuchliche, auch von Hrn. Ad. aufgeführte, Säulenstellung, richtiger." Säulenstellung druckt nicht Colonade, sondern die Art und Weise aus, wie die Säulen gestellt sind. Man könnte daher füglich sagen: Die Säulenstellung bei dieser Colonade ist fehlerhaft; die Zwischenräume sind ungleich, sind zu schmal, zu breit u. s. w. Auch hat Ad. bei Säulenstellung nur auf Säulengang verwiesen; und bei diesem, am Ende des Artikels, die beiden Wörter Säulenlaube und Säulenstellung bloß beiläufig genannt, ohne

sich

Digitized by Google

sich darüber zu erklären. Auch Sulzer nimmt in seinem Wörterbuche Säulenstellung, nicht für Colonade, sondern für die Art, wie die Säulen gestellt werden.

Colonel, der Oberste. Warum viele noch immer lieber das fehlerhafte O. D. Oberst und Obrister gebrauchen mögen, ist nicht abzusehen.

Colonie. Die Deutschen Wörter, Niederlassung, Pflanzort, Pflanzstadt (wofür man auch, wenn die Colonie nicht bloß eine einzelne Stadt, sondern ein ganzes Land anbaut, Pflanzstatt sagen kann) sind schon ziemlich allgemein eingeführt, und von guten Schriftstellern, z. B. von Ebeling'en in seiner Erdbeschreibung von Amerika, häufig gebraucht worden. Cadix, eine Pflanzstadt der Phönicier. Cöln, ein Pflanz-ort der Römer. Die Holländische Niederlassung auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. In O. Deutschland sagt man auch das Ansiedel, welches aber unsern niederdeutschen Ohren nicht gefallen will. Warum wollten wir dafür auch nicht lieber eine Ansiedelei, nach dem Vorbilde von Einsiedelei sagen? Dis würde jedermann sich vermuthlich gern gefallen lassen, weil sowol das Zeitwort ansiedeln durch die Zeitungen ziemlich allgemein verbreitet worden, als auch das ähnliche Einsiedelei überall bekannt sind. — Ich habe es (im 5ten Bande meiner Reisen) gewagt, dieses Wort in einem Zusammenhange zu gebrauchen, wo keine der übrigen Verdeutschungen passen wollte: „Jetzt ist diese Insel (Bourbon) eine Französische Ansiedelei." — Gegen die obigen Deutschen Wörter sind einige Einwürfe gemacht worden, welche hier angeführt zu werden verdienen.

„Durch Niederlassung, sagt Rüdiger, wird Colonie in manchen Fällen recht gut ausgedruckt, z. B. die Englische in Jacksonsbai ist ganz neu, leidet Mangel, wird von den Wilden beunruhiget. Aber sobald man den Inbegriff von Personen, als thätig, darunter verstehet, will es schon nicht recht passen, z. B. die Niederlassung wählt sich einen Anführer; weil es eigentlich die Handlung des Anbaus anzeigt." Dis kann ich nicht finden. Es zeigt vielmehr zunächst die Handlung des Niederlassens, dann aber auch die Gesellschaft an, die sich niederläßt, oder sich schon niedergelassen hat. Ob es gut sei, daß dem Worte, außer jener ersten Bedeutung, auch diese zweite beigelegt sei, kann bezweifelt werden; aber ist sie einmahl genehmiget, wie R. voraussetzen und zugegeben scheint: so sehe ich nicht ein, warum man nicht eben so gut sagen könnte: die Niederlassung wählt sich einen Anführer, als, sie wird von Wilden beunruhiget. In dem einen, wie in dem andern Falle werden die Menschen gemeint, die sich niedergelassen haben; ob diese in der einen R. a. als leidend, in der andern als thätig gedacht werden, kann, scheint es, keinen Unterschied machen. „Pflanz-ort und Pflanzstadt sind auch nicht immer treffend, weil viele Colonien mehr als Einen Ort, andere nur einen Theil der Einwohner eines Orts ausmachen, z. B. die Engländer in Hamburg." Das eine Wort ist für diesen, das andere für jenen Fall brauchbar. Man gebrauche jedes an seinem rechten Orte, und verlange nicht, daß alle für alle Fälle passen sollen. In dem ersten von den hier angegebenen beiden Fällen kann man Niederlassung oder Pflanzstaat, in dem andern Ansiedelei sagen. Aber gegen Niederlassung ist ein anderer Einwurf gemacht worden.

„Gegen dieses Wort, sagt Eschenburg, hätte ich nur, daß es aus sich niederlassen gebildet ist. Es hat immer etwas unbequemes von einem rückgängigen Zeitworte ein Hauptwort abzuleiten, wobei man sich im Sinne haben muß. Zudem ist Niederlassung erst der Anfang, und es soll hier Leute bezeichnen, die sich schon niedergelassen haben." Was den ersten, an sich gegründeten Einwand betrifft, so muß ich doch erinnern, daß wie der, aus rückgängigen Zeitwörtern gebildten Sachwörter so viele in unserer Sprache haben, daß es wol kaum noch anstößig sein kann, eben dieselbe Ableitungsart auch bei neuen Wörtern sich zu erlauben. Wir haben z. B. von sich befinden, sich härmen, sich sträuben, sich fassen, sich besinnen u. s. w. das Befinden, das Härmen, das Sträuben, die Fassung, die Besinnung, u. s. w. Was den zweiten Einwurf betrifft, so beziehe ich mich auf das, was ich oben unter Aggregat angemerkt habe, und füge diesem nur noch bei, daß sich in unserer Sprache ähnliche Wörter in ung finden, wodurch ganze Klassen oder Gesellschaften von Menschen bezeichnet werden, z. B. Besatzung, Innung u. s. w.

Ein Vorschlag, welchen Eschenburg hinzufügt, scheint mir sehr annehmenswürdig zu sein. „So wie wie Ablassung und Ablaß, Erlassung und Erlaß, Unterlassung und Unterlaß, Nachlassung und Nachlaß haben, wovon jene die wirkende Handlung, diese die bewirkte Sache bezeichnen: so ließe sich vielleicht, nach dieser Sprach-ähnlichkeit, auch Niederlaß bilden." Ich wünschte, daß man auf diesen Vorschlag achten möge. Auch das Wort Aberlaß ist unter der Aehnlichkeitsregel begriffen. — Ein Ungenannter hat Volkspflanzung für Colonie gesagt: „Die Wenden sind eine Slavische Volkspflanzung."

Colonist, der Pflanzer, Anbauer (wofür man im Brandenburgischen Neuanbauer, zusammengezogen Neubauer, sagt), und Ansiedler; jene für solche Colonisten, die einen bisher noch nicht bebauten Boden zuerst urbar machen oder anbauen, dieses für solche, die sich in einer schon bebauten und bewohnten Gegend ansiedeln. Pflanzer bezeichnet in seiner ersten Bedeutung freilich jeden, der pflanzt; allein der Zusammenhang macht es jedesmahl klar genug, ob ein Wort in seiner ersten oder in einer abgeleiteten Bedeutung genommen wird. Wenn man z. B. von den Holländischen Pflanzern am Vorgebirge der guten Hoffnung redet, oder wenn

Alxinger im Doolin von Mainz von einer Frucht singt:

— die an Mendoza's Küsten
Der Pflanzer klug in Vorrathsgruben häuft:

oder Falk von jener Gegend redet,

— wo, zur Schmach der Theitenheit,
Gedüngt von Thränen, Zimmt gedeiht,

und nun erzählt:

Zwei Tage mochten oder drei
Verflossen sein, da ging der Pflanzer aus zum Schmause:

so versteht jedermann, daß Colonisten damit gemeint werden. Man kann übrigens da, wo Pflanzer schlechtweg nicht passen würde, auch Pflanzbürger dafür sagen. So Catel in der Vorrede zu seinem Französischen Handwörterbuche: „Im Wesentlichen bleiben zwar Länder und Sprachen dieselben; allein in beiden werden die Gränzen so oft verändert und fortgeeückt; beider Gestalt wird so oft umgeformt und umgegossen; beide erhalten aus dem Auslande, so manchen Zuwachs, so viel Pflanzbürger und Fremdlinge ꝛc."

Colonne, bedeutet bekanntlich eine Säule, sowol in eigentlichem, als uneigentlichem Sinne, z. B. in Colonne de feu, d'air ꝛc. Feuersäule, Luftsäule, Wolkensäule, Rauchsäule u. s. w. In den Buchdruckereien wird das Lat. columna, Columne, gebraucht; und dis kann durch die Deutschen Wörter Spalte, (wenn nämlich auf jeder Seite mehr als eine Columne steht), Seite und Blattseite ersetzt werden. Heynatz hat Schriftsäule dafür vorgeschlagen, Kinderling Halbseite; allein jenes würde, meinem Gefühle nach, etwas zu gesucht klingen, dieses nur für gespaltene, und zwar nur für Einmahl gespaltene Columnen passen. In den meisten Fällen befindet sich auf jeder Seite nur Eine Columne; zuweilen aber werden auch mehr als zwei Columen auf eine Seite gebracht; in beiden Fällen kann man nicht Halbseite, sondern in jenem nur Seite oder Blattseite, in diesem nur Spalte sagen. — Nur für Eine Bedeutung des Worts, worin es in der Kriegessprache genommen wird, gab es bis jezt noch keinen angemessenen Ausdruck in unserer Sprache; für diejenige nämlich, da es für einen Theil eines sich bewegenden Heeres genommen wird. Die eine Colonne rückte gegen den Berg, die andere gegen das Dorf an. Es hier durch Säule zu übersezen, würde dem Deutschen Ohre seltsam klingen, weil wir mit diesem Worte den Nebenbegriff des Fest- und Stillstehens verbinden, welcher Begriff bei den Colonnen eines Heeres nicht Statt findet. Etwas weniger würde der Ausdruck auffallend sein, wenn man ihn mit Heer verbände, und Heersäule sagte. Der Feind erschien in drei Heersäulen. Einige scheinen Heerspitze dafür beliebt zu haben: „Eine Heerspitze ist nicht die Spitze eines Kriegesheers, noch weniger das in einer Spitze zur Schlacht-ordnung gestellte Heer selbst (warum nicht?), wie Adelung sagt; sondern nichts mehr und nichts weniger, als was wir andern (Ausländene oder ausländisch Redenden) eine Colonne, der He. Prof. Fischer aber eine Marschsäule nennt." Heynatz. Allein da Colonne nicht eine vorragende Spitze des Heeres, sondern eine ganze, von den übrigen getrennte Abtheilung desselben bedeutet, und da, außer der Feuer- und Rauchsäule, die vor dem Jüdischen Heere herzog, keine andere marschirende (ziehende) Säule bekannt ist: so scheint weder Heerspitze, noch Maeschsäule dem Begriffe angemessen zu sein.

Hier ist ein Vorschlag. Da der Französische Ausdruck, Colonne, bildlich ist, was zwingt uns, bei dem nämlichen Bilde stehen zu bleiben, und nicht ein anderes, unserer Vorstellungsart und unserem Sprachgebrauche gemäßeres zu wählen? Dis würde, dünkt mir, das Bild eines Stromes sein, der sich in mehre Arme ergießt. Also Arm oder Heeres-aem für Colonne. Der Feldherr theilte das Heer in drei Arme. Der eine Heeres-arm des Feindes geiff unsere Verschanjungen an; der zweite u. s. w. Da aber in einigen Fällen das Wort Aem nicht gut zu dem damit zu verbindenden Zeitworte passen würde, wie wenn es hieße: der eine Arm rückte vor, der andere ging u. s. w.: so bedürfen wir noch eines zweiten Ausdrucks. Vielleicht würde Heerhaufe (O. D. Heerthaufen) für diese Fälle passen. Der Feind rückte in drei Heerhaufen an. Der eine Heerhaufe erstieg das Gebirge.

Colophonium, Geigenharz; es wird auch Spiegelharz und Grichisches Pech genannt, weil es zuerst aus Geichenland gekommen, und seinen Namen von der Stadt Kolophone in Jonien erhalten haben soll.

Colraturen, in der Tonkunst, Läufe, Verzierungen des Gesanges, auch durch Schleifungen oder Dehnung der Töne. Eschenburg. Reichardt hat künstliche Stimmwendungen und Sprünge dafür angesetzt.

Coloriren, färben, anfärben, übermahlen; uneigentlich beschönigen. Für denjenigen Sinn, worin dieses fremde Wort von den Mahlern gebraucht wird, wenn sie z. B. sagen: er versteht sich gut oder schlecht aufs coloriren, kann man Farbe geben sagen. Er versteht sich aufs Farbegeben, oder auf die Farbengebung. Das Stück ist gut oder schlecht befarbet, könnte man auch sagen.

Colorit. Man hat schon Farbengebung dafür eingeführet, welches aber, genau genommen, freilich nur die Handlung des Farbengebens, oder das Coloriren bezeichnet. „Oft, sagt Rüdiger, könnte man wol noch einsacher (und, füge ich hinzu, deutlicher) die Faeben dafür sagen. Die Farben sind zu bunt, zu stark aufgetragen, zu grell u. s. w." Farbung, welches Eschenburg dafür angibt, druckt eines Theils, wie Farbengebung, auch nur die Handlung aus (ipsum actum colorandi notat. Stieler), und ist andern Theils zu allgemein.

Die

Die Verrichtung des gemeinen Blaufärbers ist auch eine Färbung.

Coloss. Ich glaube Riesengestalt dafür vorschlagen zu können. S. das folgende.

Colossalisch. So nennt man alles, was über das gewöhnliche und natürliche Maß der Dinge gleicher Art beträchtlich weit hinausgeht. Also übergroß. Genau und als Kunstwörter genommen, werden colossalisch und gigantisch oder gigantesque unterschieden. Das Colossalische nämlich ist zwar auch riesenhaft oder gigantisch, aber es hat nicht die Absicht so zu erscheinen oder in die Augen zu fallen, sondern vielmehr, aus einer gewissen Ferne betrachtet, sich in natürlichee Größe zu zeigen. Das Gigantische hingegen ist auch in der Erscheinung unförmlich oder übergroß; und wenn daher das Colossalische so gestellt wird, daß es riesenmäßig erscheint, so ist das ein Fehler. S. Heydenreich's ästhetisches Wörterbuch.

Colporteur (spr. Kolportöhr). Ich finde dafür in der Allgem. Lit. Zeitung (1795. N. 134.) das Deutsche Wort Reffträger. „Aber es schreint, die Reffträger (Colporteurs) müssen damit eben nicht glücklich gewesen sein." Auch Ad. hat dis Wort. Reff oder auch Tragereff bedeutet nämlich ein mit Tragerienen versehenes Gestell, worin etwas auf dem Rücken getragen wird; daher diejenigen, welche allerley kurze Waaren, Arzeneien u. dergl. in einem solchen Reffe zum Verkauf herumteagen, Reffträger genannt werden. Buttenträger, welches im N. D. gleichfalls üblich ist, kommt mehr mit Tobuletkrämer überein. Kinderling hat Kleinkrämer dafür; allein das ist zu allgemein; es paßt für jeden, der im Kleinen verkauft, ohne daß er seinen Kram dabei selbst herumträgt. Da die Colporteurs die Bücher nicht bloß zum Verkauf herumtragen, sondern auch den Titel und den Haupt-inhalt derselben auszurufen pflegen: so könnte man sie auch füglich Bücherausrufer oder Buchausrufer nennen, wenn nicht dieses zu sehr an Recensent erinnerte.

Columne. S. Colonne.

Combination, das Gegeneinanderhalten, Vergleichen und Berechnen vieler gegebenen Dinge, Umstände, Gedanken u. s. w. in der Absicht, ausfindig zu machen, wie sie zu einander passen, was sich daraus ergibt, oder wie sie zu einem gewissen Zwecke mit einander zu vereinigen und zu benützen sind. Ich glaube, daß wir, in den meisten Fällen wenigstens, mit den Deutschen Wörtern Vergleichung und Berechnung dafür ausreichen können. Er fand durch aufmerksame Vergleichung oder durch aufmerksames Vergleichen der Umstände. Aus der Berechnung aller einzelnen Vorfälle und Umstände ergab sich, u. s. w.

Combiniren, 1. vereinigen, z. B. ein combinirtes Heer, ein vereinigtes; eine solche Flotte rc.; 2. vergleichen und berechnen. Alle Umstände waren mit einander verglichen und berechnet.

Combustibilität, die Brennbarkeit. Eigentlich, die Verbrennbarkeit.

Combustible (spr. kombustibl), brennbar. Eigentlich verbrennbar.

Combustion, die Verbrennung, das Verbrennen.

Comes, in der Tonkunst, der Gefährte, die Antwort, ein kurzer, melodischer Satz, der in einer Fuge dem Hauptsatze von einer andern Stimme folgt, oder nach jenem allemahl wiederholt wird. Eschenburg.

Comes palatinus, ein Pfalzgraf, d. i. einer, den der Röm. Kaiser bevollmächtiget hat, Doctoren, Licentiaten und Magister's zu machen, Dichter zu krönen, u. s. w.

Comet. Schwanzstern ist das gebräuchlichste dafür. Man sagt aber auch Haarstern. Da indeß das Wort Schwanz etwas unedles hat, so habe ich vorgeschlagen, daß man lieber Schweifstern dafür sagen möge. Dis ist eins von den wenigen Wörtern meiner Sammlung, die Ad. aufzunehmen gewürdiget hat.

Comisch. So wie dieses Wort im gemeinen Leben gebraucht wird, ist es durch die Wörter lustig, drollig, närrisch, scherzhaft und spaßhaft leicht zu ersetzen. Aber als Kunstwort betrachtet, wo es das, was dem Lustspiele, d. i. der nachahmenden Darstellung der Sitten und des Lebens eigen ist, bezeichnet, fehlt uns noch ein Wort dafür. Ich weiß hier nur lustspiel-artig dafür vorzuschlagen, so wie trauerspiel-artig für tragisch, als Kunstwort genommen. Oder wollen wir uns lieber die neuen Ableitungen lustspielig und trauerspielig erlauben?

Comitial. Bei den Römern waren dies comitiales Tage, an welchen Comitia, d. i. Volksversammlungen gehalten wurden. Bei uns kommt das Wort comitial nur in Bezug auf die Reichsversammlung in Regensburg vor, z. B. Comitialgesandter, ein Gesandter bei der Reichsversammlung, wofür man auch Reichstagsgesandter sagt.

Comma, der Strich, das Strichzeichen, der Beistrich. Einige haben Strichelchen dafür einführen wollen, welches aber der doppelten Verkleinerungssilbe (chel und chen) wegen, angefochten werden kann. Strichel heißt schon ein kleiner Strich. Schottel hat Beistrichlein. In der Tonkunst bedeutet Comma den neunten Theil eines Tons. Reichardt.

Commandant, oder Commendant. Zum Unterschiede von Commandeur, Befehlshaber, müßte man Stadtbefehlshaber dafür sagen.

Commandeur (spr. Kommangdöhr), der Befehlshaber, Anführer.

Commandiren, befehlen, gebieten, anführen, beherrschen.

Commandite (spr. Kommangdihte), eine Gesellschaftshandlung, bei welcher der eine das Geld hergibt, der

Digitized by Google

andere die Geschäfte verrichtet. Es ist also eine vertretende Gesellschaftshandlung.

Commando, der Befehl, die Anführung. Man versteht aber auch eine gewisse Anzahl Soldaten darunter, die unter Anführung eines Officiers oder Unterofficiers irgend einen Befehl ausrichten müssen. In dieser Bedeutung genommen, ist es so viel als Trupp oder Zug, mit dem Beiworte abgeordneter oder abgeschickter.

Comme il faut (spr. komm i foh); eigentlich, wie es sich ziemt oder gebührt; kurzer, rechtlich, stattlich, anständig, tüchtig, z. B. ein rechtlicher Mann, ein stattliches Pferd, ein anständiges Kleid, ein tüchtiger Arbeiter. Oft können wir es auch bloß durch wohl übersetzen. „Wohlgesprochen, alter Maulwurf!" Eschenburg im Shakespear.

Commende, oder Commanderie. S. Commenthurei.

Commensalis, der Tischgenoß.

Commensurabel, Franz. commensurable, heißen zwei oder mehr Größen, die nach einerlei Maß gemessen werden können; also gleichmeßbar; z. B. die Länge eines Weges, und die Höhe eines Thurms; beide können mit einerlei Maß gemessen werden. Allein die Höhe eines Thurms und die Länge eines Zeitraums sind incommensurabel; jene wird nach Ruthen, Fuß, u. s. w., diese nach Jahren, Tagen u. s. w. gemessen.

Commensurabilität, die Gleichmeßbarkeit. S. Commensurabel.

Commentar, Erklärung, Auslegung. Man versteht aber gewöhnlich eine fortlaufende Erklärung, oder fortlaufende Anmerkungen darunter.

Commentator, ein Ausleger oder Erklärer.

Commenthur, oder Comthur, ein Ordenspfründner, d. i. ein Ritter, welcher eine Ordenspfründe verwaltet.

Commenthurei oder Comthurei, das Gebiet eines Ordenspfründners, eine Ordenspfründe.

Commentiren, erklären, mit Erklärungen oder erklärenden Anmerkungen begleiten, versehen.

Commerce- oder Commerzspiele, sind Gesellschaftsspiele, d. i. solche, welche nur zur gesellschaftlichen Unterhaltung dienen sollen.

Commercial, kann durch Zusammensetzungen mit Handel umgangen werden; z. B. Handelsverfügungen.

Commerciren, Handel treiben. Eine commercirende Nation, ein Handel treibendes Volk. Auf den Hochschulen heißt commerciren, einem Trinkgelage beiwohnen, überhaupt, ein wildes und liederliches Leben führen.

Commercium oder Commerz und Commerzien, 1. die Handlung, besser der Handel oder das Handelswesen; daher Commerzienräthe, d. i. Handels- oder Handlungsräthe; 2. alle Kaufleute eines Orts zusammengenommen, die Kaufmannschaft. Die Kaufmannschaft hat beschlossen. Commerzcollegium ist der Handelsrath.

Commerztractat, ein Handlungs-, besser Handelsvertrag.

Commestibel, eßbar.

Commination, die Drohung.

Comminatorisch, drohend.

Comminuiren, verringern, zerstückeln.

Commis (spr. Kommih'), einer, dem ein gewisses Geschäft aufgetragen ist. Bei dem Steuerwesen versteht man einen Aufseher darunter; bei dem Handelswesen einen Handelsbedienten oder Geschäftsführer (Factor). Commisbrot ist Soldatenbrot, Commisschuhe, Soldatenschuhe u. s. w.

Commiseration, das Mitleid.

Commissariat, das Verpflegungs- oder Heerverpflegungsamt, oder diejenigen, welche zur Verpflegung eines Heers angestellt sind, zusammengenommen.

Commissarius oder Commissär. In sofern dieses Wort ein Titel ist, gehört es nicht hierher. Nur als fremdes Wort, welches unsere Sprache verunstaltet, führen wir es auf; und als solches bezeichnet es im Allgemeinen denjenigen, dem von Staats wegen etwas aufgetragen ist. Von Staats wegen; denn ist der Auftragende eine Privatperson, so nennt man den, dem der Auftrag geschieht, nicht Commissarius, sondern Commissionär. In beiden Fällen könnten wir füglich Geschäftsführer, Geschäftsträger, auch Geschäftsbetrauter dafür sagen; ob der Auftrag ihm vom Staate, oder von einem einzelnen Staatsbürger in eigener Angelegenheit geschehen sei, wird wol von selbst aus dem Zusammenhange erhellen. Wenn von einem Geschäftsführer oder Geschäftsbetrauten der Regierung die Rede ist: so sieht man, daß ein Commissarius gemeint wird; wenn hingegen der Kaufmann von seinem Geschäftsführer in Amsterdam redet, so ist es klar, daß er seinen Commissionär meint. Man hat mir eingewandt, daß Geschäftsträger von dem Sprachgebrauche schon ausschließlich für Chargé d'affaires gestempelt sei. Nun, so unterscheide man Geschäftsträger von Geschäftsführer, und gebrauche jenes für Chargé d'affaires, dieses für Commissarius und Commissionär. Die Unterscheidung jener Deutschen Wörter ist wenigstens nicht willkührlicher, als die dieser fremden. Will man aber diesen Unterschied nicht annehmen, und wünscht man vielmehr, das nicht sehr gut gebildete Wort Geschäftsträger (S. Chargé d'affaires) veraltet zu sehen: so gebrauche man, wie Reß vorschlägt, für beide Begriffe den für beide passenden Ausdruck Geschäftsführer: „Diese Benennung gibt dem Manne gerade so viel Ehre und Werth, als der, dessen Geschäfte er versieht, ertheilen kann, und nicht mehr Gewalt, als sein Auftrag enthält. Sie scheint daher auf einen jeden Geschäftsführer, wie vornehm oder gering er, wie wichtig oder unwichtig, wie dauerhaft oder kurz sein Auftrag sein mag,

Digitized by Google

mag, Anwendung zu leiden." Beiträge zur weit. Ausbild. der Deutschen Sprache. III. 171.

Oft können auch andere Deutsche Ausdrücke dafür gebraucht werden. Wenn es z. B. heißt: die Regierung hat Commissarien für die Aemter, für die eroberten Länder u. s. w. ernannt: so können wir in diesem Falle füglich Bevollmächtigte dafür sagen, ungeachtet dieses Wort sonst eigentlich dem Lat. Mandatarius antwortet. Aber hier kommen Mandatarius und Commissarius in einer Person zusammen; und es ist daher gleichgültig, nach welchem von beiden sie benannt wird. Gegen Saßmann oder Seßmann (vielleicht Saßmann), welche Ad. ehemahls dafür anführte, habe ich in meinen frühern Schriften schon erinnert, daß sie zu sehr veraltet, und zugleich ihrer Zusammensetzung nach zu dunkel sind, als daß sie wieder gangbar gemacht werden könnten; auch scheinen sie, wie schon Rüdiger angemerkt hat, vielmehr einen Schiedsrichter und eine Art von Lehnsmann bedeutet zu haben. S. Haltaus und Schez. In der neuen Ausgabe des Wörterbuchs hat Ad. sie auch weggelassen.

Commission, 1. der Auftrag und die Vollmacht; 2. in sofern diejenigen Personen darunter verstanden werden, welchen ein Auftrag geschehen ist, und die mit einer Vollmacht versehen sind, Abgeordnete und Bevollmächtigte. Zuweilen paßt auch dafür der Ausdruck Untersuchungsausschuß oder bevollmächtigter Ausschuß, z. B. „die Landesversammlung (Nationalversammlung) hat einen Untersuchungsausschuß, d. i. eine Commission zum Untersuchen, oder einen bevollmächtigten Ausschuß, einen Ausschuß mit Vollmachten zum Handeln ernannt." Beim Seewesen heißt Commission, die Vollmacht oder der Befehl, welche von der Regierung einem Schiffe zum Auslaufen gegen den Feind ertheilt werden. Das Schiff ist in Commission gesetzt, heißt also, es hat Vollmacht oder Befehl zum Auslaufen erhalten. Der Commissionshandel besteht in Handelsgeschäften für andere, indem für diese entweder eingekauft oder verkauft wird. Es ist also ein Handel auf fremde Rechnung, ein Auftragshandel.

Commissionär, Geschäftsführer. S. Commissarius.

Commissorium, ein landesherrliches Auftrag zu einem bestimmten Geschäfte; ein Geschäfts-auftrag, eine Vollmacht oder ein Vollmachtsbrief.

Commitee oder Comité, der Ausschuß.

Committent, der Auftragende, Bevollmächtiger.

Committiren, auftragen; auch bevollmächtigen. Im Brittischen Parlemente wird eine Bill committirt, wenn sie einem Ausschusse (einer Commission) zu näherer Prüfung übergeben wird.

Commoda und incommoda, die Vortheile und Nachtheile, das Gute und Schlimme, welches eine Sache mit sich führt.

Commodans, in der Rechtssprache, der Verleiher, Commodatarius, der Borger.

Commode, als Beiwort, 1. bequem und gemächlich. Der Sessel ist sehr bequem oder sehr gemächlich; 2. Bequemlichkeit liebend, wofür wir gleichfalls gemächlich sagen. Er ist gar zu commode, d. i. er liebt zu sehr die Bequemlichkeit; er ist zu gemächlich; 3. als Sachwort, da eine mit Schubkasten versehene Lade zur bequemen Aufbewahrung der Kleidungsstücke, der Wäsche u. s. w. dauentee verstanden wird; eine Bequemlade. Stuve. Putztisch und Putzkasten, welche Kinderling dafür angegeben hat, passen mehr für Toilette und für jeden Kasten, worin Putz verwahrt wird.

Commodité, 1. Bequemlichkeit, die Gemächlichkeit, und zwar die letzte in beiderlei Sinne genommen. Er liebt die Gemächlichkeit. Seine Gemächlichkeit oder seine Gemächlichkeitsliebe erlaubt ihm nicht. 2. Der Abtritt, wofür man in der feinern Umgangs-sprache gleichfalls die Bequemlichkeit zu sagen pflegt. Sonst auch das geheime Gemach.

Commodo, commodamente, in der Tonkunst, bequem, gemächlich. Reichardt.

Commodore, heißt ein Brittischer See-officier, Capitän oder Contre-admiral, der ein kleines Geschwader, auch wol nur ein einziges Schiff führt, und unabhängig von den Befehlen seiner sonstigen Obern, einen bestimmten Anstrag ausführt; also ein Befehlshaber.

Commotion, die Gemüthsbewegung, Rührung, Erschütterung.

Commun (man spr. kommuhn), gemein oder gemeinschaftlich. Commungüter, Communweide, Gemeingüter, Gemeinweide. Wir sagen auch gemeinsam für Commun: Auch die Erde, zuvor wie Luft und Sonne gemeinsam. Voß.

Commune (spr. kammühne), die Gemeine oder Gemeinde, die Gesammtschaft und Gesammtheit, Gemeinheit, welches Rüdiger dafür gebraucht wissen will, ist schon für Gemeingrund oder gemeine Weide und Gemeingut, überhaupt für Communität, oder Communauté eingeführt. Indeß findet es sich doch auch in dieser Bedeutung: „Liebe und Eintracht hielten die einzelnen Haushaltungen und die ganze Gemeinheit zusammen. „Wieland.

Communicable (spr. kommunikabl), mittheilbar.

Communicant. Dafür möchte ich Bekenner vorschlagen, weil man durch den Genuß des Abendmahls ein Bekenntniß ablegt, daß man zu einer der christlichen Religionsgesellschaften gehöre.

Communication, die Mittheilung. Im Kriege versteht man freien Zugang oder Verbindung darunter. Es findet zwischen dem Heere und der Festung kein freier Zugang, oder auch keine Verbindung Statt. Communicationslinie, eine Verbindungslinie.

Communicativ, zur Mittheilung geneigt, oder gewohnt mitzutheilen. Mittheilbar, welches Catel dafür an-

Digitized by Google

gesetzt hat, heißt, was mitgetheilt werden kann. Mittheilend bezeichnet nur den in der Handlung des Mittheilens Begriffenen, nicht denjenigen, der eine Neigung zum Mittheilen hat. Ein Wort, welches diesen letzten Begriff ausdrückte, fehlt uns, so viel ich weiß, gänzlich. Der Ueberseßer des Englischen Romans Heinrich hat diesem Bedürfnisse abzuhelfen gesucht: „Auch hatte er mit verschiedenen mittheilsamen Herrn Bekanntschaft gemacht.“ Mittheilsam ist nach empfindsam, sparsam, genügsam u. s. w. gebildet, und scheint dahee, als eine richtige Ableitung wodurch eine Lücke in unserer Speache ausgefüllt wird, der Aufnahme würdig zu seyn.—

Communicatum, etwas mitgetheiltes, eine mitgetheilte Schrift.

Communiciren, 1. mittheilen. Die gerichtliche Formel: Communicetur parti adversae in copia, heißt, dem Gegentheile abschriftlich mitzutheilen. 2. zum Abendmahle gehen; wofür man, der Art, wie diese Handlung jezt verrichtet wird, und ihree Absicht gemäßee, die Kirchengemeinschaft oder die Bekenntnißfeier begehen sagen würede, weil man sich dadurch öffentlich zu einer der christlichen Kirchengesellschaften bekennt. Dieser Ausdruck würde zugleich mit dem feemden, communiciren, übereinkommen.

Communion, die Gemeinschaft. Sie besitzen diesen Garten in Communion, d. i. gemeinschaftlich oder in Gemeinschaft; Communio bonorum, die Gemeinschaft der Güter. 2. das Abendmahl. Zur Communion gehen, zum Abendmahl. Man könnte auch, in Hinsicht auf den Zweck dieser Handlung Feier der Kirchengemeinschaft, oder kürzer, die Bekenntnißfeier dafür sagen. S. Communiciren.

Communität, die Gemeinheit.

Commutation, die Vertauschung.

Commutiren, vertauschen, verwechseln.

Comödiant, ein Schauspieler.

Comödie, das Lustspiel. Wenn auch Ihrens Vermuthung gegründet sein sollte, daß Comödie und Tragödie selbst Deutschen Ursprungs wären (von dem Alemannischen cama oder cauma, Spiel, Lust, etwas fröhliches, und von dem Gothischen troega, trauren, klagen): so verdienten sie doch auch alsdann noch gegen die verständlicheren Lustspiel und Trauerspiel umgesetzt zu werden, weil sowol jene Stammwörter jezt völlig unbekannt sind, als auch weil Comödie und Tragödie, ihrer undeutschen Betonung wegen, nie für Deutsche Wörter gelten können, man mag den Ton nun entweder auf die vorlezte, oder nach Franzöfischer Weise auf die lezte Silbe legen.

Compaciscent, ein Mitvergleichender.

Compaciscіren, sich mitvergleichen, oder zugleich mit Freide machen; an dem Friedenswerke Theil nehmen.

Compact, dicht, fest und getrieben. Lavatee sagt: die gepackte Stirn f. die compacte, ganz neu und unerhört; ungeachtet compact und gepackt, aller Wahrscheinlichkeit nach, einerlei Ursprung haben. Auch derb und gediegen passen zuweilen dafür; eine derbe Speise, eine gediegene Masse.

Compagne (spr. Kompanje), die Gefährtinn, Gehülfinn, Freundinn, Gespielinn, Ehegenossinn. Wieland hat auch Gesellinn dafür gebraucht: „Eine Gesellinn, an deren Busen er ruhen könnte, schien ihm unentbehrlich zu sein.“

Compagnie (spr. Kompanih), 1. die Gesellschaft, z. B. Handlungs- oder Handelsgesellschaft, die Versicherungsgesellschaft (Assecuranz-Compagnie). Auch das veraltete Kom- oder Kumpanschaft, kann zuweilen, doch nur im Scherz oder spottweise, oder mit dem Nebenbegriffe des Verächtlichen, und zwar nur in der Umgangssprache und in der niedrigen Schreibart dafür gebraucht werden. In der N. D. Mund-art haben wie auch die Maatschaft von Maat, Engl. mate, der Gehülfe. Dahee vermuthlich auch das Französische Matelot, ein Schifsmaat, und das Niederländische Matskuppije, die Maskopei oder Handelsverbindung, welches mit Maat zugleich, nach Leffings Vermuthung (S. Ernst und Falk S. 47.), von Masse, der Tisch, abstammen, und zunächst eine Tischgesellschaft bedeutet haben mag. 2. In der Kriegssprache eine Abtheilung von ungefähr 100 Mann, wofür man ehemahls Fahne und Fähnlein sagte, die in scherzhaften Gedichten, Ritteromanen u. deegl. auch noch jezt dafür gebraucht werden:

So traten sie muthig und trozig einher,
Als obs ein Fähnlein Potsdammer wär.

D. Neue Teoschmauslee.

Rüdiger meint, man könne für Compagnie, in dieser Bedeutung genommen, wol Haufen (Haufe) sagen, so wie der General von Schliessen Schaar für Bataillon vorgeschlagen hat. Aber das scheint gar zu allgemein und unbestimmt zu sein. Ueberhaupt können wir eine Bedeutschung der Kriegsausdrücke nur dann erst erwarten, wenn einmahl ein Deutscher Fürst auf dem Throne sizen wird, der den rühmlichen Ehgeiz hat, auch der Speache nach ein Deutscher zu sein. Würde dann etwa beliebt, die veralteten Fahnen und Fähnlein (oder Fähnchen) in diesem Sinne genommen, zu erneuen: so könnte man jenes für Compagnie, dieses für Escadron gebrauchen, weil die Standarten der Reiterei kleiner, als die Fahnen des Fußvolks sind. Catel hat kein Bedenken geteagen, Fahne für Compagnie in dem Wörterb. der Academie anzusetzen.

Compagnon (spr. Kompanjong). Dieses Wort leitet Adelung von dem alten Kompan oder Kumpan her, welches nach Frischens Behauptung von dem ganz veralteten Kume, die Hülfe, der Beistand, abstammen soll. Allein schon Rüdiger hat dagegen (in dem Neuesten Zuwachse der Sprachkunde) mit Recht erinnert, daß es mit jener Ableitung so ganz ausgemacht noch nicht zu sein scheine, weil

Digitized by Google

weil das Wort Kumpan sich dadurch, daß es den Ton auf der Endsilbe hat, als ein fremdes ankündiget. Ich für meinen Theil halte für wahrscheinlich, daß zwar Kumpe das Stammwort, die nächste Ableitung davon aber das in unserer Handwerkssprache noch jetzt lebende Kompe, ein Innungsglied, auch am Harze in der Bergmannssprache ein mit andern zugleich arbeitender Bergknappe, gewesen sei. Dieses Wort erhielt vielleicht in jenen Zeiten, da man Deutsche Wörter in die Form der Lateinischen goß, die Endung anus, Compagnus; aus welchem Lateinisch seinsollenden Worte den in der Folge (wie das mit mehren geschah) durch Wegwerfung der Endung us wiederum ein Deutsches, Kompan, so wie das altfranzösische Compain, gemacht wurde. Allein diese Ableitung des Worts Compagnon sei nun gegründet oder nicht: so ist es doch in keinem Falle rathsam und thunlich, ihm, wie Moritz gar zu freigebig verlangte, das Bürgerrecht in unserer Sprache zu verwilligen. Nicht thunlich, weil es undeutsche Laute einschließt; nicht rathsam, weil wir dadurch nur ein überflüssiges Wort gewönnen, indem uns viele echtdeutsche Wörter zu Gebote stehen, die wir füglich dafür gebrauchen können. Wir haben Gespann, welches z. B. von zwei Buchdruckern gebraucht wird, die an Einer Presse arbeiten, und welches Göthe neulich in allgemeinerer Bedeutung in die Schriftsprache eingeführt hat. S. Camerad. Wir haben ferner Genoß, Handlungs- oder Handelsgenoß, Dienstgenoß, Geschäftsgenoß, Nebenmann, Gehülfe, Handlungs- oder Handelsgehülfe, Mit-arbeiter, Geführte, Geschäftsfreund, Geschäftshelfer u. s. w., wovon das eine für diesen, das andere für jenen Fall paßt. Unsere Sprache ist zu reich, als daß sie des Behelfs, so vielerlei Nebenbegriffe, als das Franz. Compagnon umfaßt, in ein einziges Wort zu packen, nicht füglich überhoben sein könnte. In der N. D. Mund-art findet sich auch noch (S. Brem. Wörterb.) das Wort Macker für Compagnon, welches mit dem Angels. Macca, der Genoß, dem Isländischen Maki, gleich, und dem Engl. Match, eine gleiche Person, vielleicht auch mit Masoney zu Einer Familie gehört. — Eben da ich dieses schreibe, lese ich in der Hamb. Neuen Zeitung: „N. N., Theilnehmer eines Handelshauses in London ꝛc." Einige haben auch das niedrige und, wenigstens seiner Betonung wegen, undeutsche Kumpan in Kumpe verwandelt, und ihm dadurch die Deutsche Sprach-ähnlichkeit gegeben. „Mein Vater war in seinen jungen Jahren ein artiger Parteigänger und lustiger Kumpe." Die Rebenbuhler in dem Hamb. Theater. Allein auch nach dieser Umformung bleibt es immer ein niedriges Wort, welches der gute Geschmack aus jedem ernsthaften Vortrage zurückweisen wird.

Comparable (spr. komparabl), vergleichbar und vergleichlich würden der Aehnlichkeitsregel gleich gemäß sein; aber das letzte klingt zugleich besser und minder fremd, weil wir unvergleichlich zu sagen schon gewohnt sind. Sonst können wir es auch durch zu vergleichen umgehen. Il est comparable à Cesar, er ist mit Cäsar zu vergleichen, kann mit C. verglichen werden.

Comparation, Franz. Comparaison, (spr. Komparasong), die Vergleichung, das Gleichniß, der Vergleich. En comparaison, in Vergleich. Sans comparaison, ohne Vergleich. Comparatio litterarum, die Vergleichung der Schriftzüge.

Comparativus, in der Sprachlehre, die mittlere Steigerungsstufe, z. B. besser, gelehrter, würdiger. Kinderling hat die Mittelstufe dafür gesagt, so wie Unterstufe und Oberstufe für Positivus und Superlativus. S. Gradus.

Comparieren, 1. erscheinen oder sich stellen; z. B. der Angeklagte vor seinem Richter. 2. vergleichen, z. B. die eine Ausgabe mit der andern. In der ersten Bedeutung ist es das Lateinische comparere; in der andern das Lat. comparare oder das Französische comparer. — Comparent, heißt in der Rechtssprache, der Erschienene.

Comparition, die Erscheinung, auf vorhergegangene Vorladung.

Compascuum, die Koppelhut, Koppelweide.

Compass, die Windnadel. Heynatz. Bestimmter und deutlicher könnte man wol der Nordweiser dafür sagen, Uebrigens kann Kompaß selbst, da es unsere Aehnlichkeitsregel nicht verletzt, und, wenigstens in Seestädten, schon dem Volke bekannt ist, für eingebürgert gelten.

Compassion, das Mitleid.

Compatible (spr. kompatibel), vereinbar, verträglich, was mit etwas anderem bestehen kann, z. B. wahre Freiheit ist mit Gesetzlosigkeit nicht compatible, d. i. verträgt sich nicht damit, kann damit nicht bestehen, ist nicht verträglich damit, ist mit Gesetzlosigkeit unvereinbar oder unvereinlich.

Compatibilität, die Vereinbarkeit, Verträglichkeit, Vereinlichkeit.

Compatiren, 1. Mitgefühl oder Mitleid haben; 2. zusammenstimmen oder zu einander passen.

Compatriot, Compatriotinn, der Landsmann, die Landsmännin. Voß hat das edlere Volksgenoß und Volksgenossinn gebildet:

Doch nicht warnte die Strafe der Volksgenossinn Arachne.

Compatissant, mitleidig, theilnehmend.

Compelliren, anhalten, antreiben.

Compendiös, kurz, abgekürzt, klein oder im Kleinen. Compendiöse Bibliothek, ein kleiner Büchersaal, ein Büchersaal im Kleinen. Wir sagen auch verjüngt in diesem Verstande, z. B. der verjüngte Maßstab.

Compendium, 1. die Abkürzung oder Verkürzung, Ersparung oder Ersparniß, z. B. eine Wegverkürzung, eine Zeit-ersparung; 2. ein kurzer Inbegriff, wofür man, wenn von einem Buche die Rede ist, auch Leitfaden

Digitized by Google

faden und Lehrbuch und Lehrbegriff sagt. Rüdigers Lehrdegriff des Vernunftrechtes.

Compensation, die Ersetzung und der Ersatz, die Ausgleichung und das Ausgleichen, die Gegenrechnung.

Compensiren, ersetzen, ausgleichen, gegen einander aufheben; bei den Kaufleuten, durch Gegenrechnung abmachen. Compensatis expensis, mit gegenseitiger Kostenausgleichung.

Competent, 1. als Beiwort, befugt; z. B. ein befugter (competenter) Richter. Im 16ten Jahehunderte sagte man für forum competens eine zymliche Rechtstatt, d. i. ein Gericht, dem es zimt in der vorliegenden Sach zu sprechen. Krit. Beitr. z. Deutschrn Spr. VI. 10. Spruchfähig, welches in dre Vorrede zur Deutschen Uebersetzung der Franzöf. Sprachlehre des Wailly dafür gebraucht wird, könnte auch auf die innere Fähigkeit des Richters gedrutet werden, und ist daher, als doppelsinnig, verwerflich; 2. als Sachwort, ein Mitwerber, wofür wir oft auch das rinfache Bewerber setzen könnten; z. B. es wird an Bewerbern, dir sich dirse Stelle einander strritig zu machen suchen werden, nicht fehlen.

Competenz, die Befugniß, die Zuständigkeit; z. B. rs liegt außrr meinrr Befugniß, rs steht oder kommt mir nicht zu, hierüber zu rntscheiden. Er läugnrt dir Competenz dirsrs Gerichtshofes in seiner Sache, d. i. rr brhauptet, daß dirsrr Gerichtshof nicht befugt sei, oder krine Befugniß habe, in seiner Sacht zu sprechen; rr läugnrt die Zuständigkeit drsselbrn. Unter Comprtenzrrcht vrrstrht man: „die Grrechtsame adelichrr und anderrr schriftsäßiger Prrsonrn, nach welcher ihnrn, wenn ihr Vermögen zu einem Concurse kommt, von den Gläubigern so viel übrig gelassrn werdrn muß; daß sie nothdürftig, doch standrsmäßig davon lebrn könnrn." Encyclopädischrs Wörterbuch.

Competiren, zustehrn oder zukommen, ziemen. Das Urtheil hierüber steht mir nicht zu; mir kommt rs nicht zu darüber zu urtheilrn; rs zirmt mir nicht.

Compilation, 1. wenn die Handlung gemeint wird, die Zusammentragung, oder das Zusammentragen, das Sammeln, und mit dem Nebenbegriffe des Verächtlichen, die Zusammentraffung, das Zusammrnraffen, Zusammenstoppeln. Man hat auch Sammlerei von Sammler, und Sammelei von sammeln dafür. „Will man einen Sammler seltrn gewordrner, aber schlechter Büchrrchen mit seiner Sammlung auslachrn, so nennt man sir eine Sammlerrr; ein Wort, das in Sebaldus Nothanker gebraucht wird, und das auch von dem Zeitworte sammeln die Sammelei hrißrn könnte." Ramler. 2. Wrnn das dadurch Brwirkte gemeint wird, so könnten wir in guter Brdeutung nach der Aehnlichkeit mit Ertrag, Vortrag, Urbertrag und s. w., der Zusammrntrag dafür sagen. Dirss Werk ist ein bloßer Zusammrntrag. Auch Sammelwerk wird sich oft dafür

gebrauchen lassen; z. B. krin Buch ist weiter nichts als Sammelwerk. In verächtlichrr Bedeutung genommen kann rs durch etwas zusammrngrstopprltes oder zusammrngrafftes, auch durch Zusammenstoppelei und Sammelei ersetzt wrrden. Alles, was dieser Schriftstellrr bis jetzt noch grschrirben hat, ist weiter nichts, als Zusammenstopprlei, bloßrs Händewerk. — Ich finde, daß Zusammentrag in der Urbrrsetzung rinrr Reise des Herzogs von Chatelet nach Portugal schon gebraucht worden ist.

Compilator, ein Zusammentrager, Sammler, und in verächtlichrm Sinne, rin Zusammenstoppler.

Compiliren, jr nachdrm man ohne odrr mit Verachtung davon sprrchrn will, sammeln, ausziehrn, zusammentragrn, odrr zusammrntraffrn, zusammenstoppeln; plündrrn.

Complaisance (spr. Komplässg'), die Gefälligkeit.

Complaisant (spr. komplässang), 1. gefällig; 2. rin Augrndirnrr.

Complementum oder Complement, die Ergänzung, dir Vollendung.

Complet, vollständig, vollzählig, vollendrt. Das Werk ist vollständig, wrnn krin Thril odrr Band davon fehlt; rs ist vollzählig, wrnn krin Bogen daran fehlt. Er ist rin compleltrr Schurkr, d. i. rin vollkommrnrr odrr vollrndrtrr.

Completiren. Moritz hat vollzählig machrn dafür angesetzt. Statt dirsrr umschrribrndrn R. a. können wir mit Einem Worte vrrvollständigen und rrgänzrn sagen. Zuwrilrn paßt auch ausfüllrn. Catel hat vervollständigrn aufgrnommrn.

Complexion, die Leibesbrschaffrnhrit, z. B. rr ist von zarter, rmpfindlichrr, harter Leibesbrschaffrnhrit. Hrrr Hahnemann hat Gesundhritsanlagr, welchrs abrr nicht immrr paßt, z. B. wrnn von harter odrr weichrr Complexion die Rrde ist.

Complication, die Vrrflrchtung, Vrrwickelung.

Complicen (spr. Komplißen), Mitschuldige, Mitvrrbrrchrr. Rüdiger hat (in drm Lehrbegriffe des Vernunftrrchts) auch Mitthäter dafür.

Compliciert, brrwickelt, vrrflochten; z. B. rin vrrwickrltrr Fall, rin solchrr Rechtshandrl.

Complicität, die Mitschuld.

Compliment. Dirses frrmdr Wort gehört zu denrn, bri wrlchrm man den Vorzug und den Richthum unsrrer Sprache vrrkrnnt, wrnn man uns anfiant, ein Deutschrs an frinr Strllr zu sriznr, wrlchrs für alle dir Fälle paßrn soll, in wrlchrn dir Franzosr und dir franzosrnlrnde Deutschr jrnrs gebrauchrn. Das hrißt, dem Reichrn zumuthrn, sich, wir dir Armr, zu jrdrr Zrit, bri jrdrm Grschäftr und in jrdrr Gesrllschaft immrr rinrs und rbrndrsselbrn Kleidungsstücks zu bedirnrn. Ich will, was andrrr und ich zur Vrrdrutschung dirsrs vrrldrutigrn Worts vorgr-

Digitized by Google

vorgeschlagen haben, herſetzen, und dabei, was Rüdiger darüber geurtheilt hat, zum Grunde legen.

Compliment heißt auf Deutſch wörtlich eine Verbeugung; und da dieſes im edlen (in edlem) Sinne ganz üblich iſt: ſo können wir damit das fremde im eigentlichen (in eigentlichem) Verſtande ſehr gut erſetzen."

In der gemeinen Umgangsſprache haben wir für dieſe eigentliche Bedeutung auch die Wörter Bückling, Kratzfuß und Knix, jene für die männliche, dieſes für die weibliche Verbeugung. Dieſe gehören freilich nicht zu den edlen Wörtern, deren man ſich in der höhern Schreibart bedienen kann; allein in ſcherzhaften Gedichten, in der leichten Brief- Umgangs- und Bühnenſprache, ſo wie überhaupt in der niedrigern Schreibart, können ſie, wie tauſend andere unedle Wörter, oft recht gut gebraucht werden:

— macht, als er eintrat, ſie
Ihm, wie's ſich ziemt, ihr'n freundlichen Knix.
D. neue Froſchmäuſler.

„Aber ſchwerer wird es im uneigentlichen Verſtande, wo das Deutſche Wort Verbeugung eben durch die größere Deutlichkeit des Bildes, und durch die ausdrückliche Erinnerung an die Leibesbiegung hörter iſt, als das fremde. In ſofern es allgemein jeden Gruß bedeutet, kann gleichwol dieſes Deutſche Wort nur ſelten dafür gebraucht werden, weil es durch die neue Verfeinerung der Sitten im Umgange zu niedrig geworden iſt, ſo daß man nur geringen Leuten einen Gruß beſtellen laſſen kann."

Auch ſeines Gleichen, ſollte ich glauben. Ja ſo gar Vornehmere kann man grüßen laſſen, wenn man das Vertrauliche dieſer A. a. nur durch irgend ein Nebenwort, welches einen höhern Grad von Hochachtung andeutet, zu dämpfen weiß: Tauſend herzliche Grüße von meiner Frau! Mein Bruder grüßt ehrerbietig, u. ſ. w.

„Gegen Vornehme dient dafür Empfehlung, und meines Erachtens verdiente das kürzere O. D., aber doch ſchon von Leſſing'en gebrauchte Empfehl noch den Vorzug."

Allerdings, weil es die Aehnlichkeit mit Befehl, ſtatt deſſen niemand Befehlung ſagt, für ſich hat. Wir haben aber für dieſe uneigentliche Bedeutung des Worts Compliment, auch Achtung, Hochachtung, Ehrerbietung, Ehrfurcht, die man bezeigt oder bezeigen läßt. Wir empfehlen uns hochachtungsvoll, ehrerbietigſt u. ſ. w. oder laſſen uns durch andere ſo empfehlen. Wir laſſen viel Freundliches, viel Gutes, viel Verbindliches ſagen oder beſtellen; küſſen der Dame die Hände, und legen uns ſogar, wenn wir noch geſchmeidige Gliedmaßen haben, dem großen Herren zu Füßen.

„Indeß gilt dis eigentlich nur von den Beſtellungen durch andere. Ein ſelbſtgemachtes Compliment beim Begegnen auf der Straße, oder beim Kommen und Abſchiednehmen, könnte wol ohne Anſtoß auch Verbeugung genannt werden, da dieſe wirklich meiſtens dazu gemacht wird. Auch haben wir noch die ganz üblichen und edlen Ausdrücke: Begrüßung und Bewillkommung, wodurch das fremde zuweilen ganz füglich zu erſetzen wäre. Ja ſelbſt das einfache Gruß ſcheint mir in dieſem Falle die Niedrigkeit nicht zu haben. Auch von den Vornehmſten glaube ich z. B. bei einer Zuſammenkunft ſagen zu können: ihr erſter Gruß war anſtändig, zwar nicht wortreich, aber deſto verbindlicher u. dergl."

Noch weniger Bedenklichkeit hat es, das Zeitwort grüßen in dieſem Zuſammenhange zu gebrauchen. Er ging bei dem Fürſten vorbei, ohne ihn zu grüßen, weil er ihn nicht ſah, wird ohne Zweifel eben ſo ſchicklich geſagt, als: ohne ihm ſein Compliment zu machen.

„Die rechte Schwierigkeit, das Wort zu verdeutſchen, iſt daher nur in dem weitern Sinne, wo es eine Anrede der Höflichkeit, auch wol das Uebermaß darin bedeutet."

Aber hier haben wir viele Ausdrücke, wovon der eine für dieſen, der andere für jenen Fall, aber freilich keiner für alle Fälle, paßt. Ich bezeuge Ihnen meinen Beifall darüber, ſagt doch gewiß eben ſo viel, als ich mache Ihnen darüber mein Compliment. Er machte mir das Compliment, eine Stelle aus meinen Schriften anzuführen, heißt, er erzeigte mir die Ehre u. ſ. w. Er ſagte mir viel Schmeichelhaftes, viel Verbindliches, viel Artiges oder eine Artigkeit darüber, iſt gerade eben ſo viel, als: er machte mir darüber viele Complimente. Ich nehme das, was Sie mir darüber ſagen, wie ich muß, für eine wohlgemeinte Schmeichelei, d. i. für ein wohlgemeintes Compliment. Ich muß ihm meine Theilnahme bezeigen, d. i. ich muß ihm mein Compliment darüber machen. In einem gewiſſen Zuſammenhange könnten wir auch Wortlob für Compliment gebrauchen. Ich nahm, was er mir darüber ſagte, für ein leeres Wortlob, d. i. für ein Lob in Worten, bei welchem nichts gedacht wird, für ein bloßes Compliment. Kaiſersberg gebraucht die Complimente, in dieſem Sinne genommen, Hofworte; und Joel Löwe (in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutſchen Sprache) Schmeichelworte.

Er ängſtigt mich mit ſeinen leeren Schmeichelworten. Rüdiger fährt fort:

Campe ſchlägt Wortlob vor, aber das ſcheint mir nicht treffend; (Auch in dem obigen Beiſpiele nicht?) und das von Kaiſersberg gebrauchte Hofwort wäre allenfalls im komiſchen und leichten Erzählungstone brauchbar, im Ernſt aber unerträglich, weil der Nebenbegriff noch weniger zutrifft."

Sollte es in folgendem Zuſammenhange auch noch unerträglich ſein: Ich nahm das übertriebene Verbindliche, was er mir darüber ſagte, für das, was es war, für Hofworte. — Ad. hat für dieſen Begriff Ehrenwort angeſetzt. Aber dieſer Ausdruck iſt uns für Parole d'honneur zu unentbehrlich, und in dieſer Bedeutung auch

schon zu gebeuchlich, als daß er füglich auch für Compliment in Umlauf gebracht werden könnte. In der ersten Ausgabe des Wörterbuchs schien Ad. diese gewöhnliche Bedeutung des Ausdrucks Ehrenwort nicht zu kennen; allein in der neuesten Ausgabe hat er sie nachgeholt.

„Besser sind die Ausdrücke: etwas verbindliches oder schmeichelhaftes, eine Schmeichelei sagen. Moritz setzt hinzu: etwas angenehmes; und ich möchte noch Umstände und Höflichkeit, besonders in der Vielzahl, Glückwunsch, Höflichkeitsbezeugung, Umständlichkeit u. dergl. empfehlen. Das alles kann in vielen Fällen recht gut dafür gebraucht werden, z. B. wenn man es ablehnen will, oder im Allgemeinen nacherzählt. Daher glaube ich, Moritz behält keinen Grund zu verlangen, daß das fremde Wort im Umgange doch mit beibehalten werden möge. Es hat zwar den Vortheil, daß damit allein, nach dem Gebrauche, das leere, oft nur scheinbare, bloß in Worten oder Gebräuchen und Handlungen Bestehende, im Gegensatze der wirklichen Achtung und Höflichkeit durch Gefälligkeit und Dienstleistungen, treffend, kurz und bestimmt (!), zugleich aber auch ohne Anstoß und widrigens Nebenbegriff, ausgedruckt wird. Es ist auch richtig, daß keins von allen jenen Deutschen hinreicht, es immer gänzlich zu ersetzen. Aber das ist auch nicht nöthig, sondern es ist schon genug, daß wir in jedem besondern Falle eins wählen können, das den Begriff für den Zusammenhang richtig ausdruckt, worau ich bei jener Mannigfaltigkeit nicht zweifle."

Ich eben so wenig. Man vergleiche übrigens hiemit, was ich in der vorstehenden Abhandlung Seit. 43 und folg. über dieses Wort und dessen Verdeutschung erinnert habe.

Complimentatius. Da dieses halb Französische und halb Lateinische Wort nicht anders als in der niedrigen, schreyenden oder spottenden Schreib- und Sprech-art vorkommen kann: so läßt es sich durch Bücklingmacher verdeutschen. Er ist der Bücklingmacher des Hauses. Er ist ein Erzbücklingmacher, ein Kraßfüßler (wie Gegenfüßler). In ernsthafter Rede wird dieses Zwitterwort, wie das Französische Complimentaire, zur Bezeichnung eines von zweien oder mehren Handelsgenossen gebraucht, von dem und in dessen Namen die Handlung geführt wird, ohne daß er selbst zu dem Grundvermögen derselben etwas hergeschossen hat. Catel hat Namenführer der Handlung dafür angesetzt.

Complimentiren, 1. begrüßen. Die Gesellschaft ließ ihn durch einen Abgeordneten begrüßen; 2. etwas höfliches, artiges, verbindliches sagen, wie wenn man spricht: er complimentirte ihn daraüber. Sie complimentirten sich, d. i. sie wechselten Artigkeiten, sie sagten sich wechselseitig etwas verbindliches.

Complott, die Verschwörung, der Geheimbund oder Meuchelbund, von dem veralteten meucheln; auch die Meuchelei. Catel hat Geheimverständniß dafür.

Complottiren, eine Verschwörung anzetteln, einen Geheim- oder Meuchelbund machen, meucheln, eine Meuchelei oder einen Meuchelbund anzetteln.

Componiren, zusammensetzen; in der Tonkunst, setzen.

Componist. Ich habe angefragt: ob man für dieses fremde Wort nicht den Ausdruck Tondichter wagen dürfe? Tonkünstler ist der bloße Musiker, der vorgeschriebene Töne geschickt hervorzubringen weiß; aber die Erfindung der Tonstücke, der zweckmäßigen Zusammenstimmung und Folge der Töne (der Harmonie und Melodie), ist ein Werk der Dichtungskraft (Fantasie), und macht den Componisten zum Dichter, nur daß er seine Dichtungen durch Töne, nicht durch Worte ausdruckt. — Sonst können wir freilich auch Tonsetzer dafür sagen, weil setzen für componiren schon gebräuchlich ist.

Einer meiner Beurtheiler, welcher den vorgeschlagenen Ausdruck Tondichter billiget, freuet sich, daß wir Männer, wie Graun, Hayden, Reichardt u. s. w. nunmehr von den bloßen Tonsetzern durch eine ihrer würdige Benennung unterscheiden können. S. Beiträge zur weit. Ausb. der Deutsch. Sprache, V 134.

Comportable (spr. kowaportabl), verträglich.

Comportiren (sich), 1. sich aufführen; 2. sich vertragen oder fallen.

Composition, 1. die Zusammensetzung überhaupt: 2. in der Tonkunst, sowol ein Tonstück, als auch die Setzkunst und der Satz; in der Rechtssprache, Compositio amicabilis, die gütliche Beilegung, der gütliche Vergleich.

Compositore, Compositeur. S. Componist.

Compositum, Franz. Composé, etwas zusammengesetztes, ein Gemisch.

Compote, man spricht Kompott, Obstmuß. Catel.

Comprehension, das Begreifen, die Begriffs- oder Fassungskraft.

Compreß, enge, gedrängt.

Compresse, ein Druckläppchen, oder Druckpolsterchen, d. i. ein zusammengeschlagenes Läppchen, welches die Wund-ärzte unter den Verband legen, damit dieser, ohne empfindlich zu drücken, fester angezogen werden könne. Ad. hat auch Bausche und Bäuschchen oder Bäuschlein dafür angeführt.

Compressibel, Franz. compressible, was sich zusammendrücken läßt; preßbar. Catel.

Compressibilität, die Eigenschaft der Körper, daß sie sich zusammendrücken lassen. Wenn preßbar s. compressibel gelten soll, so können wir Preßbarkeit für Compressibilität sagen.

Compression, das Zusammendrücken oder die Zusammendrückung.

Comprimiren, zusammendrücken, zusammenpressen; uneigentlich bändigen, im Zaume halten.

Compromiß, die Berufung auf das Urtheil eines Schiedsrichters oder Obmannes.

Com-

Digitized by Google

Compromittiren, 1. (auf einen) einen, zum Schiedsrichter oder Obmann wählen. 2. Einen compromittiren, d. i. ihn in den Fall setzen, daß er in eine gewisse Sache mit verwickelt werde, Theil daran nehmen, oder dafür mit verantwortlich sein muß. Wir können, je nachdem der Zusammenhang es mit sich bringt, einen mit aussetzen oder bloßstellen, einen mit verwickeln oder mit ins Spiel ziehen, und einen mit verantwortlich machen, dafür sagen. Sein Ansehen, seine Würde compromittiren, heißt, sie aufs Spiel setzen. z. Sich compromittiren. Man spricht z. B. sie wird nie etwas thun, wodurch sie sich compromittiren könnte, d. i. sie wird nie etwas thun, wodurch sie sich aussetzen, wodurch sie sich bloß geben, wobei sie ihre Ehre aufs Spiel setzen könnte.

Comptabilité (spr. Kongtabilitee), die Pflicht, Rechnung abzulegen, die Berechnungspflicht, die Pflicht der Rechenschaft. Oft kann man auch das allgemeinere Wort Verantwortlichkeit dafür gebrauchen.

Comptable (spr. kongtabl), verpflichtet Rechnung oder Rechenschaft abzulegen, also rechenschaftspflichtig; oft auch verantwortlich.

Comptant (spr. Kongtang), baares Geld. Die Deutschen, welche dieses Wort wie Kontant hören lassen, gebrauchen es in den N. a. gegen Comptant kaufen und gegen kontante Zahlung, d. i. für baares Geld kaufen, und gegen baare Bezahlung. Der comptante Handel wird dem Handel auf Zeit entgegengesetzt. Bei jenem bezahlt der Käufer sogleich baar, bei diesem erst nach einer festgesetzten Zeit. Ein contanter Mann heißt bei den Kaufleuten einer, der gleich baar bezahlt.

Comptoir (spr. Kongtoahr), wofür man in der gemeinen Volkssprache Kontohr hört, 1. eine Schreibstube oder ein Schreibzimmer. Das erste soll, wie Affsprung versichert, in Schwaben und in der Schweiz ganz gebräuchlich dafür sein. Weil man aber in einem solchen Zimmer nicht bloß schreibt, sondern auch allerlei kaufmännische Geschäfte macht: so wäre Geschäftsstube oder Geschäftszimmer vielleicht noch vorzuziehen. 2. Ein Handlungshaus oder Handelshaus. In diesem Sinne nimmt man es z. B., wenn gesagt wird: er hat Comptoirs in beiden Indien.

Comptorist, ein Buchhalter.

Comtesse (spr. Kongtes), eine Gräfinn. Man versteht aber in Deutschland eine junge, noch unverheirathete Gräfinn darunter. Die Franzosen, welchen das Wort gehört, kennen diese nähere Bestimmung nicht.

Compulsoriales (näml. literae), ein Antreibebrief, oder Antriebsschreiben, d. i. ein Schreiben, welches von einem höhern Gerichte an ein niederes ergeht, um dieses anzutreiben, die Entscheidung einer Rechtssache zu beschleunigen.

Compunction, die Zerknirschung, der höchste Grad der Reue.

Computation, der Ueberschlag, die Ausrechnung.

Computiren, überschlagen, ausrechnen, zusammenzählen.

Con Brio, in der Tonkunst, mit Geräusch; rauschend. Reichardt.

Concatenation, die Zusammenkettung oder Verkettung.

Concav. Hepnap übersetzt es durch eingebogen, Kinderling durch flachvertieft. Es ist aber schon allgemein gebräuchlich, es in Zusammensetzungen durch hohl zu geben, z. B. Hohlglaser, Hohlspiegel. Wo keine dergleichen Zusammensetzung Statt findet, sondern das Wort für sich gebraucht werden muß, könnte man hohlrund dafür sagen; es wird dem rund erhabenen oder convexen entgegengesetzt. Carl hat dieses Hohlrund, so wie auch das folgende, Hohlründung, aufgenommen.

Concavität, die Hohlründung. S. Concav. Claudius hat Hohlheit dafür gebildet.

Ein neues Licht ist aufgegangen,
Ein Licht schier wie Karfunkelstein;
Wo Hohlheit ist, es aufzufangen,
Da fährts mit Ungestüm hinein.

Concediren, einräumen, verwilligen.

Concentriren. Ich habe ein engen, zusammen engen und zusammendrängen, auch einigen und vereinigen, dafür zu sagen versucht, z. B. man muß alle Kräfte der Seele auf denjenigen Gegenstand, der uns jedesmahl beschäftigen soll, ausschließlich einzuengen suchen; dann wirken sie, gleich den Sonnenstrahlen, wenn diese durchs Brennglas geeiniget oder vereiniget werden. „Die Klugheit erfodert, die Hauptpunkte, worauf es dabei ankommt, so zusammengedrängt und so bestimmt dazulegen.“ Theophron. An einem andern Orte habe ich einkreisen dafür versucht: „Die Fertigkeit, alle unsere Geisteskräfte jedesmahl dahin zu richten und einzukreisen, wohin sie jedesmahl gerichtet sein sollen.“ Concentrirte Kräfte wären also eingeengt; und Concentration die Einengung, die Einkreisung das Zusammendrängen.

Concentrisch werden Kreise genannt, die einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt haben; also Kreise Eines Mittelpunkts. Den Begriff mit Einem Worte auszudrücken, habe ich unthunlich gefunden.

Concentricität, die Mittelpunktsgemeinschaft.

Concept (das). Ich hatte Entwurf dafür angesetzt, welches auch schon sehr gebräuchlich ist. Rüdiger machte aber folgende Einwürfe dagegen:

„Concept heißt überhaupt freilich ein Entwurf, z. B. dem Feinde sein Concept verrücken, seinen Entwurf oder Plan vereiteln. Aber bei Schriften ist der Begriff nach dem Sprachgebrauche, besonders der Kanzleien, etwas enger bestimmt, welches auch Adelung nicht bemerkt hat. Der Entwurf einer Predigt kann wol das Concept heißen, welches Viele nicht vollständig machen: aber eben deswegen könnte man auch nur die Disposition darunter verstehen. Ein Rechtsgelehrter

vollends wird unter dem Entwurf eines Vergleichs gewiß vielmehr die Punctation, als das schon vollständige concept verstehen. In diesem engen Sinne können wir also mit Entwurf und dem Zeitworte entwerfen für concipiren nicht ausreichen."

Dieser Einwurf läuft darauf hinaus, daß es einige Fälle gibt (wie z. B. wenn der Prediger von seinem Concepte, der Rechtsgelehrte von dem Concepte eines Vergleichs redet), wo das Deutsche Entwurf nicht dasjenige zu passen scheint, weil man bei diesem Deutschen Worte in dem ersten Falle eher an die Disposition, als an eine völlig ausgearbeitete und zu Papier gebrachte Predigt, und in dem andern ehee an die bloße Punctation des Vergleichs, als an den ausgearbeiteten und bis zur Unterschrift fertigen Vergleich selbst denken würde. Dieser Einwurf ist zwar ganz gegründet; allein die Sprache bietet uns Mittel dar, ihn zu heben. Wir brauchen uns nur dahin zu vereinigen, die Disposition einer Rede den Inhaltsentwurf, und die Punctation eines Vergleichs die Vergleichspunkte zu nennen — Benennungen, welche ihren Gegenständen völlig angemessen zu sein scheinen — dann wird Entwurf künftig nur noch für Concept, dessen natürliche Verdeutschung es ist, gebraucht werden können, und keinem Mißverständnisse weiter unterworfen sein. Den Unterschied zwischen einem minder und mehr ausgearbeiteten oder vollendeten Entwurfe können wir durch die Beiwörter erster, roher nothdürftiger und ausgearbeiteter, vollständiger, reifer oder vollendeter Entwurf bezeichnen. Das Zeitwort entwerfen ist für concipiren schon längst allgemein gebräuchlich. Sollte es aber dennoch Fälle geben, wo man mißverstanden zu werden besorgen müßte: so können wir auch abfassen und verfassen dafür sagen.

Wenn übrigens Rüdiger hinzufügt, dafür für Concept Aufsatz eingesühet zu sehen wünsche, weil dieses zwischen der bloßen Angabe oder dem Entwurfe, und dem Reinen oder der Urschrift den rechten Mittelbegriff treffend ausdrucke: so kann ich ihm darin nicht beistimmen. Aufsatz druckt jede zu Papier gebrachte Ausarbeitung aus. Ob dieselbe schon ins Reine gebracht sei oder nicht, läßt das Wort unentschieden.

Die R. a. aus dem Concepte kommen, heißt auf Deutsch: den Faden verlieren, in Verwirrung gerathen oder verwirrt werden, oder gar stehen bleiben.

Conception, die Empfängniß.

Concerniren, betreffen.

Concert, bedeutet 1. das Zusammenspielen mehrer Tonspieler auf vielerlei Tonwerkzeugen. Man könnte daher Tonspielverein dafür sagen, wenn dieses Wort nicht so schwerfällig wäre. Ferner bedeutet Tonspiel zwar Musik überhaupt, aber es scheint doch auch, wenigstens in einigen Fällen, nach der Aehnlichkeit mit Schauspiel, auch für Concert zu passen. Sollte man z. B. nicht von jedermann verstanden werden, wenn man sagte: ich bin heute im Tonspiele (wie im Schauspiele) gewesen? Wie fiel das Tonspiel gestern aus? Ich für meinen Theil liebe ein gutes Tonspiel mehr, als ein mittelmäßiges oder gar schlechtes Schauspiel. Man nennt aber auch 2. in einem andern Sinne Concerte gewisse Tonstücke, „worin sich Eine Stimme vorzüglich hören läßt (Solo spielt), und von Zeit zu Zeit mit dem ganzen Orchester (in den Tutti-Sätzen) abwechselt." Eschenburg. Für diese Bedeutung des Worts weiß ich noch keinen Deutschen Ausdruck anzugeben. Für Concertsaal hat Voß in der schwergereimten Ode das gute Wort Klangsaal gebildet.

Concertiren, verabreden, besprechen.

Concertirend, in der Tonkunst, hervortretend, ausgehoben, oft auch wettspielend. Eschenburg.

Concession, die Erlaubniß, die Vergünstigung.

Concessionarius, Franz. Concessionaire (spr. Kongessionär'), einer der die Erlaubniß etwas zu verfertigen, oder mit etwas zu handeln, erhalten hat; ein Begünstigter.

Concetti (spr. Kontschetti), erkünstelter oder verschrobener Witz. Catel hat Schimmerwitz dafür angesetzt; allein auch das Echte schimmert, und die Concetti sind erkünstelter, also unechter Witz. Flitterwitz würde das Schimmernde und die Werthlosigkeit zugleich bezeichnen. Allein da eben so oft unechter Scharfsinn, als unechter Witz dabei im Spiel ist, so schlage ich den allgemeinern Ausdruck Flitterschimmer vor.

Conchylien, Schalthiere.

Conchyliolog, ein Muschelkenner.

Conchyliologie, die Muschelkunde.

Conchoide, die Schnecklinie.

Conciliabolum, eine Kirchenversammlung, deren Mitglieder der Irrlehre beschuldiget werden; die Irrlehrerversammlung. Catel.

Conciliiren, vereinigen, z. B. verschiedene Meinungen.

Concilium, 1. eine Versammlung überhaupt, und 2. eine Kirchenversammlung insonderheit; 3. der Gerichtshof einer hohen Schule, mit Einem Worte, ein Schulgericht. Es ist nämlich zu wünschen, und von der fortschreitenden Aufklärung unserer Zeiten zu erwarten, daß das Wort Schule, wie sein ehrwürdiger Gegenstand selbst, die Nebenbegriffe, von Geringschätzung, wo nicht gar von Verachtung, welche unverdienter Weise daran haften, immer mehr und mehr ablegen werde; und daß alsdann auch keine höhere Lehranstalt sich mehr schämen dürfe, Schule zu heißen. Dann wird auch Schulgericht für Concilium nicht mehr anstößig seyn.

Concipient, der Verfasser oder Schriftverfasser. Man könnte auch Entwerfer dafür sagen. Der Entwerfer, Abschreiber und Verbreiter der Schmähschrift wurden entdeckt und bestraft.

Concipiren, 1. entwerfen, aufsetzen, verfassen; 2. empfangen, bei Thieren, trächtig werden.

Conci-

Digitized by Google

Concision, die Gedrängtheit.

Concis, gedrängt, z. B. eine solche Schreib-art. Hieher gehört auch die R. a. in gedrängter Kürze.

Concitiren, anreizen, auftrezen.

Conclave, die verschlossenen Wahlzimmer, worin der Papst gewählt wird. Um die Begriffe verschlossener Raum und zur Wahl in Einem Worte zu vereinigen, könnte man (da Zwinger jeden eingeschlossenen Raum bezeichnet) Wahlzwinger dafür sagen.

Concludiren, 1. schließen, 2. beschließen.

Conclusion, 1. der Schluß oder die Schlußfolge, 2. der Beschluß oder das Ende einer Rede u. s. w.

Conclusum, der Schluß, Beschluß oder Abschluß, auch wol der Abschied, z. B. in Landtags- oder Reichstagsabschied. Conclusum in Senatu, beschlossen im Rathe u. s. w.

Concoction, die Verdauung.

Concomitance (spr. Longkomitanß'), buchstäblich, die Mitbegleitung. Es wird diejenige Eigenschaft damit bezeichnet, vermöge welcher zwei Dinge neben einander bestehen können, mit einander Schritt halten, sich einander die Hand bieten. Man sagt, z. B. La concomitance de ces deux projets est frappante. Vielleicht ließe sich der Zusammengang, der Zusammenschritt und die Handbietung dafür sagen. Das obige Beispiel würde ich folgendermaßen übersetzen: es ist auffallend, wie sehr diese beiden Entwürfe sich einander die Hand bieten. Die Auseinanderfolge, welches Catel dafür angesetzt hat, ist schon an sich kein gutes Wort, und druckt auch gar nicht aus, was Concomitance bezeichnet.

Concordanz. Wenn Register nicht selbst undeutsch wäre, so könnte man mit Heynatzen, Finderegister, und wenn von einer Concordanz über die Bibel insonderheit die Rede ist, Bibelregister dafür sagen. Da Spruch für jede kleinere Abtheilung in der Bibel, die man auch Vers zu nennen pflegt, allgemein gebräuchlich ist, und da die Concordanz ein Buch ist, welches die Sprüche oder Schriftstellen nachweiset, worin dieses oder jenes Wort vorkommt, oder von dieser oder jener Sache die Rede ist: so könnte man wol Spruchweiser dafür sagen. Da es aber auch Concordanzen gibt, welche nicht bloß Sprüche, sondern auch einzelne, in der Bibel vorkommende Wörter nachweisen, wie z. B. die von Georg Michaelis, Jena 1741. so müßte man diese Nachweisfibeln nennen. Das Wort Bibel muß für eingebürgert gelten.

Concordat, die Uebereinkunft, der Vergleich, der Vertrag weltlicher Fürsten mit dem Papste über die Verleihung geistlicher Pfründen. Wenn in der Geschichte des Concordats ohne weitere Bestimmung gedacht wird, so meint man den zwischen dem Könige Franz I. und dem Papste Leo X. errichteten Vertrag über die Pfründenverleihung in Frankreich.

Concordienbuch, (Formula concordiae), eins der sogenannten symbolischen Bücher der Freigläubigen (Protestanten). Der Zweck desselben war die in der protestantischen Kirche entstandenen Streitigkeiten beizulegen. Man könnte Einigungsbuch dafür sagen.

Concordiren, übereinstimmen oder zusammenstimmen, zusammentreffen.

Concouriren (spr. konkuriren), mitwirken und mitwerben. Eine mitwerbende Abhandlung, d. i. eine solche, die mit um einen ausgesetzten Preis wirbt. Weil diese Abhandlung zu spät einlief, so konnte sie nicht zum Mitwerben oder zur Mitbewerbung zugelassen werden.

Concours (spr. Konkuhr, wofür man aber Konkurs, von dem Lat. Concursus, hört), eigentlich der Zusammenlauf; uneigentlich 1. ein Wettstreit, eine Mitwerbung oder Mitbewerbung; 2. das Zusammentreten der Gläubiger, um sich in dem Vermögen eines Schuldners nach Verhältniß ihrer Forderungen zu theilen. In der Kanzleisprache wird der Lat. Ausdruck Concursus Creditorum dafür gebraucht. Es ist zum Concurs gekommen, d. i. man hat die Gläubiger aufgerufen. Es wird concursus creditorum eröffnet, d. i. die Gläubiger werden eingeladen, sich mit ihren Schuldforderungen zu melden. Man könnte daher auch Zusammentruf der Gläubiger dafür zu sagen.

Conceresciren, heißt zusammenwachsen. Es wird aber auch als Kunst-ausdruck in der Sprachlehre gebraucht, und sagt alsdann, daß ein Begriff, den man vorher bloß als eine abgezogene (abstracte) Beschaffenheit betrachtete, nun als eine an einem Dinge befindliche Eigenschaft (als etwas Concretes, einverleibtes) angesehen werden soll. Groß z. B. druckt bloß eine für sich betrachtete Beschaffenheit aus; der große (Mann, Berg u. s. w.) aber bezeichnet den Begriff groß als eine Eigenschaft, die mit dem Manne, Berge u. s. w., dem sie beigelegt wird, zugleich gedacht, oder die dem Begriffe Mann, Berg u. s. w. einverleibt, (gleichsam als mit ihm zusammengewachsen) werden soll. Diese Verwandlung des Beschaffenheitswoerts in ein Eigenschaftswort nennt man concresciren. Wir können die Wörter beilegen und einverleiben dafür gebrauchen, und z. B. sagen: wenn die Beschaffenheitswörter groß, klein, gut, gelehrt u. s. w. beigelegt oder einverleibt werden (concresciren)- so wachsen sie um eine Silbe, und lauten alsdann der große, die große, das große u. s. w.

Concret, was als zusammengewachsen oder einverleibt mit einer sie sich bestehenden Sache (einer Substanz) zugleich gedacht, oder dieser beigelegt wird. Es ist das Gegentheil von abstract. S. dieses. Ein concreter Begriff ist also ein beigelegter oder einverleibter. In concreto, als beigelegt oder einverleibt betrachtet. Zuweilen können wir es auch durch in der Wirklichkeit geben, wie wenn man z. B. sagt: Sie mögen Recht haben, so lange der Fall in abstracto (hier, bloß als

möglich, oder abgesondert und für sich allein) betrachtet wird; allein in der Wirklichkeit, oder in der wirklichen Verbindung der Dinge, pflegt er anders auszusehen. Kant hat für concretum das Besondere, und für abstractum nach Begriffen gesagt: „Ein Beispiel ist nur das Besondere (concretum), als unter dem Allgemeinen nach Begriffen (abstractum) enthalten." Burja hat (in den Berlinisch. Beiträgen zur Deutschen Sprachkunde) das Wort verwirbt für concret versucht: „Im abgezogenen (abstrakten) Verstande kann wol Figur durch Gestalt ersetzt werden; aber nicht im verwebten (concreten)."

Concretion, eigentlich das Zusammenwachsen oder der Zusammenwuchs; uneigentlich, die Einverleibung. S. Concrescíren. In der Naturlehre wird der Uebergang eines flüssigen oder weichen Körpers in den Zustand der Festigkeit und Härte damit bezeichnet; und hier kann man oft auch das Gerinnen oder Gefrieren dafür sagen, weil beides eine Art von Concretion ist.

Concubinarius, Franz. Concubinaire, der Kebsmann (nach Kebsweib), der Beischläfer.

Concubinat; ich habe Kebsehe (nach Kebsweib) dafür vorgeschlagen. Sonst auch die ehrlose oder gesetzlose Verbindung. Catel hat Kebsehe aufgenommen.

Concubine, das Kebsweib, die Beischläferinn. S. auch Fille de joie.

Concubitus, der Beischlaf; anticipatus, der zu frühe, vor der Trauung begangene.

Concupiscenz, die Begierlichkeit, d. i. der Zustand, worin man von Begierden gereitet oder beherrscht wird:

Denn wirket nicht, wie auf die Sonnenstrahlen
Das Brennglas wirkt, die Lieb' auf die Begierlichkeit?
Sie fasst die sonst zertheilten Flammen
Durch ihre Kraft in Einen Punkt zusammen.
Alxinger.

„Er hat sich angewöhnt, so wenig zu bedürfen, daß die Begierlichkeit ihn selten zu Thorheiten verleitet." Wieland. Kant hat das Gelüsten dafür gebraucht, wofür man im O. D. auch der Gelust sagt:

Kommt ein Gelust sie an. Wieland.

Concurrent, Mitwerber. Lessing. Wir hatten bisher (wenigstens in unserm Wörterbuche) nur Nebenbuhler, welches aber bloß dem Rival, nicht dem Concurrent antwortet. Heynatz hat Mitbewerber dafür angesetzt, und meint daß Mitwerber für Competent angewiesen werden könne. Ich gestehe, daß ich zwischen beiden Deutschen Wörtern keinen Unterschied bemerken kann.

Concurrenz, die Mitwerbung oder Mitbewerbung; auch der Wetteifer und Wettstreit, z. B. durch Wetteifer werden die Künste blühend; der Wettstreit befördert Handel und Gewerbe. Das erste, obgleich gewöhnlich, fehlt bei Ad.

Concurriren, eigentlich, zusammenlaufen; uneigentlich, 1. mitwirken, oder gemeinschaftlich bewirken; 2. sich mitbewerben, z. B. um einen Preis; wetteifern, z. B. alle Künstler des Orts wetteiferten zur Verherrlichung dieses Tages.

Concurs. S. Concours.

Concussion, eigentlich die Erschütterung, uneigentlich die Erpressung.

Condemnation, die Verurtheilung, Verdammung.

Condemnatorisch, verdammend, z. B. ein solches Urtheil. Ein Verdammungsurtheil oder eine Verurtheilung, s. condemnatorisches Urtheil.

Condemniren, verurtheilen, verdammen.

Condensation, die Verdickung. Da aber densus nicht eigentlich dick, sondern dicht heißt, so sollte man Verdichtigung sagen. Allein jenes ist üblich. Gehler (im physikalischen Wörterbuche) hat Verdichtung dafür angesetzt.

Condensator. Mit diesem Namen hat man in der Naturlehre sowol ein Werkzeug zur Vereinigung der zerstreuten elektrischen Materie, als auch ein anderes zur Einengung der Feuertheile oder der Wärme belegt. Für das letzte hat Gehler in dem physikalischen Wörterbuche Wärmesammler angesetzt. Man könnte im Allgemeinen der Einenger dafür sagen.

Condensiren, dicht machen. Man könnte auch wol verdichtigen dafür bilden; allein verdicken ist schon gebräuchlich, ungeachtet dick und dicht nicht einerlei Begriff bezeichnen.

Condescendenz, die Herablassung, die Nachgiebigkeit, Willfährigkeit.

Condiscipel, ein Mitschüler.

Condition, Lat. Conditio, 1. die Bedingung. Conditio sine qua non, eine unerläßliche Bedingung. Genz hat Bedingung der Möglichkeit dafür gesagt: „Der Zustand Frankreichs vor der Revolution war die Bedingung ihrer Möglichkeit (conditio sine qua non), kurz vorhergehende Begebenheiten die Bedingung ihrer Wirklichkeit." Cramer übersetzt den Ausdruck wörtlich durch: eine Bedingung, ohne welche nicht. In scherzhafter Rede mag das hingehen; im Ernste wird wol niemand es nachsagen wollen. 2. Der Dienst, z. B. in Condition (in Dienst) gehen. In Kinderlings Preisschrift steht durch einen Druckfehler: „Campe übersetzt die R. a. in Condition gehen durch in Bedingung gehen. Soll heißen: in Bedienung.

Conditionaliter, bedingt, der bedingungsweise. Die Kaufleute, besonders die Buchhändler, sagen auch à Condition in gleicher Bedeutung.

Conditionell, 1. bedingt, z. B. ein bedingter Satz, ein bedingtes Versprechen u. s. w. 2. Bedingend, in der Sprachlehre, wo man unter einer conditionellen Conjunction ein bedingendes Bindewort versteht, d. i. ein solches, welches eine Bedingung ausdrückt.

Condi-

Digitized by Google

Conditioniren, dienen, oder in Dienſten ſtehen, ſich in Dienſte begeben.

Conditionirt, beſchaffen. Wohlconditionirte Bücher und Waaren aller Art, ſind wohlbeſchaffene, oder wohlerhaltene, von gutem Anſehen; in gutem Stande.

Conditor. S. Canditor.

Condolenz, die Beileidsbezeugung.

Condoliren, Beileid bezeugen.

Condominium, das Mit-eigenthum.

Condominus, der Mit-eigenthümer.

Conducteur (ſpr. Konduktöhr), 1. der Führer, z. B. der Poſtführer, oder Wagenmeiſter, Schirrmeiſter. 2. Ein Bauaufſeher. Ein Leiter an der Electriſirmaſchine, und der Blitzleiter oder Ableiter an Gebäuden.

Conductor, 1. ein Pachter, im O. D. ein Beſtänder, der etwas in Beſtand hat, wofür man auch Beſtändner und Beſtandinhaber hört. 2. In der Naturlehre der Leiter.

Conduisiren (ſich), ſich aufführen oder betragen.

Conduite, die Aufführung, das Betragen. Conduitenliſten, ſind, Sittenliſten.

Confect, Zuckergebackenes.

Conferenz; ich habe Geſchäftsunterredung, Geſchäftsgeſpräch, und Geſchäftsverhandlung dafür vorgeſchlagen. Das erſte hat Catel aufgenommen.

Conferiren, 1. gegen einander halten oder vergleichen, z. B. zwei Handſchriften; 2. verhandeln oder eine Geſchäftsverhandlung, ein Geſchäftsgeſpräch mit jemand anſtellen oder halten; 3. übertragen, verleihen, ertheilen, z. B. einem ein Amt.

Confession, 1. das Bekenntniß, z. B. das Glaubensbekenntniß: das Einverſtändniß. Die Rechtsgelehrten unterſcheiden Confessio pura, das uneingeſchränkte oder ſchlichte, qualificata, das bedingte, und vi extorta, das erzwungene Geſtändniß. 2. Die Beichte; 3. eine beſondere Glaubenspartei oder Glaubenszunft. Im heil. Röm. Reiche z. B. werden drei chriſtl. Confeſſionen gedultet.

Confeſſionarius, der Beichtvater oder Beichtiger.

Confeſſus, ein Miſſethäter, der zum Geſtändniß gebracht iſt, ein geſtändiger. Confeſſus et convictus, einer, der überführt iſt und eingeſtanden hat; überführt und geſtändig.

Confiance (ſpr. Konfiangß'), das Vertrauen, die Zuverſicht.

Confident (ſpr. Kongfidang), der Vertraute.

Configuration, die Geſtaltung.

Configuriren, geſtalten, bilden.

Confiniren, anvertrauen.

Confirmation, die Beſtätigung, Bekräftigung. In kirchlichem Sinne die Einſegnung, Einweihung, oder Weihe.

Confirmiren, beſtätigen, bekräftigen. Luther, welcher häufig einfache Wörter, ſtatt der davon abgeleiteten zuſammengeſetzten, gebraucht, hat für confirmiren kräftigen. 4 Moſ. 30, 14. 15. 1. Petr. 5, 10. 2. In der Kirchenſprache einſegnen.

Confiscable (ſpr. kongfiskabel), was eingezogen werden kann oder ſoll, etwas einzuziehendes. Die fremden Seidenwaaren gehören zu den einzuziehenden (confiscabeln). Was im Lande ſelbſt gewonnen oder verfertiget wird, kann nicht eingezogen werden (iſt nicht confiscabel).

Confiscation, die Einziehung.

Confisciren, einziehen, für verfallen erklären.

Confitent, ein Beichtkind, Beichtender.

Confitiren, beichten, bekennen.

Confituren (ſpr. Konfitüren), Eingemachtes, Zuckerwerk, Zuckergebackenes, mit Zucker Eingemachtes.

Confiturier (ſpr. Konfitürieh), der Zuckerkünſtler. Zuckerbäcker, welches man auch dafür hört, iſt zu allgemein und zu niedrig. „Er würde die ganze Akademie der Wiſſenſchaften für einen Zuckerkünſtler in der Lombardſtraße dahin geben." Abbt.

Conflict, der Zuſammenſtoß, der Streit, z. B. der Pflichtenſtreit.

Confluenz oder **Confluxus**, der Zuſammenfluß, Zuſammenlauf.

Confluiren, zuſammenfließen, zuſammenlaufen.

Conföderation, die Verbündung.

Conföderiren (ſich), ſich verbünden.

Conföderirte, Verbündete.

Conform, gleichförmig, übereinſtimmend.

Conformiren (ſich), ſich fügen, ſich gleichſtellen; z. B. die Geiſtlichen im Brandenburgiſchen ſollten, unter der vorigen Regierung, ſich demjenigen, was die Herren Hermes, Hilmer ꝛc. für die reine Lehre hielten, fügen.

Conformisten; ſo werden in England diejenigen genannt, welche der herrſchenden biſchöflichen Kirche zugethan ſind. Man könnte ſie die Uebereinſtimmigen nennen.

Conformität, die Gleichförmigkeit, Uebereinſtimmung.

Confortation, die Stärkung.

Confortativ, ein Stärkungsmittel.

Confortiren, ſtärken.

Confrater, der Mitbruder, auch Amtsbruder, Amtsgenoß, Amtsgehülfe.

Confraternität, die Mitbrüderſchaft, die Amtsbrüderſchaft, Amtsgenoſſenſchaft.

Confrontation, die Gegeneinanderſtellung der Zeugen, auch anderer Perſonen.

Confrontiren, gegen einander- oder einander gegenüber-, einander entgegenſtellen, zuſammenbringen.

Confundiren, 1. vermengen, vermiſchen, verwechſeln; 2. verwirren, in Verwirrung bringen, verblüffen, ſchamroth machen. Verblüffen war zwar bisher nur ein landſchaftliches (Niederdeutſches) Wort, iſt aber ſeit einiger Zeit von guten Schriftſtellern, z. B. von Bode'n,

Digitized by Google

de'n, in die allgemeine Deutsche Sprache eingeführt worden.

Confus, verworren, verwirrt, bestürzt, beschämt, verblüfft. Wir haben auch das veraltete, aber von guten neuern Schriftstellern wieder hervorgezogene wirr oder wirre dafür: Einen wirr und irre machen." Logau.

Confusion, die Verwirrung, das Gewirr, die Beschämung.

Congediiren (kongediiren), verabschieden, entlassen, beurlauben.

Congelation, das Gefrieren, das Gerinnen.

Congestion, der Andrang, z. B. des Bluts zum Kopfe.

Conglutination, das Zusammenleimen, Zusammenkleben.

Congregation, 1. die Versammlung; 2. eine Ordensverbindung oder Verbrüderung; 3. eine Rathsversammlung der Kardinäle. Die Congregatio de propaganda fide zu Rom ist eine von den Päpsten angeordnete Rathsversammlung, welche die Ausbreitung des Röm. katholischen Glaubens zum Zweck hat, also eine Glaubenswerbestube oder ein geistliches Werbehaus; ernsthaft gesprochen, ein Ausbreitungsrath oder eine Ausbreitungs-anstalt.

Congreß, 1. der Zusammentritt oder die Zusammenkunft abgeordneter Staatsbevollmächtigter; 2. die Gesellschaft solcher Bevollmächtigten. Ein Friedenscongreß ist eine Friedensversammlung. Den Congreß der Amerikanischen Staaten kann man durch Staatsversammlung verdeutschen.

Congruent, fügsam, übereinstimmend, zusammenstimmend. In der Mekkunst werden zwei Figuren, die nicht bloß einander ähnlich (similes), sondern auch gleich (aequales) sind, d. i. einerlei Flächen-inhalt haben, folglich sich einander vollkommen decken, congruent, auf Deutsch ähnlichgleich genannt. Dieses Deutsche Wort hat Burja dafür angesetzt.

Congruenz, das Uebereinkommen, die Zähigkeit, das Zusammenpassen.

Congruiren, übereinstimmen, gleich sein, zusammenpassen.

Conisch, kegelförmig, -kegelicht.

Conjectur, eine Vermuthung, Muthmaßung; eine muthmaßliche Lesart. Conjecturiren, vermuthen, anmaßen.

Conjugation, in der Sprachlehre, die Abwandlung. Popowitsch. Schottel, welcher unter Abwandlung die Declination versteht, nennt die Conjugation Zeitwandlung. Klopstock hat in den Grammatischen Gesprächen das Wort Umbildung dafür beliebt, so wie Umwendung für Declination. Den guten Grund, den er dabei vor Augen gehabt zu haben scheint, sich unter Declination.

Conjugiren, abwandeln. Popowitsch. Klopstock, umbilden. S. Declination.

Conjugal, ehelich.

Conjunction, 1. überhaupt die Vereinigung, Verbindung; 2. in der Sprachlehre, das Bindewort. Andere, wie z. B. Schottel, haben Zügewort dafür gewählt. Auch Ad. hat sich für diesen letzten Ausdruck erklärt. „Dieser Redetheil, sagt er (in dem Lehrgebäude), hat im Lateinischen den Namen von seinem Amte, von dem Zusammenfügen, weil er Sätze und ihre Glieder zusammenfüget. Nimmt man diesen Ausdruck in seiner weitesten Bedeutung, in welcher auch die Trennung, Ausschließung u. s. f. eine Art der Zusammenfügung ist, indem dadurch die Dinge wenigstens in den Sätzen neben einander gestellt werden: so ist er unta delhaft. Nicht so der Deutsche Ausdruck Bindewort, welcher die bloß verbindende Bedeutung zu bestimmt bezeichnet, und daher nur auf einen sehr kleinen Theil derselben paßt. Zügwort (warum nicht Zügewort?) ist erträglicher. „Aber was hindert uns, dem Ausdrucke Bindewort eben die Entschuldigung zu Statten kommen zu lassen, welche Ad. dem gleichbedeutenden Zügewort angedeihen läßt, und zu sagen, es werde damit nur auf die Verbindung der Sätze und ihrer Glieder gesehen, ohne alle Rücksicht, ob die darin enthaltenen Begriffe verbunden oder getrennt werden sollen? Daß jenes die verbindende Bedeutung bestimmter bezeichne, als dieses, kann ich nicht finden.

Mertian bringt (in den Beiträgen zur weitern Ausbild. der Deutschen Sprache, III. S. 48. und in seiner Allgemeinen Sprachlehre) die Conjunctionen und Präpositionen in Eine Klasse, und faßt beide unter der Benennung Bezugsstand (wofür man aber doch Bezugsstandswörter sagen müßte) zusammen; doch so, daß er jene durch den Zusatz vollständige, diese durch den Zusatz unvollständige genauer bezeichnet und unterscheidet." Conjunctio oder Bindewort, sagt er, hat eine ähnliche Bedeutung mit Bindstand (welche Benennung er dem verbo substantivo zum gibt), und druckt die Verrichtung, welche diesen Wörtern in der Sprache angewiesen ist, nicht aus. Conjunctio und Praepositio bedeuten beide einen Bezug; die erste zwischen Sätzen, die andere zwischen Ständen (Substantivis); beide sollen also Bezugstände heißen."

Ich habe schon oben angemerkt, daß die Kunstwörter der Sprachlehre noch immer auf den glücklichen Worterfinder warten, dem es gelingen wird, sie besser zu verdeutschen, als es uns, bei allen unsern Versuchen, bis jetzt damit hat glücken wollen.

Conjuncio causalis, das begründende Zügewort.

Conjunctio conditionalis, das bedingende Zügewort.

Conjunctis viribus, mit vereinigten Kräften.

Conjunctiv, in der Sprachlehre. Einige haben die verbindende Weise, andere die ungewisse Weise oder Form, und noch andere, wie Heynatz, die Bindart dafür einführen wollen.

Conjun-

Digitized by Google

Conjunctur. Dieses Wort können wir durch das alte Zeitläufte, oder durch Zeitumstände, auch durch Umstände schlechtweg übersetzen. Unter den jetzigen Umständen; bei den jetzigen Zeitläuften oder Zeitumständen. Man muß die glücklichen Zeitumstände, oder das Zusammentreffen der glücklichen Zeitumstände benützen.

Conjungiren, vereinigen.

Conjuration, die Verschwörung.

Conjuriren, sich verschwören, eine Verschwörung eingehen.

Connectiren, verbinden, verknüpfen. Man hört es auch, wie wol unrichtig, für zusammenhangen. Diese beiden Sätze connectiren nicht, d. i. sie hangen nicht zusammen.

Connex, verbunden, verknüpft. Connexa, verbundene Dinge.

Connexion oder Connection, die Verbindung oder Verknüpfung.

Connivenz. Frisch hat das veraltete Unachtung dafür, welches wieder in Umlauf gebracht zu werden verdiente. Sonst haben wir auch Nachsicht dafür.

Conniviren, nachsehen; im gemeinen Leben durch die Finger sehen; ein mahlerischer Ausdruck! Der Connivirende hält die Hand vor die Augen, um den Schein zu haben, als sähe er nicht, indem er gleichwol zwischen den Fingern durch alles, was vorgeht, bemerken kann. Connivendo, aus Nachsicht.

Connoissable (spr. konnäßabl), erkennbar.

Connoissance (spr. Konnäßangß'), 1. die Kenntniß; 2. die Bekanntschaft. Es ist eine alte Bekanntschaft (Connoissance) pflegt man zu sagen.

Connoissement (spr. Konnäß'mang, wofür man aber in Deutschland Konnessement hört), ein von dem Schiffer unterschriebenes Verzeichniß der von ihm geladenen Waaren, mit der übernommenen Verpflichtung, sie für die bedungene Fracht, so weit es von ihm abhängt, unversehrt an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen. Diese Urkunde wird in drei Abschriften ausgefertiget; die eine behält der Abfender, die zweite wird dem Schiffer mitgegeben, und die dritte dem Empfänger zugesandt. Es ist also ein Frachtbrief für Schiffer. Heynatz hat Güterbrief dafür vorgeschlagen. Seefrachtbrief würde mir noch besser gefallen. Catel hat Verladungsschein dafür angesetzt.

Connoisseur (spr. Konnäßöhr), 1. der Kenner überhaupt; 2. der Kunstkenner insonderheit.

Connoisseuse (spr. Konnäßöhße), eine Kennerinn, eine Kunstkennerinn.

Conquerant (spr. Konkerang), ein Eroberer.

Conquerren (spr. konkerren), erobern.

Conquête (spr. Konkäht), eine Eroberung, in eigentlichem und uneigentlichem Sinne.

Consanguinität, die Blutsverwandtschaft.

Conscribiren, ausschreiben, und wenn von Mannschaft die Rede ist, ausheben.

Conscription, die Ausschreibung, Aushebung.

Consecration, die Einweihung, oder Einsegnung; die Weihe.

Consecriren, einweihen, einsegnen.

Conseil (spr. Konsell'), überhaupt der Rath; insbesondere der Geheimerath oder die Geheimerathsstube eines Fürsten, der Staatsrath.

Consens, die Einwilligung, Genehmigung, Erlaubniß. Bei den Soldaten wird die Erlaubniß zu heirathen damit gemeint.

Consensus principis, die landesherrliche Einwilligung.

Consentement (spr. Kongsangt'mang), die Genehmigung, Einwilligung.

Consentiren, einwilligen, genehmigen.

Consequence (spr. Konsekangß'), die Wichtigkeit. Eine Sache von Wichtigkeit. Eine Person von Wichtigkeit, oder eine wichtige Person. Es ist mit Consequenz zwar völlig einerlei; allein den Sprachmengern hat es gefallen, beide in ihren Bedeutungen zu unterscheiden. S. Consequenz.

Consequens, das Folgende oder Nachfolgende. Es ist dem Antecedens, oder dem Vorhergehenden, entgegengesetzt.

Consequent, werden Reden und Handlungen genannt, wenn sie unter sich, mit den Grundsätzen, wozu der Redende oder Handelnde sich bekennt, und mit dem Zwecke, welcher erreicht werden soll, übereinkommen, oder wenn sie aus diesen Annahmen zusammengenommen richtig folgen. Ich habe daher geglaubt, das Wort folgerecht, nach der Aehnlichkeit mit senkrecht, lothrecht, und wagerecht dafür bilden zu dürfen. Denn so wie wir unter senkrecht dasjenige verstehen, was sich recht oder gerade senkt, so scheint folgerecht, dieser Aehnlichkeit gemäß, den Begriff darzubieten, daß etwas aus den vorausgesetzten Grundsätzen und Zwecken richtig folgt. So weit ich hören konnte, ist dieses Wort auch allgemein gebilliget und angenommen worden. Moritz macht folgende Anmerkung dazu: „Der Ausdruck consequent ist von Campe durch folgerecht, wie es mir scheint, glücklich übertragen. Folgerecht ist analogisch richtig; denn wir sagen senkrecht, lothrecht u. s. w. Auch bezeichnet er den unterliegenden Begriff noch bestimmter, als der fremde Ausdruck, weil recht die feste Richtung ausdruckt, in welcher eine Folge von Handlungen z. B. auf ihr Ziel, abwecken. Man handelt nicht folgerecht, heißt, die Folge von Handlungen hat keine feste Richtung auf ihren Zweck hin, sondern sie schwankt hin und her, und weicht von ihrem Ziele ab. Vorlesungen über den Stiel. Berlin 1793.

Auch Rüdiger und andere Beurtheiler meiner frühern Versuche stimmen hiemit überein. Catel hat es in das Wörterbuch der Academie aufgenommen.

Digitized by Google

Ich habe zugleich das Sachwort Folgerichtigkeit davon abgeleitet.

Consequenz, die Folge. Zuweilen aber verstehen wir darunter die Richtigkeit einer Folgerung, und da ist es Folgerichtigkeit. Auch dieses Wort ist von sprachkundigen Schriftstellern angenommen worden: „Diese Behauptungen hatten doch wenigstens eine Art Zusammenhang und Folgerichtigkeit." Rüdiger.

Consequenzenmacher, ein Folgenmacher oder Folgenzieher.

Consequenzmacherei, die Unart, aus den Reden und Handlungen anderer, durch Verdrehung ihrer Meinung oder Absicht, nachtheilige Folgen zu ziehen. Rüdiger hat Folgenzieherei dafür gebraucht. Allein Folgerei ist kürzer, und, wenn mir recht ist, schon gebräuchlich. Sonst könnte man auch Folgenmacherei dafür sagen.

Conservation, die Erhaltung.

Conservatoren, werden an einigen Orten diejenigen genannt, welche dazu bestellt sind, für die unverbrüchliche Erhaltung und vorgeschriebene Verwaltung irgend einer Stiftung zu sorgen. Das Wort bedeutet, Erhalter. Man könnte aber bestimmter Stiftungsverwalter dafür sagen.

Conserviren, erhalten. In der Sprache der großen Deutsch-französischen Welt sagt man: sie hat sich gut conservirt, und meint damit, sie habe nicht gealtert, sie habe noch ein blühendes Ansehen. Er wird sich nicht conserviren, soll sagen, er wird sich auf seinem Posten nicht halten können.

Considerable (spr. konsiderabl), beträchtlich; auch achtbar oder achtungswürdig.

Consideration, die Betrachtung, der Betracht, die Erwägung. In consideration, in Betracht. Oft meint man auch Achtung damit, z. B. ich habe es aus Consideration Ihrer oder gegen Sie nicht thun mögen, d. i. aus Achtung gegen Sie.

Considériren, 1. betrachten, 2. achten oder schätzen, z. B. ein sehr considerirter Mann, d. i. ein sehr geachteter.

Consigniren, versiegeln, besiegeln.

Consilium abeundi, ist in der Sprache der Hochschulen etwas weniger, als die wirkliche Verweisung oder Relegation. Es bedeutet den Rath oder Wink, daß man wohl thun werde, sich zu entfernen, nur daß derjenige, dem er ertheilt wird, ihn nicht nach Belieben annehmen oder verwerfen kann, sondern ihn zu befolgen gezwungen ist. Er hat den Rath zum Abziehen erhalten, könnte man sagen.

Consistent, dicht, fest, derb, dauernd oder haltbar, Bestand habend und beständsam; letztes, wenn unter consistent verstanden wird, daß etwas mit etwas anderem bestehen könne, oder auch daß etwas auf die Dauer bestehe. Das Gegentheil ist bestandlos.

Consistenz, die Dichtheit (wofür man ehemahls auch die Dichte, wie die Blaue, Schwärze u. s. w. sagte), die Derbheit, Dauer, Festigkeit, Haltbarkeit; auch der Bestand, z. B. in der N. a. Bestand (Consistenz) gewinnen. Herder hat auch Bestandheit gesagt: „Da diesen Oden Wohlklang, Fortleitung und Bestandheit der Bilder fehlt." Er meint diejenige Eigenschaft der Bilder, vermöge welcher sie sich zu einander arten oder passen, so daß das eine nicht durch das andere aufgehoben wird. Hier würde auch das Mahlerkunstwort, die Haltung, gepaßt haben.

Consistorium. Da wir eine Versammlung von Räthen, welche die Kirchen-angelegenheiten zu besorgen haben, darunter verstehen: so scheint Kirchenrath diesen Begriff deutlich genug zu bezeichnen.

Consolant, tröstlich, trostreich, beruhigend.

Consolation, der Trost, die Tröstung, die Beruhigung. Es gereicht mir zum Troste oder zur Beruhigung.

Console; wir haben das Wort Kragstein dafür, welches in der Baukunst einen aus einer Mauer hervorragenden Körper (Stein oder Eisen) bedeutet, der bestimmt ist, etwas zu tragen. Sonst könnte man auch Wandfußgestell, oder kürzer Wandgestell dafür sagen.

Consolidiren, gründen oder begründen. Consolidirte Schulden oder Fonds, sind in England solche, für deren Zinsenbetrag gewisse Staats-einkünfte angewiesen sind; also gedeckte oder belegte.

Consoliren, trösten, beruhigen.

Consonant. Es war schon ziemlich allgemein gebräuchlich, die Vocale Selbstlaute, und die Consonanten Mitlaute zu nennen, und in sofern nicht die Laute selbst, sondern die sie bezeichnenden Buchstaben gemeint werden, Selbstlauter und Mitlauter dafür zu sagen. Allein seit einiger Zeit ist die Richtigkeit dieser Benennungen bezweifelt worden. Meiner (in seiner Philosophischen oder allgemeinen Sprachlehre) war der erste, welcher die Meinung bestritt: daß die Vocale die selbsttönenden Hauptlaute, die Consonanten hingegen nur mittönende Hülfslaute seien, wodurch jene nur genauer bestimmt werden sollen; und Ad. wurde durch die Gründe jenes scharfsinnigen Sprachlehrers bewogen, der Meinung desselben beizutreten. „Daß die Consonanten, sagt dieser (in der Abhandlung Vom Ursprunge der Sprache und Bildung der Deutschen Wörter) der wesentlichste Theil jedes Worts sind, indem sie allein die eigenthümliche Art des Lautes bezeichnen, dagegen die Vocale nur dessen Höhe oder Tiefe ausdrucken; ist ein Satz, der von fast allen Sprachlehrern und Philosophen umgekehrt worden, welche die Vocale für die wesentlichsten Laute halten, bloß weil sie für sich selbst tönen, welches aber auch schon viele (?) Consonanten thun. Die ältesten morgenländischen Völker waren von der mindern Nothwendigkeit der Vocale schon dunkel überzeugt; daher sie selbige auch bei ihren ersten Versuchen, mit Buchstaben zu schreiben, nicht mit bezeichneten."

Digitized by Google

neten." Dieser vermeinten Entdeckung zufolge, nannte Meinee die Consonanten Hauptlaute, die Vocale hingegen Hülfslaute; und Ad. nahm diese Benennungen an.

Schon fingen dieselben an, in den Sprachgebrauch überzugehen, als ein anderer Sprachlehrer, der Professs. Wagner in Braunschweig, im V. St. der Beiträge zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache dagegen auftrat, und mit vielem Scharfsinne zeigte, daß die ältere Meinung, wodurch die Vocale für die Hauptlaute, die Consonanten hingegen nur für die Hülfslaute, welche jene abändern und näher bestimmen, erklärt wurden, dennoch die wahre sei. Er sagte: „Das, was am längsten und anhaltendsten auf unsere Empfindungen wirken kann, muß doch, wenn übeigens die Wirkungen in gleichen Zeiten gleich sind, immer mehr Kraft und Stärke haben, als dasjenige, dessen Wirkung schneller vorübergehend ist, und verdient also auch in jeder Hinsicht vor diesem den Vorzug. Nun aber gleicht der Eindruck, den der Laut eines Consonanten auf unsere Empfindung macht, nur dem, welcher durch den Schall eines Schlages hervorgebracht wird, indeß der Vocal fortlönen kann, so lange wie ihn forttönen lassen wollen, und unser Athem zureicht. Dieses ist sie die Sprache fast eben das, was der Hauch für den Laut ist. Er ist ihee Seele, und gibt ihr Leben und Fülle, wenn der Consonant, ohne ihn, kaum wie ein Schatten vor unserer Empfindung vorübereilt. Aber auch als den Körper der Sprache kann man die Vocale betrachten, — als ihren Körper, dem die Consonanten nur den Umriß und die Form leihen. Und dann ergibt es sich, warum die Hebräer sich mit der Bezeichnung der Consonanten allein begnügen konnte. Hatte ee nue die Umrisse der Wortgestalten, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf, so war es ihm bei der Dürftigkeit seiner Sprache etwas leichtes, das in dieselben hineinzutragen, was erfoderlich war, um sie zu völligen Körpern auszubilden. Nun zeigt es sich auch, wozu ihm wenigstens das Alpha diente. Es sollte ihn darauf aufmerksam machen, daß nicht der ihm folgende Consonant der Anfang des Wortes sei, sondern vor demselben erst ein Vocal ausgesprochen werden müsse."

Diesen Gründen zufolge (die man am angeführten Orte ausführlicher dargelegt findet) nannte W. die Vocale Urlaute (das Ur in der Bedeutung des ersten und vorzüglichen genommen), und die Consonanten Bildungslaute. Diese Benennungen schienen mir abee noch nicht recht deutlich zu sein; und ich glaubte statt ihrer Grundlaut für den Vocal, und Bestimmungslaut für den Consonanten vorschlagen zu müssen; ein Vorschlag, den ich das Vergnügen hatte von dem Verfasser völlig gebilliget und angenommen zu sehen. Ich gestehe indeß, daß ich nichts dawider hätte, wenn die ältern Benennungen, Selbstlaut und Mitlaut, troz den dagegen gemachten Einwendungen, dennoch beibehalten würden.

Denn auf den Haupt-einwurf: daß auch einige Consonanten für sich und ohne Vocal ausgesprochen werden können, läßt sch antworten, daß dis freilich nicht ganz geläugnet werden könne, daß aber doch ein großer Unterschied zwischen den vollen und lauten Tönen, welche durch die Vocale angegeben werden, und dem schwachen Geräusche sei, welches bei einigen Consonanten gehört wird, indem man sich bemüht, sie ohne Mithülfe eines Vocals auszusprechen.

Consonanz und Dissonanz, in der Tonkunst Gleichklang oder Zusammenklang und Mißklang. Reichardt setzt für das erste Wohlklang und Wohlklänge an.

Consorten, werden von Rüdiger die Genossen genannt: „Hr. A. und Genossen." So auch Luther: „Juden und Judengenossen."

Conspectus, die Ansicht oder Uebersicht; oft so viel als Verzeichniß.

Conspiration, eine Verschwörung, Meuterei.

Conspiriren, 1. zusammentreffen oder zusammenstimmen; 2. eine Verschwörung oder Meuterei anzetteln oder anstiften, sich verschwören.

Constabel, ein Feuerwerker; auf den Kriegsschiffen derjenige, welcher die Aufsicht über die Kanonen hat, also dee Stückmeister oder Stückbefehlshaber.

Constant, beständig, standhaft.

Constatiren, klar oder gewißmachen, beweisen, darthun, erhärten. Das beste Wort dafür scheint bekunden zu sein. „Der Wechsel bekundet, daß die Zahlung in Wolle geschehen sei." Klein.

Constellation. Man versteht bekanntlich darunter den jedesmahligen Stand oder das Verhältniß der Gestirne gegen einander, und muß es also durch Gestirnstand verdeutschen. Aber das Wort ist hart, und es wäre daher zu wünschen, daß uns jemand ein besserklingendes nachweisen könnte. Gestirn, welches Eschenburg dafür vorschlug, hat schon seine ihm angewiesene Bedeutung, nämlich die einiger Sterne zusammengenommen, welche ein Sternbild ausmachen; es kann also nicht zugleich den Stand der Gestirne gegen einander bezeichnen. Er ist unter einem glücklichen Gestirnstande gebohren, wofür man auch wol, um die Härte zu veemeiden, sagen könnte: er ist unter glücklichen Sternbildern gebohren.

Consternation, die Bestürzung.

Consternirt, bestürzt.

Constipation, die Verhärtung, Verstopfung, Hartleibigkeit.

Constipirt, verstopft, hartleibig.

Constituiren, 1. festsetzen; 2. einsetzen z. B. einen Richter; 3. belangen, oder vor Gericht fodeen. Auf den Hochschulen heißt einen constituiren auch so viel als: einen fodern oder zum Zweikampf herausfodern. Die Constituirende Versammlung ist die gründende oder staatsverfassende d. i. diejenige, welche die neue Ver-

Digitized by Google

fassung entwirft. Ein Constituant ist, nach jetzigem Franz. Sprachgebrauche, einer, welcher Mitglied jener gründenden Versammlung war. Die Versammlung hat sich constituirt, d. i. sie hat sich für vollzählig, und zugleich für verfassungsmäßig oder für gesetzmäßig erklärt. Constituirte Auctoritäten, welche jetzt so oft in Zeitungen vorkommen, sind verfassungsmäßige Machthaber, Staatsbeamte. Essentialia constitutiva, die ausmachenden Bestandtheile. Kant hat Bestandstücke dafür gesagt.

Constitution, 1. die Verfassung oder Staatsverfassung; 2. die Leibesbeschaffenheit, oder Körperbeschaffenheit, worin man oft auch Körperbau sagen kann. Von starker oder delicater Constitution sein; dafür hat Schottel die Beiwörter starkleibig und zartleibig; besser von starker oder zarter Leibesbeschaffenheit.

Constitutionell, verfassungsmäßig.

Constitutiv, verfassend, festsetzend, z. B. eine solche Versammlung (L'assemblée constitutive), d. i. diejenige, welche die Landesverfassung entwirft und festsetzt. Man könnte die staatsverfassende dafür sagen.

Construction, die Errichtung, der Bau. In der Sprachlehre, die Wortfügung. In der Größenlehre versteht man unter Construction die Veranschaulichung der Begriffe, d. i. (wie Kant sich ausdrückt) die Darstellung eines Begriffs durch Hervorbringung einer ihm correspondirenden (antwortenden) Anschauung. Catel hat für diese Bedeutung Aufriß angesetzt.

Construiren, errichten, aufbauen. In der Sprachlehre, die Wortfügung entwickeln.

Consubstantiell, Eines Wesens.

Consul, in unsern jetzigen Verfassungen Burgemeister oder Bürgermeister. Allein der dürftige Begriff, den wir mit diesem Deutschen Worte jetzt verbinden, paßt nicht auf einen Römischen Consul. Wenn also von diesem die Rede ist, so müssen wir das fremde Wort, als einen Eigennamen, wie Schach, Sultan u. s. w. beibehalten, wofern wir nicht etwa ein allgemeines Deutsches Wort, z. B. Rathshaupt, die Römischen Rathshäupter, an die Stelle desselben setzen wollen. Nach heutigem Sprachgebrauche bezeichnet der Name Consul auch eine Person, die von einem handeltreibenden Staate im Auslande angesetzt wird, um dahin zu sehen, daß seinen handelnden Landsleuten kein Unrecht geschehe, sich für sie zu verwenden u. s. w. Man könnte Handelsaufseher dafür sagen. — Nach dem allerneuesten Französischen Sprachgebrauche bedeutet erster Consul — König, zweiter und dritter Consul hingegen — nichts, oder Blendrahmen der Königschaft.

Consulent, ein Berather, oder Rechtsberather; der Anwalt.

Consuliren, heißt, zu Rathe ziehen, oder um Rath fragen. Ein eigenes Wort dafür fehlt uns noch. Küttner hat berathen dafür versucht: „Wer eine rechtliche Meinung über eine Sache einholen will, kann zu einem Special-pleader, oder zu einem Barrister gehen. Ich kenne Leute, die in diesem Falle lieber die Special-pleaders berathen. Beiträge zur Kenntniß des Innern von England. Allein es ist hiegegen schon in den Beiträgen z. w. Ausbild. der Deutsch. Sprache, VI. 38. erinnert, daß berathen in dieser Bedeutung nicht gebraucht werden könne, weil es, dem Sprachgebrauche nach, nur die Begriffe ausstatten, versorgen und Rath ertheilen ausdrückt. Andere, z. B. Schlez in Schmerler's Leben, haben berathfragen dafür gesagt, welches zwar den Begriff ausdrückt, aber auch etwas schwerfällig ist. Luther hat rathfragen dafür gesagt: „Und er rathfragete den Herrn." 1. Sam. 28, 6. „Und der König Rehabeam rathfragete die Aeltesten." 2. Chron. 10, 6. Auch dieses widerstrebt dem Deutschen Sprachgefühle. Wir werden uns also wol mit den N. a. zu Rathe ziehen und um Rath fragen behelfen müssen.

Consultation, die Berathschlagung.

Consulte, bedächtig, vorsetzlich, mit Ueberlegung.

Consultiren, 1. rathschlagen, sich berathschlagen; 2. zu Rathe ziehen oder um Rath fragen. S. Consuliren.

Consumation, die Vollziehung oder Vollendung.

Consumiren, verzehren, verbrauchen.

Consumo, das. S. Consumtion.

Consumtibilien, Verbrauchssachen, Genußwaaren.

Consumtion, wofür man auch das Consumo hört, der Verbrauch. „Je allgemeiner der Verbrauch einer Kunstwaare ist, desto mehr Aufmerksamkeit verdient sie." L. B. M. Schmid. Auch in Zusammensetzungen, der Holzverbrauch, der Weinverbrauch u. s. w. Der Verschleiß und der Verschleif drucken nicht sowol den wirklichen Verbrauch, als vielmehr nur den Vertrieb oder Absatz einer Waare aus.

Contact, die Berührung, das Berühren, die Betastung.

Contagiös, ansteckend.

Contagion, die Ansteckung, Seuche.

Contamination, die Befleckung.

Contaminiren, beflecken.

Contant. S. Comptant.

Contemplation, die Anschauung, oder Beschauung, die Betrachtung. Man pflegt aber mit diesem fremden Worte denjenigen Seelenzustand insbesondere zu bezeichnen, da man in Betrachtungen gleichsam verloren ist, d. i. bei gänzlicher äußerer Ruhe und Unthätigkeit, gewissen Vorstellungen oder Betrachtungen nachhängt. Man findet in Wörterbüchern Beschaulichkeit dafür angesetzt, so wie beschaulich für contemplativ. Allein diese Deutschen Wörter sollten nur im leidentlichen Sinne genommen werden; da wir mit jenen ausländischen hingegen den Begriff des Thuns verbinden. Wieland hat beschaulich in der diesem Worte natürlichen Bedeutung genommen:

Die

Digitized by Google

Die Schönheit, die dem Geist allein Beschaulich auch dem Inneen strahlet.

Einige haben Beschauung und beschauend für Contemplation und contemplativ gebraucht. Ein beschauendes oder betrachtendes (bestimmter ein der Beschauung oder Betrachtung gewidmetes) Leben führen. Herder hat (in der Metacritik) das Wort Anschauung für Contemplation und Intuiton zugleich gebraucht. Catel hat betrachtsam für contemplativ (nach empfindsam, furchtsam u. s. w.) gebildet, welches der Aufnahme würdig zu sein scheint.

Contemplativ, betrachtend, beschauend. Heynatz sagt (im Antibarbaens), daß die älteren D. Deutschen spähend und beschaulich dafür gebraucht hätten. Ueber das letzte sieh. Contemplation.

Contemporaneus, Contemporär, gleichzeitig. S. Coaetaneus.

Contenance (spr. Kongt'nangs'), die Fassung. Die Soldaten hielten Fassung. Stutz hat auch das Aufsichhalten dafür gesagt.

Content, zufrieden.

Contenta, der Inhalt.

Contentement (spr. Kongtangt'mang), die Zufriedenheit, das Vergnügen. Wenn jemand zu einem Niesenden Contentement! sagt, so heißt es hier so viel, als: wohl bekomme es!

Contentiös, 1. streitsüchtig; 2. zwistig.

Contentiren, befriedigen.

Conterfei, das Bild, Gemählde.

Conterfeien, abbilden, abmahlen.

Contestable (spr. kontestabl), streitig.

Contestation, der Streit, Hader, die Bestreitung.

Contestiren, streiten, bestreiten, streitig machen.

Context, die Redeverbindung.

Contignation, das Gebälke, Gespärre.

Contiguität, das Aneinandergränzen. Kant hat es durch die Berührung verdeutscht, und zur Erklärung hinzugefügt: „die gemeinschaftliche Gränze zweier Räume." Genauer gesprochen, nicht die gemeinschaftliche Gränze selbst, sondern die Gemeinschaft der Gränze.

Continent, das feste Land. Continentaltruppen, sind solche, deren Bestimmung ist, nur auf dem festen Lande zu dienen.

Continenti, in, auf der Stelle, sogleich, altdeutsch, stracks.

Continenz, die Enthaltung oder Enthaltsamkeit.

Contingens, etwas zufälliges, entgegengesetzt dem Nothwendigen.

Contingent. Antheil, welches Moritz dafür ansetzte, ist für alle die Fälle, da ein Contingent gegeben werden muß, wie wenn ein Reichsheer errichtet wird, nicht passend. Hier würde wol Pflichtbeitrag, oder Pflichttheil gesagt werden müssen. Daß dieses letzte auch bei Erbschaften und andern Auseinandersetzungen von demjenigen Theile des Vermögens gebraucht wird, den einer gesetzmäßig zu fodern hat, scheint nicht zu hindern, daß es auch in einer allgemeinern Bedeutung genommen werden dürfe. Zuweilen können auch Beitrag und Zuschuß für Contingent gebraucht werden. „Viele Reichsfürsten wünschten ihren Zuschuß zum Reichsheere in einen Geldbeitrag verwandelt zu sehen."

Contingenz, die Zufälligkeit.

Continuation, die Fortsetzung, Folge.

Pro continuatione, zur Fortsetzung.

Continuell, fortdauernd oder fortwährend, fortlaufend, beständig, stätig.

Continuiren, fortsetzen, fortdauern.

Continuirlich, stät, stätig, beständig, was entweder dem Raume oder der Zeit nach ununterbrochen (ohne Zwischenräume) fortläuft oder zusammenhängt: Man sollte stätig (von Statt oder Stäte) und stetig (von stehen) auch durch die Schreibart unterscheiden. Eine stäte oder stätige Reihe, ein stetiges Pferd. Kant sagt: daß man continuirliche Größen auch fließende nennen könne. Zuweilen wird continuirlich auch für fortdauernd oder fortwährend gebraucht.

Continuität, die Eigenschaft eines Dinges, vermöge welcher seine Theile in ununterbrochener Verbindung, ohne alle Zwischenräume, stehen; mit Einem Worte, die Stätigkeit. Kants Erklärung ist: diejenige Eigenschaft der Größen, nach welcher an ihnen kein Theil der kleinstmögliche (möglich kleinste) ist, sondern wieder in andere, noch kleinere Theile zerfällt. Raum und Zeit, sagt er, haben diese Eigenschaft; der Raum besteht nur aus Räumen, die Zeit aus Zeiten, beide nicht aus einfachen Theilen.

Continuo, in der Tonkunst, fortdauernd, z. B. beim Baß.

Continuum, etwas ununterbrochen fortlaufendes; mit Einem Woete, etwas stätiges, ein stätiges Ding.

Conto, die Rechnung. A Conto, auf Rechnung. A conto novo, auf neue Rechnung. Conto courant, (spr. kurant), die laufende Rechnung. Sein Conto bei etwas finden, heißt, seine Rechnung oder seinen Vortheil dabei finden. Conto di tempo ist eine Rechnung auf Zeit, d. i. eine solche, bei welcher die Waaren auf gewisse Zeit gegeben werden.

Contor. S. Comtoir.

Contorsion, 1. die Verdrehung, Verrenkung; 2. die Verzerrung.

Contour (spr. Kontuhr). Wieland macht zu der Stelle in Musarion:

Den wallenden Contour gewisser Sphären maß.

die Anmerkung: daß Contour und Umriß nicht einerlei bedeuten, und daß daher jenes fremde Kunstwoet beibehalten werden müsse. „Umriß, sagt er, heißt bloß, das, was von der Form eines Körpers durch den Sinn des Gesichts erkannt wird; Contour hingegen bezeichnet eigentlich

lich die Vorstellung, die wir von einer körperlichen Form vermittelst des Gefühls und Betastens erhalten. Es ist eine bloße Täuschung, nicht unserer Sinne, sondern des voreiligen Urtheils, wenn wir den Contour eines Körpers (z. B. der Sphären, wovon hier die Rede ist) zu sehen glauben. Bevor wir ihn durch das Gefühl ausgetastet, haben wir von seiner Form nur eine sehr mangelhafte Vorstellung, weil uns das Auge nicht mit der Dichtheit, Rundung, Eckigkeit, Glätte, Rauhheit u. s. w., sondern bloß mit der hellen oder dunkler gefärbten Oberfläche der Körper bekannt macht." Allein 1. hat der Deutsche Sprachgebrauch dem Worte Umriß schon wirklich die Bedeutung gegeben, welche das Französische Contour hat. Man gebraucht es nämlich, sowol die äußersten Linien einer Zeichnung, als auch die Schranken eines Körpers, d. i. die Form desselben zu bezeichnen, daher auch Sulzer in seinem Wörterbuche nur den Artikel Umriß, und keinen mit Contour überschrieben, hat, und in Jacobsons Technologischem Wörterbuche bei dem Worte Contour nur auf Umriß verwiesen wird. Die Verfasser der Franz. Wörterbücher wissen für Contour auch kein anderes Wort, als Umriß anzugeben; doch hat Catel in dem Wörterbuche der Franz. Academie auch Umfang und Bezirk dafür angesetzt, aber nur für die R. a. le contour d'une colonne, der Umfang einer Säule, le contour de Paris, der Bezirk der Stadt Paris. — Eins gilt also, dem Sprachgebrauche nach, schon wirklich für das andere. 2. Läßt sich von dem Umrisse eben das sagen, was Wieland von dem Contour behauptet, daß er nämlich nicht bloß gesehen, sondern auch (mit der Einbildungskraft wenigstens) gefühlt werden müsse, wenn man eine vollständige Vorstellung davon haben will. „Der ganze Umriß besteht nämlich aus unzähligen krummen, aus- und eingebogenen, mehr oder weniger gekrümmten, und immer in einander fließenden Linien," (S. Sulzer.) deren Verhältniß zu einander eben so sehr ein Gegenstand des Gefühls, als des Gesichts, wenigstens vollständiger durch beide zugleich, als durch das Gesicht allein, erkannt wird. Daher redet man ja auch in der Kunstsprache der Mahler von steifen, harten, scharfen, trocknen, schneidenden, markigen und sanften Umrissen, lauter Eigenschaften, die nicht aufs Gesicht, sondern aufs Gefühl Bezug haben.

Ich glaube daher, daß wir in jedem Falle, ohne Bedenken, Umriß für Contour gebrauchen können. Wünscht man aber dennoch einen besondern Ausdruck für Contour, wodurch zugleich angedeutet werden kann, daß die Messung durchs Gefühl und nicht durchs Auge geschieht, so bietet uns unsere Sprache das gute Wort Umfang dafür an, welches ein Umfahen oder Umfangen durch Hülfe der Arme oder Hände bezeichnet. In dem oben angeführten Verse aus Musarion hätte der Dichter, wie es scheint, dieses Deutsche Wort Umfang recht gut gebrauchen oder auch für den wallenden Contour füglich die wallende Ründe (Rundung) oder Wölbung sagen können.

Contouriren (spr. konturiren), oder contourniren, Franz. contourner, den Umriß machen, und zwar nach den Regeln der Kunst, nach welchen dabei nichts abgesetzes, eckichtes, scharfes oder rauhes erscheinen, sondern alles sanft und wellenförmig in einander fließen muß. Die Wörter ründen und abründen werden den Begriff in den meisten Fällen hinreichend bezeichnen können. Ein reizend contournirter Busen, wie Wieland ihn beschreibt, ist nichts anders als ein schön gegründeter.

Contournirt, schlechthin und ohne näher bestimmenden Zusatz gebraucht, bezeichnet in der Sprache der Künstler denjenigen Fehler eines Kunstwerks, da der Verfasser eine zu große Einfachheit durch ungeschickte Künsteleien zu vermeiden suchte; also verkünstelt. Eine verkünstelte Stellung der Personen eines Gemähldes, eine verkünstelte Schreibeart.

Contourné, pris substantivement, se dit de ce qui est de travers, mal tourné (schief). Une taille contournée. Dict. de l'academie françoise.

Contract, 1. als Sachwort, der Vertrag, die Uebereinkünfte; 2. als Beiwort, gliederlahm. In dem Lateinischen Sachworte Contractus sind in der Rechtssprache folgende Beiwörter gebräuchlich: Contractus feudalis, der Lehnsvertrag; — emti oder venditi, der Kaufvertrag; — locati und conducti, der Miethund Pachtvertrag; — permutationis, der Tauschvertrag; pignoratitius, der Pfandvertrag; — simulatus, der Scheinvertrag; — unilateralis, der einseitige; — bilateralis, der zweiseitige oder doppelte Vertrag; — stricti juris, ein Vertrag nach strengem Rechte; — bonae fidei, ein auf Billigkeit gegründeter oder nach Billigkeit zu erklärender Vertrag.

Contraction, das Zusammenziehen, die Zusammenziehung.

Contr'alto, Haute contre, (spr. Hoth'tont') in der Tonkunst, der Alt, die zweite Stimme, die tiefe Weiberstimme die höchste Männerstimme. Reichardt.

Contradiciren, widersprechen.

Contradiction, der Widerspuch. Contradictio in adiecto, ist der Widerspruch eines Begriffs mit dem damit Verbundenen, z. B. kaltes Feuer. Wir können dafür ein Widerspruch des Zusammengesetzten oder der Zusammensetzung sagen.

Contradictorisch, widersprechend.

Contrafissur, in der Wundarzneikunst, ein Spalt, z. B. in der Hirnschale, an einer, dem Orte der Verletzung entgegengesetzten Stelle; also ein Gegenspalt.

Contrahiren, 1. zusammenziehen, 2. einen Vertrag machen, einig werden, übereinkommen. Die Contrahenten sind die übereinkommenden Theile. Schulden contrahiren, heißt Schulden machen.

Contra

Contra indicans, in der Arzeikunst, eine Gegen-anzeige, d. i. eine solche, die den vorhergehenden Zeichen der Krankheit widerspricht, und also eine Ab-änderung der Mittel nöthig macht.

Contraire (spr. kongträhr), entgegengesetzt, widrig; z. B. eine solche Wirkung, ein solcher Wind u. s. w. Er ist mir conträr, d. i. zuwider. Au contraire, im Gegentheil.

Contramandiren. S. Contremandiren.

Contrapunct, Ital. Contrapunto, in der Tonkunst, „bedeutet nach seinem Ursprunge, die Kunst, zu einem gegebenen einstimmigen Choralgesange noch eine oder mehrere (mehr) Stimmen versertigen. Weil die ältern Tonsetzer sich anstatt der jetzt gebräuchlichen Noten bloßer Punkte zur Bezeichnung der Töne bedienten, so wurde ein einstimmiger Gesang durch eine Reihe Punkte, auf verschiedene Linien gesetzt, ausgedruckt. Um also noch eine Stimme dazuzusetzen, mußte gegen diese Reihe noch eine andere, und also gegen jeden Punkt noch einer gesetzt werden. Daher ist es gekommen, daß man mit dem Worte Contrapunkt auch das Setzen selbst, oder die Kunst des Satzes bezeichnet hat. In engerem Verstande aber bedeutet es die besondere Art des Satzes, nach welcher die Stimmen gegen einander können verwechselt, und ohne Veränderung ihres Ganges höher oder tiefer gesetzt werden, so daß jeder Ton um eine Octave, None, Decime u. s. f. höher gesetzt wird. Der Contrapunkt im weitern (in writerem) Sinne, bei dem auf keine Verwechselung gesehen worden, wird auch der gemeine oder der einfache, der andere, drisen Stimmen zur Verwechselung eingerichtet sind, der doppelte oder überhaupt der vielfache Contrapunkt genannt, jenachdem zwei, drei oder mehr Stimmen zur Verwechselung geschickt sind." Sulzer. Contrapunkt in allgemeiner Bedeutung ist also die Setzkunst, in besonderer, die Stimmenverwechselungskunst, oder die Kunst des Stimmenwechsels. Reichardt setzt harmonischer (zusammenstimmender) Satz dafür an; Eschenburg mehrstimmiger Tonsatz; fügt aber hinzu: „Hiedurch würde jedoch die mehrfache Bedeutung dieses Worts nicht erschöpft, welches vornehmlich das Tonverhältniß in den verschiedenen Stimmen, nach den Regeln der Setzkunst, und die Beobachtung des Verhältnisses bedeutet."

Contrariiren, entgegensein, entgegenarbeiten oder wirken.

Contrarium, das Gegentheil.

Contrasigniren, heißt gegenzeichnen, d. i. eine schon unterzeichnete Schrift, zu größerer Beglaubigung, noch mit einer Gegen-unterschrift, neben der ersten, versehen. So wird jede landesherrliche Verordnung, der königlichen oder fürstlichen Unterschrift gegenüber, von einem Staatsminister unterzeichnet.

Contrast, der Abstich. Man sieht nicht, wie Ad. dieses gute, jetzt allgemein gebräuchliche Wort unter die ungebräuchlichen rechnen und als solches bezeichnen konnte. Abstechung, welches er dafür, als das gewöhnlichere angesetzt hat (und welches freilich auch einige Schriftsteller von Ansehen, z. B. Kant und Sonnenfels, dafür gebraucht haben), sollte nur die Handlung des Abstechens bezeichnen.

Contrastiren, 1. abstechen; 2. abstechen lassen oder machen, und in Abstich bringen. Man sagt nämlich auch: der Mahler, der Dichter, contrastirt zwei Figuren, zwei Personen mit einander. Für diese Bedeutung des Worts haben wir absetzen: „Schönheiten, die alle von Einer, oder doch von nahe verwandter Art und nicht genugsam (genug) gegen andere abgesetzt sind." Dusch, „Was wir an andern am meisten bewundern, Schönheit und Reiz, sind in ihr nur die Schatten, ein größeres Licht dagegen abzusehen." Lessing. Moritz, welcher diejenigen Grundsätze der Bevölkerung, welche hin und wieder in Staaten befolgt werden, und vermöge welcher man nur die Vermehrung der Köpfe, ohne Hinsicht auf die Beschaffenheit derselben, beabsichtigt, auch auf die Sprache anwenden zu wollen schien, verlangte, daß auch den Wörtern Contrast und contrastiren das Bürgerrecht ertheilt würde, ungeachtet beide, besonders das letzte, durch seine undeutsche Betonung, unserer Sprach-ähnlichkeit verletzen, und beide dem Deutschen, als Deutschen, auch nicht Einen Laut hören lassen, mit dem er irgend eine Vorstellung zu verbinden gewohnt ist. Es ist unbegreiflich, wie ein so geschmackvoller und denkender Sprachforscher von solchen Wörtern behaupten konnte, „daß sie — die sind seine eigenen Worte — den guten Deutschen Ausdruck nicht entstellten." Was entstellt ihn denn?

Contrasubject, Lat. Contrasubjectum, in der Tonkunst, der zweite untergeordnete Satz in der Fuge, durch dessen Hinzukunft zu dem Hauptsatze Doppelfugen entstehen. Eschenburg sowol, als auch Reichardt, setzt Gegensatz dafür an.

Contratöne, die tiefsten Töne des Basses, unter dem großen C. Eschenburg.

Contravenient, der Uebertreter.

Contraveniren, entgegenhandeln, übertreten, gesetz- oder vertragswidrig handeln.

Contravention, die Uebertretung, das Entgegenhandeln. In casum contravientionis, im Uebertretungsfalle.

Contraviolon, die größte Baßgeige.

Contre-approchen (spr. Kongtereapproschen), in der Kriegskunst, Laufgräben, wodurch die Belagerten den Laufgräben der Belagerer entgegenarbeiten. Wenn wir also für Approchen Annäherungsgräben sagen wollen, so sind die Contre-approchen Gegen-annäherungsgräben.

Contrebalanciren (spr. kongtrebalangsiren), die Wage halten.

Contre-

Digitized by Google

Contrebande (spr. Kongt'rbangde, wofür man aber Kontrebande hört) verbotene Waare (contra il bando). Ich hatte ehemahls auch Bannwaare und Banngut, d. i. Waare oder Güter, welche durch Verbot aus einem Lande verbannt sind, dafür angegeben; allein diese Wörter haben keinen Beifall gefunden, und zwar vornehmlich deswegen nicht, sagte man, weil unter Contrebande in weiterer Bedeutung auch solche Waaren verstanden würden, die zwar an sich nicht verbotten sind, die man aber dennoch heimlich einzubringen sucht, um die darauf gesetzte Steuer unterzuschlagen. In diesem Sinne genommen paßt auch verbotene Waare dafür nicht. Ich muß indeß bemerken, daß Bannwaare (was ich erst hintennach gefunden habe) ehemahls für Contrebande schon wirklich gebräuchlich gewesen ist. S. Hahns. Auch hat Catel das Wort Bannzut in das Wörterbuch der Academie aufzunehmen kein Bedenken getragen. Will man nun aber dennoch es nicht gelten lassen: so schlage ich Schleichwaare und Schleichgut, nach Schleichhandel und Schleichhändler gebildet, dafür vor. Auf eben die en Ausdruck ist auch Gerstner (ein Sprachforscher in Schwaben) verfallen. Contreband, als Beschaffenheitswort gebraucht, z. B. der Taback ist in diesem Lande contreband, kann ohne Ausnahme durch verboten gegeben werden, weil das fremde Wort in dieser Form nur in seiner engern Bedeutung gebraucht wird. Die R. a. Kontrebande machen, können wir durch verbotene Waaren einführen, oder durch Schleichhandel treiben wiedergeben.

Der Vollständigkeit wegen merke ich noch an, daß in der N. D. Mund-art für contrebandiren schmuggeln (daher das Englische smuggle) von dem Angels. smugan, schleichen, für Contrebandier Schmuggeler (daher das Engl. Smuggler) und für den Handel mit Contrebande Schmuggelei (Schmuggelije) (daher das Engl. Smuggling) gefunden werden.

Contrebandier (spr. Kongtrebangdieh), der Schleichhändler; im N. D. der Schmuggeler.

Contrebandiren (spr. kongtrebangdiren, wofür man aber kontrebandiren hört), Schleichhandel treiben, verbotene Waaren einführen.

Contre-basse, Violono, Contreviolon, (spr. Kongtebaß und Kongtwiolong) der große Baß. Reichardt. S. Bass.

Contrecarriren (spr. kongtlekarriren, nach gemeiner Aussprache kontarkarriren), entgegen-arbeiten, in die Quere kommen, einen Querstrich machen, hintertreiben.

Contre-coeur, (spr. kongtrköhr), wider Willen.

Contrecoup (spr. Kongtrkuh), eigentlich der Rückprall, ein Gegenstoß oder Gegenschlag; uneigentlich eine entgegenwirkende Begebenheit, ein widerwärtiges Ereigniß. Oft können wir Gegenschlag auch uneigentlich dafür gebrauchen. In andern Fällen sagen wir Querstrich und Querstreich dafür.

Contrefuge, Franz. Contrefugue, in der Tonkunst, eine Doppelfuge. Das Wort Zuge kann für ein Deutsches gelten.

Contremandiren (spr. kongtremandiren), Gegenbefehle geben, auch abbestellen, abbefehlen, absagen. Wir unterscheiden diese drei Deutschen Wörter vornehmlich in Bezug auf die Personen, von welchen die Rede ist. Der Fürst, der Befehlshaber läßt abbestellen, der Hausherr die angenommenen Arbeiter abbestellen, und der Besucher, welcher angemeldet war, läßt absagen. Eigentlich paßt also nur abbestellen für contremandiren; man gebraucht aber auch abbestellen dafür. Abbefehlen ist vielleicht noch nicht sehr üblich; aber es verdient es zu sein, da es sprachähnlich gebildet ist, und die Aehnlichkeit mit abbestellen und absagen für sich hat. Es hätte daher in Ad. Wörterbuche nicht fehlen sollen.

Contremarsche (spr. Kongtrmarsch, wofür man aber Kontermarsch hört), der Gegenzug. Den ganzen Sommer brachte das Heer unter unaufhörlichen Zügen und Gegenzügen hin.

Contremarque (spr. Kongtemarke, nach gemeiner Aussprache Kontermarke), ein Gegenzeichen.

Contre-mine (spr. Kongtrmine), eine Gegenmine, wodurch der eine die Minen des andern zu entdecken und zu zerstören sucht.

Contreminiren, eigentlich Gegenminen anlegen; uneigentlich, Gegenlist gebrauchen, entgegenarbeiten.

Contreordre (spr. Kongtr-ordr, nach gemeiner Aussprache, Konter-order), der Gegenbefehl.

Contraposaune, eine tiefe Baßstimme in der Orgel.

Contre-jour (spr. Kongtrjuhr), das Gegenlicht. Die Weidee setzen sich gern ins Gegenlicht, d. i. an einer Stelle, wo sie nur vom zurückprallenden Lichte erleuchtet werden.

Contrepart (spr. Kongtrpar, wofür man aber Konterpart hört), der Gegentheil, die Gegenpartei oder der Gegenpart. In diesem letzten Worte ist Part für einen gebürget zu halten.

Contrescarpe (spr. Kongtrskarpe), in der Kriegskunst, eigentlich die Gegenböschung, d. i. die schiefgemauerte äußere Grabenseite gegen das Feld zu, welche der Escarpe, d. i. der innern Böschung des Grabens auf der Stadtseite, entgegensteht. Man versteht aber heutiges Tages gewöhnlich darunter, sowol jene eigentliche Contrescarpe, als auch die über dieselbe hinausliegenden äußern Werke, nämlich den sogenannten bedeckten Weg und das Glacis. In dieser weitern Bedeutung sagt also das Wort soviel als, die Außenwerke.

Contresignal (spr. Kongtrsinjahl), ein Gegenzeichen, wodurch man andeutet, daß das Zeichen (Signal) gemerkt und verstanden sei.

Contretänze (spr. Kongtertänze, wofür man aber Kontertänze hört); Englische Tänze, wobei die Tanzenden zwei Reihen bilden, die einander gegenüber stehen. Man könnte

Digitized by Google

könnte sie Reihentänze, oder mit einem altdeutschen Worte, Reigen nennen. Im Englischen bedeutet es eigentlich Landtänze Countrydance.

Contretemps (spr. Kongtetang), eigentlich die Unzeit, z. B. à Contretemps, zur Unzeit. Man versteht aber auch darunter ein Hinderniß oder einen widrigen Zufall oder Umstand, der sich einem Unternehmen oder Vorhaben in den Weg legt, und auf der Reitbahn insonderheit ein unrichtiges Benehmen des Reiters oder des Pferdes, wodurch dieses verhindert wird, den Regeln der Schule ein Genüge zu leisten. — In der Tonkunst die Verzögerung, die Rückung. Reichardt.

Contreveniren (spr. kongtreveniren), übertreten, zuwiderhandeln.

Contrevallation, oder Contrevallationslinie, ein aufgeworfener Graben rings um eine belagerte Festung, um die Ausfälle der Belagerten abzuhalten; eine Gegenumwallung.

Contribuable (spr. kontribüabl), steuerbar.

Contribuent. Dafür ließe sich wol Steuerpflichtiger bilden. Im Allgemeinen, ein Beisteuernder, oder Besteuerter.

Contribuiren, beitragen, einen Beitrag zu etwas geben, Abgaben oder Steuern entrichten oder erlegen, steuern, beisteuern.

Contribution, der Beitrag, den jeder zu den Staatsbedürfnissen erlegen muß. Die Wörter Abgabe und Steuer sind allgemein bekannt. So auch besteuern, für in Contribution setzen: „Es ist die leichteste Sache von der Welt, die Mitbethätigkeit dieses Volks zu besteuern." Wieland. Die vom Feinde einem eroberten Lande aufgelegte Contribution (wofür man jetzt gewöhnlich Requisition hört), wird auf Deutsch Kriegssteuer und Brandschatzung genannt.

Contrition, die Zerknirschung, oder tiefgefühlte Reue.

Contrôle, wofür man im Deutschen Kontrolle hört; die Aufsicht eines Rechnungsführers oder Beamten über den andern; die Gegenrechnung, und die Gegenaufsicht.

Controleur, der Gegenschreiber, Gegenrechner oder Gegenaufseher. In der O. Lausitz, sagt D. Anton, wird dieses Amt bei der Landeshauptmannschaft durch Gegenhändler gegeben. Jene ersten Ausdrücke scheinen aber den Vorzug zu verdienen, weil sie deutlicher sind. Auch ist Gegenschreibung schon allgemeiner eingeführt.

Controliren, die Gegenrechnung oder Gegenaufsicht führen, nachrechnen. Einen controliren, heißt, Aufsicht über ihn haben oder führen, ein Auge auf ihn haben, ihn beobachten.

Controvertist, im Allgemeinen, ein Streiter; in engerer Bedeutung, ein Glaubensstreiter.

Controvers, ein (gemeiniglich gelehrter) Zank oder Streit. Eine Controverspredigt, eine Streitpredigt.

Controvertiren, streiten, Streitschriften wechseln.

Contubernalis, ein Stubenbursch.

Contubernium, das Beisammenwohnen.

Contumacia, der Ungehorsam gegen gerichtliche Vorladungen. In contumaciam, wegen Nichterscheinung auf ergangene Vorladung, verweigerter Folgeleistung wegen, oder versäumter Rechtsschuldigkeit wegen.

Contumaciren, einen Ungehorsam6 oder nicht geleisteter Folge wegen, oder wegen versäumter Rechtsschuldigkeit, verurtheilen.

Contumax, wird in der Rechtssprache derjenige genannt, der auf eine gerichtliche Vorladung nicht erscheint.

Contumaz, S. Quarantaine.

Contusion, eine Quetschung.

Conus, in der Meßkunst, ein Kegel, d. i. ein Körper, der eine kreisrunde Grundfläche hat, und dessen übrige Oberfläche dergestalt nach Einem Punkte hin spitz zugeht, daß man von dieser Spitze aus nach jedem Punkte des Umkreises der Grundfläche an der Oberfläche des Körpers hin gerade Linien ziehen kann.

Convalescent, der Genesende.

Convalescenz, das Genesen oder die Genesung, die Wiederherstellung.

Convalesciren, genesen oder wiedergenesen. Convalescirte, Genesete oder Wiedergenesete.

Convenable (spr. konw'nabl), passend, anständig, schicklich, geziemend.

Convenienz, die Paßlichkeit, Bequemlichkeit, Schicklichkeit. Ich finde es meiner Convenienz gemäß, d. i. ich finde, daß es sich für mich paßt, ich finde es meinen Umständen, meiner Lage, meinem Vortheile angemessen. Es ist wider alle Convenienz, d. i. wider alle Schicklichkeit. In einigen Fällen können wir es auch durch Füglichkeit übersetzen.

Conveniren, übereinkommen, anstehen, passen oder bequem sein. Für: es convenirt mir, können wir auch es ist mir recht oder gerecht sagen. „Es ist dem Schicksalgedichte gerecht." Lessing. Wir könnten auch bequemen dafür sagen:

Von diesem König nun vernehmt,
So viel ich weiß, wenn's euch bequemt.

Histor. Bilderbüchlein.

Convent, 1. im Allgemeinen eine Zusammenkunft; und in engerer Bedeutung 2. ein Kloster, ein Stift; 3. eine Reichsversammlung mit unbeschränkter Vollmacht; wie wir dergleichen in Frankreich und Holland erlebt haben.

Conventikel, eine Winkelversammlung.

Convention, die Uebereinkunft, der Vertrag. Herder hat Uebereinkommniß dafür gebildet: „Ihre (der Franzosen) tausend Uebereinkommnisse über das Schickliche und Unschickliche im Ausdrucke." Conventionsgeld, Uebereinkunftsgeld.

Conventionell. Ich habe übereinkünftlich, übereinkömmlich und herkömmlich dafür versucht: „Jedes Dinges Beschaffenheit und Werth, nicht nach dem übereinkünftlichen

Ee

Digitized by Google

chen Gepräge der veränderlichen Meinungen, sondern nach seinem innern Gehalte schätzen." Theophron, „Erweise ihnen nicht nur alle herkömmliche Höflichkeiten." Ebend. Ich weiß nicht, welche von diesen Verdeutschungen den Vorzug verdient. Herkömmlich paßt aber mehr für usuell.

Conventual, ein Stiftsglied oder Stiftsherr. Hallaus hat Klosterherr dafür. Man könnte auch Kloster- und Stiftsgenoß, und für Conventualinn Kloster- und Stiftsgenossinn sagen.

Convergenz, die Neigung zweier Linien gegen einander; die Annäherung.

Convergiren, sich neigen (zu etwas), sich nähern oder annähern. Es wird dem Divergiren d. i. dem Ablaufen oder Entfernen, entgegengesetzt. Convergente und divergente Linien (in der Größenlehre), sind also sich nähernde oder gegen einander sich neigende, und von einander ablaufende oder sich entfernende Linien.

Conversation, das Gespräch, die Unterredung, Unterhaltung. Conversationston, der Gesprächs- oder Unterhaltungston. Conversationsprache, die Umgangssprache. Unter Conversationsstück verstehen die Mahler ein Gemählde, worauf viele Personen in geselschaftlicher Unterhaltung vorgestellt werden, also ein Gesellschaftsstück.

Conversiren, sich unterreden, unterhalten.

Conversus, auch wol Convertit, der Bekehrte oder Neubekehrte, womit man einen Juden, Türken u. s. w. meint, den man vermocht hat, den Glauben der Christen anzunehmen. Das weibliche Wort lautet Conversa, die Bekehrte.

Convex, runderhaben. S. Concav. Für Convergläser sagt man erhabene Linsengläser. S. Gehlers physikalisches Wörterbuch.

Convexität, die Runderhabenheit. Bogenfläche, welches Catel dafür angesetzt hat, scheint den Begriff nicht bestimmt zu bezeichnen.

Conviction, die Ueberzeugung.

Convictorist, ein Freitischsgenoß.

Convictorium, in der Sprache der Hochschulen, ein Freitisch.

Convinciren, überzeugen.

Convivium, ein Gastmahl, ein Schmaus.

Convocation, die Zusammenberufung, das Zusammenberufen.

Convociren, zusammenberufen.

Convoitise (spr. Kongwoatis'), die Lüsternheit. Man findet auch die Beschaffenheitswörter begehrlich und begierlich, so wie die davon abgeleiteten Sachwörter, die Begehrlichkeit und Begierlichkeit. „Sie betrachtete den Ring mit begehrlichen oder begierlichen Augen, mit einem Auge voll Begehrlichkeit oder Begierlichkeit — avec un oeil de convoitise."

Convolut, ein Pack, eine Rolle Papier, Schriften u. s. w.

Convoye, Fr. Convoi; überhaupt das Geleit oder die Bedeckung; insbesondere das Trauergeleit, das Kriegsgeleit und das Geleitschiff oder die Geleitschiffe.

Convoyiren, begleiten oder geleiten, bedecken.

Convulsion, das Zucken oder die Zuckung.

Convulsivisch, zuckend.

Cooperateur (spr. Kooperatöhr), der Mitwirker.

Cooperation, die Mitwirkung.

Cooperatrice (spr. Kooperatrih'), die Mitwirkerinn.

Cooperiren, mitwirken.

Coordination, die Zuordnung, im Gegensatze der Unterordnung, subordination.

Coordiniren, zuordnen, oder beiordnen.

Copialien, Abschreibgebühren oder Schreibgebühren.

Copie, auch Copia und Copei. 1. wenn von geschriebenen Sachen die Rede ist, Abschrift. Copia vidimata, eine beglaubigte Abschrift. 2. Von gedruckten Dingen, Abdruck; 3. von Werken der bildenden Künste, Nachzeichnung, Nachstich, Nachbild und Abbild. Nachbildung und Abbildung sollten nur gebraucht werden, die Handlung des Nachbildens und Abbildens auszudrücken. Nachbild hat Wieland in der neuen Ausgabe des Musarion für Copie gesetzt. Abbild hat Aehnlichkeit mit Urbild, und ist demselben entgegengesetzt. So gebraucht es Haller.

Erregt ihr Abbild zarte Triebe,
Was wird das Urbild selber sein!

So Bürger:

Daß so dein Abbild mich entzückt.

Withoff setzt es dem Ebenbilde (Portrait) entgegen:

Sie (die Sonne), Gottes Abbild selbst, verließ (hinterließ) ihr Ebenbild.

In die vor Dankbarkeit mir abgeflossnen Zähre.

Auch Lessing'en gefiel das Wort. „Abbild, sagt er, (Leben III. 194.), ist nicht bloß Bild oder Abriß, sondern das Bild von einem Bilde. Wenn wir es auch nicht, wie die Holländer für Portrait brauchen (gebrauchen) können, indem schon Bild, im Gegensatze des Gemähldes ein Portait zu bedeuten pflegt: so könnten wir es doch wol für Copie gebrauchen, die ein guter Meister oft von seinem Stücke zu machen ersucht wird. So würde ich in der Emilie Galotti, anstatt: die Schilderei selbst, wovor sie gesessen, hat ihr abwesender Vater bekommen, aber diese Copie — gar wol haben sagen können: das Bild selbst — aber dieses Abbild u. s. w. wenn es im Dramatischen nicht mehr darauf ankäme, der Person ihr angemessene, als gute Worte in den Mund zu legen."

Genau genommen, sagt Nachbild etwas anderes, als Abbild. Bei diesem letzten ist es auf völlige, bei jenem ersten nur auf entfernte Aehnlichkeit angesehen. Beim Abbilden ahmt der Künstler sklavisch nach; beim Nachbilden thut er von dem Seinigen hinzu, und arbeitet nur nach dem Hauptgedanken oder in der Manier des Vor-

Digitized by Google

Vorbildes. Es ist daher diesem (dem Vorbilde), und nicht wie Abbild dem Urbilde entgegengesetzt. Es paßt daher eigentlich auch nicht für Copie. Wenn endlich 4. dieses fremde Wort von Werken des Geistes überhaupt und der Dichtkunst insbesondere gebraucht wird, so würde es, wie Rüdiger urtheilt, etwas hart klingen, wenn man es durch Nachbild (oder Abbild) ersetzen wollte, weil ein Lied, ein Sinngedicht u. s. w. kein Bild ist. Ich weiß nicht, ob ich mich irre, wenn ich für diesen Fall das Wort Nachgebilde am passendsten finde. Manches Hochgesang dieses Dichters, könnte man sagen, ist bloßes Nachgebilde eines Horazischen. Da in diesem Zusammenhange, nicht von einem sklavischen Uebertragen, sondern nur von freier Nachahmung die Rede ist: so scheint das Nach an seiner rechten Stelle zu sein; und bei Gebilde sind wir schon gewohnt, nicht gerade an ein Bild, sondern nur an etwas Gebildetes, oder an ein Kunstwerk überhaupt zu denken.

Copiös, reichlich, zahlreich.

Copist, ein Abschreiber. In der Tonkunst, ein Notenschreiber. Das Wort Note kann für eingebürgert gelten; denn die Volkssprache hat es aufgenommen und unsere Aehnlichkeitsregel wird nicht dadurch beleidiget.

Copula, in der Sprachlehre, derjenige Begriff, oder das ihn ausdruckende Zeichen, wodurch zwei andere Begriffe mit einander verbunden werden: im Allgemeinen, der Verband, und im Besondern, 1. wenn der verbindende Begriff gemeint wird, welcher oft nicht ausdrücklich angegeben, sondern in einem der verbundenen Begriffe mit enthalten ist, der Verbindungsbegriff; und 2. wenn man das denselben ausdruckende Wort darunter versteht, das Verbindungs- oder Bindewort. Copula carnalis, in der Rechtsprache, fleischliche Vermischung. Auch ein gewisser Theil der Orgel wird Copula, und nach Deutscher Form, Koppel genannt. Richardt.

Copulation, 1. im Allgemeinen, die Verbindung, 2. in kirchlicher Bedeutung, die Trauung oder Vermählung; 3. als Kunstwort der Gärtner, die Vermählung. S. das folgende Copuliren.

Copuliren, 1. im Allgemeinen, verbinden; 2. in kirchlicher Bedeutung, trauen und vermählen, wofür man im gemeinen Leben auch zusammengeben sagt; 3. in der Gärtnersprache, einen wilden Stamm oder Wildling und ein edles Reis von gleicher Dicke durch einen gleichmäßigen schrägen Schnitt genau an einander fügen, und sie dann durch ein mit Baumwachs belegtes Band befestigen, da denn Reis und Stämmchen an einander wachsen. Für diese Bedeutung des Worts schlug Rüdiger verbinden, anschäften, ich selbst einst baumvereinigen vor. Allein diese Wörter scheinen mir jetzt verwerflich zu sein; verbinden, weil es zu allgemein ist, und weil auch kranke, gespfropfte, und eingeängelte Bäume verbunden werden; anschäften, weil weder der Wildling als der Schaft des echten Reises, noch dieses als der Schaft des Wildlings betrachtet werden kann, und daher anschäften nicht zu passen scheint; baumvereinigen endlich, weil es erstens eine unbequeme Zusammensetzung, besonders für diejenigen Fälle ist, da in der vergangenen Zeit geredet werden muß, und dann auch zweitens, weil nicht Baum mit Baum, sondern nur Ein junger Baum mit dem von einem andern abgeschnittenen Reise gereiniget wird. — Da man bei dem Worte copuliren die dadurch bezeichnete Verrichtung unter dem Bilde der Trauung oder Vermählung zu denken gewohnt ist: so scheint mir auch hier vermählen das rechte Wort dafür zu sein. Wer Latein versteht, wird dabei an Horaz's

Adulta vitium propagine altas maritat populos, erinnert. Konnte dieser Dichter die Vereinigung des Weinstocks und der Pappel durch bloßes Anpflanzen eine Vermählung nennen, um wie viel größerem Rechte können wir die engere Verbindung des Wildlings und des echten Reises, wodurch beide zu Einem Baume zusammenwachsen, mit diesem Namen belegen.

Coquelicot (spr. Kokliko), die Klapper- oder Klatschrose. Man gebraucht das Wort im Deutschen zur Bezeichnung einer Farbe, die man also füglich Klapper- oder Klatschrosenfarbe nennen könnte.

Coquet (spr. kokett). Unsere ehrbare Sprache ist nie verlegener, als wenn sie diejenigen Französischen Wörter wiedergeben soll, wodurch irgend etwas unanständiges, schlüpfriges und unsittliches dergestalt überschleiert wird, daß das Unrechtmäßige oder Schändliche der Sache, entweder gar nicht, oder nur schwach und kaum merklich, hervorschimmert. Der Deutsche und seine Sprache lieben die Geradheit, und nennen gern jedes Ding bei seinem rechten Namen. Das geht nun aber, bei der Verfeinerung der Sitten und des Geschmacks, worin wir es unsern Nachbaren nun einmahl haben gleich thun wollen, nicht mehr an; und wir sehen uns daher, in Ermangelung alter Wörter für dergleichen Begriffe, welche verschleiert werden sollen, gezwungen, neue zu bilden. Ich habe für coquet, das Wort in milderer Bedeutung genommen, gefallsüchtig, in härterer, buhlerisch vorgeschlagen. Gegen das erste wandte Rüdiger folgendes ein: „Coquet hat ursprünglich von den Hennen, welche sich zum Treten niederlegen, einen noch viel härteren Begriff, als unser Deutsches buhlerisch.“ Aber an diese ursprüngliche Bedeutung des fremden Worts denkt beim Gebrauche desselben Worts kein Mensch mehr; und es ist daher wirklich milder, als unser Deutsches buhlerisch. „Aber man sagt auch: um Gunst, um Beifall buhlen; und so ist dieses Wort an sich doch wirklich nicht so schlimm, als es bisweilen genommen wird.“ Das ist es nun da nicht, wo es offenbar in uneigentlicher Bedeutung genommen wird, wie in der angeführten R. a. Uebrigens aber, wo es eigent-

Digitized by Google

lich, d. i. von der Bewerbung des einen Geschlechts um das andere, gebraucht wird, ist es ohne allen Zweifel härter oder derber, als das Französische coquetiren. Zum Beweise dient, daß man ohne Bedenken einem Frauenzimmer, scherzend versteht sich, Schuld geben kann, daß sie ein wenig coquet sei; dahingegen diese Beschuldigung, mit dem Deutschen Worte buhlerisch ausgedruckt, allemahl gröblich beleidigen würde. Wir bedürfen daher, außer diesem, wirklich eines zweiten, mildernden Ausdrucks. Dazu hatte ich, außer gefallsüchtig, ehemahls auch eroberungssüchtig vorgeschlagen, welches aber freilich für den leichten und scherzenden Gesellschaftston viel zu lang und schwerfällig ist. Fängerisch, fangluftig und fanggierig sind kürzer, und können, scheint es, mitunter auch dafür gebraucht werden. S. das folgende Coquette.

Coquette (spr. Kokette), 1. für die härtere Bedeutung, die Buhlerinn; 2. für die mildere hatte ich den Einfall, Fängerinn vorzuschlagen. Eschenburg wies hierauf nach, daß dieses Wort schon von Stieler'n mit der Erklärung foemina captans, captrix, aufgeführt sei. Vermuthlich hatte dieser es, wie manches andere von ihm aufgeführte Wort, erst selbst gebildet, wie ich, und das erweckt schon an sich ein gutes Vorurtheil für einen Ausdruck, wenn zwei Menschen, in entfernten Zeiten, also ohne Verabredung, zugleich den Einfall hatten, ihn für einen Begriff zu bilden, der bis dahin noch kein eingeführtes Zeichen in der Sprache hatte. Eschenburg meinte zwar, dieses Wort druckt nicht, wie das Französische, die Begierde zu fangen aus: allein ich möchte doch glauben, daß dergleichen von Zeitwörtern gebildete Sachwörter, wie Räscher und Räscherinn, Säufer und Säuferinn, Zänker und Zänkerinn u. s. w., wenn sie von Menschen, und nicht (wie etwa Nußknacker, Hirschfänger u. s. w.) von leblosen Dingen gebraucht werden, auch auf eine Gewohnheit oder Fertigkeit, folglich auch auf eine Neigung oder Begierde zu derjenigen Handlung deuten, die durch das Zeitwort, wovon die Ableitung gemacht ist, ausgedruckt wird; und daß also auch Fängerinn füglich ein Frauenzimmer bezeichnen könne, dem es zur Gewohnheit und zur Neigung geworden ist, Personen des andern Geschlechts in ihr Netz zu ziehen. Der Dichter könnte noch bestimmter, und zugleich edler, Herzenfängerinn dafür sagen:

Die Herzenfängerinn, Klimene.

Im Scherze könnte man auch wol einmahl Angelerinn, dafür sagen:

Die schlaue Angelerinn warf ihren Köder aus,
Und zwanzig dumme Mäuler schnappten u. s. w.

Gerstner, ein Sprachforscher in Schwaben, machte in schriftlichen, mir mitgetheilten Bemerkungen, gegen den Ausdruck Fängerinn den Einwand: „manche Coquette wolle zwar fangen, fange aber doch nichts; manches Frauenzimmer aber fange, ohne fangen zu wollen; dann wäre dort eine Coquette und doch keine Fängerinn, hier eine Fängerinn und doch keine Coquette." Wenn die obige Bemerkung, daß die von Zeitwörtern abgeleiteten Personennwörter, wie Säufer, Räuber, Jäger, Spieler u. s. w. unter der beigefügten Bedingung, den Begriff einer zur Gewohnheit oder Fertigkeit und zur Neigung gewordenen Handlung mit sich führen, gegründet ist: so fällt dieser Einwurf weg. Dann ist jene eine Fängerinn, auch wenn sie oft und lange, gleich manchem Fischer, ihr Netz oder ihren Angel vergebens auswirft; und diese ist keine Fängerinn, weil das Fangen weder ihre Absicht, noch ihr zur Gewohnheit und zur Neigung geworden ist. — Der genannte Sprachforscher machte mir Vorschläge, wie ich für Coquette, Coquetterie, Coquettiren, Coquetterinn, auch Liebkosterinn und Mannsäfferinn, nennen, und für coquet kokerisch, für Coquetterie, Kokerei oder Lockunst sagen. Allein das bloße Locken scheint eben so wenig eine Coquette als einen Wagehalter zu machen; beide müssen auch Anstalten zum Fangen zu treffen wissen; liebeln deutet auf ein kleinliches Nachahmen der leidenschaftlichen Liebe, und fällt mehr ins Lächerliche, als ins Verabscheuungswürdige; folglich scheint Liebkosterinn zur Bezeichnung einer Coquette nicht zu tangen. Mannsäfferinn kann zuweilen und an gehörigem Orte ganz wol für Coquette gesagt werden; allein zu einer ordentlichen Benennung scheint es ein wenig zu unbehülflich zu sein.

Coquetterie, dem obigen zufolge, 1. für die härtere Bedeutung, Buhlerei, 2. für die mildere, Fängerei, Gefallsucht, Fanggier. Gefallsucht, welches ich in der Preisschrift vorschlug, haben einige gute Schriftsteller, z. B. Trapp in den fortgesetzten Reisen für die Jugend, und v. Archenholz in seiner Venus Urania, angenommen. Nicolai fällt darüber in den Versuchen Briefen von Adelheid B. folgendes Urtheil: „Ich habe irgendwo gelesen, daß Coquetterie durch Gefallsucht ist übersetzt worden. Das Wort ist mir lieber als das Französische, auch darum, weil es so nahe an Fallsucht gränzt; denn wenn den Weibern, welche die Sucht haben jedermann gefallen zu wollen, ihr Zweck bei einem nicht gelingt, auf den sie es anlegten, so geht die Erschütterung nahe bei Epilepsie her; wo die Krankheit nicht so arg ist, nenne ichs die Gefallsenche. Die ganze Seele der Frau v. C. ist also voll Gefallsucht, u. s. w."

Der Prediger von Bergefeld (S. dessen bekannte, schätzbare Paradoxa, 2tes Bändchen) schlägt für Coquetterie Reizsucht vor. „Denn, sagt er, die Coquette sucht nicht sowol zu gefallen — darauf hat sie schon Verzicht gethan — als vielmehr nur zu reizen." Aber 1. kann wol nur von der verworfensten Buhldirne, nicht von jeder Coquette, gesagt werden, daß sie auf das Gefallen schon Verzicht gethan habe; 2. merkt der Verf. selbst an, daß das Wort Reizsucht, etwas schwer auszu-

Digitized by Google

auszusprechen sei, weil z und ſ darin zuſammenfloſsen; und z. muſs ich hinzuſügen, daſs es auch den Fehler der Doppelſinnigkeit hat, indem es ſowol die Sucht zu reizen, als auch die Sucht der Reize bedeuten kann. Herder hat für Coqueterie, in der unſchuldigſten Bedeutung genommen, Allgefälligkeit, aber nicht ſprachrichtig, geſagt; weil Gefälligkeit nicht die Begierde zu gefallen bezeichnet.

Coquettiren, 1. in härterer Bedeutung, buhlen; 2. in milderer gefallſüchtig oder fangerig ſein, Fangluſt äuſsern oder verrathen, Herzenfängerei treiben oder ihr obliegen. Sie coquettirte um ihn, ſie angelte nach ihm, ſie warf ihr Netz, ihren Köder nach ihm aus; ernſthafter, ſie legte es darauf an, ihn zu fangen, ſie lieſs alle ihre Fangkünſte ſpielen, u. ſ. w. S. die vorhergehende Coquet, Coquette und Coquetterie.

Cordat, vernünftig. Wir pflegen auch nüchtern dafür zu gebrauchen. Ein verſtändiger und nüchterner Mann.

Corde, die Saite. Ich mag dieſe Saite nicht berühren. In der Meſskunſt wird eine gerade Linie, welche die beiden Enden eines Bogens verbindet, chorda genannt. Dafür ſagen wir die Sehne oder Senne.

Cordial, herzlich, vertraut, traulich.

Cordialität, die Herzlichkeit, Vertraulichkeit, Traulichkeit.

Cordon (ſpr. Kordong), 1. überhaupt, die Schnur; 2. in der Kriegesſprache, die Wehrſchnur. Trapp. Gränzkette, im Hamb. Correſpondenten. Das erſte iſt allgemein gebilligt worden; gegen das zweite hat man eingewandt, daſs der Cordon nicht immer an der Gränze gezogen werde. Allein dieſer Einwurf ſcheint mir auf eine unnöthige Spitzfindigkeit hinauszulaufen, weil durch jeden Cordon doch wirklich eine Gränze gezogen wird, von wo an die Wirkung deſſelben anheben ſoll, es mag dis nun zugleich die Gränze des Landes ſein oder nicht. Gränzkette, wofür man auch Gränzſchnur ſagen könnte, ſcheint alſo auch der Aufnahme nicht unwerth zu ſein. Wenn von einem kriegeriſchen Cordon die Rede iſt, ſo dürfte Wehrſchnur am beſten paſſen; wird aber von einem Cordon gegen die Peſt oder Viehſeuche geredet: ſo würde ich Gränzkette oder Gränzſchnur vorziehn. Wenn Poſſelt ſagt: „Dieſe Meerherrſcher bildeten von Dünkirchen bis an die Bucht von Biscaja einen Schiffscordon," ſo hätte er Schiffskette dafür ſagen können. So auch (wie Peterſen in den Beiträgen zur weit. Ausbild. der Deutſch. Sprache bemerkt) Sperrkette ſ. Sperrcordon. Catel hat Kriegskette für Cordon geſetzt.

Cornett, Fähnrich bei der Reiterei; ein Reiterfähnrich.

Cornette, 1. das Fähnlein oder Fähnchen (Standarte) bei der leichten Reiterei; 2. eine Nachthaube der Weiber.

Cornetto, die Zinke.

Corniche (ſpr. Kornisch'), der Karnieſs oder Kranz, d. i. der am Gebälke oder Simmswerke einer Säulen-ordnung hervortretende oberſte Theil, gleich über dem Friſen oder Borten.

Corno di Caccia (ſpr. Korno di Kadſchia) und Cor de chasse (ſpr. Kohr de Schaſſ'), das Waldhorn.

Cornu copiae, ein Füllhorn.

Cornut, in der Sprache der Buchdrucker, ein Mittelding zwiſchen dem Lehrburſchen und dem Geſellen. Man könnte Halbgeſelle dafür ſagen. Bei einigen Handwerkern wird ein ſolches Mittelweſen ein Mittler genannt.

Carolitisch, in der Baukunſt, mit Laubwerk geziert.

Corollarium, ein Zuſatz oder eine Zugabe zu einem bewieſenen Satze; eine Anmerkung dazu, worin noch irgend etwas zur Erläuterung oder weitern Erhärtung deſſelben hinzugefügt wird, was allenfalls auch hätte wegbleiben können.

Corporal. Die D. D. Mundart hat Rottmeiſter dafür, weil er der Anführer eines kleinen Trupps iſt, der in der Soldatenſprache Rotte genannt wird.

Corporation. Ich habe einmahl Geſellſchaftskörper dafür gebraucht. „Alle öffentliche Geſellſchaftskörper im Staate wurden aufgefodert u. ſ. w." Ebert ſagt (in den Beiträgen), er habe in den Göttingiſchen gelehrten Anzeigen Körperſchaft dafür gefunden. Dis Wort iſt auch von andern dafür gebraucht worden: „Wie es mit dem Vermögen anderer Körperſchaften gehalten werden ſolle." Der Würzburgiſche Geſandte zu Raſtadt.

Corporell, körperlich oder leiblich. Corporelle Strafen, ſind mit Einem Worte, Leibesſtrafen.

Corporification oder Corporisation, in der Scheidekunſt, die Verwandelung einer flüſſigen Maſſe in einen feſten Körper; die Verkörperung.

Corps (ſpr. Kohr), 1. eine Heer-abtheilung, wofür Poſſelt kürzer Heerhaufe geſagt hat. Die ganze Kriegesmacht wurde in drei Heerhaufen getheilt; 2. die Geſammtheit. Die Geſammtheit der Geiſtlichen, der Adeligen in dieſem Lande. Corps de garde, wofür man Kortegarde hört, die ſämmtlichen Wachen, welche von einem Tage zum andern aufziehen. Luther hat Schaarwache dafür. Man meint aber auch oft die Wachtſtube und die darin befindliche Mannſchaft damit. Corps de logis, das Hauptgebäude eines Pallaſtes oder Schloſſes, im Gegenſatze der Flügel. Corps de bataille, das mittlere oder Haupttreffen. Corps de reserve, das Rückhalts- oder auch das Unterſtützungsheer. Oft können wir mit Rückhalt ſchlechtweg ausreichen. Bei dem Dorfe wurde ein ſtarker Rückhalt gelaſſen, mit dem Befehle u. ſ. w. Ein detachirtes Corps, iſt ein abgeſondertrer Heerhaufe; und unter Corps diplomatique verſteht man die ſämmtlichen fremden Geſandten an einem Hofe, die Geſandtſchaften.

Corpulent, dickleibig. Thümmel. Feiner, wohlbeleibet, wohlgenährt. Lavater hat ſchwerleibig; Schottel leibig ſchlechtweg, und ſtarkleibig.

Corpulenz, Franz. corpulence (spr. Korpülangß'), die Leibesdicke, die Schwerleibigkeit, die Wohlbeleibtheit, die Dickleibigkeit.

Corpus, eigentlich der Leib oder Körper; in der Buchdruckersprache versteht man darunter eine Schrift, die zwischen der sogenannten Borgis und Kleinciscro die Mitte hält. Sie soll diesen Namen dem Umstande verdanken, daß das Corpus juris zuerst damit gedruckt wurde. Das Wort Corpus kommt vornehmlich in folgenden Zusammensetzungen vor:

Corpus Catholicorum; so werden die sämmtlichen Katholischen Reichsstände genannt.

Corpus delicti, der sichtbare Gegenstand des Verbrechens, z. B. der entseelte Leib eines Ermordeten. Vielleicht könnte man der anschauliche Frevelbeweis dafür sagen.

Corpus Evangelicorum, die sämmtlichen protestantischen (freigläubigen) Reichsstände.

Corpus juris, ein Buch, worin alle (Römische) Rechte zusammengetragen sind. Man könnte vielleicht das Römische Rechtsgebäude dafür sagen.

Corpuscularphilosophie, dasjenige Lehrgebäude der Vernunftwissenschaft, worin man durch angenommene Urkörperchen vieles erklären zu können wähnt.

Correct, überhaupt richtig. Man versteht aber insbesondere darunter, 1. sprachrecht oder sprachrichtig, wenn alle Regeln der Sprachlehre gehörig beobachtet sind; 2. wenn von Werken der Kunst, z. B. Zeichnungen, Gemählden u. s. w. die Rede ist, regelrecht, wofür man auch Kunstrecht oder kunstgerecht, und kunstrichtig sagen könnte; 3. wenn es vom Büchcrdrucke gebraucht wird, druckeichtig.

Correctheit, überhaupt die Richtigkeit, und ins besondere die Sprachrichtigkeit, Kunstrichtigkeit, Richtigkeit der Zeichnung, Druckrichtigkeit.

Correction, eigentlich, die Berichtigung, Verbesserung; uneigentlich, die Züchtigung.

Correctiv, ein Verbesserungs- oder Linderungsmittel; auch ein Besserungs- oder Zuchtmittel.

Corrector; ich habe Druckberichtiger und Druckverbesserer, und wo die nähere Bestimmung sich von selbst ergibt, der Berichtiger oder Verbesserer dafür vorgeschlagen. Catel hat Druckberichtiger und Heynatz Druckverbesserer, in der Vorrede zu seinem Synonymischen Wörterbuche, angenommen: „An manchen Verschiedenheiten der Rechtschreibung ist der Leipzigische Druckverbesserer Schuld."

Correctur, 1. wenn die Handlung des Berichtigens oder Verbesserns damit gemeint wird, die Druckberichtigung oder Druckverbesserung, und da, wo es nicht nöthig ist, die nähere Bestimmung ausdrücklich angegeben, die Berichtigung- oder Verbesserung schlechtweg. Wer besorgt die Druckberichtigung? Ich habe beim Druck dieses Werks die Berichtigung selbst übernommen. Der Drucker schickte mir das Blatt zur Berichtigung zu. 2. Wenn, wie das zuweilen der Fall ist, das zu berichtigende Blatt damit gemeint wird, wie, wenn jemand sagt: es werden mir zwei Correcturen auf einmahl gebracht, so kann man Verbesserungsblatt und Verbesserungsbogen dafür sagen. Der Bogen ist noch in der Correctur, heißt, er ist noch unter den Händen des Druckverbesseerers.

Corregidor, ein Stadt- oder Polizeirichter in Portugal und Spanien.

Correlation, der gegenseitige Bezug.

Correspondent, der Briefwechsler. S. Correspondiren. Catel hat diesen Deutschen Ausdruck in das Wörterbuch der Academie aufgenommen.

Correspondenz, der Briefwechsel.

Correspondiren, 1. in der Bedeutung, Briefe wechseln, genommen. Dafür fand ich in dem Hamburgischen unparteiischen (Briefwechsler) Correspondenten, das neue Zeitwort Briefwechseln, und führte dasselbe, zugleich mit jenem davon abgeleiteten Sachworte, in meinen frühern Versuchen an. Hier sind die Einwürfe, welche dagegen gemacht wurden, nebst dem, was ich darauf antworten zu müssen glaubte. Der Beurtheiler ist Rüdiger.

„Correspondiren durch briefwechseln in Einem Worte auszudrucken, ist etwas hart." Zugegeben! Auch dieses, daß es noch nicht gebräuchlich, und daher jetzt noch auffallend ist. Aber das ist der Fall mit den meisten neuen Wörtern. Wie hart und steif mochte vor hundert Jahren das Wort Schriftsteller, da es zum erstenmahle gebraucht wurde, klingen! Jetzt wird dadurch keines Deutschen Ohr mehr beleidiget, ungeachtet die N. a. eine Schrift stellen f. verfassen, ganz außer Gebrauch gekommen ist; dahingegen die N. a. Briefe wechseln, und das Sachwort Briefwechsel allgemein gebräuchlich sind. „Wenn gleich Briefwechsel für Correspondenz schon längst ganz üblich ist, so kann man doch darum noch nicht Briefwechsler für Correspondent gebrauchen. Das würde nach der Aehnlichkeit mit Geldwechsler vielmehr einen Wechselhändler bedeuten, der Wechsel, wie Geld, umsetzt." Diesen Grund kann ich nicht richtig finden. So wie vielmehr im Gegentheile Geldwechsler denjenigen bedeutet, der für Geld Geld gibt, oder Geld gegen Geld umtauscht: so muß, der Aehnlichkeit zufolge, auch Briefwechsler denjenigen bezeichnen, der Briefe wechselt, d. i. Briefe für Briefe gibt, oder für jeden, ihm geschriebenen Brief einen Brief zurückschreibt. Der Begriff Wechselhändler ist diesem Worte ganz fremd. „Wenn man bloß im Allgemeinen sagte: der Hamburgische Briefwechsler, für Zeitungsschreiber, oder, das ist ein fauler Briefwechsler, für Briefschreiber: so wäre der Sinn noch wol zu errathen; (Nur zu errathen?) aber am meisten kommt das fremde Wort in besonderer Beziehung vor, z. B. der Kaufmann hat einen Correspon-

Digitized by Google

respondenten in Kadix, sein Correspondent meldet ihm, verlangt u. s. w. Da würde nun das gejagte (Warum gejagt?) Briefwechsler vollends leicht Mißverstand geben. Vielleicht könnte man etwa der Briefkunde, wie Handelskunde, dafür einführen." Ich gestehe, daß Briefswechsler in diesem bestimmten Falle allerdings noch etwas fremder und auffallender, als in jener ersten allgemeinen Bedeutung klingen würde. Aber Briefkunde will mir hier doch auch nicht gefallen; vermuthlich deswegen nicht, weil das Wort Kunde, in N. D. wenigstens, gewöhnlich als ein weibliches, die Kunde, gebraucht wird, wogegen aber Ad. versichert, daß beide Geschlechter davon üblich sein, und D. Anton, daß man in der O. Lausitz sowol der Kunde, als auch die Kundinn, sage. Wäre dieser Sprachgebrauch allgemein, oder würde es allgemein beliebt, ihn anzunehmen: so würde ich gegen Briefkunde und Briefkundinn, für Correspondent und Correspondentinn, weniger einzuwenden haben, ungeachtet der Ausdruck auch in diesem Falle noch das wider sich haben würde, daß wir gewohnt sind, mit dem Worte Kunde den Begriff einer Person zu verbinden, die uns etwas abkauft, oder etwas für Geld bei uns machen läßt; ein Begriff, der auf den Correspondenten im Allgemeinen nicht angewandt werden kann. Ich schlage daher vor, für Correspondent, in diesem kaufmännischen Sinne genommen, Geschäftsfreund zu sagen. Bekanntlich ist bei den Kaufleuten die Benennung Freund für jeden, der Geschäfte mit ihnen macht, ganz gebräuchlich.

An einem andern Orte übersetzt Rüdiger jenes fremde Wort durch Zuschreiber. „Das ist, mit Verlaub zu sagen, eine grobe Lüge Ihres Zuschreibers." Aber das würde höchstens nur auf den Correspondenten eines Zeitungsschreibers passen, der diesem Nachrichten zuschreibt, ohne gerade eine Antwort darauf zu erhalten oder zu erwarten.

2. Für das Lateinische respondere, in uneigentlichem Sinne genommen, wie wenn man z. B. sagt: dieses Fenster correspondirt mit jenem. Hier können wir Bezug haben, übereinkommen, übereinstimmen, auch antworten dafür sagen. S. Respondiren.

Correus oder Conreus, ein Mitschuldiger. Correus debendi, in der Deutschlateinischen Rechtssprache, ein Mitschuldner; Correus credendi, ein Mitgläubiger.

Corridor (spr. Koridohr), der Vorgang, nach Vorplatz gebildet; denn bekanntlich meint man einem, vor einer Reihe Zimmer herlaufenden Gang damit. Catel hat Flurgang dafür angesetzt.

Corrigible (spr. korrigibl), verbesserlich; auch besserlich. S. Incorrigible.

Corrigiren, verbessern, berichtigen.

Corroborans, ein Stärkungsmittel. Corroborantia, stärkende Mittel oder Stärkungsmittel.

Corroborativ, als Sachwort, Stärkungsmittel, als Beiwort, stärkend.

Corrobriren, stärken.

Corrodentia, beizende Mittel, Aetzmittel.

Corrosiv, ätzend, beizend, fressend.

Corrumpiren, verderben; auch verführen, besonders durch Bestechung.

Corrupt, verdorben oder verderbt.

Corruptibilität. Es wird zuweilen Verderblichkeit dafür gebraucht. Allein dagegen ist in der Zeitschrift Deutschland mit Recht erinnert worden, daß es leicht mißverstanden werden könne: 1. weil verderblich mehr für schlimm oder was zum Verderben führt, üblich ist, z. B. verderbliche Sitten, Grundsätze, Kriege u. s. f. und 2. weil verderben bald als Zeitwort (verb. activum), bald als Mittelzeitwort (verb. neutrum) gebraucht wird. Es wird daher in der angeführten Zeitschrift das Wort Verschlimmerungsfähigkeit vorgeschlagen. Allein das ist theils zu ungebräuchlich lang, theils sagt es auch weniger als Corruptibilität, da wir verschlimmern noch nicht verderben ist. Ich würde rathen, Verderbbarkeit und verderbbar für diese Begriffe zu bilden, wenn man die Härte dieser Wörter in Ermangelung eines besserklingenden, zu übersehen sich entschließen könnte. In einigen Fällen paßt Verwerflichkeit dafür, welches auch Catel in diesem Sinne bei Corruptibilité aufgenommen hat. Uebrigens bedeutet Corruptibilität in uneigentlichem Sinne auch die Bestechlichkeit.

Corruptible (spr. korruptibl), dem Verderben oder der Fäulniß unterworfen, eine Sache, die leicht verdirbt; verderblich. Dieses letzte Wort hat aber den Fehler, daß es die, ihm eigentlich nicht gebührende thätige Bedeutung, Verderben bewirkend, angenommen, und in dieser jetzt fast ausschließlich gebraucht wird. Verderbliche Sitten; verderbliche Rathschläge. Nur die Kaufleute nehmen es noch in der ihm natürlicheren leidentlichen Bedeutung, indem sie z. B. von leichtverderblichen Waaren reden. S. Corruptibilität. Corruptible wird aber auch uneigentlich für bestechlich genommen.

Corruption, das Verderben, die Verderbniß, die Fäulniß, die Verderbtheit. „Die Verderbtheit des menschlichen Herzens." Kant. Das Sittenverderbniß oder die Sittenfäulniß.

Corsar, Ital. Corsaro, Franz. Corsaire, stammt von dem Gothischen Worte Cors, das Kreuz, ab und bedeutet also einen Kreuzer oder Kreuzfahrer, d. i. einen, der auf dem Meere kreuzet und hin und her fährt, um entweder Seeraub zu begehen, oder dem Feinde Abbruch zu thun. Im letzten Falle pflegen wir auch auf Deutsch Kreuzer (Franz. Croiseur), oder Kaper, im ersten Seeräuber oder Raubschiffer zu sagen. Jene Verleitung verdanke ich Hrn. Büttner'n in Holzminden.

Corsett, das Leibchen, Mieder.

Cortege (spr. Kortäge) das Gefolge.

Corvet-

Digitized by Google

Corvette; man findet in einigen Wörterbüchern Rennschiff dafür angesetzt. Allein da man nicht sagt, das Schiff rennt, wol aber es fliegt, so wäre Flugschiff vorzuziehen. Es wird ein kleines schnellsegelndes Kriegsschiff von 16 bis 18 Kanonen damit gemeint, dessen man sich bedient, um Befehle und Nachrichten zu überbringen.

Corybanten, Priester der Cybele.

Coryphaeus, eigentlich der Vorsänger, wofür Reichardt auch Chorführer und Sängerführer ansetzt, uneigentlich der Anführer, der Volksführer, und in schlimmerer Bedeutung, der Rädelsführer. In der gemeinen N. D. Mundart hat man auch den unedlen Ausdruck Bellhammel, d. i. Läuthammel, dafür, weil der die Heerde führende Hammel mit einer Klocke versehen zu sein pflegt. S. Aicher. Sonst auch Leithammel, von leiten.

Cosecante, Lat. Cosecans, in der Dreieckslehre, die Nebenschnittslinie. Burja. S. Sinus.

Cosinus, in der Dreieckslehre, die Nebenstühe. Burja. S. Sinus.

Cosmogonie, die Weltentstehungslehre.

Cosmograph, der Weltbeschreiber, nach Erdbeschreiber gebildet.

Cosmographie, die Weltbeschreibung, nach Erdbeschreibung gebildet.

Cosmologie, 1. überhaupt die Weltlehre, 2. insonderheit derjenige Theil der Lehre vom Uebersinnlichen, welcher die allgemeinsten Begriffe und Sätze entwickelt, zu welchen die Betrachtung des Welt-alls führt.

Cosmologisch, zur Welt oder zum Welt-all gehörig, das Welt-all betreffend. Cosmologische Briefe, Betrachtungen u. s. w. sind Briefe und Betrachtungen über das Welt-all. Der cosmologische Beweis des Daseins Gottes, ist derjenige, welcher auf die Zufälligkeit der Welt gebauet wird, oder da man schließt, daß es ein schlechterdings nothwendiges Wesen geben müsse, weil es etwas zufälliges gibt.

Cosmopolit, der Weltbürger.

Cosmopolitismus, der Weltbürgersinn, die Weltbürgerschaft. Herder hat in spottendem Zusammenhange Allweltsbürgerschaft gesagt: „Die Philosophen mit ihrer Allweltsbürgerschaft." Dis müßte aber wol entweder Allerweltsbürgerschaft oder Allweltsbürgerschaft lauten; würde aber auch so nur scherz- oder spottweise gebraucht werden können.

Cosmopolitisch, weltbürgerlich.

Cosmopolitisiren, den Weltbürger machen. Sollte man nicht auch Weltbürgern dafür sagen können? Er setzte sich auf sein Steckenpferd, und weltbürgerte, daß es eine Lust war, ihn anzuhören.

Cosmotheologie, in der Kantischen Kunstsprache, diejenige übersinnliche Gotteslehre, welche das Dasein eines Urwesens aus der Betrachtung der Zufälligkeit der Welt abzuleiten gedenkt.

Costi, ein sehr überflüssiger kaufmännischer Ausdruck, für dort. Costige Waaren, sind dortige, oder, Waaren Ihres Orts, Ihrer Gegend, Ihres Landes.

Costum, Franz. Costume, das Ueibliche oder Gebräuchliche in Tracht, Sitten und Gebräuchen. Zuweilen kann man auch Tracht dafür sagen, z. B. in Geschichte, in Römischer Tracht. Der Trachtgebrauch, welches ich ehemahls dafür vorschlug, ist etwas schwerfällig, und Zeitgebrauch, welches andere dafür beliebt haben, theils zweideutig, theils zu weit.

Cotangente, Lat. Cotangens, in der Dreieckslehre, die Nebentaste. Burja. S. Sinus.

Coteletts, Ribbenstückchen, auf dem Rost gebraten, Rostribben oder Rostribbchen.

Coterie (spr. Kotterih), ein gesellschaftlicher Verein zum Vergnügen, eine geschlossene Gesellschaft.

Cothurn, eine Art Stiefel, deren die Alten sich im Trauerspiele bedienten. Man kömmt Bühnenstiefel dafür sagen; oder auch, da sie die Leibesgröße erhöhten, Stelzenstiefel.

Coulant (spr. kulang, wofür man aber kulant zu hören pflegt), fließend, z. B. eine solche Schreibart, solche Verse.

Couleur (spr. Kulöhr), die Farbe. Im Kartenspiele auch die Trumpffarbe.

Coulissen (spr. Kulissen), die von bemahlter Leinewand gemachten Spanischen Wände, welche auf der Schaubühne vorgeschoben oder auch herumtergelassen werden, und wodurch der Ort der Handlung, ein Zimmer, Vorplatz, Garten u. s. w. gebildet wird. Man hat Bühnenwände und Schiebewände dafür vorgeschlagen; beide scheinen unnöthig zu sein; auch sind beide schon gebraucht worden:

Denn unser erster Act ist aus;
Und wer nun will, der geht zu Haus;
Wer nicht will, bleibt ein wenig stehen,
Und wartet, bis die Schiebewände
In Ordnung sind. Hie jetzt ist hier das Ende.
D. Neue Froschmäusler.

Weil alles durch Reinken und Reinkens Gesellen,
Die klüglich sich hinter die Bühnenwand stellen,
Geschieht, als thät' es Hochselbst der König.
Ebendas.

Kinderling hat Blendewand d. i. eine Wand, welche zum Blenden bestimmt ist, dafür vorgeschlagen; allein Schiebewand kommt theils mit dem fremden Worte mehr überein, theils scheint es mir auch die Sache am besten zu bezeichnen.

Coup (spr. Kuh). Dis ist eins von denjenigen Französischen Wortern, die so unbestimmt sind, und dahre so vielerlei Bedeutungen annehmen, daß es unmöglich ist, ein Wort in irgend einer andern Sprache ausfindig zu machen, welches

Digitized by Google

welches in jedem Falle dafür gesetzt werden könnte. Hier muß man von dem Verdeutscher nicht mehr verlangen, als daß er für jeden besondern Fall, worin das fremde Wort eine bestimmtere Bedeutung annimmt, einen besondern Deutschen Ausdruck nachweise, der ihn ersetzen kann.

Es bedeutet, je nachdem der Zusammenhang ist, sowol in eigentlichem, als uneigentlichem Sinne, Schlag, Stoß, Hieb, Wurf, Schuß, Zug u. s. w.

Wenn von einem Feldherrn oder Spieler gesagt wird, er habe einen glücklichen Coup gemacht, so wird im ersten Falle ein glückliches Unternehmen, im andern ein glücklicher Zug gemeint. Auch in diesem Zusammenhange kann man zuweilen Schlag dafür setzen. Er hat einen glücklichen Schlag vollführt; es ist ihm ein großes, ein ruhmvolles Unternehmen gelungen; er hat dem Feinde einen empfindlichen Schlag beigebracht. Ein Coup de-main ist ein solches Unternehmen, ein solcher Schlag aus dem Stegreife, eine Ueberrumpelung. Er hat die Stadt durch einen Coup de main genommen, d. i. er hat sie überrumpelt, sie durch Ueberrumpelung genommen.

Ist die Rede von einem kaufmännischen Unternehmen, so können wir Coup durch Zug ersetzen, das Deutsche Wort in demjenigen Sinne genommen, worin die Schachspieler es gebrauchen. Das war ein schöner Zug! Er macht einen schönen Zug nach den andern. Auch durch Unternehmen und Wurf: Es war ein glückliches Unternehmen, ein kühner Wurf.

Ein Coup manqué oder faux coup, ist ein Fehlschlag. Die Deutsche Wort hat Schiller. Man kann auch, je nachdem der Zusammenhang ist, Fehlgriff, Fehlstreich und Fehlstoß, Fehlzug dafür sagen. Der Feldherr hat einen Fehlschlag, der Beutelschneider einen Fehlgriff, der Fechter einen Fehlstoß, der Schalk einen Fehlstreich, der Kaufmann einen Fehlzug gemacht.

Der Coup de grace ist der Gnadenstoß, Gnadenhieb, Gnadenstich, Gnadenschlag, Gnadenschuß.

Ein Coup de théatre ist ein Bühnenstreich, d. i. die Vorstellung einer unerwarteten Begebenheit, bei der man vornehmlich auf die Wirkung rechnet, die sie auf der Bühne macht.

Unter Coup d'oeil versteht man 1. oft nicht mehr, als Blick oder Anblick; z. B. beim ersten coup d'oeil d. i. auf den ersten Blick, beim ersten Hinblicken. 2. Eine Aussicht oder Ansicht, z. B. diese abwechselnden Gartenstücke gewähren eine schöne Aussicht. Hier ist eine Aussicht, einzig in ihrer Art. 3. Augenmaß und Schnellblick. Dieser Jäger hat kein Augenmaß. Der Feldherr hat einen bewundernswürdigen Schnellblick. Heynatz hat (im Antibarb.) für Coup d'oeil Gesichtsblick angesetzt. Das scheint keine gute Zusammensetzung zu sein; denn es ist nicht abzusehen, welche nähere Bestimmung durch das erste Wort (Gesicht) zu dem zweiten (Blick) hinzugefügt wird.

Ein Coup de maitre, ein Meisterstrich.
Ein Coup d'essai, ein Versuch.
ein Probestück.

Die Französische R. a. à coup perdu können wir durch: aufs Gerathewohl verdeutschen.

Ich übergehe alle diejenigen Ausdrücke mit coup, welche nur im Französischen, und nicht zugleich im Deutschen vorkommen, weil ich kein Wörterbuch der Französischen Sprache, sondern nur ein Wörterbuch zur Verdeutschung der in unserer Sprache mißbräuchlich vorkommenden fremden Wörter, schreibe. Man sieht aber, daß es uns nicht an eigenthümlichen Ausdrücken fehlt, wodurch jenes vielbeutige fremde Wort in jedem Zusammenhange, worin es vorkommt, ersetzt werden kann.

Coupirt, 1. gebrochen oder abgebrochen, z. B. ein solcher Vortrag, der nicht periodisch gegründet ist; 2. durchschnitten, z. B. eine solche Gegend, worin man auf Gräben, Kanäle und Flüsse stößt; 3. verschnitten, z. B. ein solches Pferd, wofür man gelegt sagt; 4. abgestumpft, gleichfalls von Pferden gesagt, welchen man den Schweif abgehauen hat. Ein coupirter Wagen ist ein Wagen ohne Vordersitz.

Coupiren, abschneiden, z. B. den Weg, belegen und abstumpfen, z. B. ein Pferd. Man findet auch kuppen, welches mit coupiren einerlei ist: „Er ließ sich nicht Zeit die Nägel zu kuppen.“ Bode. In einem scherhaften Sendschreiben an seine Frau Base, in Knittelversen, hat Teapp stumpfschwänzen dafür gesagt;

Das Menschthier muß ja gestumpfschwänzet werden.

Couplet (spr. Kuplä), Absätze der Lieder und ihrer Weisen (Melodien). Es ist einerlei mit Strophe. S. dieß.

Coupole (spr. Kupohl), die Kuppel.

Coupon, ein abgeschnittenes Stückchen, ein Abschnitt. Das Wort bezeichnet vornehmlich auch die den Staatsschuldbriefen beigefügten Zinsen- oder Hebungsscheine, wovon bei jeder Auszahlung einer abgeschnitten und der auszahlenden Kasse zum Belege gegeben werden muß. Der Zweck derselben ist, Betrügereien vorzubeugen, weil, wenn sie nicht ganz genau an den Schuldbrief passen, wozu sie gehören, ihre Unechtheit sogleich offenbar ist. Catel hat, in dem Wörterbuche der Franz. Academie, Zinsenleiste dafür angesetzt, welches auch Ad. hat. Allein da dergleichen Coupons nicht bloß die geschehene Auszahlung der Zinsen, sondern auch (zuweilen wenigstens) die theilweise bewerkstelligte Zurückzahlung des Hauptgeldes (Capitals) bescheinigen: so scheint ein allgemeinerer Ausdruck dafür nöthig zu sein. Abschnitsschein oder Abschneidebschein würde gar zu hart und zischend klingen; also lieber Leistenscheine, weil sie der Schuldverschreibung, gleichsam als Leisten, zur Einfassung dienen.

Digitized by Google

Cour (spr. Kuhr), 1. der Hof, in eigentlicher Bedeutung, d. i. der eingeschlossene Platz vor oder hinter einem Gebäude. In dieser eigentlichen Bedeutung kommt es aber im Deutschen nicht vor. 2. Der Hof, in uneigentlicher Bedeutung, d. i. die Wohnung eines Fürsten, und die dazu gehörige Dienerschaft. Daher die Hoftage (Cour-tage), an welchem diejenigen, welche Beruf dazu haben, sich bei Hofe einfinden, um ihre Aufwartung zu machen. 3. Die höfische Aufwartung, welche den Großen gemacht wird. In dieser Bedeutung wird es in der N. a. faire sa cour gebraucht, wofür die französirenden Deutschen einem die Cour machen zu sagen pflegen. Wieland versuchte es zuerst, die ganze N. a. durch wörtliche Uebersetzung ins Deutsche überzutragen, und sagte: einem den Hof machen. Der Versuch gelang; viele andere Schriftsteller sagten ihm die N. a. nach, und so wird sie jetzt in hundert und mehr Büchern gelesen. Allein da dieser Ausdruck von keinem, der Französischen Sprache unkundigen Deutschen verstanden werden kann, weil unserm Hof die Bedeutung Aufwartung ganz fremd ist, so kann er nie volksmäßig werden. Dis muß aber nothwendig, wie ich in der vorstehenden Abhandlung dargethan zu haben glaube, der allgemeine Prüfstein aller in unsere Sprache aufzunehmenden neuen Wörter und N. a. sein. Was von dem Deutschen, als Deutschen, nicht verstanden wird, oder mit andern Worten, wozu man, ehe es verstanden werden kann, erst etwas; aus einer fremden Sprache wissen muß, das kann nie Deutsch werden, wenigstens sollte es das niemahls werden.

Wir bedürfen daher eines andern Ausdrucks; und dazu habe ich höfeln vorgeschlagen. Das Sachwort die Höfelung findet sich schon (S. Ad.: unter Hof) beim Kaiserberg in der Bedeutung eines Hofschmauses oder Hoffestes, also eines Courtages, an welchem die Höflinge höfeln müssen. Das Zeitwort höfeln kann daher damahls auch nicht fremd geklungen haben. Höfeln aber, als ein Verkleinerungswort, setzt hofen voraus; folglich muß auch dieses einst da gewesen sein, welches dann aber späterhin, da man anfing, in die Zwitterwörter in ieren verwarnt zu sein, in hofieren ungebildet wurde. Da nun höfeln nicht nur seiner Abstammung und seinen Lauten, sondern auch seiner Bedeutung nach, unserer Sprach-ähnlichkeit gemäß ist, indem die Endung eln, nicht bloß (wie in deuteln, empfindeln, gämeln u. s. w.) Verkleinerungswörter bildet; sondern auch häufig, (wie in schmeicheln, verzärteln, lächeln, streicheln u. s. w.) den Nebenbegriff einer sanften, gefälligen und wohlthuenden Handlung mit sich führt; so sehe ich nicht, was uns hindern könnte, es an die Stelle der Französisch-deutschen N. a. den Hof machen zu setzen, und einem oder einer höfeln zu sagen. Er höfelt ihr. Sie will nicht, daß ihr jemand höfeln soll. Es ist indeß nicht zu läugnen, daß dieses Wort, vermöge der verkleinernden Kraft, welche der Endung eln beiwohnt, nicht in einem ernsten und würdigen Sinne, sondern nur, wie hofiren, entweder in spottender oder scherzender Bedeutung gebraucht werden kann. Man kann nicht sagen: ich bin gekommen, Eurer Durchlaucht zu höfeln u. s. w. Aber für diesen Fall haben wir die edlere N. a. einem seine Aufwartung machen, und das Zeitwort aufwarten. S. auch Hofiren.

Luther gebraucht zwar das Wort höfeln einige mahl, z. B. Hof. 6, 5 für hobeln; allein dis rührt von einem Fehler gegen die Rechtschreibung her. Er wollte höbeln schreiben, von dem N. D. Höbel, der Hobel. Sein höfeln ist also nicht das unsrige, und für jenes sagen wir jetzt hobeln.

Courage (spr. Kuraz'), die Herzhaftigkeit, der Muth, die Beherztheit. „Seine Vielverschlagenheit und seine ruhige Beherztheit." Bode.

Courant (man spr. Kurant oder Kurent); 1. als Beiwort genommen, wird es durch gangbar verdeutscht, z. B. dergleichen Waare, dergleichen Münze. Allein gegen dieses Deutsche Wort selbst läßt sich der Einwurf machen, daß es, in dieser Bedeutung, wider die Aehnlichkeitsregel anstoße, nach welcher die Endsilbe bar, eigentlich nur solchen Wörtern zukommt, welche den Begriff des Leidens einschließen, z. B. furchtbar, was gefürchtet wird, hörbar, was gehört werden kann. Und sonach sollte gangbar eigentlich nur für: was gegangen werden kann, z. B. ein gangbarer Weg, eine gangbare Straße, gebraucht werden. Aber freilich haben wir in unserer Sprache auch tragbare Bäume und andere dergleichen Ausnahmen von der Regel mehr. Für gangbare Münze könnten wir indeß füglich gültige, für gangbare Vorstellungsarten, gewöhnliche, für gangbare Waare, allgemein beliebte oder gesuchte, sagen. — Mit Rechnung, Jahr, Monat und Schrift (Curentschrift) verbunden, kann current durch laufend gegeben werden, unsere laufende Rechnung; in dem laufenden Jahre, Monate, Jahrhunderte; die Namen der Personen und Oerter sollen mit laufender Schrift gedruckt werden. S. aber auch, was deshalb letzten Ausdruck betrifft, Cursiv. Courant wird aber auch 2. als Sachwort, theils für Silbergeld, im Gegensatze mit Gold, theils für wirkliches oder geprägtes Geld, im Gegensatze der Banknoten oder des Bankgeldes gebraucht. Man unterscheidet alsdann durch das Beiwort grob (Grobcourant) die größern Münzsorten von den kleinern, oder von den sogenannten Scheidemünze. In N. D. (ob auch in O. D. weiß ich nicht) ist es üblich, für Courant in dieser Bedeutung genommen, (nicht hartes Geld, wie Rüdiger sagt; denn dieser Ausdruck bedeutet Thaler- und Guldenstücke; sondern) Münze zu sagen. Ich habe diese Summe in Münze, nicht in Golde, zu zahlen versprochen.

Courante (spr. Kurante), ein ernsthafter Französischer Bühnentanz, ein Lauftanz. Reichardt. „Eine schnelle Lauf-

Tanzmelodie (Tanzweise), jetzt nicht mehr gebräuchlich." Eschenburg. Man hätte auch Schnelltanz dafür sagen können.

Courbette (spr. Kuebette), ein künstlicher Sprung des Pferdes, wobei es die beiden Vorderfüße gemächlich erhebt, und fast zu gleicher Zeit mit den beiden Hinterfüßen nachsetzt. Da die Bewegung, welche es hiebei macht, bogen-ähnlich geschieht: so habe ich geglaubt, daß die Benennung Krummsprung oder Bogensprung sich dafür passe.

Courbettiren (spr. kuebettiren), Krummsprünge machen.

Couren (spr. kuren), höfeln. S. Cur.

Courrier. Moritz hat Bote schlechtweg dafür angesetzt; das ist aber viel zu unbestimmt, denn bekanntlich ist nicht jeder Bote ein Courrier. Ad. führt aus der O. D. Mund- und Schnell-läufer dafür an; allein da ein Courrier nicht läuft, sondern reitet, so kann auch dieses nicht gebilliget werden. Es hat einigen Kunstleichtern gefallen, dieses Schnell-Läufer auf meine Rechnung zu setzen, ungeachtet ich auf die Ehre, es gebildet zu haben, niemahls Anspruch machte. Ich hatte es bloß, mit Hinweisung auf Ad., neben dem schon eingeführten Eilbote, der Vollständigkeit wegen, mit angesetzet, und hinzugefügt, daß man, wie Eilbote, so auch Schnellbote sagen könnte. Dieses letzte zieht Heynatz vor. In der Allgem. Bibliothek wird geurtheilt, daß Eilbote im gemeinen Leben zu gezieet sei. Diese Einwurf trifft alle neue Verdeutschungen; oder vielmehr er treift keine derselben. Denn daß ein neues Wort nicht wie ein altes, sondern ungewöhnlich (mehr soll gezieret hier doch wol nicht sagen) klinge, ist sehr natürlich; das beweiset aber nichts gegen die Güte desselben. Man gebrauche das ungewöhnliche Wort, wenn es sonst gebraucht zu werden verdient, und es wird gewöhnlich werden. Audendum itaque; nam quae, ut Cicero ait, primo dura visa sunt, usu molliuntur. Quintil. Wenn Ad. dagegen einwandte: daß Eilbote den Begeiff der zum schnellen Fortkommen gebrauchten Postpferde nicht mit ausdrucke, folglich ein mangelhafter Ausdruck sei: so vergaß dieser scharfsinnige Sprachforscher, daß jener Begeiff von dem fremden Worte Courcier eben so wenig angegeben wird, und daß mit gleichem Rechte verlangt werden könnte, daß das Deutsche Woet auch die zum sicheren Fortkommen gebrauchten geoßen Stiefel, den begleitenden Postknecht, dessen Posthorn u. s. w. zugleich mit ausdrucken müße. — Uebrigens ist Eilbote seit einigen Jahren, nicht nur von guten Schriftstellern, sondeen auch in Zeitungen und andeen öffentlichen Blättern schon so oft gebraucht woeden, und dadurch so sehr in Umlauf gekommen, daß ihm das Bürgeeecht in unserer Speache jetzt nicht mehr steeitig gemacht werden kann. Es ist daher beseemdlich, daß Ad. es auch bei der neuen Ausgabe seines Wörteebuchs nicht hat aufnehmen wollen.

Kinderling erinnert, daß ehemahls auch Hastbote (Asbodus. S. Schottel von der Deutschen Hauptspeache, S. 313) für Courrier üblich gewesen sei. Für courriermäßig kommt in dem Heldenbuche botschaftlich vor. Bestimmter würde dieses Woet eilbotschaftlich lauten.

Cours (spr. Kuhs), 1. der Geldpreis, oder noch bestimmter, der laufende Geldpreis. Man sagt: das Gold hat jetzt einen hohen Cours, auf Deutsch, es steigt jetzt hoch, es hat jetzt einen hohen Preis oder Werth. Man sagt auch: der Cours auf London, auf Paris u. s. w., und meint den jedesmahligen Werth des Geldes in London u. s. w. gegen Deutsches. 2. Der Umlauf. Diese Münsoete hat keinen Cours mehe, d. i. diese Münzsort ist aus dem Umlaufe gekommen, hat keinen Umlauf mehr. Wenn von einem Cours oder Umlauf in uneigentlichem Sinne die Rede ist: so können wie, statt außee Cours kommen, auch abkommen oder ungebräuchlich werden sagen. Diese, ehemahls beliebte Art zu ee den, ist jetzt abgekommen, ist jetzt nicht mehr gebräuchlich. 3. Die Straße oder der Weg. Diese Bedeutung hat das Woet, wenn vom Postcours die Rede ist. Der Eilbote nahm einen andern Cours (einen andeen Weg), als die Post. 4. Der Lauf des Schiffes im Meere, mit Einem Worte, der Schiffslauf oder die Richtung des Schiffs, die Schiffsrichtung. Der Lauf oder die Richtung des Schiffs wae jetzt südsüd-östlich.

Coursiren (spr. kueßiren), umlaufen oder in Umlaufe sein, gäng und gäbe sein.

Courtage (spr. Kurtage), eigentlich das Mäklergeschäft, oder die Mäklerei. Im Deutschen aber wird darunter der Lohn des Mäklers für die Bemühung, Waaren oder Wechselbriefe für einen andern zu kaufen oder zu verkaufen, verstanden. Ich hatte Mäklerlohn dafür angesetzt; allein Eschenburg erinnerte, daß Mäklerzins und Mäklergebühr weniger unbehülflich für die Ausspeache wären. Ich setze hinzu, daß sie auch anständiger klingen.

Courtine (spr. Kueline), dasjenige Stück des Walles, welches zwei Bollwerke (Bastionen) mit einander verbindet. Wie haben Mittelwall und Zwischenwall dafür. Das erste ist vorzuziehen, weil das andere den unrichtigen Begeiff eeweeken kann, als wäre die Courtine ein zwischen zwei andern Wällen befindlicher dritter Wall. Rüdiger führet an: daß Fisch in seinem Kriegswörterbuche es durch Zeile übersetze; und das, sagt er, ist noch einfacher und dessee, weil es auch bei bloßem Mauerwerke ohne Wall paßt. Allein die O. D. allgemeine Bedeutung des Worts Zeile, vermöge welcher es für jede gerade Linie genommen wird, und worauf die ihm hier beigelegte engere Bedeutung sich gründen soll, ist in Norddeutschland ganz unbekannt, wo es bloß eine Reihe Buchstaben und Wörter bedeutet. Rüdiger selbst hat gegen einige von mir versuchte neue Wörter

Digitized by Google

mit Recht erinnert, daß es eine mißliche Sache sei, einem Worte, welches bisher nur einen allgemeinen Begriff ausdrückte, wie das O. D. Zeile, gerade Linie, willkührlich eine besondere Bedeutung anweisen zu wollen. Er erlaube, daß ich ihm diese Erinnerung hier zurückgebe, und das Wort Mittelwall unter den angeführten Verdeutschungen, meinem Gefühle nach, für das beste erkläre.

Courtoisie (spr. Kurtoasih), überhaupt ein artiges und höfliches oder höfisches Betragen, und insbesondere, das feine ritterliche Benehmen gegen das andere Geschlecht. Nur in dieser besondern Bedeutung, wo es durch ritterliche Artigkeit oder auch durch ritterliche Weibesverehrung, mit Einem Worte, durch Ritter-artigkeit oder Rittersitte, ersetzt werden kann, kommt es im Deutschen noch zuweilen vor. Die letztangegebene Verdeutschung rührt von Herdern her: „Nach Frankreich wanderten Jahrhunderte lang Edle und Fürsten, um dort die Ritterssitte zu lernen."

Cousin (spr. Kusäng), der Vetter. Moritz sagt: „Man bedient sich des fremden Ausdrucks, weil man sich einbildet, daß er vornehmer klinge. Er tönt aber abgeschmackt." Wie mag es gekommen sein, daß der Mann, der hier so richtig urtheilt, so viele andere fremde Wörter beibehalten wissen wollte, und zwar bloß deswegen, weil sie ihm, wenn gleich nicht vornehmer, doch besser, als Deutsche Wörter klangen!

Cousine (spr. Kusine), Muhme, Base.

Couteau oder Couteau de chasse (spr. Kutoh oder Kutoh de Schass'), ein Hirschfänger, Jagd- oder Weidmesser.

Couvert (spr. Kuwert), 1. bei Briefen, der Umschlag. Briefschreibe, welches Kinderling dafür hat, scheint mir etwas zu gesucht zu sein. 2. Beim Essen, wo man einen mit der Serviette belegten oder bedeckten Teller darunter versteht, das Gedeck. Das Wort hat zwar auch die weitere Bedeutung, daß es Tischzeug und Servietten zugleich unter sich begreift; allein die engere Bedeutung, in der wir es hier nehmen, ist doch auch nicht ungebräuchlich. Man sagt: eine Tafel von zwanzig Gedecken.

Couvertiren, bedecken, einschlagen, mit einem Umschlage versehen.

Couverture (spr. Kuwertühr'), die Decke, der Umschlag.

Coyon (spr. Kojong, wofür man aber im Deutschen Kujohn hört), ein nichtswürdiger Kerl, ein Taugenichts, ein Bärenhäuter, ein Schurke.

Coyonnerie, wofür man im Deutschen Kujonnerih hört, kommt nur in der Bedeutung Schelmstreich, Bubenstück und Schurkerei oder Schurkenstreich vor. Im Französischen bezeichnet das Wort mehr den Begriff, den wir durch Memmerei oder Bärenhäuterei ausdrucken.

Coyonniren, wofür man kujoniren hört, wie einen nichtswürdigen Menschen, schnöde behandeln, ohne Noth, aus bloßem Muthwillen plagen. Wir haben das Wort scheeren dafür, welches aber freilich niedrig ist. Auch placken und drillen passen für kujoniren, doch nur da, wo dieses in schwächerer Bedeutung genommen wird:

— wo
Der Handel sich nicht führen kann,
Und fängt er sich zu regen an,
Ein Visitator gleich ihn packt
Und ihn so lange drillt und plackt,
Bis mäuschenstill er wieder liegt
Und sich in seine Bande schmiegt.
Mein histor. Bilderbüchlein.

Craintif (spr. kräntgihf), furchtsam, blöde.

Crass, eigentlich dick und grob; uneigentlich ungeläutert, grobsinnlich, z. B. eine solche Vorstellung oder ein solcher Begriff.

Crater, die trichterförmige Oeffnung eines feuerspeienden Berges. Ich sehe nicht, was uns hindern könnte, Teichter oder Trichterschlund dafür zu sagen. Die nähere Bestimmung gibt der Zusammenhang.

Cravate, das Halstuch, die Halsbinde.

Crayon (spr. Krájong), jedes, zum Zeichnen oder Linienziehen gebrauchte Stift, es sei aus Blei, Rothstein, schwarzer Kreide oder einer andern Masse gemacht. Wir haben dafür die bestimmteren Ausdrücke: Reißstift, Bleistift, Bleifeder, Reißblei, Röthel oder Rothstift, Kreidenstift, Farbenstift und Reißkohle.

Crayonniren, mit der Bleifeder, dem Reißstifte oder Farbenstifte entwerfen, abreißen oder zeichnen.

Creatur, 1. das Geschöpf in eigentlichem Sinne; 2. eine Person, die das, was sie ist, lediglich durch einen andern ward, und die deswegen von diesem abhängt. Ich habe, auch in diesem uneigentlichen Sinne, Geschöpf dafür zu gebrauchen kein Bedenken getragen. „Er thut es, nicht aus Wohlwollen, sondern um dich zu seinem Geschöpfe zu machen." Theophron. Affspr ung hat Abhängling für diese Bedeutung des Worts gebildet, welches aber nur den zweiten Hauptbegriff des Worts, den der Abhängigkeit, aber nicht den ersten, den, daß man alles durch den andern geworden ist, darbietet. Es wird aber das fremde Wort auch z. als ein Schelmwort, oder als ein Ausdruck, wodurch man seine gänzliche Verachtung, besonders gegen ein weibliches Wesen, an den Tag leget, gebraucht, wie wenn man sagt: ich mag die Creatur nicht vor meinen Augen sehen! Auch hier können wir, wenn wir den Ausdruck etwas mildern wollen, Geschöpf, sonst aber das Mensch, dafür sagen. Ich mag das Geschöpf, ich mag das Mensch nicht vor Augen sehen.

Credenzen, Ital. credenzare, nach ehemaliger Sitte, Speise und Getränke, bevor sie von den Herrschaften genossen werden, pflichtmäßig kosten (welches das Amt des Credenzers oder Mundschenkens war), um vor Vergiftungen

Digitized by Google

tungen sicher zu stellen. Man könnte, scheint's, bekosten dafür sagen, so wie Bekoster für Credenzer.

Credenzschreiben, so viel als Creditschreiben oder Creditiv. S. dieses.

Credenztisch, der Schenktisch.

Credit. Der einzige Deutsche Ausdruck, den wir für dieses Wort, in kaufmännischer Bedeutung genommen, bis jetzt hatten, war Treue und Glaube. Allein dieser Ausdruck ist in den meisten Fällen ganz unbrauchbar dafür, wie wenn man ausdrucken will, er hat großen Credit; ich bitte Sie, mir Credit zu machen; sein Credit ist gestiegen, gefallen, hält sich noch u. s. w. Den Begriff hier mit Einem Worte anzugeben, scheint unthunlich zu sein; wenigstens hat mir es nicht gelingen wollen, ein solches Wort zu finden. Wir können uns aber doch helfen; z. B. auf folgende Weise: sein Name hat in Geldsachen viel Gewicht, er steht in großem kaufmännischen Ansehen, sein Name gilt viel auf oder an der Börse. Die Kaufleute sagen auch er ist gut, er ist sehr gut, er ist für so oder so viel gut. Ein gutes Haus, ist ein solches, dem man sicher creditiren kann. Er wird schlecht, sagt man in Hamburg von einem Manne, dessen Credit angefangen hat zu wanken. Einen Credit machen, heißt, sich für ihn verbürgen, zuweilen auch nur, einen als einen Mann, dem man trauen kann, empfehlen, einem sein Ansehen leihen. Sein Credit ist gestiegen, gefallen, können wir sagen; sein Ansehen, oder das Gewicht seines Namens ist gestiegen u. s. w. Auch der Ausdruck guter Glaube kann oft die Stelle des fremden Credit vertreten. So schrieb Kamler in der Abhandlung über die Bildung der Neuwörter: „Man hat diese bequemen Wörter auf guten Glauben einiger berühmten Verfasser angenommen.“ Nach diesem Beispiele habe auch ich in der sechsten Ausgabe des Wörterbuchs Raths die Worte: er kann seinen Credit für immer feststellen, in: er kann seinen guten Glauben auf immer feststellen, zu verändern gewagt. Zuweilen kann man auch betraut sein für Credit haben, sagen: „Das berühmte, durch ganz Europa betraute Teppersche Haus zu Warschau.“ Fr. Schulz. In einer Stelle meines Sittenbüchleins, wo ehemahls: der Kaufmann hat Credit nöthig, stand, habe ich bei der neuesten Ausgabe: der Kaufmann hat Vertrauen bei andern nöthig, gesetzt; und ich sehe nicht, daß der Gedanke dabei etwas eingebüßt hat. In Einem Falle, wo von Credit bis zu einer bestimmten Zeit die Rede ist, können wir, wie Ebert bemerkte, Zahlungsfrist dafür sagen: z. B. er hat ihm, halbjährige Zahlungsfrist (halbjährigen Credit) verwilliget. Endlich kann man dieses fremde Wort zuweilen auch durch Borg, oder Verborg und Verleihen übersetzen, z. B. der Borg oder Verborg, worin er gar zu freigebig war, hat ihn zu Grunde gerichtet. — In der neuen Ausgabe des Auszuges aus dem Theophron habe ich da, wo rhemahls: suche in Geldgeschäften deinen Credit fest zu gründen, stand, deinen guten Namen fest zu gründen, gesetzt.

Das Debet und Credit in den Kaufmannsbüchern hat man schon lange durch Soll und Hat oder Sollen und Haben ersetzt. Jenes wird nämlich an die Stelle des Debet, dieses an die Stelle des Credit gesetzt.

Creditbriefe, sind Beglaubigungsbriefe in Geldsachen, d. i. Briefe, worin der Aussteller sich für das Geld, welches sein Empfohlener ausnimmt, verbürget. Man könnte auch Bürgschaftsbriefe dafür sagen.

Creditiren, im Allgemeinen, trauen oder anvertrauen; auch einem Vertrauen beweisen oder schenken. In bestimmterer Bedeutung, borgen. Ich möchte ihm nicht fünf Thaler creditiren, d. i. borgen.

Creditor, oder Creancier (spr. Kreangsieh), der Gläubiger. Es wird dem Debitor oder Schuldner entgegengesetzt. S. dieses. Creditor hypothecarius, ein Unterpfandsgläubiger; — anticheriticus, ein Gläubiger, dem der Nießbrauch eines Unterpfandes, statt der Zinsen, angewiesen ist; — pignoratitius, ein Pfandgläubiger. Pfand (pignus) und Unterpfand (hypotheca) sind darin verschieden, daß jenes dem Gläubiger überliefert, dieses hingegen nur zur Sicherheit verschrieben wird. Creditrix, die Gläubigerinn.

Creditiv, die Beglaubigung; bestimmter, das Beglaubigungsschreiben, der Beglaubigungsbrief.

Credo, heißt, ich glaube. Man macht es aber auch zum Sachworte, und spricht z. B. das Credo hersagen. Hier bedeutet es das Glaubensbekenntniß.

Creiren, erwählen oder wählen.

Creolen oder Criolen, Span. Criollos, von Europäischen Eltern in Amerika erzeugte Menschen.

Crême fouettée (spr. Kräm' fuetteh), schöne Worte ohne würdigen Inhalt, Scheinwitz ohne Gründlichkeit, mit Einem Worte, Schaumwerk oder Schaumspeise. Das erste hat Catel; das letzte schrint aber den Vorzug zu verdienen. Man könnte auch Rahmschaum dafür sagen.

Cremortartari, Weinsteinrahm.

Crepiren, verrecken, gelinder, sterben. Von Bomben gesagt, platzen.

Crepon (spr. Krepong), der Krepp.

Crescendo (spr. kreschendo), in der Tonkunst. Richardet setzt anwachsend dafür an. Auch steigend dürfte sich vielleicht dafür sagen. „Wachsend, zunehmend, in der allmähligen Verstärkung der Töne bei ihrem Vortrage.“ Eschenburg.

Cretins (spr. Kretängs), „Menschen in den Alpenthälern, die einen Kropf von der Größe einer Wallnuß mit auf die Welt bringen, der immer größer wird. Sie sind dickköpfig und von starken Gliedern, kennen nie weiter etwas, als die Selbstlanter, aussprechen, in den Jahren der Mannbarkeit erst gehen, und würden verhungern, wenn man ihnen nicht bis ins 10 — 12te Jahr

die Speisen in den Mund steckte. Sie sind unempfindlich gegen Hitze, Kälte und die heftigsten Schläge, gewöhnlich taubstumm." Encyclopädisches Wörterbuch. Der Name ist vermuthlich von Creta, die Kreide, gebildet, wegen der unnatürlichen Weiße ihrer Haut. Ich habe daher Kreidlinge dafür gesagt.

Crève-coeur (spr. Kräwe Köhr), Herzleid, Kummer, Verdruß.

Crimen, ein Verbrechen. Das Lat. Wort kommt mit folgenden Zusätzen vor:

Crimen capitale, ein Halsverbrechen, d. i. worauf Todesstrafe steht.

Crimen expilatae haereditatis, das Verbrechen der Erbschaftsplünderung.

Crimen falsi, das Verbrechen der Verfälschung, wenn man eine Beweisschrift verfälscht, oder eine falsche unterschiebt.

Crimen flagrans, ein handhaftes Verbrechen, d. i. wobei der Verbrecher auf der That ergriffen wird.

Crimen laesae-Majestatis, wofür man auch wol abgekürzt Crimen laesae hört, wird gewöhnlich durch Majestätsverbrechen übersetzt; allein das Wort Majestät ist selbst undeutsch. Zuweilen kann man Hochverrath oder Staatsverbrechen dafür sagen. Wenn aber, wie gewöhnlich, nicht ein Verbrechen gegen den ganzen Staat, sondern bloß gegen die Person des Oberhaupts, gemeint wird, so weiß ich nur die Umschreibungen: Verbrechen gegen die Person des Königs, des Fürsten u. s. w. dafür vorzuschlagen. Indeß da auch in diesem Falle der ganze Staat oder die Verfassung desselben, in der Person des ersten Staatsbeamten, verletzt wird: so kann man, scheint es, auch hier füglich Hochverrath dafür sagen.

Crimen legitimum, ein durchs Gesetz mit einer bestimmten Strafe belegtes Verbrechen.

Crimen peculatus, die Veruntreuung oder Entwendung öffentlicher Gelder.

Crimen perduellionis, der Hochverrath. Man unterscheidet Majestätsverbrechen, crimen laesae majestatis, und Hochverrath, crimen perduellionis, gemeiniglich so, daß man unter jenem ein Verbrechen gegen die Person des Regenten, und unter diesem ein Verbrechen gegen den Staat versteht; allein das Wort Hochverrath wird auch oft in beiden Bedeutungen gebraucht, und, in Freistaaten wenigstens, wo die Regierung durch freigewählte Stellvertretere des Volks besorgt wird, fallen beide Begriffe völlig in einander. Eben dieses ist im Grunde auch in monarchischen Staaten der Fall. Denn wer hier die Person des Herrschers verletzt, der verletzt die Verfassung, und ist folglich des Hochverraths schuldig.

Crimen raptus, der Jungfern- oder Mädchenraub; und wenn er an einer vortheilhaften Person begangen wird, der Weiberraub.

Crimen repetundarum, das Verbrechen einer in öffentlichem Amte stehenden Person, die sich bestechen läßt oder Erpressungen ausübt.

Crimen sacrilegii, das Verbrechen des Kirchenraubes.

Criminal oder criminell, peinlich; z. B. das peinliche Recht; eine peinliche Rechtssache. Zuweilen wird es auch durch Zusammensetzungen mit Hals oder Blut gegeben, z. B. das Halsgericht oder der Blutbann, für Criminalgericht. Die Sache wird criminell behandelt, d. i. als eine Halssache, oder nach peinlichen Rechten. Im O. D. hatte man (wenigstens ehemahls) ein eigenes Deutsches Wort für Criminalgericht, nämlich die Fraiß oder Fraisch, welches, nach Frisch, sowol das Recht über Leben und Tod, als auch den Kreis oder Sprengel bezeichnet, innerhalb welches dieses Recht ausgeübt wird. Man hat auch die Adleitung fraißlich, f. criminel, davon; und es wäre wol zu wünschen, daß wenigstens diese wieder gangbar gemacht würde. Dann könnten wir eine fraißliche Sache, f. Criminalsache, eine fraißliche Untersuchung, f. Criminaluntersuchung, und einen fraißlich belangen, f. criminaliter belangen, sagen. Allein das Wort ist zu dunkel, und in N. D. zu unbekannt, als daß man hoffen kann, es auch außerhalb O. D. eingeführt zu sehen.

Criminalist, ein Lehrer des peinlichen Rechts.

Crise. Man meint im Allgemeinen damit den Punkt, wo die Sache im Begriff steht, eine entscheidende Wendung, zum Bessern oder zum Schlimmern, zu nehmen; also der Entscheidungspunkt. Die Krankheit, das Schicksal des Mannes, die Staatshändel u. s. w. stehen auf dem Entscheidungspunkte, nähern sich demselben, haben ihn erreicht. In einigen Fällen kann man auch Entscheidungszeichen, in andern Entscheidungszustand dafür sagen. Es zeigen sich gewisse Entscheidungszeichen, d. i. eine Crise. Der Entscheigungszustand (die Crise) ist noch nicht vorüber, dauert noch fort. Heyne hat Krankheitswechsel dafür angesetzt, welches in einigen Fällen, aber auch nur in einigen, gleichfalls brauchbar ist. Man bemerkt Zeichen eines Krankheitswechsels.

Criterium, das Merkmahl, das Unterscheidungszeichen.

Criticaster, der Kritteler. S. Criticus.

Critic; 1. als Kunst betrachtet, die Prüfkunst, nach Prüfstein gebildet. „Der Schöpfer der Deutschen Prüfkunst." J. Löwe. 2. Als eine Handlung, die zur Ausübung dieser Kunst gehört, betrachtet, die Beurtheilung und die Musterung. Meyer schrieb eine Beurtheilung der Messiade. Mackensens Beiträge zur Musterung (Kritic) der Deutschen Sprache. Kunstrichterei kann nur im Scherz oder in verächtlichem Verstande dafür gebraucht werden. Kant hat das Wort Critic, wie viele andere Ausdrücke, in einer neuen, willkührlich angenommenen Bedeutung, gebraucht. Den Anfang dazu machte er, indem er eine Critic der reinen

Digitized by Google

nen Vernunft schrieb, d. i. nach seiner eigenen Erklärung, ein Buch über „dienige Wissenschaft, welche das Vermögen der Vernunft in Ansehung aller reinen Erkenntnisse a priori untersucht;“ das heißt mit andern Worten: eine Bestimmung dessen, was zu der reinen Vernunft gehört, oder die Angabe der Gränzen ihrer Wirksamkeit, wodurch das, was außerhalb dieser Gränzen liegt, von ihrem Gebiete ausgeschlossen wird; also eine Gränzscheidung oder Markscheidung der reinen Vernunft. Es scheint, daß Kant seinem berühmten Werke diesen Deutschen Titel füglich hätte vorsetzen können. Rüdiger'n hat es gefallen, das Wort in diesem Sinne durch Kunstgericht zu verdeutschen: „Als endlich in unsern Tagen der Königsberger Weltweise das Kunstgericht der Vernunft eröffnete.“ Für Critic in verächtlichem Sinne können wir Krittelei, Tadelei und Mäkelei gebrauchen: „Der beinahe kindische Hang des Verfassers zur Tadelei.“ Jen. Litt. Zeitung.

Doch kennt ihr auch das Volk,
Das diese Menschenmäkelei
Zuerst getrieben? Lessing.

Criticus, der Kunstrichter. Nach Adelung's Bemerkung, vermöge welcher das Grichische Κριτος mit dem altdeutschen kriten, zanken, verwandt ist, würde man Kritteler dafür sagen können. Aber bis hat der Sprachgebrauch schon für den falschen oder schlechten Kunstrichter, den Criticaster, gestempelt, so wie die Wörter kritteln und Krittelei für kunstrichten und Kunstgericht, in verächtlichem Sinne genommen. Der Holländer Pet. Aabe (Kabus) nennt in dem Boekzaal die Kritiker seiner Zeit nicht unpaßlich Letter-knabbelaers, d. i. Buchstaben- oder Silbengnabbeler, und die Kritik Letter-Knabbelarye, Silbengnabbelei. Gnabbeln Holländ. Knabbeln bedeutet nagen. Wie haben aber für jene Holländ. Ausdrücke schon die Wörter Silbenstecher und Silbenstecherei.

In manchem Falle kann man für Criticus Beurtheiler sagen. Mein Beurtheiler in der Allgem. Bibliothek. Der Beurtheiler meint u. s. w.

Critisch, 1. beurtheilend, prüfend, musternd, kunstrichterlich; 2. bedenklich oder mißlich, z. B. solche Lage. In dieser letzten Bedeutung wird es von Crise abgeleitet, z. nach Kantischem Sprachgebrauche: markscheidend oder gränzscheidend. Die markscheidende Philosophie, d. i. die critische.

Critisiren, beurtheilen, prüfen, mustern, und durchnehmen oder tadeln. Im Scherze sagt man auch kunstrichtern, und wenn wir zugleich Mißbilligung und Verachtung ausdrucken wollen, bekritteln. Für critisiren in gutem Verstande könnte man vielleicht kunstrichten sagen.

Croquis (spr. Krokih), in der Mahlerei, der erste rohe Entwurf, durch einige Bleistift- Feder- oder Pinselzüge. Skitze.

Croupe (spr. Krupe), der Hinterrücken des Pferdes, das Kreuz.

Croupier (spr. Kruppieh), der Spielhelfer oder Spielgehülfe, d. i. der Gehülfe des Bankhalters bei den Glücksspielen: buchstäblich, ein Hintanaufsitzer, der auf der Croupe sitzt.

Crown-glass (spr. Krauntgläß). „Eine Glasart, welche in England gewöhnlich zu Fensterscheiben gebraucht wird. Sie ist in der Dioptrik berühmt geworden, seitdem es dem ältern Dollond gelungen ist, durch ihre Combination (Verbindung oder Versetzung) mit dem weißen Kristallglase oder Flintenglase, die Abweichung wegen der Farbenzerstreuung in den Fernröhren zu vermeiden.“ Gehler im physical. Wörterbuche. Der Deutsche Name würde Kronenglas sein.

Crucifix. Zuweilen wird, wiewol unrichtig, ein bloßes Kreuz damit gemeint, dergleichen man in Römisch-katholischen Ländern an den Wegen u. s. f. errichtet findet. Eigentlich aber bedeutet Crucifix eine Abbildung des Kreuzes und des Gekreuzigten zugleich. In dieser vollen Bedeutung genommen, könnte es wol durch Kreuzbild erfetzt werden. In diesem Deutschen Ausdrucke wird zwar der Gekreuzigte nicht ausdrücklich mit angegeben; allein wir sind gewohnt, die Vorstellungen davon mit dem Bilde eines Kreuzes, auch ohne nähere Erinnerung, von selbst zu verbinden. Wir können aber auch das heilige Kreuz dafür sagen. Der Priester hielt der Versammlung das heilige Kreuz vor. Das Kreuzbild an ihrem Halse schien auf ihren Glauben zu deuten.

Crudität, die Roheit, die Unverdaulichkeit, oder etwas rohes, etwas unverdauliches.

Cruel (pr. krüell), grausam.

Crypto. Dieses Grichische Wort kann entweder durch Zusammensetzungen mit geheim, oder durch heimlich übersetzt werden; z. B. ein Crypto-Calvinist, ein heimlicher Calviner oder Anhänger des Calvins; Cryptographie, die Geheimschreibekunst. Crypto-gamie, die geheime oder verborgene Ehe. Cryptogamisch (in der Pflanzenlehre) in verborgener Ehe lebend.

Cryptonimus, der Geheimnamige; einer, der seinen Namen gehrim hält.

Crystallinisch. Warum nicht kristallisch?

Crystallisation, 1. die Verwandlung in Kristall; 2. das Anschießen, worunter man ein plötzliches Festwerden einer Flüssigkeit versteht, wie dieses z. B. beim Gefrieren des Wassers Statt findet.

Crystallisiren, anschießen lassen.

Cubicfuß, der Würfelfuß, d. i. ein Fuß der Länge, Breite und Dicke oder Tiefe nach.

Cubicmaß, das Würfelmaß. S. Cubicfuß.

Cubicwurzel, die Würfelwurzel.

Cubiczahl, die Würfelzahl.

Cubus, der Würfel.

Cujon, Franz. Coion. S. dieses.

Digitized by Google

Cujonnerie, Franz. Coïonnerie. S. dieses.

Cujonniren. S. Coyonniren.

Culbutiren (spr. külbütiren), im gemeinen Leben purzeln oder einen Purzelbaum schießen; edler fallen, gestürzt werden.

Cul de Paris (spr. Kül de Paris), eine Weibertracht, die vor einigen Jahren herrschend war, und die in Küssen oder Polstern bestand, welche die Frauenzimmer unter den Röcken trugen, um sich einen stattlichen Arter zu machen. Ein falscher Steiß oder Afterstreif, ein Pariser Steiß.

Culmination, bedeutet in der Sternkunde das Durchgehen der Sterne durch den Mittagskreis, weil sie in dem Augenblicke dieses Durchgangs den höchsten Punkt (Culmen) ihres täglichen Umlaufs erreicht haben. Man könnte auf Deutsch vielleicht der Gipfelschwung dafür sagen.

Culminiren. S. Culmination.

Culpabel, schuldig.

Cultе (spr. Kült), Lat Cultus, die (öffentliche) Gottesverehrung. Dieser Deutsche Ausdruck wurde, so viel ich weiß, zuerst von Basedow'n gebraucht, der auf das Unschickliche des Worts Gottesdienst aufmerksam machte. Wenn man unter jenem fremden Worte nur die äußern Gebräuche bei den öffentlichen Gottesverehrungen versteht: so kann man Kirchengebräuche dafür sagen. Hier ist auch das Wort Gottesdienst oft an seiner rechten Stelle weil dergleichen Gebräuche oft nur als ein Herrendienst angesehen und verrichtet werden.

Cultivateur (spr. Kultiwatöhr). Dieses Wort wird für unübersetzbar gehalten, weil es vornehmer klingen soll, als die ihm antwortenden Deutschen Wörter. Es wäre aber sehr zu wünschen, daß das gute Deutsche Wort Bauer, welches eben das sagt, von den unedlen Nebenbegriffen, die man damit verbunden hat, möchte gereiniget werden können. Dazu scheint nun aber vor der Hand freilich noch keine Hoffnung zu sein, weil man an die Veredlung des dadurch bezeichneten Standes noch nicht gedacht hat, und auch wol künftig so bald noch nicht denken wird. Wir bedürfen also jetzt allerdings noch eines andern Worts für Cultivateur. Es scheint hiezu nur erfodert zu werden, daß man das einfache Bauer in eine Zusammensetzung — Landbauer, Gartenbauer — verwandelt, weil es das ihm anklebende Unedle dadurch alsobald verliert. Wir haben aber auch Pflanzer und Landwirth, zwischen welchen der Sprachgebrauch den Unterschied eingeführt hat, daß jenes nur den Besitzer eines Landeigenthums in entfernten Welttheilen, dieses aber den einheimischen Cultivateur bezeichnet. Eberhard hat zwischen Ackermann, Bauer und Landwirth folgende Unterschiede entwickelt: „Ein Ackermann ist derjenige, dessen Hauptgeschäft der Ackerbau ist, er mag in der Stadt oder auf dem Lande wohnen. Der Landwirth und Bauer wohnen aber auf dem Lande, und sind so verschieden, daß das Wort Bauer zugleich den Stand anzeiget. Der Landwirth kann auch ein Edelmann, und der Ackermann ein Bürger sein. Das ist wol die Ursache, warum Ackermann eine glimpflichere Benennung für Bauer ist, weil jenes bloß die Benennung des Geschäfts ist, dieses aber zugleich den Stand des Bauern bezeichnet, welcher geringer ist als der Stand des Bürgers, zumahl in den ältesten Zeiten der Lehnsverfassung, und noch jetzt an solchen Orten, wo der Bauer leibeigen ist."

Cultiviren, bauen, anbauen, urbar machen; und uneigentlich, bilden, ausbilden. Ein cultivirter Mensch, ein gebildeter.

Cultur, 1. von Ländereien gebraucht, Bau und Anbau, das Urbarmachen. Der Getraidebau, der Seidenbau. Der Anbau dieser Wüsteneі geht langsam von Statten; 2. uneigentlich vom menschlichen Geiste, und von Völkern gebraucht, die Bildung, Geistesbildung, Ausbildung, der Geistes-anbau, die geistige Entwickelung. Man kann auch Anbau schlechtweg in dieser uneigentlichen Bedeutung gebrauchen. Rüdiger bemerkt, daß Cultur zuweilen in beiden Bedeutungen zugleich genommen werde, wie z. B. wenn von der bessern Cultur Rußlandes seit Peter dem Großen die Rede ist. In diesem Falle können wir bestimmter der Land- und Geistes-anbau dafür sagen. Für falsche Cultur haben wie Mißbildung, auch Verbildung, und das Verbilden. „Denn jener kann leichter verbildet und auf falsche Wege geleitet werden." Göthe. Für den ersten Grad der Bildung hat Klopstock das Wort Entbarbarung gebraucht: „Dadurch bringt es unsere Sprache doch wol nicht weit in der Entbarbarung."

Cumulation, die Anhäufung. Cumulatio actionum, die Klagenhäufung; wenn in einer Klageschrift mehre Klagen zugleich vorgetragen werden.

Cuncturen, zaudern. Cunctator, der Zauderer.

Cupelliren, edle Metalle durch Blei prüfen oder reinigen. Encyclopädisches Wörterbuch.

Cupido, der Liebesgott.

Cupole, die Kuppel.

Cur, gedehnt ausgesprochen, 1. wenn von äußern Schäden die Rede ist, Heilung, oder das Heilen. Er hatte ein Bein gebrochen; die Heilung (oder das Heilen) ging langsam von Statten. 2. Wenn aber von innern Krankheiten die Rede ist, so weiß ich nichts besseres, als (mit den Herausgebern des Logau) das von diesem Dichter gebrauchte, jetzt freilich veraltete, aber an sich gute Wort, die Artzung, vorzuschlagen. „Wir haben, sagt Lessing, dieses Wort mit Unrecht untergehen lassen; denn wir haben kein anderes dafür. Heilung kann nur von äußern Schäden gesagt werden; und die Curirung, die Gesundmachung — welche Wörter! Die Hebung, die Vertreibung einer Krankheit also, in soferne sie das Werk des Artzes ist, wie soll man sie besser nennen,

Digitized by Google

nennen, als Arzung?“ Der Verf. des Neuen Froschmäuslers durfte um so weniger Bedenken tragen, dieses Wort zu gebrauchen, da der Ton, den er anstimmte, sich mit alten Wörtern besser, als mit neuen vertrug:

Auch bin ich nicht so ungeschlacht,
Daß jegliche Arzung ich grob verachte.

Für Brunneneur können wir füglich Brunnengebrauch oder das Brunnentrinken, so wie für Badecur das Baden oder der Badgebrauch sagen.

Curabel, heilbar.

Curand, der Bevormundete, der Pflegling, Pflegesohn, die Pflegetochter.

Curassier (spr. Kürassihr), ein geharnischter oder schwerer Reiter.

Curatel, die Vormundschaft, die Fürsorgerschaft, Pflegeschaft. S. das folgende Curator.

Curator. Dieses Lat. Wort wird in engerer und in weiterer Bedeutung genommen. In jener bezeichnet es denjenigen, der die väterliche Sorge für unmündige Kinder, nach dem Tode ihrer Eltern übernommen hat; den Vormund. In dieser bedeutet es überhaupt eine Person, welche dazu gesetzt ist, jemandes Bestes zu besorgen. Auch in dieser weitern Bedeutung gebrauchte man ehemahls das Wort Vormund, welches aber, dem jetzigen Sprachgebrauche nach, nur noch für jene engere Bedeutung paßt. Wenn also jetzt von einem z. B. einer Wittwe zugegebenen Curator, oder von dem Curator einer öffentlichen Anstalt die Rede ist, so müssen wir entweder mit Luther's Pfleger, oder mit Basedow's Fürsorger oder auch Vertreter, sagen. Das erste hat Lessing erneuert: „Pfleger und Wohlthäter des Menschengeschlechts.“ Rechtsvormund und Rechtsbeistand, welche Kinderling dafür angesetzt hat, scheinen nur dann zu passen, wenn der Curator ein rechtskundiger Anwalt, curator litis oder ad litem, ist. Das allgemeinere Beistand dürfte in den meisten Fällen passender sein. Curator bonorum, der Vermögensberather. Curatorio nomine, als Vormund, als Pfleger, als Fürsorger oder Vertreter.

Curatorium, die obrigkeitliche Bestätigung eines Vormundes, Pflegers, Fürsorgers oder Vertreters.

Curé (spr. Küreh), ein Pfarrer.

Curialien, die in der Sprache der Gerichtsböfe, und der Kanzleien eingeführten Förmlichkeiten im Schreiben. In den meisten Fällen wird das Wort Förmlichkeiten allein schon hinreichend dafür sein; ist aber eine nähere Bestimmung nöthig, so kann man Kanzleiförmlichkeiten dafür sagen. Der Curialstil oder Stilus curiae ist die Kanzleischreibart.

Curie, 1. der Hof, z. B. Lehnshof für Lehnscurie. 2. Eine Stiftswohnung oder ein Stiftshaus, d. i. eine einem Stifte gehörige Wohnung, die entweder von einem Stiftsmitgliede bewohnt, oder auch an andere vermiethet wird.

Curiös, Franz. curieux, 1. neugierig; 2. sonderbar oder seltsam. Das ist Curiös, das ist sonderbar. Ein curiöser Mensch, ein seltsamer.

Curiosität, die Neugier. Curiositäten oder Curiosa, Merkwürdigkeiten und Seltenheiten.

Curiren. So wie ich oben, unter Cur, mit Leffing'en gewünscht habe, daß man das veraltete Arzung wieder erneuern möchte: so muß ich das gleichfalls veraltete Zeitwort arzen für curiren empfehlen. Rollenhagen (im Froschmäusler) hat dieses Wort, über als arzten, von Arzt abgeleitet:

Sonst ich dich wieder arzten muß,
Dazu hab ich jetzund nicht Lust.

Allein da das Sachwort die Arzung, nicht Arztung, hieß, und da wir arzeneien und ärztlich, nicht arzteneien und ärztlich sagen: so scheint das t auch in dem Zeitworte ein unnöthiger Zusatz zu sein, und arzen den Vorzug zu verdienen. So ist es auch, wie Reis (Beiträge zur weitern Ausb. der Deutschen Sprache III. 161.) bemerkt, noch jetzt bei den N. Sächsischen Landleuten üblich, und der Verf. des Neuen Froschmäuslers hatte daher Recht, es in dieser, und nicht in jener Form zu gebrauchen:

Stärkt Kopf, Leib, Schenkel, Bein und Arm;
Arzt jede Krankheit, heilt jedes Gebrechen.

Arzeneien, welches Luther dafür gebraucht hat (Hilf dir selber, ehe du andere arzeneiest. Sir. 18. 20.), scheint besser für medicinieren zu passen.

Currende, vielleicht richtiger, Currente, die. So nennt man bekanntlich einen Reigen armer Schulknaben, die mit ihrem Lehrer an der Spitze singend durch die Straßen laufen müssen, um — zu betteln. Bis dahin, daß dieser unwürdige Gebrauch abgeschafft sein wird, schlage ich vor, diese armen Knaben, deren Ehrgefühl man dadurch abzustumpfen bestissen ist, Sanglaufer oder Laufsänger zu nennen. Straßensänger, welches schon etwas edler ist, würde die Chorschüler bezeichnen können.

Current. S. Courant.

Currentis, nemlich anni oder mensis, des laufenden, nämlich Jahres oder Monats.

Curriculum vitae, der Lebenslauf.

Cursiv, die etwas schiefliegende Schrift, womit man diejenigen Wörter, Sätze und Stellen drucken zu lassen pflegt, die man von dem Uebrigen auszeichnen will. Man sagt dafür geschobene Schrift. Aber auch liegende, schiefliegende oder laufende. (welches ich oben bei Courent dafür angegeben habe) würden nicht unrecht sein. Eschenburg hat schräge Schrift dafür empfohlen, weil dadurch ihre schon gegebene, nicht etwa erst beim Setzen erhaltene, Beschaffenheit angedeutet wird.

Cursorisch lesen, heißt, hinter einander fortlesen, ohne sich mit unnöthigen Bemerkungen und Erklärungen aufzuhalten. Eine Cursorische Lection ist also eine ununterbrochene Lesung. Sie wird der statarischen oder

der stehenden, bei der man sich durch Anmerkungen und Erklärungrn verwirrt, entgegengesetzt. Man könnte jene eine laufende, diese eine strhrende oder auch eine weisende Vorlesung nrnnen.

Cursus, eigentlich der Lauf. Allein im Drutschen wird es nur uneigentlich für den Inbegriff eines in Absätzen gegebenrn wissenschaftlichen Unterrichts gebraucht; und da habe ich Lehrgang, oder, wo der Zusammenhang schon dir nähere Bestimmung gibt, Gang schlechtweg, dafür in Vorschlag gebracht. Der Unterricht in der Geschichtr u. s. w. muß nicht auf einmahl gegebrn, sondern in mehrr, wohlabgestufte Lehrgänge vertheilt werden. Dagegen wandte Rüdiger Folgendes ein: „Cursus zeigt, als Kunstwort den Vortrag einer Wissrnschaft an, z. B. der erste historischr Cursus: und in dieser Bedeutung übersetzt es C. durch Lehrgang, oder auch das einfache Gang. Aber oft versteht man auch darunter drn ganzen Zusammrnhang und Inbegriff der Wissenschaften einer Art, z. B. drr academische, juristische, und da müßte man Deutsch wol Laufbahn sagen, welches denn zugleich auch für die besonders mit dem fremden Worte benannte Prüfung der Aerzte im Preußischen, und für das Französische Carriere, für den Dienst von unten auf, z. B. bei der Kammer, brauchbar wäre." Meine Antwort hierauf war: Ich habe nichts dagegen, daß man das Wort Laufbahn, ungeachtet es unbestimmt ist, da gebraucht, wo der Zusammenhang die fehlende Bestimmung ersetzt, wie wenn man z. B. sagt: Der junge Arzt reiset nach Berlin, um daselbst erst die von den Gesetzen vorgeschriebene Laufbahn zu betreten; allein ich sehe nicht ein, warum wir nicht auch drn Zusammenhang oder Inbegriff der Wissenschaften Einer Art einen Lehrgang sollten nennen dürfen. Er hat seinen Lehrgang in den Rechtswissenschaften noch nicht vollendet. Oder wollen wir in diesem Falle lieber Leitgang dafür sagen? Für Carriere in der angegebenen Bedeutung habe ich, außer Laufbahn, das bestimmtere Dienstgang vorgeschlagen. S. Carriere. Fr. Schulz hat drn von mir vorgeschlagenen Ausdruck, Lehrgang, in Lehrlauf zu verwandeln für gut gefunden: „Wrr, wir Sir, den Lehrlauf der Menschlichkeit gemacht hat." Allein der eintönige Ausang beider Silben mit l macht einen Uebelklang. Catel hat Lehrgang aufgenommen.

Custos, eigentlich und im Allgemeinen ein Hüter. In besonderer Bedeutung ein Küster (welches auch aus Custos entstanden ist), wofür man in einigrn Gegenden auch Kirchner, in andern Meßner, und im Braunschweigischen Opfermann sagt. In der Buchdruckersprache, wo die am Fuße jeder Seite besonders abgesetzte Silbr, welche drn Anfang der folgenden Seite andeutet, damit gemeint wird, hat Ad. Blatthüter dafür vorgeschlagen. Rüdiger findet diese Verdeutschung nicht gut; „denn, sagt rr, der custos ist nicht nur am Ende des Blatts, sondern jeder Seite gewöhnlich, und also müßte er wol Seitenhüter heißen." Aber genau genommen hütet er doch wirklich allemahl zwei Seitrn, also so viel als ein ganzes Blatt. Denn steht er am Ende eines Blatts, so ist von selbst klar, daß er verhüten soll, daß ein anderes Blatt, als das rechte, darauf folgr; steht er aber am Endr der ersten Seite des Blatts, so soll er ja verhüten, daß der Leser, wenn etwa die folgenden zwei Seitrn verklebt oder nicht ausgeschnitten sind, erst auf der dritten Seite, also mit Uebrschlagung zweier Seiten, oder eines ganzen Blattes, fortfahre. Ich habe indeß gegrn Seitenhüter auch nichts einzuwenden, weil zunächst und unmittelbar nur Eine Seitr, nämlich die folgrndr, dadurch bezeichnet wird. Auch Hüter schlechtweg, welchrs Rüdigrr noch lieber dafür angenommen sehen möchte, könnte, wenn es eingeführt wäre, hinreichrnd sein. Hrynag hat Folgezeiger dafür gebildet. Das Wort Custos kommt auch, abwechselnd mit Mostra und Guidon, in der Tonkunst vor. Hier versteht man darunter ein Zrichen am Ende riner Notrnzeile, wodurch die zunächst folgende Note drr nächsten Zeilr in voraus angedeutet wird. Reichardt hat die Deutschen Benennungen Leitzeichen und Tonzeiger dafür angesetzt.

Cyclus, oder Cykel, rinr gewisse Reihe von Jahren, die, wrnn sir abgelaufen oder abgezählt ist, wirder von vornan gezählt wird, und die also gleichsam einen Kreis bildet. Ich glaube Zeitkreis oder Zeitring dafür vorschlagen zu dürfen. Kann weggetroffen und drm Ringe der Zeit das Gestern werdrn? Kosegarten. Dergleichen Zeitringe werden zur Erleichterung der Zeiterchnung gebraucht. Es sind besonders drei gewöhnlich, nämlich:

1. Der Sonnenzykel oder Sonnenzeitring, d. i. rine Folgereihe von 28 Jahrrn, binnen welcher Zeit, nach der Einrichtung des Julianischen Kalrnders, die Sonntage (also auch alle übrige Wochentage) wirder in rbendrrselben Ordnung auf dieselben Monatstage fallrn.

2. Der Mondzykel oder Mondzeitring, d. i. rine Reihr von 19 Jahren, binnen welchrr Zeit die Neumondr wiederum auf die nrmlichen Tage des Jahrrs zurückkommen, weil 19 Sonnenjahre zrmlich genau 235 Mondwechsel (Lunationen) ausmachen.

3. Indictionscykel oder der Steuerzeitkreis, d. i. rine Reihr von 15 Jahren oder drei Römische Lustra, auf welche unter den Römischen Kaisern jedesmahl die Steuern bestimmt und ausgeschrirben wurden. S. Gehlers physikalisches Wörterbuch.

Cyclop, in der Fabellehre, rinrr der riesenmäßigen Schmiedknechte des Vulkans, mit einrm einzigen runden Auge mitten auf der Stirn. Rund-auge ist dir wörtliche Uebersetzung dieses Worts.

Cyder, Obstwein.

Cylinder, im gemeinen Leben, eine Walze; in der Größenlehre, ein gleichauflaufender länglichtrunder Körper, dessrn

Digitized by Google

dessen beide gleichlaufende Grundflächen einerlei Umkreis haben. Sturm bildete vor mehr als hundert Jahren Rundsäule dafür. S. dessen Archimedis Kunstbücher u. s. w. Nürnberg 1760. Das Wort scheint aber jetzt erst Glück machen zu wollen, nachdem Kinderling und Burja es hervorgezogen haben.

Cylindrischer Fuß, ein Walzenfuß, d. i. eine Walze, deren Höhe und Durchschnitt einen Fuß betragen.

Cylindrus horodicticus, eine Stundensäule, d. i. eine Sonnen-uhr in der Form eines Cylinders.

Cylindrus pyrotechnicus, ein Sturmblock, d. i. ein mit Handgranaten angefüllter Cylinder.

Cymbal, das Hackebrett; bei den Alten Schallbecken, dergleichen noch jetzt bei der sogenannten Janitscharenmusik üblich sind.

Cyniker, der Spottname einer philosophischen Lehrzunft in Griechenland, die sich über das Uebereinkömmliche in der Beurtheilung des Sittlichen und Unsittlichen wegsetzte, und daher keinen Anstand nahm, manches öffentlich zu thun, was der Wohlstand zu verheimlichen gebietet. Sie wurden daher cynische, d. i. hündische Philosophen oder Hundsphilosophen, Cyniker, genannt. Rüdiger hat (in dem Lehrbegriffe des Vernunftrechts) kein Bedenken getragen, Hundeweise dafür zu sagen. „Die Schule der Hundeweisen (Cyniker)." Allein die Verbindung der Begriffe Hund und Weiser hat, selbst im Scherz oder Spott, zu viel Auffallendes.

Cynisch, hündisch. S. Cyniker.

D.

Da capo, ein in der Tonkunst gebräuchlicher Ital. Ausdruck, welcher, unter ein Stück gesetzt, den Spieler oder Sänger benachrichtiget, daß das Stück von vorn wieder angefangen, und bis zu Ende des ersten Theils wiederholt werden soll. Man kann es daher durch vom Anfange! oder von vorn! verdeutschen. Noch einmahl! welches ich ehemahls mit dafür angesetzt hatte, paßt deswegen nicht, weil gewöhnlich nicht das ganze Stück, sondern nur der erste Theil desselben wiederholt wird. Wenn diese Wörter zusammengezogen und als ein Sachwort gebraucht werden, z. B. im Da capo übertrag er sich selbst, so kann man Wiederholung dafür setzen. Bei der Wiederholung u. s. w.

D'accord (spr. dakkohr), bedeutet, wenn es für sich allein steht, so viel als unser zugestanden! eingeräumt! und die A. a. d'accord mit einem sein, heißt, einig oder einverstanden mit ihm sein, mit ihm übereinstimmen.

Dactyliothec, eigentlich ein Ringkästchen; dann auch in allgemeinerer Bedeutung ein Juwelenkästchen. Lipper hat das Wort zum Titel der von ihm besorgten Sammlung von Abgüssen geschnittener Steine gebraucht. Wenn es ihm gefallen hätte, sich dieser Deutschen Worte zu bedienen: so würde auch der Ungelehrte gewußt haben, was uns in dieser Sammlung dargeboten wird.

Dactylologie oder Dactylonomie, die Kunst an den Fingern zu rechnen, und in weiterem Sinne, auch die Kunst durch Hülfe der Finger seine Gedanken auszudrucken oder zu verstehen zu geben; also das Fingerrechnen oder die Fingerrechenkunst, und die Fingersprache.

Dactylus, bedeutet zwar eigentlich einen Finger; aber in dieser Bedeutung kommt es im Deutschen nicht vor. Hier wird es nur in seiner uneigentlichen Bedeutung gebraucht, wo es ein Kunstwort der Versskunst, und zwar die Benennung eines dreisilbigen Fußes ist, der aus einer langen und zwei kurzen Silben besteht; z. B. herrlicher. Prof. Löwe hat es durch Doppelschlag zu verdeutschen gewagt: „Da der Dichter auch oft Doppelschläge (Dactylen) eingemischt hat." In den Beiträgen zur weit. Ausb. der Deutsch. Sprache. Bei der Grichischen Benennung Dactylus hat man auf der Umstand gesehen, daß die Finger ein längeres Glied und zwei kürzere haben. Für diejenigen, welchen jenes fremde Wort und diese dabei gedachte Vergleichung bekannt ist, würde Fingerfuß eben so bezeichnend sein. Stenzel hat, im Moritzischen Wörterbuche, Fingerschlag dafür beliebt: „Andere bestimmen das Sapphische Versmaß aus einem Trochäus oder Wälzer, einem Spondeus oder Tritt, einem Dactylus oder Fingerschlag u. s. w.

Dädalisch. Dädalus war, wenn wir dem Ovid und der Fabellehre glauben wollen, ein so sinnreicher Künstler, daß er sogar für sich und seinen Sohn Ikarus Flügel aus Wachs bildete, womit sie aus ihrem Kerker davonflogen. Dädalisch wird daher für sehr künstlich, oder kunstreich gebraucht.

Dämon. In der Götterlehre der Alten waren die Dämonen, was in unserer Kirchenlehre die Engel sind, Mittelwesen zwischen der Gottheit und dem Menschen. Man theilte jene, wie diese, in gute und böse ein. Da, wo wir jetzt das Wort Dämon zu gebrauchen pflegen, könnten wir füglich bald guter, bald böser Geist, oder auch guter und böser Engel dafür sagen.

Dämonarch, Fürst der Geister oder Geisterfürst, Beherrscher der Geister oder Geisterbeherrscher.

Dämoniacus, im Sinne des Aberglaubens, ein Besessener; der Wahrheit nach entweder ein Nervenkranker, oder — ein Betrüger.

Dämonolatrie. Als man noch an Teufel und Teufeleien glaubte, verstand man unter diesem Worte die Verehrung des Teufels, den Teufelsdienst.

Dämonologie, die Geisterlehre. Kant hat diesem Grichisch-lateinischen Worte willkührlicher Weise den Begriff

„riner antheopomorphistischen (vermenschlichenden) Vorstellungsart des höchsten Wesens" beigelegt.

Damasciren, brißt, Stahl und Eisen theils mit Gold- und Silberfiguren auslegen, theils ihm durch eingebrannte gewundene Striche rin krauses oder flammichtes Ansehrn geben. Die Benennung ist von der Stadt Damastus hergenommen, wo man diese Art Arbeit zuerst zur Vollkommenheit brachte.

Dame und Demoiselle, für welches letzte man im Deutschen Mamsell zu sagrn, jetzt auch zu schreiben, pflegt. Diese Feanzösischen Wörter schon jetzt aus der Umgangssprache verbannen zu wollrn, würde ein vergebliches Untrrnehmen srin. Allein was hindert uns, den Anfang zu ihrrr Verbannung in der Büchersprache zu machen? Hier wenigstens könnten wir, wenn wir wolltrn, ihrer füglich rntbehren, wie schon der Umstand bewriset, daß sie in der höhern Schreibart nie Platz gefunden haben, und nie Platz finden können. Klopstock und Voß z. B. würden, auch wenn sie es gewollt hättrn, in der Messiade, Iliade und Odüsser sie nie haben gebrauchen können, ohne aus ihrem erhabrnen Tone auf die widerlichste und lächrrlichste Weise herauszufallrn. Beide konnten nur Frauen und Jungfrauen sagen, wo wir im gemeinen Lebrn Dame und Mamsell für wrentbrhrlich halten. Rüdiger hat Dame durch Ehrenmänninn overdeutscht, welches im Scherze gelten mag; im Ernste würde Ehrenfrau bessee srin; wobei man aber doch rher an Matrone, als an Dame denken würde. Edelfrau ist schon für die adrlige Damr, aber nicht für die die Anrede, gebräuchlich. Für Demoiselle hat eben drrselb: Schriftsteller Fräulein und Edelfräulein, jenes für die nicht-adelige, dieses für die adrlige, vorgeschlagen, wobei rr die schon übliche Benennung Edelfrau im Sinne hatte. Allein auch Edelfräulein paßt nicht für die Anrede; auch könnte es leicht den groben Irrthum veranlassen oder unterhalten, daß das adrlige Fräulein schon von Haus aus edlee, als die bürgerliche Jungfrau sei. Eigentlich gebrauchen wir, so lange drr Unterschied der Stände in Drutschland dauren wird, drei Deutschr Benennungen für unverheirathete Mädchen. Denn dee bürgerlichen Mamsell würde es eben so sehr zu Köpfchen steigen, wenn sie mit drr ehrbaarn Tochter drs Handwerkees rinerlei Namen führen sollte, als dem adeligen Fräulein, wenn man sie mit der bürgerlichen Mamsell unter rinerlei Benennung brzeichnen wollte. Hirr ist ein Vorschlag zur Güte. Wie wäre es, wenn man das adelige Fräulein frenee Fräulein, die Mamsell Jungfeau, und dir aus dre deitten Klasse, wie bisher, Jungfern nrnnte? — In drr N. D. Mundart findet sich auch noch das Verklrineeungswort Fräuchen, welches einst auch zur Brnennung jungre Damen von Stande, sogar der Fürstenlöchterr, gebraucht wurde. Bei drn Franzosen ist das Woet Demoiselle in den feinern Ständen schon ganz abgekommen. Jedes junge unverheirathete Mädchen wird hier so gut, als ihre Muttee, Madame genaant. Demoiselles sind dort nur noch was bri uns Jungfern sind. — Im Kartenspirl heißt Dame Königinn; und süe Damspiel haben wir das Deutschr Brettspiel.

Damnum, der Schade. Es kommt in der Rechtssprache mit folgendrn Bnwörtern vor: Damnum fortuitum oder casu fortuito datum, ein zufälliger Schaden; — illatum, ein zugefügter; — dolo datum, ein böslichet odrr vorsetzlichrr Weise zugefügter; — irreparabile, ein unersetzlicher; — necessarium, ein unvermeidlichrr; — privativum, ein Schadr, drr in der Einbuße eines Vortheils besteht, rine Vertheilsberaubung.

Danno, der Schade oder Nachtheil. Kaufleutr alten Schlages bedirnen sich jenes Welschen Ausdrucks noch zuweilen statt drs Deutschen. Ein vernünftiger Gesund dazu ist nicht zu erdenken.

Dazymeter, ein Dichtigkeits-messer, rin Werkzrug, die Dichtigkeit der Luft messen.

Data, dee gegebenr Inhalt, der Stoff, überhaupt das Gegebenr.

Dataria, dir päpstliche Pfründenkammer, welche über alle klrinrre Pfründrn, d. i. über diejenigen, welche jährlich nicht übre 24 Dukaten rintragen, zu verfügen hat. Ueber die größern entscheidet zwar der Papst selbst, aber die Dataria nimmt doch die Bittschriften derer an, die sich darum bewrrben, um sie dem Papste vorzulegen, nachdrm man vorher den Tag, an welchem sie eingelassen (das Datum), darauf angemerkt hat. Daher der Namr Dataria.

Datiren. S. Datum.

Dativ, in der Spraehlehre, der dritte Fall. S. Casus.

Dato, a Dato odre nach Dato. S. Datum.

Datum, die Zeit- und Orts-angabe, welche einem Briefe odre schriftlichen Aufsatzr beigefügt wird. Zeit- und Ortsangabe srhlen. Es ist ein Sprachfehler, wenn man die Zeitangabe vorgefallrn. Die Orts-angabe ist nicht richtig. Dato können wir oft durch heute rrsetzen; a Dato, durch von hrute an oder vom Tage der Unterschrift an. Was ich Ihnen gestern (untee dem gestrigen Dato) schrieb. Das Schiff hat hrute (Dato) die Ankrr gelichtet. In zwri Monaten von heute an (a Dato). In andern Fällen können wir am Tage der Ausfrrtigung, am Ausfrrlungstage, am Abfrndungstage dafür sagen. Datiren kann oft durch ausfrrlrn und unterzeichnen gegeben werdrn; z. B. der Brief ging zwar erst am sechstrn ab; ich hatte ihn aber schon am virrten ausgestellt oder unterzeichnet. Oft ist das Wörtchen von hinreichend das fremde Wort zu rrsetzrn; z. B. drr Brief, die Eingabe, der Aufsatz, ist vom 12ten Mai. Zuweilen müssrn wir aber freilich auch zu der obigen Umschreibung greifen: er vergißt bei seinen Briefen gewöhnlich dir Zeit- und

Digitized by Google

und Orts-angabe oder den Ausſtellungstag (auch den Schreibetag) beizufügen. Zeit und Ort fehlen. Die Holländer ſagen Zeitſtellung (Tydstelling) für Datum. Aber warum wollten wir, da wir Jahrzahl haben, nicht auch Tagzahl einzuführen ſuchen? Geeſtner, ein Sprachfreund in Schwaben, erinnert mich, daß dieſer Ausdruck in der Tübingiſchen Ueberſetzung der Rouſſeauiſchen Bekenntniſſe ſchon wirklich gebraucht ſei. Man könnte nun wol dawider einwenden, daß das Lat. Wort Datum nicht bloß den Monatstag, ſondern auch die Jahrzahl in ſich faſſe, und daß Tagzahl deswegen zu enge ſei: allein genau genommen wird die Zahl der verfloſſenen Tage doch nur dann erſt beſtimmt und vollſtändig angegeben, wenn die Jahrzahl mit bemerkt wird. Die Jahrzahl ſcheint alſo in der Tagzahl mit begriffen zu ſein. Will man es aber genauer damit nehmen, man ſo ſage man die Tag- und Jahrzahl. — Der O. D. Ausdruck Gabe, für Datum, verdient nur der Vollſtändigkeit wegen angemerkt zu werden. Die Betagung, welches Heynatz dafür hat, könnte mißverſtanden werden. Zeit- und Orts-angabe hat Catel aufgenommen.

Deballiren, die Waaren aus den Ballen oder Packen nehmen, auspacken. Man könnte auch ausballen und entballen dafür ſagen.

Debarquement (ſpr. Debark'mang), das Ausſchiffen, Ausladen, Landen, oder die Ausſchiffung, Ausladung, Landung.

Debarquiren (ſpr. debarkiren), ausladen oder landen, ausſetzen oder ans Land ſetzen, und ausſchiffen. Das Schiff iſt zwar ſchon vor acht Tagen angekommen, aber die Güter ſind noch immer nicht ausgeladen oder gelandet. So bald man vor Anker gekommen war, wurde die Mannſchaft ausgeſetzt, ans Land geſetzt, ausgeſchifft.

Debarrassiren, eigentlich losmachen, loswickeln, uneigentlich befreien. Wieland hat entbinden in dieſer Bedeutung gebraucht:

Von aller Furcht entbunden.
Er hat ſich von dieſem beſchwerlichen Menſchen losgemacht. Er wird ſich auch aus dieſen neuen Verlegenheiten loszuwickeln wiſſen. Befreit von ſeinen ungeſtümen Gläubigern. Zuweilen auch entwickeln, und herausarbeiten. Sein, von Vorurtheilen und Aberglauben gefeſſelter Verſtand, fängt an ſich zu entwickeln, ſich heraus- oder loszuarbeiten.

Debatte. Unſer Wortwechſel kann dieſen fremden Ausdruck nicht erſetzen; denn dieſes deutet auf jede mündliche Zänkerei; da wir hingegen bei Debatte an einen Wortwechſel über irgend einen gelehrten, oder doch wichtigen, uns perſönlich nicht gerade betreffenden Gegenſtand zu denken pflegen. Man muß daher, um Gelegenheit zu geben, dieſe Nebenbegriffe hinzuzudenken, einen ungewöhnlichern und edlern Ausdruck wählen. Ich habe Streitgeſpräch, und wenn das Debattiren nicht geſprächsweiſe, ſondern wie im Brittiſchen Volksrathe durch fömliche Reden geſchieht, Streitreden, Kampfreden und Redekampf dafür vorgeſchlagen. Es entſtand nun ein lebhafter Redekampf (eine lebhafte Debatte), der ſich zuletzt, nachdem die Streit- und Kampfreden geendiget waren, in ein allgemeines Streitgeſpräch auflöſete.

Debattiren, kann oft durch ſtreiten oder kämpfen ſchlechtweg gegeben werden. Es wurde viel darüber geſtritten. Man kämpfte lange darüber. Zuweilen paßt durchfechten beſſer. Die Sache muß erſt durchgefochten werden. Man fing an darüber zu debattiren, kann auch durch: es begann ein Streitgeſpräch oder ein Redekampf darüber, gegeben werden. Für die leichtere Schreibart könnte man auch das Zeitwort wortwechſeln bilden. Man wortwechſelte viel und lange darüber. In Schwaben ſagt man auch, wie Aufſprung bemerkt, wörteln in dieſem Sinne, welches Veit Weber (Wächtre. S. Sagen der Vorzeit) für laut ſein oder viele leidenſchaftliche Worte ausſtoßen, gebraucht hat: „Wörteln Rodenberg in den Ketten?“

Debauche (ſpr. Debohſch'), überhaupt die Ausſchweifung, insbeſondere die Schwelgerei und die Liederlichkeit. Er ſtürzte ſich in Ausſchweifungen. Er fing an, ſchwelgeriſch, liederlich und ausſchweifend zu leben. Ich habe heute eine Ausſchweifung in Obſt-eſſen gemacht, oder, in Obſt-eſſen ausgeſchweift.

Debauché (ſpr. Debohſcheh), ein Schwelger, ein Wüſtling. Dis letzte Wort iſt nicht ganz neu; Schottel hat es ſchon. Leſſing und andere Neuere haben es in Umlauf gebracht. Jener hat: „Ein academiſcher Wüſtling.“ Inſofern unter Debauché ein Menſch verſtanden wird, der ſeinen ſinnlichen Lüſten den Zügel ſchießen läßt, kann man auch Lüſtling dafür ſagen: „Lüſtlinge waren ſie oder Tirannen.“ Klopſtock.

Dem Praſſer Braten, Wein und Fladen;
Dem Lüſtling Herkules Schulteen und Waden.
Neue Froſchmäuſler.

In einem öffentlichen Blatte verwarf neulich jemand den Gebrauch der Wörter Wüſtling und Lüſtling, weil ſie, wie er ſagte, vermöge der verkleinernden Kraft der Endſilbe ling, die Begriffe, der Abſicht zuwider, nur verkleinerten, nicht als verächtlich darböten. Allein dieſe Endſilbe hat eine doppelte Kraft, eine verkleinernde und eine verächtlichmachende; jene wenn das Wort, womit ſie verbunden iſt, auf etwas natürliches (phyſiſches), dieſes, wenn es auf etwas ſittliches deutet. Sie verkleinert alſo in Jüngling, Zögling, Pflegling, Lehrling u. ſ. w., ſie ſtellt hingegen als ſittlich klein oder verächtlich dar, in Weichling, Wollüſtling, Sonderling, Emporkömmling, Wüſtling u. ſ. w. S. Rameters Abhandlung über die Deutſchen Nennwörter, in den Berlinifchen Beiträgen zur Deutſchen Sprachkunde. — Uebrigens iſt der Wüſtling entweder bloß ein

Digitized by Google

liederlicher Mensch (der bei Sang und Klang das Seinige verliedert), oder gar ein liederlicher (von Luder), der in Ausschweifungen bis zum Ekelhaften versunken ist. Ich finde, daß auch Kant den hier angegebenen Unterschied zwischen diesen beiden Wörtern angenommen hat. S. Mellins Anhang zur Kunstsprache der kritischen Philosophie.

Debaucheur (spr. Debohschöhr), ein Verführer.

Debauchiren (spr. debohschiren), ausschweifen, Ausschweifungen begehen, oder sich Ausschweifungen überlassen, ausschweifend leben; auch schwärmen. Wir haben diese Nacht geschwärmt, sagt man. Einen debauchiren, heißt, einen verführen, einen abwendig oder (mit Luthern zu reden) abspänstig machen oder abspannen. Er hat das Mädchen verführet; er hat mir meinen Bedienten abspänstig gemacht.

Debet; 1. in kaufmännischen Rechnungen, wo es dem Credit entgegensteht; hier ist schon das Wort Soll oder Sollen, so wie Hat oder Haben für Credit gebräuchlich. Mein, sein oder ihr Debet, sagt nichts anders als: meine, seine oder ihre Schuld.

Debitiren, schwächen.

Debit, die letzte Silbe gedehnt, der Absatz, der Betrieb, der Verschleiß.

Debita, die Schulden. Debitum, die Schuld. Debita portio, der Pflichttheil.

Debitiren, 1. absetzen, verkaufen; 2. uneigentlich unter die Leute bringen, ausposaunen, z. B. eine Nachricht; 3. so viel als ins Debet schreiben, d. i. einem etwas als Schuld anschreiben oder berechnen. Ich habe Sie dafür mit zehn Thalern debitirt d. i. ich habe Ihnen dafür zehn Thaler zu Last geschrieben, oder auf Ihr Soll geschrieben.

Debitor, der Schuldner, und Debitrix, die Schuldnerinn. Luther hat Schuldiger dafür: „Als wir vergeben unsern Schuldigern.“ Dieses stimmt mit Gläubiger überein. Debitor morosus, ein saumseliger Schuldner; — principalis, der Hauptschuldner; — putativus, der vermeintliche.

Debitum, die Schuld; — exigibile, eine zahlbare, deren Tilgung mit Recht verlangt werden kann; — inexigibile, eine unausklagbare, deren Tilgung wenigstens vor der Hand, noch nicht durch gerichtliche Hülfe erzwungen werden kann; — liquidum, eine klare, einwiesene; — illiquidum, eine unerwiesene; Debitum conjugale, die eheliche Pflicht; — perpetuum, eine immerwährende oder unablösliche Schuld.

Debloquiren (spr. beblockiren), in der Kriegssprache, die Einschließung oder Sperrung eines Orts oder Hafens aufheben. In der Französischen Deuckersprache bedeutet es, einen verkehrten Buchstaben zurechtsetzen.

Debordement (spr. Debord'mang), das Austreten eines Flusses; die Ergießung der Galle, eine Ueberschwemmung, Fluth oder Ueberfluth von Vorwürfen, Schelworten u. s. w.

Debordiren, 1. austreten, sich ergießen; 2. den Rand oder die Kante wegnehmen, abrunden abkanten oder entkannten. Ein debortirter junger Mensch, ist ein ausschweifender.

Debottiren, entsiefeln. Catel.

Deboursement (spr. Debourse'mang), die Auszahlung, die Auslage, der Vorschuß.

Debourairen (spr. debursiren), auszahlen, auslegen, oder vorschießen.

Debrouilliren (spr. debrulljiren), etwas in Verwirrung gerathenes wieder in Ordnung bringen. Herder hat das gute Wort entwirren dafür gebildet. „Wie entwiret die verworrensten Geschäfte der Leidenschaft in einfachen Resultaten vor seinen Augen lagen.“ „Das Labyrinth wird sich entwiren.“ Ebend. Oft könnte man auch auswirren dafür sagen: er hat diese verwickelte Sache glücklich ausgewiret. Sonst auch entwickeln und in Ordnung bringen.

Debut (spr. Debüh und debutiren, spr. debütiren). Wir haben dafür Anfang, Antritt, Beginn, erster Auftritt, erste Erscheinung, und die Zeitwörter anfangen, beginnen, zum ersten mahle auftreten, seine Antrittsrolle spielen, seine Antrittsrede, Antrittspredigt, Antrittsvorlesung halten, sich zum ersten mahle zeigen, hören lassen. Beginnen und Beginn könnte man, wenn man wollte, vorzüglich als Kunstwörter dafür gebrauchen: er begann gut, schlecht, mittelmäßig. Sein Beginn war nicht der beste.

Decade, zehn Stück (Bücher, Tage, Jahre) zusammengenommen, das Zehend. Eine Zahl von zehn Tagen, wonach die Franken jetzt ihre Zeit berechnen, würde nach der Aehnlichkeit mit Jahrzehend, wenn man ganz bestimmt eeden wollte, durch Taggehend zu geben sein. Allein da dieses Wort etwas steifes hat, und die genauere Bestimmung gewöhnlich schon aus dem Zusammenhange erhellet: so scheint das allgemeine Zehend auch hier für Decade hinreichend zu sein. Im dritten Zehend des Blumenmondes. Die Decadentage oder Decadi's, d. i. diejenigen Tage, womit die Decaden endigen, sind Zehendtage. Am zweiten Zehendtage des Schneemonds.

Decadence (spr. Dekadangs), die Abnahme, der Verfall.

Decagon, die letzte Silbe gedehnt, ein Zehneck.

Decalogus, die zehn Gebote.

Decameron, eine Zehntagsgeschichte; der Titel eines bekannten Werks des Ital. Bocaccio.

Decampement (spr. Dekamp'mang), der Aufbruch.

Decampiren, das Lager abbrechen, aufbrechen; uneigentlich abziehen, oder sich davon oder aus dem Staube machen.

Deca-

Digitized by Google

Decanus, der Vorsteher eines Stifts, und einer sogenannten Facultät, oder Gelehrtenzunft. In der ersten Bedeutung ist es in Dechant umgebildet, und in dieser Form Deutsch geworden, vorausgesetzt, daß man, wie auch gewöhnlich geschieht, den Ton auf die erste Silbe setzt, und Dechent hören läßt: Denn nur dann erst ist auch die Betonung Deutsch. Ich sehe übrigens nicht, was die Lehrzünfte (Facultäten) hindern könnte, auch ihren Decanus in einen Dechent umzubilden. — Decanat, die Dechentwürde. Decanei, die Wohnung des Dechents, die Dechenei.

Decapitation, die Enthauptung, das Köpfen.

Decapitirt, enthauptet, geköpft.

Decem (der), der Zehent, oder Zehnte.

December, der Wintermonat. Jener Lat. Name deutet wörtlich den zehnten Monat an, weil die Römer beim Zählen der Monate mit dem März anfingen, da denn der December der Zehnte in der Reihe war. Karl der Große nannte ihn Heilmonat, welche Benennung nachher in Christmonat verändert wurde. Die Neufranken haben diejenigen beiden Monate, welche zur Hälfte mit dem December zusammenfallen, Frimaire, Reifmonat, und Nivose, Schneemonat zu nennen beliebt.

Decemvir, ein Zehnherr, d. i. einer von zehen, welche an der Spitze der Regierung stehen.

Decemviral, zehnherrlich, z. B. die zehnherrliche Gewalt.

Decemvirat, die Zehnherrschaft, die Würde eines Zehnherrn, diejenige Regierungsform, da zehn Herrscher die höchste Gewalt unter sich theilen.

Decendium, ein Zeitraum von zehn Tagen, ein Tagzehend.

Decennal, zehnjährig.

Decennium, ein Jahrzehend, d. i. ein Zeitraum von zehn Jahren.

Decent, schicklich, anständig, verstärkt, wohlanständig; auch geziemend, ehrbar, sittsam.

Decenz, die Wohlanständigkeit, Schicklichkeit.

Decerniren, zuerkennen.

Decharge (spr. Deschar̃ge), die Abladung, Entledigung; in der Kriegssprache, die Salve. Sonst auch die Erleichterung.

Dechargiren (spr. deschargiren), abladen, entladen, losſprechen, entbinden, entledigen, überheben, feuern und eine Salve geben.

Dechiffreur (spr. Deschiffröhr), ein Entzieferer oder Entzifferer.

Dechiffriren, entziffern oder entziefern, enträthseln.

Decidenz, der Verfall, das Zurückkommen an Gesundheit u. s. f.

Decidiren, entscheiden. Auch für: sich decidiren (se décider), kann man sich entscheiden sagen. Er war lange unentschlossen, ob er reisen oder bleiben sollte; endlich entschied er sich für das letzte. Sonst auch bestimmen. Diese Gründe haben mich bestimmt. Decidirend, entscheidend. Decidirt, 1. entschieden, 2. entschlossen. Er ist entschlossen.

Decimable (spr. decimabl), zehentpflichtig.

Decimation, die Verzehntung, das Verzehnten, die Losung um den zehnten Mann.

Decimal, was aus zehn Theilen oder Zehnteln besteht. Es kommt nun in Zusammensetzungen, z. B. in Decimalbruch, Decimal-eintheilung vor; wofür man also Zehntelbruch, Zehntel-eintheilung, sagen kann. Eine Decimalrechnung ist eine Rechnung durch Zehntelbrüche.

Decime, in der Tonkunst, „ein Intervall, dessen Töne zehn diatonische Stufen von einander abstehen; die Terz von der Octave des Grundtons.“ Eschenburg.

Decimiren, 1. den Zehnten nehmen, zehnten. Ein Geistlicher zehntet den andern nicht, clericus clericum non decimat; 2. den Zehnten geben, oder etwas verzehnten. Der Abziehende muß sein Vermögen verzehnten überall, wo der Staat das Recht zu zehnten noch nicht aufgegeben hat.

Decipiren, hintergehen, betrieben.

Decision, die Entscheidung, der Ausspruch, der Spruch.

Decisiv, entscheidend. Ein decisiver Mensch, ein absprechender.

Decisivement (spr. decisiw'mang), entscheidend.

Decisum, ein entscheidender Richterspruch, ein Rechtsspruch, ein Urtel.

Declamation, 1. die Kunst schön zu lesen oder vorzutragen, also das Kunstlesen, unterschieden von Lesekunst, welches nur auf die gemeine Geschicklichkeit im Lesen deutet; und in allgemeinerer Bedeutung, wo auch das schöne Sprechen des Redners, Schauspielers u. s. w. darunter begriffen wird, die Vortragskunst oder die Kunst des Vortrages, wofür oft auch Vortrag schlechtweg gesetzt werden kann, z. B. sein Vortrag ist gut, schlecht, mittelmäßig; er besitzt die Vortragskunst oder die Kunst des Vortrages in hohem Grade der Vollkommenheit; man sollte die Jugend im Kunstlesen und in der Vortragskunst mehr und besser üben, als es leider! zu geschehen pflegt. Rüdigers Lautsprechen ist dem Begriffe nicht angemessen, ungeachtet es mit dem Lat. Worte ziemlich übereinkommt. Man kann sehr laut reden, ohne deswegen gut und schön zu reden oder zu declamiren. Man versteht aber unter Declamation auch 2. eine rednerische Einkleidung und Darstellung, also das, was beim Lesen oder Reden vorgetragen wird; nicht also die Art und Weise, wie das Lesen oder Vortragen geschieht. In diesem Sinne sagt man: es ist eine schöne, leere, hohle, langweilige Declamation. Hier habe ich Schwungrede, Schmuckrede, Prunkrede (das letzte hat Lessing), und wenn mit Verachtung davon gesprochen werden soll, Schmuckrederei, Prunkgerede, Wortgeklingel und Wortschwall dafür vorgeschlagen.

Das

Digitized by Google

Das Werk ist voll schöner Schwungreden (voll schöner Declamationen); alles, was er darüber sagte, war bloßes Prunkgerede, war nichts als leere Schmuckrednerei. Man hat auch Rednerei für unechte Redekunst gesagt. Auch von diesem ließe sich die Zusammensetzung, Prunkrednerei, für Declamation im verächtlichem Sinne, bilden. Catel hat auch Kunstrede für Declamation in gutem Verstande angesetzt.

Declamator, ein Schwungredner oder Prunkredner.

Declamatorisch, rednerisch oder kunstrednerisch, und wenn man will, auch prunkrednerisch.

Declamiren, 1. kunstmäßig lesen oder vortragen; er liest gut, er trägt vortrefflich vor; 2. eifern oder poltern; er eiferte einmahl wieder heftig gegen die sündlichen Schauspiele; 3. sich in rednerischem Schwunge erheben, ein Prunkgerede machen, sich in Schmuckrederei verlieren.

Declaration, die Erklärung.

Declaratoria sententia, das Erläuterungsurthril.

Declariren, erklären.

Declinable (spr. deklinabl), in der Sprachlehre, was gebogen oder umgrendet (declinirt) werden kann. Catel hat biegbar dafür angesetzt. Biegsam würde weniger ungewöhnlich klingen.

Declination, 1. die Abbrugung oder Abbiegung; 2. die Abwrichung, z. B. der Magnetnadel von der geraden Abthung nach Norden. In der Sternkunde insonderheit versteht man unter der Declination oder Abweichung der Gestirne, den Abstand der Gestirne von dem Gleicher (Aequator), durch den Bogen eines größten Kreises gemessen. 3. In der Sprachlehre, die Veränderung der Nennwörter durch die verschiedenen Fälle, casus. Dafür gebrauchte Schottel das Wort Abwandlung, so wie Zeitwandlung für Conjugation. Allein seit Gottscheds Zeiten ist für die Declination ziemlich allgemein das Wort Abänderung eingeführt, und Abwandlung von vielen für Conjugation gebraucht worden. Biegung, welches andere, z. B. Catel dafür angesetzt haben, antwortet dem Worte flexion, und findet sowol beim decliniren, als auch beim conjugiren Statt. Klopstock nennt (in den Gram. Gesprächen) die Declination Umwendung, die Conjugation Umbildung; Benennungen, welche nicht so willkührlich sind, als sie auf den ersten Blick zu sein scheinen. Denn beim Decliniren wird wirklich nur die Endsilbe, beim Conjugiren aber auch, in einigen Fällen, die Stammsilbe verändert, z. B. in lectus von lego. Hier wird also wirklich umgebildet, dort nur umgrendet. Da nun Abänderung und Abwandlung keinen so guten Grund für sich haben, sondern, unbestimmt wie sie sind, eben so gut von der Declination, als von der Conjugation gebraucht werden könnten: so muß man wünschen, daß jene Klopstockischen Benennungen allgemein eingeführt werden mögen.

Declinatorisch, ablehnend.

Declinatorium, ein Kompaß, der so eingerichtet ist, daß man die Abweichung der Magnetnadel darauf bemerken kann. Ein Abweichungskompaß. Das Wort Kompaß kann, da es unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget, für ringebürgert gelten.

Decliniren, 1. ablehnen, z. B. eine Gefälligkeit, ein Geschenk; 2. abweichen, die Magnetnadel weicht vier Grad westlich ab; 3. in der Sprachlehre, entweder abändern, wie Gottsched wollte, oder lieber umwenden, wie Klopstock sagt. S. Declination.

Decoct, ein Kräutertrank, etwas abgekochtes, ein Absod, wofür Ad. ohne Ursache, wie es scheint, lieber Absud gesagt wissen möchte, weil er jenes nur unter diesem, als eine verschiedene Aussprache angesührt hat. Allein Absod ist sowol gebräuchlicher, als auch der Abstammung, von absottien, gemäßer. Dieser letzten Ursache wegen möchte ich das Wort auch lieber Absott schreiben. Ad. kennt absotten nicht. In der Jen. Lit. Zeit. fand ich Abkochung dafür: „Die Apotheke hat die Obliegenheit, täglich drei große Fäßer voll Abkochungen zuzubereiten." Absott oder Absod ist bisser; Abkochung bezeichnet die Handlung des Abkochens.

Decoction, die Abkochung, das Abkochen.

Decollation, die Enthauptung.

Decolliren, enthaupten, köpfen.

Decomponiren, auseinandernehmen, zerstücken, zerlegen.

Decomposition, das Auseinandernehmen, Zerlegen, oder die Auseinandernehmung, Zerlegung. Man hat in der Naturlehre und Scheidekunst besonders das Wort Zersetzung dafür eingeführt. S. Gehlers physical. Wörterbuch.

De concert (spr. dö Congßähr), einverstanden, einstimmig.

Deconcertiren, „gebraucht Lavater in seiner Reisbeschreibung, und sagt selbst in Klammern hinzu: außer Fassung bringen. Wozu jenes, da dieses ebendasselbe sagt?" Ebert in den Beiträgen zur weit. Ausbild. der Deutsch. Sprache. Eigentlich antwortet außer Fassung bringen dem decontenanciren. Für deconcertiren haben wir irre machen, verwirren oder verwirt machen. Auch können wir für deconcertirt befangen sagen. Er stand sehr befangen da. Das entgegengesetzte unbefangen ist zwar gebräuchlicher; aber jenes kommt doch auch vor. So auch die Befangenheit, das Gegentheil von Unbefangenheit.

Decontenanciren (spr. dekongtenangßiren), außer Fassung bringen, verwirrt machen. Decontenancirt, verwirrt; auch verdutzt und verblüfft, diese letzten beiden für die leichtere Schreibart.

Decorateur (spr. Dekoratöhr). Moritz schlägt Zierathenmahler vor. Um dis lange Wort etwas kürzer und zugleich sprachähnlicher zu machen (denn wir pflegen

bei

bei unsern Zusammensetzungen das erste oder bestimmende Wort lieber in der Einzahl zu setzen), müßte man Zierathsmahler sagen. Verzierer würde dem Franz. Worte noch besser antworten. Da aber jenes gewöhnlich nur in Bezug auf die Bühne gebraucht wird: so kann man füglich Bühnenmahlet dafür sagen.

Decoration, die Verzierung, und wenn von Schaubühnen die Rede ist, Bühnenverzierung, oder Bühnenmahlerei, Bühnenbekleidung.

Decoriren, verzieren, aufputzen, schmücken.

Decorum, die Anständigkeit, verstärkt, die Wohlanständigkeit, der Wohlstand oder Anstand.

Decouragement (spr. Dekurag'mang), die Muthlosigkeit.

Decouragiren (spr. dekuragiren), muthlos machen, niederschlagen, entmuthen.

Decort, auch Decourt (spr. Dekurt), der Abzug.

Decortiren, oder decouetiren (spr. dekurtiren), abziehen, auch kürzen. Man muß seinen Dienstboten den Lohn nicht kürzen; er hat mir an meiner Forderung zehn Thaler gekürzt oder abgezogen.

Decouverte (spr. Dekuwerte), die Entdeckung, die Erfindung.

Decouvriren (spr. dekuwriren), entdecken. Auch sich zu erkennen geben; er gab sich mir zu erkennen; er entdeckte mir seine Absicht.

Decrediriren, jemandes Ansehen untergraben, vernichten, einen in der Meinung anderer herabsetzen.

Decrepitude (spr. Dekrepitüde), die Abgelebtheit.

Decrescendo (spr. dekreschendo), in der Tonkunst, abnehmend. Eschenburg. S. Crescendo.

Decresciren, abnehmen.

Decret, 1. ein Rechtsspruch oder Bescheid; 2. ein Beschluß. Die gesetzgebende Versammlung hat heute einen merkwürdigen Beschluß gefaßt oder erlassen. Decretum alienandi, ein Veräußerungsurtel, d. i. eine obrigkeitliche Erlaubniß, etwas zu veräußern. Decretum de solvendo, ein Auszahlungsurtel, d. i. eine obrigkeitliche Erlaubniß, gewisse Gelder auszuzahlen. Decretum interimisticum, eine vorläufige obrigkeitliche Verfügung. Decretum in senatu, beschlossen im Rathe.

Decretalen, päpstliche Bescheide auf geschehene Anfragen der Bischöfe.

Decretiren, 1. als Richter in einer Sache sprechen, oder einen Spruch erlassen, 2. beschließen, festsetzen.

Decrotteur (spr. Dekrottöhr), der Schuhwaner.

Decrottiren, putzen, z. B. die Schuhe, abbürsten, z. B. die Kleider.

Dedain (spr. Dedäng), die Verachtung.

Dedication, die Zueignung. C. Cramer sagt auch, die Widmung. Da wir das Zeitwort widmen für zueignen gebrauchen, so kann es nicht unrecht sein, auch die Widmung für Zueignung zu sagen. Ebendeselbe Schriftsteller hat auch der Widmer für denjenigen, welcher widmet oder zueignet.

Dediciren, zueignen und widmen.

Dedignation, die Verachtung, Verschmähung.

Dedigniren, Franz. dedaigner, verschmähen, seiner unwürdig oder unter seiner Würde achten.

Dedit, er hat gegeben oder bezahlt. Man hat davon auch das seltsame Wort dediren für abschreiben, oder als bezahlt anmerken, gebildet.

Dedition, die Uebergebung, die Uebergabe.

Dedomagement (spr. Dedomag'mang), die Entschädigung.

Dedomagiren (spr. dedomagiren), entschädigen, schadlos halten.

Deduciren, herleiten, erweisen oder darthun; den Rechtsbeweis führen. Kant hat es oft mit dem Deduciren oder der Deduction der Begriffe zu thun, und versteht darunter die Darlegung oder die Erklärung der Art und Weise wie sie entstehen, ob aus reinem Verstande oder durch Erfahrung. Ihm heißt daher transscendental deduciren, die Möglichkeit aus reinem Verstande darthun.

Deduction; im Allgemeinen, Darlegung, Ausführung, Erweis. In der Rechtssprache insbesondere, der Rechtserweis. Hier versteht man eine Schrift darunter, worin das Recht, welches jemand auf etwas zu haben meint, erwiesen werden soll. Rechtsausführung, welches Rüdiger, und Anfruchsausführung, welches Heynatz dafür vorgeschlagen hat, sind beide zu lang und schwerfällig.

Deductis deducendis, nach Abzug des Abzuziehenden, oder, nach erfoderlichem (gebührendem, gesetzlichem oder gesetzmäßigem) Abzuge.

De facto, thätlich, der That nach. Es wird dem de iure, dem Rechte nach, rechtlich, entgegengesetzt. Er hat thätlich Besitz davon genommen; ob auch rechtlich, muß erst noch untersucht werden. Wir sagen auch eigenmächtiger Weise dafür.

Defalciren, eigentlich mit der Sichel wegnehmen oder abmähen. Uneigentlich wird es in der Rechtssprache für abziehen oder vorwegnehmen, z. B. seinen Antheil von einer Erbschaft, gebraucht.

Defatigiren, ermüden.

Défaveur (spr. Dehfawöhr), die Ungunst. „Ich habe weiter nichts als die Défaveur (Ungunst) des Neufens wider mich.“ C. Cramer. Hier würde aber das Mißfällige oder die Mißempfehlung vielleicht besser passen.

Defect, 1. Beschaffenheitswort, unvollständig, mangelhaft, unvollzählig oder nicht vollzählig; z. B. ein Buch; 2. als Sachwort. Man sagt nämlich auch: es findet sich ein Defect in seiner Kasse, und, der Buchhändler läßt einen Defect nachkommen, um ein unvollzähliges Buch zu ergänzen oder vollzählig zu machen.

Digitized by Google

Hier kann man im ersten Falle Lücke oder Loch, im andern Ergänzung, Ergänzungsbogen (Defectbogen) und Ergänzungslage dafür sagen.

Defendiren, vertheidigen.

Defension, die Vertheidigung; eine Vertheidigungs- oder Schutzschrift; Defensionsanstalten, Vertheidigungsanstalten, oder kürzer, Wehranstalten; so auch eine Wehrschrift.

Defensiv-allianz, ein Vertheidigungsbündniß. Es wird der Offensiv-allianz, dem Angriffsbündnisse, entgegengesetzt. Beide zusammengenommen, werden ein Schutz- und Trutzbündniß genannt, wofür man aber, da Trutz nicht mehr gebräuchlich ist, Schutz- und Trotzbündniß, oder deutlicher, Schutz- und Angriffsbündniß, sagen sollte.

Defensive, vertheidigungsweise.

Defensivkrieg, ein Vertheidigungskrieg.

Defensivwaffen, Vertheidigungswaffen.

Defensor, der Vertheidiger, Anwalt, Sachwalter oder Sachführer. Defensor fidei, Beschützer des Glaubens, ein Titel der Könige von Großbrittannien.

Deferenz, Franz. déférence, die Willfährigkeit, Nachgiebigkeit.

Deferiren, 1. zuschieben, z. B. einem einen Eid. Der Richter erkennt auf den Eid, oder legt ihn der einen Partei auf, imponirt ihn. Diese schiebt ihn der andern Partei zu, deferirt ihn; und diese kann hierauf, wenn sie will, ihn jener zurückschieben, referiren. Haltaus hat heimschieben dafür, 2. verwilligen, gewähren, verleihen, gestatten, willfahren. Eurem Gesuche, heißt es in der Kanzleisprache, kann nicht deferirt werden, d. i. eure Bitte kann nicht gewährt, euer Gesuch nicht genehmigt werden.

Deferirung, die Willfahrung, Gestattung, Gewährung.

Defi, die Ausfoderung oder Herausfoderung.

Defiance (spr. Defiangß), das Mißtrauen.

Deficit (ein), so viel als Defect. S. dieses. Insbesondere aber versteht man darunter das, was an der Einnahme fehlt, um der Ausgabe gleich zu sein. Hier können wir Ausfall dafür sagen. Catel hat Fehlsumme dafür angesetzt. Wenn in Verzeichnissen dieses Latein. Wort anzudeuten, daß etwas nicht da sei, gebraucht wird, so könnte man füglich fehlt dafür setzen.

Defiguriren, verunstalten.

Defiiren, z. B. herausfodern, in eigentlichem und uneigentlichem Sinne. Ich fodere Sie heraus, mir einen Fehler darin zu zeigen. Auch auffodern, und Trotz bieten. Sie wollen mich verklagen? Ich biete Ihnen Trotz, es zu thun. 2. Mißtrauen, oder Mißtrauen setzen. Er mißtraute seinen eigenen Kräften, oder setzte selbst Mißtrauen darein.

Defilé, die letzte Silbe gedehnt, ein enger Weg zwischen zwei Erhöhungen. Hohlweg ist schon ziemlich allgemein dafür angenommen. D. Anton hat in seiner Geschichte der Deutschen das Wort Weg-enge dafür gebildet, welches die Aehnlichkeit mit Meer-enge und Land-enge für sich hat. Zuweilen könnte man auch das Wort Enge schlechtweg dafür gebrauchen, wenn nämlich nicht sowol ein hohler Weg, als vielmehr ein enges Thal zwischen zwei Anhöhen oder Bergen, durch welches ein Heer zieht, gemeint wird. Hier ging der Zug durch eine Enge.

Defiliren, heißt theils durch einen Hohlweg ziehen, theils auch Mann für Mann vorbeiziehen.

Definiren, erklären, bestimmen; einen Begeiff mit seinen wesentlichen Bestimmungen (Gränzen) angeben.

Definition, die Bestimmung, die Begriffsbestimmung, die Erklärung. Definitio verbalis, eine Worterklärung, realis, eine Sacherklärung.

Definitiv, kommt in Zusammensetzungen vor, z. B. Definitiv-urtheil, Definitiv-friede, Definitivtractat, wofür wie End-urtheil oder Enddescheid, Schlußfriede oder Friedensabschluß und abschließender Vertrag oder Schlußvertrag sagen können. Ein Arrangement definitiv, ist eine abschließende Uebereinkunft.

Definitive, entschreibend, oder entschieden, abschließlich. Dieses definitive oder definitiv wird dem provisorisch entgegengesetzt. So lese ich z. B. in der Hamb. Zeitung: „Wer von der Emigrantenliste provisorisch ausgestrichen war, soll nun, wie es heißt, definitiv ausgestrichen werden." Dafür könnte man auch Deutsch sagen: Wer auf der Liste der Ausgewanderten vorläufig ausgestrichen war, soll nun entschieden ausgestrichen werden; oder auch, wer nur bis auf weiter ausgestrichen war, soll nunmehr für immer ausgestrichen werden.

Deflectiren, abweichen, ablenken.

Deflorata, die Entehrte, Geschwächte; im Scherze, die Entjungferte.

Defloration, eigentlich die Entblühung, uneigentlich, die Entehrung oder die Geschwächung einer Jungfrau; im Scherze, die Entjungferung.

Defloriren, schwächen, und entehren; im Scherze, entjungfern. Dieses letzte hat Logau:

Blumona ward entjungfert —

Deform, häßlich, ungestalt, mißgestaltet.

Deformität, die Häßlichkeit, Mißgestalt.

Defraudant, einer, der sich eines Steuerbetruges schuldig macht, oder auch verbotene Waaren einführt; im ersten Falle, ein Steuerbetrieger, im andern ein Schleichhändler.

Defraudation, der Steuerbetrug, der Schleichhandel, die Unterschleif.

Defraudiren, einen Unterschleif (besonders in Ansehung der Steuern) begehen; Schleichhandel treiben.

Defrayiren (spr. defrejiren), freihalten.

Defrichiren (spr. defrischiren), urbar machen.

Defterdar, der Großschatzmeister in den morgenländischen Reichen. Das Wort kommt in Lessings Nathan vor.

Defun-

Digitized by Google

Defunctus, der Verstorbene. Defuncta, die Verstorbene.

Degageant (spr. Degagang), frei, ungezwungen oder zwanglos.

Degagiren (spr. degagiren), befreien, frei oder los machen.

Degeneration, die Ausartung, das Ausarten.

Degeneriren, ausarten, aus der Art schlagen; beide Ausdrücke deuten, wie degeneriren selbst, auf eine Veränderung ins Schlimmere. Abarten hingegen bezeichnet bloß das Abweichen von der Art, unbestimmt, ob eine Verbesserung oder Verschlimmerung gemeint werde.

Degout (spr. Degu), die Abneigung, der Ekel, der Abscheu, jenachdem der Begriff schwächer oder stärker ausgedruckt werden soll. Luther sagt widrig, für degout einflößen: Was meiner Seele widerte. Hiob 6, 7. Auch Klopstock hat dieses Zeitwort mehrmahls gebraucht. So auch andere, z. B. Schiller.

Degoutant (spr. degutang), widerlich, ekelhaft.

Degouté, ekel. Ad. meint zwar, daß ekel, in dieser Bedeutung nur als Nebenwort, aber nicht als Beilegungswort (Adjectiv) gebräuchlich sei; allein es findet sich doch, auch in letzter Form, bei unsern besten Schriftstellern: „Ekele, schwer zu befriedigende Kunstrichter.“ Lessing.

Degoutiren (spr. degutiren), Widerwillen oder Ekel einflößen. Luther widern. Hiob 6, 7.

Degradation, 1. in uneigentlichem Sinne, die Erniedrigung, Abwürdigung, (auch Herabwürdigung wird oft dafür gehört). „Wir betrachten dis als Rohheit (Rohheit), Ungeschliffenheit und pöbelhafte Abwürdigung der Menschheit.“ Kant. 2. In eigentlichem Sinne, z. B. wenn ein Officier zum Unter-officier, ein Unterofficier zum gemeinen Soldaten gemacht wird, die Herunter- oder Herabsetzung, Entwürdigung oder Entwürdung.

Degradiren, herabsetzen, entwürden und entwürdigen (das letzte kommt in Bertuchs Don Quixote vor), abwürdigen und herabwürdigen; z. B. ein Verweis, den ein unterer Kriegsbefehlshaber von einem höhern in Gegenwart seiner Untergebenen erhält, setzt ihn in den Augen derselben nicht immer herab. Das Urtheil des Kriegsgerichts fiel dahin aus, daß er auf drei Monate entwürdet sein und in dieser Zwischenzeit die Dienste eines gemeinen Soldaten verrichten sollte. Dis alles würdigte ihn, weil er unschuldig war, in den Augen der Vernünftigen und Gutgesinnten keinesweges herab. Haltaus hat auch niedern und erniedern dafür. Uebrigens sagen gute Schriftsteller lieber abwürdigen, als herabwürdigen: „Das Alter, welches andere Dinge abwürdiget.“ Schmids Geschichte der Deutschen. Indeß hat doch auch Wieland herabwürdigen gesagt: „Alles Bestreben, diesen Mann durch die Uebernamen (Sobriquets) Fantast, Schwärmer, Träumer u. s. w. herabzuwürdigen.“ Ad. hat dieses Herabwürdigen eben so wenig, als entwürden und entwürdigen. Catel hat entwürden und Entwürdigung angenommen; ich selbst ziehe entwürden und Entwürdung vor, weil sie sprachähnlicher sind. Man denke an enthaupten, entthronen, entmannen, u. s. w.

Dehortatorium, ein Abrathungs- oder Abmahnungsschreiben.

Dehortiren, abrathen, abmahnen.

Dejeuné (spr. Dejöneh), ein Frühstück. „Der fremde Ausdruck, sagt Moritz, ist in der vornehmen Welt allgemein üblich, so daß es sonderbar klingen würde, wenn man z. B. sagen wollte: der Prinz gab ein Frühstück.“ Dis urtheilt eben der Schriftsteller, der kurz vorher es lächerlich und abgeschmackt fand, daß man lieber Cousin, als Vetter, sagen möge, weil jenes vornehmer klinge! — Dejeuné wird in der vornehmen Welt freilich mehr, als Frühstück gebraucht; aber wenn das einen Grund abgeben soll, es bei uns einzubürgern: so müssen viele tausend andere Französische Wörter gleichfalls eingebürgert werden, und die Deutschen müssen auf den Vorzug, eine eigene Sprache zu haben, also auch auf den, ein eigenes Volk auszumachen, Verzicht thun. Dann müssen wir auch un Déjeuné dansant, un Déjeuné dinatoire, für Frühstück mit Tanz und Mittagsfrühstück, und tausend ähnliche, den Vornehmen geläufige, zum Theil sehr seltsame, ausländische Brocken in den Bettelsack unserer weiland überreichen Sprache aufzunehmen und nicht länger weigern wollen. — Aber Moritz fühlte das Unstatthafte jenes Grundes selbst, und fügte daher, sich selbst verbessernd, hinzu: „Das Sonderbare liegt hier bloß in der Ungewohnheit, und wenn man sich erst gewöhnen wird, Deutsch zu reden: so wird auch dieser Deutsche Ausdruck nichts auffallendes mehr haben.“ Aber wie soll man sich gewöhnen, wenn niemand den Anfang machen will, und wenn selbst unsere guten Schriftsteller den Gebrauch unadelhafter Deutscher Ausdrücke für sonderbar erklären? — Zu den edleren Ausdrücken gehört indeß Frühstück freilich nicht. Für die höhere Schreibart also und für diejenigen Fälle, wo man Frühstück zu gemein finden würde, bedürfen wir eines andern. Ich schlage Frühmahl oder Morgenmahl dazu vor. Ehemahls sagte man auch Imbiß und Morgen-imbiß für Dejeuné.

Dejeuniren (spr. dejöniren), frühstücken; edler das Frühmahl einnehmen.

Deification, die Vergötterung, die Vergöttlichung.

Deificiren, vergöttern, vergöttlichen. Vergottähnlichen, welches Laoater dafür gebraucht, ist eben so unbehülflich, als sprachwidrig. Den ähnlichen heißt nicht ähnlich machen, sondern ähnlich sein.

Deismus (von dem Lat. Deus, Gott), und Theismus, (von dem Griechischen Θεος, Gott) bedeuten ihrer Ab-

Digitized by Google

stammung nach ganz einerlei, nämlich Glauben an das Dasein einer Gottheit, mit Einem Worte, Gottgläubeu. Beide Wörter sollten also nur dem Atheismus, der Gottesläugnerei oder Gottlosigkeit entgegengesetzt werden. Man hat aber höchst willkührlicher und unbefugter Weise beide unterschieden, und das eine dem andern entgegengesetzt. Nach dieser Unterscheidung soll Deismus nur eine transscendentale (übersinnliche) Gotteslehre bezeichnen, „nach welcher man zwar zugibt, daß wir allenfalls das Dasein eines Urwesens durch bloße Vernunft erkennen können, wovon aber unser Begriff bloß transscendental sei, nämlich nur als von einem Wesen, das alle Realität hat, die man aber nicht näher bestimmen kann.“ Critic der reinen Vernunft. Nach dieser sonderbaren Bestimmung des Begriffs, ist der Deist ein Mensch, welcher das Dasein eines Gottes zwar zugibt, aber nicht weiß, oder gar läugnet, daß er mit Verstand oder Freiheit begabet sei. Der Theist hingegen soll „neben der transscendentalen auch noch eine natürliche Gotteslehre annehmen, sich das Urwesen als Welturheber vorstellen, und einen lebendigen Gott (summam intelligentiam) glauben.“ Ebendas. Außer dieser Schule wurde das Wort Deismus bisher, theils für Gottglaube überhaupt genommen, theils bald dem Offenbahrungsglauben, d. i. dem Glauben an eine geoffenbahrte Gotteslehre, bald dem Dreieinigkeitsglauben, d. i. dem Glauben der Athanasier an eine Dreieinigkeit, insbesondere entgegengesetzt. Es gab dahrer sowol einen christlichen, als auch einen nichtchristlichen Deismus. Der letzte schließt, wie der Naturalismus, alle unmittelbare Offenbahrungen aus; und in diesem Sinne sagt das Wort nicht mehr und nicht weniger, als was wir bei Vernunftglaube denken; der erste hingegen schließt nur den Glauben sowol an mehr, als eine Gottheit, als auch an mehr Personen in der Einen Gottheit aus. In diesem letzten Sinne würde man Eingötterei dafür sagen können, wenn nicht den Wörtern in ei der Nebendegriff des Verächtlichen oder Verwerfungswürdigen anzuklehen pflegte. Eingottslehre, welches man dafür sagen könnte, scheint nur durch Neuheit und ungewöhnlichkeit zu mißfallen.

Deist, im Allgemeinen, ein Gottbekenner oder Gottgläubiger; in besonderer Bedeutung ein Vernunftgläubiger, der entweder gar keine Offenbahrung, oder nur eine solche annimmt, wodurch zu dem Inhalte der natürlichen Gotteslehre nichts hinzugefügt wird. Ueber Kants Erklärung des Worts sieh. Deismus.

De jure, von Rechtswegen.

Delabrement (spr. Delabr'mang), die Zerrüttung, der Verfall.

Delabrir, zerrüttet, verfallen, heruntergebracht.

Delassement (spr. Delass'mang), die Entmüdung. Wolke. Sonst auch die Erholung.

Delassiren, Franz. delasser, entmüden. „Um sich zu entmüden.“ Wolke. Sonst auch erholen.

Delation, die Angabe oder Angebrei. Delatio iuramenti, die Zuschiebung des Eides.

Delator, ein Angeber oder Zuträger.

Delatorisch, angeberisch.

Delectation, die Ergetzung.

Delectiren, vergnügen, ergetzen.

Delegiren, abordnen. Delegirte, Abgeordnete.

Deliberation, die Berathschlagung.

Deliberiren, berathschlagen, überlegen. Ad deliberandum nehmen, in Ueberlegung nehmen, um darüber zu berathschlagen.

Delicat, 1. zart oder zärtlich; 2. B. eine solche Gesundheit; 2. fein, z. B. ein solcher Geschmack; 3. empfindlich, z. B. eine solche Leibesbeschaffenheit, die man aber auch eine zarte nennen kann; lecker oder leckerhaft; z. B. eine solche Speise, und ein solcher Mensch. Petersen sagt bei Gelegenheit dieses Wortes in den Beiträgen zur weit. Ausb. der Deutsch. Sprache: „In meinen Ausjügen aus ältern Deutschen Schriften finde ich, ein ohrenzartes Frauenzimmer. Fischart. Sollte nicht dieses Wort, mindestens in der leichtern, scherzenden Schreibart, in gewissen Verbindungen eine Stelle verdienen?“ Warum nicht? Es ist sprachähnlich gebildet, und sagt mit Einem Worte, was zart am Gehör mit dreien sagt. Man könnte auch gaumenzart für zart am Gaumen oder delicat, insofern es leckerhaft heißt, bilden. Ein delicater Mensch, ein Zärtling oder Weichling. Zuweilen wird delicat auch für mißlich oder kitzlich gebraucht, wie wenn man sagt: Es ist eine delicate Sache; sie will mit fühligen Fingern angegriffen sein. In diesem Zusammenhange kann man häklich dafür sagen, welches Bode, ich weiß nicht warum, in heiklich verwandelt hat: „Es ist ein heikliches Unterfangen.“ Ein delicater Mensch in allgemeinee sittlicher Bedeutung ist ein zartfühlender, wofür man, wenn man wollte, auch ein zartfühliger sagen könnte. S. Delicatesse.

Delicatesse, 1. im Allgemeinen, die Zartheit, und die Feinheit; 2. B. die Zartheit seiner Grühle, die Zartheit seines Pinsels; 2. in sofern ein zartes Gefühl, oder zarte Empfindungen darunter verstanden werden, Zartgefühl. Es ist seinem Zartgefühle zuwider. Dieses Wort hat seit sechs Jahren, da ich es zum erstenmahle aufstellte, ein schnelles und allgemeines Glück gemacht. Man stößt jetzt fast in jedem neuen Buche darauf, wo sich Gelegenheit es anzubringen fand; und selbst einige unserer ersten Schriftsteller haben es angenommen:

Den Muth, der ihn beseelt,
Durch Zartgefühl und Menschlichkeit zu dämpfen.
Wieland.

Rüdiger hat auch ein Beiwort, zartfühlig, davon abgeleitet: „Jenes zartfühlige Fräulein.“ Es wird Delica-

Digitized by Google

licatesse auch z. für Leckerbüssen gebraucht, statt dessen man auch Lieblichkeiten, Köstlichkeiten, oder mit Wielanden und dem Verfasser des N. Froschmäuslers, Niedlichkeiten sagen kann:

Und solcher Niedlichkeiten mehr,
Wovor mir jetzund ekelt sehr.

A d. kennt weder diese Bedeutung des Worts, noch die Mehrzahl desselben. 4. Weichlichkeit, z. B. er hütet das Bett aus bloser Weichlichkeit.

Delice (spr. Deliß'), die Lust, Wollust, Wonne.

Delicieux (spr. delißiöh oder delißiöhs), köstlich, lieblich.

Delictum, das Verbrechen; — omissionis, ein Unterlassungsfehler, eine Unterlassungssünde; — reiteratum, ein wiederholtes Vergehen; — carnis oder contra sextum, das Verbrechen der Unzucht; — leve, ein leichtes Vergehen.

Delineation, der Abriß, Entwurf.

Delinquent, der Missethäter, Verbrecher, der arme Sünder.

Deliriren, irre reden, beirichtig sein, faseln.

Delirium, der Wahnsinn oder Irsinn, die Faselei. S. Fantasie.

Delogiren, vertreiben, austreiben.

Delphin, wir haben Meerschwein, Buzkopf, Tümmler, Robbe und Rordkaper dafür.

Demagog, ein Volksführer, Volksherrscher. Hepnap hat auch Volksklenker, und im Antibarbarus das noch bessere Volksleiter dafür.

Demarcationslinie, die Scheidelinie, die Gränzlinie, die markscheidende Linie.

Demarchen (spr. Demarschen), mit dem Zeitworte machen, Schritte thun, Maßregeln nehmen. In der Kanzleisprache sagt man Vorschritte dafür.

Demasquiren (spr. demaskiren), entlarven, entnumen.

Demelé, Zwist, Streit, Zank; ein Handgemenge.

Demeliren, unterscheiden, herausfinden, aussondern.

Demembriren, zerstücken oder zerstückeln, zergliedern.

Dementi (spr. Demangti), mit dem Zeitworte geben; 1. einem ein Dementi geben, d. i. ihm widersprechen, ihn Lügen strafen, höflicher, ihn der Unwahrheit zeihen; auch bezüchtigen. S. Inculpiren. 2. Sich ein Dementi geben, d. i. sich selbst widersprechen, in Widerspruch mit sich selbst gerathen oder sich in Widersprüchen verwickeln, sein Wort zurücknehmen, in Widerspruch mit sich selbst, mit seinen eigenen Worten, Versicherungen, Grundsätzen, Handlungen, mit seinem Stande, seiner Würde — sein, reden oder handeln. Catel hat zwei Wörter dafür angesetzt, nämlich die Lügenzeihung und der Lügenstrafer. Das lezte scheint mir nicht gut zu sein, weil es sonderbar klingt, etwas zu verpersönlichen, was doch (wie das Dementi) nur in bloßen Worten oder Handlungen besteht; für das erste könnte man kürzer Lügenzicht sagen.

Dementiren (spr. demangtiren), Lügen strafen, der Unwahrheit zeihen, bezichten oder bezüchtigen. S. Inculpiren.

Demeriren, sich, verdient machen.

Demission. S. Dimission.

Democrat. Dieses Wort bedeutet 1. den Bürger eines Staats, worin das Volk durch seine Stellvertreter sich selbst Gesetze gibt, und sich selbst regiert; und in sofern kann man es durch Freibürger verdeutschen, wofür andere, aber ohne Glück, auch Freiländer (wie Niederländer) versucht haben. 2. Einen, der freibürgerliche Gesinnungen hegt; und da ist es ein freibürgerlich Gesinnter, ein Volksfreund, ein Freiheitsfreund. In den leztverflossenen Jahren haben die Freunde der Alleinherrschaft und des Adels das Wort Democrat zu einem Schimpfworte gemacht, womit man, wie Voß (im Musenalmanache 1794) sagt, jeden belegte, der nicht alles Hergebrachte für unverbesserlich hielt. Allein diese unnatürliche Sprachgebrauch wird mit den Umständen, die ihn veranlaßt haben, vorübergehen.

Democratie, können wir bald durch Volksherrschaft, bald durch Bürgerreich, bald durch Freistaat verdeutschen. Die Begriffe Democratie und Republic fließen in einander. S. dieses.

Democratisch, freibürgerlich, z. B. eine solche Verfassung, solche Gesinnungen. Man hat auch freiländisch, von Freiländer, dafür versucht: „Die Regierung verwarf den Plan, weil er ihr zu freiländisch schien." Trapp. Allein wir sind schon zu lange und zu sehr gewohnt, unter Freiland nur ein von Steuern oder Abgaben befreites Land zu verstehen, als daß freiländisch für democratisch Eingang finden könnte. — Hepnap will volksherrisch dafür gesagt wissen, welches zwar wol für eigene, aber nicht für alle Fälle paßt, und dabei sehr hart ist.

Demoliren, schleifen, abtragen, niederreißen. Das erste wird von Festungswerken, das lezte von Gebäuden gesagt. Die N. D. Mundart hat auch schlichten (das Engl. slight) dafür. S. Brem. Wörterbuch.

Demolition, die Schleifung (oder Schlichtung); das Schleifen, (Schlichten); die Abtragung oder das Abtragen, das Niederreißen.

Demonetisation, die Entmünzung, das Entmünzen.

Demonetisiren, entmünzen, d. i. absetzen und es dadurch aus dem Umlaufe bringen. Das Französische Papiergeld, Anweisungen (Assignats) genannt, ist jezt entmünzt.

Demonstrabel, beweisbar, beweislich oder erweislich.

Demonstration, 1. der Beweis; Kant, der das Wort in bestimmterer Bedeutung nimmt, erklärt es in seiner Sprache, so: „ein apodictischer Beweis, sofern er intuitiv ist." Nach ihm finden Demonstrationen nur in der Größenlehre, nicht in der Philosophie Statt," weil diese das Allgemeine nur in abstracto (durch Begriffe)

Digitized by Google

betrachtet, jene hingegen es in concreto (in der Anschauung) und durch reine Vorstellung a priori erwägen kann." In der Kriegessprache bedeutet dieses Wort so viel, als die Andeutung einer gewissen Absicht durch vorgenommene Bewegungen. Der Feind, sagt man, machte eine Demonstration auf Dornik. Hier kann man Miene machen, oder zu bedrohen scheinen dafür sagen. Der Feind scheint Dornik zu bedrohen; er macht Miene D. angreifen zu wollen. Oft kann man auch für Demonstration in diesem Sinne genommen, das Wort Bewegung gebrauchen. Der Feind machte eine Bewegung gegen D. Die Bewegungen des Feindes schienen auf D. abzuzielen; seine Bewegungen scheinen auf D. hinzuweisen.

Demonstrativ, 1. hinweisend, z. B. ein hinweisendes Fürwort, pronomen demonstrativum, 2. beweisend.

Demonstriren, 1. hinweisen, wie wenn man z. B. sagt: er demonstrirt mit dem Finger; 2. beweisen, oder den Beweis führen. Ad oculos demonstriren, durch den Augenschein beweisen, anschaulich machen; anschaulich darstellen, oder, wie Kant sich ausdruckt, den, dem Begriffe correspondirenden (antwortenden) Gegenstand in der Anschauung darstellen. Dafür würden wir besser das Wort darthun gebrauchen. Für demonstriren in verächtlicher Bedeutung hat Klopstock beweisthümeln gebildet: „Uebrigens zeigten die Philosophen Herrschsucht genug, da sie noch Aner waren und beweisthümelten," d. i. auf eine lächerliche Weise beweisen, was nicht zu beweisen ist, oder nicht so zu beweisen war, wie sie es beweisen wollten.

Demontiren, vom groben Geschütze gesagt, unbrauchbar machen, welches geschieht, indem die Laveten rc. entzweigeschossen werden.

Dendrit, in der Naturgesch., der Baumstein, d. i. ein Stein, auf welchem sich von der Natur gebildete Zeichnungen von Bäumen und Gebüschen zeigen.

Dendrometer, ein Werkzeug Bäume zu messen; ein Baummesser.

Denegation, die Verweigerung. Denegatio debiti coniugalis, die Verweigerung der ehelichen Pflicht.

Denegiren, verweigern, abschlagen.

Denigriren, anschwärzen, verläumden.

Denobilitiren, entadeln.

Denomination, die Ernennung und Benennung.

Denominiren, ernennen und benennen.

Denouement (spr. Denuemang), in der Dichtkunst, die Entwickelung, die Knotenlösung. Wieland hat auch die Entknotigung dafür gebildet. Es ist der Knotenschürzung (Intrigue) entgegengesetzt. „Die Posse könnte eine sehr tragische Entknotigung bekommen." Wieland. Dis neue Wort scheint wenigstens entbehrlich zu sein.

Dentist, ein Zahnarzt.

Denudation, die Entblößung, das Entblößen.

Denudiren, entblößen.

Denunciant, der Angeber, Anzeiger.

Denunciat, der Angegebene.

Denunciation, die Angabe, Anzeige, Angeberei.

Denunciren, angeben.

Departement (spr. Depart'mang). 1. Wenn die Person, von deren Departement die Rede ist, mit angegeben wird, so kann man Geschäftskreis dafür sagen, z. B. der Geschäftskreis des geistlichen Ministers; es gehört nicht in meinen Geschäftskreis. 2. Wenn aber die Person nicht mit angegeben wird, so scheint es durch Verwaltungsfach und Behörde ersetzt zu werden. Die Sache gehört ins geistliche Verwaltungsfach. Ich weiß nicht, an welche Behörde ich mich damit wenden soll. 3. In der Erdbeschreibung Frankreichs wird eine besondere Abtheilung des Landes darunter verstanden, wofür man auf Deutsch entweder Kreis, oder auch, wenn man will, bestimmter Landkreis sagen kann. Frankreich wird jetzt in = = ? Kreise oder Landkreise eingetheilt. Im Landkreise Rhonemünde. Der Alpenkreis u. s. w. Ehemahls, da jedes Departement seinen Gouverneur hatte, hätte man Landvogtei dafür sagen können.

Depechen (spr. Depeschen), Papiere oder Briefschaften, welche öffentliche Angelegenheiten betreffen. Man kann dieses fremde Wort ersetzen: 1. durch Amtsberichte, wenn sie von einem Untergeordneten an einen Höheren gehen; 2. Verhaltungsbefehle, wenn sie von einem Höheren an einen Untergeordneten gerichtet sind; 3. durch Berichte, Briefschaften und Papiere, wenn weder in der einen, noch in der andern Beziehung davon gesprochen wird, z. B. wenn es heißt: der Eilbote habe seine Briefschaften verloren.

Depechiren (spr. depeschiren), abfertigen, mit sich verbunden, eilen; wofür wir auch den N. D. Ausdruck: sich sputen, haben, welchen Voß veredelt hat.

Hole die silberne Kann', und spute dich, liebe Susanna!

Er sagt von diesem Worte in einer dazugesetzten Anmerkung: „Es ist vom Niedersächsischen spoden." (So hört man es im Holsteinischen, im Braunschweigischen hingegen sputen.) „Im Englischen speed. Das Grichische σπουδη stammt aus derselbigen Wurzel der gemeinsamen Ursprache."

Depelliren, vertreiben.

Dependent, abhängig.

Dependenz, die Abhängigkeit. Wenn Ad. sagt: „In der höhern Schreib-art werde Abhang, in der niedrigern Anhänglichkeit dafür gesagt," so ist beides ein Irrthum. Wieland und einige andere O. Deutsche haben zwar Abhänglichkeit und abhänglich, Brokes und Kleist auch Abhang (letzter sogar in der Mehrzahl, Abhänge) für Abhängigkeit zu sagen beliebt; aber Sprachgebrauch ist es nie geworden. S. Heynatz'ens Anti-

Digitized by Google

Antibard. Dependenz in sittlichem Sinne, z. B. die des Willens vom Sittengesetze, hat Kant lieber durch Verbindlichkeit verdeutschen wollen. Mit allen Dependenzen, avec toutes ses dépendances, mit allen Zubehör.

Dependiren, abhangen.

Depense (spr. Depangse), die Ausgabe, der Aufwand.

Depenseur (spr. Depangsöhr), ein Verschwender, Stärker, ein Vergeuder.

Depensiren (spr. depangsiren), ausgeben, aufwenden, verzehren, durchbringen, verschwenden.

Depeuplíren, entvölkern.

Dephlogistisirt, der brennbaren Theile beraubt. Dephlogistisirte Luft, Lebensluft.

Depit (spr. Depih), 1. der Unwille, Verdruß, 2. der Trop, z. B. en dépit de lui, ihm zum Trop.

Deplacirt sein, sagt man von dem, was entweder am unrechten Orte steht, oder zum unrechter Zeit geschieht. Man kann also nicht an seiner Stelle sein oder zur Unzeit oder an unrechtem Orte vorgebracht werden, dafür sagen. Ich fand mich hier nicht an meinem Orte, an meinem Platze, an meiner Stelle. Was Sie da sagen, gehört nicht hieher. Er machte die unzeitige Bemerkung. Heynatz fragt: soll man verplatzt dafür einzuführen suchen? Diese Frage muß ich verneinen. Denn da platzen, nicht einen Platz einnehmen, sondern bersten bedeutet: so kann verplatzen nie für, an seinem unrechten Platze sein, gelten.

Deplorable (spr. deplorabl), beweinenswürdig, jämmerlich.

Deploriren, bewcinen.

Deployiren, entwickeln, ausbreiten; auch aufbieten, z. B. er bot seine ganze Beredsamkeit auf.

Deponens (nämlich Verbum), in der Sprachlehre, ein Wort, welches die Form eines leidentlichen, die Bedeutung eines Thatzeitwort hat. Man könnte Zwitterzeitwort dafür sagen, wenn nicht Zwitterwort für hibrisches (S. dieses) schon gebräuchlich wäre. Also etwa halbschlächtiges? S. Bastard.

Deponent, der Aussager, Zeuge.

Deponiren, niederlegen und aussagen.

Depopulation, die Entvölkerung.

Deportation. Verbannung ist das Allgemeine, zu welchem bei dem Worte Deportation die nähere Bestimmung hinzugedacht wird, daß der Verbannte nach einem von der vollziehenden Gewalt bestimmten Orte außerhalb des eigentlichen Vaterlandes, der ihm zum Aufenthalte angewiesen ist, gebracht wird. Man könnte die Ausführung oder Ausbannung dafür sagen. Er ist zur Ausführung (nach einem Orte des Auslandes) verurtheilt worden.

Deportiren, ausführen oder ausbannen. S. Deportation.

Depositair (spr. Depositär), der Verwahrer, derjenige, bei dem man etwas niederlegt, dem man etwas zur Verwahrung anvertrauet hat.

Depositengelder, sind niedergelegte.

Depositum, etwas Niedergelegtes, Anvertrautes. Vielleicht könnte man auch Verwahrgut und Verwahrgeld dafür sagen.

Deposition, 1. die Aussage. Depositio testium, die Aussage der Zeugen, 2. die Absetzung.

Depositiren, eine alberne Verbildung des Zwitterworts, deponiren. S. dieses.

Depositor, derjenige, der etwas niederlegt oder in Verwahrung gibt.

Depossediren, einen aus dem Besitze setzen.

Depôt (spr. Depoh), 1. gleichbedeutend mit Depositum; 2. etwas von einer Krankheit abgesetztes, ein Abwurf; z. in der Kriegessprache, Ergänzungsmannschaft, und wenn nicht von Leuten, sondern von Sachen die Rede ist, Ergänzungsvorrath. En depôt geben, heißt, in Verwahrung geben, oder niederlegen.

Depouilliren (spr. depuilljiren), berauben, ausziehen.

Depravation, die Verderbung oder das Verderben; die Verschlechtigung, die Verderbniß.

Depraviren, verderben. Man könnte auch verschlechtigen dafür bilden. Verschlechtern heißt, nicht schlecht, sondern schlechter machen.

Deprecation, die Abbitte, und das Verbitten.

Depreciren, verbitten, und abbitten. Die erste Bedeutung ist indeß die gewöhnlichere. Wer im Französischen sich durch dieses Deutschlateinische Wort verleiten ließe, déprecier in gleicher Bedeutung zu gebrauchen, der würde sich schlecht ausdrucken. Das Franz. Wort bedeutet nämlich, nicht verbitten, sondern den Werth herabsetzen.

Deprehendiren, ertappen, und ergreifen über oder bei etwas.

Deprehension, die Ertappung, Ergreifung; das Ertappen oder Ergreifen.

Depression, die Niederdrückung, das Niederdrücken.

Deprimiren, niederdrücken.

Deputat, was als Gebühr angewiesen ist, z. B. Deputatholz, Deputatkorn u. s. w., wofür man Amtskorn, Amtsholz u. s. w. sagen könnte, weil es einem Beamten als Gebühr, oder als ein Theil seiner Besoldung, angewiesen ist. Sonst auch angewiesenes Holz.

Deputati, Abgeordnete.

Deputation, 1. insofern die Handlung des Abordnens darunter verstanden wird, die Abordnung; 2. insofern diejenigen, welche abgeordnet sind, damit gemeint werden, die Abgeordneten.

Deputiren, abordnen.

Déraisonable (spr. deräsonabl), unvernünftig; auch unbillig.

Déraisonniren. S. Raisonniren.

Deran-

Digitized by Google

Derangement (spr. Derang'mang), die Unordnung, Verwirrung, Störung.

Derangiren (spr. derangiren), stören, in Unordnung oder Verwirrung bringen. Derangirt sein, heißt, sich in bedenklichen Vermögensumständen befinden; verschuldet sein.

Derivation, die Ableitung oder Herleitung.

Deriviren, ableiten oder herleiten. Die abgeleiteten Wörter (derivata) werden den Stammwörtern oder Grundwörtern (primitivis) entgegengesetzt.

Derogation, der Abbruch oder Nachtheil; die Abschaffung, das Abschaffen.

Derogiren, 1. Abbruch thun, 2. abstellen oder abschaffen.

Deroute (spr. Derute), 1. das dem guten Fortkommen entgegengesetzte Zurückkommen; die Zerrüttung; 2. in der Kriegessprache, die unordentliche Flucht, die Verwirrung nach einer Niederlage.

Derouriren (spr. derutiren), vom rechten Wege abführen, irre leiten.

Dervisch, ein Mönch im Morgenlande.

Desabusiren (spr. desabbüsiren), einem den Irrthum benehmen, ihn eines bessern belehren. Man könnte entäuschen dafür bilden. C. Cramer hat dis Wort schon gebraucht.

Desagréable (spr. desaggreabl), unangenehm.

Desagreiren, mißbilligen, verwerfen.

Desagrement (spr. Desage'mang), die Unannehmlichkeit.

Desapprobation, die Mißbilligung.

Desapprouviren (spr. desapprauwiren), mißbilligen.

Desarmiren, entwaffnen.

Desaster, Mißgeschick, Unfall, Unstern. Das letzte deutet das fremde Wort buchstäblich aus.

Desavantage (spr. Desawantage), der Nachtheil.

Desavouiren (spr. desawuiren), abläugnen, nicht anerkennen, oder nicht für das Seinige erkennen.

Descendent, ein Abkömmling, Abstößling; in der Mehrzahl, die Nachkommen. Da Abstämmling, welches Stutz dafür bildete, vor dem gebräuchlichen Abkömmling, so viel ich sehen kann, in nichts einen Vorzug hat: so können wir seiner füglich entbehren.

Descendenz; es scheint mir, daß wie die Abkommenschaft dafür sagen müssten.

Descendiren, herab- oder hinabsteigen, sich herab- oder hinablassen, abstammen.

Descension, in der Sternkunde, die Absteigung. Man theilt sie in die gerade und schiefe, descensio recta und obliqua, ein. Unter der ersten wird derjenige Bogen des Gleichers (Aequators) verstanden, welcher zwischen dem Frühlingspunkte und dem Abweichungskreise eines Gestirns enthalten ist; unter der letzten, derjenige Bogen des Gleichers, welcher zwischen dem Frühlingspunkte oder Anfange des Gleichers und dem mit einem Gestirne zugleich untergehenden Punkte desselben, enthalten ist. S. Gehlers physicalisch. Wörterbuch.

Descente (spr. Desangte), 1. die Landung; 2. ein verdeckter Gang bei einer Festung, der in den Graben oder zu den Minen führt.

Description, die Beschreibung.

Desennuyiren, die lange Weile vertreiben. Einige Schriftsteller, z. B. Meißner, haben für ennuyiren langweilen, andere, wie C. Cramer, langweiligen gebildet. Das letzte dürfte den Vorzug verdienen. Denn da langweilen nach kurzweilen gebildet ist, so könnte es auch, wie dieses, nur als Mittelzeitwoet (verb. neutrum), und nicht als Thatzeitwoet (verb. activum) gebraucht weeden. Man könnte folglich wol er langweilt, wie er kurzweilt, aber nicht, er langweilt mich (für er ennuyirt mich) sagen, weil man nicht er kurzweilt mich zu sprechen pflegt. Sollte nun langweiligen für ennuyiren beliebt werden, so würde man für desennuyiren freilich entlangweiligen sagen können; allein das Wort würde denn doch immer unbequem und schwerfällig sein.

Ich wage es daher in meinen frühern Versuchen, entweilen dafür zu bilden, wobei ich mich auf die Bemerkung stützte, daß das Sachwoet Weile den Nebenbegriff eines langsameren oder trägern Zeitablaufs einzuschließen scheint. Man sagt z. B. eile mit Weile, nicht mit Zeit, weil diese, in unserer Vorstellung, schneller, als jene verstiegt. Deswegen werden auch in der Bergmannssprache die Zeitstunden, in welchen nicht gearbeitet wird, und die daher langsamer verstreichen, die Weile (nicht die Zeit) genannt; und sowol in der Schwedischen, als auch in der Isländischen Sprache bedeutet hvila (welches unser Weile ist) die Ruhe. Aus gleichem Grunde scheint man auch, nicht lange Zeit, sondern lange Weile haben, zu sagen; so wie auch weilen und verweilen, eine längere Zeit bleiben, still stehen oder sich aufhalten bedeutet. Ist nun diese Bemerkung gegründet; schließt das Wort Weile wirklich den Nebenbegriff des langsamen Zeitganges ein: so scheint entweilen alleedings für desennuyiren gelten zu können.

Dis scheinen einige treffliche Scheiftsteller anerkannt zu haben, indem sie jenes von mir gebildete Woet der Aufnahme würdig fanden, z. B. Bürger, der es einem seiner spätern Lieder einverleibte:

Doch meine Wenigkeit entweilt kein Mädchenspiel.

In verschiedenen andern Weeken vom zweiten oder dritten Range habe ich das Woet entweilen gleichfalls angenommen gefunden. Selbst einer meiner Beurtheiler in der Allgem. Biblioth. CX. 2. hat entweilen für ein gutes, der Sprach-ähnlichkeit gemäßes Wort für die Zeit verkürzen erklärt. Ein anderer hingegen, Eschenburg, hat folgende beträchtliche Einwürfe dagegen gemacht: „Das Wort entweilen (Hochd. entweilen) wurde ehedem,

Digitized by Google

ehedem, theils für weilen, verweilen, theils in Verwandtschaft mit dieser Bedeutung, für wohnen gebraucht. Beispiele führt Scherz Gloss. T. I. p. 323. aus der ältern Ausgabe der Deutschen Bibelübersetzung an: O Herr, wer entwelt in dein Tabernakel? Prim. Ofrid duellen, irdualen. Daher auch das to dwell. — Dieser Gebrauch wäre nun freilich veraltet genug, um jetzt dem Worte entweilen einen neuen Sinn unterzulegen. Aber die Bedeutung, die Weile kürzen, oder die lange Weile benehmen, scheint mir dann sich nicht darin darzubieten, sondern eine, die zu viel sagte, nämlich: einem ganz alle Weile und Zeit wegnehmen, ihn darum bringen. Es ließe sich also eben so gut, und fast passender von Leuten gebrauchen, die uns die Zeit verderben, uns um die Weile und Muße bringen, die wir sonst für uns und unsere Geschäfte gehabt hätten." Was den ersten Einwurf betrifft, so ist das, was E. selbst sich darauf geantwortet hat, schon völlig genügend. Sonst könnte auch noch dagegen bemerkt werden, daß jenes gänzlich veraltete entweilen, auch wenn es in entweilen verhochdeutscht wird, mit dem von mir gebildeten entweilen, bei völlig gleichem Klange, nicht einerlei Wort ist. Ich glaube nämlich durch vielfältiges Vergleichen gefunden zu haben, daß wir ein dreifaches ent in unserer Sprache besitzen, wovon das eine aus an (mit dem Wohllauts-t) wie in entzünden (anzünden), *) das andere aus in oder ein, wie in entzwei (in zwei), entschlummern (einschlummern), und das dritte vielleicht aus dem N. D. ut (aus), wie in entfahren (aus einem herausfahren), entseelen (ausseelen) u. s. w. entstanden ist. In jenem veralteten entweilen oder entweilen (verweilen, wohnen) ist ent offenbar so viel als an (an einem Orte weilen); in dem von mir vorgeschlagenen entweilen hingegen steht das ent für aus, und sind also beide Wörter, bei gleichem Klange, wirklich wesentlich verschieden. — Was den zweiten Einwurf betrifft, so scheint hier alles darauf anzukommen, ob, wie ich wahrscheinlich gemacht zu haben glaube, das Wort Weile wirklich den Nebenbegriff des langsamern Ablaufs der Zeit, einschließt oder nicht. In bejahendem Falle wäre es weder mit Zeit, noch mit Muße gleichbedeutend, weil wir unter letzterem, nicht sowol Geschäftslosigkeit, als vielmehr nur Befreiung von Zwangsarbeiten, also eine Zeit verstehen, die wir unsern Lieblingsbeschäftigungen widmen dürfen, und die uns daher nicht langsam, sondern vielmehr schneller, als gewöhnlich, zu verfließen pflegt. Entweilen würde daher keineswegs gleichbedeutend mit entzeiten oder entmußen sein; sondern vielmehr wirklich aus der langen Weile ziehen oder desennuyiren bedeuten. — Man könnte übrigens auch, wenigstens scherzend, entlaunen sagen.

*) In antworten (anworten) und Antlitz (Anlitz) ist das a selbst beibehalten worden; in den übrigen Zusammensetzungen dieser Klasse ist es, wie oft, in e übergegangen.

Sollte man das Wort entweilen, wie man angefangen hat, der Aufnahme ferner würdig finden, so würde man auch einweilen für ennuyiren sagen können. Er hat mich durch seine Vorlesung schrecklich eingeweilt. Folgender Einwurf, den Heynatz mir gegen dieses Wort machte, scheint vielmehr eine Empfehlung desselben zu sein. „Die Lesung dieses Buchs weilet mich ein; wie leicht könnte man dis so verstehen: weilet mich in den Schlaf?" Ich möchte hierauf antworten: desto besser, wenn man auch das dabei denken kann! Denn da muß ja der Begriff des Ennüyirens durch jenes Wort recht kräftig ausgedruckt werden, wenn sogar der Nebenbegriff des Einschläfernd dadurch erweckt wird. — Catel hat entweilen aufgenommen.

Deseriren, verlassen.

Desert (spr. Deschr), der Nachtisch, das Nachessen.

Deserteur (spr. Desertöhr), der Ueberläufer, in Bezug auf das feindliche Heer, zu welchem er überläuft; der Austreißer, in Bezug auf das Heer, welches er verläßt. Es ist kein Fall zu erdenken, in welchem nicht entweder das eine, oder das andere von diesen beiden Wörtern völlig paßte. Es bedarf daher des neugebildeten, Davonläufer, welches Stutz vorschlägt, um so weniger, da dieses Wort, der gewöhnlichen Tonfezung bei viersilbigen Wörtern zuwider, den Ton auf der zweiten Silbe, und dadurch etwas fremdartiges im Klange hat. Im O. D. findet sich Herrflüchtiger und Feldflüchtiger für Deserteur, woraus Kinderling Herrflüchter gebildet hat, so wie man Tauben, welche zu Felde fliegen, Feldflüchter zu nennen pflegt. Aber da der Deserteur nicht zum, sondern vom Heere flüchtet, so ist die Aehnlichkeit mit Feldflüchter jener Benennung zuwider.

Desertion, das Austreißen, Ueberlaufen. Desertio maliiosa, in der Lateinisch-deutschen Rechtssprache, ist schon durch bösliche Verlassung verdeutscht worden. Desertio appellationis, die Versäumung der (oder die versäumte) Berufung auf ein höheres Gericht. Desertio iuramenti, die Versäumung eines zu leistenden Eides.

Desertiren, austreißen, überlaufen, davonlaufen.

Desserviren, Anwaltsgebühren.

Desesperiren, verzweifeln.

Deshabillé (spr. Desabilliehe), das Nachtzeug oder Nachtkleid. Auch das Hauskleid. Sie erschien en deshabillé, in häuslicher Kleidung.

Deshonneur (spr. Desonnöhr), die Unehre.

Deshonnorable (spr. Desonorabl), unrühmlich, schimpflich, entehrend.

Desiccation, die Austrocknung, das Austrocknen.

Desiderabel, begehrenswerth. Heynatz sagt, daß sich, wiewol selten, auch begehrlich dafür finde.

Desideriren, verlangen, vermissen.

Desiderium, mit dem Beiworte pium, ein frommer, d. i. vergeblicher Wunsch.

Designation, die Bezeichnung, das Verzeichniß, die vorläufige Ernennung. Designations-urtel, in der Rechtssprache, der richterliche Spruch über die Ordnung, in welcher die Gläubiger bezahlt werden sollen.

Designiren, bezeichnen, vorläufig ernennen.

Desinteressirt, uneigennützig.

Desisiren, ablassen, abstehen.

Desmologie, in der Arzeneik., die Lehre von den Bändern, (Fleschen, Sehnen u. s. w.); die Bänderlehre.

Desobeiren, ungehorsam sein.

Desobeissance (Desobeisang'), der Ungehorsam.

Desobligeant (spr. desobligang), unverbindlich, unfreundlich.

Desobligiren (spr. desobligiren), unfreundlich oder unverbindlich begegnen, behandeln.

Désoeuvrirt (spr. desöwrirt), müssig, geschäftslos.

Desolat, traurig, trostlos, z. B. sich in dergleichen Umständen befinden.

Desoliren, 1. verwüsten, verheeren; 2. trostlos machen.

Desordre (spr. Desordr), die Unordnung, Verwirrung.

Desorganisation: Für die eigentliche Bedeutung dieses Worts weiß ich nur die Entgliederung vorzuschlagen; eine Verdeutschung, deren Unvollkommenheit ich selbst fühle. Für die uneigentliche Bedeutung, in der es gewöhnlich nur vorzukommen pflegt, haben wir Auflösung. Es entstand eine gänzliche Auflösung aller Staatskräfte. — Ich weiß nicht, ob dieses Deutsche Wort nicht überall für jenes fremde, auch wo es eigentlich verstanden wird, gesetzt werden könnte. Wenn z. B. der Magnetiseur, durch vielfältiges Befühlen und Betasten der empfindlicheren Theile, eine Person in den Zustand der Desorganisation versetzt: so scheint auch hier das Wort Auflösung ganz wohl zu passen. Eben so wenn von der Desorganisation eines thierischen Körpers durch Tod und Verwesung die Rede ist.

Desorganisiren, auflösen. In Bezug auf das Magnetisiren würde man auch entsinnen, d. i. der Sinne berauben, dafür sagen können, wenn dieses nicht schon in einer andern Bedeutung üblich wäre.

Desorientirt, irre oder verwirrt geworden; verschlagen.

Despectirlich, verächtlich.

Desperat, verzweifelt.

Desperation, die Verzweiflung.

Desperiren, oder desesperiren, verzweifeln.

Desponsation, die Verlobung, das Verlöbniß oder Eheverlöbniß.

Despot, ein Herrscher, der kein anderes Gesetz, als das seiner Willkühr anerkennt. In dem Braunschw. Journal, 1791. Sept. ist zum erstenmahle das Wort Zwingherr dafür vorgeschlagen worden, welches viele Schriftsteller angenommen und gebraucht haben. Es bezeichnet einen Herrscher, der durch Zwang, nicht durchs Gesetz, herrscht, folglich einen Despoten. Außerdem habe ich in meinen frühern Versuchen auch Gewaltherrscher oder Gewaltsherrscher dafür vorgeschlagen, welches hin und wieder gleichfalls Beifall gefunden hat. Catel z. B. hat es aufgenommen. Willkührherrscher, welches einige, z. B. Redmann, dafür versucht haben, ist steif; und Machtherrscher, welches andere vorgezogen haben, nicht bestimmt genug. Man kann ein mächtiger Herrscher oder ein Machtherrscher sein, ohne deswegen ein Despot zu sein. Auch verfassungsmäßigen Königen wird oft große Macht verliehen. S. England. Bezeichnender würde das von Abbt'en gebrauchte Wort, der Eigenmächtige sein, wenn nicht der Hauptbegriff des Herrschers dabei fehlte. Die N. D. Mund-art hat von dem einfachen Walt (Gewalt) die Ableitungen selbwaltig (sülfwäldig) für despotisch, und Selbwalt für Despotismus. Davon ließe sich Selbstwaltiger oder Selbwaltiger für Despot und Selbstwaltrei oder Selbwaltrei für Despoterei bilden. Den letzten Ausdruck habe ich in folgender Stelle versucht:

Auch hier nahm die Selbwaltrei
Die Larve der Philosophei
Nur vor, so lang es nöthig war.
Histor. Bilderbüchlein.

Schon Kero hat Selbwalt für Willkühr, liberum arbitrium.

Despotie, eine Zwang- oder Gewaltsherrschaft; das Reich der Willkühr.

Despotisch. Da das Wesen des Despotismus in der Willkühr besteht, die sich an keine Gesetze und Formen kehrt: so kann man despotisch füglich durch willkührlich und eigenmächtig geben. Eine willkührliche, eigenmächtige Verfahrungsart; er verfuhr hiebei nicht gesetzmäßig, sondern willkührlich, eigenmächtig. Man kann dieses Beiwort auch durch Zusammensetzungen mit Macht umgehen; z. B. Machtgebot für despotischer Befehl:

Sein Antlitz strahlt, wie Morgenroth;
Auf Nas' und Stirn herrscht Machtgebot.

Auch zwingherrlich kann in einigen Fällen, wo willkührlich nicht passen würde, dafür gesagt werden; z. B. seine zwingherrliche Miene, sein zwingherrliches Ansehen. Gerstner (ein Sprachforscher in Schwaben), schlägt gewaltherrisch dafür vor. Die N. D. Mund-art hat selbwaltig, sulf- oder sülf-wäldig, dafür. S. Bremisches Wörterbuch.

Despotisiren, willkührlich herrschen, den Zwingherrn oder Gewaltherrscher machen oder spielen; Gewaltherrschaft oder Machtgewalt ausüben. In einem Vertrage des Kapitels und der Stadt Verden von 1416 kommt das N. D. vorsulfwoldigen, für eigenmächtige oder willkührliche Gewalt ausüben, vor. S. Brem. Wörterb. Dis setzt das einfache sulfwoldigen voraus, welches sich durch selbstwaltigen oder selbwalten verhochdeutschen ließe.

Despotismus, der willkührliche Gewaltsgebrauch, die willkührliche Herrschaft, die Zwange oder Zwangsherrschaft,

Digitized by Google

schaft, die Gewalt- oder Gewaltsherrschaft. Man kann beides sagen; jenes für Herrschaft durch Zwang oder Gewalt, dieses für Herrschaft des Zwanges oder der Gewalt. Wieland hat Machtgewalt dafür gebildet: „Eine von diesen Eigenschaften, über welche er mit aller seiner sultanischen Machtgewalt nie Meister werden konnte.“ Ich selbst habe Herrschgewalt dafür versucht:

Die Königschaft
Entartet, wird sie nicht beschränkt
Durch das Gesetz, und nicht gelenkt
Durch weisen Rath, in Herrschgewalt.
Histor. Bilderbüchlein.

Auch Eigenmacht kann dafür gebraucht werden; doch nur, wenn der Zusammenhang die nähern Bestimmungen an die Hand gibt. Voß hat Herrschergewalt dafür gesagt:

Nicht vertragen sich wohl, noch hausen vereint mit einander
Herrschergewalt und Lieb'.

Das von Kero für Willkühr überhaupt gebrauchte Selbwalt verdiente auch wol wieder erneuert, und für Despotismus gebraucht zu werden, um so mehr, da es in der N. D. Mundart noch jetzt gebräuchlich ist. S. Brem. Wörterb. unter Sulfwald. Catel hat Zwangsherrschaft angenommen.

Despumation, die Abschäumung, das Abschäumen.

Dessein (spr. Dessäng), 1. eine Zeichnung, ein Abriß; 2. das Muster, wonach etwas gezeichnet oder gemacht wird. Die Kaufleute verstehen unter Dessein die auf einer Waare, z. B. auf Kattun, befindliche Zeichnung, in welchem Sinne wir unser Muster gleichfalls gebrauchen können. Das Gewebe, kann man sagen, ist gut, aber das Muster häßlich.

Dessin (spr. Dessäng), die Absicht, das Vorhaben. A dessin, absichtlich, mit Fleiß, vorsätzlich.

Destillation, Franz. distillation, das Abziehen, das Brennen.

Destilliren, Franz. distiller, abziehen, brennen. Man gebraucht das fremde Wort auch für ausziehen lassen; wie wenn man z. B. sagt: etwas in der Sonne destilliren, oder von der Sonne destilliren lassen. Ein Destillateur ist der Verfertiger gebrannter Wasser. Destillirt, abgezogen. „Weil sie (die Sprache) aus allen Mundarten abgezogen (destillirt) und emporgetrieben (sublimirt) wird.“ Rüdiger.

Destin (spr. Deständ), auch Destinée, das Schicksal, Verhängniß, Geschick.

Destination, die Bestimmung.

Destiniren, bestimmen.

Destitution, die Absetzung oder Entsetzung.

Destituiren, absetzen oder entsetzen.

Destruction, das Auseinandernehmen, das Einreißen, oder Niederreißen, die Zerstörung.

Destruiren, einreißen, niederreißen, zerstören.

Desuesciren, entwöhnen, abgewöhnen.

Desultorisch, abspringend, was nicht bei der Sache bleibt, z. B. ein solcher Einwand, eine solche Ausrede.

Detachement (spr. Detasch'mang). Man versteht darunter einen von dem Hauptheere abgeschickten kleinern Heerhaufen. Da wir Vortrab und Nachtrab haben, so ließe sich, nach der Aehnlichkeit mit diesen, Abtrab bilden. Denn so wie der Vortrab vor, der Nachtrab nach gehet oder trabet: so trabet oder zieht das Detachement abwärts oder ab, nach dem Orte seiner Bestimmung. Catel hat dieses Abtrab aufgenommen.

Detachiren (spr. detaschiren), abschicken, absenden.

Detachirt (spr. detaschirt), abgeschickt, abgeordnet; auch abgesondert, z. B. dergleichen Festungswerke, welche ausserhalb des Grabens angelegt sind.

Detail (spr. Detalj'). Dieses fremde Wort durch ein einziges Deutsches zu ersetzen, welches für alle Fälle paßte, finde ich unthunlich; aber das ist auch nicht nöthig. Desto besser für unsere Sprache, wenn sie für jeden besondern Fall einen besondern Ausdruck hat. Man gebraucht jenes Franz. Wort 1. als ein Sachwort für sich; und dann können wir theils das Einzelne oder Umständliche, theils die einzelnen Umstände, dafür sagen; z. B. ich kann hiebei nicht ins Einzelne, ins Umständliche (ins Detail) gehen; ich übergehe die einzelnen Umstände bei dieser Begebenheit. Es scheint, daß wir auch Einzelheiten dafür sagen können; z. B. es ist nicht nöthig, sich hiebei über alle Einzelheiten zu verbreiten. Ein Detailhändler oder Detailleur ist ein Kleinhändler oder ein Krämer; und für Detailhandel sagen wir Kleinhandel oder Krämerei; 2. mit dem Franz. en (in, im, ins) als Beschaffenheitswort; wo wir es theils durch umständlich oder ausführlich, theils durch einzeln oder stückweise geben können. Er zählte die anzuwendenden Mittel einzeln oder stückweise auf. Er ging bei seinem Berichte umständlich oder ausführlich zu Werke; er breitete sich dabei über die kleinsten Umstände der Begebenheit aus.

Detailiren (spr. detaljiren), auseinandersetzen oder legen, stückweise aufzählen oder vorlegen, ausführlich oder umständlich darlegen, beschreiben, erzählen u. s. w. Zuweilen kann man auch zergliedern und zerstückeln dafür sagen.

Detegiren, aufdecken, enthüllen.

Deteniren, zurückhalten.

Detention, die Zurückhaltung.

Deterioration, die Verschlimmerung. Eigentlich aber bezeichnet dieser Deutsche Ausdruck nicht die Veränderung ins Schlimme überhaupt, sondern diejenige Handlung, wodurch etwas schlimmes noch schlimmer gemacht wird. Um jenen ersten Begriff auszudrucken, müßte man die Verschlimmung, oder, wenn dis nicht gefällt, die Verschlechtigung sagen. Die Veränderung, die Sie mit dem Garten vorgenommen haben, ist eher eine Ver-

Digitized by Google

schlechtigung, als eine Verbesserung zu nennen. S. aber Deterioriren.

Deterioriren; wenn von einer Verwandlung des Guten ins Schlechte die Rede ist, sollte man verschlimmen oder verschlechtigen, und nur dann, wenn eine Verwandlung des Schlimmen ins Schlimmere ausgedeutet werden soll, verschlimmern sagen. Allein der Sprachgebrauch hat verbösern, welches auch in der Schweiz üblich ist. Der Geschichtschreiber Schmidt hat abwürdigen f. deterioriren gebraucht: „Das Alter, welches andere Dinge abwürdiget." Gesch. der Deutschen.

Determinabel, bestimmbar.

Determinabilität. Kant hat die Bestimmbarkeit dafür gesagt.

Determination, die Bestimmung.

Determinativ, bestimmend.

Determiniren, bestimmen. Determinirt wird auch für entschlossen gebraucht; z. B. ein determinirter Mensch; er sprach sehr determinirt, sehr entschlossen. Was fehlt diesem Deutschen Worte, um uns das fremde völlig entbehrlich zu machen? Und warum unser Wieland dennoch lieber jenes fremde, als dieses Deutsche mochte gebrauchen wollen?

Determinismus; ein Satz in der Leibniz-Wolfischen Philosophie, daß alle Veränderungen in der Welt, auch die Handlungen freier Wesen, bestimmt oder bedingt nothwendig, d. i. in jegend einem vorhergehenden Zustande gegründet sind. Dieser Satz ist eine unmittelbare Folge aus dem Grundsatze vom zureichenden Grunde. Man kann Bestimmungslehre für Determinismus sagen.

Determinist, ein Vertheidiger der Bestimmungslehre.

Deterriren, abschrecken.

Detestable (spr. detestabl), abscheulich, verabscheuungswürdig.

Detestiren, verabscheuen.

Dethronisation, die Entthronung.

Dethroniſiren, entthronen. Warum soll (wie Ad. will) dieses Deutsche Wort nur in der dichterischen Schreibart gelten? Soll man in ungebundener Rede etwa dethronisiren sagen? Oder was? Wieland hat entkönigen dafür gesagt, welches freilich die Aehnlichkeit mit entmenschen für sich hat; aber wenn man dabei an enthaupten und andern Zusammensetzungen dieser Art denkt, so bietet es eher den Begriff eines Volks dar, dem man seinem König genommen hat, als den eines Königs, den man abgesetzt hat. Als Franz I. bei Pavia gefangen genommen war, konnte man von Frankreich sagen: das es entkönigtet wae, d. i. seinen König verloren hatte.

Detorquiren, ablenken. Er lenkte die Schuld von sich ab, und wälzte sie auf seinen Gegner.

Detour (spr. Dehtuhr), der Umweg, Umschweif, die Krümmung. Zuweilen paßt auch für Detours in der Mehrzahl Winkelzüge.

Detourniren (spr. detuerniren), abwenden, ablenken.

Detraction, die Abziehung, das Abziehen, der Abzug. Jus detractionis, das Abzugs- oder Abfahrtsrecht.

Detrahiren, abziehen.

Detriment, der Schaden oder Nachtheil.

Detrompiren, den Irrthum benehmen, eines bessern belehren, auch bedeuten und verständigen. In einigen Fällen kann man auch enttäuschen dafür sagen, wenn nämlich der Irrthum durch Täuschung entstanden war.

Detto, wofür man auch ditto und dito hört, ein kaufmännisches Kunstwort, welches gebraucht wird, um nicht eine und eben dieselbe Benennung wiederholen zu dürfen; z. B. 5 Ct. Kaffee, 2 Ct. detto, d. i. des gesagten oder schon benannten. Wie können deßgleichen dafür sagen.

Deus ex machina, ein Gott aus dem Bühnengerüste. Die Entwickelung des Knotens geschah durch einen Deus ex machina, d. i durch eine in dem Stücke nicht begründete Dazwischenkunft.

Deuteronomium, das fünfte Buch Moses.

Devalvation, das Herabsetzen einer Münze auf einen geringern Werth. Zuweilen wird auch die gänzliche Absetzung, oder die obrigkeitliche Erklärung, daß eine Münze nicht mehr gelten, nicht mehr umlaufen soll, darunter verstanden. Im ersten Verstande genommen, kann es durch Abschätzung ersetzt werden, welches auch schon gebräuchlich ist. Für die andere Bedeutung haben wir Absetzung. In der Minerva wird auch Abschätzung, aber unrichtig, in diesem Sinne gebraucht: „Die gänzliche Abschätzung der Assignate." S. Devalviren.

Devalviren, entweder absetzen oder abschätzen, d. i. herunterſetzen. Nach Endigung des Krieges wurde das während desselben gepägte schlechte Geld, theils abgesetzt, theils um zwei Drittel abgeschätzt. Nach Jacobsons Technol. Wörterb. wird Devalviren auch wie valviren für das Schrott und Korn einer Münze prüfen, und danach ihren Werth bestimmen, gebraucht. Allein wenn dis nicht mit einer Herabsetzung der Münze verbunden ist, so ist jener Gebrauch des Worts ein Mißbrauch.

Devastation, die Verheerung, Verwüstung.

Devastiren, verheeren, verwüsten.

Développement (spr. Dew'lopp'mang), die Entwickelung.

Developiren, entwickeln, entfalten. Bürger hat auch auffalten dafür gesagt:

Die Knospe spaltet
Die volle Brust;
Die Blume faltet
Sich auf zur Lust.

Devestiren, ist dem investiren entgegengesetzt. Da wir für dieses letzte belehnen haben, so dürfte man für jenes entlehnen sagen.

Devia-

Digitized by Google

Deviation, die Abweichung.

Devise, der Wahlspruch, Leibspruch; zuweilen auch bloß so viel als Sinnspruch überhaupt. Man hat auch gebackene Sinnsprüche, von Zuckerkünstlern zur Belustigung an großen Tafeln verfertigt.

Devoir (spr. Dewoahr), die Schuldigkeit, die Pflicht.

Devolutionsrecht, ein Recht, vermöge welches bei dem Tode eines Ehegatten alles Vermögen an die Kinder fällt, und der andere Ehegatte nur den Nießbrauch davon behält.

Devolviren, abwälzen, auf einen andern bringen.

Devot, in guten Sinne, andächtig, ehrerbietig oder ehrfurchtsvoll; in verächtlichem Sinne, andächtelnd oder frömmelnd. So wird es genommen, so oft es zum Sachwoete gemacht wird; eine Devote, eine Andächterinn oder Beschwester; die Devoten, die Frömmler.

Devotion, 1. die Andacht, und in verächtlichem Sinne, die Andächtelei oder Frömmelei; 2. die Ehrfurcht. Man verbaeret in Ehrfurcht oder in Demuth; wenn man will, für: in Devotion.

Dexterität, die Geschicklichkeit, Gewandtheit. Ein Mann von großer Gewandtheit in Geschäften.

Dey oder Dei, der Name des Reichsoberhaupts zu Algier, Tunis und Tripoli.

Diabrosis, in der Arzneikunst, das Zerfressen oder Zerbeizen durch scharfe Säfte.

Diaconus, gewöhnlich der zweite Prediger an einer Kirche. In O. D. und in der Schweiz sagt man Helfer dafür. Der Helfer Lavater. Bis hat auch Luther: „Gott hat in der Gemeine gesetzt Helfer.“ 1. Cor. 12, 28. Man könnte auch Hülfsprediger, oder, wenn man lieber will, Unterprediger dafür sagen. Das Diaconat ist die Stelle desselben; statt die zweite Predigerstelle; die Hülfspredigerstelle, oder Unterpredigerstelle. Allein man hat auch einen Archidiaconus und einen Subdiaconus, wofür in Schwaben die Deutschen Ausdrücke, Oberhelfer und Unterhelfer, ganz gebräuchlich sein sollen.

Diadem, die königliche Hauptbinde, oder die Königsbinde, (diesen letzten Ausdruck hat Bengel. Offenb. 12, 3.) statt welcher die Könige in Europa Kronen tragen. Wenn in Roths gemeinnützigem Lexicon bei Diadem auf Nimbus verwiesen, und unter diesem beide Wörter, als gleichbedeutende, aufgeführt werden: so ist das ein Irrthum.

Diäresis, 1. in der Wundarzneikunst, die Absonderung natürlich oder widernatürlich vereinigter Theile; 2. in der Sprachlehre, die Auflösung eines Doppellauts in zwei Selbst- oder Grundlaute.

Diät, die Lebensordnung, die Gesundheitspflege, wie wenn man sagt: seine Diät taugt nichts, oder, es sind Fehler in der Diät vorgefallen. Zuweilen versteht man magre Kost, in kleinem Maße genossen, darunter, wie z. B. in der N. a. Diät halten, wofür man bald mäßig leben, bald auf Krankenkost gesetzt sein, sagen kann. Es wird auch wol für Kost überhaupt genommen:

In solcher Zeit, und bei so magerer Diät.
Wieland.

Und warum hier nicht: und bei so magrer Kost?

Diäten. So werden diejenigen Gelder genannt, welche Beamtete auf Amtsreisen und während ihres Aufenthalts an einem fremden Orte, zum Ersatz der Zehrungskosten, erhalten. Man hat Tagegelder dafür beliebt, welches Ad. aber nicht aufgenommen hat, ungeachtet einige unserer besten Schriftsteller, z. B. Wieland, es gebraucht haben. In den ältern Ausgaben des Don Silvio stand Taggelder, welches aber jetzt richtiger in Tagegelder umgeändert worden ist.

Diätetic, die Gesundheitslehre oder die Gesundheitsregel, d. i. die Lehre von der Erhaltung der Gesundheit. Zuweilen paßt auch hier Lebensordnung, z. B. wenn man sagt: er sündiget wider die Diätetic, wofür man entweder wider die Gesundheitslehre oder Gesundheitsregel, oder auch wider die Lebensordnung sagen kann.

Diätetisch. Wir haben zwar kein Beschaffenheitswort, wie dieses, man müßte dann etwa gesundheitsmäßig dafür sagen wollen; aber wir können uns durch Zusammensetzungen helfen, indem wir z. B. für diätetische Regeln Gesundheitsregeln sagen, oder, wo dieses nicht thunlich ist, durch kurze Umschreibungen, z. B. der Gesundheit oder der Gesundheitspflege gemäß leben für diätetisch leben, eine strenge Lebensordnung beobachten.

Diagnostisch, in der Arzneikunst, anzeigend, was zum Kennzeichen einer Krankheit dient.

Diagonal, schräg. Die Diagonale oder Diagonallinie, die schräglaufende oder Querlinie, d. i. diejenige, welche zwei gegen einander überstehende Winkel eines Viereck mit einander verbindet. Kinderling hat Eckstrich; Burja aber paßlicher, wie es scheint, Querlinie dafür angesetzt; Catel, im Wörterbuche der Academie, Zwerchlinie. Ebenderselbe hat auch diagonalisch (diagonalement) durch übereckschneidend verdeutscht. Allein wenn Zwerchlinie gebilliget wird, so können wir für diagonalisch bequemer zwerch sagen.

Dialect, die Mundart. Schon Frisch hat gegen dieses Deutsche Wort erinnert, daß es nicht eine Art der Sprache, sondern des Mundes bezeichne, und daher nicht gut für Dialect gebraucht werde. Zum erstenmahle gehört, müßte es wirklich eben so seltsam klingen, als wenn man Feder-art für Schreib-art sagen wollte. Allein die Gewohnheit macht, daß wir das Unpaßliche nicht mehr empfinden; und da wir Sprech-art, das einzige bessere Wort, welches wir für jenes gebrauchen könnten, zur Bezeichnung der abweichenden Arten zu reden, welche in einem und ebendemselben Dialecte Statt finden, nöthig haben: so müssen wir hier dem Sprachgebrauche nachgeben, und Mund-art so lange gelten lassen, bis man ein besseres Wort dafür in

Digitized by Google

Vorschlag bringen wird. Ich nehme daher den ehemahls gegebenen Rath, Sprechart dafür zu sagen, wie schon Frisch wollte, hiemit zurück.

Dialectic. Unter diesem Namen begriffen die Alten bald die Vernunftlehre (Logic) überhaupt, bald denjenigen Theil derselben, der die Streitkunst (Disputirkunst) lehet. Wenn es jetzt gebraucht wird, so wird gewöhnlich nur die letzte damit gemeint. Kant unterscheidet dreierlei Arten von Dialektik: 1. die logische, die er die Logik des Scheins nennt, und durch „eine Wissenschaft Blendwerk oder Schein zu erregen," erklärt; 2. die transscendentale, „diejenige, welche den Schein transscendenter Urtheile aufdeckt, und zugleich verhütet, daß er nicht betrüge;" 3. die natürliche (in der Tugendlehre), „ein Hang, wider die strengen Gesetze der Pflicht zu vernünfteln, und ihre Gültigkeit, wenigstens ihre Reinigkeit und Strenge, in Zweifel zu ziehen, und sie, wo möglich, unsern Wünschen und Neigungen angemessen zu machen." Ich würde die erste die Scheinvernünftelei, die zweite die Scheinbestreitungslehre, und die dritte die Scheintugendlehre nennen.

Dialectiker, entweder ein Vernunftlehrer, oder ein gelehrter Klopffechter, d. i. ein in der gelehrten Streitkunst geübter und gewandter Mann.

Dialog. In den meisten Fällen, vielleicht in allen, ist Gespräch dafür hinreichend. Denn wenn gleich nicht jedes Gespräch, sondern nur ein nach den Regeln der Wohlredenheit schriftlich ausgearbeitetes, ein Dialog genannt zu werden pflegt: so ergibt sich diese nähere Bestimmung doch gewöhnlich von selbst aus dem Zusammenhange, z. B. ein Aufsatz, ein Buch oder Werk in Gesprächen. Wo dis nicht hinreichend scheint, da kann man Gesprächsform dafür sagen; z. B. es ist wider die Gesetze der Gesprächsform, so verwickelte und lange Gliedersätze (Perioden) zu machen. In älteren Deutschen Schriften findet man auch Zwiesprache dafür, welches von Fritzen (im Archiv der Zeit) erneuert worden ist: „Beitens und Michels Zwiesprach über die Bonzen." Diese Verdeutschung ist zwar der Abstammung des Griechischen Worts, aber nicht dem heutigen Sprachgebrauche gemäß; weil nach diesem der Dialog nicht bloß zwischen zwei, sondern auch zwischen mehren Personen Statt findet.

Dialogisch, gesprächsweise oder in Gesprächsform.

Diamant, ist, zusammengezogen in Demant, für eingebürgert zu halten.

Diameter, der Durchmesser, d. i. eine zwischen zwei Punkten des Umkreises durch den Mittelpunkt gezogene gerade Linie.

Diametralisch, Franz. diametralement, gerade entgegen. Zwei einander gerade entgegenstehende Punkte auf der Oberfläche unserer Erdkugel.

Diapason, in der Tonkunst, die Griechische Benennung der Octave, weil sie durch alle Töne geht. Eschenburg.

Diapente, in der Tonkunst, die ordentliche oder rechte Quinte. Eschenburg. Buchstäblich durch fünf.

Diaphan, durchsichtig, durchscheinend.

Diaphoresis, in der Arzneikunst, der zertheilende Auswurf, z. B. durch Schweiß.

Diaphoretisch, schweißtreibend, z. B. dergleichen Mittel.

Diaphragma, in der Arzeneilehre, das Zwergfell; in der Pflanzenlehre, die Scheidewand.

Diäresis, in der Sprachlehre, die Trennung oder Theilung eines Doppellauts (Diphthong's) in zwei Grundlaute (Vocale); wie wann aquaï für aquae gelesen wird.

Diarium, ein Tagebuch.

Diarrhée, der Durchfall oder Durchlauf, der Bauchfluß.

Diarthrosis, in der Arzn., die Zusammensügung der Glieder; also die Gelenkfuge.

Diastole, in der Arzeneilehre, die natürliche Bewegung des menschlichen Herzens durch Ausdehnung und Zusammenziehung.

Diatessaron, auch Terrachord, die ordentliche Quarte. Eschenburg. Buchstäblich durch vier.

Diatonisch, oder diatonisches Klanggeschlecht, in der Tonkunst, von der Herausteigung der Tonleiter vom Grundtone an bis zu dessen Octave, durch sieben Stufen, worunter fünf ganze und zwei halbe Töne sind. Der Grundton dabei ist willkührlich. Eschenburg. Catel hat nach der Tonleiter dafür angesetzt.

Diatribe, eine Abhandlung, gemeiniglich mit einem verächtlichen Nebenbegriffe, den wir etwa mit Schulabhandlung oder Schulschrift verbinden würden, wenn von einer Schrift die Rede ist, welche nicht die Bestimmung einer Schulschrift hat. Er setzte die Rechte seines Hofes in einer langweiligen Schulschrift auseinander.

Dicasterium, ein Gerichtshof, eine Landesstelle (Landescollegium).

Dictata, etwas zum Nachschreiben vorgesagtes; die nachgeschriebenen Hefte.

Dictator. Ich habe Machtsprecher, von Machtspruch gebildet, dafür vorgeschlagen. Es wurde bekanntlich zu Rom, unter gefährlichen Umständen, statt zweier Consuls, ein Dictator ernannt, und auf bestimmte Zeit mit unbeschränkter Macht bekleidet. Was dieser sprach, das galt für ein Gesetz; er war also ein Machtsprecher. Catel hat dieses Wort aufgenommen.

Dictatorisch, machtsprecherisch. „Um dieser machtsprecherischen Beschränkung der Deutschen Sprache entgegenzuarbeiten;" sagte ich in der Ankündigung des Ergänzenden Wörterbuchs. Oft passen auch herrisch und gebieterisch dafür.

Dictatur, 1. die Machtsprechertwürde; 2. auf dem Deutschen Reichstage wird diejenige Handlung darunter verstanden, da der Kurmainzische Gesandtschaftsschreiber ei-

ne

Digitized by Google

ne Schrift, welche bei dem Reichsdirectorio eingegeben ist, denjenigen Personen, für welche sie gehört, dergestalt vorliest, daß diese sie nachschreiben können.

Diction, der Ausdruck, die Sprache.

Dictionär, Lat. Dictionarium, ein Wörterbuch. Leibnitz unterschied Dictionarium, Lexicon und Nomenclator, durch die drei Deutschen Benennungen: Wörterbuch, Deutungsbuch und Nambuch (Namenbuch), für welches letzte wir lieber Namenverzeichniß sagen.

Dictiren; gegen vorsagen, welches gewöhnlich dafür angesetzt wird, macht Stutz (in dem Gram. Wörterb.) folgenden Einwurf: „Vorsagen druckt den Begriff des Nachschreibens nicht aus, den wir doch bei dictiren mitdenken. Einsagen könnte die Stelle des fremden Ausdrucks vertreten, wenn es gebräuchlich wäre. Bei reden denken wir uns mehr Worte, bei sagen mehr Kraft und Geist; einreden und einsagen hätten demnach eine angemessene Bestimmung. Einem etwas einreden, heißt, einem etwas ins Gedächtniß, in den Kopf reden, so oft vorreden, bis er es sagt und behält. Dazu sind viel Worte nöthig. Einem etwas einsagen, heißt, ihm etwas vorsagen, daß er es aufschreibe. Das erfodert Bedachtsamkeit und weniger Worte. „Ich muß bekennen, daß ich mich von dem hier angegebenen Unterschiede zwischen reden und sagen, insofern derselbe in dem Sprachgebrauche gegründet sein soll, nicht überzeugen kann. Mir scheint zwischen diesen beiden Wörtern nur der Unterschied Statt zu finden: daß reden bloß für sich, ohne Angabe des Gegenstandes, von welchem, und der Person, zu welcher gesprochen wird, gebraucht werden kann, sagen hingegen nicht. Er redete drei Stunden lang. Er sagte mir. — Ich glaube daher auch, daß einsagen (außer einem näher bestimmenden Zusammenhange gebraucht) den Begriff des Nachschreibens eben so wenig, ja noch weniger, als vorsagen, herbeiführen könne. Die Vorsilbe ein leitet unsere Vorstellung natürlicher auf die Person, von welcher die Rede ist, als auf die Feder derselben. Soll die Feder aber ausdrücklich mit angegeben werden, so haben wir schon einem etwas in die Feder sagen, welches die Sache bestimmt und deutlich genug ausdruckt. Daß wir aber bei einsagen, ohne nähere Bestimmung, das ein eher auf die Person, als auf die Feder beziehen würden, davon ist der Grund, daß dieses Wort, seiner Aehnlichkeit wegen, sogleich an einreden erinnert, wobei wir allemahl an eine Person zu denken pflegen. Wenn schreiben unmittelbar vorhergeht, so können wir dictiren ohne Bedenken durch vorsagen verdeutschen:

Er schrieb es nur, ich sagt's ihm vor.
Kästner.

Dictum, eine Stelle oder ein Spruch aus der Bibel. Dictum probans, eine Beweisstelle. Dictum, factum, gesagt, gethan.

Didactisch, lehrend; wir können es aber auch in den meisten Fällen durch Zusammensetzungen mit Lehr verdeutschen, z. B. Lehrgedicht, Lehrform. In der Bibl. der schönen Wissenschaften las man neulich (B. 54. St. I. Seite 100.): „Allein das Sujet ist doch sowol insofern es zur didactischen, als zur beschreibenden Gattung gehört, interessant." Wie leicht hätte der Verf. dafür auf Deutsch sagen können: Der Gegenstand oder Stoff ist sowol insofern er zur Gattung des Lehrgedichts, als zu der beschreibenden gehört, anziehend.

Diesis, ein kleineres Intervall; auch wird die mit einem einfachen Kreuze (+) bezeichnete Note so genannt. Eschenburg.

Diffamation, die böse Nachrede, die Verschreiung, die Berüchtigung, oder das Verschreien, das Berüchtigen. Ad. hat zwar das Zeitwort berüchtigen, aber nicht die Berüchtigung.

Diffamatorisch, ehrenrührig, berüchtigend; auch durch Zusammensetzungen mit Schmäh-, z. B. Schmähreden, Schmähschriften.

Diffamiren, verschreien oder ins Geschrei bringen, und berüchtigen. Luc. 16. 1. Dis letzte ist zwar nur noch als Wechselwort (participium) der vergangenen Zeit allgemein gebräuchlich, allein es ist nicht abzusehen, was uns hindern könnte, es mit Luther'n durch die ganze Abwandlung zu gebrauchen. Darum, daß er eine Jungfrau in Israel berüchtiget hat. 5 Mos. 22, 19. Luc. 16, 1. Unser berufen ist für diffamiren zu mild; denn es wird auch, wiewol selten, in guter Bedeutung gebraucht:

Als die berufnen sieben Weisen.
Hagedorn.

Verschreien läßt unentschieden, ob die böse Nachrede gegründet oder ungegründet sei, bei berüchtigen hingegen wird gewöhnlich das erste angenommen; doch hat Luther in der oben angeführten Stelle es auch von ungegründeter Nachrede gebraucht.

Differentialrechnung oder (wie Newton sie benannte) die Fluxionsrechnung, d. i. diejenige höhere Rechnungsart, welche eine unendlich kleine Größe finden lehrt, die unendlichemahl genommen, einer gegebenen Größe gleich ist. Catel hat die Differentialgröße Ansatzgröße, und die Differentialrechnung die Ansatzrechnung genannt.

Differenz, verschieden oder unterschieden.

Differenz, 1. der Unterschied überhaupt; 2. in der Kaufmannssprache die Abweichung zweier Rechnungen von einander. Wenn nämlich zwei sich mit einander berechnen, und die Schlußsummen beider nicht mit einander übereinstimmen, wie sie sollten; so sagen sie: es waltet hier eine Differenz ob. Also eine Abweichung oder Mißstimmung. 3. Ein kleiner Zwist. Im N. D. hat man das Wort Verschil dafür. S. Differiren.

Differiren. So viel ich weiß, haben wir im H. D., außer abweichen, welches nicht immer dafür paßt, kein

Zeit-

Digitized by Google

Zeitwoet, welches diesem ausländischen antwortete, und wie mußten uns dahre bisjezt mit der R. a. verschieden sein behelfen. Der N. D. befindet sich nicht in diesem Falle. Er hat die guten bedeutenden Wörter schälen und verschälen, die von Schale abgeleitet sind, anzudeuten, daß beim Abwägen, d. i. bei genauerer Untersuchung, zwei Dinge nicht gleich gefunden werden, sondern daß die Wagschalen ungleich zu stehen kommen. S. Richey. Man sagt: es schält oder verschält viel oder wenig; das schält wie Tag und Nacht; wir schälen ein Jahr von einander, d. i. wir sind um ein Jahr im Alter verschieden. Das Sachwort Verschäl wird, wie Differenz, sowol für Unterschied, als auch für Zwist gebraucht. Es ist ein kleiner Verschäl zwischen ihnen, oder, sie haben einen kleinen Verschäl mit einander. Die Verf. des Brem. Wörterbuchs schreiben schelen und verschelen, weil diese Wörter im Holländischen und in andern verwandten Sprachen kein ä, sondern e oder i haben. Allein die Deutsche Aussprache läßt das ä vermehmlich hören, und dieses kommt auch mit der angegebenen Abstammung überein. Auch Halaus scheint wedee die rechte Aussprache, noch jene wahrscheinliche Herleitung des Worts gekannt zu haben; denn ee scheidet es gar verschellen. So auch Schell, Geschell und Schellung f. Verschäl oder Differenz.

Diffessio die Abläugnung oder das Abläugnen. Diffessio jnrata, eine eidliche Abläugnung.

Difficil, schwer und schwierig, d. i. Schwierigkeiten machend. Es ist ein difficiler Mensch, pflegt man zu sagen, d. i. ein schwieriger, ein Schwierigkeitsmacher.

Difficultät, die Schwierigkeit. Ein Difficultätenmacher, ein Schwierigkeitsmacher.

Difidenz, das Mißtrauen.

Difficiren, läugnen, ablängnen.

Difform, ungestalt oder ungestaltet, mißgestaltet.

Difformität, die Ungestalt oder Mißgestalt; eigentlich, die Ungestaltheit oder Mißgestaltheit.

Diffundiren, ausbreiten, ausdehnen, verbreiten; und von Geld und Gut gesagt, vergeuden und verquisten. Die letzte Wort, welches Ad. nur als ein landschaftliches kennt, haben gleichwol einige unserer ersten Schriftsteller gebraucht: „Nicht jeder, der den Pinsel in die Hand nimmt, und Farben verquistet, ist ein Mahler.“ Lessing. S. Dilapidiren.

Diffus, weitschweifig.

Digeriren (spr. digeriren), in der Scheidekunst, ausstehen, sonst verdauen.

Digestion, die Verdauung.

Digestiv, ein Verdauungsmittel.

Dignität, die Würde; auch in der Größenlehre, uneigentlich.

Digression, die Abschweifung, der Abstecher; jenes, wenn von Digressionen in Reden und in Schriften, dieses, wenn von dergleichen auf Reisen die Rede ist. Abschweifung hat, so viel ich weiß, Wieland, Abstecher Rißbeck Verf. der Briefe eines reisenden Franzosen) zuerst aufgebracht. Von jenem zweifelte Heynatz noch vor zwanzig Jahren, ob man es aufnehmen würde; und Ad. kennt es, selbst in der neuen Ausgabe seines Wörterb. nur als ein O. D. im H. D. ungewöhnliches Wort. Gleichwol ist es jezt allgemein gebräuchlich. So ist es mit vielen neuen Wörtern gegangen, und so wird es mit vielen andern auch gehen. Lessing sagt dafür: einen Abstrung machen.

Dijambus, in der Verskunst, ein vierfüßiger Versfuß, der aus einem doppelten Jambus besteht. J. Löwe, der füe Jambus Steiger versucht hat, sagte Doppelsteiger für Dijambus.

Dilapidation, die Zerstreuung, Verschwendung, Vergeudung.

Dilapidiren, verschwenden, vergeuden, verquisten. Das letzte ist von dem veralteten Quist, der Schaden, Nachtheil. S. Diffundiren.

Dilatabel, ausdehnbar oder dehnbar.

Dilatabilität, die Ausdehnbarkeit oder Dehnbarkeit.

Dilation, die Ausdehnung, der Aufschub, die Frist oder Fristverlängerung.

Dilatiren, ausdehnen, weiten, in die Länge ziehen, aufschieben.

Dilatorisch, was Verzögerung zur Absicht hat, verzögernd, z. B. eine dilatorische Exception (in der Rechtssprache), eine verzögernde Ausflucht, oder eine auf Verzögerung, auf Zeitgewinn abzweckende Ausrede.

Dilatorium, ein Fristbefehl, ein Erkenntniß auf Frist.

Dilemma. Ich muß hier blos wiederholen, was ich zur Verdeutschung dieses Worts schon in der Preisschrift vorgeschlagen habe, weil ich nichts besseres dafür anzugeben weiß. Man könnte es 1. durch Wechselschluß verdeutschen, weil der dadurch zu widerlegende Satz in zwei oder mehr Voraussetzungen zerlegt, und hiendurch diese Voraussetzungen, eine nach der andern, also wechselnd, umgestoßen werden. Heynatz urtheilt darüber im Antibarbarus; „Wechselschluß für Dilemma, von Campe vorgeschlagen, finde ich nicht übel.“ 2. Durch Doppelschluß, weil das Unwahre durch eine doppelte (auch wol mehrfache) Voraussetzung dabei erwiesen wird. Oder wollen wir lieber nach dem Lateinischen, Syllogismus cornutus, gehörnter Schluß, oder kürzer, Hornschluß, wie Hornwieb, sagen?

Dilettant, der Kunstliebhaber, oder auch Liebhaber schlechtweg. Zuweilen wird bloßer, oder auch die Kunst, von der die Rede ist, namentlich hinzugesetzt. In folgender Stelle aus Fr. Schulzens Reisebeschreibung hätte füglich das Deutsche Wort Kenner dafür gesetzt werden können: „Diese Mädchen sind sehr gesuchte Gegenstände für die (das) Begehr gewisser Dilettanten.“

Diligence (spr. Diligangs). Dieses Wort heißt eigentlich der Fleiß; es ist aber auch die Benennung eines

Post-

Postwagens geworden, welcher schneller als ein anderes Fuhrwerk gehen soll. Man kann es in dieser Bedeutung durch Eilpost oder Schnellpost übersetzen. In einigen Gegenden pflegt man auch Landkutsche dafür zu sagen. Kindelling hat Schnellfuhre dafür vorgeschlagen, und gegen Eilpost eingewandt, daß es selbst ein Zwitterwort sei. Allein bei Schnellfuhre fehlt der Hauptbegriff Post, ohne welchen ein schnellfahrendes Fuhrwerk noch keine Diligence genannt wird. Was aber das Wort Post betrifft, so kann und muß es für eingebürgert gelten; 1. weil es schon längst in die Volkssprache, so wie in alle Europäischen Sprachen, übergegangen ist, und 2. unsere Sprachähnlichkeit nicht beleidiget. Der Gebrauch der öffentlichen Posten stammt bekanntlich aus Frankreich her, wo er im XVten Jahrhunderte aufkam. Catel hat Geschwindkutsche dafür angesetzt, welches aber schwerfälliger und unbequemer als Eilpost ist.

Diluiren, 1. zerflößen, verdünnen, z. B. Wein mit Wasser; 2. abwaschen, vertilgen, hinwegnehmen, z. B. einen Argwohn, eine Beschuldigung.

Dimension, die Ab- oder Ausmessung. In der Größenlehre wird es für Ausdehnung, oder Ausdehnungsart genommen. Nach allen Dimensionen, heißt dann, der Länge, Breite und Tiefe oder Dicke nach, nach allen Seiten.

Diminuendo, in der Tonkunst, allmählig, abnehmend, im Vortrage, wo die starken Töne immer schwächer werden. Eschenburg.

Diminuiren, verringern, vermindern, verkleinern. Gottsched verlangte, daß man vergeringern sagen sollte, weil verringern eben so sprachrichtig wäre, als wenn man verröhren statt vergrößern sagen wollte. Er bedachte nicht, wo schon Hey dn bemerkt hat, daß man in verschiedenen Gegenden, besonders in N. D., auch ring für gering, aber nicht roß für groß spricht.

Diminution, die Verminderung, Verringerung.

Diminutivum, ein Verkleinerungswort, z. B. Söhnchen, Töchterchen u. s. w.

Dimission, Franz. Démission, die Entlassung eines Beamteten; der Abschied. Er hat seinen Abschied genommen, seine Entlassung erhalten.

Dimittiren, entlassen, verabschieden; diese beiden Ausdrücke, so wie das fremde dimittiren, werden gebraucht, wenn von einer Entlassung in Ehren die Rede ist. Für das Gegentheil haben wir die gradartigen Ausdrücke: abdanken, den Abschied geben, absetzen, fort- oder wegjagen.

Diner oder Diné (spr. Dineh), 1. ein Mittagsessen überhaupt, und 2. ein solches insonderheit, wobei Pracht, Ueberfluß und Mannichfaltigkeit herrschen; ein Mittagsmahl. Die Wörter Schmaus und Gelag führen unedle Nebenbegriffe mit sich.

Diniren, Franz. diner, die Mittagsmahlzeit einnehmen, zu Mittage essen.

Diocesani, Eingepfarrte.

Diöcese, oder nach der Franz. Aussprache Diocése, 1. ehemahls so viel, als was man jetzt ein Departement oder Gouvernement nennt, also auf Deutsch etwa eine Vogtei oder Landvogtei. Jetzt hingegen bedeutet es 2. den Kreis, worüber ein Bischof oder Erzbischof zu gebieten hat; und dafür haben wir das Deutsche Wort Sprengel oder Kirchsprengel; auch 3. den Seelsorgerkreis eines Predigers, wofür man füglich Gemeinde und Pfarre sagen kann.

Diopter. Nach Ad. soll das Absehen, auch die Absicht und das Gesicht dafür üblich sein. Mir sind diese Ausdrücke in dieser Bedeutung fremd; auch scheinen sie, als Uebersetzung des fremden Worts betrachtet, einer allgemeinen Verbreitung und Aufnahme unwerth zu sein. — Kinderling hat Sehspalte dafür gebildet. Allein da die in den Dioptren befindliche Oeffnung ehe eine Ritze, als eine Spalte genannt werden kann, und schauen den Nebenbegriff des aufmerksamen und genauern Beobachtens einschließt, welcher dem allgemeinern Worte sehen fremd ist: so habe ich geglaubt, daß Schauritze, oder, um zugleich auf die Feinheit der auszudrückenden Oeffnung hinzudeuten, Schautischen, jener Verdeutschung vorgezogen zu werden verdiene.

Dioptric, die Durchsichtslehre. Bursa. Strahlenbruchkunde, welches Catel dafür angesetzt hat, ist unaussprechlich schwerfällig. Auch scheint das Wort Kunde hier nicht recht zu passen.

Diorthosis, die Einsetzung oder das Einsetzen verrenkter oder krummer Glieder.

Diphtong, ein Doppellaut, und der ihn bezeichnende Buchstabe Doppellauter. Kommt schon in Stieters Sprachkunst vor.

Diplasiasmus, die Verdoppelung; eine Figur in der Lateinischen Sprachlehre, vermöge welcher ein Bestimmungslauter (Consonant) verdoppelt wird, um die vorhergehende Silbe lang zu machen, z. B. religio st. religio.

Diplom, der Abstammung nach (von διπλόω, duplico), ein Doppelbrief, d. i. ein Brief, der nur einmahl zusammengelegt ist, und dadurch in zwei Hälften zerfällt. Es wird darunter eine durch Unterschrift und Siegel beglaubigte Schrift, oder Urkunde verstanden. Auch kann dieses Deutsche Wort in vielen Fällen füglich dafür gebraucht werden; in andern, wo eine Ernennungsschrift darunter verstanden wird, d. i. ein beglaubigtes schriftliches Zeugniß, daß jemand zu diesem oder jenem Amte, zu dieser oder jener Würde erhoben sei, pflegen wir Bestallung oder Bestallungsbrief dafür zu sagen. Wenn endlich nicht sowol von der Ernennung zu einem Amte, als vielmehr nur von der Zuerkennung einer gewissen Ehre die Rede ist, z. B. wenn einem das Bürgerrecht ertheilt,

Digitized by Google

ertheilt, jemand zum Mitgliede einer gelehrten Gesellschaft u. s. w. ernannt wird: so kann man das darüber ertheilte Diplom durch Ernennungsurkunde oder Ernennungsbrief verdeutschen.

Diplomatic, 1. die Urkundenlehre, d. i. diejenige Wissenschaft, welche Urkunden unterscheiden, beurtheilen und gebrauchen lehrt; 2. die Gesandtschaftskunst, d. i. die zur Gesandtschaftsführung erforderlichen Kenntnisse der Verhältnisse, worin die verschiedenen Staaten zu einander stehen. Im Scherze werden unter Diplomatic auch wol alle an einem Orte befindliche Gesandte verstanden, indem man z. B. sagt: die ganze Diplomatik war dabei zugegen.

Diplomatisch, 1. urkundlich oder aus Urkunden; z. B. in der N. a. es ist diplomatisch erwiesen; 2. was zu dem Amte und zu den Verrichtungen eines Gesandten gehört. So sagt man z. B. er hat sich in das diplomatische Fach geworfen, und meint damit, er hat solche Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben gesucht, welche auf Gesandtschaftsposten nöthig sind. Das diplomatische corps (le corps diplomatique) ist der an einem Hofe beglaubigte Gesandtenkreis, oder die an einem Hofe befindlichen fremden Gesandten zusammengenommen.

Dipnosophist, der Tisch- oder Tafelredner; Leute, welche während der Mahlzeit den Gästen geistige Genüsse durch gelehrte Tischreden verschaffen mußten.

Direct, Lat. directe, 1. gerade oder geradzu; unmittelbar, z. B. dergleichen Abgaben.

Direction, 1. die Leitung, Aufsicht, Anordnung; 2. die Richtung. Die Directionslinie ist die Richtungslinie, wofür man im N. D. kürzer die Richte sagt.

Director, Franz. Directeur, ein Vorsteher, Oberaufseher; ehemahls auch Vorständer, welches aber völlig veraltet ist. S. A d. In sofern dieses Wort ein Titel ist, hängt die Verdeutschung desselben freilich nicht von uns ab; aber sollte man es, wie alle dergleichen Titel in or, wenigstens so schreiben, wie man es im gemeinen Leben auszusprechen pflegt, nämlich nicht Director, sondern Directer. Die Endsilbe or ist der Deutschen Zunge und dem Deutschen Ohre zu fremd, als daß Wörter, die damit versehen sind, jemahls das Bürgerrecht in unserer Sprache erhalten können.

Directorium, 1. die Lenkung oder Leitung, z. B. Kurmainz hat das Directorium auf dem Reichstage, d. i. ihm kommt die Lenkung der Reichstagsgeschäfte zu; 2. ein Collegium, dem die Anordnung und Lenkung gewisser Geschäfte übertragen ist, z. B. Schuldirectorium, wofür man füglich Schulrath oder Schulrathsstube sagen könnte, so wie man Stadtrath und Klosterrathsstube sagt. Was man in Frankreich neulich das Directorium nannte, kann durch Vollziehungsrath verdeutscht werden.

Dirigiren, leiten, lenken; z. B. N. N. leitet die Kammergeschäfte.

Discant. S. Alt.

Discediren, abweichen.

Discernement (spr. Disceernemang), die Unterscheidung, Beurtheilungskraft.

Discerniren, unterscheiden.

Discession, der Abzug, das Weggehen.

Discipel, der Schüler.

Disciplin, 1. die Zucht und Ordnung überhaupt, bestimmter, die Schulzucht, die Kriegszucht; 2. eine Lehre, Wissenschaft. In der Röm. katholischen Kirche wird eine, entweder freiwillig übernommene oder auferlegte Büßung durch Streichschläge darunter verstanden. Hier also die Geißelung.

Disciplíniren, in der Kriegssprache, zur Kriegszucht gewöhnen. Disciplinirte Soldaten also sind zuchtgewohnte. Oft werden auch nur gerade darunter verstanden.

Discontiren, heißt, 1. überhaupt abziehen oder abkürzen, und 2. insbesondere Wechsel, die noch eine gewisse Zeit zu laufen haben, ehe die darauf zu ziehende Summe ausgezahlt werden muß, mit einem verhältnißmäßigen Abzuge schon jetzt auszahlen oder an sich kaufen. Einen Wechsel discontiren heißt also, ihn vor der Ablaufszeit kaufen. Das Wort wird aber auch in Bezug auf denjenigen gebraucht, welcher den Wechsel verkauft.

Disconto, der Abzug, der dem Auszahler für baare Bezahlung, da, wo diese noch nicht geleistet zu werden braucht, verwilliget wird. Wenn z. B. jemand einen Wechsel, der noch eine gewisse Zeit zu laufen hat, gegen baare Bezahlung an sich kauft, so wird ihm ein Disconto von 4, 5, 6, oder mehr von hunderten zu gute gerechnet. Man sagt daher: der Disconto ist gestiegen, wenn ein größerer Abzug Statt findet; und er ist gefallen, wenn ein geringerer gegeben wird; welches sich nach der größern oder geringern Menge des an einem Handlungsplatze in Umlauf befindlichen baaren Geldes richtet. Oft wird unter Disconto auch so viel als der Wechselhandel oder Wechselkauf verstanden. So sagt man z. B. er macht nur noch Geschäfte im Disconto; er legt sein Geld zum Disconto an.

Disconvenienz, Franz. Disconvenance, das Mißverhältniß, die Ungehörigkeit.

Disconveniren, in Abrede sein.

Discordanz, Franz. Discordance, die Mißstimmung, die Mißhälligkeit.

Discordiren, mißstimmig, uneinig sein, nicht übereinstimmen.

Discours (spr. Diskuhr), 1. ein Gespräch, eine Unterredung; 2. eine Rede, eine Vorlesung.

Discrepant, abweichend, zuwiderlaufend.

Discrepanz, die Verschiedenheit, Mißhälligkeit.

Discret; je nachdem der Zusammenhang es erfodert, besonnen, bescheiden, vorsichtig, klug, verschwiegen.

Der

Digitized by Google

Der allgemeinste Ausdruck, den wir in den meisten Fällen dafür gebrauchen können, scheint rücksichtlich zu sein. Eine discrete Größe wird der stätigen entgegengesetzt; also eine unstätige.

Discretion, nach Beschaffenheit des Zusammenhanges, die Bescheidenheit, Verschwiegenheit, Besonnenheit, Klugheit, Vorsichtigkeit, Großmuth, Edelmuth, Gnade und Ungnade Rücksicht oder Rücksichtigkeit, z. B. er nahm von dem Angebotenen mit Bescheidenheit; ich verlasse mich, indem ich Ihnen mein Geheimniß mittheile, auf ihre Verschwiegenheit; die Sache will mit Klugheit, mit Vorsicht mit Rücksichtigkeit behandelt sein; unser Schicksal hing jetzt von der Großmuth oder von dem Edelmuthe unsers Ueberwinders ab; sie mußte sich auf Gnade und Ungnade ergeben. — Discretionstage, im Wechselrechte, sind Nachsichts- oder Fristtage, welche nach der Verfallzeit des Wechsels zugestanden werden. Jeder Handelsplatz hat hierin seine eigenen Gewohnheiten. Die Kaufleute nennen diese Fristtage auch Respect- oder Respittage.

Discuriren, sprechen, reden, sich unterhalten, unterreden.

Discursive, discursivisch, gesprächsweise. In der Vernunftlehre wird es für folgernd gebraucht.

Discussion, die Untersuchung, Erörterung.

Discutiren, untersuchen, erörtern.

Disgustiren (von dem Ital. Worte disgusto, Verdruß, Ekel, Mißfallen), beleidigen, vor den Kopf stoßen.

Disgrace (spr. Disgraß'), die Ungnade.

Disgraciirt, in Ungnade entlassen. Ein Ungenannter hat verungnadet, wie verunglimpft, in den Beiträgen zur Gesch. der Franz. Revol. dafür gebildet.

Disharmonie, eigentlich, der Mißklang; uneigentlich, die Uneinigkeit, der Zwist, die Zwietracht, der Zwiespalt.

Disharmonisch, mißklingend. Lavater hat auch mißstimmig dafür gesagt.

Disjunction, die Absonderung, Trennung.

Disjunctiv, absondernd, trennend; z. B. ein solches Bindewort (Conjunction).

Disjunctive, abgesondert.

Disjungiren, auseinanderbringen, absondern, entzweien.

Dislocation, 1. die Verlegung, z. B. der Soldaten an andere Oerter, oder in andere Wohnungen, 2. die Verrenkung oder das Aussetzen eines Gliedes.

Dislociren, verlegen und verrenken.

Dispache (spr. Dispasche), die Auseinandersetzung oder Ausgleichung eines erlittenen Seeschadens zwischen den dabei betheiligten (interessirten) Personen, dem oder den Befrachtern und den Versicherern. Da, wo die nähere Bestimmung aus dem Zusammenhange erhellet, könnte man die Ausgleichung, und wo dieses nicht der Fall ist, die Seeschadenberechnung dafür sagen.

Dispacheur (spr. Dispaschöhr); so nennt man in den Seestädten eine von der Obrigkeit angesetzte Person, die bei erfolgten See-schäden zwischen den Eigenthümern der verlornen oder beschädigten Güter und dem Versicherer (Assecurateur), als erster Gerichtsstand, entscheiden muß. Man könnte ihn den Ausseinandersetzer oder Ausgleicher nennen.

Disparat, werden Dinge verschiedener Art, die nicht zu einander passen, genannt. Heynatz will fremdartig dafür gesagt wissen, so wie ungleichartig für heterogen. Allein jenes ist für heterogen gleichfalls schon üblich, und druckt den Begriff disparat nicht aus. Disparate Dinge sind, die nicht zu einander passen, einander widerstreben, nicht mit einander bestehen können; also etwa widerstrebende oder unvereinbare.

Dispendiös, Franz. dispendieux; man sagt kostspielig und geldspielig dafür, sollte aber kostspillig und geldspillig dafür sagen und schreiben, weil die Zusammensetzung nicht von spielen, sondern von spillen gemacht ist.

Dispensabel, erlaßlich.

Dispensation, 1. die Austheilung; 2. die Erlassung oder der Erlaß.

Dispensatorium, ein Arzneibuch, d. i. ein für die Arzeneibereiter (Apotheker) von dem Gesundheitsrathe (collegio medico) gegebene Vorschrift, die Zubereitung der Arzeneimittel betreffend.

Dispensiren, freisprechen oder losprechen, überheben, z. B. einen der Mühe; Erlaß ertheilen. Sich von etwas dispensiren, heißt, sich selbst von etwas freisprechen, entbinden, lossagen. Entpflichten, welches Catel dafür angetzt hat, klingt gezwungen.

Displiciren, mißfallen.

Dispondäus, ein Versfuß, der aus einem doppelten Spondäus, also aus vier langen Silben, besteht. Da man den Spondäus (S. diesen) den Gleichschritt zu nennen versucht hat, so müßte man den Dispondäus den doppelten Gleichschritt nennen. Stenzel hat den ersten durch Tritt, folglich den andern durch Doppeltritt verdeutschen wollen. Allein Gleichschritt und doppelter Gleichschritt sind unstreitig bezeichnender.

Disponible (spr. disponibl), worüber verfügt werden kann. Diese Summe kommt mir zwar zu, aber sie ist noch nicht disponible, d. i. sie steht noch nicht zu meiner Verfügung, ich kann noch nicht darüber verfügen.

Disponiren, 1. anordnen, verfügen, schalten und walten. Er ordnete alles selbst an. Wer hat hierüber zu verfügen? Sie können nach Belieben darüber schalten; 2. bewegen oder bereden, wie wenn man sagt: suchen Sie ihn dahin zu disponiren, daß u. s. w. z. Gut oder schlecht disponirt sein, heißt, gut oder schlecht aufgeräumt, bei guter oder schlechter Laune sein. Man kann auch, gut oder schlecht gelaunt sein, dafür sagen: „Sie ist heute schlecht gelaunt.“ Gotter. Im N. D. hat man dafür den Ausdruck Schick (Geschick). Er ist nicht auf seinem Schicke, sagt man, d. i. er

Digitized by Google

ist nicht wohl disponirt oder bei Laune. Dieses Wort begreift überhaupt alles unter sich, was so ist, wie es sein soll, das Gehörige in Leibesgestalt, Wuchs, Form, Anstand und Gemüthsverfassung. Das Kleid, sagt man, hat keinen Schick, wenn es nicht gut sitzt. In dem Menschen ist gar kein Schick, er ist von tölpischer Leibesbeschaffenheit.

Disposition, 1. die Anordnung, Einrichtung, Veranstaltung, Verfügung; er machte die Anordnung, er traf die Einrichtung, die Verfügung. Auch Schaltung, „das Recht der freien Schaltung." Rüdiger. Es steht zu Ihrer Disposition, Sie können darüber verfügen, nach Belieben schalten; es steht Ihnen zu Dienst, zu Befehl, zu freiem Gebrauche. Anlage und Geneigtheit. Sein Körper hatte von Jugend auf eine Anlage zum Zeitwerden. „Der Verführer benützt die ungliückliche Geneigtheit (Wieland gebraucht hier Disposition), die er ihr zu geben angefangen hat." Heynatz hat für diese Bedeutung auch das neue Wort, die Aufgelegtheit. 3. Der Entwurf. Er arbeitet keine seiner Predigten aus, sondern begnügt sich, nur einen kurzen Entwurf derselben zu Papier zu bringen.

Disproportion, die Unverhältnißmäßigkeit, das Unverhältnißmäßige, das Mißverhältniß.

Disproportionirt, unverhältnißmäßig, wofür man auch mißverhältnißmäßig sagen könnte.

Dispüt oder Dispute, der Wortwechsel, Streit.

Disputabel, streitig.

Disputation; dieses Wort bedeutet in der Sprache unserer Hochschulen sowol eine Schrift, welche bei einem feierlichen gelehrten Kampfe zum Grunde gelegt wird, (sonst Dissertation genannt), als auch den darüber angestellten Kampf selbst. Für die erste Bedeutung würde Streitschrift passen, wenn wir nicht gewohnt wären, bei diesem Worte an eine Schrift zu denken, in welcher gestritten wird, dahingegen unter Disputation nur eine solche verstanden wird, über welche gestritten werden soll. So wie man nun den Platz, auf welchem eine Schlacht geliefert wird, und den man kämpfend zu behaupten sucht, den Kampfplatz nennt: so könnte man auch die Disputationen, zum Unterschiede von andern Streitschriften, Kampfschriften nennen. Heynatz hat Streitabhandlungen dafür vorgeschlagen. Wenn die Handlung des Disputirens gemeint wird, so könnte man füglich Schulkampf dafür sagen; und dann auch das Zeitwort disputiren durch einen Schulkampf halten oder anstellen übersetzen. Im fünfzehnten Jahrhunderte war, wie Meirotto bemerkt, Zwietracht noch gleichbedeutend mit Disputation.

Disputiren, streiten, wortwechseln, einen Wortwechsel mit jemand haben, einen Schulkampf halten, anstellen; Luther zanken. Das neue Zeitwort, wortwechseln, haben schon einige unserer ersten Schriftsteller gebraucht: „Der Kalender, mit dem er einst über diese Sache wortwechselte." Wieland. Wenn man scherzweise einen ein animal disputax, ein Streithier, nennt, so könnte man gelehrter Streit- oder Kampfhahn dafür sagen. Wir haben auch ein Zeitwort, wörteln, welches oft für disputiren gebraucht werden kann. Nach Aufsprungs Bemerkung ist dieses Wort in Schwaben gebräuchlich s. anfangen sich zu zanken; und was heißt disputiren anders? In den Sagen der Vorzeit ist es für laut sein gebraucht: „Wörteit Rondenberg in den Ketten?"

Disquiriren, untersuchen.

Disquisition, die Untersuchung.

Disrecomandiren, übel oder schlecht empfehlen, mißempfehlen.

Dissection, auch Dissection, die Zerschneidung, Zerlegung, Zergliederung; das Zerschneiden, Zerlegen, Zergliedern.

Dissciren, zerschneiden, zerlegen, zergliedern.

Dissensus, der Meinungszwiespalt, die Verschiedenheit der Meinungen.

Dissenters, heißen in England diejenigen Protestanten, welche von der herrschenden bischöflichen Kirche abweichen. Die Andersdenken oder Abweichenden sagt das Nämliche.

Dissenterie. S. Dyssenterie.

Dissentiren, abweichen, anderer Meinung sein.

Dissertateur (spr. Dissertatöhr), einer der im Sprechen Abhandlungen macht, also ein Abhandler oder abhandelnder Schwätzer. Grübler, welches Catel dafür angesetzt hat, paßt nicht.

Dissertation, 1. so viel als Disputation, insofern unter diesem eine Kampfschrift verstanden wird; 2. eine gelehrte Abhandlung überhaupt.

Dissertiren, auf eine gelehrte Weise abhandeln, über etwas reden, etwas verhandeln.

Dissident, ein Andersdenkender, ein Abweichender. Gewöhnlich werden abweichende Glaubensgenossen damit bezeichnet.

Dissidiren, anderer oder ungleicher Meinung sein, von einander abweichen.

Dissidium, die Zwietracht.

Dissimulation, die Verbergung, Verhehlung, Verstellung.

Dissimuliren, nicht merken lassen, verhehlen, sich verbergen oder verstecken. Dissimulirt, versteckt.

Dissipation, die Zerstreuung, Verschwendung; auch das Verquisten und Verspillen.

Dissipiren, zerstreuen, verschwenden, vergeuden. In Reinwalds Henneberg. Idioticon findet sich auch verliedern dafür, d. i. in oder durch Liederlichkeit durchbringen. Davon sagt Anton: „Verliedern heißt zwar in Liederlichkeit durchbringen; allein liederlich selbst hat nicht den Ursprung, den Ad. angibt, sondern es kommt von Lied, Gesang, her. Ein liederlicher Mensch ist also

Digitized by Google

so ein solcher, der bei Gesang und Klang das Seinige durchbringt." Affsprung bemerkt, daß man in Schwaben verlierlichen sagt. Wir haben auch verquisten (von dem veralteten N. D. Sachworte Quist, Verlust, Schaden.) und verspillen dafür. Sowol jenes, als dieses, welches besonders auf Verschwendung im Kleinen deutet, wird von Ad. zwar angeführt, aber, wie gewöhnlich, mit dem Zusatze: „daß sie nicht in der edlen Schreibart, sondern nur in der gemeinen Sprechart üblich sein," — vermuthlich, weil kein O. Sächsischer Schriftsteller bisher Gebrauch davon gemacht haben mag. Ich wüßte aber nicht, was uns hindern könnte, diese Wörter auch in die edlere Schriftsprache einzuführen, da sie weder in ihren Lauten etwas unangenehmes haben, noch mit irgend einem niedrigen Nebenbegriffe verbunden sind. Hiezu kommt, daß das einfache spillen, sie verschwenden, schon zu Kreo's Zeiten üblich war. Verquisten hat Leffing gebraucht: „Nicht jeder, der den Pinsel in die Hand nimmt, und Farben verquistet, ist ein Mahler."

Dissociiren, trennen, entzweien.

Dissolut, ausgelöst, unordentlich, zügellos, liederlich; z. B. eine solche Lebensart.

Dissolution, die Auflösung, die Scheidung, die Liederlichkeit.

Dissolviren, auflösen, auseinandergehen lassen.

Dissonanz, in der Tonkunst, der Mißklang oder Mißlaut; „von den Intervallen gebraucht, findet nur im Verhältniß von zwei oder mehreren Tönen Statt, wovon Einer als Grundton angenommen wird." Eschenburg. Klopstock hat Abklang für Dissonanz, gebildet: „Ich grämte mich, daß unsere Sprache so viel periodischen Abklang hat."

Dissuadiren, abrathen, widerrathen. Bei abrathen hat Ad. den sonderbaren Einfall gehabt, zu verlangen, daß dieses Wort (in einigen N. a. auch abhelfen) mit dem vierten Falle der Person (dem Accusativ, einen) verbunden würde. Da man die Sprache gegen die Jerungen eines für sie so bedeutenden Mannes, als Hr. Ad. ist, nicht zu sehr verwahren kann: so glaube ich, hier wiederholen zu müssen, was ich schon ehemahls in den Beiträgen dagegen erinnert habe.

„In der N. a. einem von dem Wagen (überhaupt von einem erhöhten Orte) abhelfen, verband Ad., in der ersten Ausgabe des Wörterbuchs, dieses Zeitwort mit dem vierten Falle der Person: einen abhelfen. In der neuen Ausgabe hat er dieses einen stillschweigend in einem abgeändert. Dahingegen hat er jenes einen in den (undeutschen) N. a.: einen von der Mühe abhelfen, für, einen der Mühe überheben, und einen abhelfen, für, ihn aus der Welt schaffen, in der neuen Ausgabe wieder aufgenommen, ohne bei dieser letzten etwas anders zu erinnern, als, daß sie niedrig sei. Er scheint also auch jetzt noch den Gebrauch des vierten Falls der Person bei abhelfen nicht ganz zu verwerfen. Bei aufhelfen und aushelfen hingegen hat er schon in der ersten Ausgabe, so wie jetzt in der zweiten, die Person in den dritten Fall, einem, gesetzt, da doch, wenn abhelfen den vierten verlangte, auch diese ihn mit gleichem Rechte fodern würden. Noch könnte man zu unsers Verfassers Entschuldigung annehmen, daß das einen der ersten Ausgabe nur ein Druckfehler gewesen sei; aber warum erklärt er denn die jetzt aufgenommene N. a. einen abhelfen, für aus der Welt schaffen, bloß für niedrig? Warum nicht für einen Sprachfehler? Hiezu kommt, daß er in dem Artikel Abrathen sich unglückliche Weise in neue Widersprüche verwickelt hat; so daß ich kein Mittel sehe, ihn gegen den Vorwurf der Folgewidrigkeit zu rechtfertigen. Dieses Abrathen nämlich hat er nicht nur, wie in der ersten Ausgabe, mit dem vierten Falle der Person, einen abrathen, angesetzt, sondern auch den dritten Fall, einem abrathen, ausdrücklich für einen Fehler erklärt, weil abrathen eigentlich durch guten Rath von einer Sache entfernen, bedeute. Aber dieser Grund fände ja, wenn er gültig wäre, auch bei abhelfen (von dem Wagen), aufhelfen (von der Erde) und aushelfen (aus der Noth) Statt, und zwar mit noch größerem Rechte Statt, weil hier noch eigentlicher, als bei abrathen, der Begriff der Entfernung oder der Bewegung von etwas weg, zum Grunde liegt. Also eins von beiden: entweder ist einen abrathen unrecht, oder abhelfen, aufhelfen und aushelfen verlangen auch den vierten Fall."

Der in diesem Werke mehemahls angeführte Schwäbische Sprachforscher, Geeftner, der hierin mit mir übereinstimmt, hat die Gründe, warum weder das eine, noch die andern, mit dem vierten Falle verbunden werden können, folgendermaßen gründlich auseinander gesetzt:

„Adelungs Grund, warum man sagen müsse einen abrathen, weil es nämlich so viel sei, als einen durch Rath von etwas entfernen, ist nur etwas — lächerlich. Mit dem nämlichen Grunde könnte ich behaupten: einem etwas verhehlen ist falsch; es muß heißen: einen verhehlen, weil es so viel ist, als, einen etwas nicht wissen lassen, oder, einen durch Verbergung der Sache von der Kenntniß derselben entfernen; einen irgend wohin schicken, ist so viel, als: einem befehlen, daß er irgend wohin gehen soll, also muß man sagen: einem hinschicken; anstatt, einem etwas vorstellen, muß man sagen: einen vorstellen, weil es so viel ist, als: etwas vor einen hinstellen u. s. w. Ad. übersetzt oder umschreibt das Wort abrathen; aber diese Umschreibung ist willkührlich; sie könnte noch auf mancherlei Art anders geschehen. Man könnte z. B. sagen: abrathen heißt, einem durch guten Rath eine Sache zuwider machen; und danach wäre, wenn dergleichen willkührliche Umschreibungen einen Grund abgeben könnten,

der dritte Fall bei dem Worte abrathen gerettet. Aber wenn alle diejenigen Fälle bei einem Zeitworte gesetzt werden dürften, die bei den in einer Umschreibung derselben gebrauchten Zeitwörtern Statt finden: so hätte kein Zeitwort einen gewissen Fall. Und was wäre das für eine Sprache?"

„Das mit ab zusammengesetzte Wort bekommt keinen andern Fall nach sich, als den, welchen das einfache erfodert. Man sagt: einem rathen, also auch, einem abrathen. Eben so ists mit abhelfen. Man sagt: einem helfen, und daher auch, einem oder einer Sache abhelfen. Die Vorsilben in den zusammengesetzten Zeitwörtern sind (wenn sie wirkliche Wörter, nicht bloße Vorlaute, wie be, ver, zer ꝛc. sind) entweder Vorwörter (Praepositionen), oder Nebenwörter (Adverbia). Sind sie das erste, so kann anstatt des zusammengesetzten Zeitworts immer das einfache und das Vorwort zu der Person oder Sache gesetzt werden; aber nicht so, wenn sie Adverbia sind. Z. B. einem etwas ablernen, absehen, abkaufen — dafür kann man sagen: von einem etwas lernen, sehen, kaufen; weil ab hier die Präposition ist, und von bedeutet. Hingegen in absondern, abhalten, abrathen, abhelfen ist ab das Adverbium. Diese zusammengesetzten Wörter können nicht getrennt werden, und sie behalten durchaus den Fall, den das einfache Zeitwort hat. Auch muß bei vielen, eben weil die Vorsilbe nicht Präposition, sondern Adverbium ist, die Präposition erst noch gesetzt werden; darum sagt man: absondern von etwas, abhangen, abhelfen von. Darum behält also auch abrathen seinen Fall. Denn wenn ab hier die Präposition wäre, so hieße, einem etwas abrathen: von einem etwas rathen. Allein ab ist hier das Adverbium und heißt weg."

„Es gibt einige Wörter, bei welchen es zweifelhaft ist, ob ab die Präposition oder das Adverbium sei, z. B. abfordern (abfodern), abnehmen, absprechen ꝛc.; denn man kann sie trennen: fordern, nehmen von einem, von einem (weg) sprechen; und doch haben die einfachen Wörter den nämlichen Fall schon, den die zusammengesetzten haben; denn man sagt schon: einem etwas nehmen, und (in Schwaben nämlich) einem etwas fordern, einem etwas sprechen. Ab kann daher auch Adverbium hier sein, und ich halte es dafür."

Dissuasion, die Abrathung, das Abrathen.

Dissuasorisch, abrathend.

Distanz, die Entfernung, der Abstand.

Distension, die Ausspannung, die Spannung.

Distichon, in der Verskunst, zwei Verse, welche einen merkwürdigen Sinn enthalten, und als ein Ganzes für sich betrachtet werden können, auch wenn sie Theile eines größern Gedichtes sind. Hepnap hat Reimpaar dafür angesetzt. Da aber die Alten keine Reime kannten, und auch Deutsche Dichter noch jetzt Distichen machen, die aus einem Sechsfuß (Hexarneter) und Fünffuß (Pentameter) ohne Reim, bestehen: so habe ich Doppelvers dafür gewählt. In der Allgem. D. Bibliothek wird Zeilenpaar dafür vorgeschlagen, welches Hepnap in dem Antibarb. (wo er das ehemahls von ihm beliebte Reimpaar mit Stillschweigen übergeht) recht gut findet. Da aber die erste Hälfte dieses Ausdrucks, Zeile, zu unbestimmt ist: so scheint mir Doppelvers, oder Verspaar, wenn man will, den Vorzug zu verdienen.

Distilliren. S. Destilliren.

Distinct, deutlich.

Distinction, 1. die Unterscheidung; 2. die Auszeichnung durch Ehre und Ansehen, z. B. eine Person von Distinction, d. i. von Ansehen; er hat mit Distinction, d. i. mit Ehre, gedient; er hat sich im Dienste ausgezeichnet.

Distinctiv, unterscheidend, auszeichnend.

Distinguiren, 1. unterscheiden, 2. auszeichnen, oder mit auszeichnender Achtung begegnen. Sich distinguiren, heißt, sich hervorthun, oder auszeichnen.

Distoniren, in der Tonkunst, aus dem rechten Tone weichen; auch detoniren, den Ton zu hoch oder zu tief nehmen. Eschenburg. Man könnte im ersten Falle mißtönen, im andern abtönen sagen.

Distorsion, die Verzerrung, Verdrehung.

Distraction, die Zerstreuung.

Distrahiren, zerstreuen.

Distrait (spr. disträ), zerstreut.

Distribuiren, vertheilen, eintheilen und austheilen.

Distribution, die Vertheilung, die Eintheilung, die Austheilung.

Distributeur (spr. Distribütöhr), der Austheiler. Distributrice (spr. Distributrieß'), die Austheilerinn.

Distributiv, zutheilend, z. B. justitia distributiva, die zutheilende Gerechtigkeit, welche jedem zu Belohnung oder Strafe so viel zumißt, als er verdient hat. In der Sprachlehre werden die vertheilenden oder eintheilenden Nebenwörter Adverbia distributiva genannt, z. B. theils, theils, bald, bald. Er hat es theils in Gelde, theils in Waare erhalten. Bald in Güte, bald mit Zwang.

District, der Bezirk; auch das alte Gau verdient nicht in Vergessenheit zu gerathen. Also der Weserbezirk oder das Wesergau. Dieses Gau scheint mir aus Au und der Allemannischen Vorsilbe ge (die vornehmlich gebraucht wird um Sammelwörter, collectiva, zu bilden) entstanden zu sein. Man wollte damit einen aus mehren Auen bestehenden größern Landstrich, ein Gaue oder Gräue (wie Gewässer, Gesträuch, Gewürm u. s. w.) bezeichnen; daher auch in alten Schriften Gäu gefunden wird, welches vermuthlich die ursprüngliche Form des Worts war.

Distur-

Digitized by Google

Disturbation, die Unterbrechung, Hintertreibung, Zerstörung.

Disturbiren, unterbrechen, trennen, zerstören, zu Grunde richten, hintertreiben.

Disunirt, getrennt, abgesondert.

Dithyrambe. So nannten die Griechen und Römer, die dem Bacchus (welcher auch den Zunamen Dithyrambus, der Zweithürige, führte, weil die Göttersabel ihn erst aus dem Schooße der Semele, und dann aus der Hüfte des Zeus ins Leben treten ließ) gewidmeten Gesänge, die in trunkner Begeisterung gedichtet, und an den Festen des Weingotts von Trunkenen gesungen wurden. Es ist von dieser Dichtungsart nichts zu uns gekommen; ein Verlust, der sich leicht verschmerzen läßt. Wir wissen daher auch nur aus einigen beiläufigen Erwähnungen, die wir beim Aristophanes, Aristoteles, Horaz u. s. w. finden, daß es eine überaus kühne, oder vielmehr wilde und rasende Dichtungsart war, wie sie sich für Betrunkene ziemt, welche mit unerhörten Worten unerhörte Dinge sagen, und wenn sie dichten oder singen, die Gesetze des Silbenmaßes, wie die der Sprache durchbrechen:

— per audaces nova Dithyrambos
Verba devolvit, numerisque fertur
Lege solutis.

Hätte nicht ein Deutscher Dichter, Willamow, den Einfall gehabt, mit nüchternem Muthe und ohne an den Bacchus zu glauben oder zu denken, Dithyramben dichten zu wollen, da er doch nur Kriegs- und Siegeslieder sang: so bedürfte es keiner Verdeutschung eines Worts, dessen Gegenstand bei uns nicht mehr gefunden wird, und nie wieder gefunden werden kann, weil wir zu dem viehischen Dienste des Weingottes hoffentlich nie wieder zurückkehren werden. So aber müssen wir schon auch für dieses Griechische Wort, weil es durch jene Gedichte aufs neue in Umlauf gekommen ist, eine der Sache angemessene Verdeutschung suchen; und diese glaube ich in Rasegesang oder Raselied gefunden zu haben. Dichte nun dergleichen Lieder, wessen Geschmack durch diese Benennung, und wessen Ehrgeiz durch das Urtheil des Aristophanes gereizt werden kann, der die Dithyrambendichter mit den Sophisten, Wahrsagern und Marktschreiern in Eine Klasse setzt.

Dito. S. Detto.

Ditonus, in der Tonkunst, ein Intervall von zwei ganzen großen Tönen, statt der reinen großen Terz. Eschenburg.

Diurnale, ein Gebetbuch für die katholischen Ordensgeistlichen, worin die zu verschiedenen Stunden täglich von ihnen zu verrichtenden Gebete enthalten sind; also ein Betetagebuch.

Diuretisch, harntreibend, z. B. ein solches Mittel.

Divan, der Türkische Staatsrath.

Divergiren und **Divergent.** S. Donvergiren.

Divelliren, auseinanderreißen.

Divers, verschieden. Verschiedene (diverse) Waaren.

Diversion; in der Kriegssprache, ein unerwarteter Quere- oder Seiten- oder Rück-angriff, wodurch der Feind genöthiget wird, seine Aufmerksamkeit und Macht nach einer andern Gegend hinzurichten. In den meisten Fällen wird man Ablenkung oder bestimmter, Ablenkungsangriff dafür gebrauchen können. „Der Einfall der Franken in Tyrol bewirkte eine Ablenkung bei dem kaiserlichen Heere in Schwaben und Franken. Die Landung der Engländer in Frankreich war nur ein Ablenkungsangriff, um dem Oesterreichischen Heere in Italien Luft zu machen." Auch durch die N. a. eine andere oder eine veränderte Richtung geben, kann jenes fremde Wort umgangen werden. „Der Einfall der Franken in Tyrol bewirkte bei dem kaiserl. Heere in Franken und Schwaben eine veränderte Richtung, einen andern Angriffs- und Vertheidigungsplan. Im gemeinen Leben wird das Wort Diversion gebraucht, wo man Zerstreuung, zerstreuen, auf andere Gedanken bringen, die Empfindungs- oder Gedankenreihe unterbrechen, dafür setzen könnte. Wenn z. B einem Traurigen oder Leidenden etwas unerwartetes begegnet, welches seine Gedanken von dem Gegenstande des Kummers abzieht, und auf etwas anders lenkt; so sagt man: es macht eine Diversion, d. i. es zerstreut ihn, es gibt seinen Empfindungen und Gedanken eine andere Richtung, es unterbricht seine Empfindungs- oder seine Gedankenreihe, es lenket sein Gemüth auf andere Gegenstände, und schafft ihm dadurch Erleichterung.

Diversität, die Verschiedenheit.

Divertimento oder **Divertissement**, in der Tonkunst, „ein Tonstück, das aus etlichen Sätzen besteht, und keinen bestimmten Charakter hat, sondern bloß zur Zeitverkürzung dienen soll." Encyclopädisches Wörterbuch. Also ein Unterhaltungsstück.

Divertissant, belustigend; auch angenehm, z. B. eine solche Unterhaltung.

Divertiren, ergetzen, belustigen, vergnügen.

Divertissement (spr. Divertiß'mang), die Belustigung, Vergnügung, Ergetzlichkeit.

Dividende, die, derjenige Theil des Gewinnes, den die Vorsteher einer Handlungsgesellschaft jährlich unter die Stocks-inhaber vertheilen. Man könnte Ausbeute das für gebrauchen. „In der Versammlung der Vorsteher der See-handlungsgesellschaft wurde beschlossen, diesmahl sechs von Hunderten den Stocksbesitzern, als Ausbeute, zukommen zu lassen."

Dividend, Lat. Dividendus, in der Rechenkunst, die zu theilende Zahl, die Theilungszahl. Der Enthalter, welches Catel dafür angesetzt hat, scheint schon deswegen verwerflich zu sein, weil dieses Wort das männliche Geschlecht hat, da doch Zahl, an welches dabei gedacht werden muß, weiblich ist.

Di-

Digitized by Google

Dividiren, theilen.

Divination, die Ahnung oder das Ahnen (nicht Ahnden, S. Presentiment.) das Vorhersehen, Wahrsagen. Das Divinationsvermögen ist die Ahnungs- oder Wahrsagekraft.

Diviniren, errathen, vorhersehen, ahnen.

Division, 1. in der Rechenkunst, die Theilung, bestimmter, die Zahlentheilung, 2. in der Kriegessprache, die Abtheilung. Das Heer rückte in fünf Abtheilungen vor. Bei dem Franz Heere wird unter Division ein Unterheer von ungefähr 10,000 Mann verstanden.

Divisor, in der Rechenkunst, der Theiler.

Divortium, die Ehescheidung.

Divulgation, die Verbreitung.

Divulgiren, verbreiten, ausſprengen.

Docil (spr. dosihl), gelehrig.

Docilität, die Gelehrigkeit. Herder hat auch Lehrhaftigkeit dafür gesagt: „Die gutmüthige Lehrhaftigkeit der Deutschen.“ Das Wort ist nach Wahrhaftigkeit und Bosshaftigkeit gebildet. Denn so wie diese Liebe des Wahren und des Bösen bezeichnen, so kann jenes Liebe der Lehre oder zur Lehre ausdrucken.

Doctor, der Lehrer. Aber da nicht jeder Lehrer, sondern nur derjenige Doctor heißt, der von einer der gelehrten Zünfte die Meisterwürde und mit ihr das Recht die zu einer solchen Zunft gehörigen Kenntnisse zu lehren und auszuüben, erhalten hat: so könnte man ihn auf Deutsch einen Freilehrer nennen, so wie man bei einigen Handwerken Freimeister hat, d. i. solche, welche die Erlaubniß haben, eine Werkstatt zu halten und darin zu arbeiten, ohne eigentlich Mitglieder der Zunft zu sein. Als Titel betrachtet, liegt das Wort, wie alle Titel, außerhalb unserer Gränzen. Den Rath, dergleichen Titel in or, um sie weniger beleidigend für unsere Sprachähnlichkeit zu machen, so zu schreiben, wie der Sprachgebrauch im gemeinen Leben sie schon lange umgebildet hat — Docter, Professer, Recter u. s. w. — muß ich auch hier wiederholen. Mit Apotheker s. Apothecar, ist diese nützliche Veränderung von jeher genehmiget worden; warum sollten wir sie nicht auch bei jenen Wörtern einzuführen suchen?

Dodarium, eine Gegenmitgift, die einer seiner Frau für ihr Eingebrachtes verschreibt.

Dodecadactylum; sieh. Duodenum.

Dodecaëdron, in der Meßkunst, ein von zwölf regelmäßigen Fünfecken eingeschlossener Körper; ein Zwölfflach. Burja.

Dodecagon oder Dodecagonum, ein Zwölfeck.

Document, die Urkunde. Zuweilen können wie auch der Beleg dafür sagen. Ich sage der, nicht das Beleg, weil die ähnlichen Sachwörter, die durch Weglassung des en von der unbestimmten Weise des Zeitworts entstanden, z. B. der Betrag, der Beschlag, der Vorschlag, der Antrag, der Nachtrag u. s. w. das männliche Geschlecht haben. So ist es auch von Gellert und andern guten Schriftstellern gebraucht worden: „Ich will die Abschrift als einen Beleg zu der Rechnung bringen.“ Ad. kennt dieses Beleg nur als ein landschaftliches Wort, und meint die Hochdeutschen sagten das Belege. Ehemahls war Handfeste, auch Daumenfeste, für Document gebräuchlich. „Eigentlich bedeutete dieses Wort eine jede Sicherheit, oder Versicherung, welche man mit seiner Hand gab, daher auch das Eindrücken des Daumens in ein an die Urkunde gehängtes Wachs, welches zuweilen die Stelle des Siegels vertrat.“ Adelung. Der Verfaſ. der Sagen der Vorzeit hat dieses veraltete Wort wieder erneuert: „Hier entdeckte der Kaiser die angebliche Ursache seines Geheimthuns, Handfesten, ohne Zeugen, zu suchen.“ Documentum guarentigionatum, eine bewährte Urkunde. Lint, in dem Neuen Katechismus des Kanzleistils.

Documentiren, beurkunden, belegen.

Dogma, ein Lehrsatz, eine Lehrmeinung. Das letzte hat der Abt Henke angenommen. S. dessen Magazin. Kant hat das Deutsche Wort Lehrspruch dafür gebraucht, welches aber besser für Aphorismen zu passen scheint. S. dieses. Gerstner hat für theologisches dogma Glaubenssatz gewählt.

Dogmatic, in theologischer Bedeutung, der gelehrte oder wissenschaftliche Vortrag der Gottesslehre. Weil diese Lehre dadurch genauer bestimmt werden soll, so könnte man im Allgemeinen die Lehrbestimmung dafür sagen. Weil aber diejenigen, die sich damit abgaben, die Lehrsätze der christlichen Gottesslehre näher zu bestimmen und zu entwickeln, nur gar zu oft in den Fehler verfielen, ihr Lehrgebäude mehr auf willkührliche Erklärungsarten und eigenmächtig angenommene Vordersätze, als auf klare Schrift aussprüche und deutlich erkannte Vernunftgründe, zu bauen: so ist es dahin gekommen, daß die Wörter Dogmatic und dogmatisiren oft mit dem Nebenbegriffe der willkührlichen Annahme oder Festsetzung gebraucht werden, den wir etwa mit dem Ausdrucke Lehrsatzung (der an Menschensatzung erinnert) verbinden würden. Das Beiwort dogmatisch kann, zuweilen wenigstens, durch Zusammensetzungen mit Lehre umgangen werden. Im Lehrtone. Kant nimmt das Wort dogmatisch in tadelndem Sinne, nämlich zur Bezeichnung derjenigen Verfahrungsart, da man Lehrgebäude auf Grundsätze errichtet, von welchen man noch nicht untersucht hat, wie sie entstehen, ob und in wie weit sie anwendbar sind. Für diese Bedeutung könnte man von dem Klopstockschen beweisthümeln (S. Demonstriren) beweistümelnd ableiten. Gerstner hat die theologische Dogmatic Glaubenssatzung genannt, und für dogmatischer Ton den guten, auch schon gebräuchlichen, Ausdruck Lehrton angesetzt.

Dog-

Dogmaticismus. Diejenige Lehrart, welche man mit diesem Namen bezeichnet, ist auf der einen Seite dem Scepticismus, oder der zweifelnden, und auf der andern dem Criticismus, oder der prüfenden und markscheidenden Lehrart entgegengesetzt. Vielleicht läßt das Wort sich durch setzende oder annehmende Lehrart verdeutschen.

Dogmatisiren, Lehrmeinungen aufstellen. Glaubenslehren vortragen oder gar treiben, wie Stuz will, ist schon deswegen nicht gut gesagt, weil man nicht bloß in der Gotteslehre, sondern auch in den Vernunftwissenschaften lange und viel dogmatisirt hat, und noch dogmatisirt. Das Zeitwort treiben scheint hier vollends gar nicht an seinem Orte zu stehen. Da es in der katholischen Kirche nicht erlaubt ist, eigene Meinungen zu haben und zu äußern: so führt im Französischen das Wort dogmatiser auch immer den Nebenbegriff des Irrigen oder Irrlehrigen mit sich, daher es auch Catel in dem Wörterbuche der Academie durch afterlehren übersetzt hat.

Dolce (spr. doltsche) far niente, das. Da dieser Ital. Ausdruck in Gesprächen und Schriften häufig vorkommt, so verdient er hier gleichfalls aufgeführt und verdeutscht zu werden. Das süße Gar-nichts-thun:

Herr Vannus ist ein Mann, der nimmermehr kann ruhn;
Er müht sich, daß er schwitzt, im leeren Garnichtsthun.

Logau.

Dolce (spr. doltsche), in der Tonkunst, lieblich.

Dolose, betrüglich, hinterlistig.

Dolus, der Betrug, die List. In der Sprache der Rechtsgelehrten gibt es einen dolus bonus und dolus malus, einen guten und bösen Betrug. Unter dem ersten versteht man eine erlaubte List, wodurch nichts böses bezweckt wird; unter dem andern oder vorsetzlichen Betrug, wobei die Absicht zu schaden hervorleuchtet.

Dom; eigentlich eine Hochstiftskirche, dann aber auch eine Hauptkirche überhaupt. Man kann aber auch das Wort Dom selbst für eingebürgert halten, weil es Deutsche Form erhalten hat, und in der Volkssprache schon gebräuchlich ist. Eben dieses gilt auch von dem Worte Münster, welches in einigen Gegenden dafür üblich ist.

Domainen oder Domainengüter, werden diejenigen Besitzungen genannt, welche zum Unterhalte des Landesfürsten und seines Hofstaates, überhaupt zu seinen besondern Ausgaben bestimmt sind, und die man daher als ein Eigenthum des jedesmahligen Fürsten und seiner Nachfolger anzusehen pflegt, ungeachtet der Staat, dem sie gehören, ihm nur den Nießbrauch davon angewiesen hat. Wir haben die Wörter Kronengüter, Tafelgüter und Kammergüter dafür. Insofern diese Güter eigentlich dem Staate gehören, könnte man auch Staatsgüter dafür sagen. Diesen Ausdruck hat Rüdiger dafür beliebt.

Domestiquen (spr. Domestikken), Hausleute, Hausgesinde, Bediente. Für Domestici, welches in der Rechtssprache vorkommt, werden in solchen Kanzleien, in welchen man weniger mit dem Lat. Brocken um sich wirft, auch die Ausdrücke Bröhlinge und Ehehalten (welches Dienstboten bezeichnet) gebraucht.

Domiciliirt, wohnhaft. Die Kaufleute gebrauchen das Wort domiciliren auch in Wechselgeschäften. Wenn z. B. einer einen Wechsel, der noch eine Zeitlang zu laufen hat, demjenigen, auf den er gestellt ist, vorzeigen läßt, um ihn von diesem annehmen (acceptiren) zu lassen, so sagt man: er habe den Wechsel domiciliren lassen, weil man nunmehr erst eigentlich mit Gewißheit weiß, aus welchem Hause die auf denselben zu hebende Summe erhalten werden soll, da es hingegen vor der Annahme noch zweifelhaft sein könnte, ob man sich an den Aussteller oder an den Bezogenen jener Summe wegen werde zu halten haben. Nunmehr also ist dem Wechsel gleichsam seine gewisse Stätte oder Wohnung angewiesen worden. Man könnte auf Deutsch den Wechsel festigen (fixiren) lassen, oder, wenn man es auf ebendieselbe bildliche Art ausdrucken wollte, ihn ansäßig machen oder ansetzen lassen, dafür sagen.

Domicilium, die Wohnung. In der Rechtssprache kommt dieses Latein. Wort mit folgenden Bestimmungen vor: domicilium habitationis, der Wohnort; dieser wird entgegengesetzt domicilium originis, der Geburtsort; ferner domicilium necessarium, der nothgedrungene Aufenthaltsort, welchem entgegensteht domicilium voluntarium, der freigewählte Aufenthaltsort.

Dominante, in der Tonkunst, die Quinte des Tons, woraus das Stück gesetzt ist; oft auch des Nebentons der Ausweichung. Die des Hauptttons heißt auch die tonische Dominante.

Domination, die Herrschaft.

Domine, eine Benennung, die man in den Niederlanden dem Pfarrer gibt. Es steht zu erwarten, daß dieselbe, so wie unser Pastor, den vaterländischen Benennungen, Pfarrer und Prediger, mit der Zeit weichen wird.

Dominicaner, ein Mönch vom Orden des Dominicus. Deutscher würde das Wort Klingen, wenn man Dominikaner dafür sagte.

Dominiren, herrschen, beherrschen. Auch uneigentlich: das feste Schloß dominirt die Stadt, beherrscht sie, d. i. es liegt höher als die Stadt; man kann aus demselben die Stadt übersehen und beschießen. Wenn das fremde Wort in Verbindung mit Schanzen oder Kanonen gebraucht wird, so können wir auch bestreichen dafür sagen. Beherrschen, in der Bedeutung, über etwas hervorragen, hat, so viel ich weiß, Risbeck in den

Digitized by Google

den Reisen eines Franzosen durch Deutschland, zuerst gebraucht. Ad. tadelt diesen Ausdruck: „weil er eine wörtliche Uebersetzung des Französischen dominer sei," und will, daß man bestreichen dafür sagen soll. Allein 1. ist ja nicht jede wörtliche Uebersetzung deswegen, weil sie wörtlich ist, verwerflich; und 2. paßt bestreichen nur in die Kriegessprache. Auch sind es eigentlich die Kanonen, allenfalls auch die Festungswerke, nicht die Anhöhe, worauf diese sind, welche die niedrigere Gegend bestreichen.

Dominium, das Herrschafts- oder Eigenthumsrecht; das Eigenthum.

Domino, ein Mummereimantel. Man könnte auch Larvenmantel sagen, weil er von einer Larve begleitet oder nur mit einer Larve zugleich getragen wird. Ich vermuthe, daß das Holländ. Schanslooper ursprünglich auch einen Domino bezeichnete; denn man sagte ehemahls auch Mummenschanze für Masquerade, weil Schanze (Franz. Chance) damahls so viel als Spiel bezeichnete. Schanslooper konnte also ein Kleidungsstück heißen, worin man zur Mummenschanze lief, oder auf der Mummenschanze herumlief.

Dominus, Herr. Ungeachtet beide Wörter völlig einerlei bedeuten, so gebrauchen die Lateinischdeutschen Kanzeleien doch oft lieber das fremde; und sagen, z. B. für Erbgrundherr, dominus directus, für Lehnsherr, dominus feudi, für Erbherr, dominus hereditarius, für Gerichtsherr, dominus jurisdictionis, für Eigenthumsherr, dominus proprietatis u. s. w. Welcher lächerliche Kitzel, Lateinisch zu reden, wo man Deutsch reden soll und kann!

Don, aus Dominus, Herr, gebildet, eine Ehrenbenennung, welche in Spanien und Portugal den Männern der ersten Klasse, oder des hohen Adels gegeben wird.

Donatarius, in der Rechtssprache, einer dem etwas geschenkt wird, der Beschenkte.

Donation, die Schenkung. Donatio inter vivos, eine Schenkung unter Lebenden; — mortis causa, auf den Fall des Todes; — ad pias caussas, zu milden Stiftungen; — remuneratoria, eine vergeltende, eine Schenkung aus Dankbarkeit; — relata, eine bedingte; — onerosa, eine belastete, die der Geber, wegen Undankbarkeit des Empfängnees, zurücknehmen kann.

Don gratuit, auch Donativ- oder Präsentgelder, genannt, ein freiwilliges Geschenk, welches die bevorrechtigten Stände dem Landesherrn machen.

Dormeuse (spr. Dormöse), eine Schlafhaube oder Nachthaube. In Frankreich hat man auch eine Art Wagen, Dormeuses genannt, die so gemacht sind, daß man bequem darin schlafen kann. Diese könnte man auf Deutsch Schlafwagen nennen.

Dos. Dieses Lat. Wort wird in der Rechtssprache für die gleichbedeutenden Deutschen: Mitgabe, Mitgift und Heirathsgut gebraucht.

Dos à dos (spr. Do' a doh), in der Tanzkunst. Rücken an Rücken, oder mit dem Rücken gegen einander gekehrt.

Dos d'ane (spr. Doh dahn'), in der Baukunst, der Eselsrücken, d. i. ein Gewölbebogen von Gothischer Form, der, gleich einem Eselsrücken oben spitz zusammenläuft.

Dose, für Büchse, ist nach Ad. Vermuthung Deutschen Ursprungs. Sollte dieses aber auch nicht sein, so dürften wir es doch für eingebürgert halten, weil es unsere Sprach-ähnlichkeit hat, und in die Volkssprache aufgenommen worden ist.

Dosis. Haller und andere dezliche Schriftsteller haben das Wort Gabe schon ziemlich allgemein dafür eingeführt. „Man versucht es erst mit kleinern Gaben." Maecus Herz. Auch Wieland hat es: „Es ist unmöglich, daß, was man Seele nennt, in kleinere Gabe zu haben." Das N. D. Gift, welches ich ehemahls dafür vorschlug, muß diesem nachstehen, theils weil Gabe allgemeiner bekannt ist, theils weil jenes mißverstanden und für etwas vergiftendes genommen werden könnte. Indeß ist es doch in der Zusammensetzung Mitgift allgemein bekannt und üblich.

Dotalia pacta, in der Rechtssprache, Verträge die Mitgift betreffend; also Mitgiftsverträge.

Dotalitium, das Leibgedinge, das Witthum.

Dotiren, ausstatten, aussteuern, begaben. Das Wort wird aber auch von Kirchen und frommen Stiftungen gebraucht, wo es gleichfalls durch begaben ersetzt werden kann.

Dotirung, die Begabung, das Begaben.

Doublette (spr. Dublette), 1. ein Doppelstück, d. i. ein Stück, z. B. ein Buch, eine Schaumünze, ein Kupferstich u. s. w., welches zweimahl da ist. 2. Ein falscher Edelstein, aus zwei Stücken Kristall und einem dazwischenliegenden Glanzblatte gemacht.

Doubliren (spr. dubliren), verdoppeln; in der Schiffahrt, umsegeln, z. B, ein Vorgebirge.

Doublirung (spr. Dublirung), die Verdoppelung.

Doucement (spr. Duß'mang), sachte, leise, ohne Geräusch.

Douceur (spr. Dußöhr), 1. die Süßigkeit oder Süße; 2. die Sanftheit, wie Reinheit, Blindheit, Grobheit u. s. w. gebildet; 3. ein Trinkgeld, Biergeld, Geschenk, eine Erkenntlichkeit, eine Vereherung.

Douplicité. S. Duplicität.

Doxologie, die Verherrlichungsformel. Man meint die Schlußworte des Vaterunsers: Dein ist das Reich u. s. w.

Drachma; bei den Grichen eine Münze; bei uns ein Apothekergewicht, der achte Theil einer Unze, ein Quentchen.

Dragée (spr. Drageh), Zuckerschroot. Man meint damit überzuckerte Gewürzkörner, z. B. Kümmel, Anis u. dergl.

Digitized by Google

Dragoman oder Drogeman, bei den Türken, ein Dollmetscher.

Drama. Dieses Wort hat, wie unser Schauspiel, eine doppelte Bedeutung, 1. eine allgemeine, worin es jedes Stück bezeichnet, welches auf der Bühne vorgestellt werden kann, es sei Lustspiel oder Trauerspiel; 2. eine besondere, erst in neuern Zeiten entstandene, Mittelgattung zwischen Lustspiel und Trauerspiel, d. i. ein Stück, welches vornehmlich darauf angelegt ist, daß es rühren soll, ohne wie ein Trauerspiel zu endigen. Die Deutschen haben das Wort Schauspiel, in engerer Bedeutung, dafür gewählt.

Dramatisch, schauspielartig oder schauspielmäßig. Oft können wir auch dis Beiwort durch Zusammensetzungen mit Schauspiel umgehen; z. B. die Schauspielkunst, die Schauspielsprache, s. dramatische.

Dramaturg, der Schauspiellehrer, d. i. einer der die Regeln des Schauspiels entwickelt und sie anwenden lehrt.

Dramaturgie, die Schauspiellehre, oder Schauspielkunde.

Drap d'argent (spr. Drabargang), Silberstoff; nicht Silberstück, wie Heynatz hat.

Drap d'or (spr. Drabohr), Goldstoff, nicht Goldstück.

Draperie (spr. Drapperih), in den schönen Künsten, das Gewand, oder die Gewänder.

Drapiren, die Gewänder darstellen. Man sagt: das Stück ist gut oder schlecht drapirt, d. i. die Gewänder sind gut oder schlecht ausgedruckt, nachgeahmt, dargestellt, gelegt.

Drastisch, in der Arzeneikunst, stark oder kräftig wirkend, z. B. ein solches Arzeneimittel. Neulich haben wir auch ein drastisches Schauspiel bekommen; womit der Verfasser ein solches bezeichnen wollte, welches, gleich den drastischen oder heroischen Arzeneimitteln, auf Leben und Tod geht.

Dressiren, von Hunden gesagt, abrichten, von Pferden, zureiten, von Menschen, einüben. Klinger hat auch einschlägig dafür gebildet: „Er hatte seinen Hof so eingeschult, daß alles wie ein Uhrwerk ging."

Droguiste (spr. Drogist), ein Specereihändler. Das Wort Specerei muß wol für eingebürgert gelten.

Droit d'Aubaine (spr. Drouh dobän'), Lat. Ius Albinagii, ein Recht, die Hinterlassenschaft eines Fremden einzuziehen. Ob dieses Recht auch jetzt noch in Frankreich gelte, oder durch die neue Ordnung der Dinge abgeschafft sei, ist mir nicht bekannt.

Droiture (spr. Droatühr'), die Geradheit, Rechtschaffenheit; auch der Geradsinn, wovon man auch das Beiwort gungswort geradsinnig ableiten kann. Ehemahls hatte Adelung das Wort Geradheit gar nicht; in der neuen Ausgabe hat er es zwar aufgenommen, aber nur in der eigentlichen Bedeutung für die Eigenschaft des Geradeseins. Es wird aber in neuern Schriften auch sehr häufig in uneigentlichem Sinne, wie das Französische droiture, für die Aufrichtigkeit und Offenheit des Gemüths gebraucht. „Die Geradheit eines ehrlichen Mannes." Skizze von Wien.

Drolerie, die Drolligkeit. Bürger hat auch Schnurrigkeit dafür gesagt:

Ein Kranz von klugen, nur nicht stolzen Leuten,
Die sich auf Witz verstehn und Schnurrigkeiten.

Dromedar, ein Trampelthier. Luther hat es durch Läufer übersetzt.

Drosometer, der Thaumesser.

Druiden, Priester der Celten.

Dryade, eine Waldgöttinn, ein Waldgeist; oder wollen wir lieber Waldgeistmädchen sagen?

Dualist, „in der Lehre von der Ewigkeit, derjenige, welcher einigen Außerwählten die Seligkeit, allen übrigen aber die ewige Verdammniß zuspricht." Kant. Es bedarf, hoffe ich, für diese gotteslästerliche Lehre in Deutschland keiner Benennung mehr. Einen Dualisten in der reinen Seelenlehre nennt ebenderselbe denjenigen, welcher die mögliche Gewißheit von Gegenständen äußerer Sinne behauptet; weil es, bei angenommener Richtigkeit dieser Behauptung, zweierlei, der Art nach verschiedene Wesen, erkennende und erkannte gibt. Die Behauptung selbst wird in jenem Lehrgebäude mit der Benennung Dualismus bezeichnet.

Dubiös, zweifelhaft.

Dubium, dubia, der Zweifel, die Zweifel.

Dubitiren, zweifeln, anstehen.

Dubletten. S. Doubletten.

Dubliren. S. Doubliren.

Ductil, was sich in die Länge ziehen läßt, zähe, dehnbar, streckbar.

Ductilität, die Zähheit, minder gut, obgleich gebräuchlich, die Zähigkeit. Gehler, im physikal. Wörterb., hat auch Dehnbarkeit und Streckbarkeit dafür angesetzt.

Duell, der Zweikampf.

Duellant, der Zweikämpfer.

Duelliren, sich schlagen, einen Zweikampf haben.

Duett, in der Tonkunst. Ich habe in meiner Preisschrift Zweigesang oder Zweisang, und wenn von einem Tonspiele ohne Gesange die Rede ist, Zweispiel dafür vorgeschlagen. Eschenburg billigte zwar das erste, fügte ihm aber den Ausdruck Doppelgesang, als schon eingeführt, bei. Da müßte man denn das Duett ohne Gesang Doppelspiel nennen. Zweigesang hat Cartel aufgenommen.

Dulcification, die Versüßung.

Duodecime, in der Tonkunst, ein Intervall, dessen beide Töne um zwölf diatonische Stufen von einander abstehen. Eschenburg.

Duodenum, oder Dodecadactylum, der Zwölffingerdarm.

Duodez, die Zwölftelform. S. Folio. Ein Werk in Zwölftelform.

Digitized by Google

Duodrama, ein Schauspiel, worin nicht mehr als zwei Personen auftreten; ein Zweipersonenspiel.

Dupe (spr. Düp), ein einfältiger Mensch, der sich narren läßt; ein Gimpel. Es ist aber auch nicht ungewöhnlich, unser Narr in gleicher Bedeutung zu gebrauchen. Ich mag eben so wenig einen andern Narr sein, als ich selbst einen andern zu meinem Narren machen möchte. Für jemandes Dupe sein (être la dupe de qun.) pflegen wir zu sagen: sich am Narrenseile von ihm leiten lassen, sich anführen oder bei der Nase führen lassen.

Dupiren (spr. düpiren), zum Besten oder zum Narren haben, anführen, prellen und beschuppen. Die letzten beiden sind niedrig.

Duplic, die zweite Antwort des Beklagten, auf die Erwiederungs- oder zweite Klageschrift (Replic) des Klägers, welche auf die erste Antwort oder Verantwortungsschrift (Exception) des Beklagten folgt. Für Duplic könnte man zweite Verantwortungsschrift sagen. So hat auch Lessing dieses Wort in der Scheift, die er Eine Duplik überschrieb. Braunschw. 1778, ganz richtig bestimmt. Indem er nämlich sich für den angegriffenen, seinen Gegner hingegen für den angreifenden Theil erklärte, so wollte er auch die zweite Antwort, welche er diesem entgegensetzte, nicht Replic, sondern Duplic genannt wissen. Adelung hingegen hat (unter Gegenrede und Gegensatz) die Bedeutungen jener beiden Wörter verwechselt. Bei einem und ebendenselben Gerichtsstande (Instanz) können sechs Verhandlungsschriften, drei anklagende oder angreifende und drei verantwortende, Statt finden. Der Kläger nämlich reicht 1. seine Klage oder Klageschrift ein; wogegen dann 2. der Beklagte in seiner ersten Vertheidigungsschrift, Exception oder Exceptionssatz genannt, sich verantwortet. Diese kann man also die erste Verantwortungsschrift (oder Gegenrede) des Beklagten nennen. Was der Kläger 3. gegen diese Verantwortung vorzubringen hat, das macht den Inhalt seiner zweiten Klageschrift aus, welche die Replic desselben genannt wird; und gegen diese vertheidiget sich 4. der Angeklagte in seiner zweiten Verantwortungsschrift, von den Rechtsgelehrten die Duplic genannt. Hat der Kläger nun auch gegen diese noch Einwendungen oder Gegengründe vorzutragen, so ist ihm 5. vergönnt eine dritte Klagschrift (seine Triplic) einzureichen; wogegen denn aber auch 6. der Angeklagte das Recht hat, sich in einer dritten Verantwortungsschrift (Quadruplic genannt) zu verantworten. Mehr als diese sechs Schriften werden bei einem und ebendenselben Gerichtsstande nicht angenommen. Eberhard (in der Synonymik) hat folgende ähnliche Benennungen vorgeschlagen: „Man könnte vielleicht von dem Erwiedern einen nützlichen Gebrauch bei der Unterscheidung der Satzschriften der Sachwalter durch rigne Benennungen machen; indem man die Exceptionsschrift des Beklagten die erste Antwortsschrift; die Replic des Klägers die erste Erwiederungsschrift; die Duplic des Beklagten die zweite Antwortsschrift; die Triplic des Klägers die zweite Erwiederungsschrift, und die Quadruplic des Beklagten die dritte Antwortsschrift nennte."

Duplication, die Verdoppelung.

Duplicatum, etwas doppeltes oder verdoppeltes.

Dupliciren, zur zweiten Verantwortungsschrift schreiten. S. Duplic.

Dupliren, verdoppeln.

Duplicität, 1. im Allgemeinen, die Doppelheit; 2. in figürlichem Sinne, die Doppelzüngigkeit, Zweizüngigkeit, oder Zweizüngelei. Schiller hat Zweideuteley, welches aber mehr anzudeuten scheint, daß man einen und ebendenselben Ausdruck auf zweierlei Weise erklärt oder deutet, als daß man über eine und ebendieselbe Sache oder Person bald so bald anders redet. Die letzte versteht man aber unter Duplicität. Zuweilen kann man auch Doppelheit dafür setzen, z. B. wenn Herder schreibt: „Das macht die anscheinende Duplicität unsers Wesens." Logau hat auch das Wort Doppelzüngler für den, der sich der Zweizüngelei schuldig macht. Dafür würde ich lieber Zweizüngler sagen.

Duplum, das Doppelte. Etwas in duplo ausfertigen, heißt, es doppelt ausfertigen. In alten Schriften findet sich auch das Zeitwort zweifachtigen dafür. S. Brem. Wörterb. Sonst auch in doppelter Abschrift.

Dur, in der Tonkunst, dem Moll entgegengesetzt, von Tonarten, in deren Tonleitee sich die große Terz befindet. Eschenburg. Ich sollte glauben, daß man für Moll und Dur die weiche und harte Tonart sagen dürfe. Aus dem weichen C, aus dem harten F.

Durabel, Franz. durable, dauerhaft.

Dura mater, in der Zergliederungskunst, die Hirnhaut unter der Hirnschale.

Durante, während, z. B. durante lite, während des Rechtshandels, durante matrimonio, während der Ehe.

Dureté (spr. Dührteh), die Härte.

Dux, in der Tonkunst, der Führer; das Thema einer Fuge. Eschenburg.

Dynamic, die Kraftlehre, d. i. eine Wissenschaft entweder von dem Wesen der Kräfte (welche Leibnitz erfunden zu haben glaubte. S. die bis jetzt noch unbenützten handschriftlichen Beuchstücke seiner Dynamik im Hannöverschen Büchersaale); oder von der Anwendung derselben, insofern in der Bewegungslehre (Mechanic) davon gehandelt wird. In Kants Lehrgebäude ist die Dynamic: „derjenige Theil der metaphysischen Naturlehre, welcher die Bewegung, als zur Qualität (zu den Beschaffenheiten oder Eigenschaften) der Materie gehörig, unter dem Namen einer ursprünglich bewegenden Kraft, in Erwägung zieht."

Dynast,

Digitized by Google

Dynast, ein Machthaber, Herrscher, mit dem Nebenbegriffe des Kleinen. In dem mittleren Zeitalter wurden die erblichen Besitzer eines großen Land-eigenthums darunter verstanden, insofern sie nicht zu den Reichsständen gehörten.

Dynastie, 1. die Herrschaft; 2. eine Reihe von Herrschern aus einer und ebenderselben Familie, eine Herrschersfamilie, wofür man auch das regierende Haus sagt. Das herrschende würde Deutscher sein.

Dyssenterie, die Ruhr.

Dyscrasie, in der Arzeneikunst, die Schwer- oder Dickblütigkeit.

Dyspathie, die Unfolgsamkeit, Wunderlichkeit, Unleidlichkeit des Kranken.

Dyspepsie, in der Arzeneikunst, die schlechte Verdauung.

Dysphagie, in der Arzeneikunst, das beschwerliche Schlucken.

E.

Eau de Lavande (spr. Oh d' Lawangd'), Spiekwasser.

Ebauche (spr. Ebohsch'), der Entwurf, die erste Anlage. 2. Ein schwacher Versuch. S. Skize.

Ebauchiren (spr. ebohschiren), leicht oder obenhin entwerfen, aus dem Groben arbeiten.

Ebenist, eigentlich einer, der in Ebenholz arbeitet; man versteht aber überhaupt einen Kunsttischler darunter.

Eblouirt (spr. ebluirt); außer geblendet und verblendet, haben wir verblüfft dafür, welches ehmahls freilich nur der N. D. Mund-art eigen war, seit einiger Zeit aber auch von mehr als Einem edlen Schriftsteller in die Bücherſprache eingeführt worden ist. Bode gebrauchte es zuerst in seinem Tristram Shandy, nach ihm andere, z. B. Wieland:

Wiewol so einem schwachen,
Verblüfften Kopf aus x ein u zu machen
Kein großes Kunststück ist.

Nd., der es, wie alles, was der N. D. Mund-art eigen ist, in die niedrige Sprech-art verweiſet, kennt das Wort nur in seiner zweiten, abgeleiteten Bedeutung, in der es furchtsam machen oder abschrecken heißt; und leitet es sehr gezwungen von bläuen, schlagen, her. Besser Stosch, der in den Kleinen Beiträgen S. 22. mit mehr Wahrscheinlichkeit vermuthet, daß es ursprünglich verblucht, gleichsam verbleuchtet, durch zu vieles Licht geblendet, geheißen habe. Diese Vermuthung stimmt sowol mit der Hauptbedeutung des Worts (vermöge welcher es die Begriffe staunend und bestürzt vereiniget, und den höchsten Grad von beiden ausdruckt) als auch mit der Bemerkung überein, daß ff und ch im N. D. oft mit einander verwechselt werden. Dieſer Herleitung zufolge würde verblüfft recht eigentlich dem Französischen ebloui antworten. Im gemeinen Leben sagt man, wenigstens im N. D., auch verdutzt und bedupt dafür.

Ebranlement (spr. Ebrangleman), die Erschütterung.

Ebranliren (spr. ebrangliren), erschüttern.

Ebullition, das blasentreibende Aufkochen; kürzer, das Aufkochen, Aufsieden, Aufwallen und die Aufwallung; in der Arzeneilehre auch der Ausschlag.

Ecarlate (spr. Ekarlah), Scharlach, Scharlachfarbe, Scharlachroth.

Ecartiren, entfernen, auf die Seite bringen oder schaffen.

Ecbolica, in der Arzeneikunst, Abtreibungsmittel, wodurch das Abgehen der Leibesfrucht befördert wird.

Ecce homo! Diese Worte, deren sich Pilatus bediente, als er Mitleid gegen den gequälten Christus erregen wollte, hat Luther durch: siehe, welch ein Mensch ist das! übersetzt. In der Kunstſprache der Mahlerei hat man sie zur Benennung solcher Gemählde gemacht, worauf Christus in demjenigen Zustande vorgestellt wird, worin Pilatus ihn mit jenen Worten den Juden vorstellte. Ein Eccehomo, sagt man. Man könnte ein leidender oder duldender Christus dafür sagen.

Eccentrisch. S. Excentrisch.

Ecclesia. Wir haben zwar das aller Welt bekannte Wort, Kirche, dafür; aber die Freunde der Lateinisch-deutschen Rechtsſprache wollen doch lieber Ecclesia mater, oder gar matrix, filialis und viduata, als Mutterkirche, Tochterkirche und erledigte Kirche, lieber Ecclesia pressa, als, die Kirche im Drucke oder die unterdrückte Kirche, sagen. Wie lächerlich!

Ecclesiast, 1. ein Geistlicher oder Kirchendiener überhaupt; und 2. Salomo's Buch, der Prediger genannt, insonderheit.

Ecclesiastisch, geistlich oder zum Kirchenamte gehörig, z. B. ein solches Ansehen.

Ecclisis, in der Arzeneikunst, der Austritt eines Knochens aus seiner natürlichen Lage und Fuge; der Knochenaustritt.

Eccrinologie, die Lehre von den Abgängen und Auswürfen des menschlichen Körpers; die Auswurfslehre.

Eccrysis, in der Arzeneikunst, die Austreibung des Krankheitsstoffes, durch den Schweiß, Harn u. s. w.

Echafaud (spr. Eschofoh, woraus die Deutschen Schafot gemacht haben), im Allgemeinen, ein Gerüst; in besonderer Bedeutung ein Blutgerüst, eine Blutbühne; in der Volksſprache, der Rabenstein. Schaffot selbst könnte jetzt für Deutsch gelten, wenn es nicht den Ton auf der Ableitungssilbe hätte.

Echantillon (spr. Eschangtilljong), die Probe, das Muster.

Echapiren (spr. eschapiren), 1. durchgehen, entreißen, davonlaufen; 2. entfahren, entwischen, entschlüpfen, z. B. es entfuhr, es entwischte oder entschlüpfte ihm das unvorsichtige Wort.

Digitized by Google

Echarpe, die Schärpe, im N. D. Schärfe, sonst auch die Feldbinde. Kindelling hat Ehrengürtel, Amtsgürtel und Amtsbinde dafür gebildet; welche wol gebraucht werden können, wenn von den Schärpen beamteter Personen in Frankreich die Rede ist; allgemein brauchbar aber sind diese Benennungen nicht, weil auch amtlose Personen, z. B. Frauenzimmer, Schärpen tragen.

Echauffant (spr. eschoffang oder eschoffant), erhitzend.

Echauffement (spr. Eschoffmang), die Erhitzung.

Echauffiren (spr. eschoffiren), erhitzen. So wie man die Franz. N. a. warm haben (avoir chaud), für warm sein, ins O. D. aufgenommen hat: so sagt man in dieser Mund-art auch einem warm machen, für echauffiren:

Macht dir mein Anteag warm?

Wieland.

Uns andern Deutschen klingen beide N. a. fremd. — Thümmel gebraucht einmahl das Wort feuern für ecauffirt sein: „Mein armer Kopf! wie er feuert und tobt!"

Echéance (spr. Eschéangß'), die Verfallzeit eines Wechsels.

Echelon (spr. Eschelong), die Leitersprosse. Ein Heer marchiert en echelon, wenn es staffelweise oder treppenförmig, in kleinen auf einander folgenden Abtheilungen, aufsteht oder vorrückt. Ein Baum wird en echelon oder leiterförmig gezogen, wenn seine Aeste Stützen bilden, so daß zwischen jedem Absatze nur der kahle Stamm zu sehen ist.

Echinit, in der Naturgeschichte; wir haben dafür die Deutschen Namen: Krötenstein, Knopfstein, Schlangenei.

Echo, der Wiederhall.

Eclaircren (spr. eklärßiren), aufklären, beleuchten, erläutern.

Eclaircissement (spr. Eklärßissmang), die Aufklärung der Aufschluß, die Beleuchtung.

Eclat (spr. Eklah), der Glanz, das Geräusch, das Aufsehen. Man gebeaucht dieses Sachwort im Deutschen auch als ein Beschaffenheitswort, indem man, es wird echat, sagt, wo man ruchbar sagen sollte. Für eclat de rire könnten wir lautes und schallendes Gelächter, oder auch mit Kosegarten Schallgelächter sagen: „Das Schallgelächter der Freude."

Eclatant, glänzend, auffallend, ausgezeichnet, laut oder öffentlich; z. B. ein solches Glück machen, eine solche Genugthuung fodern. „Er gelobte ihr die ausgezeichnetste Rache." Oertel.

Eclatiren, laut oder ruchbar werden, ausbrechen oder auskommen, zum Ausbruch kommen. In der O. D. Mund-art hat man auch das nicht sehr empfehlenswürdige Wort verlautbaren.

Eclectiker, auswählende Vereinsforscher (Philosophen), d. i. solche, die keins der bekannten Lehrgebäude ganz annehmen, sondern aus allen nur diejenigen Sätze auswählen, die ihnen gegründet zu sein scheinen.

Eclipse, eine Verfinsterung, Finsternis; uneigentlich die Verdunkelung.

Eclipsiren, verdunkeln, verfinstern. Wieland hat auch, minder gut, wie es scheint, auslöschen dafür gesagt: „Was für Ehre konnte es den Grazien machen, sterbliche Mädchen auszulöschen."

Ecliptic, die Bahn, welche die Sonne jährlich zu durchlaufen scheint; die Sonnenbahn. Einige haben auch Sonnenstraße dafür gesagt. Die letzte hat Ad. aufgenommen, jenes erste aber unter diesem nur beiläufig angesühet, da doch Sonnenbahn von beiden das bessere zu sein scheint.

Ecloge, 1. eigentlich etwas ausgewähltes oder ausgesuchtes überhaupt, und ein solches Gedicht insonderheit; 2. ein Hirtengedicht. Im Deutschen kommt das Wort nur in dieser letzten Bedeutung vor.

Ecole militaire, eine Kriegesschule.

Ecorchiren (spr. ekorschiren), schinden.

Ecrasiren, zerreiben, zerschmettern, zermalmen, vernichten Voß hat auch die neue Zusammensetzung, niedermalmen gewagt:

Er der Drache stürmt und

— malmt mit der Brust die begegnenden Waldungen nieder.

Ecstase, Lat. Ecstasis, 1. die Entrückung, welches Kant durch den Zustand erklärt, da man sich in einer Anschauung, welche nicht die der Sinne ist, begriffen zu sein glaubt; wie wenn z. B. Schwedenborg von der Erde in den Himmel entrückt zu sein, und dort Engel von Angesicht zu Angesicht zu sehen wähnte. 2. Die Entzückung oder das Entzücken, der höchste Grad der Freude; bei dem man gleichfalls außer sich gesetzt oder dem deutlichen Bewußtsein seiner selbst entrückt wird.

Ecstasiren, entzücken.

Ecstatisch, entzückend und entzückt, z. B. eine solche Freude, ein solcher Gemüthszustand.

Ecuyer (spr. Ekwiseh), 1. der Schildträger, Schildknappe; 2. der Stallmeister oder Bereiter.

Edda, das heilige Buch oder die Bibel der alten nordischen Völker.

Eden, S. Paradies.

Edict, eine (landesherrliche) Verordnung, eine Landesverordnung, ein Ausschreiben.

Edictal-citation, oder Edictales, eine obrigkeitliche oder öffentliche Vorladung. Einen edictaliter citiren, heißt, ihn gerichtlich oder öffentlich vorladen.

Edifiant, erbaulich.

Ediren, herausgeben, bekanntmachen; ausliefern.

Edition, die Ausgabe. Man könnte dieses Deutsche Wort auch eben so, wie man es mit Edition zu machen pflegt, uneigentlich und im Scherze gebrauchen, und z. B. sagen:

Digitized by Google

gen: er ist eine seltsame Ausgabe von Menschen. Man unterscheidet übrigens Auflage und Ausgabe, indem man unter jener bloß einen neuen, unveränderten Abdruck, unter dieser einen neuen Abdruck nach vorhergegangener Veränderung, oder Verbesserung, versteht. Editio documentorum, heißt in der Rechtssprache, die Auslieferung oder Aushändigung der Urkunden.

Editor, der Herausgeber.

Education, die Erziehung.

Educt, etwas, welches durch Ausziehen aus einer Sache entsteht; also ein Auszug. Es wird dem Product, dem Erzeugnisse, entgegengesetzt.

Efficiren, Franz. effacer, auslöschen, vertilgen.

Effarirt, verstört, verblüfft. Uebre dieses letzte Wort sich oben unter Ebloüirt.

Effect, die Wirkung, der Erfolg.

Effecten, die Habe, das Vermögen, die Habschaft oder die Habseligkeit; letztes von dem veralteten habselig, reich an Habe und Gütern. Für Staatseffecten können wir Staatsvermögen sagen. Man versteht gewöhnlich die Staatspapirre, Bankzettel oder Stocks darunter.

Effectiv, wirklich, z. B. das wirkliche Vermögen, im Gegensatze des eingebildeten, imaginairen.

Effective oder effectivement (spr. effectiw'mang), wirklich, in der That.

Effectuiren, bewirken, ausrichten, bewerkstelligen, zu Stande bringen. In N. D. spricht und schreibt man bewürken, welches aber der Aehnlichkeitsregel minder gemäß ist, weil das Stammwort Werk lautet, und das e in Ableitungen gewöhnlich in i, nicht in ü übergeht.

Effeminiren, weibisch machen. Man könnte auch verweiblichen dafür bilden. Logau hat das Zeitwort verweibren, so wie das Sachwort, Weibling, für weibischer Mensch, versucht:

An den Weibling Sabinus.

Ob Mann und Weib sich gleich in Einen Leib verleibren,
Sabin, so darf der Mann doch darum nicht verweiben.

Effendi, ein Türkischer Ehrentitel für alle, welche eine Staatsbedienung bekleiden, oder die Gesetze handhaben. Da nun die ganze Gelehrsamkeit bei diesem Volke fast nur in der Kenntniß und Anwendung der Gesetze besteht, so kann man sagen, daß Effendi auch einen Gelehrten bezeichnet und ungefähr unserm Doctor antwortet. „Er wird daher dem Mufti sowol, als den Priestern in den Moscheen, dem Großkanzler des Reichs (Reis-Effendi), den Gesandten und Rechtsgelehrten, als dem geringsten Schreiber beigelegt, und dem Namen nachgesetzt, statt daß wir unser Doctor vorzusetzen pflegen. Achmet Effendi wäre also Doctor Achmet." Roths Gemeinnütziges Lexicon. Zu Algier lassen sich alle Türken, selbst die gemeinen Janitscharen, von den Eingebohrnen Effendi nennen. Stambol-Effendi ist der Oberrichter zu Konstantinopel. S. Jägers Zeitungslexicon.

Effervescence (spr. Efferwessangß), das Aufwallen, Aufbrausen. Wirland hat auch Ueberwallung dafür: „Sie wissen nichts von der falschen Schaam, die frommen Ueberwallungen der Natur und des Herzens vor fremden Blicken zu verbergen."

Effigies, das Bildniß. Man sagt: einen in effigie aufhängen, verbrennen u. s. w., das ist, im Bilde, wenn die Strafe, in Ermangelung der Person, an dem Bildnisse derselben vollzogen wird.

Effleuriren (spr. effflöriren), leicht berühren, streifen.

Efflorescenz, das Aufblühen. In folgender Stelle hätte Herder Blühestand oder Blühezeit dafür setzen können: „Die Fortpflanzung ist nur Efflorescenz des Wachsthums." Nach Ad. (S. Blühen) ist Blühzeit nur O. D., im H. D. soll man Blüthzeit dafür sagen müssen. Warum nicht beides? Und um die Härte des letzten zu mildern, warum nicht Blüthezeit? Efflorescentia scorbutica, „die Nesselkrankheit, welche in kleinen rothen Blätterchen besteht, und großes Jucken verursachet." Encyclopädisches Wörterbuch.

Effloresciren, aufblühen.

Effluvia, die Ausflüsse, Ausdünstungen.

Effodiren, ausgraben.

Effort (spr. Effohr), die Anstrengung. Sich einen Effort oder Efforts geben, heißt, sich anstrengen, seine Kräfte zusammennehmen oder zusammenraffen.

Effrayant (man spr. effrejant), fürchterlich, schrecklich.

Effronté (spr. effronteh), unverschämt, frech. Einige haben auch stirnlos dafür versucht. S. Effronterie.

Effronterie, die Frechheit, Unverschämtheit. Heynatz hat auch Stirnlosigkeit dafür angesetzt. Die kommt zwar, dem Buchstaben nach, mit dem Französisch. Worte überein; scheint aber zu unserer Vorstellungsart, nach welcher der Unverschämte eher zu viel, als zu wenig Stirn hat, nicht recht zu passen. Wir sagen von einem Unverschämten: er hat eine harte, eine eiserne Stirn; aber nicht: er hat keine Stirn. Wir sagen sogar auch schlechtweg: er hat die Stirn, die oder das zu sagen oder zu thun. Da also Stirn in unserer Sprache ein Bild der Unverschämtheit ist: so können wir den Begriff Unverschämtheit selbst nicht durch Stirnlosigkeit bezeichnen. Indeß finde ich stirnlos und Stirnlosigkeit auch von guten Schriftstellern, z. B. von einem Ungenannten in Wielands Merkur (1798. März. S. 354.) gebraucht.

Effrontirt (Franz. effronté, spr. effronteh), frech, unverschämt.

Effusion, die Ergießung.

Egal, gleich, eben, einerlei, gleichviel. C'est égal, das thut nichts oder schadet nicht.

Egalisation, die Gleichmachung.

Egali-

Digitized by Google

Egalisiren, gleichmachen. Man hat in neuern Zeiten das Sachwort Egaliseur (spr. Egalisöhr), der Gleichmacher, davon abgeleitet, um einen Menschen zu bezeichnen, der den Grundsatz der bürgerlichen Gleichheit übertreibt.

Egalité, die Gleichheit.

Egard (spr. Egahr), das Ansehen, die Achtung. En égard, in Betracht, in Rücksicht.

Egarement (spr. Egar'mang), die Verirrung.

Egariren, sich, verirren. Egarirt, verirrt, N. D. verbiestert. Man sagt nicht, wie Ad. will, sich verbiestern, sondern verbiestern schlechtweg.

Egayiren (spr. egäjiren), lustig, fröhlich machen, erheitern.

Egide, eigentlich der Schild der Minerva, mit dem Medusenkopfe; dann aber auch ein Schild überhaupt; uneigentlich der Schutz oder Schirm.

Egoism oder **Egoismus**, wofür man auch Solipsismus findet. Die gewöhnlichste Verdeutschung dieses Worts ist Selbstsucht (nicht Selbstliebe); weil die Aehnlichkeit der Ausdrücke selbander, selbdritte u. s. w. uns berechtiget das st wegzuwerfen, um die harte Zusammenkunft desselben mit dem folgenden s zu vermeiden). Einige, z. B. K. Cramer, haben Ichsucht dafür zu sagen versucht, welches auch in der Jen. Literat. Zeitung vorkommt: „Eine starke Dosis (Gabe) von Selbstgefälligkeit und Ichsucht." Da die Endung sam in manchen Wörtern, z. B. in erfindsam, arbeitsam, wachsam, sorgsam, u. s. w. auch den Begriff der Vielheit oder der Menge, und die Endung keit das Abgezogene bezeichnet: so könnte man auch wol, wenn man an die Neuheit des Worts sich nicht stoßen wollte, nach der Aehnlichkeit der Wörter Furchtsamkeit, Arbeitsamkeit, Empfindsamkeit u. s. w. die Ichsamkeit dafür sagen, wodurch der Zustand eines Menschen angedeutet würde, der zu viel Ich hat, oder seinem Ich zu sehr ergeben ist. D. Anton sagt: „Ich schlage Eigengier, Eigengierig und Eigengierigkeit, für Egoismus, egoistisch und Egoisterie, vor, und glaube, daß diese Ausdrücke alles in sich fassen, was die Lateinischen ausdrucken oder ausdrucken sollen. Dagegen wendet Gerstner, ein Schwäbischer Sprachforscher, in seinen mir handschriftlich mitgetheilten Bemerkungen, Folgendes ein: „Bei der Verdeutschung durch Eigengier und eigengierig, ist die Zusammensetzung dunkel. Rachgier, Ehrgier, Geldgier ist Gier oder Begierde nach Rache, Ehre, Geld; also Eigengier Begierde nach Eigenem oder nach dem Eigenen. Jenes läßt sich nicht verstehen, dies müßte erst erklärt werden, als Begierde, Fremdes zu seinem Eigenen zu machen. Die Zusammensetzung wäre also nicht leicht genug zu verstehen, um gut zu sein. Außerdem wird in ähnlichen Zusammensetzungen: Eigenlob, Eigenliebe, Eigennutz u. s. w. das verstanden, was schon eigen ist, nicht, was erst eigen werden soll. Ferner bezeichnet Egoismus eine immer bleibende, überall anklebende und alle andere ausschließende, ungeziemende Hinsicht auf sich selbst, welche sich sehr oft, ohne Begierde nach irgend einem Eigenthume zu sein, durch bloßes Nichtwollen und Nichtthun, wo ein edler Mensch will und handelt, äußern kann und äußert. Folglich dünkte mir Eigengier entweder zu wenig, oder zu viel zu sagen. Ein Egoist kann natürlich wol eigennützig, habsüchtig, geizig, ehrsüchtig, wollüstig sein; aber er kann auch nichts von dem allen, oder es wenigstens nicht in vorzüglichem Grade, und dennoch ein Egoist sein; er kann alles obige werden, weil er dieses ist. Er ist ein Mensch, der immer und überall nur auf sich sieht, dem nichts wichtig ist, als was ihn angeht, der sich um nichts bekümmert, als was ihn betrifft; ein Mensch, dessen Sinn gerade das Gegentheil ist von dem Sinne in: Homo sum, humani nihil a me alienum puto." Diese Erinnerungen scheinen mir gegründet zu sein. Gier strebt nach einem Gegenstande, den man noch nicht hat. Der Egoismus hingegen äußert sich eben sowol und eben so oft bei Dingen, die man schon hat und nicht missen will, als bei solchen, die erst noch erlangt werden müssen. Folglich scheint Eigengier für diesen Begriff zu enge zu sein. — Der genannte Sprachforscher sagt noch Folgendes über Eigensucht und Selbstsucht hinzu: „Sucht bedeutet nicht nur eine angewöhnte Begierde, sondern hauptsächlich auch eine üble Beschaffenheit des Zustandes, eine Krankheit, ein Leiden, also auch eine Leidenschaft, und darum wird es sehr brauchbar zu einer Zusammensetzung, welche für Egoismus gegeben werden soll. Eigensucht möchte dann sein: fehlerhafter Hang oder Leidenschaft gegen das Eigene, und könnte für Egoismus gebraucht werden, wenn nicht auch ihm entgegenstünde, daß die mit eigen zusammengesetzten Wörter nicht die alles übrige ausschließende Liebe zu sich selbst bezeichnen, welche durch Egoismus bezeichnet wird. Doch erkenne ich, daß dieser Fehler durch das Wort Sucht welches eine starke Neigung bezeichnet, sehr vermindert, und daß das Mangelhafte dadurch ziemlich ersetzt wird. Besser übrigens noch, als Eigen ucht ist Selbstsucht (Selbstsüchtler, selbstsüchtig). Immer aber sind es schwerfällige und harte Wörter. Selbsucht wäre leichter auszusprechen; aber ich möchte es nicht wählen, wegen der fast unvermeidlichen Erinnerung an Gelbsucht. (Eine Verwechselung damit ist nicht zu besorgen; und eine Erinnerung daran kann wol nicht schaden. Neid ist, wo nicht ein Bestandtheil, doch ein Sohn des Egoismus; und den pflegen wir uns ja gelb zu denken.) Mir dünkt es am besten, Egoismus, Egoist und egoistisch — dem Worte Selbsucht unbeschadet, welches man für den feierlichern und ausländischern Gebrauch behalten könnte, durch ein unzusammengesetztes Wort, das dem Fremden auch an Form und Bildung gleichkäme, zu verdeutschen; und solche Wörter sind: Selbstei-

Digitized by Google

lei, Selbstler, oder Selbstling, selbstisch und selbstelnd, leztes für Egoist sein. Ich weiß nicht, wer diese Wörter zuerst vorgeschlagen hat; aber es war mir angenehm, als ich sie mir gebildet hatte, zu sehen (in den Beiträgen), daß sie auch schon gebraucht wurden. Selbstelei fand ich kürzlich in: Leben und Wanderungen eines Physiognomisten. 1795." — Göthe hat Selbstigkeit versucht: „Dabei war seine Selbstigkeit äußerst beleidiget." Dieses Wort hat sowol selbst, als auch vornehmlich in der Ableitung selbstisch, den Uebelklang wider sich. Uebrigens muß man die Begriffe, welche die Wörter Selbstliebe (amour de soi même), Eigenliebe (amour propre), und Selbsucht (Egoisme) darbieten; nicht mit einander verwechseln. Selbstliebe ist die allen Menschen angebohrne, an sich unschuldige und unladelhafte Neigung zum Wohlsein; Eigenliebe, ein mehr lächerlich und unleidlich, als verhaßt machender Auswuchs derselben, mit einem andern Worte Eitelkeit. Selbsucht hingegen ist die zur Fertigkeit gewordene Neigung, alles auf sich selbst, auf sein Ich zu beziehen, und sich durch keine andere, als eigennützige Beweggründe bestimmen zu lassen.

Egoist, wofür einige auch wol Solipsist zu sagen pflegen. Affsprung hat Selbstling, wie Weichling, Wollüstling u. s. w. dafür vorgeschlagen; K. Cramer hat Selbstler versucht, welches Wieland im Danischmende angenommen hat: „Allein von solchen Selbstlern ist hier die Rede nicht." Nach eben dieser Sprachähnlichkeit könnte man auch Ichler dafür sagen. Dieses in der Preisschrift von mir versuchte Wort ist seitdem von verschiedenen Schriftstellern, z. B. von Mylius, dem Verfasser der Uebersezung eines Französischen Romans, das Faschingskind genannt, angenommen und gebraucht worden; und Hepnatz findet (in dem Antibarbarus) nichts dagegen einzuwenden. Kant unterscheidet drei Arten von Egoisten: 1. den ästhetischen (den Selbstler in Sachen des Geschmacks), dem sein eigener Geschmack genüget, und der sich nicht darum bekümmert, ob seine Erzeugnisse von andern schön oder häßlich gefunden werden; 2. den logischen (den Selbstler in Sachen der Vernunft), der es für unnöthig hält, sein Urtheil auch am Verstande anderer zu prüfen, gleich als ob er dieses Prüfsteins gar nicht bedürfe; 3. den moralischen (den sittlichen Selbstler), der alle Zwecke auf sich selbst einschränkt, folglich keinen Nuzen worin sieht, als in dem, was ihm nüzlich ist.

Egoistisch, selbsüchtig (nicht selbstsüchtig. S. Egoismus.) und ichsüchtig. Eine Zeitlang war selbstisch, nach dem Engl. selfisch gebildet, sehr dafür gebräuchlich, und kommt noch jezt hie und da, z. B. in Göthens neuesten Schriften, vor. „Sind wir Männer denn so selbstisch gebohren?" Allein das Wort ist unleidlich hart; und verdient, da wir das bessere selbsüchtig haben, in Vergessenheit zu gerathen. Der erste, welcher es gebrauchte, war, wenn ich nicht irre, Abbt. Kant sagt eigenliebig. Allein da wir Eigenliebe (amour propre) von Selbsucht (Egoismus) unterscheiden (S. Egoismus): so muß man auch eigenliebig nicht mit selbsüchtig verwechseln.

Egoisterei, die Selbsüchtelei. S. Egoismus.

Ehepacten. Wir haben Ehestiftung dafür; auch ehelicher Vertrag, welches man in Ehevertrag zusammenziehen kann.

Einballiren. S. Emballiren.

Einbalsamiren. Warum nicht einbalsamen? Das einfache balsamiren hat schon Haller durch balsamen verdeutscht:

Denn Liebe balsamt Gras, und Eitel herrscht auf Seiden (Seide).

Einexerciren. Wir können einüben dafür bilden. Die Neugewordenen sind in kurzer Zeit vortrefflich eingeübt worden.

Einpatroniren. S. Einquartiren.

Einquartiren, wofür man, wie Hepnatz bemerkt, in der alten Kriegessprache auch einpatroniren sagte, einlegen und sich einlegen. Der genannte Sprachforscher hat auch das Wort einlagern nachgewiesen, aber nur für festsezen: Sich in den Vorstädten einlagern. Es scheint indeß auch füglich für einquartiren gebraucht werden zu können.

Einquartirung, das Einlager. Es wurde Einlager angesagt.

Einstudiren, einlernen, und wenn die Rede von Fertigkeiten ist, welche durch Uebungen erworben werden müssen, einüben. Ich muß mich in meine Rolle erst noch einlernen. Eine eingeübte Gesellschaft von Tonkünstlern. Es ist mir nicht bekannt, daß diese Wörter schon gebraucht sind; aber sie scheinen der Aufnahme nicht unwerth zu sein.

Ejiciren, ausstoßen oder hinausstoßen.

Ejusdem, ebendesselben oder des nämlichen Jahres oder Monats.

Einrolliren oder Enrolliren (spr. ang. rolliren). In den meisten Fällen wird einschreiben, und für Enrollirte Eingeschriebene, ohne hinzugefügte nähere Bestimmung, hinreichend sein. Wo ein Mißverständniß zu besorgen ist, da kann man zum Kriegesdienste beisügen. Sonst haben wir auch die bekannten Wörter: werben und anwerben, ein Geworbener und Angeworbener. Es ist indeß nicht zu läugnen, daß enrolliren eine bestimmtere Bedeutung hat, indem es gewöhnlich nur vom Eintragen oder Einschreiben dienstpflichtiger Personen in die Regimentsrollen gebraucht wird. Kinderling wollte daher die beiden Begriffe werben und einschreiben zusammenheften, und bildete werbschreiben. Allein wenn auch zwei Zeitwörter, ohne Verlezung unserer Sprachähnlichkeit, in Ein Wort zusammengefügt werden könnten: so würde doch werbschreiben schon deswegen nicht

Digitized by Google

angenommen werden können, weil man kein Wechselwort (Participium) der vergangenen Zeit davon bilden, folglich auch dieses Wort weder in der vergangenen Zeit, noch in der Form des Leidens gebrauchen kann. Denn man möchte nun entweder, er hat geworbschrieben oder, er hat werbgeschrieben sagen wollen: so würde dem Deutschen Ohre beides gleich unaussthlich klingen. Einwollen würde die beste Verdeutschung sein, wenn dieses Wort nicht leicht mißverstanden und für zusammenwollen genommen werden könnte. Die Zusammenhang wird indeß, wenigstens in den meisten Fällen, vor diesem Mißverständnisse sichern.

Elaboration, die Ausarbeitung.

Elaboriren, ausarbeiten.

Elargiren, weiter machen, ausdehnen. Göthe hat auch ausweiten dafür gesagt: „Es scheint mir kein Vortheil zu sein, daß wir unser Theater (unsere Bühne) gleichsam zu einem unendlichen Naturschauplatze ausgeweitet haben."

Elasticität, die Federkraft, Schnellkraft, Spannkraft. Man kann auch die Prallweiche und die Prallkraft dafür sagen. Kant hat Springkraft dafür beliebt. Springfeder, für elastische, hatten wir schon. Auch die Federhärte, weil wenigstens das Bei- und Rebenwort federhart schon üblich ist. S. das folgende Elastisch.

Elastisch; nach Ad. federhart. Dis mag in einigen Fällen gut sein, in andern ist es unbeauchbar. Man kann z. B. nicht sagen: ein wricher, federharter Polsterstig. Ich schlug ihemahls schnellkräftig, von Schnellkraft abgeleitet, dafür vor; allein das könnte auch was schnell kräftig ist bedeuten, und verdient dahrr, als zweideutig, verworfen zu werden. Eher würde man spannkräftig von Spannkraft dafür ableiten können, welches auch von dem Verfasser der Briefe für Kinder. Braunschweig 1799. schon geschehen ist. Voß hat das N. D. prall hervorgezogen, und für elastisch gebraucht:

Auf kühlem Moose, weich und prall.

Dieses Wort scheint allerdings zu verdienen, daß es immer mehr verebelt und für elastisch gebraucht werde, weil es wirklich (besonders durch den Nebenbegriff des Abprallens) sehr viel Ausdruck hat. Wieland schrint eben so darüber zu denken; denn auch er hat (im März des D. Merkurs 1795.) angefangen es für elastisch zu gebrauchen:

Aus einem warmen
Und prallen Schwanenbett.

Wir haben auch prallig. Da dieses, bei gleicher Bedeutung, weniger bekannt ist, als prall: so dürfte es vielleicht gerade deswegen eher, als prall selbst, für elastisch angenommen werden. In meiner Preisschrift habe ich auch die Zusammensetzung prallweich für elastisch versucht; welche ich auch jetzt noch für einige Fälle nicht unrecht finde. „Ein prallweiches Rubebette." Auch dieser Ausdruck kommt nun schon in Schriften vor.

Dann flick' ich für Sr. Hoheit Gewissen,
Darauf zu ruhn, ein prallweiches Kissen
Zusammen aus Lappen von Aberglauben.
Der A. Froschmäusler.

Veit Arber (Wächter) hat in den Sagen der Vorzeit ein Sachwort für Elasticität davon abgeleitet: „Der dem Stahlbogen eine so zurückschnellende Prallweiche zu geben verstand." Ich selbst habe auch Prallkraft dafür zu sagen gewagt: „Welche die Welt selbst für die Prallkraft ihres, keine Einschränkung duldenden Geistes zu enge fanden." Thropheon.

Electeur (spr. Elektöhr), ein Wähler, Wahlherr, Kurherr, und wenn er Fürst ist, Kurfürst.

Election, die Wahl.

Electricität, electrisch und electrisiren. Es hat mir nicht gelingen wollen, für diese Wörter, so wie für die damit gemachten Zusammensetzungen — Electrisirmaschine, Electrometer, Electrophor — solche Deutsche Ausdrücke zu finden, die mir selbst genügten. Für electrisches Feuer habe ich einmahl — weil es durch Reibern erregt wird — Reibfeuer zu sagen versucht: „Die Folge jeder guten oder bösen That läuft, wie Reibfeuer, durch die ganze Kette der menschlichen Gesellschaft, vom resten bis zum letzten Gliede derselben." Theopheon. Für electrische Körper hat man Nichtleiter für unelectrische, Leiter gesagt.

Electrometer, ein Electricitätsmesser, wodurch der Grad oder die Stärke der Electricität angegeben wird. So lange für Electricität eine schickliche Deutsche Benennung fehlt, läßt sich auch diese Zusammensetzung noch nicht verdeutschen.

Electrum, ein durch Kunst veredeltes Metall, z. B. weißgemachtes Kupfer.

Electuarium, die Latwerge.

Elegant, als Beiwort, zierlich, nett. Geschmackvoll würde den Begriff noch besser ausdrucken, wenn diese Zusammensetzung gegen einen Einwurf, der sich wider sie darbietet (S. Gerstös) gerechtfertiget werden könnte.

Elegant (spr. Elegang), als Sachwort, eine neuere Benennung, wodurch Petit-maitre verdrängt wurde, und wofür ich Zierling vorgeschlagen habe. Aber auch diese Elegants waren in der Sprache, wie in ihrem Wesen, unbeständig und vorübergehend. Es traten Bisamdüfter (Muscadins) an ihre Stelle; und auch diese wurden, nach einer kurzen Herrschaft, von den Unglaublichen (Incroyables) vertrieben. S. jeden von diesen an seinem Orte. Unser altmodischer Stutzer schämt sich, unter diesen Kindern der neuesten Mode, ungrachtet sie seines Geschlechts sind, auszutreten. Die ältern Namen waren Schmuckebold und Hageprunk, welche Veit Arber (Wächter) in den Sagen der Vorzeit wieder ins Gedächtniß gebracht hat. Catel hat Zierling aufgenommen.

Ele-

Digitized by Google

Eleganz, Franz. Élégance (spr. Elegangß'), die Zierlichkeit, Nettigkeit.

Elegie. Dieses Wort hat in neuern Zeiten diejenige Bedeutung wieder angenommen, die es ursprünglich hatte. Wir verstehen nämlich ein Trauergedicht, einen Trauergesang, ein Klagelied oder einen Klaggesang darunter; da hingegen zu Horaz'ens Zeiten der Gegenstand einer Elegie auch etwas erwünschtes oder fröhliches sein konnte:

Versibus impariter iunctis querimonia primum,
Post etiam inclusa est voti sententia compos.

Elegisch, kann durch Zusammensetzungen mit Trauer oder Klage umgangen werden, z. B. ein Trauer- oder Klagedichter, st. elegischer. Die elegische Versart ist diejenige welche aus Sechsfüßlern (Hexametern) und Fünffüßlern (Pentametern) besteht. Man müßte sie, übereinstimmig mit dem Sprachgebrauche, die trauernde oder klagende Versart nennen, wenn nicht in neuern Zeiten auch solche Gegenstände darin besungen worden wären, welche nicht zu den traurigen gehören. Also lieber das Silbenmaß des Klageliedes.

Element, 1. in eigentlicher Bedeutung genommen, der Urstoff oder Grundstoff, der Grundbestandtheil und das Urtheilchen; 2. uneigentlich und in der Mehrzahl, die Elemente, gebraucht, bezeichnet es die Anfangsgründe einer Wissenschaft oder Kunst. In einer andern, gleichfalls uneigentlichen Bedeutung nimmt man es, wenn man z. B. sagt: das Spiel, der Wein ꝛc. ist sein Element, um auszudrucken: er kann ohne Spiel, ohne Wein ꝛc. gar nicht leben. Hier könnte man Lebensbedingung und Lebensstoff dafür setzen: „Wie ein Fisch, der eine Zeitlang auf dem Trocknen lag, und durch einen glücklichen Sprung sich nun auf einmahl wieder in seinen natürlichen Lebensstoff versetzt sieht.“ Theophron. Stieler schlägt Urgemenge für Elemente, vor, ja er läßt sogar dieses aus jenem entstehen, indem er u in e, r in l und eng in ent übergehen läßt. Man höre den sinnreichen Herleiter selbst: „Quid? si dicerem, esse a voce Ur et menge quasi das Urgemenge. Ex elementis enim omnia componuntur, atque in ea resolvuntur. A. nobis frequentissime in L mutatur, ut ex eo factum sit Ulmeng, quemadmodum in Almosen, pro Armosen. Vocalis vero u in e seu ü facilis transitio est; et rustici nostri loco t in ment promiscue dicunt: ein ülemengscher Kerl, homo execrandus.“ Man sollte dieser feinen Herleitung zufolge glauben, daß Urgemenge das fremde, Element hingegen das daraus entstandene Deutsche Wort sei! — Ich würde Urgemenge oder Urmengsel eher für Chaos zu gebrauchen rathen. Urstoff und Grundstoff hat Ad. für Element angesetzt. Catel hat, außer Urstoff, auch Urtheilchen aufgenommen.

Elementarisch, abgekürzt, elementar, läßt sich durch Zusammensetzungen mit Grund oder Anfang verdeutschen, z. B. Grundkenntnisse für elementarische, Anfangsbücher für Elementarbücher. „Ich nahm mir vor, an den Faden der hiezu gewählten Erzählung so viele Grundkenntnisse zu schürzen, als ꝛc.“ Vorrede zum Robinson. Zweifeln wird man auch grundtheilig oder urtheilig dafür setzen können. Das Elementarfeuer, welches einige Naturlehrer annehmen, und worunter sie eine feine, flüssige, sehr spannkräftige (elastische) und alle Körper durchdringende Materie verstehen, welche sie für die Ursache der Wärme halten, könnte man das Urfeuer nennen.

Eleodorisches oder Punisches Wachs, aufgelößtes und mit Farben verbundenes Wachs, dessen die Alten sich, statt des Oehls, zu ihren Mahlereien bedienten. In neuern Zeiten ist die verlorn gewesene Kunst, das Wachs dazu zuzubereiten, von dem Grafen Caylus und dem Preußischen Hofmahler Calau wieder erfunden worden. S. auch Encaustisch. Der Deutsche Name könnte Mahlerwachs sein.

Elephantiasis, der jüdische Aussatz; eine Krankheit des Morgenlandes, welche in krebsartigen Geschwüren besteht, wobei Füße und Beine mit einer der Elephantenhaut ähnlichen Decke überzogen werden.

Eleuteronomie, die Freiheitslehre; in der Kunstsprache des Kantischen Lehrgebäudes das Gegentheil der Eudaemonie oder Glückseligkeitslehre.

Elevation, die Erhebung, Erhöhung, die Höhe, z. B. in Polshöhe; das Emporheben des sogenannten Allerheiligsten in der katholischen Kirche, die Erhabenheit.

Eleve (spr. Eläwe), der Zögling oder Pflegesohn, die Pflegetochter. Voß hat auch das weibliche Zöglinginn:

Auf denn, wofern euch das Herz die verjagtete.
Zöglinginn rühret.

Eleviren, erheben. In der kaufmännischen Sprache heißt den Protest eleviren so viel, als: einen zurückgewiesenen (protestirten) Wechsel durch die nächste Post zurücklaufen lassen. Die Holländer haben den Kunstausdruck lichten dafür.

Eliciren, herauslocken.

Elidiren, ausstoßen, wegwerfen oder wegschleifen, z. B. einen Buchstaben, des Wohllauts oder des Silbenmaßes wegen. Man sagt, in diesem Zusammenhange, auch verschlucken dafür.

Eligible (spr. eligibl), wohlfähig.

Eligiren, auslesen, auswählen.

Elision, in der Sprachlehre, das Wegwerfen, Ausstoßen oder Verschlucken eines Buchstabens. Man kann auch die Wegschleifung und das Wegschleifen dafür sagen.

Elite, der Ausbund, der Kern, z. B. der Kern des Heers, der Ausbund: „Ein Ball, auf welchem der Ausbund der Eleganten (Zierlinge) von Polen vollzählig war.“ Fe. Schulz.

Digitized by Google

Elixir; ein Sott oder Absott. S. Extract.

Ellipse oder ellipsis, 1. eine Figur in der Sprachlehre, vermöge welcher ein zum völligen Ausdrucke gehöriges Wort, weil es leicht hinzugedacht werden kann, weggelassen wird, die Weglassung oder Auslassung, das Weglassen oder Auslassen. Catel hat die Wortauslassung dafür angesetzt. 2. Eine krumme Linie, welche durch einen schiefen Durchschnitt eines Kegels entsteht. Man könnte Kegelschnittslinie dafür sagen, wenn das Wort nicht so lang und schwerfällig wäre. Schrägschnitt, welches Catel dafür gewählt hat, scheint nicht bestimmt genug zu sein.

Elocation, 1. die Vermiethung oder Verpachtung, das Vermiethen oder Verpachten; 2. die Ausstattung einer Tochter.

Elocution, die Ausrede. Ausrede und Aussprache sind wie Rede und Sprache verschieden. „Eine Sprache ist ein Inbegriff von Wörtern, die keine verknüpfte Begriffe bezeichnen, eine Rede hingegen eine Folge von Worten, die verknüpfte Begriffe ausdrucken. Die Aussprache beziehet sich also auf die Articulation (Gliederung) der einzelnen Wörter und ihrer Silben und Buchstaben; die Ausrede auf die Art, wie der Zusammenhang der Wörter und Redetheile deutlich, vernehmlich und verständlich gemacht wird. — Man kann also in einer Sprache, deren Aussprache man vollkommen mächtig ist, ja in seiner eigenen Muttersprache, bei der vollkommensten Aussprache, eine fehlerhafte Ausrede haben, wenn man zu leise spricht, oder zu geschwind, oder zu langsam, oder stottert, oder die Worte und Redesätze nicht dem Zusammenhange gemäß verbindet und trennet, also einen unangenehmen, undeutlichen und unverständlichen (oder auch nur einen unangenehmen) mündlichen Vortrag hat. — Der gegenwärtige Sprachgebrauch versteht unter Pronunciatio die Aussprache, und unter Elocutio die Ausrede." Eberhard. Der Vortrag begreift beides, sowol die Aussprache, als auch die Ausrede unter sich.

Eloge (spr. Eloge), Lat. Elogium, das Lob, die Lobrede.

Elongation, in der Sternkunde, der Winkel, unter welchem uns ein Wandelstern von der Sonne abzustehen scheint. Man könnte ihn auf Deutsch den Abstandswinkel nennen.

Eloquenz, die Wohlredenheit, Beredsamkeit.

Elucubration, 1. die gelehrte Ausarbeitung; 2. ein unter mühsamen Nachtwachen ausgearbeites gelehrtes Werk.

Eludiren, ausweichen, vereiteln, fruchtlos machen; z. B. er weicht dem Gesetze aus; er vereitelt alle unsere Bemühungen, macht sie fruchtlos.

Elusion, die Ausweichung, Vereitelung; das Ausweichen, Vereiteln.

Elysium oder die elysäischen Felder, waren den Alten, was uns der Himmel oder das Paradies ist — die ewigen Wonnegefilde, das Land der Seligen.

Emaceriren, ausmergeln, aushungern.

Email (spr. Emalj'), Schmelz oder Schmelzglas, eine in Venedig erfundene Glas-art oder sogenannter Fluß, der durch einen Zusatz von Zinn- oder Blei-asche entsteht, und womit Metalle, wie mit einer Kruste von Porcelan, überzogen werden.

Emailleur (spr. Emaljöhr), einer der Schmelz-arbeit macht; also ein Schmelzkünstler, oder Schmelzarbeiter.

Emailliren (spr. emalljiren), schmelzen oder überschmelzen, in Schmelz arbeiten. Eine geschmelzte oder überschmelzte Dose, eine emaillirte, von geschmelzter Arbeit.

Emanation, der Ausfluß, das Ausfließen. Das systema emanationis ist im Allgemeinen das Lehrgebäude oder die Lehre vom Ausflusse, z. B. der Geisterwelt aus einem höchsten Ur-wesen. In besonderer Bedeutung wird darunter theils, in der Geschichte der Gottesgelehrtheit, die Vorstellung von dem Sohne und dem heiligen Geiste, als Ausflüssen der Gottheit, theils, in der Naturlehre, die Meinung Newtons über die Natur der Lichtstrahlen verstanden, vermöge welcher sie ausfließende oder ausströmende Theilchen aus leuchtenden Körpern sein sollen. Statt Emanationssystem, sagt man auch Emissionssystem.

Emancipation, die Losgebung oder Entlassung, z. B. aus der väterlichen Gewalt, aus der Leibeigenschaft.

Emancipiren, frei- oder losgeben, aus der väterlichen Gewalt oder aus der Leibeigenschaft entlassen. Man sagt aber auch: er emancipirte sich, und meint: er nahm sich heraus, er unterfing sich, er unterwand sich, dieses oder jenes zu sagen, oder zu thun.

Emaniren, ausfließen. Man gebraucht dieses Wort auch in Verbindung mit Gesetz oder Landesverordnung, wo ausgehen dafür sagen kann: es ging eine Verordnung aus; alle Beschlüsse und Gesetze, welche aus der Landes- oder Ständeversammlung (Nationalversammlung) ausgingen.

Emballage (spr. Amballage); in den meisten Fällen kann man das Verpacken dafür sagen, z. B. pro Emballage, für's Verpacken; es wird zu Emballage gebraucht, zum Verpacken. Kinderling hat Packhülle und Packfutter, wie Flaschenfutter, Heynatz Packzeug dafür vorgeschlagen; gute und brauchbare Wörter.

Emballiren, verpacken, einpacken. Man könnte auch einballen dafür sagen. Zu meiner Verwunderung finde ich, daß Ad. dieses letzte, und zwar ohne irgend eine herabsetzende Bezeichnung, aufgenommen hat.

Emballirung, die, das Einballen, die Einballung. Abtlung.

Embargo, der Beschlag, der auf Schiffe gelegt wird.

Embarquement (spr. Angbarkmang) die Einschiffung, das Einschiffen.

Embarquiren (spr. angbarkiren), einschiffen.

Embar-

Digitized by Google

Embarras (spr. Anbarrah), die Verwirrung, die Verlegenheit; auch das Gewirre, und die Schwierigkeiten.

Embarrassant, beschwerlich, lästig, hinderlich.

Embarrassiren (spr. angbarrassiren), verwirren, in Verlegenheit setzen oder verlegen machen; aufhalten.

Embarren. So nennt man in Petersburg gewisse Vorrathshäuser, besonders für Hanf, die zusammengenommen ein großes, mit Bogengängen umgebenes Gebäude auf einer Insel in der kleinen Newa ausmachen. S. Jäa'rs Zeitungslexicon.

Embelliren (spr. angbellieen), verschönern. Das einfache schönen, welches Logau hat, ist veraltet:

Ein Mahler ist er auch, der alle Laster schönet
Zu einer Helena.

In einer andern Bedeutung, in welcher dieser Dichter das Wort schönen (nämlich für schön sein) gebraucht hat, verdiente es eher gangbar zu werden:

Fürstinn, euer reines Schön hat ein Fieber jetzt verhöhnet;
Aber Schönes ruhet nur, daß es nachmahls schönes schönet.

Sturz hat auch verniedlichen für embelliren gesagt: „Der Mahler verniedlichet die von ihm gemahlten Personen."

Embellissement (spr. Angbelliss'mang), die Verschönerung, das Verniedlichen.

Emblem, ein Sinnbild.

Emblematisch, sinnbildlich.

Emblematisiren, sinnbildern. Lessing.

Emboitement (spr. Angboat'mang), in der Redekunst, das Einschachteln oder die Einschachtelung, d. i. diejenige Eigenschaft der Schreib-art, da immer ein Satz in den andern, wie kleinere Schachteln in größere, eingeschlossen oder eingeschaltet wird. Wir pflegen eine Schreibart, der dieses eigen ist, eine verschlungene, und die Eigenschaft selbst die Verschlungenheit der Schreibart zu nennen. Die Deutsche Sprache und der Deutsche Geschmack gestatten uns mehr Freiheit hierin, als den Franken die ihrigen. Ein Ungenannter hat auch das Zeitwort schachteln in dieser Bedeutung gebraucht: „Ich habe bei dieser kurzen Uebersetzung Kants in einander geschachtelte Perioden oft auseinander legen müssen."

Embonpoint (spr. Angbonapoäng), die Wohlbeleibtheit; ist schon ganz gebräuchlich, ungeachtet Ab. dieses Wort, wie viele andere, noch nicht hat.

Embouchure (spr. Angbuschür'), 1. die Mündung eines Stroms; 2. das Mundstück, Mundloch oder der Ansatz bei einer Flöte u. s. w.; 3. die Oeffnung, z. B. eines Hohlwegs.

Embrassade, die Umarmung, Umhalsung; das erste, als das edlere Wort, für die ernste, das andere für die scherzhafte oder spottende Schreibart.

Embrassement (spr. Angbrass'mang), die Umarmung.

Embrassiren, umarmen.

Embrasure (spr. Angbrasüre), 1. die Schießscharte, 2. die schiefablaufenden Fenstermauern im Zimmer, und der dazwischen befindliche Raum; die Fenstervertiefung. Sie sondersten sich von der Gesellschaft ab, und traten in eine Fenstervertiefung. Catel hat Fensterbogen dafür angesetzt.

Embrouilliren (spr. angbrullirn), verwirren, in Unordnung oder Verwirrung bringen.

Embrouillirt (spr. angbrullirt), verwirrt, verwickelt.

Embryo, eine unreife oder unreife, noch nicht zu ihrer völligen Gestalt entwickelte Leibesfrucht. D. Anton glaubt, dieser Deutscher Ausdruck erinnere zu sehr an Fehlgeburt, und schlägt Ungeburt vor. Hingegen läßt sich nun zwar einwenden, daß die Vorsilbe un in den meisten Fällen mehr als bloß verneinende Kraft habr, z. B. in Unwesen, Unwillen, Unwetter; allein da auf der einen Seite diese Regel doch nicht ohne Ausnahmen ist, und wir auf der andern schon Mißgeburt, für mißgebornes Kind, Nachgeburt für das, was nachgebohren wird, und Fehlgeburt für ein fehlgebornes Kind in unserer Sprache haben: so scheint Ungeburt f. Embryo, der Aufnahme dennoch würdig zu sein. Man kann übrigens oft auch, statt ungebohrnes Kind oder ungebohrnes Thier, der oder das Ungebohrne sagen. „R. R. hat eine vollständige Sammlung von Ungebohrnen, oder Ungeburten."

Der Ungebohrne fühlt in Mutterleibe schon
Das Loos der Erdensöhne — Zwang und Schmerz.

Nach einer genauern Benennungs-art versteht man unter Embryo eine Leibesfrucht, die noch nicht 3 Monate alt ist; nach welchem Alter man sie denn mit dem Lat. Worte fötus zu bezeichnen pflegt. In der Pflanzenlehre kann man Fruchtkeim für Embryo sagen.

Embuscade (spr. Angbüskade), der Hinterhalt.

Emendation, die Verbesserung.

Emendator, der Berichtiger. S. Emendiren.

Emendiren, verbessern. Das Wort wird besonders von den Ausmärzen falscher Lesarten aus den Werken der Alten gebraucht, in welcher Hinsicht unser berichtigen am besten dafür paßt. Er hat das Werk nicht bloß herausgegeben, sondern auch die Lesarten berichtigt. Lichtenberg hat den Begriff: schlecht verbessern, oder durch angebliche Verbesserung verschlimmern, in ein Wort zusammengedrängen gesucht, und verschlimmbessern dafür zu sagen gewagt. Dieses schwerfällige Wort schien mir verwerflich zu sein, weil es sprachwidrig (mit Klopstock zu reden, widrartig) gebildet ist. Ich schlug daher verbessern, versteht sich nur für die schreckende Schreibart, dafür vor, und hatte dabei die Aehnlichkeit von zerreiben, zerarbeiten, zerfloßen u. s. w. vor Augen, in welchen die Vorsilbe zer auf ein Uebermaß deßen, was durch das Hauptwort ausgedruckt wird, und auf ein Zugeunderichten des Gegenstandes durch dieses Uebermaß, deutet.

Digitized by Google

Emergiren, auftauchen, emporkommen, berühmt werden. Emergens novum ist, in der Rechtssprache, ein sich hervorthuender neuer Umstand, wodurch die Sache eine andere Gestalt gewinnt.

Emeritus, einer, der ausgedient, d. i. so lange gedient hat, bis Alter oder Schwachheit ihn unfähig dazu machte. Ein Ausgedienter ist zwar gebräuchlich; allein über die Zulässigkeit dieses und ähnlicher Wörter, welche die leidentliche Form bei thätiger Bedeutung haben, wird noch gestritten. Die Zahl solcher Ausdrücke ist indeß in unserer Sprache zu groß, als daß man sie für sprachwidrig erklären und die Ausmärzung derselben mit einiger Hoffnung des Gelingens versuchen könnte. S. aber Fade.

Emersion, in der Sternkunde, der Austritt eines verdunkelten Himmelskörpers aus dem Zustande der Verfinsterung.

Emerveillirt, (spr. emerweljirt), verwundert, in Verwunderung gesetzt.

Emeticum, ein Brechmittel.

Emetologie, die Lehre von den Brechmitteln.

Emeute (spr. Emöht'), der Aufstand, Auflauf.

Emigrant, ein Auswanderer, d. i. einer, der sein Vaterland verläßt, um anderswo zu leben.

Emigration, die Auswanderung.

Emigré, Emigrirter, ein Ausgewanderter, d. i. einer, welcher ausgewandert ist. Dieses Wort gehört mit Ausgedienter (S. Emeritus) in Eine Klasse.

Emigriren, auswandern.

Eminent, hervorragend, hoch, erhaben, z. B. solche Verdienste.

Eminiren, hervorragen, hervorstechen.

Emissaire (spr. Emissäe), ein Kundschafter, Ausspäher, Geheimbote.

Emménalogie, die Lehre von der monatlichen Reinigung.

Emmeublement (spr. Ammöblmang), der Hausrath, das Zimmergeräth.

Emmeubliren (spr. ammöbliren), mit Hausrath versehen, einrichten.

Emolliens, etwas erweichendes. Emollientia, erweichende Mittel oder Erweichungsmittel.

Emolument, 1. der Vortheil oder der Nutzen überhaupt; 2. der Amtsertrag; zuweilen auch die Nebeneinkünfte.

Emotion, die Gemüthsbewegung, die Rührung, die Wallung und Aufwallung.

Empaquetiren, einpacken.

Empechement (spr. Angpesch'mang), das Hinderniß. Ist paßt auch das, seitlich gebräuchliche, aber nicht sprachrichtige Wort Aufenthalt dafür. Da wir nicht aufenthalten, sondern aufhalten für hindern und verzögern sagen, so sollte das Sachwort auch von diesem, und nicht von jenem, abgeleitet werden und der Aufhalt, nicht der Aufenthalt lauten.

Empechiren (spr. angpeschiren), verhindern.

Empechirt, verhindert.

Emphase, der Nachdruck.

Emphatisch, nachdrücklich. Nachdrucksvoll scheint keine gute Zusammensetzung zu sein, weil man nicht sagen kann, daß etwas vom Deutle voll sei.

Empirie, die Erfahrungskunde. Oft können wir auch die Erfahrung schlechtweg dafür sagen.

Empiriker, Empiricus, im Allgemeinen einer, der etwas, ohne wissenschaftliche Grundsätze, bloß durch Versuche, Uebungen und aus Erfahrungen weiß oder kann. In engerer Bedeutung wird ein Erfahrungssatz darunter verstanden, dem es an wissenschaftlichen Kenntnissen fehlt.

Empirisch, erfahrungsmäßig, von der Erfahrung abhängig. Die empirische Psychologie, die Erfahrungsseelenkunde. Moritz. Ein empirischer Satz, ein Erfahrungssatz.

Empirist (Empiricista), „derjenige, welcher alle reine Vernunfterkenntnisse von der Erfahrung ableitet." Kant.

Emphraxis, in der Arzneikunst, jede Art von Verstopfung.

Emphysoma, der Windgeschwulst.

Emphyteuta, der Erbzinsmann. Ein emphytevtisches Gut, ist ein Erbzinsgut.

Emplacement (spr. Angplaß'mang), die Lage, der Platz.

Emplette (spr. Angplette), der Einkauf.

Emploi (spr. Angploa), ein Amt, Dienst, eine Versorgung.

Employren (spr. angplojiren), anstellen, versorgen, anwenden oder gebrauchen. Ein Employirter, ein Beamteter, Bedienfteter.

Emportement (spr. Angpoet'mang), die Hitze, Entrüstung, das aufgebrachte Wesen. Emportirt, aufgebracht.

Empressement (spr. Angpreff'mang), die Geschäftigkeit, der Eifer, die Begierde. Empressirt, voll Eifer, eifrig, emsig. Sich empecessiren, sich beeifern.

Empyreum, der Feuerthimmel, der Sitz der Seligen. Unsere Dichter gebrauchen es gleichbedeutend mit Himmel überhaupt; also empyreisch, himmlisch.

Empyreuma, das Brandichte, die Brandigkeit.

Empyrevmatisch, brandicht.

Emulation, die Nacheiferung, der Nacheifer.

Emuliren, nacheifern.

Emulsion, ein Kühltrank.

Enallage, in der Sprachl., die Verwechselung; eine Figur, nach welcher ein Redetheil für den andern, und bei den Zeitwörtern eine Zeit für die andere, gesetzt wird.

Enäorema, das Urinwölkchen, d. i. eine darin schwebende Beobachtung.

En blanc (spr. ang blang), Ital. in bianco (wofür man auch in blanco hört), oder unausgefüllt gelassen; wenn z. B. in einer Anweisung der Platz, wo die

Enca-

Digitized by Google

zu hebende Summe angegeben werden soll, vor der Hand noch weiß gelassen oder nicht beschrieben wird.

Encadriren (spr. angkadriren), einfassen, einrahmen.

Encaustisch, eingebrannt. Encaustische Mahlerei, eine verloren gegangene Art der Mahlerei der Alten, wobei man sich des Wachses, statt Oels, bediente, und die Bilder einbrannte. Die Kunst, das Wachs so zuzubereiten, daß es zum Mahlen gebraucht werden kann, ist von dem Grafen Caylus und dem Preußischen Hofmahler Calau wiedererfunden worden. Die bisher damit angestellten Versuche werden unpaßlich encaustische genannt, weil man sich dabei begnügt, mit Wachs zu mahlen, ohne das Gemahlte einzubrennen. Man sollte also diese Art zu mahlen nur Wachsmalerei nennen.

En chef (spr. ang Schef), als der Oberste. Ein General en chef ist ein Oberbefehlshaber, oder, wenn General, trotz seiner undersichen Betonung, für eingebürgert gelten soll, ein Obergeneral.

Enchainement (spr. Anschän'mang), die Verkettung.

Enchainiren (spr. anschäniren), anketten und verketten.

Enchantiren (spr. angschangtiren), bezaubern.

Encora! pflegt man Tonkünstlern zuzurufen, wenn man wünscht, daß sie das Gespielte oder Gesungene, noch einmahl wiederholen sollen. Also noch einmahl!

Encouragement (spr. Angk'ragmang), die Ermunterung oder Aufmunterung.

Encouragiren (spr. angkuragiren), ermuntern, antreiben, Muth machen, wofür man auch muthigen findet: „Umstände können diese Hoffnung stärken und zu gefährlichen Versuchen muthigen.“ Franklin's kleine Schriften, übersetzt von G. Schatz.

Encratiten, Enthaltsame; so nannte man einst gewisse Glaubenszünftler, die sich von andern dadurch auszeichneten, daß sie sich verschiedener Genüsse, z. B. des Weins, des Fleisches u. s. w. enthielten.

Encyclopädie. Eine zur Hälfte wörtliche Uebersetzung dieses Griechischen Worts würde Lehrkreis sein; und ich bin geneigt zu glauben, daß es, in vielen Fällen wenigstens, ganz bequem dadurch ersetzt werden könne, z. B. Allgemeiner Lehrkreis für die Schulen, st. allgemeine Schul-encyclopädie; Lehrkreis der philosophischen und mathematischen Wissenschaften, st. philos. und mathem. Encyclopädie. In andern Fällen können wir Inbegriff, oder mit Sulzern kurzer Begriff dafür gebrauchen, z. B. Inbegriff der Lat. Musterschriften, st. lateinische Encyclopädie, oder Encyclopädie der Lat. classischen Schriften. Eschenburg sagt: „Bezirk, Lehrbezirk käme dem Grichischen nahe, wenn es nicht, wie wol bei Lehrkreis noch mehr der Fall sein würde, eher an Cuesus erinnerte.“ Aber bei Cuesus denken wir nicht gerade an einen Kreislauf; also auch bei Lehrkreis nicht an Cursus. Für dieses habe ich Lehrgang vorgeschlagen. E. fährt fort: „Ich habe mein encyclopädisches Lehrbuch ein Lehrbuch der Wissenschaftskunde genannt, und dis letztere Wort, so viel ich weiß, zuerst gebraucht. Seitdem ist es schon von mehrern, auch in das Repertorium der Allg. Lit. Zeitung aufgenommen worden. Immer aber läßt sichs freilich für Encyclopädie nicht sehen.“

Ueber diesen, von E. zuerst gebrauchten Ausdruck wird in der Allg. Jen. Lit. Zeitung folgendes Urtheil gefällt: „Um eine Einleitung in die Wissenschaften zu bezeichnen, welche ihren Inhalt, Umfang, Nutzen, Verhältniß gegen andere, nebst der Methode sie zu finden und den nöthigsten Hülfsmitteln, angibt, ist Wissenschaftskunde ein sehr schicklicher Ausdruck, und dem gewöhnlich gebrauchten Encyclopädie unläugbar vorzuziehen. Nicht zu gedenken, daß diesem Grichischen Worte, auf diese Art angewandt, eine ganz fremde, von seiner ursprünglichen abweichende Bedeutung gelehren wird, so ist es auch nach dem neuern Gebrauche doppelsinnig, indem es bald für die Beschreibung der Form einer Wissenschaft, bald für eine wirkliche, kürzere oder längere Abhandlung derselben gesetzt wird, da man denn wenigstens formale und materiale Encyclopädie unterscheiden müßte, wofür neuerlich einige den nicht sehr schicklichen Ausdruck äußere und innere Encyclopädie gebraucht haben. — Für das also, was Sulzer kurzen Begriff aller Wissenschaften nannte, oder andere, wie Schmid, einen Abriß der Gelehrsamkeit nennen, ist Wissenschaftskunde ein sehr bestimmt und analogisch gebildeter Ausdruck.“ Aber sollte Einleitung in die Wissenschaftskunde ein solches Lehrbuch nicht noch bestimmter und richtiger bezeichnen? Es wird dabei doch nur eine vorläufige Kunde oder Kenntniß der Wissenschaften, also nur eine Einleitung in dieselben, und noch nicht eine vollständige Kunde oder Kenntniß der Wissenschaften selbst beabsichtiget. Uebrigens sieht jeder von selbst, daß der Ausdruck Wissenschaftskunde nur für den hier angegebenen besondern Fall empfohlen wird.

Endeixis, Lat. indicatio, in der Arzeneilehre, die Anzeige oder die Zeichen einer Krankheit.

Endemisch, was einem Volke oder dessen Lande eigen ist, z. B. eine endemische Krankheit, wofür man eine örtliche sagen kann. Auch einheimisch paßt dafür. „Der Scharbock ist in Holland einheimisch.“ Es muß nicht mit Epidemisch verwechselt werden. S. dieses.

En détail. S. Detail.

Endettirt (spr. angdettiet), verschuldet, oder mit Schulden beladen oder belastet.

Endossement (spr. Angdoß'mang), die Uebertragung, das Uebertragen, oder die Umschreibung eines Wechsels. Gegenwechsel, welches Lindeelin dafür vorschlägt; dürfte wol einen falschen Begriff geben. S. Endossiren.

Endossent (spr. Angdoßsent), oder Indossent, derjenige, der einen für ihn ausgestellten Wechsel auf einen andern überträgt. S. Endossiren. Man könnte der Uebertragende

Digitized by Google

gende oder Umschreibende, oder auch der Ueberträger dafür sagen; besser aber möchte es wol sein, nach der Aehnlichkeit des Ausdrucks Unterschriebener, Hinterschriebener dafür zu bilden. Denn so wie der Unterschriebene derjenige ist, der seinen Namen unter etwas geschrieben hat, so scheint der Hinterschriebene auf völlig gleiche Weise denjenigen zu bezeichnen, der seinen Namen hinter etwas (auf die Rückseite des Wechsels) schrieb. Man könnte also sagen: N. N. ist nicht der Aussteller des Wechsels, sondern nur einer der Hinterschriebenen.

Endossiren (spr. angbossiren), wofür man auch indossiren hört, (von en, in, und dos, der Rücken oder die Rückseite) einen Wechsel an einen andern übertragen, welches geschieht, indem der Inhaber auf den Rücken des Wechsels die Worte schreibt: Für mich an N. N., oder auch, statt dieser Worte, nur seinen Namen und den Tag der Ueberteagung hinzusetzt. Man bedient sich für diese Handlung auch des Woets girtren, umschreiben.

Energie. Die dafür von mir vorgeschlagenen Wörter, Vollkraft und Kraftfülle, sind von den meisten meiner Beurtheiler, z. B. in der Bibl. der schönen Wissenschaften, in der Jen. Lit. Zeit. und von Stutz unter die glücklich gebildeten, von andern hingegen unter die abgeschmackten gezählt worden. Laudantur ab his, culpantur ab illis. Mir scheinen sie noch immer untadelhaft zu sein, und ich habe deswegen kein Bedenken getragen, sie zu gebrauchen: „Alle diejenigen Laster, welche Kraftfülle voraussetzen.“ Theophron. Wir sind nämlich, gleich den Franken, gewohnt, bei Energie nicht sowol an Kraft oder Wirkkraft überhaupt, als vielmehr an einen hohen Grad derselben zu denken, und darauf deuten in jenen Zusammensetzungen die Wörter voll und Fülle. Man findet auch Thatkraft dafür, welches eine Kraft bezeichnet, die sich durch Thaten äußert. Es gibt aber Fälle, wo dieses gar nicht paßt, wie wenn man von der Energie des Ausdrucks redet. Heynatz billigt zwar beide von mir vorgeschlagene Wörter, findet aber doch, daß Kraftfülle das bessere sei. Allein von diesem läßt sich keine Ableitung für energisch, wie von Vollkraft machen.

Energisch, vollkräftig. Lavater hat dis neue Wort schon gebraucht. Er redete und handelte energisch, vollkräftig, mit oder aus Kraftfülle.

Energumenus, Franz. Energumène, ein Besessener, ein Schwärmer, Tollhäusler.

Enerviren, entnerven, schwächen.

Enfantin (spr. anfangtäng). Wir hatten, so viel ich weiß, für den Begriff, den dieses Franz. Ausdruck bezeichnet, kein eigenes, ihn ohne Zusatz wiedergebendes Woet; denn unser kindisch erweckt, wie die meisten Beiwörter und Nebenwörter in isch, die nicht von Eigennamen (nominibus propriis) abgeleitet sind, den Nebenbegriff des Tadelnswürdigen; unser kindlich hingegen deutet auf etwas sittliches, auf die Gesinnungen eines Kindes gegen seine Eltern. Es schien uns also ein allgemeines Woet zu fehlen, um überhaupt, und ohne jene Nebenbegriffe, dasjenige zu bezeichnen, was Kindern eigen ist. Ich schlug daher vor, für diesen Begriff das Woet kinderlich zu bilden, so wie Wieland einst von Schwärmer (um den Nebenbegriff des Tadelnswürdigen, welchen schwärmerisch mit sich führt, zu vermeiden) schwärmerlich mit Beifall bildete. Dann hätten wir für die drei verschiedenen Begriffe, welche die Franken durch puéril, enfantin und filial bezeichnen, gleichfalls drei verschiedene Wörter, und könnten sagen; die kindlichen Gesinnungen des Knaben sind hier zwar kinderlich, aber doch nicht kindisch ausgedruckt. Bis jetzt ist mir noch kein Urtheil über diesen Vorschlag bekannt geworden; mie selbst aber bietet sich jetzt ein Einwurf dagegen dar, den ich zu weiterer Prüfung herfetze, weil es mir wichtiger ist, zu verhüten, daß nichts sprachwidriges in unsere Sprache komme, als der Ehre theilhaftig zu werden, ein von mir gebildetes Woet in unsern Sprachschatz aufgenommen zu sehen. Kinderlich ist aus einem Sachworte, in der Mehrzahl genommen (Kinder), und der Ableitungssilbe lich zusammengesetzt; erlaubt die Deutsche Sprachähnlichkeit solche Zusammensetzungen? Die Regel scheint zu sein: daß das Sachwoet, dem eine Ableitungssilbe angehöthet wird, in der Einzahl stehen müsse; denn wir sagen weiblich, männlich, kindisch, nicht weiberlich, männerlich und kinderisch. Es fragt sich nun: gibt es Ausnahmen von dieser Regel, und gibt es deren in hinreichender Anzahl, um eine, wenn gleich untergeordnete, doch für die neue Wortbildung gültige Aehnlichkeitsregel, davon abziehen zu dürfen? Mir fallen zunächst väterlich und brüderlich ein, welche aus Väter und Brüder zusammengesetzt zu sein scheinen; die aber doch wol nur aus Vater und Bruder, welchen man den Umlaut gab (wie männlich für mannlich), entstanden sein dürften. Aber weiberhaft, kinderhaft, männerhaft, weibermäßig, kälber-artig u. dergl.? Hier sind doch wieklich Sachwörter in der Mehrzahl; me das es freilich nicht die Ableitungssilbe lich, sondern haft u. s. w. ist, die man damit verbunden hat. Macht dis einen Unterschied? Und welchen? Ich bitte um Prüfung.

Enfilade (spr. Angflade), eine ununterbrochene Reihe oder Folgereihe von Dingen, z. B. von Zimmern. Catel hat für diese bestimmte Bedeutung Zimmerreihe angesetzt.

Enfiliren (spr. angfiliren), eigentlich einfädeln, anreihen, z. B. Perlen; uneigentlich wird es für verwickeln oder verstricken gebraucht, z. B. er enfilirte mich dergestalt, daß ich mich gar nicht wieder losmachen konnte. In der Kriegessprache heißt es der Länge nach bestreichen.

Enfin (spr. anfäng), endlich oder kurz. Werden unsere Nachkommen nicht lachen, wenn sie hören, daß die gebildeten Deutschen des 18. Jahrhunderts, lieber dieses Franz.

Digitized by Google

Franz. Wort, als das Deutsche kurz, oder mit Einem Worte gebrauchen mochten?

Enflammiren (spr. angflamiren), entzünden, entflammen.

Enfoncement (spr. Anfongs'mang), in der Mahlerei, die Vertiefung.

Engageant (spr. anggagang), einnehmend.

Engagement (spr. Ang-gaag'mang), und engagiren (spr. ang-gagiren). Diese Französischen Wörter sind sehr vieldeutig, und gehören daher zu denen, bei welchen es verlorne Mühe sein würde, einen Deutschen Ausdruck zu suchen, der in allen Fällen dafür gesetzt werden könnte. Ich möchte sogar ein solches Wort, wenn ich es angugeben wüßte, nicht nachweisen; weil es einer Sprache wahrlich nicht zur Vollkommenheit gereicht, so vielerlei Begriffe, aus Armuth, in ein einziges Wort zusammenpacken zu müssen. Die vorzüglichsten Bedeutungen, in welchen engagiren vorkommt, sind: in Dienst nehmen oder annehmen und anwerben, verpflichten oder verbindlich machen, bewegen oder nöthigen, verpfänden (z. B. seine Ehre), (sich) anheischig machen oder zu etwas versteyen, übernehmen, überreden oder bereden. Die vorzüglichen Bedeutungen des Sachworts also: die Anwerbung, die Verbindung, die Verpflichtung, das Uebereinkommen, der Dienst u. s. w.

Engourdiren (spr. anggurdiren), erstarren machen. Lessing hat dafür erstarren in thätiger Bedeutung gebraucht: „Die Kälte, mit der die Welt gewissen Leuten zu bezeugen pflegt, daß sie ihr auch gar nichts recht machen, ist, wenn nicht tödtend, doch erstarrend.

Engroist. S. Grossirer.

En gros (spr. anggrod), im Großen, oder im Ganzen, nämlich kaufen oder verkaufen. Ein Großhändler ist einer, der en gros handelt.

Enharmonisch, in der Tonkunst, eine Beschaffenheit der Tonleiter bei den Alten, wo das Tetrachord so getheilt war, daß die zwei ersten Intervalle kleiner als halbe Töne waren. Jetzt findet sich dis nicht mehr im Gesange, wol aber in der Harmonie. Daher das von dem diatonischen verschiedene enharmonische Klanggeschlecht. Eschenburg.

Enjambement (spr. Anzjangbemang), ein Kunstwort der Franz. Versökunst, diejenige fehlerhafte Eigenschaft Französischer Verse zu bezeichnen, da der Verstand aus dem einen Verse in den andern fortläuft, und sich in der Mitte desselben endiget. Der Fehler des Hinüberschreitens oder des Ueberschritts. In unserer Deutschen Sprache und Versekunst gilt dieses Hinüberschreiten oder Fortlaufen eines Satzes aus dem einen Verse in den andern für keinen Fehler; es gibt sogar Fälle, wo eine Schönheit daraus erwächst.

Enigma, das Räthsel.

Enigmatisiren, räthseln, d. i. räthselhaft sprechen. Er räthselte viel u. s. w. Herder gebraucht räthseln für Räthsel errathen. „Und räthselte daraus, was wir glücklich oder unglücklich daraus zu ersehen meinen." Diese Bedeutung scheint dem Worte nicht so gemäß, als jene, zu sein.

Enlaidiren (spr. ang-ládiren), häßlich machen; mit Einem Worte, verhäßlichen. „Eine Tracht, welche selbst die größte Schönheit verhäßlichen könnte." Lavater.

En miniature. S. Miniature.

Ennoblíren (spr. annobliren). Wir hatten bisher die beiden Wörter adeln und veredeln: jenes für: in den Adelstand erheben; dieses für: wirklich edler machen. Der Franke hat für beides nur ennoblir. Es findet aber noch ein dritter, mit jenen verwandter Begriff Statt, der: den Schein des Edlen geben, oder machen, daß etwas für edel gelte, ohne es gerade zu sein. Dafür fehlte es auch uns bisher an einem besondern Worte; aber der Verfas. der Freimüthigen Gedanken über die allerwichtigste Angelegenheit Deutschlandes. Germanien 1794. hat uns ein solches an die Hand gegeben. Es heißt edeln. „Ein falsches Goldstück kann nur so lange als echt und gut von Hand zu Hand gehen, bis es abgeschliffen ist, und so lange wir zu unwissend und zu träge sind, es zu prüfen. Aber dann edelt das aufgeprägte Bild das Messing nicht mehr zum Golde." Nach meinem Gefühle würde hier weder adeln, noch veredeln gepaßt haben.

Ennoblissement (spr. Annoblißmang), die Adelung, das Adeln. Das erste hat v. Rambohr gebraucht.

Ennui (spr. Annuih), die Langeweile, wofür Wieland die Langweile (wir Kurzweile) gebildet hat:

Und widerspricht zuletzt aus Langweil' und Verdruß.

Ennuyiren (spr. annüsiren), einweilen. S. Desennuyiren. Catel hat einweilen aufgenommen.

Enodiren, entwickeln, auflösen, entknoten.

Enorm, außerordentlich, unmäßig oder übermäßig, ausschweifend, und ungeheuer, unerhört. Enormis lásio bedeutet in der Rechtssprache eine Verletzung oder Beeinträchtigung über die Hälfte.

Enormität, das Uebermaß, die außerordentliche oder ungeheure Größe oder Höhe.

En passant (spr. ang paßang), im Vorbeigehen, beiläufig.

En question (spr. ang Keßtiong), das Vorliegende, das wovon die Rede ist, oder wovon wir reden, das in Rede stehende. Der vorliegende Fall; der Mann von dem wir reden. „Die in der Rede stehende Erscheinung." Engel. Wieland hat dieses en question auch oft durch das bloße Fürwort unser verdeutscht. „Unser Mann." Zuweilen könnte man es auch wol buchstäblich übersetzen, und in der Frage dafür sagen. „Der Mann in der Frage."

Enragé (spr. Angrageh), ein Rasender. Diese Benennung wurde in den ersten Jahren der Franz. Staatsumwälzung denen gegeben, welche die Freiheitsliebe bis zur Tollheit trieben. Man konnte auch von rasen das

Digitized by Google

Sachwort der Raser und die Raserinn dafür bilden. Will man einen noch stärkern Ausdruck, so kann man sie die Hirnwüthigen nennen: „Der Sänger und Pfeifer und Castraten (Hämmlinge) und hirnwüthigen Weiber war keine Zahl.“ Wieland.

Enthumirt (spr. angrühmirt), vom Schnupfen befallen. Man könnte verschnupft dafür sagen. Bei der R. a. es verschnupft ihn, für, es macht ihn empfindlich, liegt vielleicht jene eigentliche Bedeutung des verschnupft zum Grunde. Er bekommt den Schnupfen davon.

Enrolliren. S. Einrolliren.

Ens, ein Wesen. Ens rationis, ein Gedankenwesen, d. i. ein solches, welches nur in unserer Vorstellung, nicht in der Wirklichkeit, da ist: „Bedarf es mehr, als dieser kurzen Schilderung, die ich wahrlich nicht nach selbstgeschaffenen Gedankenwesen, sondern nach wirklichen Menschen entworfen habe.“ Väterlicher Rath.

Ensemble (spr. Angsangbl), (das), das Ganze. Alle diese Stücke zusammengenommen, machen ein sehr schönes Ganzes.

Entamiren (spr. angtamiren), eigentlich anschneiden, uneigentlich anfangen oder eröffnen, z. B. eine Verhandlung. Einer unserer Schriftsteller hat auch anschneiden in figürlicher Bedeutung dafür gebraucht. „Einen Discours (ein Gespräch) anschneiden.“ Jos egarten. Etwas gewagt!

Enterologie, die Lehre von den Eingeweiden.

Enterotomie, das Aufschneiden eines Darms, um etwas herauszunehmen; der Darmschnitt.

Entêtement (spr. Angtät'mang), der Eigensinn, Starrsinn, die Starrköpfigkeit, auch die Köpfigkeit schlechtweg.

Entetirt, Franz. enteté; eigensinnig, starrköpfig, steifköpfig. Wir haben aber auch das einfache köpfig (welches dem gleichbedeutenden tetu antwortet), ein Wort, welches Ad. nur in den damit gemachten Zusammensetzungen kennt. S. aber Aicey.

Enthousiasmiren (spr. angthusiasmiren), begeistern, in Feuer setzen.

Enthusiasmus; wir haben 1. für den niedrigsten Grad, Wärme; er redete mit Wärme von dem Glücke u. s. w.; 2. für die höheren Grade, und zwar das Wort in gutem Sinne genommen, Begeisterung, und z. wenn von den Nebenbegriffen der Schwäche, der Unregelmäßigkeit, des Irrthums oder des Aberglaubens etwas hinzugedacht werden soll, Schwärmerei. Auch die Ausdrücke Hochgefühl und Hochsinn können oft gesetzt werden, wo die Freunde der Sprachmengerei das fremde Wort Enthusiasmus gebrauchen; z. B. „Wie viel Gutes ließe sich bewerkstelligen, wenn ein gewisser reiner Hochsinn für das wahre Vernünftige und Gute die Herzen aller Menschen belebte und zu gemeinschaftlichen Bemühungen vereinigte!“

Enthusiast, 1. in guter Bedeutung, ein Begeisterter, 2. in böser, ein Schwärmer, ein Brausekopf.

Enthusiastisch, begeistert, mit Begeisterung, schwärmerisch. Für die edle Art der Schwärmerei hat Wieland schwärmerlich gebildet, weil die Bei- und Nebenbörter in isch, einige Fälle ausgenommen, den Nebenbegriff des Tadelnswürdigen mit sich führen. Auch hochstiegend und hochschwebend können zuweilen dafür gebraucht werden.

Enthymema, in der Denkkunst (Logik), eine Art von unvollkommenem Vernunftschlusse, welcher nur aus zwei Sätzen, dem Unter- und Schlußsatze (Minor und Conclusio), ohne Obersatz (Major) besteht; z. B.:

Du bist ein Mensch;
also bist du sterblich.

Hier ist der Obersatz: alle Menschen sind sterblich, ausgelassen. Man könnte unvollkommner oder abgekürzter Vernunftschluß dafür sagen.

Entität, Lat. Entitas, in der barbarischen Sprache der Schulweisen des mittleren Zeitalters, die Wesenheit, vermöge welcher von jedem Dinge behauptet werden kann, daß es — ein Ding sei!

Entoilage (spr. Angtoalage), gewebte Kanten oder Spitzen, von der feinsten Art.

Entomolith, ein versteinertes Kerbthier oder Gezieser, (Insect).

Entomolog, ein Kerbthierkenner, ein Gezieserkenner. S. Entomologie.

Entomologie. Je nachdem man die eine oder die andere der für Insect (S. dieses) vorgeschlagenen Benennungen annehmen, oder sie alle verwerfen und dem Lat. Namen beizubehalten sich entschließen wird, muß die Entomologie, d. i. die Lehre von den Insecten, entweder durch Kerbthierlehre und Kerbthierkunde, oder durch Gezieserlehre und Gezieserkunde verdeutscht, oder durch Insectenlehre und Insectenkunde halb Lateinisch halb Deutsch benannt werden.

Entraîniren (spr. angträniren), fortreissen, hinreissen.

Entrata, in der Tonkunst, der erste Theil eines Concerts; der Eingang.

Entrechat (spr. Anterschah), ein künstlicher Tanzsprung, wobei die Beine kreuzweise so schnell bewegt werden, daß sie wie durch einander geflochten erscheinen. Man könnte vielleicht Kreuzsprung dafür sagen. Oft ist Lustsprung dafür hinreichend, welches auch Catel dafür angesetzt hat.

Entree (spr. Angtreh), 1. der Eingang, z. B. eines Hauses; 2. das Eintrittszimmer, d. i. dasjenige, worein man die Fremden treten läßt, indeß sie angemeldet werden; 3. der Zutritt, z. B. bei großen Herren; 4. die Vorspeise oder der erste Gang, bei einem Gastmahle; 5. das Eintrittsgeld bei Schauspielen u. s. w. Die Entrée, sagt man, ist ein Gulden. Endlich wird Entrée (Ital. Entrata) 6. auch in der Tonkunst für Eingang oder Einleitung gebraucht, und eine kleinere Art von

Eröff-

Digitized by Google

Eröffnungsstück (Ouverture) und Vorspiel darunter verstanden.

Entrée-billet (spr. Angtrehbilljet), ein Einlaß- oder Eintrittszettel, eine Einlaßkarte.

Entremets (spr. Angtermah), ein Zwischengericht, Nebengericht oder Beigericht, welches auf großen Tafeln zum Ausfüllen zwischen Hauptschüsseln aufgesetzt wird. Man kann auch Beischüssel oder Beischüsselchen dafür sagen.

Entre-pot (spr. Angterpoh), eine Niederlage, ein Stapelplatz.

Entreprenant (spr. angterprenang), unternehmend.

Entrepreneur (spr. Angterprenöhr), ein Unternehmer; auch ein Uebernehmer, z. B. derjenige, der gewisse Lieferungen übernimmt.

Entrepreniren (spr. angterpreniren), unternehmen und übernehmen.

Entreprise (spr. Angterprise), die Unternehmung, das Unternehmen.

Entresol (spr. Angtersoll), ein Halbgeschoß, d. i. ein niedrigeres Stockwerk zwischen höhern. Man kann auch Zwischenstock oder Zwischengeschoß dafür sagen. Diese letzte Benennung findet sich in Schmiedlin's Catholicon.

Entreteniren (spr. angterteniren), unterhalten, und zwar in beiden Bedeutungen des Franz. Worts, welches sowol versorgen, als auch ein Gespräch mit jemand führen, ausdruckt.

Entretien (spr. Angtertieng), der Unterhalt und die Unterhaltung, das Gespräch.

Entrevue (spr. Angterwüh), die Zusammenkunft, Unterredung.

Entriren (spr. angtriren). „Eine gröbere Sklaverei, sagt Stolz mit Recht, kann man sich nicht denken, als wenn der Deutsche lieber sagen will, ein Amt entriren, als ein Amt antreten. Der Deutsche Ausdruck sagt dasselbe, was der Französische sagt; und für die übrigen Bedeutungen, in welchen das Französische Wort außerdem noch gebraucht wird, haben wir versuchen, wagen, unternehmen, und andere untadelhafte Deutsche Wörter." Für: ich kann nicht darein oder darauf entriren, können wir füglich sagen: ich kann mich darauf nicht einlassen. Nun ist aber noch ein besonderer Gebrauch des Franz. Wortes übrig, für welchen die angeführten Deutschen Ausdrücke nicht passen; ich meine den, da man z. B. zu sagen pflegt: in jemandes Absichten, Denkart, Geist, Vorschläge u. s. w. entriren. Allein hier ist die durch Wieland'en, meine ich, zuerst versuchte, und schon von vielen angenommene wörtliche Uebersetzung dieses Franz. Ausdrucks, durch eingehen, schon ziemlich allgemein angenommen worden. „Diese Begünstigung der Aufklärung aller Art, und unbeschränkter Freiheit zu denken, wodurch er (Münchhausen) so ganz in den Geist des Königs (Friedrichs) einging." Berl. Monatsch. 1785.

Enucleiren, entwickeln, erklären.

Enumeration, die Aufzählung oder das Aufzählen, das Herzählen.

Enumeriren, auf- oder herzählen.

Enunciiren. In der Kantischen Schule ist das Wort aussagen dafür sehr gebräuchlich geworden: „Das Urtheil, welches Erkenntniß von einer Sache aussagt, würde ich das logische, dasjenige, welches nur die Empfindung ausdruckt, das ästhetische nennen." Schmidphiseldeck.

Enveloppe (spr. Angweloop'), z. B. bei Briefen, der Umschlag; z. als ein Stück der weiblichen Kleidung könnte es durch Umwurf übersetzt werden. Da aber ein Mantel darunter verstanden wird, so kann man auch füglich dieses Wort selbst dafür gebrauchen.

Enveloppiren (spr. angweloppiren), einwickeln, einschlagen und verwickeln.

Environ (spr. angwirong), ungefähr. Die O. D. sagen auch beiläufig dafür: Von dem Feinde sind 4000, von den Unsrigen beiläufig 130 Mann geblieben. Die übrigen Deutschen sollten ihnen das nicht nachsagen, theils weil wir für diesen Begriff an ungefähr genug haben, theils aber auch weil beiläufig schon für nebenher oder als Nebensache allgemein üblich ist.

Environs (spr. Angwirongs), die umliegende Gegend oder die Gegend um u. s. w. Lavater hat die Umliegenheiten dafür gebraucht, welches aber wol kein Glück machen wird, weil dieses Wort nicht sowol die umherliegenden Dinge, als vielmehr die Eigenschaft des Umherliegens bezeichnet. Einige haben auch Umgebung dafür versucht: „Das große und reiche Dresden, und seine interessante (reizende) Umgebung." In der Zeitschr. Deutschland.

Envoyé (spr. Angwoahjeh), der Gesandte; welcher zwischen dem Ambassadeur (Botschafter) und Chargé d'affaires (Geschäftsträger oder Geschäftsführer) die Mitte hält. Er ist entweder ein ordentlicher oder außerordentlicher.

Epacten. „So nennt man in der Zeitlehre diejenigen Zahlen, welche für ein jedes Jahr das Mondsalter am Neujahrstage angeben, oder welche anzeigen, um wie viele Tage der letzte Neumond vor dem Anfange des Jahrs vorhergegangen sei; z. B. für das Jahr 1787. war die Epakte XI., weil der letzte Neumond des Jahrs 1786. auf den 20. December fiel, und also beim Anfange des neuen Jahrs das Mondsalter 11 Tage (und einige Stunden) betrug." Gehlers physical. Wörterbuch. Man könnte vielleicht Ueberschußtage dafür sagen.

Epanorthosis; eine Figur in der Redekunst, vermöge welcher der Redner einen von ihm gebrauchten Ausdruck, als wenn er sich versprochen hätte, zurücknimmt, und durch einen andern ersetzt. „Ich habe — was sage ich?

Digitized by Google

ich? — ich hatte einen Freund." Wir können füglich die Verbesserung oder Berichtigung dafür sagen.

Epanouiren (spr. epanuiren), sich eröffnen, aufgehen. „Das Herz ging mir auf." Kosegarten. Diese sinnliche Bedeutung fehlt in Ad.'s Wörterbuche.

Epargne (spr. Eparnj'). Dieses Französische Wort, welches sowol die Handlung des Ersparens, — die Ersparung, als auch die Gewohnheit des Ersparens — die Sparsamkeit, und endlich auch das Ersparte — die Ersparniß bedeutet, wird von den Sprachmengern, besonders in dieser letzten Bedeutung, auch zwischen Deutschen Wörtern gebraucht. Sie hat sich das Kleid von ihrer Ersparniß angeschafft. Ad. hat dieses gute Wort ausgelassen.

Epaulette (spr. Epolett'), das Achselband oder die Achselstoddel, unterschieden von Achselschnur.

Epenthesis, in der Sprachlehre, die Einschaltung eines Buchstabens oder einer Silbe in der Mitte eines Worts.

Epenthetisch, eingeschoben, z. B. das t in antworten (eigentlich an-worten) ist ein eingeschobener Buchstab (epenthetica litera). Man könnte auch Schalt-buchstabe, wie Schalt-jahr, ein Tag, der eingeschaltet wird, dafür sagen. Einschub-et, welches ich irgendwo dafür gesagt habe, ist zu hart, und verdient nicht nachgesagt zu werden.

Epexegese (Epexegesis), die Erklärung, Erläuterung; auch eine Figur in der Sprachlehre, vermöge welcher einem Sachworte ein anderes in gleichem Falle beigefügt wird, um dem Begriffe, welchen das erste darbietet, einen andern zur Erläuterung beizufügen, z. B. Cicero, der Redner.

Ephemeriden. Wir sagen Tagebuch dafür; und ich wüßte nicht, warum die Jelinsche Schrift: Ephemeriden der Menschheit, nicht eben so gut Tagebuch der Menschheit hätte genannt werden können.

Ephemerisch, was nur Einen Tag währt, also eintägig. Da wir langwierig f. lange während sagen, so dürfen wir auch tagwierig f. einen Tag während sagen. Also auch tagwierig. In den meisten Fällen, wo das Wort uneigentlich gebraucht wird, können wir es durch vorübergehend oder dauerlos übersetzen.

Ephemeron, n. in der Pflanzenlehre ist Zeitlose dafür eingeführt. Es kommt aber auch in der Thierlehre eine Art kleiner Fliegen oder Mücken vor, Ephemera genannt, die ein so kurzes Dasein haben, daß mehre Geschlechter an Einem Tage, wie man sagt, gebohren werden und sterben. Für dieses haben wir den Deutschen Namen Haft; auch Ufer-aas; doch kommt dieser letzte Name eigentlich nur der Larve dieses Thierchens zu, die einige Jahre lang im Wasser lebt, wo sie sich Höhlen und Gänge ins Ufer wühlt. Man hat aber auch, weil man entweder jenen Deutschen Namen nicht kannte, oder ihn nicht bezeichnend genug fand, Tagewurm und Tagthierchen dafür versucht; letztes kommt z. B. in Franklins kleinen Schriften, übersetzt von Schaz, vor. Heynatz hat auch Tagesgeschöpf dafür gesagt: „Immerhin mögen diese kurzlebenden Tagesgeschöpfe ihr Wesen treiben." Aber das ge ge macht einen Uebelklang. In den Beiträgen zur weitern Ausbild. der Deutschen Sprache wird gegen Tagthierchen der gegründete Einwurf gemacht, daß es das Gegentheil von Nachtthierchen, wie Tagvogel von Nachtvogel, sei, folglich dem fremden Ausdrucke nicht antworte. Eintagsfliege, welches andere dafür haben einführen wollen, wird von Ad. unter Eintägig verworfen. Ein tagwieriges Geschöpfchen oder Thierchen, ist zwar freilich nur eine Umschreibung, aber doch eine solche, die bei aller Kürze deutlich und bestimmt bezeichnet. S. Ephemerisch.

Ephorus, ein Aufseher, Vorgesetzter, Vorsteher. Das Ephorat oder die Ephorie, das Aufseher- oder Vorsteher-amt. In Sparta hatte man fünf Staats-aufseher (Ephoros).

Epicedium, ein Leichengedicht, ein Trauergesang zum Lobe eines Verstorbenen.

Epicurer oder Epicuräer, ein Lüstling, Wohllüstling, Schwelger.

Epicurisch, üppig, wohllüstig, schwelgerisch.

Epicykel, Lat. Epicyclus, in der Sternkunde, ein Kreis, dessen Mittelpunkt in dem Umkreise (der Peripherie) eines andern Kreises herumgeht. Vielleicht passie Beikreis dafür.

Epidemie, eine Krankheit, die sich über ein ganzes Land oder Volk, oder auch nur über einen ganzen Ort erstreckt. Oft reicht Seuche schlechtweg dafür hin, weil dieses Wort schon der Nebenbegriff der allgemeinen Verbreitung anzukleben scheint, z. B. in Viehseuche, Pockenseuche, Schnupfenseuche u. s. w. In denjenigen Fällen aber, wo dieser Nebenbegriff zum Hauptbegriffe wird, und wo er also auch ausdrücklich angegeben oder hervorgehoben werden muß, können wir ihn durch Zusammensetzungen mit Land (auch mit Stadt und Dorf) ausdrucken, und eine Landseuche (Stadt- oder Dorfseuche), wie Landplage und Landregen, sagen. Das Flecktieber, welches anfangs nur erst einzelne Personen ergriff, breitete sich nach und nach aus, und wurde zur Landseuche.

Epidemisch, nicht ansteckend, wie ich, mit andern, in meiner Beichschrift irrig dafür angesetzt hatte (denn dieses antwortet dem Lateinischen contagiös), sondern umgehend, oder herrschend. Eine epidemische Krankheit nämlich ist eine solche, die durch den Einfluß der Witterung, ungesunder Nahrungsmittel u. s. w. in vielen Menschen zugleich entsteht, ohne deswegen gerade ansteckend zu sein. Kinderling hat bemerkt, daß in alten Schriften auch anfällig für epidemisch gefunden werde; allein nach Ad. bedeutete dis Wort (wie auch schon seine Abstammung zu erkennen gibt) ansteckend, conta-

Digitized by Google

contagiös. Ich erinnere mich irgendwo für epidemisch landgängig gefunden zu haben, wodurch der Begriff nicht unedem bezeichnet wird.

Epidermis, die Oberhaut.

Epigennesis, die Entstehung der thierischen und Pflanzenkörper durch allmählige Bildung, bei welcher ein Theil nach dem andern geformt wird. Sie wird der Evolution oder Entwickelung, entgegengesetzt, bei deren Annahme behauptet wird, daß in dem rohen Urstoffe der organischen Körper schon der ganze Körper, nach allen seinen Theilen, aber eingewickelt, vorhanden sei, und daß daher bei der Erzeugung nur eine Entwickelung dieser Theile, keinesweges aber eine allmählige Formung eines Theils nach dem andern, Statt finde. Man kann für Epigennesis die allmählige Bildung, und für Evolution die Entwickelung sagen.

Epigramm; eigentlich eine Ueberschrift oder Inschrift; dann ein Sinngedicht.

Epigrammatisch; in den meisten Fällen (so oft es nämlich nicht als Nebenwort, sondern als Beiwort gebraucht wird) können wir es dadurch umgehen, daß wir die Schwörter Sinngedicht f. epigrammatisches Gedicht, und Sinndichter f. epigrammatischer Dichter gebrauchen. Wo dieses nicht thunlich ist, d. i. da, wo epigrammatisch als Nebenwort oder Beschaffenheitswort vorkommt, stehe sich sinngedichtlich dafür bilden, wenn dieses Wort nur etwas weniger schwerfällig wäre. Aber was hindert uns die Ableitung, nicht von dem Sachworte Gedicht, sondern von dem Zeitworte dichten zu machen, und sinndichtlich zu sagen, so wie wir schicklich von schicken, nicht geschicklich von Geschick, gebildet haben. Würde dieses genehmiget, so könnte man z. B. sagen: „Seine Schreibart artet hin und wieder ins Sinndichtliche aus. Sein Witz ist gedehnt, um sinndichtlich zu sein."

Epigrammatist, oder Epigrammatiker, ein Sinndichter. „Logau und andere Deutsche Sinndichter." Hepnatz verschiert, daß dis Wort schon längst, also eher als ich es vorschlug, gebraucht sei; gleichwol hat Ad. es bis jetzt noch nicht aufgenommen. Catel hat es in dem Wörterbuche der Academie für Epigrammatiste angesetzt.

Epigraph, die Ueberschrift.

Epilene, ein Winzer- oder Kelterlied.

Epilepsie. Stutz tadelt mit Recht den bisher gewöhnlichen Ausdruck, fallende Sucht, weil nicht die Sucht, sondern die damit behaftete Person, zu Boden fällt; und schlägt Fallsucht, nach Schlagsucht gebildet, vor. Nach Ad. ist dieses in einigen Gegenden schon gebräuchlich (S. Sucht); es verdiente aber allgemein eingeführt zu werden. Es läßt sich zwar dagegen einwenden, daß das Wort Sucht, für Seuche veraltet sei, und daß es jetzt nur noch uneigentlich für böse Fertigkeiten und Leidenschaft gebraucht werde. Dis ist zwar wahr, aber nur insofern das Wort für sich allein gebraucht wird; in Zusammensetzungen hingegen ist es noch immer, für Seuche genommen, allgemein gebräuchlich. Wir sagen die Schwindsucht, Gelbsucht, Lungensucht, Wassersucht u. s. w. Selbst in dem Ausdrucke fallende Sucht ist es beibehalten worden, ungeachtet es hier nicht zusammengesetzt ist. Das Wort Fallsucht ist, also unstatthaft. Sonst haben wir für Epilepsie noch die Ausdrücke: der Jammer, das böse Wesen, das schwere Gebrechen; in Preußen sagt man das Höchste dafür. Eine andere bekannte Benennung dieser Krankheit wird, weil sie ein Volksfluch geworden ist, von keinem gesitteten Menschen ausgesprochen.

Epileptisch, fallsüchtig, wie schwindsüchtig.

Epilog, die Schlußrede. Nachrede, welches Heynatz dafür angesetzt hat, ist in seiner uneigentlichen Bedeutung, für Verläumdung, zu gebräuchlich, als daß es jetzt noch für Epilog eingeführt werden könnte.

Epinicien, Epinicia, Siegesfeste.

Epinös, Franz. epineux, kitzlich; auch häklich, welches Bode, ich weiß nicht warum, in heiklich verwandelt hat: „Es ist ein heikliches Unternehmen." Häklich bedeutet auch reizbar, oder leicht empfindlich werdend; und man hat ein Sachwort, die Häklichkeit, f. große Empfindlichkeit, davon abgeleitet: „Nur muß man sich hüten, ihr (der Franzosen) Point d'honneur zu berühren. An diesen Pläzchen sind sie sehr kitzlich. Diese Häklichkeit ist weder eine Tugend, noch eine Wirkung der Tugend." Ungenannter. Das Bild scheint mir von Kletten hergenommen zu sein, die, wenn man ihnen zu nahe kommt, mit ihren Häkchen einfassen, und sich an dem sie berührenden Gegenstande festhalten. Ad. hat weder häklich, noch Häklichkeit.

Epiphania, die Erscheinung. Am zweiten, am dritten Sonntage nach dem Feste der Erscheinung.

Epiphonema, ein Schlußgedanke, d. i. ein merkwürdiger oder sinnreicher Gedanke, womit man einen Vortrag, gleichsam als mit einer Schlußfolge endiget, die sich aus dem ergibt, was man vorgetragen hat. Ausruf, welches Catel dafür hat, ist zu unbestimmt.

Epiplerosis, in der Arzeneikunst, die Ueberfülle der Schlagadern.

Episch. Ein bequemes Deutsches Beiwort dürfte schwerlich dafür zu finden sein; denn heldengedichtlich, das einzige, welches sich darbietet, möchte wol nicht viele Liebhaber finden. Allein wir können uns auch hier, wie in so vielen andern Fällen, durch Zusammensetzungen mit Sachwörtern helfen, wodurch das Bedürfniß ein Beilaugungswort zu haben, umgangen wird. Ein episches Gedicht nämlich ist ein Heldengedicht; ein epischer Dichter ein Heldendichter. Aber die epische Versart, der epische Gang eines Gedichts? Nun, dafür können wir die Versart, der Gang des Heldengedichts sagen.

Episcopal, bischöflich. Die bischöfliche Kirche, das bischöfliche Ansehen. Die Episcopalen sind diejenigen, die sich zu der herrschenden oder bischöflichen Kirche in England halten; also die Bischöflichen.

Episode. Wir können Reden- oder Zwischengesang, kürzer, Reden- oder Zwischensang, dafür sagen; auch Reden- oder Zwischenhandlung, insofern die Episode und das Werk, wozu sie gehört, schauspiel-artig (dramatisch) oder erzählend ist. Eschenburg setzt die Benennungen Einschaltung, Eingewebe und Beiwerk hinzu. Das letzte ist in der Sprache der bildenden Künste für Accessorium üblich. Hoff, in der Geschichte der Patriarchen, hat Zwischenstück.

Episodisch, ist uns als Beiwort entbehrlich; denn Nebengesang, Nebenhandlung, Nebengeschichte sagen schon so viel, als episodischer Gesang, episodische Geschichte. Sonst könnten wir auch eingeschaltet, eingewebt und eingeflochten dafür sagen.

Epistel. Wir haben Brief und Sendschreiben, auch Schreiben schlechtweg dafür. Das veraltete Sendschreiben wird, gerade weil es veraltet ist, besonders für solche Fälle das brauchbaeste sein, da wir mit Epistel widrige Nebenbegriffe verbinden, wie wenn wir z. B. sagen: ich habe seine langweilige Epistel erhalten. Wenn von derjenigen Gattung von Gedichten, welche die Form des Briefes hat, und welche unter Epistel verstanden wird, die Rede ist, so könnte man Briefgedicht dafür sagen. „Du kennst das schöne Pfeffelsche Briefgedicht an seine Tochter, die Klippe des Gefühls genannt.“ Väterlicher Rath. Nur in der kirchlichen Bedeutung des Worts, da ein zum Lesen bestimmtes Stück eines Apostelbriefes, im Gegensatze des Evangeliums, darunter verstanden wird, wie wenn man sagt: er las die Epistel ab, er predigte über die Epistel, hat dieser fremde Ausdruck so tiefe Wurzeln in die Volkssprache geschlagen, daß es schwerlich wieder ausgetilgt werden kann, es müßte denn sein, daß unsere ganze kirchliche Verfassung eingeschmolzen würde. Für die uneigentliche und undeutsche A. a. einem die Epistel lesen, können wir füglich ihm Vorwürfe machen, eine Strafpredigt halten, Verweise geben, den Kopf waschen u. s. w. sagen.

Epistolarisch; kann theils durch briefisch, theils durch Zusammensetzungen mit Brief gegeben werden, z. B. die Briefform oder die briefliche Form f. die epistolarische.

Epistolograph, der Briefschreiber oder Briefsteller.

Epistolographie, eine Anweisung zum Briefschreiben, die Briefschreibekunst.

Episyllogismus, „die absteigende Reihe der Vernunftschlüsse, d. i. der Fortgang der Vernunft auf der Seite des Bedingten.“ Kant.

Epitaphium, die Grabschrift.

Epithalamium, ein Hochzeitslied.

Epitheton, ein Beiwort, d. i. ein Bestimmungswort, welches einem Sachworte beigefügt wird, z. B. der grüne Baum.

Epitomator, der Auszieher oder Auszugmacher.

Epitome, der Auszug, der Inbegriff, der kurze Begriff.

Epoche, Franz. Époque (spr. Epock), ein Zeitpunkt, d. i. ein Punkt in der Zeitfolge, bei dem man stillsteht, oder einen Zeit-abschnitt macht. Allein dieses Deutsche Wort paßt nicht zu der K. a. Epoche machen. Eher würde man in diesem Zusammenhange Zeitfrist, oder Zeit-abschnitt, auch Zeitmahl (Mahl für Erinnerungszeichen genommen) dafür gebrauchen können. Allein das letzte möchte an Mahlzeit erinnern. Vielleicht ließe sich Zeitscheide (wie Wetterscheide) oder auch Scheidezeit (wie Scheiderweg) dafür sagen. Zeitrechnungspunkt, welches Kinderling vorschlägt, ist zu lang. Schotel gebraucht in seiner Sprach-einleitung Gedenkzeit, wofür man füglicher Denkzeit sagen kann. Andere haben Zählpunkt dafür beliebt. Dieses führt Heynatz im Antibarb. mit Beifall an; worin ich ihm nicht beistimmen kann, weil der Begriff Zeit dabei fehlt, der doch zu Epoche wesentlich gehört. Denn nicht jeder Punkt, wobei man zu zählen anfängt, sondern nur derjenige, bei welchem man eine Folgereihe von Jahren zu zählen anfängt, heißt eine Epoche. Noch weniger möchte ich das Urtheil dieses verdienten Sprachforschers: „daß man auch uneigentlich, er macht einen Zählpunkt, für, er macht Epoche, sagen dürfe, zu dem meinigen machen. Wer eine Summe Geldes zählt, der macht oft, z. B. so oft ein Thaler oder zehn oder hundert Thaler voll sind, und er nun wieder zu zählen anfängt, einen Zählpunkt, aber keine Epoche. Catel hat Zeitabschnitt angenommen.

Epoden. Griech. Epodos. Mit diesem Namen werden in der Griechischen und Lateinischen Dichtkunst gewisse Verse, auch ganze Gedichte bezeichnet. Das Eigenthümliche der Epoden des Horaz besteht darin, daß jedesmahl auf einen längern (sechsfüßigen) jambischen Vers ein kürzerer (vierfüßiger) folgt. S. aber Sulzers Wörterb. unter Epodos.

Epopee, ein Heldengedicht, Heldengesang.

Epopten, Anschauer, d. i. Eingeweihte; die alles, was bei den sogenannten Mysterien vorging, mit ansehen durften.

Equation, die Gleichung.

Equidistant, gleich-abständig. Catel. Etwas gewagt, weil abständig für abstehend bisjetzt noch nicht üblich war. Es ist indeß von Abstand richtig abgeleitet. Wer es in dieser Bedeutung nun aber doch nicht annehmen will, der muß gleich-abstehend oder gleich-entfernt sagen.

Equilibre. S. Aequilibrium.

Equilibrist. S. Aequilibrist.

Equipage (spr. Etipage), 1. überhaupt, das Geräth oder Gepäck; insbesondere aber 2. das Reisegeräth oder die Reise-

Reisegeräthschaft, das Kriegsgeräth oder Gepäck, das Jachtgeräth u. s. w. Equipage halten, heißt Kutsche und Pferde halten. Auf den Schiffen wird die gesammte Mannschaft die Equipage genannt.

Equipiren (spr. ekipiren), ausrüsten oder rüsten, wie wenn man z. B. sagt: die Soldaten sind gut oder schlecht equipirt. Sich equipiren heißt entweder (wenn von Anschaffung des Reisegeräths die Rede ist) sich rüsten, oder auch nur so viel als sich kleider anschaffen, wie wenn man z. B. sagt: ich muß mich neu equipiren. Er ist nicht gut equipirt, heißt, er ist nicht gut gekleidet, nicht gut mit Kleidern versehen.

Equipollent, gleichgeltend. Gleichgültig würde zweideutig sein.

Equivoque (spr. ekiwohk'), zweideutig; und als Sachwort gebraucht, eine Zweideutigkeit, etwas schlüpfrigts.

Eradiciren, auswurzeln oder mit der Wurzel ausreissen, ausrotten.

Erection, das Aufrichten, Emporrichten, die Emporrichtung.

Eremit, ein Einsiedler, Waldbruder.

Eremitage (spr. Eremitage), die Einsiedelei.

Erigiren, auf- oder emporrichten, in die Höhe richten.

Erotisch, die Liebe betreffend, von Liebe handelnd. Erotische Gedichte, sind Liebesgedichte, oder Liebeslieder.

Erotomanie, die Liebeswuth, Liebesraserei.

Errata, Druckfehler.

Error in calculo, oder error calculi, ein Rechnungsfehler. Salvo errore calculi, vorausgesetzt, daß kein Rechnungsfehler begangen sei; bei angenommener Rechnungsrichtigkeit oder bei vorausgesetzter Richtigkeit der Rechnung.

Erudit, gelehrt.

Erudition, die Gelehrsamkeit.

Eruiren, ergrübeln, erörtern, herausbringen.

Erumpiren, ausbrechen oder herausbrechen.

Eruption, der Ausbruch, z. B. eines feuerspeienden Berges.

Escadre (spr. Eskader), das Geschwader.

Escadron, ist in der Kriegs- und Volkssprache in Schwadron umgebildet worden. Ehemahls sagte man Fähnlein dafür.

Escalade, in der Kriegsspr., die Ersteigung oder Erstürmung durch Hülfe der Sturmleitern.

Escamottiren, verstohlen auf die Seite bringen; in der niedrigen Volkssprache wegstibitzen.

Escarpe, im Festungsbau, die Böschung.

Escarpins (spr. Eskarpängs), Tanzschuhe. Er war en escarpins, sagt man, und meint, er hatte Schuhe und seidene Strümpfe an.

Escorte, die Bedeckung, das Geleit, das Gefolge.

Escortiren, geleiten. Begleiten sagt man vom gesellschaftlichen, geleiten vom beschützenden Mitgehen.

Escroquerie (spr. Eskrokerih), die Prellerei.

Escroquiren (spr. eskrokiren), durch List und Verschlagenheit etwas von jemand erlangen. Wir können ablisten dafür sagen. „Er wußte mir das Geld, welches ich ihm nicht leihen wollte, abzulisten."

Esoterisch. Bei den Mysterien oder geheimen Gesellschaften der Alten hatte man esoterische und exoterische Lehren und Lehrarten, jene für die Geweihten, diese für die Ungeweihten. Wir können jene innere oder geheime, diese äußere oder öffentliche nennen. Man hat in der Folge diese Unterscheidung auch auf die Wissenschaften angewandt, und diejenigen Vorstellungsarten und Lehrarten, welche nur für gelehrte Kenner gehören, esoterische, diejenigen hingegen, welche den Begriffen und der Fassungskraft der Ungelehrten angemessen sind, exoterische genannt. In diesem Sinne genommen kann man jenes durch wissenschaftlich oder gelehrt, dieses durch volksmäßig übersetzen.

Espadille. S. Spadille.

Espagnol (spr. Espanjohl oder Spanjohl), Spanischer Schnupftaback.

Espalier, das Geländer; ein Espalier-baum also ein Geländerbaum, auch seiner Figur wegen ein Fächerbaum. Auch Krüpel- und Zwergbaum ist dafür gebräuchlich; das erste im N. D. Im H. D. müßte man Krüppelbaum dafür sagen. En espalier, am Geländer, auch fächerförmig.

Esparcette (spr. Esparsett'), Spanischer, auch Türkischer Klee.

Espece (spr. Espäs'), 1. die Art, die Gattung, der Schlag; 2. klingende Münze. In klingender Münze, en espèces.

Esplanade, 1. ein geebneter Vorplatz, vor einem großen Gebäude oder einem befestigten Orte; 2. die Abdachung der Brustwehre an dem sogenannten bedeckten Wege, die in der Kriegssprache auch das Glacis, die Feldbrustwehre oder Feldlehne, genannt wird.

Esponton. S. Sponton.

Esprit (spr. Espritj); ein ziemlich unbestimmtes und vieldeutiges Wort, dessen erste und allgemeinste Bedeutung Geist ist. Un homme d'esprit, ein Mann von Geist (wofür wir auch von Kopf sagen) oder ein geistreicher Mann; esprit des loix, Geist der Gesetze; esprit public, Gemeingeist; Bel esprit, ein schöner Geist oder Schöngeist, die letzte in verächtlicher Bedeutung: esprit de corps, Zunftgeist; esprit fort, Freigeist. In andern Fällen, z. B. in Helvetius Werke De l'esprit, bedeutet es etwas bestimmter die menschliche Seele. Wiederum in andern muß man es bald durch Verstand, bald durch Witz oder Scharfsinn, bald durch Einbildungskraft übersetzen. Der Zusammenhang muß jedesmahl lehren, welcher von diesen Deutschen Ausdrücken der passendste ist.

Esquis-

Digitized by Google

Esquisse (spr. Eskiß'), der Entwurf. Wir haben das Wort Skize danach gebildet. Grund-entwurf (da, wo Entwurf schlechtweg nicht hinreichend scheinen möchte) würde Deutscher klingen. Die Franken unterscheiden übrigens Croquis und Esquisse; jenes ist der erste rohe Entwurf durch einige hingeworfene Bleistift- Feder- oder Pinselstriche, dieses der völlig entwickelte, aber gleichfalls nur durch unausgearbeitete Züge angegebene Plan eines Gemähldes, eines Schauspiels u. s. w.

Essai (spr. Eßä), der Versuch, die Probe.

Esse. Man gebraucht dieses Wort in der R. a. in seinem Esse sein, womit man sagen will: heiter und vergnügt oder aufgeräumt sein. In N. D. sagt man dafür auch auf seinem Schicke (Geschicke) sein. Sieb. Assiette. Gewöhnlich wird dieses Esse für das Lat. Zeitwort gehalten, welches sein bedeutet. Allein v. Winterfeld hat in den Beiträgen zur weitern Ausbildung der Deutschen Sprache (IX. 131.) die nicht unwahrscheinliche Vermuthung geäußert, daß die ganze R. a. in seinem Esse sein, nichts anders, als die verdrehte Französische: etre à son aise, sei.

Essentialia, oder Essentialien, wesentliche Theile oder Bestandtheile. Für essentialia constitutiva hat Mackensen ausmachende Bestandtheile, d. i. Bestandtheile, welche das Wesen des Dinges ausmachen, gesagt.

Essentiell, wesentlich.

Essenz, 1. das Wesen; 2. der Geist, z. B. Pommeranzengeist für Pommeranzen-essenz. Heynatz hat für diese zweite Bedeutung Kraftwasser angesetzt, welches zwar für einige, aber nicht für alle Fälle paßt. Das Wort Wasser, wobei wir an etwas geschmackloses und unkräftiges zu denken gewohnt sind, scheint dem Begriffe, den das erste Wort, Kraft, darbietet, entgegen zu arbeiten. Ich würde daher lieber Kraftropfen sagen; und zwar um so mehr, da diejenigen Arzeneimittel, die man Essenzen nennt, tropfenweise genommen zu werden pflegen.

Essitozoll, der Ausgangs- oder Ausfuhrzoll.

Estafette, wofür man auch Stafette hört, ein reitender Postbote, ein Eilbote zu Pferde.

Estampe, ein Kupferstich.

Estandarte, oder Standarte, das Reiterfähnchen, oder die Reiterfahne.

Estimable (spr. eßtimabl), schätzbar. Dieses Deutsche Wort ist zwar allgemein gebräuchlich; allein die Aehnlichkeitsregel verbietet es in diesem Sinne zu gebrauchen. Denn da unschätzbar so viel als was nicht geschätzt werden kann oder alle Schätzung übersteigt, bedeutet, so muß schätzbar heißen, was geschätzt werden kann, und nicht, was geschätzt zu werden verdient, oder was geschätzt wird. Für diesen Begriff sollten wir dahe nur geschätzt, achtungswürdig, achtungswerth und achtbar gebrauchen.

Estimation, die Schätzung.

Estime (spr. Eßtihm'), die Achtung, Hochachtung, welches mehr sagt, antwortet dem Französischen Consideration.

Estimiren, achten, schätzen.

Estrade, der Auftritt, d. i. die Erhöhung des Fußbodens, z. B. vor einem Fenster, Throne u. s. w.

Estropiren, Franz. estropier, lähmen, zum Krüppel machen.

Etabliren (sich), sich ansetzen, niederlassen, eine Handlung anlegen, seine Werkstatt eröffnen, sich setzen oder sich auf seine eigene Hand setzen. Er ist völlig etablirt, heißt, er ist völlig eingerichtet. Für einen etabliren, können wir ansetzen gebrauchen. Ein Werkhaus (Fabrik oder Manufactur) etabliren, heißt, es anlegen. Ein Gesetz, einen Gebrauch etabliren, können wir durch einführen ersetzen. Einen Grundsatz etabliren, heißt, ihn festsetzen. In der Kantischen Schule wird das einfache setzen dafür gebraucht.

Etablissement (spr. Etablißemang), bald Anlage, bald Einrichtung, bald Versorgung, bald Niederlassung. „Die Anlage der Engländer in Neuholland würde einen glücklichern Erfolg versprechen, wenn u. s. w. Er ist noch sehr mit seiner neuen Einrichtung beschäftigt. Er fand hier, was er nicht erwartet hatte, eine sichere Versorgung. Ich fand meines Freundes Niederlassung in B. so vernünftig, daß ich nothwendig dazu rathen mußte."

Etage (spr. Etage), Geschoß, Stockwerk, Stock.

Etagenmäßig, stockwerksmäßig, d. i. so, daß das Ende des einen den Anfang des andern berührt, z. B. so geschnittenes Haar.

Etaliren, auslegen, ausframen.

Etalon (spr. Etalong), ein Zuchthengst oder Beschäler.

Etat (spr. Etah). Wir können dafür bald Zustand, Beschaffenheit oder Lage, bald Fuß, bald Anschlag oder Ueberschlag setzen. „Der Zustand, die Beschaffenheit, die Lage seiner Gesundheit, seines Vermögens u. s. w. Auf den alten oder neuen Fuß. Es muß bei dem einmahl gemachten und festgesetzten Anschlage oder Ueberschlage bleiben." Der Förster ist dieses Jahr nicht auf seinen Etat gekommen, heißt, er hat nicht so viel geliefert, als er liefern sollte; also, er ist nicht auf seine Lieferungszahl gekommen. Diese Ausgabe gehört nicht auf den Hofetat, d. i. auf die Hofrechnung, zur Hofunterhaltung. Für Kriegs-etat könnte man Kriegsstaat, zuweilen auch Heerliste, und für Civil-etat, das bürgerliche Verwaltungswesen sagen. In den Zusammensetzungen Etatsrath, Etatsminister ꝛc. kann es durch Staat verdeutscht werden, Staatsrath, Staatsminister.

Et caetera, und so weiter. Ein in einem Garten vor Halle befindliches Lusthäuschen ward Ludewigs Etcätera genannt. Die Entstehung dieser scherzhaften Benennung war folgende. Der genannte berühmte Prof.

Digitized by Google

der trotz seinen großen Verdiensten, das Unglück hatte ein wenig eitler zu sein, als ein wirklich verdienter Mann sein sollte, pflegte, so oft er seinen Namen schrieb, alle ihm beigelegte Titel hinzuzufügen; und, um Glauben zu machen, daß er deren noch mehr habe, mit einem etc. zu schließen. Da nun aber nicht ausfindig zu machen war, worauf dieses etc. sich beziehe; so ward es von einem Spaßvogel dahin gedeutet, daß es auf den Besitz dieses dem titelreichen Manne gehörigen Lusthäuschens deute, welches denn von Stund an die Benennung Ludewigs Etcätera erhielt. Man könnte auf Deutsch füglich Ludewigs Undsoweiter dafür sagen.

Eteignoir (spr. Etänjoahr), ein an einem Stocke befestigtes horn-ähnliches Werkzeug, hochstehende Lichter auszulöschen. Wir haben Dämpfer, und im N. D. Lösch- und Dämpfhorn (nicht Dampfhorn, wie es bei Ad. unter Dämpfer lautet) dafür. Dis-letzte kommt z. B. in der plattdeutschen Bibel (2. Mos. 25, 38.) vor.

Etendiren (spr. etangdiren), oder extendiren, ausdehnen, erstrecken. Das Gebirge etendirt sich, d. i. erstreckt sich. Der Sinn dieses Gesetzes muß nicht bis dahin entendirt, d. i. ausgedehnt, werden.

Etendue (spr. Etangdü'), die Weite, Strecke, Ausdehnung, der Umfang.

Ethic, die Tugendlehre. Metaphysische (übersinnliche) Anfangsgründe der Tugendlehre von Immanuel Kant. „Ethik bedeutete in den alten Zeiten die Sittenlehre (philosophia moralis) überhaupt, welche man auch die Lehre von den Pflichten benannte. In der Folge hat man es rathsam gefunden, diesen Namen auf einen Theil der Sittenlehre, nämlich auf die Lehre von denjenigen Pflichten, die nicht unter äußeren Gesetzen stehen, allein zu übertragen (dem man im Deutschen den Namen Tugendlehre angemessen gefunden hat); so daß jetzt das System (Lehrgebäude) der allgemeinen Pflichtenlehre in das der Rechtslehre (jus), welche äußerer Gesetze fähig ist, und der Tugendlehre (Ethica) eingetheilt wird, die deren nicht fähig ist; wobei es denn auch sein Bewenden haben mag." Kant.

Ethisch, würde durch tugendlehrig zu verdeutschen sein, wenn beliebt würde, das veraltete lehrig (welches uns, so wie das ähnliche, künstig, in manchem Falle unentbehrlich ist) wieder anzunehmen. Tugendlich, welches Wieland wieder eingeführt hat, paßt für moralisch, da, wo wir dieses fremde Wort für der Tugend gemäß oder angemessen, gebrauchen.

Ethnarch, eigentlich, ein Volksbeherrscher; es wird aber gewöhnlich nur ein Statthalter oder Unterkönig damit gemeint.

Ethnographisch. Die Geschichte wird entweder chronologisch, der Zeitfolge nach, oder ethnographisch, der Völkergeschichte nach, d. i. so, daß die Geschichte jedes einzelnen Volks besonders vorgetragen wird, bearbeitet.

Etiquette (spr. Etikett'). Dieses Wort hat eine doppelte Hauptbedeutung. Es heißt 1. ein Bezeichnungszettel, der an Beutel, Flaschen, Zeugpacken u. s. w. gehängt wird, und worauf entweder der Name, oder der Preis des Bezeichneten steht; 2. der Inbegriff gewisser Gebräuche, Förmlichkeiten und Sitten, besonders an den Höfen. In diesem Sinne genommen, können wir Hoffitte und Hofgebrauch dafür sagen. „Es ist gegen die Hoffitte. Er beobachtete sorgfältig alles was der Hofgebrauch verlangt." Wenn aber die Sitten und Gebräuche im bürgerlichen Leben darunter verstanden werden: so kann es durch Gebrauch oder Sitte schlechtweg gegeben werden. Für diejenigen Fälle, wo der Nebenbegriff des Steifen und Lästigen damit verbunden werden muß, habe ich die Zusammensetzung Hofzwang versucht, welche bei einigen unserer ersten Schriftsteller, z. B. bei Wieland'en, der sie in seinen Göttergesprächen annahm, Beifall gefunden hat. Stutz bingegen erinnerte dagegen: „daß dis Wort an manchem Orte die Verpflichtung der Unterthanen zu den Frohndiensten, und das Recht sie dazu anzuhalten, bedeute. Allein, 1. muß der Gebrauch dieses Worts doch wol ziemlich eingeschränkt sein, weil er mir, der ich in mehr als Einer Gegend viel auf dem Lande gelebt habe, außer dem Adelzwigischen Wörterbuche, niemahls vorgekommen ist; und 2. haben wir für diesen Begriff die bessern Wörter: Dienstzwang, Frohnzwang, Bauernzwang. Ich sage, die bessern: weil diese Wörter, entweder das, wozu gezwungen wird, oder die Personen, welche gezwungen werden, angeben, welches bei Hofzwang nicht der Fall sein würde.

In N. D. hat man das gleichbedeutende, aber nicht edle Wort, Bocksbeutel, oder, wie der Hamb. Patriot und Richey wollen, Bocksbeutel (Buchbeutel). S. Richey's Idioticon.

Etonnant, erstaunlich. Man hört häufig erstaunend dafür: eine erstaunende Menge. Das heißt aber eine Menge, welche erstaunt; nicht eine, welche Erstaunen erregt.

Etouffant (spr. etuffan), erstickend, schwül, z. B. dergleichen Luft; wofür Kosegarten auch das neue Wort schwotig gebildet hat: „Die Luft stand still und schwotig."

Etouffiren (spr. etuffiren), ersticken, unterdrücken oder dämpfen. Er lief Gefahr vor Lachen zu ersticken. Man unterdrückte, erstickte oder dämpfte den Aufruhr, ehe er noch zum Ausbruche gekommen war.

Etourderie (spr. Eturd'rih'), die Unbesonnenheit, Dummdreistigkeit. Die letzte hat Kant dafür.

Etourdi (spr. eturdih), unbesonnen, dummdreist; und als Sachwort genommen, ein unbesonnener oder dummdreister Mensch oder ein Unbesonnener. Man hört auch Windfang dafür; wir haben z. B. ein Schauspiel von Kotzebue, dem dieses Wort zum Titel dient. Ich meine aber auch Windfang, in ebendenselben Bedeutung genommen, gehört oder gelesen zu haben; mir selbst

ist es sogar gewöhnlicher, als jenes, und ich bin geneigt zu vermuthen, daß dieser letzte Ausdruck der richtigere sei, und daß man den ersten nur des ähnlichen Klanges wegen damit verwechselt habe. Wenigstens paßt die erste und eigentliche Bedeutung des Worts Windfang besser, als die des Worts Wildfang, zu der unrigentlichen Bedeutung windiger oder unbesonnener Mensch. Wildfang bedeutet eigentlich, irgend eine Zurichtung oder Falle, wodurch oder worein Wild gefangen wird; Windfang aber ein sogenanntes Ventil. Wie viel natürlicher konnte dieser letzte Begriff auf den eines windigen, unbesonnenen Menschen übertragen werden, als jener?

Etourdiren (spr. eturdiren), betäuben.

Etourdissement (spr. Eturdiß'mang), die Betäubung.

Etrange (spr. etrangge), seltsam, wunderlich. Auch unser Deutsches fremd kommt, wiewol selten, in dieser Bedeutung vor. „Ich glaube, daß Sie sich dergleichen fremden Antrag nie vermuthet hätten." Gellert. „Es ist eine fremde Sache, und mag wol ein Gespenst sein; denn ich habe oft sagen hören, daß fremde Wunder bei dem Waldbrunnen geschehen sein." Tiek.

Etudiant. S. Student.

Etui (spr. Etui oder Ehtwih), ein Besteck und Gestrick; beide sind üblich. Ein Etui, worin man Zahnstocher bei sich zu führen pflegt, könnte man Zahnstocher- oder Zahnräumergestrick nennen. Irgendwo habe ich auch Taschengestrick gefunden.

Etymolog, der Wortforscher. Klopstock hat Wurzelgräber dafür gesagt: „Die Wurzelgräber haben der Wortkunde eben nicht genützt." Auch Wortkündiger (wie Herzenskündiger), welches Heinzelmann vorschlägt, paßt dafür.

Etymologie. Dieses Wort wird in zweierlei Bedeutung gebraucht. Es bezeichnet nämlich 1. die Abstammung der Wörter, und 2. denjenigen Theil der Sprachlehre, welcher nicht bloß die Herleitung, sondern auch jede andere Bestimmung der Wörter, z. B. zu welcher Klasse sie gehören, zum Gegenstande hat. In dieser weitern Bedeutung genommen haben schon die ältern Sprachlehrer es durch Wortforschung verdeutscht. Cicero, der seiner Sprache eben den Dienst zu leisten suchte, den wir der unsrigen leisten möchten, indem er für solche Griechischen Wörter, die man zu Rom bis dahin aus Noth gebraucht hatte, weil es an gleichbedeutenden Lateinischen fehlte, neue zu bilden wagte, war bei demjenigen, welches er für Etymologie vorschlug, nicht sehr glücklich. Es lautet verbiloquium; wogegen schon Vossius bemerkt hat, das ἔτυμον, nicht verbum, sondern verbi rationem bedeute. Sollte Cicero vielleicht verbilogium geschrieben haben? An einem andern Orte hat er Notatio dafür gebildet, welches dem Griechischen Ausdrucke gleichfalls schlecht antwortet.

Etymologisch, wortforschend, herleitend.

Etymologisiren, Wortforschungen anstellen, dem Herleitungsgeschäft obliegen. Klopstock druckt das Etymologisiren durch das Wurzelgraben aus.

Eucharistie, das Abendmahl oder Nachtmahl, in kirchlichem Sinne.

Eudämonismus, die Behauptung oder Anerkennung der Glückseligkeitslehre. Kant redet auch von einem Eudämonismus futurae gentis humani historiae moralis, und versteht darunter die Behauptung, daß das Menschengeschlecht in beständigem Fortgange zum Bessern sei. Wenn dabei das Ziel des Fortschreitens in weitem Prospecte (in weiter Ferne) gesehen wird, so gibt er dieser Behauptung die Benennung Chiliasmus.

Eudämonologie, die Glückseligkeitslehre. Kant. Man versteht darunter die Gründung der Tugendlehre auf den Trieb oder die Pflicht, sich selbst und andere so glücklich zu machen, als man kann, wonach zu trachten unsere neueren Weisen nicht gestatten wollen.

Eudämonist, ein Glückseligkeitslehrer, oder ein Bekenner der Glückseligkeitslehre.

Eumeniden, die Furien, wofern man dis für ringebürgert gelten lassen will, weil es Deutschen Klang hat, und schon ziemlich in die Volkssprache übergegangen ist; sonst Plagegeister oder Plagegöttinnen.

Eunuch, ein Verschnittener. S. Castrat.

Euphemismus, die Milderung oder der mildernde Ausdruck, da man aus Schonung ein sanfteres oder linderes Wort gebraucht, als die Sache eigentlich erforderte. In sofern der Ausdruck selbst gemeint wird, ein Milderungswort oder Milderungsausdruck. Das erste hat Catel angenommen.

Euphonie, der Wohllaut oder Wohlklang. Das Beiwort euphonisch gibt Ad. durch mildernd. „Das mildernde e, e euphonicum." Man konnte auch das Wohlklangse dafür sagen.

Eurythmie. Ich habe Ebenmaß dafür angesetzt gefunden. Da dis aber dem Griechischen Worte Symmetrie antwortet, und wir es dafür nicht entbehren können: so frage ich an, ob wir für jenes nicht liebes Schönmaß sagen wollen? Einige Lat. Wörterbücher haben Wohlgereimtheit dafür. Es wird das richtige Verhältniß oder die schöne Uebereinstimmung aller Theile eines Ganzen damit gemeint.

Euthanasie, die sanfte Todesart.

Euthymie, die Gemüthsruhe, die Seelenheiterkeit.

Entrophie, die Wohlgenährtheit des Körpers.

Evacuantia, in der Arzeneikunst, Ausleerungsmittel.

Evacuation, die Räumung, Ausleerung, oder, das Räumen, das Ausleeren.

Evacuiren, räumen, ausleeren.

Evagiren, ausschweifen.

Evalvation, der Anschlag, die Schätzung; von Münzen gesagt, die Währung. Die Kaufleute gebrauchen das

Digitized by Google

das fremde Wort, wenn von der Schätzung des Werths eines Waarenlagers die Rede ist.

Evalviren, anschlagen, schätzen. Man könnte, nach der Aehnlichkeit von ausmitteln, auch wol auswerthen dafür bilden.

Evangelium. Dieses ganz fremde Wort ist durch den Kirchengebrauch unserer Volkssprache so tief eingesenkt worden, daß es nicht eher, bis unsere ganze kirchliche Verfassung einmahl umgeschmelzt werden wird, wieder ausgetilgt werden kann. Eingebürgert kann es, seiner ganz undeutschen Benennung wegen, nie werden. Das es eine gute oder frohe Nachricht oder Bothschaft bedeutet, ist bekannt. Die christliche Lehre oder die Lehre der Christen sagt das nämliche.

Evaporation, die Ausdünstung, Ausdampfung (nicht Ausdämpfung, welches Andere dafür angesetzt haben); das Ausdünsten oder Ausdampfen. In der Scheidekunst das Abdampfen und Abrauchen, d. i. diejenige Arbeit, durch welche man, vermittelst der Luft und Wärme gewisse flüchtige Theile von den feuerbeständigen und weniger flüchtigen scheidet. Man kann auch Ausdunst und Ausdünste sagen, und dann Ausdünstung nur die Handlung des Ausdünstens bezeichnen lassen: „Die Ausdünste der Stadt." Bode.

Evaporiren, ausdünsten, ausdampfen. Einer unserer Dichter hat das landschaftliche Wort verqualmen veredelt:

Daß Harald schlafend hier, umringt von goldnen Bechern,
Mit offnem Munde liegt und weiten Nasenlöchern,
Und so den Wein verqualmen läßt.
Alxinger.

Wieland hat auslüften dafür gesagt: „Als er ausging, seine Träumereien auszulüften. Une tête évaporée, ein verdünsteter, luftiger, windiger Kopf, ein Windfang, härter und niedriger, ein Windbeutel.

Evasion, die Entrinnung, das Entrinnen. Auf den Hochschulen ist der Ausdruck auszichen in diesem Sinne gebräuchlich. N. R. ist ausgezogen, sagt man, d. i. davongelaufen.

Evasorisch, dessen man sich zur Ausflucht bedient. Man kann es durch Zusammensetzungen mit Ausflucht verdeutschen, z. B. Ausfluchtsgründe f. evasorische. Er stellte ausflucht sweise vor. Die Sprach-ähnlichkeit erlaubet auch das Beiwort ausflüchtig dafür zu bilden. Lauter ausflüchtige Behauptungen!

Evelliren, ausreißen oder herausreißen.

Evénement (spr. Ewen'mang), die Begebenheit, der Vorfall, das Ereigniß. „Das größte politische (Staats-) Ereigniß im siebenten Decennium (Jahrzehend)." Dohm.

Eventail (spr. Ewangtalj'), der Fächer, der Wedel. En éventail, fächerförmig.

Eventualiter, eventuell. Diese fremden Wörter können wir bald durch möglich, bald durch Fall oder möglicher Fall, bald durch vorsichtsweise ersetzen. „Es muß zum voraus auf Maßregeln bei dem möglichen (eventuellen) Einbruch der Feinde gedacht werden." Auf den Fall oder auf den möglichen Fall seines Todes. Wir wollen vorsichtsweise oder auf mögliche Fälle festsetzen. In omnem eventum, auf jeden Fall. Bonus eventus, der gute Ausgang.

Eversion, die Umwerfung oder das Umwerfen, der Umsturz.

Evertiren, umwerfen, umstürzen.

Eviction, die Gewähr, die Gewährschaft, oder Gewährleistung. Man versteht darunter sowol die übernommene Verpflichtung, einen gegen alle Ansprüche an eine erworbene Sache sicher zu stellen, als auch die Verbürgung, daß das Erworbene der Zahl, dem Gewichte, dem Werthe oder dem Ertrage nach, wirklich so befunden werden soll, wie es angegeben worden ist.

Evidemment (spr. ewidamang), augenscheinlich, augenfällig. Das letzte hat drei Bedeutungen: 1. augenscheinlich:

Denn so viel zeigt sich angesichts,
Du kannst nicht mahlen, sie nicht leiern.
Wieland.

Latinus sah hier angesichts.
Hißr. Bilderbüchlein.

2. augenblicklich:

Wer Erde liebt, liebt das, was endlich ang'sichts
Wenn Gott gebeut, zerstreubt.
Logau.

3. für im Angesichte: Angesichts der ganzen Stadt. Ad. kannte nur die zweite und dritte Bedeutung.

Evident, augenscheinlich, handgreiflich. Haltaus hat ersichtig dafür, welches dem fremden Worte buchstäblich antwortet, besser aber ersichtlich lauten würde. Es kann etwas gewiß sein, ohne evident zu sein. Zu diesem letzten gehört, daß die Sache nicht erst bewiesen, am wenigsten weitläuftig bewiesen zu werden braucht, weil sie sich entweder (wie z. B. ein Grundsatz, Axiom) unmittelbar dem Verstande, oder (wie z. B. eine unmittelbare Erfahrung) den Sinnen aufdringt. Und eben dieses denken wir auch bei augenscheinlich und handgreiflich.

Evidenz, der Augenschein, die Augenscheinlichkeit, die Handgreiflichkeit, die anschauende Gewißheit. Diesen letzten Ausdruck hat Kant dafür gewählt. Gewißheit schlechtweg sagt weniger. S. Evident. „Die Franzosen, sagt Eberhard, gebrauchen das Wort evident häufig für gewiß, und da wir das Franz. Wort auch in die Deutsche Sprache aufgenommen haben (wirklich?), so hat das zu der Verwechselung der Evidenz und Gewißheit Gelegenheit gegeben."

Evinciren, erweisen, darthun, leisten.

Evitiren, vermeiden.

Evocation, die Vorladung vor ein fremdes oder auch höheres Gericht.

Digitized by Google

Evocatorium, das Vorladungsschreiben.

Evolution, in der Kriegssprache, die Heerbewegung, die Heerschwenkung oder der Heerschwung. Man wähle, oder weise uns einen passendern Ausdruck nach. Heerschwenkung hat Catel aufgenommen. In wissenschaftlichem Verstande wird unter Evolutionstheorie diejenige Lehre von der Erzeugung verstanden, wobei angenommen wird, daß das erzeugte Wesen in dem erzeugenden, so wie dieses in demjenigen, von dem es selbst erzeugt wurde, schon vom Anbeginne der Welt her, enthalten war, folglich eins aus dem andern nur entwickelt wurde. Also die Entwickelungslehre. Kant hat sich des Ausdrucks Einschachtelungstheorie, Deutsch, Einschachtelungslehre, dafür bedient, weil, nach dieser Lehre, die Reihe der erzeugenden und erzeugten Wesen als ein Sack größerer und kleinerer Schachteln betrachtet wird, von welchen eine in der andern und endlich alle in einer einzigen enthalten sind. In der Tonkunst endlich heißt Evolution, „die Umwendung der Stimme, wo die obere die Unterstimme, oder umgekehrt, wird." Eschenburg.

Evolutionstheorie. S. Evolution:

Evolviren, auswickeln, entwickeln.

Evulgiren, ausposaunen, ruchbar machen, verbreiten.

Ex. Man setzt dieses Lat. Verhältnißwort, welches aus bedeutet, zu Titeln, und bildet die seltsamen Zusammensetzungen: Ex-Minister, Exprofessor, Exrath u. s. w. Wir können dafür der gewesene, der ehemahlige Minister, Professer, Rath u. s. w. sagen; auch ehemahls und wailand können die Stelle desselben vertreten: N. N. ehemahls oder wailand Minister, Prof., Rath u. s. w. S. auch Ci-devant. — Ex quocunque capite, heißt in der Rechtssprache so viel, als: aus irgend einem Grunde, oder, aus welchem Grunde es auch sein mag.

Ex abrupto, plötzlich, unbermuthet, Knall und Fall.

Exaerbation, die Erbitterung.

Exacerbiren, erbittern.

Exact, genau, pünktlich.

Exaction, die Eintreibung oder Beitreibung; das Beitreiben oder Eintreiben.

Exactitude (spr. Exaktitühd'), die Genauigkeit, Pünktlichkeit.

Exaggeration, die Uebertreibung, das Uebertreiben.

Exaggeriren, übertreiben.

Exaltation, 1. im Allgem., die Erhöhung oder Erhebung, 2. in besonderer Bedeutung, die Geisteserhebung, der Geistesschwung, die Begeisterung, die Verzücktheit, die Ueberspannung: „Das Geschehene sei bloß ein Bildwerk (Fantasie) geistiger Verzücktheit." Sagen der Vorzeit.

Exaltiren, erhöhen, spannen, begeistern. Exaltirt sein, oder sich in einem exaltirten Zustande befinden, heißt, in hoher Geistesspannung sein, reden, handeln, begeistert sein; entzückt sein; gespannt, und bei höherem Grade, überspannt sein.

Examen, die Prüfung überhaupt, und die Schulprüfung insonderheit. Examen testium, das Zeugenverhör; — rigorosum, die strenge Prüfung.

Examinator, der Prüfer.

Examiniren, prüfen, untersuchen, ausfragen. „Der Arzt, mit dem Ausfragen des Kranken beschäftiget." Oertel.

Exarticulation, die Ausfehnung eines Gliedes aus seinem Gelenke; die Verrenkung.

Exarthrosis. So viel als Exarticulation. S. dies.

Exauctoriren, entsetzen, des öffentlichen Ansehens und der damit verbundenen Macht berauben.

Exaudi, die seltsame Benennung des Sonntags nach Pfingsten, die von dem Anfangsworte einer Stelle aus dem 27sten Pf. der Lateinischen Bibel hergenommen ist; welche Stelle (Exaudi, Domine, vocem meam etc.) an diesen Sonntage in der katholischen Kirche vorgelesen zu werden pflegt.

Excarnation, die Ausfleischung. Logan hat auch ausgefleischt:

Um einen Sack voll Gold nahm Glaukus, wie ich meine,
Sein ausgefleischtes Weib, den alten Sack voll Beine.

Da der Dichter das alte Weib als einen Sack, der nur noch Knochen, kein Fleisch mehr enthält, betrachtet: so konnte er sie weder abgefleischt, noch entfleischt nennen, sondern er mußte ausgefleischt sagen, weil das Fleisch aus der Haut (dem Sacke) heraus war.

Excavation, die Aushöhlung, das Aushöhlen.

Excediren, überschreiten, z. B. das Maß.

Excellent, vortrefflich.

Excelliren, sich auszeichnen oder hervorthun.

Excentrisch, heißt, was um einen andern Mittelpunkt kreiset. Zwei Kreise also sind excentrisch, wenn sie nicht aus einem und ebendemselben gemeinschaftlichen Mittelpunkte gezogen sind. Man gebraucht aber das Wort auch unrigentlich, und nennt z. B. einen Kopf excentrisch, der bei seinen Vorstellungen, die gewöhnliche Bahn des gesunden Menschenverstandes verläßt und sich in Einbildungen verliert. Kant sagt: es ist derjenige Kopfkranke, welcher an Schwärmerei leidet. Wenn man das bei excentrisch beliebte Bild beibehalten will, so könnte man einen solchen Kopf einen abkreisenden, etwas deutlicher, einen irrkreisenden nennen. Er ist ein abkreisender oder irrkreisender Kopf, sagt eben so viel, aber kürzer, als: er verläßt im Denken und Handeln die gewöhnliche Bahn des gesunden Menschenverstandes. Im Scherze könnte man von einem solchen Kopfe sagen: er ist ein Quer-feldein-läufer. In vielen Fällen wird man auch überspannt dafür gebrauchen können, wenn gleich bei diesem ein anderes Bild, als bei excentrisch, zum Grunde liegt.

Excen-

Digitized by Google

Excentricität, die Eigenschaft des Ab- oder Irrkreises.

Exception, 1. die Ausnahme; 2. in der Rechtssprache, die Ausflucht, der Entkräftungsgrund, die Verantwortung. Man versteht aber darunter insbesondere die erste Verantwortungsschrift des Beklagten; die zweite wird Duplic genannt. S. dieses.

Excerpiren, ausziehen, Auszüge machen.

Excerpte, Auszüge.

Excess, das Uebermaß, die Ausschweifung, der Unfug; auch Gewaltthätigkeit.

Excessiv, ausschweifend, unmäßig, übertrieben.

Excipiren, 1. ausnehmen oder eine Ausnahme machen; 2. in der Rechtssprache, einwenden oder entgegensetzen, verantwortungsweise vordringen.

Excitation, die Aufmunterung, Erinnerung, Aufforderung oder Aufrufung.

Excitatorium, ein Erinnerungsbefehl.

Excitiren, ermuntern, anreizen, anfeuern, aufwiegeln; auch aufregen und aufreizen. Letzes hat Göthe dafür: „Dis mußte in mir nothwendig die Ritteridern aufreizen. Ad. kennt es in dieser Bedeutung nicht; und erklärt, ohne Grund, aufregen für schlechter als erregen. Den Fiscal excitiren, heißt, den öffentlichen Ankläger aufrufen oder auffodern.

Exclamation, der Ausruf. Das Exclamationszeichen ist das Ausrufungszeichen.

Exclamiren, ausrufen.

Excludiren, ausschließen.

Exclusion, die Ausschließung, das Ausschließen, der Ausschluß.

Exclusiv oder exclusivisch, ausschließlich und ausschließungsweise, ausschließend. Man gebraucht das letzte häufig da, wo es nicht zulässig ist; z. B. „Es ist mir ausschließend verwilliget worden." Das ist gerade eben so sprachwidrig, als wenn man sagen wollte: es ist mir schreibend gemeldet worden, für schriftlich. Hier muß es nothwendig ausschließlich heißen.

Excoliren, anbauen, ausbilden, vervollkommnen.

Excommunication, die Ausbannung, der Bann oder Kirchenbann.

Excommuniciren. Statt der Umschreibungen: in den Kirchenbann thun, mit Bann belegen, von der Kirchengemeinschaft ausschließen u. s. w. könnte man da, wo es darauf ankäme, den Begriff mit Einem Worte auszudrucken, ausbannen, oder auch bannen schlechtweg sagen. „Er lief Gefahr ausgebannt, oder gebannt zu werden."

Ex composito, nach Verabredung, durch oder mit Uebereinkunft.

Ex continenti, sofort.

Excoriation, die Enthäutung oder aushäutung.

Excrementer, der Abgang, der Auswurf.

Excreeenz, der Auswuchs.

Excretion, die Absonderung, Auswerfung, Abführung.

Exculpation. Silbe für Silbe übersetzt, würde ihm unser Entschuldigung antworten; allein der Sprachgebrauch hat diesem eine andere Bedeutung angewiesen, diejenige nämlich, welche das Latein. Excusatio, oder das Franz. Excuse hat. Die Entschuldigung kann Statt finden, nachdem der Fehler oder das Vergehen eingestanden ist; die Exculpation hingegen räumt den Fehler oder das Vergehen aus dem Wege, oder beweiset, daß kein Vergehen vorgefallen ist. Wir müssen also Rechtfertigung dafür sagen.

Exculpiren, außer Schuld setzen, als schuldlos darstellen, rechtfertigen.

Excursion, eine Streiferei, wie Abstecher, eine Abschweifung. In der Sprache der Gelehrten versteht man unter Excursion oder Excursus die längern Abhandlungen über einzelne Wörter, Umstände oder Stellen, die ein Ausleger oder Erklärer den übrigen kürzern Anmerkungen und Erklärungen beifügt oder anhängt. Ich sehe nicht, was uns hindern könnte, das Wort Abhandlung, ausführliche Abhandlung, oder wenn man durchaus ein dem Excursus ähnliches Wort verlangt, Abschweifung dafür zu gebrauchen. Reiske hat, nicht sehr glücklich, Auslauf dafür versucht: „Ein kurzer Auslauf." Im Demosth.

Excusable (spr. exkjuhabl), und inexcusabel. Bei Schwäbischen und andern O. D. Schriftstellern, z. B. bei Plank, Storr, Schubart u. s. f. auch bei Meißner, obgleich dieser, so viel ich weiß, ein Obersächse ist, findet man die Wörter entschuldbar und unentschuldbar dafür, die aber eben so hart, als sprachwidrig sind, weil das Zeitwort entschuldigen, nicht entschulden, heißt. Verzeihlich und unverzeihlich kommen mit dem Franz. pardonnable und impardonnable überein. Entschuldigungsfähig ist theils sehr schwerfällig, theils auch nicht ganz sprachrichtig, weil fähig gewöhnlich in thätiger Bedeutung, nicht in leidentlicher, gebraucht wird. Verantwortlich und unverantwortlich kommen den Begriffen, welche excusable und inexcusable bezeichnen, noch am nächsten; allein ganz genau geben sie diese eben doch nicht an. Wo diese also erfoderlich ist, da werden wir uns schon der Umschreibung bedienen müssen: es ist oder steht zu entschuldigen; es ist oder steht nicht zu entschuldigen. „Seine nicht zu entschuldigende Saumseligkeit. Eine leicht zu entschuldigende Schwachheit."

Excusation, Franz. Excuse (spr. Exkjus'), die Entschuldigung. Haltaus hat auch Behelfserde (kahle Ausflucht) dafür.

Excusiren, entschuldigen.

Execrable (spr. exekrabl), verwünscht, verflucht. Oertel hat auch fluchwürdig dafür gesagt: „Wäre er die fluchwürdige Ursache ihres Todes."

Execration, die Verwünschung.

Execriren, verwünschen, verfluchen.

Digitized by Google

Execution, die Ausführung, Vollziehung, Vollstreckung. Es bedeutet aber auch die Vollziehung einer Leibes- oder Lebensstrafe insonderheit; und da haben wir die bestimmteren Wörter Hinrichtung, das Spießruthenlaufen u. s. w. dafür. Executio sententiae, die Vollstreckung des Urteils. Eine Schuld durch Execution betreiben, heißt, sie durch Zwangsmittel beitreiben.

Executiren, ausführen, vollstrecken, vollziehen, abthun, hinrichten.

Executiv. Seitdem man in Frankreich die vollziehende (executive) Gewalt oder Macht von der gesetzgebenden (legislativen) getrennt hat, ist jene im Deutschen bald durch die vollziehende, bald durch die ausübende, bald durch die ausführende, bald durch die vollstreckende bezeichnet worden. Allein nur der erste Ausdruck ist der richtige. Ausüben bezieht sich auf Vorschrift und Lehre; ausführen auf Entwürfe und Befehle; vollstrecken, welches den Nebenbegriff sogleich oder unmittelbar einschließt, auf Urtheilssprüche und Befehle; nur vollziehen auf Gesetze. S. Eberhards Synonymik unter Ausführen. Auch das Wort Pouvoir wünschte ich in diesem Zusammenhange, nicht durch Gewalt, sondern durch Macht übersetzt zu sehen, weil jenes die Nebenbegriffe der Willkühr und der Gewaltsamkeit mit sich zu führen pflegt; daher wir auch dem höchsten Wesen zwar Allmacht, aber nicht Allgewalt zuschreiben.

Executor, der Ausrichter. Luther. Hebr. 7. 12. Sonst haben wir auch der Vollzieher, Vollstrecker, welche für einige Fälle passender sind; z. B. der Vollzieher des letzten Willens, executor testamenti.

Executoriales, ein Vollstreckungsbefehl, d. i. ein Befehl des Richters an den Verurtheilten zur schleunigen Leistung dessen, wozu er verurtheilt ist, unter angedrohten Zwangsmitteln.

Exegese, die Erklärung, Auslegung.

Exegesiren, erklären, auslegen. Eberhard gibt folgende, mir nicht gegründet scheinende Unterschiede zwischen diesen beiden Deutschen Wörtern an: „Auslegen ist von Erklären verschieden 1. dadurch, daß es nicht bloß von einer Rede gebraucht wird, erklären bloß von einer Rede. Man sagt: einen Traum auslegen, nicht erklären." Aber sagt man nicht auch: einem ein Sinnbild, ein Gemählde erklären? „2. Dadurch, daß es nicht bloß von dunkeln Reden gilt, erklären bloß von den dunkeln." Was völlig klar und durch sich selbst verständlich ist, das braucht weder ausgelegt, noch erkläret zu werden. Wer auslegt oder erklärt setzt allemahl voraus, daß der Gegenstand für seine Zuhörer oder Leser irgend etwas dunkles habe; sonst wäre sein Geschäft ja ein überflüssiges und thörichtes. „3. Dadurch, daß Auslegen immer nur auf die Zeichen, nie auf die Sache selbst geht." Aber sagt man nicht: einem eine geänderte Meinung, ein gefälltes Urtheil, eine Handlung sogar, gut oder schlimm auslegen? Und dabei kann doch nicht sowol von den Worten oder Zeichen, als vielmehr nur von den Sachen die Rede sein. Auch bei der Auslegung eines Traums hat man es gewöhnlich nicht mit Worten und Redensarten, sondern mit Vorstellungen, also mit Sachen zu thun.

Mir scheint, nach allem diesen, zwischen auslegen und erklären kein anderer Unterschied Statt zu finden, als die Verschiedenheit der Bilder, welche bei diesen beiden Ausdrücken zum Grunde liegen. Bei auslegen wird an eine Entwickelung, Entfaltung oder Auseinanderlegung dessen, was eingewickelt oder eingepackt war und deswegen nicht ganz gesehen werden konnte, gedacht; bei erklären hingegen an eine Erhellung dessen, was im Dunkeln liegt, folglich auch nicht deutlich wahrgenommen werden kann. Auslegen ist nach dem Lat. explicare, erklären nach illustrare gebildet. Dieser Abstammung zufolge würde gerade umgekehrt jenes mehr auf das Innere, auf den verschlossenen Sinn, also auf die Sache selbst, dieses mehr auf das Aeußere, die Oberfläche, also auf die Zeichen gehen. Allein der Sprachgebrauch hat diesen Unterschied verwischt; und man gebraucht wirklich beide Wörter ohne Unterschied. Sogar die N. a. einen Traum erklären ist so ungewöhnlich nicht, als E. verschert. Selbst Ad. hat sie unter Erklären angeführt.

Exeget, der Erklärer, Ausleger.

Exegetic, die Auslegungskunst.

Exegetisch, erklärend; z. B. dergleichen Anmerkungen.

Exempel, das Beispiel; zuweilen auch das Vorbild oder Muster. Ein Exempel statuiren, heißt, ein abschreckendes Beispiel oder ein Strafbeispiel geben. Ein Exempel an etwas nehmen, sich eben so viel, als: sich etwas zur Lehre und Warnung dienen lassen; sich daran spiegeln; Exempli gratia, zum Beispiel. — Kant will Beispiel und Exempel unterschieden wissen: „Das Deutsche Wort Beispiel, sagt er, (Metaph. der Sitten Seit. 167) welches man gemeiniglich für Exempel, als ihm gleichgeltend, gebraucht, ist mit diesem nicht von einerlei Bedeutung. Woran ein Exempel nehmen, und zur Verständlichkeit eines Ausdrucks ein Beispiel anführen sind ganz verschiedene Begriffe." (Die Begriffe selbst sind wesentlich einerlei, nur die Nebenbegriffe sind verschieden; dort ist von einem warnenden oder abschreckenden Beispiele, hier von einem erläuternden die Rede. In beiden Fällen meint man einen einzelnen Fall, der eine allgemeine Regel anschaulich macht oder erläutert. Die erwähnten Nebenbegriffe werden durch die verschiedenen Zeitwörter, nehmen und anführen, hinlänglich angedeutet). „Das Exempel ist ein besonderer Fall von einer practischen Regel, sofern diese die Thunlichkeit oder Unthunlichkeit einer Handlung vorstellt." (In der N. a. ein Exempel woran nehmen ist es dieses nicht, sondern vielmehr ein

einzel-

Digitized by Google

einzelner oder besonderer Fall — ein Beispiel — von den Folgen, welche die allgemeine Regel von einer gewissen Handlungsweise verkündiget.) „Hingegen ein Beispiel ist nur das Besondere (concretum), als unter dem Allgemeinen nach Begriffen (abstractum) enthalten.“ Es ist, wie Exempel, das Besondere, oder ein besonderer Fall, wodurch das Allgemeine erläutert oder anschaulich gemacht wird. Der Sprachgebrauch ist auf meiner Seite. Er erlaubt eben sowol, folge meinem Beispiele oder nimm ein Beispiel daran, zu sagen, als zum Beispiele, exempli gratia.

Will man ein auffallendes Beispiel haben, wie sehr der gute Geschmack in der höhern Schreib-art durch das Einmischen fremder Ausdrücke beleidiget wird: so merke man auf den Eindruck, den das Wort Exempel in folgender Stelle in Ramlers sonst vortrefflichem Singgedicht macht:

Klimm' ich zu der Tugend Tempel
Matt den steilen Pfad hinauf:
O so spornt ich meinen Lauf
Nach der Wanderer Exempel.

Exemplar. Dieses Wort kann in vielen Fällen, wo von Büchern oder Kupferstichen die Rede ist, durch Abdruck recht gut übersetzt werden; z. B. man hat tausend Abdrücke davon gemacht; in meinem Abdrucke steht dieser Druckfehler nicht, u. s. w. Wenn in Naturalsammlungen von Exemplaren die Rede ist, so könnte man füglich Stück, oder auch uneigentlich, wenigstens scherzend, Ausgabe dafür gebrauchen, z. B. ich besitze drei Stück Kolibri's; ich habe eine größere Ausgabe von der Riesenschlange, u. s. w. Oft können wir auch ein griechbedeutendes Wort dafür ganz entbehren, und uns doch vollkommen verständlich und eben so kurz ausdrücken, z. B. Ich habe den Paradiesvogel dreimahl, statt, ich habe drei Exemplare von ihm.

Exemplarisch, 1. musterhaft, z. B. ein solcher Lebenswandel; 2. abschreckend, z. B. eine solche Strafe, die man auch mit Einem Worte eine Schreckstrafe (wie Schreckschuß) nennen könnte.

Exempliciren, durch Beispiele erweisen oder darthun. Im D. Merkur (Oct. 1796.) wird einer Englischen Schrift: Englische Hexameter durch Beispiele erweisen (exemplified) erwähnt, und zu dem eingeklammerten Worte folgende Anmerkung gesetzt: „Dem sehr achtungswürdigen Mitgliedern des Bundes zur Reinigung der Deutschen Sprache darf ein Laie hier wol die Frage vorlegen, ob die Englische Sprache durch unbedingte Aufnahme dieses barbarisch Lateinischen Worts an Rundung gewonnen oder verloren habe? „Durch diese Frage sollte, scheint es, zweierlei behauptet werden: 1. im Allgemeinen, daß es doch wirklich Fälle gebe, in welchen eine Sprache, durch Aufnahme fremder Wörter gewinne; und 2. im Besondern, daß wir nicht übel thun würden, das barbarisch-lateinische Wort, exemplificiren, nach dem Beispiele der Engländer, auch in unsere Sprache aufzunehmen. Ich antwortete: „daß das, was andern Sprachen, die keine Ursprachen, sondern abgeleitete Tochtersprachen wären, ziemte und fromme, die unsrige verunstaltrn und für das Volk unverständlich machen würde. Ein Wort, wie exemplificiren, könne, der Englischen Sprache (welche zum Theil aus der Lateinischen sich entwickelt habe) einverleibt, für ein reines gelten, und für jeden gebohrnen Engländer verständlich sein; aber im Deutschen und für Deutsche gebraucht gehöre es in die Klasse der unverständlichen und barbarischen.“ Davon bin ich auch heute noch fest überzeugt; und werde daher nie meine Stimme dazu geben, daß ein Wort, wie jenes, das Bürgerrecht bei uns erhalte.

Exempt oder exemt und exemirt, ausgenommen, befreit; und in Zusammensetzungen frei, z. B. zollfrei, steuerfrei, dienstfrei. In der Kriegssprache ist Gefreiter für Exemter eingeführt.

Exemption, die Ausnahme, Befreiung.

Exequien, die Leichenfeier oder Todtenfeier. Es begreift nämlich nach dem Sprachgebrauche der katholischen Kirche mehr in sich, als Leichenbegängniß, nämlich auch die für den Verstorbenen zu lesenden Messen, u. s. w. Bei den Freigläubigen (Protestanten) wird zwar nur ein feierliches Leichenbegängniß, mit den dazu gehörigen Gebräuchen, darunter verstanden aber auch dafür scheinen die Deutschen Ausdrücke Leichenfeier und Todtenfeier eben so passend zu sein.

Exequiren, vollstrecken, beitreiben. Einen exequiren oder ihn mit Execution belegen, heißt, ihn durch ein Soldaten-einlager zur Bezahlung nöthigen, allgemeiner, obrigkeitliche Zwangsmittel gegen jemand anwenden.

Exerciren, üben, Uebungen anstellen oder treiben. In Hamburg sagt man drillen dafür, so wie Drillmeister für Exerciermeister, und Drillhaus für Exerzirhaus. Im H. D. ist dieses Wort nur in seiner uneigentlichen Bedeutung, necken, scheren, plagen, üblich.

Exercitium, überhaupt Uebung, insbesondere, Schulübung, Sprach-übung, Kriegesübung. Aus der Sprache des gemeinen Lebens wird sich dis Lat. Wort so lange die Schullehrer gegen ihre Schüler, die Offiziere und Untroffiziere gegen die Soldaten sich seiner bedienen, nicht verdrängen lassen, ungeachtet es eins von denen ist, welche der gemeine Mann gar nicht aussprechen kann: allein im Schreiben, besonders in der edleren Schreib-art, kann und sollte man es vermeiden.

Exergue (spr. Exerge), der auf einer Münze am Fuße des Gepräges durch eine Querlinie gemachte kleine Abschnitt, worin entweder der Werth der Münze, oder die Jahrszahl oder etwas ähnliches angegeben wird. Man kann die Unterschrift oder der Unterraum dafür sagen; die nähere Bestimmung gibt der Zusammenhang.

Exhae-

Digitized by Google

Exhaeredation, die Enterbung, das Enterben.

Exhaeredirẽ, enterben.

Exhalation, das Ausathmen, die Ausdünstung, Ausdampfung, oder das Ausdünsten und Ausdampfen.

Exhauriren, erschöpfen.

Exhibiren, einreichen, einhändigen, zustellen.

Exhibition, die Einreichung, Einhändigung, Herausgabe. Exhibitum, eine eingereichte Schrift.

Exhortation, die Ermahnung, das Ermahnen.

Exhortiren, ermahnen.

Exigibel, was eingetrieben oder beigetrieben werden kann oder muß, z. B. die einzutreibenden Schulden. Catel hat eintreiblich dafür angesetzt.

Exigiren, verlangen, fodern. „Se. Hoheit exigirt nicht, daß man am Neujahrstage seine Aufwartung mache." Nun, so fodert oder verlangt sie es auch nicht.

Exiguität, die Wenigkeit, Kleinheit, Geringfügigkeit.

Exiliren, verweisen, ins Elend schicken, verbannen, verelenden. S. Expatriiren.

Exilium, die Verweisung oder Landesverweisung, das Elend, die Verbannung.

Eximiren, ausnehmen, befreien. S. Exempt.

Existentialsatz. Ich führe diesen sonderbaren Ausdruck nicht auf, um ihn zu verdeutschen (denn was soll der Sprache ein Ausdruck, dessen wir nicht bedürfen?); sondern bloß um anzuzeigen, was sein Urheber, Kant, damit sagen will, und zugleich um ein Beispiel von den oft seltsamen Wortbildungen zu geben, wozu die Gewohnheit der Sprachmengerei verleiten kann. Ein Existentialsatz soll „ein Satz sein, der von einem Wesen, von dem ich mir einen Begriff mache, sagt, daß es existire (da sei)." Aber muß denn ein solcher Satz einen eigenen Namen haben? Wozu? Es ist nicht abzusehen, warum wir nicht eben so sehr auch Non-existentialsatz, Vitalsatz, Mortalsatz, Ambulatorialsatz, Dormitalsatz und tausend ähnliche Benennungen von Sätzen nöthig haben sollten, je nachdem darin von dem gedachten Wesen gesagt wird, daß es nicht da sei, daß es lebe, daß es todt sei, daß es wandle, daß es schlafe u. s. w.

Existenz, das Dasein. In den Beiträgen zur weit. Ausbildung der Deutsch. Sprache, V. 155. wird bemerkt, daß das veraltete Wort Wesenheit, welches im O. D. statt Wesen gebraucht zu werden pflegt, eher für Existenz passen würde, weil wesen ehemahls sein hieß. Oft kann man auch das Bestehen dafür sagen.

Existimation, 1. die Schätzung; 2. die öffentliche Achtung, der Ruf, der gute Name.

Existimiren, dafür halten, schätzen.

Existiren, dasein, oder auch sein. „Sein, oder nicht sein; das ist die Frage." Shakespear. Oft kann es auch durch es gibt ersetzt werden. „Es gibt (existirt) kein Gesetz, welches u. s. w." Zuweilen paßt auch bestehen dafür. „Da der Frühling herbeikam, und man ohne Feuer bestehen konnte." Göthe.

Exlex, gesetzlos oder gesetzlos.

Exmission, die obrigkeitliche Aussetzung oder Vertreibung aus irgend einem Besitzstande. Wenn z. B. einer, der seine Güter verwirkt hat, sie nicht freiwillig übergeben will, so wird zur Exmission, zur Vertreibung oder Aussetzung geschritten.

Exmittiren, aussetzen, hinauswerfen, vertreiben, bestimmter, aus dem Besitze oder Besitzstande setzen.

Exodus, das zweite Buch Moses; eigentlich der Ausgang, weil in demselben der Auszug der Israeliten aus Egypten beschrieben steht.

Ex officio, aus Amtspflicht oder Amtsgebühr, aus Dienstpflicht. Als Aufschrift auf Briefen, welche dadurch postfrei werden, kann es durch Dienstsachen, Amtssachen oder amtliche Sachen ersetzt werden.

Exolet, veraltet, z. B. ein solches Wort.

Ex more, nach eingeführtem Gebrauche.

Exoneration, die Entledigung oder Erledigung, die Entlastung.

Exoneriren, entledigen, oder erledigen, entlasten.

Exopthalmie, das Anschwellen oder unnatürliche Heraustreten des Augapfels, so daß er von den Augenliedern nicht mehr bedeckt werden kann. Man pflegt ein solches Auge ein Ochsen- oder Elefantenauge zu nennen.

Exorabel, erbittlich.

Exorbitant, übermäßig, ungeheuer.

Exorcisiren, bannen, beschwören, den Teufel austreiben.

Exorcismus, die Beschwörung, der Geisterbann oder das Geisterbannen.

Exorcist, der Beschwörer oder Geisterbanner.

Exordium, der Eingang.

Exorciren, erbitten.

Exostosis, der Knochen-auswuchs.

Exoterisch. S. Esoterisch.

Exotisch, ausländisch, z. B. dergleichen Pflanzen.

Expansion, die Ausdehnung, Erweitерung, das Ausspannen. Die expansive Kraft der Materie, wovon in der Naturlehre geredet wird, ist die Ausdehnungskraft derselben, vermöge welcher sie einen Raum erfüllt.

Expansiv, ausdehnend. Die expansive Kraft ist die Ausdehnungskraft.

Expatriiren. Ich habe dafür ehemahls sich entvaterlanden (nicht ausvaterlanden, wie Kinderling, durch einen Druck- oder Gedächtnißfehler, mir zuschreibt) mit dem Geständnisse, daß es hart und schwerfällig sei, angegeben. Von Stosch (Berlin. Monatsschr. 1783) lernte ich in der Folge, daß man ehemahls sich verelenden dafür gesagt habe. Elend bedeutete, wie Feisch aus Kaisersb. nachweiset, fremdes Land; wovon noch

Digitized by Google

noch jetzt die R. d. ins Elend gehen, für verwiesen werden, üblich ist. In den meisten Fällen wird das gewöhnlichere auswandern dafür hinreichend sein, ungeachtet dieses eigentlich mit emigriren übereinkommt.

Expectant. S. Exspectant.

Expectanz. S. Exspectanz.

Expectoration, die Ausschüttung.

Expectoriren (sich), sich auslassen, sich ergießen, sich ausschütten, der Zunge den Zügel schießen lassen.

Expediens, das Mittel oder Auskunftsmittel. „Man hat dieses Auskunftsmittel angenommen." Bode.

Expediren, abfertigen, ausfertigen, versenden. Da, wo weder die Vorsilbe ab, noch die Vorsilbe aus, zur Sache paßt, kann man fertigen schlechtweg sagen. S. Expedition.

Expedit, hurtig, behende, geschäftsfertig. Luther hat ausrichtig dafür: „Da er sah, daß der Knabe ausrichtig war, setzte er ihn über alle Last des Hauses Joseph." 1. Kön. 11, 28. In der Schweiz sagt man auch anstellig dafür, welches seit einiger Zeit von Nicolai und andern auch in unsere Schriftsprache eingeführt worden ist. „Oheim Georg freute sich, wenn der junge Hasenfuß sich bei manchen Gelegenheiten so stink und anstellig zeigte." Im dicken Manne.

Expedition, 1. die Abfertigung oder Ausfertigung, das Abfertigen oder Ausfertigen; auch die Fertigung. Sowol dis Sachwort, als auch das Zeitwort fertigen, scheinen (wenigstens in O. D.) so veraltet noch nicht zu sein, als sie nach Ad. sein sollen. Man hört dort noch beide, so wie auch die Ableitung Fertiger für Spediteur. Noch kürzlich hieß es in einem Briefe aus Rastadt (in den Hamb. Zeitungen): „Die Note der Reichsfriedensdeputation wurde noch am nämlichen Tage der kaiserl. Plenipotenz übergeben; von dieser aber ist die Fertigung an die Französ. Minister noch nicht geschehen." Luther und seine Zeitgenossen gebrauchten fertigen auch für verfertigen. Eben dieses ist auch neulich von dem Verf. des neuen Froschmäuslers geschehen:

Zu fertigen der Weisen Stein
Aus des gereisten Goldes Saamen.

2. die Unternehmung oder das Unternehmen. Zuweilen wird dieses Wort 3. auch für den Ort genommen, wo etwas ab- oder zugefertiget wird, z. B. die Postexpedition, die Zeitungsexpedition. Hier können wir Stube dafür sagen; die Poststube, die Zeitungsstube. Endlich 4. werden auch diejenigen Personen darunter verstanden, welchen die Ausfertigung oder Abfertigung zukommt, wie wenn man sagt: die Expedition der Literaturzeitung. Dafür könnte man füglich die Besorger oder Ausfertiger sagen. Die Herausgeber eines solchen Werks und die Ausfertiger oder Besorger desselben sind nicht immer ebendieselben Personen.

Expensarium, das Kostenverzeichniß.

Expensen, Lat. expensae, die Kosten, besonders die Geldauslagen oder Auslagen schlechtweg; in Rechtssachen, die Gerichtskosten.

Experienz, die Erfahrung.

Experiment, der Versuch.

Experimental, versuchend; die versuchende Naturlehre.

Experimentiren, Versuche anstellen oder machen; versuchen.

Expiatorisch, versöhnend. Der expiatorische Tod; der Versöhnungstod. Auch durch Zusammensetzungen mit Sühne oder sühnen, z. B. das Sühnopfer.

Expiation, die Versöhnung, Sühne, Schuld- oder Sündentilgung.

Expisciren, ausforschen, ausfragen; eigentlich ausfischen.

Explicable (spr. explikabl), erklärbar, und erklärlich.

Explication, die Erklärung, Auslegung. Ueber einen vermeinten Unterschied zwischen diesen beiden Deutschen Wörtern sieh. Exegisiren.

Expliciren, erklären, auslegen, deuten; und wenn verächtliche Nebenbegriffe damit verbunden werden sollen, deuteln:

Doch Konrad sprach: ein Kaiserwort
Soll man nicht drehn, noch deuteln.

Bürger.

Explicite. S. Implicite.

Exploit (spr. Exploah), die That, und zwar in der guten Bedeutung dieses Worts. Soll der Begriff groß, welchen That zwar allerdings mit angibt, aber nicht hervortreten läßt, herausgehoben werden, so können wir Großthat dafür sagen. Schon Luther hat das davon abgeleitete Beiwegungswort großthätig: „Daß nie kein (ein) großthätiger oder Wundermann gewest sei sine afflatu." Das Sachwort Großthat hat Stieler mit der Erklärung: factum mirificum, magnificum, luculentum. Ebenderselbe hat auch großthätig und die Großthätigkeit. Man hat dagegen eingewandt: „Daß Großthat zwar Aehnlichkeit mit Wohlthat, Uebelthat und Zuthat habe; allein es finde doch auf der andern Seite ein großer Unterschied dazwischen Statt; denn wohl, übel und zuthun bedeute mit den daraus gebildeten Sachwörtern einerlei, welches aber mit großthun und Großthat nicht der Fall sei. Man gerathe daher, wenn man Großthaten höre oder lese, in Versuchung, es von Prahlereien zu verstehen." Allein That kommt nicht unmittelbar von thun, sondern von dem veralteten thäten (wirken) her; es kann also auch nicht (wie etwa Großthuerei) an großthun erinnern. Großthat erinnert zunächst und unmittelbar an große Thaten; dieser Ausdruck aber hat mit großthun gar nichts gemein. — Einige beliebte Volksschriftsteller, z. B. Archenholz, haben Großthaten durch öftern Gebrauch seit einiger Zeit sehr wieder in Gang gebracht.

Digitized by Google

Auch Wieland hat es gebraucht: „Der Sohn folgte seinem Vater in der Sultanschaft und in allen seinen Großthaten."

Exploriren, erforschen, auskundschaften, ausspähen, ausgattern. Dis letzte ist zwar niedrig, aber doch von Lessing'en im Nathan gebraucht.

Explosion, der Ausbruch, das Loskrallen, der Auswurf.

Expoliren, ausglätten, abglätten, abputzen.

Exponent, in der Größenlehre, der Anzeiger, oder bestimmter, der Verhältniß-anzeiger, der Würden-anzeiger, der Wurzel-anzeiger (exponens radicis). Burja. Stutz hat den Ausdruck verkürzt, indem er Wurzelzeiger dafür angesetzt hat.

Exponiren, 1. in der Schulsprache, erklären, übersetzen; 2. in der Sprache der großen Welt, mit sich verbunden, sich aussetzen (nämlich einer Gefahr, einer Beschimpfung u. s. w.). Auch sich der Gefahr aussetzen und sich in den Fall setzen. Der Feldherr setzte sich, wie der gemeinste Krieger, allen Gefahren aus. Ich mag mich nicht in den Fall setzen abgewiesen zu werden. Haller hat auch, nach der Aehnlichkeit von preisgeben, den Ausdruck preisstehen für exponirt oder ausgesetzt sein gebildet.

Sein unbeschütztes Volk steht fremder Herrschsucht preis.

Export, die Ausfuhr.

Exporten, Ausfuhrwaaren, d. i. solche, die aus dem Lande heraus in andere Länder gehen. Man sagt auch ausgehende Waaren dafür.

Exportiren, ausführen, verfahren.

Exposé, eine Auseinandersetzung, Darlegung. Auseinandersetzung der Streitpunkte; Darlegung der Rechtsgründe.

Exposition, 1. die Ausstellung; 2. die Auseinandersetzung oder Entwickelung, z. B. eines Begriffs. Kant hat das Wort, in dieser Bedeutung genommen, durch Erörterung übersetzt. 3. In der Schauspielkunst, die Einleitung, wodurch der Zuschauer mit dem Entstehen der aufzuführenden Handlung und mit den Hauptpersonen des Stücks bekannt gemacht wird. Man könnte auch die Entfaltung in diesem Sinne gebrauchen.

Ex post, oder ex post facto, hintennach oder hinterher.

Expostuliren, zanken, rechten, streiten.

Expreſs, ausdrücklich. Expressis verbis, mit ausdrücklichen Worten. Man sagt auch eigens für expreſs. Ich habe es ihm eigens aufgetragen.

Expresser, ein Bote; oder, wo dis noch nicht hinlänglich scheinen sollte, ein eigener Bote. Stutz hat ein Gedungener dafür angesetzt; wobei man aber eben so leicht an einen gedungenen Tagelöhner, Krieger, Lobredner u. s. w., als an einen solchen Boten denken könnte.

Expression, der Ausdruck.

Expressiv, ausdrucksvoll ist dafür gebräuchlich; allein die Wörter, Ausdruck und schreiben nicht gut mit einander verbunden zu werden, weil das erste sich auf das Aeußere des Gegenstandes, auf welchem etwas ausgedruckt wird, das andere hingegen auf den innern Raum desselben, welcher angefüllt werden kann, bezieht. Zur Entschuldigung kann man indeß freilich sagen: das voll auch von der Oberfläche eines Dinges, insofern dieselbe ganz und gar mit etwas bedeckt ist, gesagt zu werden pflegt, z. B. ein Gesicht voll Sommersprossen.

Exprimiren, ausdrucken, nicht ausdrücken. Letzes ist für die eigentliche, erstes für die uneigentliche Bedeutung. Eine Zitrone wird ausgedruckt, eine Empfindung ausgedruckt. S. Stoschens Kleine Beiträge.

Ex professo. Dieser Lat. Ausdruck kommt in der N. a. ex professo von etwas handeln, vor, welche dem zufälligen und beiläufigen Berühren oder Erwähnen entgegensetzt wird. „Dismahl habe ich dieser Sache nur im Vorbeigehen erwähnt, ein ander mahl werde ich ex professo davon handeln." Warum nicht ausführlich, oder eigens? In andern Fällen paßt gefliſſentlich, auch absichtlich dafür. Hepnap zieht eigenes Werks vor, welcher Ausdruck mir doch etwas steifes zu haben scheint: „Es wäre zu wünschen, das jemand einmahl eigenes Werks hierüber schriebe."

Expromissor, der etwas (statt eines andern) für sich selbst oder in seinem eigenen Namen zusagt. Link (in dem Neuen Katechismus des Kanzelleistils) hat Selbstschuldner dafür angesetzt.

Expropriiren, einen des Besitzes oder Eigenthums berauben. Die Aehnlichkeitsregel würde enteigenthumen dafür erlauben, wenn dieser Ausdruck nicht so schwerfällig wäre.

Expulsion, die Austreibung, das Austreiben.

Exquisit, ausgesucht, auserlesen.

Exsequiren. S. Exequiren.

Exsiccantia, austrocknende Mittel.

Exsiccation, die Austrocknung, oder das Austrocknen.

Exspectant. Stutz behauptet ganz richtig, daß unser Wartender im Grunde eben so viel sagt. Aber da diesem Deutschen Ausdrucke die nähere Bestimmung fehlt, die wir bei dem fremden Worte nun einmahl hinzuzudenken gewohnt sind — die der Anwartschaft auf ein Amt oder auf eine Versorgung — obwol diese Bestimmung durch das fremde Wort auch gar nicht angedeutet wird: so glaube ich, daß wir uns leichter gewöhnen würden, diese nähere Bestimmung mit einem neuen Worte zu verbinden, und schlage dazu der Warter vor. Er ist unter die Warter gesetzt oder aufgenommen worden.

Exspectanz, die Anwartschaft.

Exspectivirt sein, sagt man, wenn man zu erkennen geben will, daß jemand die Anwartschaft auf etwas erhal-

Digitized by Google

erhalten habe. Ein exspectivirter Jäger also, ist ein auf Anwartschaft gesetzter.

Exspiriren, in eigentlicher Bedeutung verschieden (in der Jachtsprache, verenden); uneigentlich, erlöschen, und von der Zeit gebraucht, verfließen.

Exstase, die Entzückung, das Entzücken; auch das Hochentzücken:

Dann verwandle sich in Hochentzücken
Alle deine Herzbeklommenheit.
Bürger.

In exstase oder exstatisch, entzückt. Wieland sagt mit Einem, und zwar von ihm selbst gebildeten Worte, schwärmerisch, dafür:

Gewiß nicht ich! rief Idris schwärmerisch.

Durch dis schwärmerisch ist unsere Sprache wirklich bereichert worden; denn es fehlte uns vorher an einem Worte für enthusiastisch oder exstatisch in gutem Sinne, weil schwärmerisch, vermöge des den meisten Wörtern in sich anklebenden nachtheiligen Nebenbegriffs, nicht dafür paßte. S. Ramlers Batteux IV. S. 413. Für den höchsten Grad der Extase hat mir ein unbekannter neuerer Dichter das Wort Verhimmelung gebildet:

Mitten in ihrer Verhimmelung trat der schreckliche Sultan
In das Gemach.
So auch verhimmelt und hochentzückt für exstatisch:
Muß ich denn sehen, daß beide sich so verhimmelt einander
In den Armen liegen.
Ramlers Abhandl. über die Bildung der Nennwörter.

Exstirpiren, ausrotten, vertilgen, austilgen.

Extemporiren, aus dem Stegreife reden, spielen, singen u. s. w.

Extendiren, ausdehnen, und mit sich verbunden, sich erstrecken. S. Etendiren.

Extensibel, dehnbar, ausdehnbar.

Extensibilität, die Dehnbarkeit oder Ausdehnbarkeit.

Extension, die Ausbreitung oder Ausdehnbarkeit; das Ausbreiten.

Extensive oder extensivisch, der Ausdehnung nach. S. Intensive.

Extenso (in), ganz oder vollständig, ausführlich.

Extenuation, die Verdünnung, die Ausmärgelung.

Extenuiren, verdünnen, ausmärgeln.

Exterieur (spr. Exteriöhr), das Aeußere, das äußere Ansehen. Das Aeußerliche zu sagen, scheint mir nicht sprachrichtig zu sein; weil die Endsilbe lich hier entweder ganz müssig sein oder den Begriff verstellen würde. Aeußerlich heißt, dem Aeußern nach oder dem Aeußern gemäß. Man sollte es daher nur als Nebenwort, und nicht als Beilegungswort (Adjectiv) oder Sachwort (Substantiv) gebrauchen, sondern für diese nur äußere und das Aeußere sagen.

Exterminiren, vertilgen, ausrotten, austilgen.

Extern, kann durch Zusammensetzung mit außen gegeben werden, z. B. die Außenwelt s. Mundus externus, entgegengesetzt der Welt in uns, d. i. dem Inbegriffe unserer Vorstellungen:

Nur liegt der arme Geist, durch innres Weh verdrossen,
Von aller Außenwelt vollkommen abgeschlossen.
Withof.

Extinction, die Auslöschung oder Erlöschung; das Auslöschen, Erlöschen, Tilgen.

Extinguiren, auslöschen; tilgen.

Extorquiren, erpressen, erzwingen.

Extorsion, die Erpressung, das Erpressen.

Extra, außerordentlich, z. B. extra fein, eine Extraausgabe, außerordentlich sein, eine außerordentliche Ausgabe. In allen Fällen kann man auch dieses Extra in Zusammensetzungen durch neben verdeutschen, z. B. Nebenkosten, Nebenverdienst, Nebeneinkünfte. Extragehen, heißt, ausschweifen.

Extract, der Auszug. Wenn von Auszügen aus Schriften die Rede ist, so wird dieser Deutsche Ausdruck für niemand etwas auffallendes haben. Sprechen wir aber von Extracten; die der Arzneibereiter aus Pflanzen macht, so klingt uns das Deutsche Wort fremd, weil es in dieser Bedeutung bisher noch nicht gebraucht wurde. Kant verdient daher Dank, daß er es auch darin gebräuchlich zu machen angefangen hat, indem er vom Brantewein die Erklärung gibt: „Der geistige Auszug gegohrner Getränke." Auch Wieland hat dasselbe in dieser Bedeutung gebraucht: „Der Auszug und Inbegriff alles dessen, was in der Natur reizendes ist."

Extraction, die Ausziehung, das Ausziehen. Ein Mann von Extraction, ist ein Mann von Stande, ein angesehener Mann.

Extradiren, herausgeben, aushändigen, ausliefern. Im O. D. hat man auch ausantworten (sonst überantworten) dafür.

Extradition, die Ueberlieferung, Aus- oder Ueberantwortung.

Extraessentiell, außerwesentlich.

Extrahiren, ausziehen, eigentlich und uneigentlich. In der Rechtssprache, auswirken, z. B. citationem, mandatum extrahiren, eine Vorladung, einen Befehl auswirken.

Extrajudicial, außergerichtlich; z. B. dergleichen Verhandlungen.

Extramundan, was nicht mit zur Welt gehört, also außerweltlich.

Extra-ordinair, außerordentlich, ungewöhnlich.

Digitized by Google

Extrapost, außerordentliche Post. Post muß für eingebürgert gelten, weil es unſerer Sprachähnlichkeit gemäß, und ſchon längſt in die Volksſprache übergegangen iſt.

Extravagant, ausſchweifend, ungereimt, aberwitzig.

Extravaganz, die Ausſchweifung, Ungereimtheit, der Aberwitz.

Extravagiren, ausſchweifen, ſchwärmen.

Extravasat, in der Arzeneikunſt, etwas ausgetretenes, z. B. ausgetretenes Blut oder ausgetretene Säfte.

Extrem, das Aeußerſte, z. B. von einem Aeußerſten zum andern übergehen. „Man muß das doppelte Aeußerſte (die beiden Extreme) vermeiden.“ Klopſtock. Leſſing nennt die beiden, einander entgegengeſetzten Extreme ſchlechtweg die beiden Enden:

Ich bin ein junger Laffe,
Der immer nur an beiden Enden ſchwärmt.
Nathan.

Sprichwörtlich ſagt man auch von der andern Seite des Pferdes wieder herunter fallen, für, aus einem Extrem ins andere fallen. Er liebt die Uebertreibungen, kann man für: er liebt die Extreme, ſagen.

Extremität, 1. das Aeußerſte, wie Extrem, z. B. er fällt von einem Aeußerſten ins andere; 2. die äußerſte Verlegenheit oder verzweiflungsvolle Lage; z. B. in dieſer äußerſten Verlegenheit, in dieſer verzweifelten Lage, faßte er den Entſchluß; z. Hände und Füße, oder überhaupt die hervorragenden Körpertheile.

Extrudiren, ausſtoßen, oder hinausſtoßen.

Exuberanz, der Ueberfluß oder Ueberſchwang.

Exulant, der Verwieſene, Verbannte; ehemahls auch der Verelendete, von Elend, fremdes Land.

Exulceration, das Schwären machen. In einigen Gegenden ſagt man die Auffräßung, oder das Auffrätzen (nicht auffreßen, wie Ad. dis Wort hat), von fratt, wund.

Exulceriren, ſchwären machen, oder ins Schwären bringen; wofür man in einigen Gegenden auffrätzen, oder fratzig machen ſagt. S. das vorhergehende.

Exuliren oder exsuliren, 1. in der Verweiſung oder im Elende oder als Verbannter leben; 2. verweiſen oder ins Elend ſchicken; verelenden.

Exulciren, frohlocken, vor Freuden jauchzen und ſpringen, jubeln.

Ex usu, aus dem Gebrauche, z. B. etwas wiſſen; durch den Gebrauch, z. B. eine Sprache lernen.

Exuvien, 1. ausgezogene oder abgelegte Kleider, 2. abgeſtreifte Haut, und vom menſchlichen Körper geſagt, die abgelegte Hülle.

Ex voto, 1. nach Wunſch; 2. einem Gelübde zufolge. Man gebraucht dieſen Lateiniſchen Ausdruck auch als ein Sachwort, indem man z. B. ſagt: Dieſes Kirchengemählde iſt ein Ex voto, d. i. ein Gelobungsbild, ein Gelübde des Mahlers.

Digitized by Google